

A AUSSIGER  
BEITRÄGE B

GERMANISTISCHE SCHRIFTENREIHE  
AUS FORSCHUNG UND LEHRE

7

\*\*\*\*\*

2013

7. JAHRGANG

*Lexikologie und Lexikografie – Aktuelle Entwicklungen  
und Herausforderungen*

**Hrsg. von**

**Hana Bergerová, Marek Schmidt und Georg Schuppener**



ACTA UNIVERSITATIS PURKYNIANAE  
FACULTATIS PHILOSOPHICAE STUDIA GERMANICA

# AUSSIGER BEITRÄGE

Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre

---

## *Redaktionsrat:*

Andrea Bartl (Bamberg), Hana Bergerová (Ústí n. L.), Renata Cornejo (Ústí n. L.), Ekkehard W. Haring (Wien/Dresden), Věra Janíková (Brno), Klaus Johann (Münster), Marek Schmidt (Ústí n. L.), Georg Schuppener (Leipzig/Ústí n. L.), Petra Szatmári (Budapest)

*E-Mail-Kontakt:* ABRedaktion@ujep.cz

Für alle inhaltlichen Aussagen der Beiträge zeichnen die Autor/innen verantwortlich.

Hinweise zur Gestaltung der Manuskripte unter:

<http://ff.ujep.cz/index.php/aussiger-beitraege>

Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich.

*Anschrift der Redaktion:* Katedra germanistiky FF UJEP  
České mládeže 8, CZ-40096 Ústí nad Labem

*Bestellung in Tschechien:* Knihkupectví UJEP  
Pasteurova 1, CZ-40096 Ústí nad Labem  
[knihkupectvi@ujep.cz](mailto:knihkupectvi@ujep.cz)

*Bestellung im Ausland:* PRAESENS VERLAG  
Wehlstraße 154/12, A-1020 Wien  
[bestellung@praesens.at](mailto:bestellung@praesens.at)

*Design:* LR Consulting, spol. s r. o.  
J. V. Sládka 1113/3, CZ-41501 Teplice  
[www.LRDesign.cz](http://www.LRDesign.cz)

*Technische Redaktion:* [martin.tresnak@gmail.com](mailto:martin.tresnak@gmail.com)

*Druck:* Tiskárna L.V. Print, Stará Tenice 1132  
CZ-68601 Uherské Hradiště

*Auflage:* 200

© Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta  
Ústí nad Labem, 2013

ISSN 1802-6419

ISBN 978-3-7069-0778-1

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b>	7
<b>I. WISSENSCHAFLICHE BEITRÄGE</b>	
<b>HANA BERGEROVÁ:</b> Emotionswortschatz: (lerner)lexikographisch und korpuslinguistisch. Fallbeispiel: Kollokationen des Typs Verb + Adverb	13
<b>EVA CIEŠLAROVÁ:</b> SCHAM in der deutschen und der tschechischen Phraseologie	35
<b>HERBERT J. HOLZINGER:</b> Unikale Elemente: Eine Herausforderung für Lexikologie und Lexikografie	53
<b>MICHAELA KAŇOVSKÁ:</b> Leitartikel des <i>Mährischen Tagblatts</i> als Belegquelle für historische Phraseographie	67
<b>TAMÁS KISPÁL:</b> Lexikographie der Jugendsprache in neueren deutschen Lernerwörterbüchern	87
<b>MARINA KULICHIKHINA/NATALIA RUBAN:</b> Semantisches Wörterbuch der deutschen Sprache für maschinelle Sprachverarbeitungssysteme	103
<b>JUPP MÖHRING/FRANZISKA WALLNER:</b> Wortschatzlisten auf dem Prüfstand	119
<b>PALOMA SÁNCHEZ HERNÁNDEZ:</b> Zur Konzipierung eines deutsch-spanischen kombiniert onomasiologisch-semasiologisch ausgerichteten Verbwörterbuchs mit Online-Zugriff – ausgewählte Aspekte	135
<b>MAREK SCHMIDT:</b> Zum Informationsangebot deutscher Aussprachewörterbücher für tschechische Germanistikstudierende	157
<b>GEORG SCHUPPENER:</b> Nationale Sozialisten gegen das System – Die Lexik rechtsextremer Internet-Seiten	171

<b>MARTIN ŠEMELÍK/MARIE VACHKOVÁ/VĚRA KLOUDOVÁ:</b> Zur Erforschung und lexikographischen Erfassung der substantivierten Infinitive auf der Grundlage neuer korpusanalytischer Methoden	191
<b>KATEŘINA ŠICHOVÁ:</b> <i>Kann er ihr Hörner aufsetzen?</i> Zu Geschlechtsspezifik und Restriktionen von deutschen und tschechischen somatischen Phrasemen	211
<b>JOANNA SZCZEK:</b> <i>Es weihnachtet sehr...</i> in der Sprache – Zum Prozess der Nomination im Bereich des Kulinarischen (am Beispiel der Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck)	237
 <b>II. REZENSIONEN</b>  	
<b>Ján Demčíšák:</b> Queer Reading von Brechts Frühwerk. Marburg: Tectum Verlag, 2012 ( <i>Susanne Hochreiter</i> )	257
<b>Naděžda Heinrichová/Jana Hrdličková:</b> Obraz druhé světové války a holocaustu v německy psané literatuře [Das Bild des Zweiten Weltkriegs und des Holocausts in der deutschsprachigen Literatur]. Červený Kostelec: Pavel Mervart, 2012 ( <i>Jarmila Jehličková</i> )	259
<b>Hana Jilková:</b> Farbbegriffe in den tschechischen festgeprägten Wendungen und ihre Entsprechungen im Deutschen. Wien: Praesens Verlag, 2011 ( <i>Kateřina Šichová</i> )	260
<b>Lenka Matušková:</b> Vergleichssätze und Modusgebrauch (anhand ausgewählter deutscher und tschechischer Texte der Gegenwartsliteratur). Pardubice: Univerzita Pardubice, 2012 ( <i>Winfried Baumann</i> )	265
<b>Lukáš Motyčka/Veronika Opletalová</b> (Hrsg.): Literarische Wanderungen durch das deutsche Olmütz. Olomouc: Univerzita Palackého, 2012 ( <i>Jarmila Jehličková</i> )	268
<b>Uwe Quasthoff:</b> Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2011 ( <i>Kateřina Šichová</i> )	269

**Kateřina Šichová:** *Mit Händen und Füßen reden.* Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich. Tübingen: Julius Groos Verlag, 2013 (*Jiřina Malá*) 273

**Lenka Vaňková et al.:** Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten. Ostrava: Filozofická fakulta OU, 2012 (*Johannes Schwitalla*) 275

### III. AKTUELLE BERICHTE

**Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikographie.** Europäischer Workshop an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, 25.–27. März 2012 (*Marco Scheider, Christiane Unger*) 283

**„Bild ist Text ist Bild. Narration und Ästhetik in der Graphic Novel“.** Konferenz an der Universität Wien, 03.–04. Dezember 2012 (*Susanne Hochreiter, Ursula Klingeböck*) 287

**Emotionalität im Text.** Konferenz an der Universität Ostrava, 20.–23. Februar 2013 (*Ágnes Veszelszki*) 289

**„Stiftungslehrstühle des BKM in Ost- und Mitteleuropa“.** Wissenschaftliche Tagung in Olomouc, 11. April 2013 (*Veronika Opletalová*) 291

**21. Franz Werfel-Tagung „Reise und Raum. Ortsbestimmungen der österreichischen Literatur“** in Wien, 26.–27. April 2013 (*Zdeněk Pecka*) 292

Englische Abstracts 295

Verzeichnis der Beiträger/innen 299

Verzeichnis der Gutachter/innen 303



---

## VORWORT

Traditionell gehören die Lexikologie und die Lexikografie zu den am stärksten vom Sprachwandel betroffenen Disziplinen der Linguistik. Insofern sind sie in ständiger Veränderung, und dies nicht nur in inhaltlicher, sondern auch in methodischer Hinsicht. So ist kaum eine Teildisziplin der Sprachwissenschaft derart facettenreich wie die Lexikologie, keine Teildisziplin so stark aktuellen Anforderungen unterworfen und über die engere Domäne der Sprachwissenschaft hinauswirkend wie die Lexikografie. In den letzten Jahrzehnten haben elektronische Möglichkeiten, sei es bei der Erstellung und Auswertung von Korpora, sei es bei der Realisierung und Nutzung von Wörterbüchern, zunehmend an Bedeutung gewonnen. Auch den gewandelten Anforderungen und Gegebenheiten der Sprachverwendung und Sprachdidaktik müssen Wörterbücher gerecht werden. Überdies erweitert sich das Spektrum lexikologischer Fragestellungen und lexikografischer Lösungen ständig, so dass ein Überblick nur noch schwer möglich ist. Kenntnis über aktuelle Entwicklungen und Problemstellungen einzelsprachlich, aber auch kontrastiv zu gewinnen, das erscheint heute dringlicher denn je.

Diese dynamische Entwicklung und das daraus resultierende besonders breit gefächerte Forschungsfeld von Lexikologie und Lexikografie spiegelt auch das hiermit vorgelegte Themenheft der *Aussiger Beiträge* „Lexikologie und Lexikografie – Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen“ wider. Die versammelten Aufsätze zeigen die Bandbreite der anstehenden Fragen und Herausforderungen, lassen Chancen neuer Möglichkeiten, aber auch die Probleme deutlich werden. Neben Beiträgen, die sich in traditioneller Weise eng umgrenzten Detailfragen widmen, stehen solche, die von Projekten und deren Konzeptionen berichten, sowie weitere, die Einblicke in interdisziplinäre und zukunftsweisende Einsatzgebiete beider Disziplinen bieten.

So befasst sich **Herbert J. Holzingers** Beitrag über unikale Elemente mit einem Thema, das schon lange in Lexikologie und Lexikografie diskutiert wird und in vielfacher Hinsicht Schwierigkeiten bietet, ohne dass diese bislang sämtlich befriedigend gelöst worden wären. Bei der Kontrastierung von lexikografischer Erfassung und tatsächlichem Gebrauch zeigen sich Differenzen, deren Konsequenzen im betreffenden Beitrag erörtert werden. Ebenfalls mit der (bislang durchaus unzureichenden) lexikografischen Erfassung, und zwar von substantivierten Infinitiven, verglichen mit dem Vorkommen in Korpora beschäftigen sich **Martin Šemelík**, **Marie Vachková** und **Věra Kloudová** in einem gemeinsamen Aufsatz, der sich aus dem Erfahrungshintergrund der Arbeit

an dem entstehenden Großen Akademischen Wörterbuch Deutsch-Tschechisch speist. Der keinesfalls immer optimale Praxisbezug der Lexikografie wird deutlich, wenn **Jupp Möhring** und **Franziska Wallner** Wortschatzlisten auf den Prüfstand stellen. Mit einem empirischen Vergleich arbeiten sie Vor- und Nachteile von kommunikativ-pragmatisch erstellten Wortschatzlisten einerseits und frequenzorientierten andererseits heraus. Gerade im Fremdsprachenerwerb und -unterricht sind solche Listen sehr beliebt. Die Anforderungen an die Lexikografie für Fremdsprachenlerner haben sich in jüngerer Vergangenheit deutlich gewandelt. Anspruch und Wirklichkeit einer angemessenen Verzeichnung von Jugendsprache in Lernerwörterbüchern vergleicht **Tamás Kispál**, wobei hier andere linguistische Anforderungen zu stellen sind als in den vielfach und berechtigt kritisierten Jugendsprache-Wörterbüchern. Welche Probleme gerade für Nicht-Muttersprachler auftreten können bei der Verwendung der derzeit verbreiteten deutschen Aussprachewörterbücher, beschreibt **Marek Schmidt** mit Blick auf tschechische Germanistik-Studierende. Der Beitrag zeigt deutlich, welche Schwächen derartige Lexika besitzen, wenn man sie aus einer nicht-muttersprachlichen Perspektive vergleichend betrachtet.

Die elektronische Nutzung von lexikologischen und lexikografischen Ergebnissen wird immer wichtiger. Dies zeigen auch die Beiträge, die in im vorliegenden Heft präsentiert werden. So erläutern **Marina Kulichikhina** und **Natalia Ruban** an einem konkreten Projekt, wie in der maschinellen Sprachverarbeitung ein semantisches Wörterbuch der deutschen Sprache Verwendung finden kann. Dabei werden die aktuellen Probleme der Computerlexikografie deutlich, von den Autorinnen werden dazu Lösungsvorschläge unterbreitet. Ebenfalls in den Bereich der elektronischen Lexikografie zielt der Bericht über das Forschungsproject DICONALE, den **Paloma Sánchez Hernández** präsentiert. Hierin legt sie am Beispiel des Feldes der Kognition dar, wie ein deutsch-spanisches kombiniert onomasiologisch-semasiologisch orientiertes Verbwörterbuch mit Online-Zugriff konzipiert werden kann. Einen anderen Bezug zu elektronischen Medien hat der Beitrag von **Georg Schuppener**, der sich mit der Spezifik der Lexik rechtsextremer Internet-Seiten beschäftigt. Dabei zeigt sich eine nennenswerte Koinzidenz mit typischen Mustern traditioneller Publikationen. Vor allem auch thematisch finden sich spezielle Motive, die für rechtsextreme Selbstdarstellung wichtig und identitätsstiftend sind.

Durch die Möglichkeiten elektronischer Korpora können Analysen zur Phraseologie heute viel fundierter und spezifischer erfolgen, aber auch Ergebnisse erzielen, die weit über das engere Feld der Phraseologie hinausweisen. Ein Beispiel dafür liefert die Studie von **Hana Bergerová**, die am Fall der Kollokationen des Typs Verb + Adverb nach einer traditionellen Betrachtung der



Verzeichnung in Wörterbüchern dann an Hand von Korpora kontrastiv deutsch-tschechisch Kookkurrenzen identifiziert, die neue Aufschlüsse über Details des Emotionswortschatzes in beiden Sprachen bieten. Ebenfalls der Phraseologie und der Emotionalität widmet sich **Eva Ciešlarová**, die das Thema Scham in der deutschen und der tschechischen Phraseologie vergleicht. Bei der gleichfalls korpusgestützten Untersuchung zeigen sich z. T. signifikante Unterschiede, die die zweisprachige Lexikografie vor besondere Herausforderungen stellt. Wie sehr Sprache auch gesellschaftlich und kulturell determiniert ist, zeigt **Kateřina Šichová**, indem sie die Geschlechtsspezifik von deutschen und tschechischen somatischen Phrasemen betrachtet. Geschlechtsmarkierungen und geschlechtsspezifische Restriktionen lassen sich dabei in durchaus unterschiedlicher Weise identifizieren. Aus historischer Perspektive tritt **Michaela Kaňovská** an die Phraseologie heran, indem sie Leitartikel des *Mährischen Tagblatts* als Grundlage für die Phraseografie auswertet. Dabei wird im Vergleich mit der heutigen Kodifizierung deutlich, wie sehr auch Phraseologismen in Verwendung und Semantik dem historischen Wandel unterworfen sind.

Die thematische Breite lexikologischer und lexikografischer Fragestellungen belegt schließlich auch noch der Beitrag von **Joanna Szczęk**, die sich am Beispiel der Bezeichnungen von Weihnachtsgebäck mit den Nominationsprozessen im Bereich des Kulinarischen befasst und dabei Struktur und Motiviertheit der Wortbildungen analysiert.

Selbst wenn die hier präsentierten Beiträge nur einen kleinen Einblick in die aktuelle Themenvielfalt von Lexikologie und Lexikografie bieten können, machen sie doch deutlich, wie sehr Studien aus beiden Disziplinen nicht wissenschaftsimmanent bleiben, sondern weit über die Wissenschaft hinaus in den Alltag wirken und dabei sowohl interdisziplinär orientiert sind als auch Tendenzen, Chancen und Probleme der alltäglichen Anforderungen an die Sprachwissenschaft aufgreifen. Wenn es also – wie die Herausgeber glauben – dem vorliegenden Heft gelingt, die Breite und die betreffende Relevanz beider Teildisziplinen im gegenwärtigen sprachwissenschaftlichen Diskurs zu verdeutlichen, so hat es seinen Zweck erfüllt.

Das Herausgeberteam

*Hana Bergerová*  
*Marek Schmidt*  
*Georg Schuppener*



**I**

**WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE**



## HANA BERGEROVÁ

### **Emotionswortschatz: (lerner)lexikographisch und korpuslinguistisch. Fallbeispiel: Kollokationen des Typs Verb + Adverb**

*In dem Beitrag wird am Beispiel von zwei Emotionsverben des Deutschen und Tschechischen exemplarisch der Frage nachgegangen, wie typische Kollokationen zum Emotionswortschatz für die Belange eines zweisprachigen (tschechisch-deutschen und deutsch-tschechischen) (Lerner-)Wörterbuches zu ermitteln sind. Im Mittelpunkt des Interesses befinden sich Kollokationen des Strukturtyps Verb + Adverb, weil dieser Typ von der Forschung bis jetzt nur ungenügend beachtet wurde. In einem ersten Schritt wird die Beschreibungspraxis in neueren ein- und zweisprachigen Wörterbüchern untersucht. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse zu den ausgewählten Ausdrücken anhand des Deutschen Referenzkorpus des IDS Mannheim und des Tschechischen Nationalkorpus ausgewertet. Zum Schluss werden aus den Ergebnissen der Gegenüberstellung Beschreibungsvorschläge für die lexikographische Praxis gemacht.*

#### **1 Einleitendes**

Die sprachwissenschaftliche Forschung zeichnete sich lange durch „emotionale Enthaltbarkeit“ aus, weil man Sprache als ein autonomes, von Gefühlen nicht oder nicht wesentlich bestimmtes System betrachtete. Seit einigen Jahren wird dem Thema „Sprache und Emotionen“ jedoch erhöhte Aufmerksamkeit zuteil. Bibliographische Recherchen belegen einen Zuwachs einschlägiger Publikationen, in denen das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wird (zum Thema Emotionalität im deutsch-tschechischen Vergleich vgl. bspw. VAŇKOVÁ et al. 2012 oder VAŇKOVÁ/WOLF 2010). In diesem Beitrag wird am Beispiel ausgewählter verbaler Emotionsausdrücke des Deutschen und Tschechischen exemplarisch der Frage nachgegangen, wie typische Kollokationen zum Emotionswortschatz für die Belange eines zweisprachigen (tschechisch-deutschen und deutsch-tschechischen) (Lerner) Wörterbuches zu ermitteln sind. Vorher jedoch sollen die der Studie zugrunde liegenden Grundbegriffe – Emotionswortschatz und Kollokation – kurz erläutert werden.

## 2 Terminologisches

### 2.1 Emotionswortschatz versus emotiver Wortschatz

Unter dem Emotionswortschatz werden Lexeme verstanden, die Emotionen benennen, d. h. Wörter wie *Hass, hassen, hasserfüllt* oder *Trauer, trauern, traurig*. Solche Ausdrücke werden für gewöhnlich dem emotiven Wortschatz gegenübergestellt. Als emotiven Wortschatz bezeichne ich mit HERMANNNS (2002: 356) solche Lexeme, die einerseits Emotionen zum Ausdruck bringen, andererseits aber auch evozieren. Sie verfügen über eine Emotionsbedeutung (emotiver Bedeutungsanteil). In HERMANNNS (1995: 144) wird hierbei von „lexikalisierten Emotionen“ gesprochen. Zum emotiven Wortschatz gehören bspw. emotive Interjektionen (*ach, hurra, igitt, pfui*), emotive Adjektive (*blöd, goldig, niedlich, peinlich, süß*) oder emotive Phraseologismen (*Schön dich zu sehen!*; *Das ist ja die Höhe!*; *Ich könnte dich in der Luft zerreißen!* oder *Verflixt und zugenäht!*) (Näheres hierzu in HERMANNNS 2002: 360f.).

In konkreten Äußerungen werden emotionsbezeichnende Lexeme (d. h. Emotionswörter) oft mit emotionsausdrückenden (d. h. emotiven) kombiniert oder bestimmte Ausdrücke sind gleichzeitig als emotionsbezeichnend und -ausdrückend zu bewerten, wie SCHWARZ-FRIESEL (2007: 147) an dem Beispielsatz *Ich liebe dich mehr als alles andere auf der Welt* demonstriert. HERMANNNS (2002: 356) hebt hervor, dass Emotionsbegriffe im Allgemeinen keine emotiven Wörter seien, aber in speziellen Fällen so gebraucht werden können (vgl. *Ich habe Angst* vs. *Er hat Angst*).

### 2.2 Das statistisch orientierte versus das basisorientierte Kollokationskonzept

Kennzeichnend für den gegenwärtigen internationalen Kollokationsdiskurs sind terminologische Unklarheiten und Auseinandersetzungen. Entweder man meint das Gleiche, bezeichnet es aber verschieden, oder man verwendet die gleiche Bezeichnung für unterschiedliche Dinge. Im Wesentlichen kann man von zwei Kollokationsauffassungen sprechen: dem statistisch orientierten und dem basisorientierten Ansatz. Das erstere Kollokationskonzept, das auf die britischen Kontextualisten zurückgeht, gründet sich auf die statistische Signifikanz des Miteinanderauftretens von Wörtern, den sog. Clustern, also Zweier-, Dreier- und Vierergruppierungen. Kollokationen im statistischen Sinne „sind Paare von Wörtern, die statistisch auffällig gemeinsam innerhalb eines Satzes vorkommen“ (QUASTHOFF 2004: 195). Die stärksten Kollokationen bspw. für *Kaffee* sind demnach *Tasse, Tee, trinken, Kuchen, trinkt, Tassen, Zucker, getrunken, Kakao* usw. (ebd.). STEYER (2008: 188) räumt dem Terminus *Ko-*

*okkurrenz* gute Chancen ein, „sich als ein weites Konzept für das statistisch signifikante Kovorkommen sprachlicher Einheiten im deutschsprachigen Raum durchzusetzen“. Um terminologischen Unklarheiten möglichst vorzubeugen, werde ich im Folgenden von Kookkurrenzen sprechen, wenn Kollokationen im statistischen Sinne gemeint sind.

Das basisbezogene Kollokationskonzept hingegen geht auf den deutschen Romanisten Franz Josef Hausmann zurück. Es fußt auf der (vor allem semantischen) Unvorhersagbarkeit (Idiosynkrasie) einer Verbindung und geht von lexikographischen, fremdsprachendidaktischen sowie sprachkontrastiven Überlegungen aus. Da die folgende Untersuchung eben diesen Bereichen verpflichtet ist, beruht sie naturgemäß auf dem basisorientierten Konzept. Demnach sind Kollokationen

*normtypische* phraseologische Verbindungen, die aus einer Basis und einem Kollokator bestehen. Der Kollokator ist ein Wort, das beim Formulieren in Abhängigkeit von der Basis gewählt wird und das folglich nicht ohne die Basis definiert, gelernt und übersetzt werden kann. (HAUSMANN 2007: 218, Hervorhebung im Original)

In der germanistischen Phraseologieforschung werden Kollokationen als eine Subgruppe des phraseologischen Subsystems einer Sprache (neben Idiomen, Sprichwörtern, Routineformeln u. a.) betrachtet, wobei von fließenden Übergängen zu manchen anderen Subgruppen ausgegangen wird. So verstandene Kollokationen zeichnen sich in der Regel durch schwache oder gar keine Idiomatizität aus. Teilidiomatische feste Wortverbindungen (wie bspw. *jmdn./etw. hassen wie die Pest*) werden teils zu Kollokationen gerechnet (bspw. in HAUSMANN 2004), teils als eine Untergruppe der Idiome angesehen (bspw. in BURGER 2010). Zu Phraseologismen werden Kollokationen aufgrund ihrer Festigkeit und Lexikalisierung gezählt, weil „sie in der Sprachproduktion nicht nach rein semantischen Kriterien zusammengesetzt bzw. im generativen Sinne produziert werden können“ (HÄCKI BUHOFFER 2010: 65). Kennzeichnend für diese Einheiten (bspw. *den Tisch decken, den Tisch abräumen, Klavier spielen, ein Amt bekleiden* oder *schallende Ohrfeige*) ist ihr präferiertes Zusammenvorkommen.

Der Unterschied, aber auch die Schnittstellen zwischen dem statistisch orientierten und dem basisbezogenen Kollokationskonzept sollen an einigen Beispielen verdeutlicht werden. Betrachten wir zunächst erneut das Wort *Kaffee* als Basis und seine Kollokatoren, die aus dem *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen* von QUASTHOFF (2011: 237) stammen: Unter anderem finden wir dort *Kaffee aufbrühen* oder *schwarzer, dünner, starker* bzw. *löslicher Kaffee*,

jedoch nicht *Tee*. Das Wort *Tee* ist zwar – wie wir oben gesehen haben – eine signifikante Kookkurrenz zum Wort *Kaffee*, aber keinesfalls ein Kollokator zur Basis *Kaffee*. So ist mit HÄCKI BUHOFER (vgl. 2010: 66) festzuhalten, dass nicht alle signifikanten Kookkurrenzen Kollokationen in einem lerntheoretisch relevanten Sinn darstellen. Ein weiteres Beispiel entstammt dem Emotionswortschatz. In BERGEROVÁ (2012) werden die Schnittstellen der beiden Kollokationskonzepte anhand des Emotionssubstantivs *Wut* diskutiert.<sup>1</sup> Unter den Kookkurrenzen des Suchwortes überwiegen zwar Beiordnungen mit anderen Emotionssubstantiven, die über die Konjunktion *und* miteinander verbunden sind (bspw. *Wut und Trauer*, *Wut und Angst*, *Wut und Enttäuschung*, *Wut und Verzweiflung*), etliche Kookkurrenzen können jedoch als Kollokationen im Sinne des basisbezogenen Kollokationsbegriffs eingestuft werden, so bspw. *mit (einer gehörigen Portion) Wut im Bauch*, *ohnmächtige Wut*, *blinde Wut*, *jmdn. packt die Wut*, *vor Wut schäumen*, *vor Wut kochen*. Abschließend kann man mit ĎURČO (2008: 75) resümieren, dass die beiden Herangehensweisen „als zwei komplementäre Ansätze zur besseren Erfassung eines und desselben Phänomens – der typischen, usuellen und festen Wortverbindungen“ anzusehen sind.

Kollokationen sind produktionsidiomatisch (vgl. HAUSMANN 2004: 313): Die Unkenntnis des passenden Kollokators bringt den Fremdsprachler in Formulierungsnot. Welche Wortkombination aus der Sicht eines Nicht-Muttersprachlers unvorhersagbar und somit in der Sprachproduktion fehlerträchtig ist, wird erst deutlich, wenn man dessen Muttersprache mit der zu erlernenden Fremdsprache vergleicht. Hierzu können HERBST/KLOTZ (2003: 138) zitiert werden:

Als Kollokationen einer Sprache können im sprachkontrastiven Sinne all diejenigen Kombinationen von Wörtern gesehen werden, bei denen die Gefahr einer falschen Übertragung besteht, da zumindest einer der Kombinationspartner im Kontext der Wendung anders übersetzt werden muss, als dies von den Benutzern typischerweise erwartet wird.

Sie resümieren folglich, dass „das zweisprachige Wörterbuch als idealer Ort zur Beschreibung von im lexikografischen und sprachdidaktischen Sinne

---

1 Die Autorin bezieht sich auf folgende Quellen:

- a. © 1998–2011 Deutscher Wortschatz
- b. Cyril Belica: Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. Korpuslinguistische Analysemethode. ©1995 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim
- c. DWDS-Wortprofil 2010 © Copyright 2008–2011 DWDS-Projekt, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften



relevanten Kollokationen gelten [kann]“ (ebd. 140), insbesondere dann, wenn es sich um ein Produktionswörterbuch für L2-Benutzer handelt. Typische Wörterbuchbenutzungssituationen im Hinblick auf Kollokationen stellt HOLLÓS (2008: 146f.) dar. Untersuchungen haben gezeigt, dass Kollokationen mehrheitlich wörtlich übersetzbar sind, weil sie semantisch und nicht lexikalisch determiniert sind. Die in der Tat unvorhersagbaren Kollokationen bilden dagegen eine deutliche Minderheit, so KLÉGR/ŠALDOVÁ (2006: 172).

Im Allgemeinen gelten Kollokationen als binäre Einheiten, wobei zwischen den beiden Bestandteilen einer Kollokation – der Basis und dem Kollokator – ein hierarchisches „Kräfteverhältnis“ (HAUSMANN 2008: 3) besteht. Eine Basis kann jedoch gleichzeitig mehrere Kollokatoren an sich binden, man vergleiche hierzu *scharfe Kritik üben* oder *reißenden Absatz finden* (weitere Beispiele s. HAUSMANN 2004: 316), sodass wir es dann mit Tripelkollokationen oder komplexen Kollokationen zu tun haben. Für gewöhnlich werden fünf Strukturtypen der Kollokationen unterschieden (vgl. HAUSMANN 2004: 315). Im Folgenden werden sie durch Beispiele aus dem Emotionswortschatz illustriert, wobei die Basis immer als erstes genannt wird: Substantiv + Adjektiv (*abgöttische Liebe*), Substantiv als Subjekt + Verb (*der Ärger verfliegt*), Substantiv als Objekt + Verb (*jmds. Hass schüren*), Verb + Adverb (*jmdn. abgrundtief hassen*) und Adjektiv + Adverb (*unsterblich verliebt*). HOLLÓS (2008: 147) nennt außerdem noch den Strukturtyp Substantiv + Substantiv wie in *ein Batzen Geld* oder *eine Prise Salz*.

### 3 Methodisches

Wie bereits oben angedeutet, habe ich für diese Studie aus dem deutschen und tschechischen Emotionswortschatz je zwei Emotionsverben ausgewählt: *hassen/nenávidět* und *lieben/milovat*. In einem ersten Schritt wird untersucht, ob in neueren einsprachigen sowie zweisprachigen (tschechisch-deutschen und deutsch-tschechischen) Wörterbüchern bei diesen Verben Kollokationen in dem hier verstandenen Sinne verzeichnet sind. Für die Untersuchung wurde als Vertreter der allgemeinen einsprachigen Wörterbücher des Deutschen der *Duden online* ausgewählt. Ferner wurden zwei deutsche Lernerwörterbücher herangezogen, denn ein erklärtes Ziel dieses Wörterbuchtyps besteht bekannterweise darin, den nichtmuttersprachlichen Benutzern bei der Textproduktion in der Fremdsprache zu helfen. Deshalb ist die Angabe von Kollokationen beim jeweiligen Basiswort ein wichtiges Prinzip eines Lernerwörterbuchs. Meine Wahl fiel auf den Pionier unter den Lernerwörterbüchern des Deutschen, das 1993 erstmals erschienene *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch*

als *Fremdsprache* (weiter nur LGDaF), genauer auf seine Auflage von 2008. Als zweites Lernerwörterbuch wurde das bei de Gruyter erschienene *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (KEMPCKE 2000, weiter nur dGWDaF) gewählt. Einsprachige tschechische Wörterbücher werden durch das *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost* [Wörterbuch der tschechischen Schriftsprache für Schule und Öffentlichkeit, weiter nur SSČ] repräsentiert. Unter den zweisprachigen Wörterbüchern habe ich mich für ein elektronisches und ein gedrucktes Wörterbuch entschieden: *Lingea Lexicon 5* (weiter nur Lingea 5) und den Klassiker der zweisprachigen Lexikographie mit Tschechisch und Deutsch, das Wörterbuch von Hugo SIEBENSCHNEIDER et al. (weiter nur SW) in seiner Auflage aus dem Jahre 2002 beim deutsch-tschechischen Teil bzw. 2006 beim tschechisch-deutschen Teil. Schließlich habe ich auch das *Deutsch-tschechische Wörterbuch der Phraseologismen und festgeprägten Wendungen* von HEŘMAN/BLAŽEJOVÁ et al. (2009, weiter nur DTWPfW) konsultiert.

In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse zu den ausgewählten Ausdrücken anhand des Deutschen Referenzkorpus (weiter nur DeReKo) und des Tschechischen Nationalkorpus (weiter nur ČNK) ausgewertet. Anschließend wird beleuchtet, welche deutschen Kollokationen für einen tschechischen Muttersprachler unerwartet bzw. welche anhand des Vergleichs mit dem Tschechischen als besonders interferenzgefährdet einzustufen sind. Dies setzt eine Gegenüberstellung mit präferierten tschechischen Kollokationen voraus. Zum Schluss werden aus den Ergebnissen der Gegenüberstellung Vorschläge für die lexikographische Praxis gemacht.

#### **4 Empirisches: Fallstudie zu Kollokationen mit verbalen Basen aus dem Emotionswortschatz**

Für die empirische Untersuchung habe ich gezielt Kollokationen des Strukturtyps Verb + Adverb (bspw. *sich grundlos fürchten*) ausgewählt, weil dieser Typ von der Forschung bis jetzt nur ungenügend beachtet worden ist, wie ČERMÁK (2010: 23) feststellt. In Anlehnung an KONECNY (2010: 189) sei angemerkt, dass adverbiale Kollokatoren ebenfalls durch ein Präpositionalsyntagma repräsentiert werden können, wie dies bspw. in *bis über beide Ohren verliebt* gegenüber *schwer verliebt* der Fall ist. Wie bereits oben erwähnt, richtet sich in dieser Studie das Interesse auf die Emotionsverben *hassen* und *lieben* bzw. ihre tschechischen Entsprechungen.

**4.1 Kollokationen mit den Verben *hassen/nenávidět* und *lieben/milovat* als Basis und einem adverbialen Kollokator in ausgewählten Wörterbüchern**

In den nachfolgenden Tabellen sind die Ergebnisse der lexikographischen Recherche zusammengefasst, wobei betont werden muss, dass die von mir aus den Wörterbüchern tschechischer Provenienz herausgefilterten Kollokationen teilweise Beispielsätzen entnommen wurden.

Wörterbuch	Basis <i>hassen</i> + adverbialer Kollokator
Duden online	<i>jmdn. im Stillen, heimlich, glühend, erbittert, auf den Tod, wie die Pest hassen</i>
LGDaF	<i>jemanden blind, erbittert, zutiefst, auf den Tod, aus ganzem Herzen hassen</i>
dGWDaF	<i>seinen Gegner, Rivalen, Peiniger glühend, erbittert, tödlich, abgrundtief hassen</i>
SSČ	–
Lingea 5 dt.-tsch.	<i>jmdn. auf den Tod hassen/koho k smrti nenávidět</i>
Lingea 5 tsch.-dt.	<i>nenávidět z hloubi duše/jmdn. aus tiefster Seele hassen nenávidět koho až za hrob/jmdn. bis in den Tod hassen</i>
S dt.-tsch.	<i>auf den Tod hassen, tödlich hassen/na smrt nenávidět</i>
S tsch.-dt.	<i>nenávidět někoho na smrt/jmdn. auf den Tod, tödlich hassen nenávidět někoho až za hrob/jmdn. bis übers Grab hassen</i>
DTWPfW	–

Tabelle 1: Kollokationen mit dem Verb *hassen/nenávidět* in Wörterbüchern

<b>Wörterbuch</b>	<b>Basis (<i>sich</i>) lieben + adverbiale Kollokator</b>
Duden online	<i>jmdn. von ganzem Herzen, leidenschaftlich, heiß, innig, abgöttisch, zärtlich, eifersüchtig lieben</i>
LGDaF	<i>jmdn. leidenschaftlich, inniglich lieben</i>
dGWDaF	<i>jmdn. sehr, heiß, zärtlich, leidenschaftlich, innig lieben</i>
SSČ	<i>věrně milovat</i>
Lingea 5 dt.-tsch.	<i>jmdn. von ganzem Herzen lieben/někoho milovat z celého srdce, jmdn. leidenschaftlich lieben/někoho vroucně milovat</i>
Lingea 5 tsch.-dt.	<i>někoho milovat vroucně/jmdn. treu lieben</i>
S dt.-tsch.	<i>glücklich, zärtlich lieben/milovat šťastně, něžně</i>
S tsch.-dt.	<i>beznadějně, něžně, ohnivě, šťastně, tajně, vášnivě, vroucně milovat/unerwidert, zärtlich, feurig, glücklich, heimlich, leidenschaftlich, innig lieben milovat se upřímně, věrně, až za hrob/sich aufrichtig, treu, über das Grab hinaus lieben milují se jako pes a kočka/sie lieben einander wie Hund und Katze</i>
DTWPfW	–

Tabelle 2: Kollokationen mit dem Verb *lieben/milovat* in Wörterbüchern

Aus den Tabellen können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

- alle analysierten Wörterbücher bis auf zwei (das SSČ und das DTWPfW) verzeichnen bei den untersuchten Emotionsverben adverbiale Kollokatoren;
- die adverbialen Kollokatoren werden sowohl durch Adverbien als auch durch Präpositionalsyntagmen repräsentiert (*von ganzem Herzen* vs. *innig*);

- die Kollokatoren dienen meist dem Ausdruck der Intensität (*jmdn. glühend, zutiefst, auf den Tod hassen*), anderenfalls spezifizieren<sup>2</sup> sie das emotionale Empfinden (*jmdn. zärtlich, leidenschaftlich, heimlich lieben* oder *jmdn. im Stillen hassen*);
- einige der in den zweisprachigen Wörterbüchern verzeichneten Kollokatoren klingen nach der Meinung muttersprachlicher Testpersonen im Gegenwartsdeutschen recht ungewöhnlich, so bspw. *jmdn. tödlich hassen* (über-raschenderweise verzeichnet aber auch das dGWDaF diesen Kollokator)<sup>3</sup> oder *jmdn. bis übers Grab hinaus hassen* bzw. *lieben* (im Deutschen wohl eher *über den Tod hinaus*);
- die Wortverbindung *milují se jako pes a kočka/sie lieben einander wie Hund und Katze* beinhaltet zwar das hier im Mittelpunkt stehende Verb *lieben*, jedoch in einer übertragenen Bedeutung – es steht für *sich (nicht) vertragen*.

Diesen Schlussfolgerungen möchte ich noch eine Bemerkung anschließen: Die im Siebenschein-Wörterbuch (2002, 2006) angeführten Kollokationen unterscheiden sich in keinsten Weise von denen aus den ersten Ausgaben von 1968 (tschechisch-deutscher Teil) bzw. 1970 (deutsch-tschechischer Teil), die ich interessehalber zum Vergleich herangezogen habe.

## 4.2 Verbale Basen *hassen/nenávidět* und *lieben/milovat* im Lichte der Kookkurrenzanalyse

### 4.2.1 Das Deutsche Referenzkorpus

In einem nächsten Schritt soll der Frage nachgegangen werden, welche adverbialen Kollokatoren zu den hier im Mittelpunkt stehenden Emotionsverben sich mittels Kookkurrenzanalyse aus umfangreichen elektronischen Korpora ermitteln lassen. Dabei kann man bereits auf QUASTHOFF (2011) zurückgreifen, denn dort werden zu *lieben* 31 adverbiale Kollokatoren verzeichnet. Der Eintrag zum Verb *lieben* sieht in QUASTHOFF (2011: 278) folgendermaßen aus<sup>4</sup>:

<sup>2</sup> Zu verschiedenen semantisch-funktionalen Aspekten der Relation zwischen Verb und Adverb vgl. ČERMÁK (2010: 26f.).

<sup>3</sup> Vollständigkeitshalber sei angeführt, dass der Klassiker der syntagmatischen Wörterbücher *Wörter und Wendungen* von AGRICOLA in seiner 14., unveränderten Auflage von 1990 unter *hassen* den Beispielsatz *sie hassten sich/einander [iödlich]* anführt. Möglicherweise in Anlehnung daran führen auch das dGWDaF sowie das WAHRIG *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (WAHRIG-BURFEIND 2008) die gleiche Wortverbindung an.

<sup>4</sup> Die Unterteilung der Adverbien erfolgt nach semantischen Kriterien.

### lieben V

A: abgöttisch · arg · bedingungslos · besonders · doll · furchtbar · heftig · hingebungsvoll · innig · schrecklich · total · unbedingt · unendlich · ungemein · unglaublich · unheimlich · wahnsinnig · wirklich ■ heiß · herzlich · leidenschaftlich · zärtlich ■ aufrichtig · richtig · sehr ■ heimlich · unglücklich · verzweifelt ■ ewig ■ bedingt · wenig

Da das zweite hier im Mittelpunkt stehende Verb *hassen* in diesem Wörterbuch gar nicht angeführt ist<sup>5</sup>, muss man sich der Kookkurrenzanalyse anhand des DeReKo<sup>6</sup> bedienen, um an typische adverbiale Kollokatoren zu *hassen* heranzukommen. Unter den 150 statisch spezifischen Partnern von *hassen*, die auf diesem Weg ermittelt wurden, gibt es nur fünf adverbiale, die für diese Studie von Interesse sind: *abgrundtief* (Rang 9), *aus tiefstem Herzen* (Rang 52), *leidenschaftlich* (Rang 82), *innig* (Rang 106) und *inbrünstig* (Rang 142).

Kehrt man die Betrachtungsweise um und schaut sich die typischen Partner dieser Kollokatoren an, sieht das Bild wie folgt aus.

- Der typische verbale Partner von *abgrundtief* ist gerade das hier im Mittelpunkt stehende *hassen*. Das Adverb ist im DeReKo noch mit einigen weiteren Verben belegt. Meist intensiviert es negative seelische Zustände wie in *sich abgrundtief schämen*, *jmdm. abgrundtief misstrauen*, *jmdn. abgrundtief verachten*, aber auch *jmdn. abgrundtief lieben*. Diese Partner stuft die Kookkurrenzanalyse zum Wort *abgrundtief* jedoch als statistisch unspezifisch ein.
- Schaut man sich die Verben in der Umgebung von *leidenschaftlich* an, stellt man fest, dass das hier im Mittelpunkt stehende Adverb in den meisten Fällen nicht mit den Verben selbst kollokiert, sondern mit dem Adverb *gern(e)* wie in *leidenschaftlich gern kochen*, *tanzen*, *singen* usw. Die Verben, bei denen *leidenschaftlich* als Kollokator belegt ist, sind *kämpfen*, *diskutieren*, *frönen*, *küssen*, aber auch *lieben* bzw. *sich verlieben*. *Hassen* hingegen erscheint unter den statistisch spezifischen Partnern nicht. Möchte man noch auf eine andere Weise feststellen, welches der beiden Verben häufiger mit *leidenschaftlich* kollokiert, kann man zum Beispiel folgende Suchanfrage<sup>7</sup> für beide Verben formulieren: *leidenschaftlich /w2:1 &hassen* bzw. *leidenschaftlich /w2:1 &lieben*. Das heißt, man sucht nach dem Wort *leidenschaftlich*, dem

---

5 Das Wörterbuch beinhaltet insgesamt 3.253 Stichwörter, darunter 2.346 Substantive, 617 Verben und 290 Adjektive (vgl. QUASTOFF 2011: X).

6 Alle nachfolgenden Zahlen beziehen sich auf den Stand vom 29.06.2013.

7 Näheres hierzu auf der Seite für die Eingabe der Suchanfragen unter <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/web-app/hilfe/>

im Abstand von maximal zwei Wörtern eine Konjugationsform des Verbs *lieben/hassen* vorausgeht oder folgt, wie in *er liebte/hasste leidenschaftlich die Frau seines Chefs* oder *er liebte/hasste sie leidenschaftlich* bzw. *er hat sie leidenschaftlich geliebt/gehasst*. Während diese Suchanfrage nur etwa 20 Treffer für *hassen* ergab, lieferte sie für *lieben* rund 160 Treffer, wobei in beiden Fällen alle KWICs manuell durchgesehen wurden, um Scheintreffer auszuschalten. Die Präferenz ist offensichtlich.

- Das Adverb *innig* geht den Ergebnisse zufolge die festeste Partnerschaft mit dem Verb *lieben* ein, das dicht von *umarmen* und *küssen* gefolgt wird. Die Suche nach dem Wort *innig* und allen Konjugationsformen (mit Ausnahme des adjektivisch gebrauchten Partizips wie in *sich innig liebende Schwestern*) von *lieben* innerhalb desselben Satzes ergab knapp über 600 Treffer, eine ähnliche Suche für *innig* und *hassen* hingegen lediglich 20. Daraus dürfte die Präferenz des Kollokators *innig* ebenfalls deutlich hervorgehen.
- Die Kookkurrenzanalyse zu *inbrünstig* ergab zunächst einmal kein Emotionsverb unter den statistisch spezifischen Partnern. Zu denen gehören *singen*, *beten*, *vortragen*. Die Suchanfrage zu *inbrünstig* und allen Konjugationsformen des Verbs *hassen* innerhalb desselben Satzes ergab 14 Treffer, im Falle von *lieben* 11. Offensichtlich kollokiert dieses Adverb nur selten mit den beiden hier untersuchten Verben.
- Schließlich die Wortgruppe *aus tiefstem Herzen*: Unter den statistisch signifikanten Partnern taucht nur das Verb *sich entschuldigen* auf (22 Belege). Sucht man Belege für diese Wortgruppe und alle Konjugationsformen des Verbs *lieben* bzw. *hassen* innerhalb desselben Satzes, ergibt die Suchanfrage 29 Belege für *lieben* und 24 für *hassen*. Daran sieht man, dass beide Verben zwar eine höhere Frequenz in Verbindung mit *aus tiefstem Herzen* aufweisen als *sich entschuldigen*, trotzdem aber statistisch nicht signifikant sind.

Von den oben genannten, QUASTHOFF (2011) entnommenen Kollokatoren zum Verb *lieben* habe ich einige ebenfalls für eine Kookkurrenzanalyse ausgewählt, weil ich mehr oder weniger intuitiv das Gefühl hatte, dass sie zum präferierten Vorkommen mit diesem Verb bzw. noch mit anderen psychische Zustände bezeichnenden Verben tendieren. Es geht in erster Linie um das Adverb *abgöttisch*. Dieses scheint ganz klare Präferenzen zu haben: *Lieben* und *verehren* sind die typischen verbalen Partner. Auch bei *bedingungslos* hält sich die Zahl der verbalen Partner in Grenzen: Nach *kapitulieren* folgt gleich *lieben*, weitere typische Basen sind *sich unterordnen*, *sich unterwerfen* oder *vertrauen*.

Des Weiteren habe ich auch noch alle anderen in den Wörterbüchern aufgeführten deutschen Präpositionalsyntagmen in der Funktion eines adverbialen Kollokators unter die Kookkurrenz-Lupe genommen.

- *Im Stillen* bevorzugt allem Anschein nach kein Emotionsverb als Basis, stattdessen erscheinen unter den typischen Kookkurrenzen *wirken*, *hoffen* oder *denken*. Die Suchanfrage zu *im Stillen* in Verbindung mit einer Form des Verb *hassen* innerhalb eines Satzes lieferte keinen Treffer.
- Die Wortgruppe *auf den Tod* präferiert den Ergebnissen der Kookkurrenzanalyse zufolge die verbale Basis *nicht ausstehen können* (Rang 3). Es ist das einzige Verb unter den signifikanten Kookkurrenzen, auf das sich diese Wortgruppe in der Funktion eines Adverbiale bezieht. Andere signifikante verbale Partner sind *warten* und *sich vorbereiten*, bei denen jedoch die Wortgruppe *auf den Tod* als Präpositionalobjekt auftritt. Das Verb *hassen* erscheint unter den signifikanten Kookkurrenzen hingegen gar nicht, obwohl eine entsprechende Suchanfrage 21 Treffer für *auf den Tod* und das Lemma *hassen* ergab.
- Typische Partner von *wie die Pest* sind die Verben *hassen*, *meiden*, *stinken*. *Hassen* ist dabei die signifikanteste Kookkurrenz. Von insgesamt 483 Belegen mit der Wortgruppe *wie die Pest* sind 172 mit dem Lemma *hassen*, wogegen *meiden* 109mal und *stinken* 33mal vorhanden ist.
- *Bis übers Grab* scheint grundsätzlich eine selten auftretende Wortgruppe zu sein (lediglich zwei Belege), als Kollokator zu *hassen* ist sie im DeReKo gar nicht belegt.
- *Über den Tod hinaus* ist im DeReKo insgesamt über tausendmal belegt, mit dem Verb *lieben* jedoch nur 24mal und mit *hassen* gar nicht.
- *Von ganzem Herzen* wird offensichtlich insbesondere *gedankt* bzw. *sich bedankt*, jemandem etwas *gewünscht* oder *gegönnt*. Das Verb *lieben* belegt immerhin Rang 8 unter den signifikanten Kookkurrenzen. Aus dem Emotionsvokabular ist ferner *leid tun* zu erwähnen, das ebenfalls unter den signifikanten Kookkurrenzen auftaucht.
- *Aus ganzem Herzen* wird hingegen in erster Linie etwas *bereut* oder man *freut sich aus ganzem Herzen*. *Hassen* und *lieben* sind als Partner ebenfalls belegt, sie stechen jedoch statistisch nicht hervor.
- *Aus tiefster Seele* ist das letzte lexikographisch verzeichnete Syntagma in der Funktion eines adverbialen Kollokators. Es verwundert nicht, dass gerade Emotionsverben signifikante Kookkurrenzen ausmachen. Besonders *bereuen* und *sich freuen* machen statistisch auf sich aufmerksam. *Hassen* und *lieben* hingegen sind statistisch unspezifisch. Ersteres ist 13mal belegt, Letzteres lediglich dreimal.



Welche Schlussfolgerungen können aus diesen Beobachtungen für die Praxis der zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch als Ausgangssprache gezogen werden?

- Als adverbiale Kollokatoren zum Verb *hassen* sollten aufgrund der Häufigkeit und/oder Festigkeit einer solchen Wortverbindung *abgrundtief* und *wie die Pest* unbedingt Beachtung finden.
- Als adverbiale Kollokatoren zum Verb *lieben* sollten aus dem gleichen Grund folgende Wörter bzw. Syntagmen verzeichnet werden: *abgöttisch*, *bedingungslos*, *innig*, *leidenschaftlich*, *von ganzem Herzen* und *über den Tod hinaus*.

#### 4.2.2 Das Tschechische Nationalkorpus

Ähnlich wie im Abschnitt 4.2.1 soll nun anhand der Daten aus dem Tschechischen Nationalkorpus (ČNK) vorgegangen werden. Für die Untersuchung wurde das Korpus syn (Version 2 vom 20.12.2010) gewählt. Dieses Korpus setzt sich aus mehreren Teilkorpora (SYN2000, SYN2005, SYN2006PUB, SYN2009PUB und SYN2010) zusammen und umfasst 1,3 Milliarden Textwörter (tokens).

Für die Suche nach signifikanten adverbialen Kookkurrenzen des Lemmas *nenávidět* wurde diese Suchanfrage gewählt: ([tag="D.\*"[]]{0,2}[lemma="nenávidět"[]][lemma="nenávidět"[]]{0,2}[tag="D.\*"[]])within <s/>. Es wird also nach Adverbien gesucht, die innerhalb desselben Satzes im Abstand von höchstens drei Wörtern links oder rechts von einer Konjugationsform des untersuchten Verbs erscheinen. Im Fokus liegen Quantifizierungs-/Intensivierungsadjektive wie *strašně* [schrecklich], *hrozně* [furchtbar, schrecklich] oder *silně* [stark] und Spezifizierungsadjektive wie *tiše* [still, im Stillen], *bezmezně* [grenzenlos] oder *fanaticky* [fanatisch], die die Art und Weise des emotionalen Erlebens beschreiben. Es wird vermutet, dass temporale Adverbien wie *pořád* [immer noch], *navždy* [für immer], *dlouho* [lange], *odjakživa* [seit jeher] unter den Kookkurrenzen nicht zu finden sein werden, weil sie in ihrer Kombinierbarkeit zu unspezifisch sind. Man kann außerdem davon ausgehen, dass auch evaluative Adverbien wie *dobře* [gut] oder *mizerně* [miserabel] eine untergeordnete Rolle spielen werden, weil ein emotionales Erleben in der Regel nicht auf diese Art und Weise bewertet wird. In manchen Fällen ist eine solche Bewertung geradezu ausgeschlossen (*\*er hasst gut/\*dobře nenávidí*). Die Kookkurrenzen wurden mithilfe des statistischen Signifikanzmaßes MI-score erstellt, wobei die unten angeführten Werte für den Abstand von höchstens drei Wörtern links und rechts gelten. MI-score wurde deshalb gewählt, weil

dieses Maß die Wahrscheinlichkeit der Kookkurrenz angibt und im Vergleich zu anderen statistischen Maßen seltenere Wörter bevorzugt. Dadurch eignet sich dieses Maß für bestimmte wissenschaftliche Zwecke (z. B. in Bezug auf phraseologische Einheiten) besser als andere statistische Maße (z. B. LLR, t-score) und wurde hierfür auch in anderen Untersuchungen angewendet (vgl. bspw. ČERMÁK 2010). Die Kookkurrenzen wurden manuell durchgesehen, weil durchaus nicht alle so ermittelten Adverbien Kollokatoren zu den hier im Mittelpunkt stehenden Verben sind. Sie können sich auf ein anderes Verb im Satz beziehen.

**nenávidět** (bis MI 4)

*vášnivě* [leidenschaftlich]<sup>8</sup> 8.938, *slepě* [blind] 8.882, *bylostně* [wesentlich] 8.466, *děsně* [schrecklich, fürchterlich] 8.278, *svorně* [einträchtig] 7.921, *zuřivě* [wütend, rasend, glühend] 7.783, *hořce* [bitter, bitterlich] 7.621, *podvědomě* [unterbewusst, unterschwellig] 7.181, *upřímně* [aufrichtig] 7.086, *vysloveně* [ausgesprochen] 6.527, *smrtelně* [tödlich] 6.495, *hluboce* [tief] 6.251, *srdečně* [herzlich] 6.186, *silně* [stark] 5.717, *intenzivně* [intensiv] 5.547, *tajně* [heimlich] 5.422, *otevřeně* [offen] 4.831, *hrozně* [furchtbar, schrecklich] 4.774, *právem* [mit Recht, zu Recht, rechtens] 4.739, *strašně* [schrecklich] 4.361, *prudce* [heftig, hitzig] 4.346, *hodně* [sehr, viel] (meist im Komparativ) 4.202, *přímo* [direkt, aufrichtig, offen] 4.055

Die gleiche Suchanfrage für *milovat* ([tag="D.\*"]{0,2}[lemma="milovat"]-[lemma="milovat"]{0,2}[tag="D.\*"])within <s/> ergab folgende Ergebnisse.

**milovat** (bis MI 4)

*přelétavě* [flatterhaft, unstet] 13.673, *platonicky* [platonisch] 11.692, *horoucně* [glühend, inbrünstig] 11.108, *nadevše* [über alles] 10.790, *vroucně* [inbrünstig, innig] 10.752, *vášnivě* [leidenschaftlich] 9.908, *opravdově* [wirklich, echt, ernsthaft] 9.301, *oddaně* [ergeben, anhänglich] 9.269, *náruživě* [passioniert, leidenschaftlich] 9.209, *žárlivě* [eifersüchtig] 9.115, *hladově* [hungrig] 8.900, *nepríčetně* [unzurechnungsfähig] 8.378, *umírněně* [maßvoll, moderat] 8.029, *bezvýhradně* [vorbehaltlos, ohne Vorbehalt] 7.968, *šíleně* [wahnsinnig] 7.895, *sobecky* [selbstsüchtig, eigensüchtig, egoistisch] 7.770, *osudově* [schicksalhaft] 7.714, *věrně* [treu] 7.630, *vřele* [wärmstens, warm] 7.148, *bláznivě* [wahnsinnig, närrisch] 7.000, *něžně* [zärtlich] 6.940, *hluboce* [tief] 6.737, *slepě* [blind]

<sup>8</sup> Die deutschen Entsprechungen in eckigen Klammern wurden dem tschechisch-deutschen Wörterbuch Lingea 5 entnommen.

6.367, *tajně* [heimlich] 5.985, *zběsile* [wütend, rasend] 5.908, *obětavě* [aufopferungsvoll] 5.826, *zuřivě* [wütend, rasend, glühend] 5.683, *bytošně* [wesentlich] 5.630, *upřímně* [aufrichtig] 5.534, *strašně* [schrecklich] 5.525, *hrozně* [furchtbar, schrecklich] 5.397, *neskutečně* [unwahrscheinlich] 5.080, *intenzivně* [intensiv] 5.033, *beznadějně* [hoffnungslos, aussichtslos] 4.925, *zoufale* [verzweifelt] 4.914, *silně* [stark] 4.855, *naděšeně* [begeistert] 4.715

Das Verb *lieben* bindet offensichtlich mehr adverbiale Kollokatoren an sich als *hassen* (37 : 23), die zudem auch höhere MI-Werte aufweisen.

Schaut man sich zu beiden Suchanfragen die Frequenzliste an, sieht das Bild wie folgt aus. Unter den frequentesten Partnern von *nenávidět* mit mehr als zehn Vorkommen befinden sich von den hier fokussierten Adverbien: *hodně* [sehr, viel] (244, häufig in gesteigerter Form), *přímo* [direkt, aufrichtig, offen] (173), *upřímně* [aufrichtig] (131), *tolik* [so viel] (95), *strašně* [schrecklich] (70), *bytošně* [wesentlich] (59), *hluboce* [tief] (48), *moc* [viel, sehr] (39), *úplně* [völlig, ganz, total] (35), *zuřivě* [wütend, rasend, glühend] (29), *hrozně* [furchtbar, schrecklich] (29), *srdečně* [herzlich] (24), *velmi* [sehr] (32, häufig jedoch als Kollokator zu einem anderen Adverb wie in *velmi silně*), *silně* [stark] (22), *vášnivě* [leidenschaftlich] (18), *smrtelně* [tödlich] (16), *šíleně* [wahnsinnig] (15), *fanaticky* [fanatisch] (13), *zdravě* [gesund] (12), *velice* [sehr, viel] (12), *tíše* [still] (12).

Das Verb *milovat* hat bedeutend mehr adverbiale Partner mit mindestens zehn Belegen (insgesamt 170), sodass im Folgenden nur diejenigen aufgelistet werden, die mindestens 40 Vorkommen aufweisen können: *hodně* [sehr, viel] (811, häufig in gesteigerter Form), *moc* [viel, sehr] (598), *tolik* [so viel] (562), *velmi* [sehr] (538), *velice* [sehr, viel] (285), *vášnivě* [leidenschaftlich], (252), *strašně* [schrecklich] (240), *hluboce* [tief] (173), *bezmezně* [grenzenlos] (163), *nadevše* [über alles] (152), *nesmírně* [ungeheuer, maßlos] (126), *tajně* [heimlich] (121), *upřímně* [aufrichtig] (106), *vroucně* [inbrünstig, innig] (103), *hrozně* [furchtbar, schrecklich] (103), *šíleně* [wahnsinnig] (75), *dobře* [gut] (70, meist in gesteigerter Form), *oddané* [ergeben, anhänglich] (49), *věrně* [treu] (48), *platonicky* [platonisch] (44).

Trotz der Begrenzung beim Verb *milovat* auf Adverbien, die im Korpus mindestens 40mal belegt sind, ist die Zahl der adverbialen Partner der beiden Verben nahezu identisch (*nenávidět* 21, *milovat* 20).

In einem weiteren Schritt habe ich nach Kollokationen mit Präpositionalsyntagmen als Kollokatoren gesucht. Mein Interesse galt erneut solchen Syntagmen, die das emotionale Empfinden quantifizieren oder spezifizieren. Aus den Kookkurrenzanalysen zu beiden Verben ging hervor, dass in diesen Syntagmen

die Wörter *duše* [Seele], *srdce* [Herz], *smrt* [Tod] und *hrob* [Grab] eine wichtige Rolle spielen. Relevante Syntagmen sind *milovat z celého srdce* [wörtlich: aus ganzem Herzen lieben], *celým srdcem* [wörtlich: mit dem ganzen Herzen lieben], *z hloubi srdce* [wörtlich: aus der Tiefe des Herzens lieben], *z celé duše* [wörtlich: aus ganzer Seele lieben], *nade vše* [über alles lieben], *k zbláznění* [wörtlich: zum Verrücktwerden lieben], *až za hrob* [wörtlich: bis übers Grab hinaus lieben] bzw. *nenávidět k smrti* [wörtlich: zum Tod hassen], *až za hrob* [wörtlich: bis übers Grab hinaus hassen], *z (hloubi) duše* [wörtlich: aus der Tiefe der Seele hassen], *z hloubi srdce* [wörtlich: aus der Tiefe des Herzens hassen], *z celého srdce* [wörtlich: aus ganzem Herzen hassen], *z celé duše* [wörtlich: aus ganzer Seele hassen], *ve skrytu duše* [wörtlich: im Verborgenen der Seele hassen].

## **5 Abschließendes: Schlussfolgerungen für zweisprachige Wörterbücher mit Deutsch und Tschechisch**

Welche Kollokatoren zu den Verben *milovat* und *nenávidět* sollte folglich ein tschechisch-deutsches bzw. ein deutsch-tschechisches (Lerner-)Wörterbuch verzeichnen, um auf die Bedürfnisse des tschechischsprachigen Benutzers möglichst optimal einzugehen? Gehen wir zunächst auf den tschechisch-deutschen Teil ein, denn für diesen sollte eine stärkere Gewichtung von Kollokationen kennzeichnend sein.

### **5.1 Kollokatoren-Auswahl aus tschechisch-deutscher Sicht**

Das tschechisch-deutsche Wörterbuch muss damit rechnen, dass der Benutzer von geläufigen Kollokationen seiner Muttersprache ausgeht und diese ins Deutsche wörtlich übersetzt. Besondere Aufmerksamkeit verdienen deshalb solche tschechischen Kollokatoren, die zu Interferenzfehlern führen, weil sie nicht wörtlich ins Deutsche übersetzbar und deshalb unvorhersagbar sind. Andererseits sollten häufige, wenn auch wörtlich übersetzbare Kollokationen ebenfalls Berücksichtigung finden, wenn dies aus Platzgründen möglich ist. Da das Platzproblem bei elektronischen Wörterbüchern naturgemäß entfällt, sollten eben diese Wörterbücher die Quelle darstellen, aus der der Wissensdurst nach Kollokationen gestillt werden kann. Bedauerlicherweise sind die gegenwärtig auf dem Markt vorhandenen elektronischen Wörterbücher ihren gedruckten Vorgängern und/oder Zeitgenossen keinesfalls einen Schritt voraus.

Betrachtet man als Ausgangsbasis zum Lemma *milovat* das Siebenschein-Wörterbuch, kann man festhalten, dass seine in den 60er Jahren des 20. Jhs. getroffene Kollokatoren-Wahl auch im Lichte des ČNK durchaus überzeugen

kann. Es spricht nichts gegen die Aufnahme von *beznadějně* [hoffnungslos], *něžně* [zärtlich], *sťastně* [glücklich], *tajně* [heimlich], *vášnivě* [leidenschaftlich], *vroucně* [inbrünstig, innig] und *upřímně* [aufrichtig] *milovat*. Lediglich der Kollokator *ohnivě* [feurig] fällt etwas aus dem Rahmen. Stattdessen würde ich für die Aufnahme von *hluboce* [tief], *bytoštně* [wesentlich], *nadevše* [über alles] und *šíleně* [wahnsinnig] plädieren. Die Gründe sollen im Folgenden beleuchtet werden. Die im Tschechischen geläufige Kollokation *hluboce milovat* könnte den Tschechischsprachigen zu einer wörtlichen Übersetzung verleiten und somit zum Gebrauch einer im Deutschen Unbehagen hervorrufenden Wortverbindung *tief lieben* (obwohl die Kollokation *tiefe Liebe* usuell ist), anstelle von bspw. *stark lieben* führen. Deshalb sollte dieser Kollokator m. E. angeführt werden, um auf den Unterschied hinweisen zu können. Erwähnung finden sollte auch das Adverb *bytoštně*. Die in den Wörterbüchern angegebene Übersetzung, nämlich ‚wesentlich‘, könnte den tschechischen Muttersprachler zu der fehlerhaften Wortverbindung \**jmdn. wesentlich lieben* verleiten. Dem Sinn der tschechischen Kollokation kommt das Sienbenschein-Wörterbuch am nächsten: Es führt zwar nicht explizit diese Kollokation an, aber unter dem Stichwort *bytoštně* erscheint ein Beispielsatz, nämlich *cítil to bytoštně* mit der Übersetzung *er fühlte es in seinem tiefsten Wesen*. Die Kollokation *bytoštně milovat* könnte folglich mit *jmdn. aus tiefster Seele* oder *aus tiefstem Herzen* bzw. *innigst, inniglich lieben* wiedergegeben werden. Der Kollokator *nadevše* (auch Getrenntschreibung möglich) ist zwar wörtlich übersetzbar [über alles], aufgrund seiner Häufigkeit jedoch erwähnenswert. Die bis jetzt genannten Kollokatoren gehören eher der Schriftsprache an, deshalb sollte m. E. auch ein ausgesprochen gesprochensprachlicher Erwähnung finden, bspw. *šíleně* [wahnsinnig]. Von den Syntagmen würde ich für das Anführen von *z celého srdce* [wörtlich: aus ganzem Herzen] und *k zbláznění* [wörtlich: zum Verrücktwerden] plädieren. Beim ersteren liegt der Grund in der Präposition (im Deutschen *von ganzem Herzen* statt *aus ganzem Herzen*, wozu jedoch das Tschechische verleitet). Beim letzteren sehe ich den Grund für seine Aufnahme in seiner Häufigkeit. Der Wörterbucheintrag könnte wie folgt aussehen: *beznadějně, bytoštně, hluboce, nadevše, něžně, šťastně, šíleně, tajně, upřímně, vášnivě, vroucně, k zbláznění, z celého srdce milovat/unerwidert, aus tiefstem Herzen, stark, über alles, zärtlich, glücklich, wahnsinnig, heimlich, aufrichtig, leidenschaftlich, innig, zum Verrücktwerden, von ganzem Herzen lieben*. Die tschechischen Kollokatoren wurden alphabetisch angeordnet, zuerst die Einwort-Kollokatoren, dann die Syntagmen. Denkbar wäre natürlich auch eine semantische Aspekte berücksichtigende Anordnung: zuerst in alphabetischer Reihenfolge intensivierende Kollokatoren, danach spezifizierende.

Beim Stichwort *nenávidět* verzeichnen die herangezogenen tschechisch-deutschen Wörterbücher lediglich drei Syntagmen, zwei von ihnen kommen als Kollokatoren sehr häufig vor: *nenávidět někoho na smrt* [jmdn. auf den Tod hassen] und *nenávidět někoho až za hrob* [wörtlich: jmdn. bis übers Grab hinaus hassen]. Das erstere Syntagma sollte auf jeden Fall verzeichnet werden, jedoch ohne dem Benutzer zu suggerieren, dass im Deutschen die Wortverbindung *jmdn. tödlich hassen* usuell ist. Auch das zweite Syntagma ist im Tschechischen so geläufig, dass es verdienen würde gelistet zu werden. Allerdings sollte auch hier der tschechische Benutzer nicht in die Irre geführt werden, indem man ihm suggeriert, dass diese Wortverbindung ins Deutsche wörtlich übersetzbar ist. Eine akzeptable deutsche Alternative wäre *jmdn. über den Tod hinaus hassen*. Das dritte Syntagma *nenávidět někoho z hloubi duše* [wörtlich: jmdn. aus der Tiefe der Seele hassen] mutet eher schriftsprachlich und gehoben an. Aufgrund der Korpusrecherche scheint auch die Aufnahme von weiteren adverbialen Kollokatoren berechtigt. Geeignete Kandidaten wären m. E. *vášnivě* [leidenschaftlich], *slepě* [blind], *upřímně* [aufrichtig], *hluboce* [tief], *tiše* [still], *šileně* [wahnsinnig] und erneut *bylostně* [wesentlich]. Ein mögliches Interferenzproblem stellt *tiše* [still] dar, weil die korrekte Kollokation im Deutschen nicht *jmdn. still hassen*, sondern *jmdn. im Stillen* oder *heimlich hassen* lautet. Über *bylostně* wurde bereits oben referiert. Zu erwägen wäre, ob die Kollokation *bylostně nenávidět* nicht besser mit *jmdn. zutiefst hassen* als mit *aus tiefstem Herzen hassen* wiedergegeben werden sollte. Der Wörterbucheintrag könnte folglich so aussehen: *bylostně, hluboce, slepě, šileně, tiše, upřímně, vášnivě, až za hrob, na smrt nenávidět/zutiefst, tief, blind, wahnsinnig, im Stillen, aufrichtig, leidenschaftlich, über den Tod hinaus, auf den Tod hassen* (zur Anordnung der Kollokatoren s. oben).

## 5.2 Kollokatoren-Auswahl aus deutsch-tschechischer Sicht

Ein deutsch-tschechisches (Lerner-)Wörterbuch soll Hilfe bei der Textrezeption oder bei der Herübersetzung leisten. Aus diesem Grund sollten insbesondere solche Kollokationen Beachtung finden, die für einen tschechischen Muttersprachler unerwartbar und gegebenenfalls auch schwerer erschließbar sind. Dies gilt bspw. für *jmdn. abgrundtief, im Stillen* oder *wie die Pest hassen*. Freilich könnte man alle wörtlich übersetzen [propastně nenávidět, v tichosti nenávidět bzw. nenávidět jako mor], die Übersetzungen ergeben jedoch keine usuellen bzw. als korrekt empfundenen Kollokationen der tschechischen Sprache. *Propastně nenávidět* [abgrundtief hassen] ist im Tschechischen eher in gehobener literarischer Sprache zu finden als in der Allgemeinsprache (das ČNK lieferte keinen Treffer), usueller ist *hluboce nenávidět*. *Im Stillen hassen* entspricht dem bereits oben genannten *tiše nenávidět*. Anstelle eines Präposi-

tionalsyntagmas haben wir es im Tschechischen mit einem Adverb [still] zu tun. Der Wörterbuchartikel könnte freilich auch andere häufige Kollokatoren beinhalten wie *blind*, *leidenschaftlich* oder *innig*. Der Fokus sollte jedoch auf den unvorhersagbaren und unerwarteten Ausdrücken liegen, wenn auch davon auszugehen ist, dass selbst solche Kollokationen bei der Rezeption eines fremdsprachigen Textes oder seiner Übersetzung in die Muttersprache kein großes Fehlerpotenzial darstellen, weil die muttersprachliche Kompetenz des Benutzers dieses Risiko erheblich verkleinert.

Gleiches gilt für im Deutschen usuelle Kollokationen mit *lieben*. So sehe ich bspw. *abgöttisch* [zbožně] oder *über den Tod hinaus* als geeignete Kandidaten. Ersteres aufgrund seiner starken Bindung an die Emotion Liebe, das Syntagma *über den Tod hinaus* wegen seiner Unvorhersagbarkeit, denn das Tschechische verwendet das bereits mehrmals erwähnte Syntagma *až za hrob* [bis übers Grab hinaus]. Freilich können auch hier weitere frequente Kollokatoren wie *leidenschaftlich*, *innig* oder *von ganzem Herzen* gelistet werden.

## 6 Schlussbemerkung

Es hat sich, wie erwartet, gezeigt, dass existierende deutsch-tschechische und vor allem tschechisch-deutsche Wörterbücher im Hinblick auf die Behandlung von Kollokationen manches zu wünschen übrig lassen. Es werden einige Kollokationen genannt, die gar nicht gebräuchlich sind, andere wiederum ausgelassen, obwohl sie häufig vorkommen, was die Korpusanalyse belegt hat. Dabei sollten vor allem die tschechisch-deutschen Wörterbücher aufgrund ihrer Funktion als Hilfe bei der Textproduktion in der Fremdsprache Deutsch oder bei der Übersetzung aus der Muttersprache in die Fremdsprache ein Ort sein, an dem Kollokationen fokussiert werden. Freilich sollte in erster Linie den unvorhersagbaren, also nicht wörtlich übersetzbaren Kollokationen Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil diese zum Gebrauch von in der Fremdsprache Deutsch nicht usuellen und bei Muttersprachlern Unbehagen hervorrufenden Wortverbindungen führen. Das setzt jedoch voraus, dass die Unvorhersagbarkeit solcher Wortverbindungen den Wörterbuchautoren bewusst ist. Korpusbasierte Recherchen können dabei (neben Umfragen unter Muttersprachlern) große Hilfe leisten. Andererseits ist es ratsam, auch die vorhersagbaren, jedoch durch ihre Häufigkeit hervortretenden Kollokationen zu verzeichnen, um den Benutzern die Formulierung eines fremdsprachigen Textes möglichst zu erleichtern. Insbesondere dabei sind elektronische Korpora von unschätzbarem Wert, trotz aller Schwächen, die sie gegenwärtig noch aufweisen (vgl. hierzu ĐURČO 2010: 49) und weshalb die Aussagekraft der so gewonnenen Erkenntnisse in der Tat noch nicht optimal ist.

## Literaturverzeichnis:

### Wörterbücher und Korpora

- AGRICOLA, Erhard (Hrsg.) (<sup>14</sup>1990): Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Duden online. <http://www.duden.de/rechtschreibung/>
- HEŘMAN, Karel/BLAŽEJOVÁ, Markéta/GOLDHAHN, Helge et al. (2010): Deutsch-tschechisches Wörterbuch der Phraseologismen und festgeprägten Wendungen. Německo-český slovník frazeologismů a ustálených spojení (2010). Praha: C. H. Beck.
- dGWDaF = KEMPCKE, Günter (2000): Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin/New York: der Gruyter.
- LGDaF = Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (2008). Hrsg. v. Dieter Götz, Günter Haensch u. Hans Wellmann in Zusammenarbeit mit der Langenscheidt-Redaktion. Berlin: Langenscheidt.
- Lingea Lexicon 5. Velký slovník německo-český a česko-německý (2008). [Großes Wörterbuch deutsch-tschechisch und tschechisch-deutsch]. Brno: Lingea.
- SIEBENSCHN, Hugo et al. (1968): Česko-německý slovník. [Tschechisch-deutsches Wörterbuch]. 2 Bände. Praha: SPN.
- SIEBENSCHN, Hugo et al. (1970): Německo-český slovník. [Deutsch-tschechisches Wörterbuch]. 2 Bände. Praha: SPN.
- SIEBENSCHN, Hugo et al. (?2002): Německo-český slovník. [Deutsch-tschechisches Wörterbuch]. 2 Bände. Voznice: LEDA.
- SIEBENSCHN, Hugo et al. (2006): Česko-německý slovník. [Tschechisch-deutsches Wörterbuch]. 2 Bände. Voznice: LEDA.
- Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost (1994). [Wörterbuch der tschechischen Schriftsprache für Schule und Öffentlichkeit]. Erarbeitet v. einem Autorenkollektiv. Praha: Academia.
- WAHRIG-BURFEIND, Renate (2008): WAHRIG Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag & Berlin: Cornelsen.

Deutsches Referenzkorpus des IDS Mannheim. <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> [29.06.2013]

SYN Český národní korpus – SYN. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha. <http://www.korpus.cz> [06.07.2013]

### Sekundärliteratur

- BERGEROVÁ, Hana (2012): Emotionswortschatz im Lichte der Kollokationsforschung. In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik 26/1–2/2012, S. 68–80.
- BURGER, Harald (\*2010): Phraseologie: eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.
- ČERMÁK, František (2010): Lexical Collocability: The Case of Verbs and Adverbs. In: Feste Wortverbindungen und Lexikographie. Kolloquium zur Lexikographie und Wörterbuchforschung. Hrsg. v. Peter Ďurčo. Berlin/New York: de Gruyter, S. 23–35.



- ĐURČO, Peter (2008): Zum Konzept eines zweisprachigen Kollokationswörterbuchs. Prinzipien der Erstellung am Beispiel Deutsch ↔ Slowakisch. In: *Lexicographica* 24, S. 69–89.
- HÄCKI BUHOFER, Annelies (2010): Die lexikographische Erfassung von Kollokationen. In: *Feste Wortverbindungen und Lexikographie. Kolloquium zur Lexikographie und Wörterbuchforschung*. Hrsg. v. Peter Ďurčo. Berlin/New York: de Gruyter, S. 65–76.
- HAUSMANN, Franz Josef (2004): Was sind eigentlich Kollokationen? In: *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Hrsg. v. Kathrin Steyer. Berlin/New York: de Gruyter, S. 309–334.
- HAUSMANN, Franz Josef (2007): Die Kollokationen im Rahmen der Phraseologie – systematische und historische Darstellung. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik. A Quarterly of Language, Literature and Culture* 55.3, S. 217–234.
- HAUSMANN, Franz Josef (2008): Kollokationen und darüber hinaus. Einleitung in den thematischen Teil „Kollokationen in der europäischen Lexikographie und Wörterbuchforschung“. In: *Lexicographica* 24 (2008), S. 1–8.
- HERBST, Thomas/KLOTZ, Michael (2003): *Lexikografie*. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh Verlag.
- HERMANN, Fritz (1995): Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik. In: *Die Ordnung der Wörter: kognitive und lexikalische Strukturen*. Hrsg. v. Gisela Harras. Berlin/New York: de Gruyter, S. 138–178.
- HERMANN, Fritz (2002): Dimensionen der Bedeutung III: Aspekte der Emotion. In: *Lexikologie/Lexicology. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Hrsg. v. D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job u. Peter Rolf Lutzeier. Berlin/New York: de Gruyter, S. 356–362. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 21.1 und 21.2)
- HOLLÓS, Zita (2008): KOLLEX. Ein zweisprachiges Kollokationswörterbuch beim Sonderfall übersetzungnahe Sprachproduktion. In: *Wörterbuch und Übersetzung. 4. Internationales Kolloquium zur Lexikographie und Wörterbuchforschung*. Hrsg. v. Vida Jesenšek u. Alja Lipavc Oštir. Universität Maribor 20.–22. Oktober 2006. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, S. 144–153. (= Germanistische Linguistik 195–196.
- KLÉGR, Aleš/ŠALDOVÁ, Pavlína (2006): Kolokační faux amis. In: *Studie ke korpusové lingvistice II. Kolokace*. Hrsg. v. František Čermák u. Michal Šulc. Praha: Nakladatelství LN, Ústav českého národního korpusu, S. 168–175.
- KONECNY, Christine (2010): *Kollokationen. Versuch einer semantisch-begrifflichen Annäherung und Klassifizierung anhand italienischer Beispiele*. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung.
- QUASTHOFF, Uwe (2004): *Methodologische Einführung*. In: Dornseiff, Franz: *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. 8., völlig neu bearbeitete und mit einem vollständigen alphabetischen Zugriffsregister versehene Auflage von Uwe Quasthoff. Mit einer lexikographisch-historischen Einführung und einer ausgewählten Bibliographie

zur Lexikographie und Onomasiologie von Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 193–206.

QUASTHOFF, Uwe (2011): Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter.

SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): Sprache und Emotion. Tübingen: A. Francke.

STEYER, Kathrin (2008): Kollokationen in deutschen Wörterbüchern und in der deutschen Wörterbuchforschung. In: *Lexicographica* 24, S. 185–207.

VAŇKOVÁ, Lenka/WOLF, Norbert Richard (Hrsg.) (2010): Aspekte der Emotionslinguistik. Ostrava: Universitas Ostraviensis.

VAŇKOVÁ, Lenka et al. (2012): Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten. Ostrava: Universitas Ostraviensis.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts GA ČR 405/09/0718.

# EVA CIEŠLAROVÁ

## SCHAM in der deutschen und der tschechischen Phraseologie

*Der vorliegende Artikel befasst sich mit dem Vergleich deutscher und tschechischer Phraseme, welche die Emotion Scham und ihre Abstufungen wie Peinlichkeit und Verlegenheit darstellen. Als Ausgangspunkt der Analyse wurde auf der Grundlage von Recherchen in zwei phraseologischen Wörterbüchern ein zweisprachiges phraseologisches Korpus zusammengestellt, wodurch die Anzahl der festen Wendungen eingeschränkt und eindeutig definiert wurde. Das Korpus wurde mit Hilfe einer weiteren Analyse von Sprachkorpora teilweise modifiziert. Im zweiten Schritt wurden die gegenübergestellten deutschen und tschechischen Phraseme entsprechend des Grades ihrer Äquivalenz klassifiziert. Wenn in den benutzten Wörterbüchern keine Entsprechung in der Ausgangs- bzw. Zielsprache angegeben war, wurden darüber hinaus Äquivalente der phraseologischen Wendungen in deutschen und tschechischen Korpora gesucht.*

### 1 Einleitung

Gegenstand der vorgelegten Studie ist das von Linguisten immer intensiver reflektierte Thema der Problematik der Beziehung zwischen Emotionen und Sprache. Die phraseologische Analyse soll als ein Mosaikstein die bisherigen Ergebnisse der kontrastiven deutsch-tschechischen Untersuchungen erweitern, die im Rahmen des Projekts „Ausdrucks Mittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachvergleich“<sup>1</sup> und des studentischen Projekts „Sprache und Emotionen im Deutschen und Tschechischen“<sup>2</sup> realisiert wurden. Der Artikel knüpft teilweise an die vergleichende Analyse der Konzepte von Scham (CIEŠLAROVÁ 2010) an, betrachtet die diese Emotion betreffenden Phraseme aber unter anderen Gesichtspunkten. Die deutschen und die tschechischen Phraseme, welche entweder zum Ausdruck oder zur Beschreibung von Scham dienen, werden aus der Sicht ihrer Äquivalenz behandelt. Zu diesem Zweck wird die Klassifikation des Grades der Äquivalenz von Helgunde HENSCHEL (1993) angewendet.

1 Projekt der Agentur zur Förderung der Forschung der Tschechischen Republik (GA ČR).

2 Das Projekt wird im Rahmen des Forschungsstipendienwettbewerbs für Studierende (SGS) vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MŠMT) unterstützt.

## 2 Scham

Wenn Scham in das System von Emotionen eingeordnet werden soll, muss man sich zwangsläufig mit der Auffassung des Terminus *Basisemotion* bzw. *Primäremotion* auseinandersetzen. Für die Einordnung als Primäremotion sind verschiedene Kriterien entscheidend: ob die Emotion physiologisch grundlegend, spezifisch und differenzierbar ist, ob sie in allen Kulturen universell ist, wie lange nach der Geburt des Menschen sie auftritt, welche Anpassungsfunktion des Organismus an die äußeren Lebensbedingungen sie übernimmt etc. (vgl. LAZARUS' Untersuchung 1985: 36 in MEES 1991: 169f., SCHWARZ-FRIESEL 2007: 66f., ORTNER 2011: 35f.).

Nach LEWIS (2008: 316f.) entwickelt sich Scham relativ spät – nämlich erst im Alter von 2,5 bis 3 Jahren. RUSSELL/LEMAY (vgl. 2004: 495ff. zit. in ORTNER 2011: 427) behaupten, dass Scham teilweise kulturspezifisch sei. Diese beiden Merkmale weisen darauf hin, dass Scham keine primäre Emotion ist. Russel und Lemay führen in der Reihe von teilweise kulturspezifischen Emotionen (vgl. RUSSELL/LEMAY 2004: 495ff. zit. in ORTNER 2011: 427) jedoch auch Angst an, die in den meisten Fällen eindeutig zu den Basisemotionen gezählt wird (s. Aufzählungen der Basisemotionen von mehreren Autoren bei SCHWARZ-FRIESEL 2007: 66). Dies beweist, dass auf keinen Fall alle erwähnten Kriterien erfüllt sein müssen, um von einer Basisemotion sprechen zu können. Einer der Autoren, die Scham zu den Primäremotionen zählen, ist Izard (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007: 66), der insgesamt zehn Emotionen in dieser Gruppe zusammenfasst: Interesse, Leid, Widerwillen, Freude, Zorn, Überraschung, Scham, Furcht, Verachtung und Schuldgefühl.

Im Falle von Scham ist strittig, ob sie als eigenständige Emotion betrachtet werden sollte, oder ob sie zur Kategorie Ekel, Furcht bzw. Trauer gehört (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007: 68). SCHWARZ-FRIESEL (vgl. 2007: 248) verweist z. B. auf mehrere Psychologen, die als eine Form von Angst auch „soziale Angst vor Scham/Schande (Spott, Unzulänglichkeit, Verlegenheit, Demütigung)“ auffassen. Obwohl diese Emotionen einige Merkmale mit Scham gemeinsam haben, weist Scham auch spezifische Anzeichen (s. unten) auf, und deswegen wird sie in dieser Studie als eigenständige Emotion angesehen.

Nachdem in Kürze gezeigt wurde, wie uneinig sich die Forscher bei der Einordnung der Emotion Scham sind, wird nachfolgend versucht, die Emotion näher einzugrenzen.

Bei der Abgrenzung von Scham werden Antworten auf die folgenden Fragen gesucht: Was ist die Ursache der Emotion; wann entsteht sie; wie kommt sie zum Ausdruck und schließlich, wie wird sie versprachlicht? Da die Ursache

von Scham ein Normverstoß ist, handelt es sich also um eine soziale Emotion. Voraussetzung dafür ist, dass man sich dieser Norm bewusst ist und sie anerkennt. (Man kann sich auch für etwas schämen, was von der Mehrheitsgesellschaft erwünscht ist, wenn es gegen die eigenen Werte und Überzeugungen ist.) Es kann sich dabei um moralische Normen handeln, wie z. B. das Verbot Bestechungsgeld anzunehmen, fremde Briefe oder SMS zu lesen, aber auch um Normen, die z. B. unser Aussehen, unsere Eigenschaften, Kenntnisse oder Fähigkeiten betreffen. Man kann sich dann für schlechte Kleidung schämen, für die eigene Figur, für die eigene Feigheit, für Unkenntnis des Englischen, für mangelhafte sportliche Leistung, schlechte Arbeit usw. Die Verstöße beziehen sich also nicht nur auf Normen im engeren Sinne, sondern auch auf Standards und Ideale (vgl. DEMMERLING/LANDWEER 2007: 229). In einigen Fällen stimmt die sich schämende Person nicht mit der für eine Normverletzung verantwortlichen Person überein. So kann sich z. B. eine Mutter für das Verhalten ihrer ungezogenen Kinder schämen (vgl. MEES 1991: 82). Da in abgestufter Form auch Verlegenheit zu Scham gehört (s. u.), taucht diese Emotion auch bei übermäßigem Lob oder falls Tabus verletzt werden auf (z. B. in Bezug auf Sexualität oder Religion) (vgl. CIEŠLAROVÁ 2010: 69–71).

Neben der unerwünschten Situation trägt oft ein Publikum, die Öffentlichkeit, zur Entstehung von Scham bei, denn man fühlt sich bei einer Normüberschreitung oder -nichterfüllung ertappt. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Art des Publikums. Meinungen und Urteile von verschiedenen Personen spielen für den Menschen eine unterschiedlich wichtige Rolle (vgl. DEMMERLING/LANDWEER 2007: 230). Ein Kind fühlt sich z. B. in einigen Situationen nicht von den Geschwistern ertappt, von den Eltern oder Großeltern hingegen schon. Es gibt Situationen bzw. Menschen, die sich auch ohne die Anwesenheit eines Publikums für etwas schämen, weil sie sich der überschrittenen Normen bewusst sind.

Für meine weitere Analyse ist es notwendig, Scham von anderen Emotionen abzugrenzen. Mit Scham werden auch Verlegenheit, Peinlichkeit, Schuldgefühl, Reue, Bedauern, Schüchternheit und Scheu in Verbindung gesetzt. Einige dieser Kategorien wurden jedoch bei der Zusammenstellung des phraseologischen Korpus außer Acht gelassen, was weiter begründet werden soll. Als erstes wurden die zwei zuletzt erwähnten Kategorien – Schüchternheit und Scheu – aus dem Korpus entfernt, weil es sich bei ihnen meiner Meinung nach um menschliche Eigenschaften und nicht um Emotionen handelt, obwohl gerade schüchterne Menschen oft und „auf besonders leichte Weise beschämbar“ (DEMMERLING/LANDWEER 2007: 242) sind.

Ebenso wurden die Phraseme aussortiert, die Reue und Bedauern betreffen. Bedauern und Reue nehme ich als Reaktionen auf eine Scham-Situation wahr. Sie treten nicht so plötzlich und heftig wie Scham auf und können auch über einen längeren Zeitraum anhalten. Obwohl Schuldgefühle große Ähnlichkeiten zu Scham aufweisen – die Ursache von beiden ist z. B. ein Normverstoß –, ist für das Schuldgefühl entscheidend, dass jemand durch den Normverstoß einen Schaden erleidet. Die Emotion ist somit „auf den Schaden und den Geschädigten bezogen“ (DEMNERLING/LANDWEER 2007: 222). Sie unterscheidet sich von Scham auch in der Dauer und im körperlichen Erlebnis (mehr dazu DEMNERLING/LANDWEER 2007: 220ff., ORTNER 2011: 607). Die Phraseme, die Schuldgefühle darstellen, wurden aus den o. g. Gründen bei der Zusammenstellung des Korpus nicht berücksichtigt.

Verlegenheit und Peinlichkeit werden manchmal als Abstufungen von Scham, manchmal aber als selbständige Phänomene verstanden:

Hermann Schmitz [...] versteht Peinlichkeit als eine abgeschwächte Form von Scham, während Gabriele Taylor Peinlichkeit als ein relativ eigenständiges Phänomen behandelt, wobei sie einräumt, dass es eine Reihe von Übergängen zur Scham und Vermischungen mit diesem Gefühl gibt. (DEMNERLING/LANDWEER 2007: 232)

Einige Autoren behaupten, dass alle drei Emotionen „eine akute Selbstwertreduktion“ (vgl. MEES 1991: 128) ausdrücken, andere wiederum sagen, dass im Falle der Peinlichkeit eine Verletzung der Ehre bzw. eine Selbstwertreduktion nicht droht (vgl. DEMNERLING/LANDWEER 2007: 235, ORTNER 2011: 607). Die Charakteristik der Kategorien ist somit nicht eindeutig und es ist kompliziert eine Grenze zwischen ihnen zu ziehen. Auch wenn zwischen den einzelnen Kategorien Unterschiede zu beobachten sind (Peinlichkeit ist schwächer als Scham und Verlegenheit schwächer als Peinlichkeit, und zwar hauptsächlich deshalb, weil man durch Peinlichkeit und Verlegenheit nicht so gelähmt ist wie durch Scham) (vgl. MEES 1991: 128–130, DEMNERLING/LANDWEER 2007: 232–236, ORTNER 2011: 607), werden sie im Rahmen der folgenden Analyse aus den oben beschriebenen Gründen nicht voneinander getrennt.

Es wurde schon angemerkt, dass mit Emotionen konkrete körperliche Reaktionen verbunden sind. Als Reaktionen auf eine Scham-Situation sind ein erhöhter Puls, Herzklopfen, Erröten, Schwitzen, das Gefühl der Beengung, sodass man sich nicht bewegen kann, obwohl man sich am liebsten irgendwohin verkriechen oder in der Erde versinken möchte, zu nennen. Man erträgt die Blicke der anderen nicht und senkt den Kopf oder schaut zu Boden (mehr

dazu vgl. CIEŠLAROVÁ 2010: 69–79, DEMMERLING/LANDWEER 2007: 220, ORTNER 2011: 608).

Die zuletzt erwähnten Reaktionen sind im Rahmen der deutschen und tschechischen Phraseologie versprachlicht. Diese Phraseme und auch das ganze phraseologische Korpus können, nachdem die Emotion Scham charakterisiert wurde, im folgenden Kapitel vorgestellt werden.

### 3 Korpus und Methode

Obwohl im Rahmen des Projekts „Ausdrucks Mittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachvergleich“ an der Universität Ostrava Sprachmittel untersucht werden, welche Emotionen sowohl ausdrücken und beschreiben als auch evozieren (VAŇKOVÁ 2010: 11–12), wurde die zuletzt erwähnte Gruppe der Sprachmittel, in diesem Falle Phraseme, aussortiert. Phraseme, die Scham hervorrufen (können), bringen nämlich oft auch andere Emotionen zum Ausdruck, so z. B. das Phrasem *jm. einen Anpfiff verpassen/geben*, der im folgenden Beispiel Wut ausdrückt und zugleich Scham hervorrufen kann/(soll):

*Erst lässt Berlins Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD) einen provokanten Spruch los, der nicht in die aktuelle sozialdemokratische Landschaft passt. Dann erregen sich die Genossen bis hin zu Rücktrittsforderungen, und der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit verpasst dem Parteifreund einen Anpfiff. Danach streut sich Sarrazin Asche aufs Haupt und gelobt Besserungen. Bis zum nächsten Spruch. (Nürnberger Zeitung, 21.06.2008, S. 2)*

In diesem Text können wir beobachten, dass Reue erst als Reaktion auf das erwähnte Phrasem durch die Wendung *sich Asche aufs Haupt streuen* ausgedrückt wird. Diese Reaktion müsste aber nicht auftreten und deswegen werden die Phraseme, welche Scham evozieren (können), nicht berücksichtigt. Zu solchen gehören auch Beschimpfungen oder Wendungen, die einen Menschen erniedrigen sollen wie z. B. *dem/der/dem Maier/... kann j. das Wasser nicht reichen* (SCHEMANN 2011: 941). Sie können sowohl Ärger/Zorn als auch Scham hervorrufen, je nachdem, ob die betreffende Person sie als berechtigt oder unberechtigt wahrnimmt.<sup>3</sup>

Die für die Analyse ausgewählten Phraseme stammen aus den umfangreichsten deutschen und tschechischen Phraseologie-Wörterbüchern. Von ersteren wurden die Wörterbücher von SCHEMANN (1992, 2011) ausgewählt, als Quel-

<sup>3</sup> Mehr zur Beziehung von Scham und Ärger/Zorn vgl. MEES 1991: 172, DEMMERLING/LANDWEER (2007: 221).

le der deutschen Phraseme diente auch das deutsch-tschechische Wörterbuch von HEŘMAN/BLAŽEJOVÁ/GOLDHAHN et al. (2010). Das Wörterbuch ist zwar zweisprachig und könnte vielleicht auch für den tschechischen Teil des Korpus genutzt werden, im Metatext des Werkes steht jedoch nirgendwo notiert, ob es sich in beiden Sprachen rein um Phraseme handelt<sup>4</sup>. Aus diesem Grunde wurde zum Vergleich mit den deutschen Scham-Phrasemen das tschechische phraseologische Wörterbuch von ČERMÁK et al. (1983, 1988, 1994a, b, 2009a, b, c, d) verwendet. Die Anzahl der analysierten Phraseme lässt sich nicht eindeutig bestimmen, da die Phraseme sehr variantenreich sind. Wenn man die einzelnen Varianten nicht berücksichtigt, handelt es sich um etwa 25 Phraseme pro Sprache, samt allen Varianten steigt die Zahl jedoch auf etwa 90 Nennformen für das Deutsche und 100 für das Tschechische.

Da die Ergebnisse der Untersuchung auch DaF-Studierenden beim Erlernen von neuen Phrasemen helfen sollen, wurden die exzerpierten Phraseme in Paaren gegenübergestellt. Diese wurden dann nach dem Grad ihrer Äquivalenz bewertet und dabei auch die Schwierigkeit einer Abstufung ausgeführt. Zur Einteilung wurden teilweise die von den Wörterbüchern angebotenen Definitionen und Kontexte – und bei den tschechischen Phrasemen auch Erfahrungen mit der Muttersprache – genutzt. Damit alle Nuancen in der Bedeutung der Phraseme aufgenommen werden, wurden auch Sprachkorpora zur Hilfe genommen. Korpusrecherchen waren allerdings schon bei der Zusammenstellung des Korpus sehr wichtig. Die deutschen Belege stammen aus dem „Archiv der geschriebenen Sprache“ von COSMAS II<sup>5</sup>, aus dem Texte von vor 1950 ausgeklammert wurden. Die tschechischen Beispiele wurden im SYN-Korpus des Tschechischen Nationalkorpus<sup>6</sup> recherchiert.

#### 4 Analyse der Äquivalenz

Die Einteilung nach dem Grad der Äquivalenz erfolgte nach der Klassifikation von HENSCHEL (1993: 138–144), die sich mit dem Vergleich des Sprachenpaars Deutsch-Tschechisch beschäftigt. Teilweise wurde diese jedoch modifiziert (vgl. HOFRIČTEROVÁ 2007).

---

4 Wie – auf Nachfrage – von einem der Autoren bestätigt wurde, sind auf der deutschen Seite nur Phraseme vertreten, während es sich im Falle ihrer tschechischen Entsprechungen manchmal auch um freie Wortverbindungen handelt.

5 <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

6 <http://ucnk.ff.cuni.cz>



Als **vollständig äquivalent** verstehe ich die Phraseme, die keine Abweichungen aufweisen bis auf solche, die sich aus dem System der Sprachen ergeben, d. h. einige morpho-syntaktische. Unterschiedliche Explizität, Varianz oder Wiedergabe einer Komponente durch ein Synonym betrachte ich im Unterschied zu HENSCHEL (1993: 138–140) schon als partielle Äquivalenz. Nach dieser Auffassung sind nur sechs Phraseme aus dem Korpus vollständig äquivalent:

<i>rot wie Blut sein</i>	<i>být červený jako krev</i>
<i>in (die) Verlegenheit kommen/geraten</i>	<i>dostat se/přijít do rozpaků</i>
<i>jn. in Verlegenheit bringen</i>	<i>přivést někoho do rozpaků</i>
<i>die Augen niederschlagen</i>	<i>sklopit oči</i>
<i>bis an die Ohren erröten</i>	<i>začervenat se až po uši</i>

Das Paar *j. wäre am liebsten in den Boden/Erdboden versunken*<sup>7</sup> und *Nejradši bych se propadnul do země.* ist hinsichtlich der Person des Verbs – die deutsche Variante lässt alle Personen des Verbs zu, die tschechische ist im Wörterbuch nur auf die 1. Ps. Sg. begrenzt – nicht äquivalent. Obwohl das SYN-Korpus nur fünf Belege anbietet, steht das Verb in den Nennformen nicht nur in der 1. Ps. Sg. Aus diesem Grunde werden diese Phraseme als vollständig äquivalent betrachtet, obwohl das Wörterbuch nur eine konkrete Verbform zulässt.

Die meisten<sup>8</sup> deutsch-tschechischen Phraseme der Scham entsprechen sich nur **teilweise**. Die Skala der Abweichungen ist breit. Die umfangreichste Gruppe bilden Phraseme, die sich hinsichtlich der **Lexik**<sup>9</sup> unterscheiden. Verstanden werden darunter Unterschiede in der Komponentenzahl:

<i>die Augen zu Boden schlagen</i>	<i>klopit/sklopit oči/zrak</i> <sup>10</sup> [die Augen senken/niederschlagen] <sup>11</sup>
<i>jn. (arg/sehr/ziemlich/...) in Verlegenheit bringen/(setzen)</i>	<i>uvést/přivést někoho do rozpaků</i> [jn. in Verlegenheit bringen/setzen]

7 Beide Nennformen sind im Sprachgebrauch, repräsentiert von den Korpora von COSMAS II, fast in gleichem Maße vertreten.

8 Wenn man alle einzelnen Varianten betrachtet, handelt es sich um 88% der Nennformen.

9 Vgl. Komponententausch in HENSCHEL (1993: 140f.).

in der Varianz<sup>12</sup>

<i>jm./anderen/...nicht/nicht mehr... (klar) in die Augen <u>gucken</u>/(sehen/blicken) können</i>	<i>nemoci se někomu podívat do očí</i> [jm. nicht in die Augen schauen können]
<i>im Augenblick/...etwas/... in Verlegenheit sein</i>	<i>být/<u>tonout</u> v rozpacích<sup>13</sup></i> [in Verlegenheit sein/versinken]

und in der Verwendung eines Lexems bei der Beibehaltung des gleichen Bildes.

<i>bis über beide/die <u>Ohren</u> rot werden</i>	<i>zčervenat až po <u>kořínky vlasů</u></i> [bis zu den <u>Haarwurzeln</u> rot werden]
---	---

Wie bereits bei einigen Beispielen zu erkennen ist, kommen manchmal mehrere lexikalische Unterschiede gleichzeitig vor. Das folgende Phrasem unterscheidet sich z. B. in der Varianz, in der Wahl der Vergleichskomponente (*Tomate, Krebs, (Klatsch)mohn*) und in einigen Varianten auch im Verb.

<i>rot wie eine <u>Tomate</u> werden</i>	<i>být (červený)/zčervenat/zrudnout jak rak</i> [(rot) sein/rot werden/erröten wie ein Krebs]
	<i>být červený jak (vlčí) mák</i> [rot wie ein (Klatsch)mohn sein]

Es gibt Phraseme, die in den Wörterbüchern in mehreren Varianten vertreten sind. Bei der Bestimmung der Äquivalenzstufe bzw. der Art der Abweichung ist dann entscheidend, welche Varianten man einander gegenüberstellt:

<sup>10</sup> In dem Beispiel unterscheidet sich sowohl die Komponentenzahl als auch die Varianz des Verbs.

<sup>11</sup> In den eckigen Klammern werden die möglichst wörtlichen Übersetzungen der tschechischen Phraseme angeführt.

<sup>12</sup> Die unterschiedliche Varianz als Abweichung zu betrachten ist manchmal problematisch, da sie von den in den einzelnen phraseologischen Wörterbüchern verwendeten Methoden abhängt. Einige Wörterbücher führen einzelne Varianten getrennt, einige zusammen bzw. sowohl getrennt, als auch zusammen an.

<sup>13</sup> In dem Beispiel unterscheidet sich sowohl die Varianz des Verbs als auch die Komponentenzahl.

<i>wie mit Blut übergossen <u>sein/dastehen/...</u></i>	<i>červený je, jako když ho krví poleje/jako by ho krví polil</i> [er ist rot wie mit Blut übergossen/als ob man ihn mit Blut begossen hätte]
	<i>zůstal jako by ho krví polil</i> [er blieb da, als ob er mit Blut übergossen wäre]

Die erste tschechische Nennform unterscheidet sich – im Unterschied zur zweiten – nicht nur in der Form und der Varianz des Verbs, sondern auch in der Komponentenanzahl (in der deutschen Nennform fehlt das explizit erwähnte Tertium comparationis *rot*) von der deutschen Vergleichsform.

Die Bestimmung **morpho-syntaktischer Abweichungen** ist manchmal problematisch, da sie oft von der Methode, die in den konkreten Wörterbüchern verwendet wird, abhängig ist. Meistens stehen die Nennformen in der Grundform. Einige sowohl phraseologische als auch allgemeine Wörterbücher präsentieren jedoch eine (bzw. einige) konkrete Form(en)<sup>14</sup>, welche nicht immer als einzige im Sprachgebrauch zu belegen ist (sind), bzw. sie kombinieren beides. Dies betrifft meistens die Form des Verbs wie im folgenden Beispiel:

Deutsches Phrasem	Verbform	Tschechisches Phrasem	Verbform	Übereinstimmung
<i>j. hätte vor Scham in die Erde sinken/versinken mögen/können</i>	3. Ps. Sg; <i>jemand</i> >> alle Personen	<i>(moci) se propadnout hanbou/studem (do země)</i> [vor Beschämung/Scham versinken (können)]	Infinitiv >> alle Personen	√
<i>j. hätte in den Boden versinken mögen/können</i>	3. Ps. Sg; <i>jemand</i> >> alle Personen	<i>(moci) se propadnout studem (do země)</i> [vor Scham (in die Erde) versinken (können)]	Infinitiv >> alle Personen	√

<sup>14</sup> Im idealen Fall handelt es sich um solche Formen, die als einzige im Sprachgebrauch nachgewiesen sind (ČERMÁK 2009d), in einigen Wörterbüchern (WAHRIG 2006) geht es jedoch nur um Beispielsätze.

<i>j. möchte/würde vor Scham (am liebsten) in die Erde sinken/ versinken</i>	3. Ps. Sg; <i>jemand</i> >> alle Personen	<i>hanbou bych se do země propadl</i> [ich wäre vor Beschämung in die Erde versunken]	1. Ps. Sg; <i>ich</i>	x
<i>j. hätte vor Scham versinken mögen/können</i>	3. Ps. Sg; <i>jemand</i> >> alle Personen	<i>hanbou se mohl propadnout</i> [er hätte vor Beschämung versinken können]	3.Ps. Sg; <i>er</i>	x

Während sich bei den ersten zwei Paaren die möglichen Verbformen im Grunde genommen entsprechen, lassen die letzten zwei tschechischen Nennformen nur eine Verbform zu und stimmen so nicht mit den deutschen Wendungen überein.

Zu den morpho-syntaktischen Unterschieden zähle ich nicht nur andere morphologische Abweichungen wie z. B. den Unterschied im Numerus des Substantivs – diese Differenz wurde in meinem Korpus nicht gefunden, sondern auch funktionale Unterschiede nach HENSCHERL (1993: 141) wie z. B. „Änderungen in der Valenzstruktur“ und „in der Aktionsart der Verbalphrase“.

Für das Sprachenpaar deutsch-tschechisch kommt auch die Wiedergabe eines (attributiv gebrauchten) Kompositums durch einen Vergleich in Frage. Die folgenden Paare unterscheiden sich nicht nur in der Form und der Funktion, sondern auch die Vergleichskomponenten sind nicht identisch.

<i>rosarot</i>	<i>červený/zrudnout jako růže</i> [rot/rot werden wie eine Rose]; <i>červený jak pivoňka</i> [rot wie eine Pfingstrose]
<i>purpurrot; ziegelrot</i>	<i>červenat se/být červený jako panenka</i> [erröten/rot sein wie eine Jungfrau]

Obwohl die Wörterbücher auch Informationen zum Stil der einzelnen Phraseme anbieten, wurden die Phraseme in den Sprachkorpora überprüft. **Stilistische Unterschiede** weist z. B. das Paar *die Schamröte steigt jm. ins Gesicht*<sup>15</sup> und *Polil ji ruměncem*. [Sie wurde mit der Röte übergossen.] auf.

<sup>15</sup> Die Nennform wird oft um ein Modalverb (*sollen* oder *müssen*, teilweise in Konjunktivform) bzw. um das modalisierende Verb *lassen* erweitert.

<i>die Schamröte steigt jm. ins Gesicht</i>	<i>Polil ji ruměnc.</i> [Sie wurde mit der Röte übergossen.] <sup>16</sup>
---	--

SCHEMANN (2011: 698) führt bei der deutschen Nennform an, dass sie pathetisch ist. Wie die Korpustexte zeigen, wirkt das Phrasem im Kontext eher neutral bzw. in Verbindung mit einem Modalverb ruft es indirekt Kritik hervor. Im Gegensatz zum tschechischen Phrasem ist die deutsche Wendung vor allem in publizistischen Texten belegt:

„Schluss mit Theater“ hat sich bestimmt auch der Anzeiger gedacht, als er in seiner jüngsten Ausgabe ungeniert mit einer Bratwurst nachdoppelte. Nein, liebe Damen und Herren: das Junge Theater gibt es immer noch. Es geht ihm im Moment sogar sehr gut. Auch das aktuelle Stück, welches manchem St. Galler schon allein wegen des Titels **die Schamröte ins Gesicht steigen** liess, kommt fern der Heimat bestens an. (St. Galler Tagblatt, 03.12. 2007, Originalressort: SG-Regionkultur)

Dagegen kommt das Phrasem *Polil ji ruměnc.*, das auch in der maskulinen Form oder in der Nennform mit der Ergänzung *Wangen* im SYN-Korpus zu finden ist, ausschließlich in der Belletristik vor und wirkt eher poetisch:

*Pozoroval jsem, jak sestupuje z lodi na nábřeží. Přiblížila se a spatřila mne. Polil ji ruměnc a její víčka se zatetelila – to se před tím stalo jen jedinkrát – a vrhla se mi kolem krku.* (JELÍNEK, Ivan (1994): *Jablko se kouše*. Praha: Torst.)

Was den Sprachgebrauch betrifft, entspricht dem Phrasem *die Schamröte steigt jm. ins Gesicht* das tschechische *mít rúměnc na tváři* [die Röte im Gesicht haben]<sup>17</sup>.

Stilistische Abweichung weisen auch die Phraseme *einen hochroten/roten Ballon kriegen* und *Tváře mu zahořely jako mák* [die Wangen erröteten ihm wie der Mohn] auf.

<i>einen (hoch-) (roten)/roten Ballon kriegen</i>	<i>Tváře mu zahořely jako mák.</i> [die Wangen erröteten ihm wie der Mohn]
---	---

16 Das Phrasempaar bietet einen interessanten Vergleich auch aus der Sicht des wieder gespiegelten Konzepts. Während im deutschen Phrasem die Röte langsam steigt, sind im tschechischen Phrasem die Richtung und das Tempo umgekehrt – man wird von oben mit Röte übergossen.

17 Dieses Phrasempaar weist aus der Perspektive der Morphosyntax Unterschiede auf.

Diesmal kann die Hypothese jedoch nur aufgrund von Wörterbuchangaben behauptet werden, da beide feste Wendungen nicht in den Sprachkorpora erscheinen. Konsultiert man SCHEMANN (2011: 57), ist die deutsche Wendung *salopp*, was man meiner Meinung nach von der tschechischen Nennform nicht sagen kann. Das tschechische Wörterbuch bestätigt diese Ansicht dadurch, dass es bei diesem Phrasem keine stilistische Markierung angibt, was bedeutet, dass es neutral sein soll.

Die sich teilweise entsprechenden Phraseme können auch **Referenzabweichungen** enthalten. Helgunde Henschel bezeichnet diese Abweichungen als „semantische Unterschiede“. Die Bedeutungsstruktur ist „aufgrund der allgemeinen Unschärfe der Bedeutung schwer faßbar“ (HENSCHEL 1993: 142) und deswegen führt die Autorin nur prototypische Beispiele auf wie *steinhart sein* (konkrete Bezeichnung für unbelebte Sachen), dagegen *být tvrdý jako kámen* (auch Bezeichnung für Personen, die unnachgiebig sind). Diese Art der Abweichung wurde im phraseologischen Korpus nur einmal gefunden:

<i>j. hätte sich vor Verlegenheit/vor Scham/... am liebsten irgendwo verkrochen</i>	<i>zalézt do díry (před někým/něčím)</i> [in ein Loch kriechen (vor jm./etw.)] <sup>18</sup>
<i>j. hätte sich vor Scham am liebsten in ein Mauselloch verkrochen</i>	
<i>j. würde sich vor Scham am liebsten in ein Mauselloch verkriechen ugs</i>	
<i>j. wäre am liebsten in ein Mauselloch gekrochen</i>	
<i>j. würde (vor Scham/Angst/ Verlegenheit...) am liebsten in ein Mauselloch kriechen</i>	
<i>j. möchte sich vor Scham in ein Mauselloch verkriechen</i>	
<i>j. hätte sich vor Scham in ein Mauselloch verkriechen mögen</i>	

Wie die Sprachanalyse bestätigt, können die Phraseme im Deutschen sowohl Scham als auch Angst beschreiben oder ausdrücken,<sup>19</sup> im Tschechischen bewei-

18 ČERMÁK (2009c: 127): „vor einem Drohwort, einer realen Gefahr, zurückweichen, ängstlich zurücktreten“ (eigene Übersetzung)

19 Im Sprachgebrauch sind nur die ersten vier Nennformen belegt, allerdings alle ohne die Wendung *vor Scham/Angst/Verlegenheit*, die Bedeutung ist nur vom Kontext abzuleiten.

sen hingegen sowohl das phraseologische Wörterbuch als auch die Belege aus dem SYN-Korpus, dass die phraseologische Wendung nur Angst betrifft. Sie sollte somit aus dem phraseologischen Korpus aussortiert werden. Das Phrasem, das semantisch genau den deutschen Wendungen entspricht, wäre dann *Nejradši/nejraději by někam zalez/zalezl/zalez někam pod stůl* [Er würde sich am liebsten irgendwo verkriechen/irgendwo unter einen Tisch verkriechen].

Die nächste Abweichung – ein Unterschied bzw. nur Ähnlichkeit im **Bild**, wobei die Bedeutung annähernd gleich ist (vgl. HENSCHEL 1993: 141f) – ist nur in zwei Phrasempaaren vertreten. Es handelt sich um die Wendungen:

<i>beschämt/verlegen/... zu Boden sehen/ schauen/...</i>	<i>nevědět kam s očima/vočima</i> [nicht wissen, wohin mit den Augen]
--	--

und eventuell das schon erwähnte Paar:

<i>einen (hoch-) (roten) Ballon kriegen; einen (ganz) roten Kopf bekommen/kriegen</i>	<i>Tváře mu zahořely jako mák</i> [die Wangen erröteten ihm wie der Mohn]
---	--

Es könnte nur als eine lexikalische Abweichung betrachtet werden, das Bild ist jedoch nicht ganz gleich, es unterscheidet sich nicht nur der Körperteil, sondern auch die Verben und die Struktur der Wendung sind anders. Infolgedessen wird das Paar dieser Kategorie zugeordnet. Dieses Paar weist eigentlich mehrere parallele Abweichungen auf. Wie die deutschen Korpusbefunde dokumentieren, ist auch die Referenz der Phraseme unterschiedlich. Die Wendungen beziehen sich im Deutschen nämlich nicht nur auf Scham, sondern auch auf Wut, Zorn und andere Emotionen. Im Tschechischen kann diese Hypothese leider nur aufgrund der Informationen im phraseologischen Wörterbuch, das als Synonyme *in Verlegenheit kommen* und *sich erröten* angibt (ČERMÁK 2009d: 914), bestätigt werden. Die Suchanfrage in SYN-Korpus liefert keine Treffer.

Wie an diesem und auch an einigen oben erwähnten Phrasempaaren zu sehen ist, sollte im Rahmen der partiellen Äquivalenz noch eine Unterklasse eröffnet werden, und zwar die Gruppe von Phrasemen, die **mehrere Abweichungen** aufweisen.

Die übrigen Phraseme wurden nicht automatisch als nulläquivalent bezeichnet, sondern es wurden noch solche festen Wendungen gegenübergestellt, die sich im Komponentenbestand, in Bild und Struktur unterscheiden, deren Bedeutung aber annähernd identisch ist. Helgunde Henschel bezeichnet diese Stufe als „rein semantische Äquivalenz“ (mehr dazu in HENSCHEL 1993: 142). Im phraseologischen Korpus entsprechen diesen Merkmalen folgende zwei Paare:

<i>j. schämt sich die Augen aus dem Kopf</i>	<i>radši bych se neviděl</i> [ich möchte mich lieber nicht sehen]
<i>vor Schande vergehen; j. möchte vor Scham vergehen; j. hätte vor Scham vergehen mögen/können</i>	<i>Bylo/byla mu hanba.</i> [Er schämte sich.]

Die deutschen Phraseme kommen in den Sprachkorpora nicht vor, infolgedessen ist es nicht möglich zu zeigen, inwieweit sich die Bedeutungen in den Paaren entsprechen. Die in den Korpora von COSMAS II mehrmals belegte Nennform lautet *j. würde vor Scham vergehen*, sie ist in den ausgewählten Wörterbüchern allerdings nicht vertreten.

Für vier Phraseme<sup>20</sup> (s. u.) wurde im Korpus keine Entsprechung (vgl. **Null-Äquivalenz** bei HENSCHERL 1993: 142f.) gefunden. Mögliche Äquivalente dieser Wendungen und dadurch vielleicht auch Vorschläge für die Erweiterung der phraseologischen Wörterbücher könnte das mehrsprachige Korpus InterCorp anbieten. Obwohl der deutsche Teil des Korpus über 37 Mio. Wörter umfasst, die dem Tschechischen<sup>21</sup> gegenübergestellt sind, kommen die nichtäquivalenten Phraseme im deutsch-tschechischen Teil des Korpus InterCorp maximal einmal vor, z. B. *hanba ho fackovala* wird im Werk *Scherz* von Milan Kundera mit *er schämte sich in Grund und Boden* übersetzt:

intercorp_cs	intercorp_de
Kundera, Milan (1991): Žert. Brno: Atlantis.	Kundera, Milan (1970): Scherz. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. Übersetzt von Bertleff, Erich
Tu povinnost uvalila i na Ludvíka a určila mu do páru jedenáctiletou dcerušku místního lékárníka. Ludvík ztratil všechny vtip. Styděl se před námi, že musí dělat kašpara v týátru procovské svatby. Chtěl být pokládán za dospělého a hanba ho fackovala, když musel nastavit paži jedenáctiletému vyžletí.	<i>Diese Pflicht bürdete sie auch Ludvík auf und bestimmte für ihn als Partnerin das elfjährige Töchterlein des hiesigen Apothekers. Das war für Ludvík zuviel. Er schämte sich vor uns, daß er in der Posse dieser protzigen Hochzeit den Hanswurst abgeben sollte. Er wollte als Erwachsener angesehen werden, und er schämte sich in Grund und Boden, daß er einem elfjährigen Knirps den Arm reichen sollte.</i>

<sup>20</sup> In der Summe aller analysierten phraseologischen Varianten sind dies nur etwa 2%.

<sup>21</sup> Summe der Originalwerke und Übersetzungen.



Die Wendung *sie schämte sich zu Tode* wurde fast wortwörtlich übertragen – *styděla se až k smrti*. Diese Anzahl von Belegen hat für die Untersuchung leider keine Aussagekraft.

Demzufolge wurde überprüft, wie zahlreich die folgenden Wendungen in den einsprachigen Korpora vorkommen. Daraufhin wurden die wortgetreuen Übersetzungen der deutschen Phraseme im tschechischen Sprachkorpus und umgekehrt recherchiert.

<i>mit roten Ohren abziehen</i>
---------------------------------

<i>sich zu Tode schämen</i>
-----------------------------

<i>Hanba ho (tam při tom) fackovala.</i>
--

<i>To byl trapas!</i>
-----------------------

Das erste Phrasem erscheint in den Korpora von COSMAS gar nicht, seine Übersetzung wurde im SYN-Korpus lediglich einmal gefunden, was keinen Aussagewert hat. Die zweite Wendung ist im deutschen Korpus oft belegt, auch im Tschechischen erscheint sie mehrmals, obwohl sie im phraseologischen Wörterbuch von ČERMÁK et al. (1983, 1988, 1994a, b, 2009a, b, c, d) nicht verzeichnet ist. Die Übersetzung kann somit als Äquivalent des deutschen Phrasems betrachtet werden.

Die tschechischen Phraseme sind im SYN-Korpus vertreten. In den Korpora von COSMAS II ist zwar die Übersetzung *Das war peinlich!* zu finden, angesichts der Größe des Korpus jedoch nicht so oft, als dass die Wendung im Deutschen für eine feste Wendung gehalten werden kann. Demzufolge haben die tschechischen Phraseme kein phraseologisches Äquivalent im Deutschen.

Die Kategorie der **Pseudoäquivalenz** bzw. der falschen Freunde ist im deutsch-tschechischen Vergleich allgemein nicht zahlreich besetzt und auch die Scham-Phraseme bilden keine Ausnahme. Im Korpus wurde für die Pseudoäquivalenz kein Beleg gefunden.

## 5 Fazit

Die vergleichende Analyse der deutschen und tschechischen Phraseme nach dem Grad ihrer Äquivalenz hat gezeigt, dass etwa 98% der Phraseme aus dem semantischen Bereich Scham in den ausgewählten Sprachen ein Äquivalent haben. Nur eine kleine Gruppe der festen Wendungen entspricht sich absolut, meistens weisen die Paare eine oder mehrere Abweichungen auf. Das Maß

der Vertretung einzelner Abweichungen in Zahlen auszudrücken ist problematisch, da zum einen die Nennformen von Phrasemen oft in mehreren Varianten vorkommen und zum anderen auch ihre Quellen, d. h. die Wörterbücher, unterschiedliche Konzeptionen haben. Aus diesem Grund finde ich es äußerst wichtig, bei der Analyse die Textbelege von Sprachkorpora zu berücksichtigen. Der Kontext stellt für die Untersuchung von Emotionen eine notwendige Größe dar. Leider stellte sich heraus, dass das deutsch-tschechische bzw. tschechisch-deutsche Korpus InterCorp immer noch zu wenige Texte liefert, um (sowohl phraseologische als auch nicht phraseologische) Entsprechungen für nulläquivalente Phraseme anzubieten.

Obwohl bekannt ist, dass Scham in bestimmten Zeitepochen, Kulturen und sozialen Kreisen unterschiedlich ausgeprägt ist (vgl. DEMMERLING/LANDWEER 2007: 243), waren im gegebenen phraseologischen Korpus nur wenige Exemplare der Nulläquivalenz vertreten. Das weist darauf hin, dass die Emotion Scham in den ausgewählten Sprachgemeinschaften gleich wahrgenommen und erlebt und infolgedessen auch sehr ähnlich versprachlicht wird.

## **Literaturverzeichnis:**

### **Wörterbücher und Korpora**

COSMAS II. URL1: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/> [22.02.2013]

Český národní korpus. URL2: <http://ucnk.ff.cuni.cz> [14.02.2013]

ČERMÁK, František et al. (1983/2009a): Slovník české frazeologie a idiomatiky 1. Příkladová. Praha: Academia/LEDA

ČERMÁK, František et al. (1988/2009b): Slovník české frazeologie a idiomatiky 2. Výrazy neslovesné. Praha: Academia/LEDA

ČERMÁK, František et al. (1994a): Slovník české frazeologie a idiomatiky. Výrazy slovesné. [Díl 1], A–P. Praha: Academia.

ČERMÁK, František et al. (1994b): Slovník české frazeologie a idiomatiky. Výrazy slovesné [Díl 2], R–Ž. Praha: Academia.

ČERMÁK, František et al. (2009c): Slovník české frazeologie a idiomatiky 3. Výrazy slovesné. Praha: LEDA

ČERMÁK, František et al. (2009d): Slovník české frazeologie a idiomatiky 4. Výrazy větné. Praha: LEDA

HEŘMAN, Karel/BLAŽEJOVÁ, Markéta/GOLDHAHN, Helge et al. (2010): Německo-český slovník frazeologismů a ustálených spojení. Praha: C. H. Beck.

SCHEMANN, Hans (1992): Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten. Stuttgart: Klett Verlag.

SCHEMANN, Hans (2011): Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext. Berlin/Boston: de Gruyter.

WAHRIG-BURFEIND, Renate (2006): Deutsches Wörterbuch. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag (einschl. CD-ROM Ausgabe).

### **Sekundärliteratur**

CIEŠLAROVÁ, Eva (2010): Der Ausdruck von Emotionen in der deutschen und tschechischen Phraseologie am Beispiel von Scham. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica, Nr. 6, Ostrava, S. 69–79.

DEMMERLING, Christoph/LANDWEER, Hilge (2007): Philosophie der Gefühle. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler.

HENSCHEL, Helgunde (1993): Phraseologie der tschechischen Sprache. Ein Handbuch. Frankfurt/M.: Peter Lang.

HOFRICHTEROVÁ, Eva (2007): Vorüberlegungen zur kontrastiven deutsch-tschechischen Phraseologie. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica, Nr. 2, S. 49–55.

LAZARUS, Richard S. (1985): Classic issues about emotion from the perspective of a relational and cognitive theory. Paper presented at the meeting of the Summer Institute on Cognition-Emotion-Relations, Winter Park, CO.

LEWIS, Michael (2008): The Emergence of Human Emotions. In: Handbook of emotions. Hrsg. v. Michael Lewis, Jeanette M. Haviland-Jones u. Lisa Feldman Barrett. New York/London: Guilford Press, S. 304–319.

MEES, Ulrich (1991): Die Struktur der Emotionen. Göttingen: Hogrefe.

ORTNER, Heike (2011): Text und Emotion. Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse. Dissertation. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

RUSSELL, James A./LEMAY, Ghyslaine (2004): Emotion concepts. In: Handbook of emotions. Hrsg. v. Michael Lewis u. Jeanette M. Haviland-Jones. 2. Aufl. New York/London: Guilford Press, S. 491–503.

SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): Sprache und Emotionen. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.

VANĀKOVÁ, Lenka (2010): Zur Kategorie der Emotionalität. Am Beispiel der Figurenrede im Roman ‚Spieltrieb‘ von Juli Zeh. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica, Nr. 6, Ostrava, S. 9–18.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts GA ĀR 405/09/0718.



## HERBERT J. HOLZINGER

### Unikale Elemente: Eine Herausforderung für Lexikologie und Lexikografie

*Als unikale Elemente werden Wörter bezeichnet, die nur innerhalb einer festen Verbindung (Phrasem) existieren, wie etwa abhanden oder vorstellig, die nur in den Phrasemen abhanden kommen bzw. vorstellig werden zu finden sind. In der vorliegenden Arbeit wird die Darstellung ausgewählter unikalere Elemente in gängigen Print- und Online-Wörterbüchern mit dem tatsächlichen Gebrauch der betreffenden Elemente in Texten kontrastiert. Aus dieser Untersuchung geht hervor, dass nicht alle als unikal eingestuft Elemente nur in einem Phrasem auftreten. Manche gehen auch Verbindungen mit anderen Wörtern ein. Die in dieser Studie gewonnenen Einsichten können dazu beitragen, die lexikografische Darstellung der unikalere Elemente in künftigen Wörterbuchgenerationen zu verbessern.*

#### 1 Einleitung

Unikale Elemente (UE)<sup>1</sup> sind Wortschatzeinheiten, die nicht frei, d. h. im Rahmen der allgemein geltenden semantischen und syntaktischen Regeln, mit anderen Wörtern zu Syntagmen verbunden werden können, sondern nur innerhalb einer festen Verbindung, eines Phrasems (PHR), auftreten können. Ihre Distribution ist somit äußerst eingeschränkt, idiosynkratisch. Beispiele dafür sind etwa *abspenstig* oder *vorstellig*, die nur in den PHR *abspenstig machen* bzw. *vorstellig werden zu finden* sind.

Bei den UE handelt es sich um eine (zumindest relativ) begrenzte und geschlossene Klasse. Verschiedene Forscher haben mehr oder minder umfangreiche Listen zusammengestellt, zuletzt die *Sammlung der unikalere Wörter des Deutschen* (SuWD)<sup>2</sup> mit 445 unikalere Elementen. Diese Sammlung versteht sich als möglichst vollständige Liste von UE, um so als „Ausgangsbasis (...) für die linguistische Untersuchung von lexikalischen Elementen mit Distributionsbeschränkungen“ (SAILER/TRAWIŃSKI 2006: 439) dienen zu können. Sie beruht auf bereits vorliegenden Zusammenstellungen, wie

<sup>1</sup> Es werden auch Bezeichnungen verwendet wie unikale Komponenten, Unikalia, phraseologisch gebundene Elemente, phraseologisch gebundene Formative.

<sup>2</sup> URL: <http://english-linguistics.de/codii/codiibw/de/list-complete.xhtml>.

DOBROVOL'SKIJ (1988: 87ff.), DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN (1994: 458–462) und FLEISCHER (1997: 37ff.), die sie erweitert, ohne allerdings alle in den genannten Aufstellungen vorhandenen UE aufzunehmen. Dies weist schon darauf hin, dass die Kriterien zur Einordnung in die Gruppe der UE nicht unumstritten sind und unterschiedlich gehandhabt werden. DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN (1994) und FLEISCHER (1997: 40–43) gehen ausführlich auf Probleme der Zuordnung und Abgrenzung ein. In der vorliegenden Studie wird als UE ein Wort verstanden, das nur innerhalb eines PHR vorkommen kann bzw. mehrerer PHR, deren phraseologische Kernbedeutung aber unverändert bleibt. Ein Beispiel dafür wäre das von FLEISCHER (1989: 118) zitierte *Betracht*, das zwar verschiedene Kombinationen eingeht (*in Betracht ziehen/außer Betracht lassen/(nicht) in Betracht kommen/außer Betracht bleiben*), „aber doch lexikalisch eng gebunden ist und keine autonome variable Satzgliedfähigkeit besitzt“.

Ausgehend von bestimmten in der SuWD aufgelisteten UE, deren Untersuchung zielführende Einblicke erwarten lässt, wird zunächst skizziert, wie diese in verschiedenen einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache dargestellt werden, um anschließend ihre Verwendung in Texten zu untersuchen.

Folgende PHR (hier zitiert nach der in der SuWD angegebenen Grundform) mit UE (kursiv gesetzt) bilden den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung:

*abspenstig* machen, aufs *Abstellgleis* schieben, den *Amtsschimmel* reiten/der *Amtsschimmel* wiehert, in *Anbetracht*, auf *Antrieb*, *ausfindig* machen, in *Bälde*, die *Daumenschraube* anlegen, aus dem *Effeß* beherrschen/können/verstehen, nicht viel *Federlesens* machen, ins *Fettnäpfchen* treten, *Furore* machen, im *Handumdrehen*, nach *Leibeskräften*, noch und *nöcher*, im *Nu*, ein *Schnippchen* schlagen, *verlustig* gehen, *vorstellig* werden, in *Windeseile*

## 2 UE in Wörterbüchern

### 2.1 Die verwendeten Wörterbücher

Zur Untersuchung der Darstellung der ausgewählten UE werden Wörterbücher mittleren bis größeren Umfangs herangezogen, die sowohl von Muttersprachlern als auch von Lernern des Deutschen als Fremdsprache konsultiert werden.

Die Basis bilden folgende Printwörterbücher (die Aufschlüsselung der Abkürzungen ist aus der Bibliographie ersichtlich): DU-UW, WA-DW, WA-GDaF

und LA-GDaF. Dazu kommt als Online-Wörterbuch DWDS<sup>3</sup>. Über die genannte Webseite erhält der Nutzer Zugang zu den zwei unter Punkt 3 beschriebenen Korpora, dem Kernkorpus und dem Zeit-Korpus.

Darüber hinaus wird aus der Reihe der Duden-Wörterbücher eine Online-Version (DU-onl)<sup>4</sup> herangezogen, deren Angaben mit ganz wenigen Änderungen mit DU-UW übereinstimmen. Es handelt sich somit um eine digitalisierte Form des Printwörterbuchs, die allerdings in einigen Aspekten erweitert und den Möglichkeiten der Online-Darstellung angepasst ist. Als für die vorliegenden Zwecke interessante Verbesserung sind die Angaben zur Frequenz zu nennen sowie ein Zugang zu Beispielen aus einem Korpus, was einen gewissen Mangel an Beispielen in der Printversion ausgleicht.

Duden 11, das phraseologische Spezialwörterbuch, wird nur am Rande konsultiert, da es sich für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand insofern weniger eignet, als die UE nicht als solche gekennzeichnet sind.

## 2.2 Kennzeichnung der UE in den Wörterbüchern

Die Kennzeichnung als UE erweist sich teilweise als schwer durchschaubar und wird dem Benutzer auch nicht näher erklärt. DU-UW verwendet die Kennzeichnungen: *nur in der Fügung*, *in der Verbindung*, *in der Wendung*, *nur in der Wendung*, *nur noch in der Wendung*, *meist in der Wendung* und *in den Wendungen*. Dabei sind *Fügung*, *Verbindung* und *Wendung* offensichtlich synonym gemeint. Unklar bleibt, ob *nur in der Wendung* gleichbedeutend ist mit *in der Wendung*. WA-DW und WA-GDaF verwenden *nur in der Fügung*, *nur in der Wendung*, *nur noch in der Wendung*, *nur noch fig. in* und *nur in den Wendungen*. LA-GDaF hat hier die einfachste und klarste Linie und unterscheidet *meist in* und *nur in*. Bei einer Suche in DWDS im Zeitraum März-Mai 2012 kennzeichnete dieses Wörterbuch UE mit *nur in der Verbindung*. Diese Kennzeichnung ist (zumindest bei den hier untersuchten UE) nicht mehr vorhanden.

## 2.3 Grundform und Varianten

Nicht einfach gestaltet sich bei PHR eine klare Darstellung der Grundform samt möglicher Varianten, also der kanonischen Form(en). Dies stellt den zentralen Bereich<sup>5</sup> der Untersuchung dar. Es ist zu überprüfen, ob die Angaben in den Wörterbüchern mit der Verwendung in Texten übereinstimmen.

---

3 URL: <http://www.dwds.de/>. Es handelt sich um eine digitalisierte und überarbeitete Form des *Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache* (1961–1977).

4 URL: <http://www.duden.de/woerterbuch>.

5 Semantische und etymologische Aspekte können in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.

### 3 UE in Texten

#### 3.1 Die verwendeten Korpora

Um das Vorkommen von UE in Texten zu überprüfen, wird auf zwei online zur Verfügung stehende Korpora zurückgegriffen, die im Folgenden kurz charakterisiert werden.

Über die genannte Webseite des DWDS hat man Zugang zu zwei recherchierbaren Korpora: dem *Kernkorpus des 20./21. Jahrhunderts* (KK) und dem *Zeit-Korpus* (ZK). Das KK enthält ca. 100 Millionen Wörter aus Texten ab 1900. Laut eigenen Angaben handelt es sich um „ein zeitlich und nach Textsorten (Belletristik, Gebrauchsliteratur, Wissenschaft, Journalistische Prosa) ausgewogenes Korpus des gesamten 20. Jahrhunderts“<sup>6</sup>. Das ZK bietet mit 460 Millionen Wörtern eine breitere empirische Basis. Allerdings ist hier nur eine Textsorte vertreten, nämlich die Presstexte aller ZEIT-Ausgaben von 1946–2009. Im Gegensatz zum KK sind also keine Belege aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts enthalten.

Mithilfe der genannten Korpora, in denen zwischen Oktober 2012 und Februar 2013 recherchiert wurde, sollen folgende Forschungsfragen erhellt werden:

- Handelt es sich tatsächlich um eine UE oder nicht?
- Sind Grundform und Varianten der entsprechenden PHR in den Wörterbüchern korrekt dargestellt?

#### 3.2 Die wichtigsten Untersuchungsergebnisse

Die durchgeführten Korpusauswertungen haben an den Tag gebracht, dass die untersuchten PHR unterschiedliche Stabilitätsgrade aufweisen.

Die folgende Tabelle listet hochstabile PHR. Es wird jeweils die Anzahl der gefundenen Belege der UE (kursiv gesetzt) angegeben, gefolgt vom Prozentsatz der Stabilität.

PHR	KK		ZK	
	Treffer	Stabilität (in %)	Treffer	Stabilität (in %)
<i>abspenstig</i> machen	51	100	230	99,6
<i>in Anbetracht</i>	701	99,7	1110	99
<i>ausfindig</i> machen	346	100	705	100

---

<sup>6</sup> URL: <http://www.dwds.de/ressourcen/korpora>.



in <i>Bälde</i>	72	100	97	100
aus dem <i>Effeff</i>	9	100	68	97
noch und <i>nöcher</i>	0	-	15	100
ein <i>Schnippchen</i> schlagen	54	98	538	98,5
<i>vorstellig</i> werden	165	96	533	99,2

Tabelle 1: PHR mit hohem Stabilitätsgrad

Nur vier, also die Hälfte dieser UE, sind übereinstimmend in allen verwendeten Wörterbüchern als solche gekennzeichnet. Die größten Divergenzen treten bei *abspenstig* auf: Nur DU-UW markiert es mit *in der Verbindung*, LA-GDaF mit *meist*, und WA-DW sowie WA-GDaF geben keinerlei Hinweis auf die beschränkte Distribution, der Benutzer muss dies selbst aus dem Beispiel erschließen.

Neben diesen PHR mit sehr hohem Stabilitätsgrad<sup>7</sup>, in denen das UE das Vorhandensein mindestens eines bestimmten Lexems voraussagt, gibt es auch PHR, bei denen diese Zuordnung nicht so eindeutig ist. Dazu gehören zunächst PHR mit lexikalisierten formalen Varianten.

Ein Beispiel dafür ist *in/mit Windeseile*. In den verwendeten Wörterbüchern sind beide Varianten aufgeführt, außer in LA-GDaF, das nur *in Windeseile* anführt und mit *meist* kennzeichnet. Im KK ist die Verteilung mit 53% für *in* bzw. 47% für *mit* fast ausgewogen. Im ZK überwiegt *in* mit 94% bei Weitem, *mit* erreicht nur 5%. Der Rest sind nicht kanonische Formen, die aber insgesamt nur 1% ausmachen (*in der Windeseile*, *in der/seiner/solcher/welcher Windeseile*, *in adressierter Windeseile*). Die Variante *mit Windeseile* findet sich v. a. in Texten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, was offensichtlich ihre höhere Frequenz im KK verursacht. Es könnte sich also um eine Verschiebungstendenz handeln.

Die UE *Leibeskräften* findet man in einem PHR mit drei Varianten: *aus/nach/mit Leibeskräften*. Dabei erscheint *aus* am häufigsten (KK 89%/ZK 63%), gefolgt von *nach* (KK 8%/ZK 31%) und *mit* (KK 2%/ZK 6%). Die Verbindung *mit* ist in keinem Wörterbuch erwähnt, DU-UW und DWDS führen *aus/nach* an, Wahrig und die beiden Lernerwörterbücher nur *aus*.

<sup>7</sup> Einige der in dieser Studie behandelten UE wurden auch von SÖHN (2003) an einem anderen Korpus untersucht. Die Resultate stimmen zum großen Teil gut überein.

Das PHR *auf Anhieb* hat laut DU-UW und DWDS zusätzlich die Variante *auf den ersten Anhieb*. Die Korpusauswertung ergab für *auf Anhieb* im KK 74% bzw. 98% im ZK. Die Variante *auf den ersten Anhieb* erreicht im KK 5%, im ZK lediglich 1%, sollte also in den Wörterbüchern als (sehr) selten gekennzeichnet werden. Ein nicht unbedeutender Prozentsatz von 20% entfällt im KK auf das Homonym *Anhieb*, ein Fachbegriff aus dem Angelsport. Alle Vorkommen stammen dabei aus der gleichen Textquelle, einem Sachbuch über Sportfischerei. Lässt man diese in der Analyse weg, ergibt sich folgende Verteilung: *auf Anhieb* (92%), *auf den ersten Anhieb* (6%), was sich der Verteilung im ZK ziemlich annähert. Das erwähnte Homonym macht im ZK lediglich 0,1% aus. Die geringe Frequenz bzw. hohe Spezialisierung erklärt auch, warum es in den verwendeten Wörterbüchern nicht enthalten ist.

Der PHR *im Nu* hat in DU-UW, WA-DW und DWDS auch die Variante *in einem Nu*. Diese Form ist im KK aber nur vor 1920 belegt und bleibt unter 4%. Im ZK erreicht sie nur 0,7%. Es bestätigt sich demnach, worauf HÄCKI BUHOFER (2002b: 149) hinweist, dass diese Variante früher zwar existierte und auch in alten Wörterbüchern verzeichnet ist, heute aber (praktisch) nicht mehr verwendet wird. Trotzdem erscheint sie noch ohne Markierungen wie *veraltet* oder *selten* in den heutigen Wörterbüchern. In den genannten Fällen wäre von den Wörterbüchern eine größere Präzision und Konsequenz bei der Aufnahme oder Nichtaufnahme von veralteten oder seltenen lexikalischen Einheiten zu erwarten.

Eine lexikografisch besonders schwer zu erfassende UE ist *Federlesen(s)*. Stellvertretend sei die noch am besten gelungene Darstellung in DU-onl herangezogen, die mit DU-UW inhaltsgleich, aber besser lesbar ist:<sup>8</sup>

- nicht viel Federlesen[s] [mit jemandem, etwas] machen
- ohne viel Federlesens/ohne viel Federlesen/ohne langes Federlesen
- [viel] zu viel Federlesens

Nach Durchsicht der Korpora kristallisieren sich zwei PHR heraus, ein adverbialer (eingeleitet durch *ohne*), der 76% der Vorkommen im ZK ausmacht und ein verbaler (23%), zu dem als fester Bestandteil das Verb *machen* gehört.<sup>9</sup> Die von DU-onl als dritte Variante angegebene ist in den Korpora nicht belegt. Aus dem Wörterbucheintrag geht auch nicht klar hervor, ob es sich um einen

---

<sup>8</sup> In WA-DW und WA-GDaF fehlen die Varianten *Federlesen* (also ohne -s) und LA-GDaF verzeichnet nur den verbalen PHR.

<sup>9</sup> In den restlichen Vorkommen von weniger als 2% findet man Beispiele wie *ohne weiteres Federlesen*, *Federlesens gibt es nicht*.

adverbialen PHR handelt oder um den verbalen, der nur mit *machen* verbunden werden kann.

Die Nennform des adverbialen PHR könnte folgendermaßen formuliert werden: *ohne (viel) Federlesen(s), ohne großes/langes Federlesen*. Im Gegensatz zur Angabe in Du-onl sind *viel* bzw. *lang* keine obligatorischen Bestandteile des PHR, tauchen allerdings in der Mehrzahl der Belege auf. Der verbale PHR mit dem Verb *machen* ist noch variantenreicher und deshalb noch schwieriger lexikografisch festzuhalten. Die am meisten belegten Formen sind *nicht (so) viel Federlesen(s) machen*, seltener findet man auch *kein Federlesen(s)/kein langes Federlesen/wenig Federlesen(s)/kurzes Federlesen machen*. Die Form *Federlesens* dominiert (65%), kann aber, nach den Belegen zu urteilen, nur dann stehen, wenn kein Adjektiv mit der Endung *-s* vorangeht.

WA-DW kennzeichnet diese UE mit *nur noch in bestimmten verneinenden Wendungen*. Der hilfreiche Hinweis auf den Umstand, dass die Wendung nur verneint vorkommt, ist im Lernerwörterbuch WA-GDaF aus unverständlichen Gründen nicht vorhanden.

Wie schon oben erwähnt, zeichnet sich der PHR *aus dem Effeff* durch eine sehr hohe Stabilität aus. Dazu kommt, dass er sich nur mit einer sehr begrenzten Zahl von Verben verbindet. DU-UW, WA-DW, WA-GDaF führen übereinstimmend *beherrschen, können, verstehen* an, DWDS *können, beherrschen, wissen*. Eine Überprüfung in den Korpora ergab folgendes Bild:

	KK (9 Treffer)	ZK (59 Treffer)
<i>kennen</i>	22%	44%
<i>beherrschen</i>	33%	34%
<i>verstehen</i>	33%	2%
<i>können</i>	0%	3%
<i>beantworten</i>	0%	2%
Prozentanteil gesamt	88%	85%
andere Verben bzw. ohne Verb	<i>studieren</i>	<i>lernen, referieren, regeln, rekonstruieren, servieren, wissen, ein Interview geben</i>

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung des Gebrauchs der Verben in Kombination mit *aus dem Effeff*

Von den in den Wörterbüchern genannten Verben ist nur *beherrschen* häufig belegt, *können* und *wissen* nur minimal. Das im Korpus häufigste Verb *kennen* taucht in den Wörterbüchern gar nicht auf. In den von SÖHN (2003) ermittelten Daten verbindet sich *aus dem Effeff* in 100% der Vorkommen ausschließlich mit den Verben *beherrschen* und *kennen*, was mit den hier vorgelegten Daten relativ gut übereinstimmt. Die in den Wörterbüchern angegebenen Verben entsprechen also nicht dem gegenwärtigen Sprachgebrauch.

Das Wort *Furore* ist nicht als UE in der SuWD enthalten. DU-UW geht in seiner Darstellung von einem freien Lexem *Furore* aus (allerdings unter starker Anbindung an den italienischen Ursprung) und setzt die Bedeutung ‚Aufsehen‘ an. Als Beispiel dient *die Erfindung sorgte für Furore*. Alle Wörterbücher führen *Furore machen* als PHR, in den beiden Lernerwörterbüchern WA-GDaF und LA-GDaF mit *meist in der Wendung* gekennzeichnet. Eine Korpusauswertung liefert folgende Daten: *Furore machen* erzielt im KK 87%, im ZK 81%. *Für Furore sorgen* vereinigt im KK 7% der Treffer, im ZK 19%. Diese Unterschiede lassen sich vermutlich darauf zurückführen, dass in älteren Texten (Beginn des 20. Jahrhunderts) eine größere Streuung herrscht (belegt sind etwa *Furore auslösen, erregen, in Furore geraten*). Die genannten Beispiele sind allerdings Einzelfälle, die im KK 7% der gesamten Vorkommen ausmachen, im ZK weniger als 1%. *Furore* verbindet sich demnach im heutigen Deutsch fast ausschließlich mit den Verben *machen* und *sorgen* und kann somit als UE angesehen werden, das nur in den beiden PHR *Furore machen* bzw. *für Furore sorgen* vorkommen kann.

Das Wort *Fettnäpfchen* ist in den Wörterbüchern WA-DW, WA-GDaF und LA-GDaF mit *nur in der Wendung* gekennzeichnet, in DU-UW mit *meist in der Wendung: ins Fettnäpfchen treten*. Dieser PHR ist im KK lediglich acht Mal belegt, davon sechs Mal (75%) in der kanonischen Form, dazu kommt eine modifizierte Version mit zusätzlicher Substantivierung des Verbs (*Hineintreten in ein ranziges Fettnäpfchen*) und lediglich ein Beleg mit einem anderen Verb (*Fettnäpfchen starren überall*). Im Gegensatz zu den wenigen Treffern im KK enthält der ZK 265 auswertbare Vorkommen, wobei 16% auf die kanonische Form entfallen, während weitere 26% modifiziert sind (*in jedes F. treten, ins ideologische F. treten, von einem F. ins nächste treten, in ein F. hineintreten, ein Tritt ins F.*). Verbindungen von *Fettnäpfchen* + *treten*, einschließlich der modifizierten Formen, decken 42% der Vorkommen ab. Weitere 14% sind Verbindungen von *Fettnäpfchen* mit Verben oder Substantiven, die mit *treten* bedeutungsähnlich sind (*ins F. tappen, stapfen, trampeln, springen, hineintapsen, hineinstolpern, von F. zu F. stolpern, Landung im F., Amoklauf von F. zu F.*). In 43% der Treffer befindet sich *Fettnäpfchen* in freien Verbindungen (*König*

der *F.*, *Meister aller F.*, *kein F. vergessen*, *F. sind aufgestellt*, *F. bereithalten*). Insgesamt tritt also *Fettnäpfchen* häufiger in freien Kombinationen auf (57%) als mit dem Verb *treten* (42%, einschließlich der Modifikationen). Die als kanonisch angesehene Form *ins Fettnäpfchen treten* erreicht nur 16% der Vorkommen, die Kennzeichnung durch die Wörterbücher ist zu restriktiv. Die Textbelege bestätigen die von HÄCKI BUHOFER (2002a: 432) angesprochene Remotivierung von *Fettnäpfchen*. Die Festigkeit des PHR lockert sich, es werden immer neue Kombinationen möglich, das UE befindet sich möglicherweise in einem Entwicklungsprozess zu einem frei kombinierbaren Lexem.

Das Lexem *Abstellgleis* wird in den Wörterbüchern an erster Stelle als „totes Gleis“ (DU-UW) oder „Gleis auf dem Abstellbahnhof“ (WA-DW) geführt. In der Folge werden als PHR *jmdn. aufs Abstellgleis schieben* (DU-UW, LA-GDaF, DWDS) bzw. *auf dem Abstellgleis stehen* (WA-DW, WA-GDaF) genannt.

Eine Suche nach *Abstellgleis* im KK ergibt 17 Treffer, davon nur drei Vorkommen mit *schieben*, wobei aber jeweils das Substantiv modifiziert auftritt und auch Variation im Artikelgebrauch vorliegt (*aufs gesellschaftliche A. schieben*, *auf das historische A. schieben*, *auf das A. des „Natur- und Körperkramps“ schieben*), d. h., es gibt keinen Beleg für die im Prinzip kanonische Form.

Man kann deshalb davon ausgehen, dass die freie Bedeutung wohl allgemein bekannt ist und nicht nur in der Fachsprache des Eisenbahnwesens Verwendung findet. Ein weiteres Indiz für die semantische Autonomie von *Abstellgleis* ist der Umstand, dass es sowohl modifiziert (17,6%) als auch mit anderen Verben (23,5%) verbunden werden kann. D. h. *Abstellgleis* verbindet sich im untersuchten Korpus neben *schieben* auch je einmal mit vier anderen Verben (*auf ein A. drängen*, *auf ein gesellschaftliches A. befördern*, *ein „Abstellgleis“ sein*, *auf Abstellgleisen herumstehen*). *Abstellgleis* verhält sich demnach im KK wie ein „normales, freies“ Substantiv, das aber metaphorisch gebraucht wird. In 10 Beispielen (58,8%) liegt eine konkrete, nichtmetaphorische Verwendung vor.

Eine breitere empirische Basis liefert das ZK mit 270 auswertbaren Treffern. Die kanonische Form *aufs Abstellgleis schieben* erreicht 13%, dazu kommen 6% modifizierte Belege, wie Änderungen beim Artikelgebrauch (*auf ein A. schieben*), nähere Bestimmung des Substantivs (*auf das politische A. schieben*) oder Präfigierung des Verbs (*auf ein A. abschieben*). Insgesamt bleibt das Verb *schieben* in dieser Verbindung also unter 20%. In 34% der Fälle wird *Abstellgleis* mit anderen Verben kombiniert (*aufs A. schicken*, *auf ein A. drängen*, *auf ein A. verfrachtet werden*, *aufs A. rangieren*, *auf dem A. stehen*, *auf dem A. landen*, *auf dem A. enden*), in 4% steht es ohne Verb (z. B. in Überschriften wie *Auf dem A.*). In den bisher genannten Verbindungen bleibt die Konstrukti-

on *auf* + *Artikel* + *Abstellgleis* erhalten<sup>10</sup>, in weiteren 17% ist die Präposition *auf* nicht mehr vorhanden. Dazu kommen noch 26% der Vorkommen mit der wörtlichen Bedeutung.

In Texten wird nicht selten mit der konkreten und übertragenen Bedeutung gespielt, um stilistische Effekte zu erzielen.

*Es war einmal eine kleine Lokomotive, die dampfte Tag für Tag durch das schöne Kerkerbachtal im Westerwald – morgens hin, abends zurück. Aber weil die Menschen lieber mit dem Auto fahren wollten, wurde die kleine Lokomotive aufs Abstellgleis geschoben und geriet in Vergessenheit.* (Die Zeit, 09.08.1996, Nr. 33)

Man findet auch relativ häufig mehrere Eisenbahnmetaphern miteinander verknüpft, wie im folgenden Beleg aus dem ZK:

*Schließlich will sich de Gaulle in Moskau gerade als Vormacht Westeuropas einführen, und in Venedig hätte seine Diplomatie doch jede Möglichkeit dazu gehabt, den europäischen Zug mit holländischer Hilfe aufs Abstellgleis fahren zu lassen. Man hätte nicht einmal gewußt, wer die Weichen stellte.* (Die Zeit, 09.04.1965, Nr. 15)

Das in der SuWD als UE aufgeführte *Amtsschimmel* ist in den Wörterbüchern nicht als solches gekennzeichnet: DU-UW definiert als „übertrieben genaue Handhabung der Dienstvorschriften; Bürokratismus“ und kennzeichnet als R<sup>11</sup> *der Amtsschimmel wiehert*. LA-GDaF markiert als ID<sup>12</sup> *den Amtsschimmel reiten*. Beide PHR sind in WA-GDaF und DWDS und DU 11 verzeichnet. Diese beiden PHR sind im KK nur je einmal belegt, wobei der zweite mit einer Variante des Verbs erscheint: *der Amtsschimmel hat ausgewiehert*. In den restlichen 21 Vorkommen (das sind mehr als 91%) finden sich eine ganze Reihe von Pferdemetaphern (*der Amtsschimmel ist lahm, wird scheu, bockig, wird bestiegen, trabt an, galoppiert, legt sich müde hin, ihm geht die Luft aus*).

Das ZK (125 auswertbare Treffer) bestätigt diese Tendenz: *den A. reiten* ist in dieser Form nicht belegt, lediglich einmal mit Substantivierung des Verbs (*nach mehreren Ritten auf dem A.*). Die Verbindung *der Amtsschimmel wiehert* erreicht lediglich 2%, dazu kommen Modifikationen verschiedener Art, die insgesamt 11% ausmachen. Demgegenüber findet man in 27% der Vorkommen

---

10 Allerdings liegen semantisch zwei PHR zugrunde: einer mit direktivem Aspekt (*aufs A. schieben*), ein zweiter mit lokativem (*auf dem A. stehen*).

11 R kennzeichnet eine Redensart. Was diese von den mit Asterisk gekennzeichneten idiomatischen Ausdrücken unterscheidet, wird nirgendwo erklärt.

12 ID kennzeichnet eine idiomatische Wendung. Die restlichen untersuchten PHR mit UE sind nicht so gekennzeichnet.

eine Pferdemetapher (*setzt sich in Trab, der A. fällt vom Schritt direkt in den Galopp, der A. geht durch, den A. zu Tode reiten, straffere Zügel für den A., der A. stellt sich auf die Hinterbeine, den störrischen A. antreiben; Das lockte den Amtsschimmel im Galopp aus seinem Stall*). Die Pferdemetapher scheint allgemein in der Vorstellung der Sprecher vorhanden zu sein. Die in den Wörterbüchern verzeichneten Varianten sind somit keine repräsentativen Vertreter davon.

Den Historizismus *Daumenschraube* findet man in den Wörterbüchern in folgenden PHR: *jmdm. [die] Daumenschrauben anlegen/ansetzen/anziehen* (DU-UW), *jmdm. Daumenschrauben anlegen* (WA-DW), *jmdm. Daumenschrauben anlegen/ansetzen* (LA-GWDaF), *jmdm. die Daumenschrauben anlegen/anziehen* (DWDS). Es herrscht also Uneinigkeit sowohl hinsichtlich des Artikelgebrauchs als auch der Verben, mit denen *Daumenschraube* verbunden werden kann. In Bezug auf den Artikelgebrauch ist die Angabe in DU-UW zutreffend, da sich im ZK (222 auswertbare Treffer) der Gebrauch mit dem bestimmten Artikel (42%) und ohne Artikel (48%) praktisch die Waage halten. Ohne Artikel wird das Wort oft dann gebraucht, wenn es von einem Adjektiv näher bestimmt wird (*wirtschaftliche, finanzielle Daumenschrauben*). Was die Verben anbetrifft, mit denen es sich vornehmlich verbindet, ergibt sich folgende Verteilung: *anlegen* (18%), *ansetzen* (14%) und *anziehen* (17%), zusammen also 49%. Aus diesen Zahlen geht klar hervor, dass sich dieses Substantiv keinesfalls nur mit den genannten Verben verbindet. In 42% der Vorkommen findet man *Daumenschraube* als freies, allerdings metaphorisch gebrauchtes Substantiv. In den verbleibenden 9% des Auftretens liegt der wörtliche, auf das Folterinstrument bezogene Gebrauch vor.

#### 4 Schlussfolgerungen

Nicht alle PHR mit UE weisen die gleiche Festigkeit auf. Man kann vielmehr von einem Kontinuum der Festigkeitsgrade sprechen, an dessen einem Pol sich PHR befinden, die in den verwendeten Korpora eine absolute Festigkeit aufweisen<sup>13</sup>. Diese hundertprozentige Festigkeit wird nur in Einzelfällen aufgebrochen, es handelt sich also um okkasionelle Abweichungen, die auf ganz unterschiedliche Gründe zurückzuführen sind, wie z. B. bewusste Wortspiele, Idiolekt, persönliche Präferenz des Autors, regionale Varianten oder

<sup>13</sup> Was allerdings nicht ausschließt „dass das potenziell unikale Lexem – ausserhalb des Korpus – auch als freies Lexem gebraucht werden kann“ (HÄCKI BUHOFFER 2002b: 134).

gegebenenfalls auch Druckfehler oder Fehler beim Einscannen von nicht digital vorliegenden Texten in die Korpora.

Am entgegengesetzten Pol finden wir Wörter, deren Status als UE überdacht werden müsste. Zwischen diesen Polen scheint es beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht möglich, eine genauere Modellierung vorzunehmen, weshalb es angebracht ist, von einem Kontinuum auszugehen. Dies ist u. a. auch dadurch bedingt, dass PHR zwar (synchron gesehen) festgeprägte sprachliche Ausdrücke sind, aber auch Wandlungsprozessen unterliegen. Es lassen sich Verschiebungen der Festigkeitsgrade in beide Richtungen feststellen: einerseits eine Verstärkung der Festigkeit, eine lexikalische Einengung der Verbindungsmöglichkeiten, wodurch ein Wort zu einem UE werden kann (*Furore*) oder sein Status als solches wenigstens klarer akzentuiert wird. In anderen Fällen kommt es hingegen zur Lockerung der Festigkeit und schließlich zur gänzlichen Auflösung des PHR. Das UE wird mit anderen als den im PHR enthaltenen Lexemen kombiniert (*Fettnäpfchen*) und verliert somit seinen Status als UE. Wie lange derartige Entwicklungsprozesse dauern und ab wann man von einem UE sprechen kann bzw. wann nicht mehr, muss anhand größerer Datenmengen näher erforscht werden.

In einigen untersuchten Fällen scheint es nicht angebracht, von UE zu sprechen, sondern man sollte einen metaphorischen Gebrauch annehmen. Relativ leicht nachzuvollziehen ist dieser Umdeutungsprozess bei *Abstellgleis*, wenn man davon ausgeht, dass die wörtliche Bedeutung allgemein bekannt ist. Auch *Fettnäpfchen* verfügt über eine eigene Bedeutung, die aus dem morphologisch kompositionellen Aufbau hervorgeht. Anders liegt der Fall bei *Amtsschimmel*, dem zunächst keine Bedeutung zugeordnet werden kann. Allerdings ermöglicht es der kompositionelle Aufbau dieses PHR, den einzelnen Elementen eine Bedeutung zuzuordnen (s. DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN 2009: 60). Die dadurch entstehende semantische Autonomie ermöglicht dem ursprünglich unikalen Element, freie Verbindungen mit anderen Lexemen einzugehen.

Im Hinblick auf die Behandlung der UE in den analysierten Wörterbüchern<sup>14</sup> lässt sich zusammenfassend Folgendes feststellen:

- die Kennzeichnungen als UE werden nicht konsequent durchgeführt;
- die Nennform des PHR entspricht nicht immer den aus den Korpora gewonnenen Daten;
- seltene / veraltete Varianten werden kommentarlos aufgeführt;
- relativ häufige Kombinationen werden nicht berücksichtigt.

---

<sup>14</sup> Allgemeine Stärken und Mängel der Wörterbücher in der Darstellung von PHR hat ausführlich BURGER (2009) behandelt.



Zur Verbesserung zukünftiger Wörterbuchgenerationen ist v. a. auch eine ständige konsequente Aktualisierung auf der Basis von in Korpusanalysen gewonnenen Einsichten notwendig. Dazu besonders geeignet sind Online-Wörterbücher, die idealerweise sowohl über eine lexikografisch ausgearbeitete Präsentation verfügen als auch Zugang zu einem Korpus gewähren sollten.

Da ein Korpus immer nur als relativ repräsentativ in Bezug auf einen Teilbereich bzw. bestimmte Teilbereiche der Sprache anzusehen ist (STEYER 2003: 35), sind die in dieser Studie erzielten Ergebnisse nicht als absolut zu werten und machen eine Überprüfung der Daten in weiteren Korpora und schließlich im größten derzeit zur Verfügung stehenden, dem Internet, wünschenswert.

## Literaturverzeichnis:

### Wörterbücher und Korpora

- DU-UW = Deutsches Universalwörterbuch (2011). Mannheim (u. a.): Dudenverlag.  
 DU 11 = DUDEN 11 = Dudenredaktion (Hrsg.) (2008): Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim: Bibliographisches Institut.  
 DU-onl = Duden online. URL: <http://www.duden.de/woerterbuch> [15.02.2013].  
 DWDS = Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. URL: <http://www.dwds.de> [15.02.2013].  
 KK = Kernkorpus des 20./21. Jahrhunderts. URL: <http://www.dwds.de/ressourcen/korpora> [15.02.2013].  
 LA-GDaF = GÖTZ, Dieter/HAENSCH, Günther/WELLMANN, Hans (Hrsg.) (2007): Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin (u. a.): Langenscheidt.  
 SuWD = Sammlung der unikalen Wörter des Deutschen. URL: <http://english-linguistics.de/codii/codiiwb/de/list-complete.xhtml> [15.02.2013].  
 WA-DW = Brockhaus Wahrig, Deutsches Wörterbuch (2011). Gütersloh: wissenmedia.  
 WA-GDaF = WAHRIG-BURFEIND, Renate (Leitung) (2008): Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Gütersloh: wissenmedia.  
 ZK = Zeit-Korpus. URL: <http://www.dwds.de/ressourcen/korpora> [15.02.2013].

### Sekundärliteratur

- BURGER, Harald (2009): Semantische Aspekte der deutschen Phraseografie: die aktuelle Praxis – allgemeine und phraseologische Wörterbücher im Vergleich. In: Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher. Hrsg. v. Carmen Mellado Blanco. Niemeyer: Tübingen, S. 23–44.  
 DOBROVOL'SKIJ, Dimitrij (1988): Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.  
 DOBROVOL'SKIJ, Dimitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (1994): Sprachliche Unikalia im Deutschen: Zum Phänomen phraseologisch gebundener Formative. In: Folia Linguistica Jg. 27, Nr. 3.4, S. 449–473.

- DOBROVOL'SKIJ, Dimitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (2009): Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte. Tübingen: Stauffenburg.
- FLEISCHER, Wolfgang (1989): Deutsche Phraseologismen mit unikalener Komponente – Struktur und Funktion. In: Europhras 88, *Phraseologie Contrastive, Actes du Colloque Internationale*, Klingenthal-Strasbourg. Hrsg. v. Gertrud Gréciano. Strasbourg: University Press, S. 117–126.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- HÄCKI BUHOFER, Annelies (2002a): Phraseologisch isolierte Wörter und Wortformen. In: *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Hrsg. v. Alan D. Cruse. Berlin/New York: de Gruyter, S. 429–433.
- HÄCKI BUHOFER, Annelies (2002b): „Unikalia“ im Sprachwandel. In: *Phraseologie in Raum und Zeit*. Hrsg. v. Elisabeth Piirainen u. Ilpo Tapani Piirainen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 125–160.
- SAILER, Manfred/TRAWIŃSKI, Beata (2006): Die Sammlung unikalener Wörter des Deutschen. Aufbauprinzipien und erste Auswertungsergebnisse. In: *Phraseology in Motion I. Methoden und Kritik. Akten der Internationalen Tagung zur Phraseologie* (Basel, 2004). Hrsg. v. Annelies Häcki Buhofer u. Harald Burger. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 439–450. URL: <http://wwwuser.gwdg.de/~msailer2/papers/europhras04.pdf> [28.01.2013].
- SCHNÖRCH, Ulrich/STORJOHANN, Petra (2012): Ein Korpus als Garant zuverlässiger lexikografischer Informationen? Eine vergleichende Stichprobenuntersuchung. *EURALEX 2012*, 310–322. URL: [http://www.euralex.org/elx\\_proceedings/Euralex2012/pp310–322%20Schnorch%20and%20Storjohann.pdf](http://www.euralex.org/elx_proceedings/Euralex2012/pp310–322%20Schnorch%20and%20Storjohann.pdf) [15.02.2013].
- SÖHN, Jan-Philipp (2003): Von Geisterhand zu Potte gekommen. Eine HPGS-Analyse von PPs mit unikalener Komponente. Magisterarbeit. Universität Tübingen. URL: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2008/111147/>. [15.02.2013].
- STEYER, Kathrin (2003): Korpus, Statistik, Kookkurrenz. Lässt sich Idiomatisches „berechnen“? In: *Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen*. Hrsg. v. Harald Burger, Annelies Häcki Buhofer u. Gertrud Gréciano. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 33–46.

## MICHAELA KAŇOVSKÁ

### Leitartikel des *Mährischen Tagblatts* als Belegquelle für historische Phraseographie

*Der Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer Untersuchung, in der 120 verbale Phrasenbelege aus 17 Leitartikeln des Mährischen Tagblatts (MT) vom August 1880 mit den Einträgen in ausgewählten Wörterbüchern der Gegenwartssprache verglichen wurden, um Informationen über die Entwicklung dieser Phraseme zu gewinnen. Die formalen und semantischen Unterschiede wurden nach dem Vergleich mit den Belegen im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm und ggf. im Deutschen Referenzkorpus in 20 Fällen als ältere Varianten bestimmt, siebenmal ging es um kontextbedingte Modifikationen und dreimal wahrscheinlich um unbeabsichtigte Kontaminationen mehrerer Phraseme. Bei 23 Belegen kann man erst nach einem Vergleich mit weiteren MT- bzw. anderen zeitgenössischen Texten ihre Konnotationen bestimmen und entscheiden, ob es sich um ältere Varianten handelt oder ob ihre Verwendung schon der heutigen Kodifizierung entspricht. Mehr als die Hälfte der Phraseme (67 Tokens) wurden in der heutigen Form und Bedeutung verwendet.*

#### 1 Einleitung: Historisch-phraseographische Untersuchungen

Zu den aktuellen Forschungsaufgaben der Lexikographie, genauer: der Phraseographie gehört auch die Erstellung diachroner phraseologischer Wörterbücher. Das Ziel eines dieser Projekte, des Basler Projekts *OLdPhras (Online-Lexikon zur diachronen Phraseologie im Neuhochdeutschen – Sprichwörter und Redewendungen im Wandel)*<sup>1</sup> ist es zum Beispiel, den phraseologischen Wandel phraseographisch zu beschreiben und eine dynamisch strukturierte Datenbank zu schaffen, die den Benutzern Informationen über konkrete Phraseme zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Sprachentwicklung, z. B. im 18. Jahrhundert, liefert. Die Erforschung „der historischen Variation und Gebrauchsdynamik“ strebt auch das Trierer *HiFoS*-Projekt an (*Historische formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens*, vgl. FILATKINA 2009). Auf diese Weise möch-

<sup>1</sup> [www.oldphras.net](http://www.oldphras.net) [25.09.2012]

te die Phraseographie der „äußerst lückenhaft zugänglichen phraseologischen Sprachgeschichte gerecht werden“.<sup>2</sup>

Lexikographische Projekte sind heute untrennbar mit der Korpusrecherche verbunden. Das Ziel der phraseographischen Korpusanalyse ist dabei, „aussagekräftige Belegtexte für ein Phrasem zu finden, um es a) zeitlich datieren und b) seine semantische Struktur anhand des Belegkontextes ermitteln, verifizieren und beschreiben zu können“ (DRÄGER 2009: 3). Durch die Realbelege ist auch erschließbar, in welchen Varianten ein Phrasem existiert(e). Im historisch-phraseologischen Bereich ist es allerdings nicht ganz unproblematisch zu beurteilen, was normal, d. h. usuell und lexikographisch kodifizierbar ist: Oft liegen hier nur ein oder zwei Belege einer Variante vor, und statistische Aussagen bei weniger als fünf Belegen kommen dem Zufall gleich (vgl. DRÄGER 2009: 3–5).

Ein ähnliches Forschungsinteresse wie bei den erwähnten Projekten – Informationen über Phraseme zu einem früheren Zeitpunkt zu gewinnen – steht auch hinter einem viel kleiner angelegten Projekt, dessen Aufgabe die Untersuchung der phraseologischen Belege in den Leitartikeln des *Mährischen Tagblatts* (MT) ist. Das *Mährische Tagblatt* war eine deutschliberale Tageszeitung, die von 1880 bis 1938 in Olmütz und danach noch bis 1945 in Brünn herausgegeben wurde. Die Leitartikel, eine meinungsbetonte Presstextsorte,<sup>3</sup> wurden als Materialbasis gewählt, da sie erwiesenermaßen eine reiche Quelle von Phrasemen darstellen. Phraseme sind maßgeblich an der Realisierung der argumentativen Struktur dieser Texte beteiligt (vgl. LÜGER 1995: 69, 126–137; ČERMÁK 1996; SKOG-SÖDERSVED 2007). Ein anderer Grund für diese Wahl ist die Tatsache, dass ihr Verfasser Dr. Jakob Eben (1842–1919) war, der Chefredakteur des MT und gleichzeitig der Berater des Olmützer Bürgermeisters Josef Engel (1872–1896) für politische Angelegenheiten. Die Texte belegen also die in Olmütz bzw. in Mähren verwendete deutsche Sprache (vgl. KLENOVSKÝ/PAPOUŠEK 1997–1998: 28–30; FÖHNER 1930: 137–139).

Das erste Teilkorpus dieser Texte<sup>4</sup> wird vorläufig manuell bearbeitet – syntaktisch oder semantisch auffällige Textstellen werden auf ihren phraseo-

---

2 [http://www.hifos.uni-trier.de/download/Siegen\\_Sept2012\\_Sektion\\_Sprachwandel\\_und\\_Phraseologie\\_FINAL.pdf](http://www.hifos.uni-trier.de/download/Siegen_Sept2012_Sektion_Sprachwandel_und_Phraseologie_FINAL.pdf) [25.09.2012].

3 Das Ziel der meinungsbetonten Texte ist die Übernahme der Meinungen des Verfassers durch den Empfänger. Im Unterschied zu anderen Kommentaren geben die Leitartikel die Meinung der Redaktion zu einem aktuellen Thema wieder (vgl. LÜGER 1995: 69; REUMANN 2004: 145–146).

4 Es geht um die innenpolitischen Leitartikel der Regierungsära des Grafen Eduard von Taaffe (1880–1893).

logischen Gehalt hin überprüft. Sie werden mit den Einträgen im *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm (DW), das den Wortschatz in seiner Entwicklung von den Anfängen im 8. Jahrhundert bis zur Bearbeitungsgegenwart (1838 bis 1960) darstellt, und mit den Angaben in den Wörterbüchern der gegenwärtigen deutschen Phraseologie bzw. der deutschen Gegenwartssprache verglichen und einer der acht Gruppen der phraseologischen Belege aus älteren Texten (vgl. BURGER 2007: 136–155) zugeordnet. Durch den Vergleich mit Wörterbüchern sollen aber nicht nur ältere, sondern auch regionale Varianten festgestellt werden.<sup>5</sup> Die Varianten, verschiedene Realisationen eines Phrasems, die usuell und damit lexikographisch kodifizierbar sind, sollen von Modifikationen, den okkasionellen, für die Zwecke eines Textes hergestellten Abwandlungen eines Phrasems, abgegrenzt werden (vgl. BURGER 2007: 25–28). Soweit die Abgrenzung nur in Bezug auf ausgewählte Wörterbücher erfolgt, hat sie eine beschränkte Gültigkeit bzw. einen Übergangstatus; durch die Recherche z. B. in den historischen wie gegenwärtigen Archiven des *Deutschen Referenzkorpus* (DeReKo)<sup>6</sup> können weitere Belege als Varianten bestätigt werden.

In diesem Beitrag soll an einer Probe der bisher bearbeiteten MT-Texte gezeigt werden, welche Probleme bei der oben beschriebenen Analyse zu lösen sind, welche Informationen man auf diese Weise über die im MT verwendeten Phraseme gewinnt und was sich daraus für die weitere Untersuchung ergibt. Die Teiluntersuchung konzentriert sich auf die nach einigen Voruntersuchungen am häufigsten verwendete Phrasemklasse,<sup>7</sup> auf verbale idiomatische Phraseme in 17 innenpolitischen Leitartikeln vom August 1880. Phraseme werden als sprachliche Einheiten verstanden, die sich durch Polylexikalität und eine relative psycholinguistische sowie strukturelle Festigkeit auszeichnen, Idiome weisen darüber hinaus einen bestimmten Grad von Idiomatizität auf und für die verbalen Idiome gilt noch, dass ihre Nennform eine verbale Komponente im Infinitiv enthält; ihre Subjektstelle ist daher als externe Valenzstelle lexikalisch nicht fest besetzt (vgl. BURGER 2007: 14–15, 44–45). Die exzerpierten Phraseme wurden für diesen Beitrag mit den Einträgen in den im Literatur-

5 Zur Feststellung der regionalen Varianten wurden AMMON et al. (2004), EBNER (1998) und das *Österreichische Wörterbuch* (2001) konsultiert.

6 <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/dereko/> [05.03.2013]

7 Vgl. KAŇOVSKÁ (2008), eine Untersuchung zur Phrasemverwendung in 22 MT-Leitartikeln vom Juli 1880, wo aber die Bestimmung der älteren Varianten von Phrasemen ausgespart blieb.

verzeichnis angegebenen Wörterbüchern verglichen,<sup>8</sup> und es wurde auch ihr Vorkommen in den Leitartikeln des MT der beiden vorangehenden Monate (Juni bis Juli 1880) mitberücksichtigt. Die Recherche im DeReKo wurde nur in Zweifelsfällen durchgeführt.

## 2 Korpusanalyse: Gruppierung historischer Phrasembelege nach Burger

Harald Burger unterscheidet acht Gruppen von Phrasembelegen in älteren Texten: (1) Phraseme, die bis heute formal und semantisch identisch geblieben sind, (2) ausgestorbene Phraseme, (3) Phraseme mit lexikalischen oder (4) mit morphosyntaktischen Unterschieden, (5) Phraseme, deren Bedeutung sich bis heute verändert hat, (6) Phraseme mit unikalen Komponenten, die auf einer älteren Sprachstufe noch semantisch durchsichtig waren, (7) Phraseme, die damals noch freie oder nur schwach phraseologisierte Wortverbindungen waren und (8) unverbundene Phraseme (vgl. BURGER 2007: 137–138). Die Phrasembelege aus den untersuchten Texten können nach der Aussortierung der kontextbedingt modifizierten und wahrscheinlich unbeabsichtigt kontaminierten Phraseme fünf von diesen Gruppen zugeordnet werden (den Gruppen 1, 3, 4, 5 und 8, s. u.).

Die 120 aus den untersuchten Texten exzerpierten Phrasembelege (Tokens) repräsentieren 99 unterschiedliche Phraseme (Types). Vier dieser Phraseme wurden in zwei unterschiedlichen Varianten, eines usuell sowie modifiziert, eines usuell und kontaminiert verwendet, eines der polysemen Phraseme kam in zwei Bedeutungen vor. Die übrigen mehrfach belegten Phraseme begegnen zwei- bis viermal in derselben Variante und Bedeutung. Bei der Beurteilung der Übereinstimmung zwischen den MT-Belegen und den Wörterbuchangaben wurden orthographische Unterschiede in der Groß- und Kleinschreibung und in der Verwendung einzelner Grapheme (c vs. k, th vs. t u. Ä.) nicht beachtet, weil die deutsche Rechtschreibung im 19. Jh. noch nicht einheitlich geregelt war. Das *Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache* von Duden wurde erst im Jahre 1880 veröffentlicht (d. h. in demselben Jahr, aus dem die analysierten Texte stammen); die Einheitsschreibung wurde dann 1901 festgelegt (SCHMIDT 2004: 158). Dies schränkt auch die Gültigkeit der festgestellten Unterschiede in der Getrennt- und Zusammenschreibung ein, die hier wegen des für Phraseme konstitutiven Kriteriums der Polylexikalität berücksichtigt wurden. Kleine formale Abweichungen in der Schreibweise eines Wortes sind

---

<sup>8</sup> Es wurden nicht immer alle Wörterbücher konsultiert, sondern in der Regel nur diejenigen, die den MT-Beleg als ein Phrasem oder eine Variante eines Phrasems bestätigen konnten.

sonst manchmal – aufgrund des Vergleichs mit anderen Belegen desselben Phrasems im MT – auch nur (Druck-) Fehler.

## 2.1 Identische Phraseme

In den untersuchten Leitartikeln wurden 53 Phraseme (67 Tokens) festgestellt, die in den heutigen Wörterbüchern in derselben Form und Bedeutung vorkommen.<sup>9</sup> Davon sind 48 Phraseme (62 Tokens) auch im DW in dieser Variante oder mindestens in einer anderen aktionalen Variante<sup>10</sup> belegt, zum Beispiel: (1) ***etw. für sich in Anspruch nehmen*** (Semem 1, 12.8., Z. 1; auch *etw. in Anspruch nehmen* (23.6., Z. 45; 30.7., Z. 37); ***etw. in Anspruch nehmen*** (Semem 2, 13.8., Z. 33);<sup>11</sup> vgl. *jmdn./etw. (für sich) in Anspruch nehmen* 1. ‚jmdn. beanspruchen, von etw. Gebrauch machen‘; 2. ‚etw. erfordern, jmdn. stark beschäftigen‘ (D 45; DU);<sup>12</sup> *etw. in anspruch nehmen, einen in anspruch nehmen um/wegen etw.* (DW 1, 471–472). (2) ***(jmdn.) auf etw. aufmerksam machen*** (12.8., Z. 107; 18.8., Z. 108; 24.8., Z. 123); auch *jmdn. auf jmdn. aufmerksam machen; jmdn. aufmerksam machen, daß...* (13.7., Z. 130, 133), vgl. *(jmdn.) auf jmdn./etw. aufmerksam machen* ‚jmdn. auf jmdn./etw. hinweisen‘ (D 69; DU; WP-A1145); *jmdn. auf etw. aufmerksam machen* (DW 1, 691). (3) ***sich an etw. ein Beispiel nehmen*** (14.8., Z. 88; DW 1, 1395), vgl. *sich <Dativ> (an jmdn./etw.) ein Beispiel nehmen* ‚jmdn./etw. als Vorbild wählen‘ (DU). (4) ***etw. auf dem Herzen haben*** (6.8., Z. 59; ‚ein persönliches Anliegen haben‘, DU; DW 10, 1215). (5) ***verwundert den Kopf schütteln*** (28.8., Z. 18), vgl. *den Kopf (verneinend) schütteln* ‚Ausdruck der Verneinung‘, *den Kopf (über jmdn./etw.) (verständnislos) schütteln* ‚Ausdruck der Missbilligung, Verwunderung u. a.‘ (vgl. BURGER 2007: 65; DU; DW 11, 1753; 15, 2109–2110). (6) ***etw. an die Stelle einer Sache setzen*** (4.8., Z. 99; auch 18.6., Z. 88; ‚etw. durch etw.

9 Die Wörterbücher können daneben noch weitere Varianten des Phrasems anführen.

10 Zur aktionalen Reihenbildung vgl. BURGER (2007: 26).

11 Die MT-Belege werden zur Abhebung vom Kommentar in Fettdruck angeführt. Da alle Texte aus dem Jahr 1880 stammen, werden als Hinweis auf die Quelle nur der Tag und der Monat der Ausgabe und weiter die Zeile des Textes angegeben. Alle Belege werden in der Originalschreibweise zitiert.

12 Das im MT realisierte Semem wird unterstrichen. Zu den Abkürzungen der Wörterbücher s. das Literaturverzeichnis. Im WP hat jedes Phrasem unter dem Buchstaben seines Schlüsselwortes eine Nummer; beim DW werden der Band und die Spalte angegeben sowie ggf. vermerkt, ob das Phrasem im Beleg- oder im Erklärungstext vorkommt; bei den anderen Wörterbüchern wird die Seite angegeben, mit Ausnahme des DU, dessen elektronische Version konsultiert wurde.

anderes ersetzen<sup>6</sup>, DU; mehr als 5-mal im DW<sup>13</sup>) und die aktionalen Varianten (7) *an die Stelle einer Sache kommen* (5.8., Z. 128)/*treten* (3.8., Z. 23; 13.8., Z. 38, 39, 42), auch *an jmds. Stelle [treten]* (30.6., Z. 43, zit. aus der *Neuen Freien Presse*<sup>14</sup>). In den Wörterbüchern ist nur die Variante mit *treten* belegt, vgl. *an die Stelle von jmdm./etw. treten*, *die Stelle von jmdm./etw. einnehmen*<sup>6</sup> (WP-S3038; DU; DW 22, 222).

Die weiteren im MT, in den heutigen Wörterbüchern und im DW identischen Phraseme werden hier aus Platzgründen nur in der MT-Form, ohne weitere Hinweise, in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Die meisten dieser Phraseme (36 Types zusammen mit den obigen Belegen) haben ein Substantiv als Stützwort,<sup>15</sup> bei 10 Phrasemen ist es ein Adjektiv bzw. Partizip und bei 2 Phrasemen ein Verb. Mehrere Phraseme (9 Types, darunter auch das Kinogramm *den Kopf schütteln*) enthalten einen Somatismus als Komponente (*Auge, Fuß, Hand, Herz, Kopf, Rücken, Gesicht*), einige bilden aktionale Reihen (s. die Beispiele 6 und 7 oder *im Stande sein* usw.): *etw. von etw. abhängig machen*; *etw. außer Acht lassen*; *etw. in Angriff nehmen*; *etw. im Auge behalten*; *sich irgendwo bemerkbar machen*; *bereit sein, etw. zu tun*; *ein Ende nehmen* (2-mal); *weit davon entfernt sein, etw. zu tun/von etw. weit entfernt sein*; *es über sich ergehen lassen, daß...*; *einige Exempel statuieren*; *keine großen Freunde von etw. sein*; *gegen etw. Front machen* (2-mal); *irgendwo festen Fuß fassen*; *mit einem Fuße irgendwo stehen*; *etw. geltend machen* (2-mal); *es gut/besser mit jmdm. meinen*; *etw. in seine Hand bekommen*; *etw. zur Hand nehmen*; *in der Lage sein, etw. zu tun*; *etw. laut werden lassen*; *einer Sache müde [sein]*; *nicht mehr am Platze sein*; *einer Sache Rechnung tragen*; *bei jmdm. die erste und hervorragendste Rolle spielen*; *jmdm. den Rücken kehren*; *etw. zur Schau tragen*; *schwerer wiegen*; *etw. zur Seite legen*; *etw. spielen lassen*; *jmdn. an die Spitze einer Institution/... stellen* (2-mal); *im Stande sein* (*etw. zu tun*); *etw. zu Stande bringen*; *zu Stande kommen*; *etw. mit Stumpf und Stiel ausrotten*; *etw. in Szene setzen*; *an den Tag kommen*; *zu Tage treten*; *der Wahrheit ins Gesicht schlagen*; *seine eigenen Wege gehen*; *irgendwo das Wort führen*.

Bei einigen im MT und in den heutigen Wörterbüchern identischen Phrasemen sind im DW die fakultativen und obligatorischen Komponenten sowie

13 Ähnlich *einen an eines andern stelle setzen* (DW 16, 650).

14 Es wurden auch Phraseme in den Zitaten aus anderen Zeitungen berücksichtigt, da nicht jedes Zitat in den MT-Leitartikeln deutlich gekennzeichnet und vom eigenen Text des Verfassers abgegrenzt ist.

15 Das Stützwort ist die Komponente, unter der das Phrasem lexikographisch verzeichnet wird (vgl. FLEISCHER 1982: 90).



ggf. die externe Valenz anders bestimmt, z. B.: (8) **öffentlich seine schmutzige Wäsche waschen** (4.8., Z. 57), vgl. (*seine*) *schmutzige/dreckige Wäsche (vor anderen Leuten o. Ä.) waschen* (abwertend) ‚unerfreuliche private od. interne Angelegenheiten vor nicht davon betroffenen Dritten ausbreiten‘ (DU; D 845; WP-W163); *schmutzige wäsche vor allen leuten waschen* (DW 15, 1141). Zwei im MT und in den heutigen Wörterbüchern identische Phraseme sind im DW in einer anderen Form belegt: (9) **etw. aus den Angeln heben** (7.8., Z. 56; auch 16.6., Z. 6; ‚etw. aus dem Gleichgewicht bringen, grundlegend ändern‘, DU; D 46; WP-A517). Im DW findet man entweder nur Belege mit der lexikalisch fest besetzten Objektstelle: *die Welt aus den/ihren Angeln heben* (DW 8, 455; 26, 1859; vgl. ‚etw. grundsätzlich ändern/revolutionieren, entscheidende Änderungen herbeiführen‘, WP-W485; D 862) oder Belege mit einer semantisch anderen, personalen externen Objektstelle: *jmdn. (ganz) aus den Angeln heben* ‚jmdn. aus dem Gleichgewicht bringen‘ (DW 1, 345; s. u. Gruppe 2.3). (10) **jmdn. zur Seite schieben** (3.8., Z. 41; ‚jmdn. (aus einer Position) verdrängen‘, DU); im DW wird bei dieser Wortverbindung nur die wörtliche Bedeutung erwähnt,<sup>16</sup> die übertragene Bedeutung hat die Wortverbindung *jmdn. bei seite schieben* (vgl. DW 14, 2668).<sup>17</sup>

An der Grenze zu den formal unterschiedlichen Phrasemen liegen Phraseme, die noch als eine aktionale Variante eines in den Wörterbüchern verzeichneten Phrasems angesehen werden können. Neben der bereits erwähnten Nr. (7) *an die Stelle einer Sache kommen/treten* geht es um die beiden folgenden Phraseme: (11) **von der Tagesordnung verschwinden** (4.8., Z. 29), hier nicht unbedingt ‚parlamentarisch‘, sondern auch ‚allgemeiner in bezug auf das tagesgespräch‘ (DW 21, 70), eine aktionale Variante zu *etw. von der Tagesordnung streichen* ‚etw. nicht behandeln/unbehandelt lassen; etw. ruhen lassen‘ (WP-T116)<sup>18</sup> und anderen Gliedern dieser Reihe in den heutigen Wörterbüchern sowie im DW: *etw. auf die Tagesordnung bringen/setzen* ‚etw. als Thema für eine Besprechung/zur Erörterung vorlegen/vorgeben; etw. thematisieren‘ (WP-T114; DW 21, 70); *auf der Tagesordnung stehen* ‚vorgesehen sein; besprochen werden‘ (WP-T115; DW 17, 1695), in derselben Bedeutung auch *an der tagesordnung*

<sup>16</sup> D. h. ‚zunächst etwas gleichmäßig drückend [...] von der stelle bewegen [...]‘ (DW 14, 2667).

<sup>17</sup> D. h. ‚leicht in freierem, übertragenem gebrauch: er wuszte alle mitbewerber bei seite zu schieben‘ (DW 14, 2668). Vgl. heute *beiseiteschieben* ‚etw. verdrängen, absichtlich nicht berücksichtigen‘ (DU).

<sup>18</sup> Vgl. die Kollokation *etw. von der Tagesordnung absetzen* mit *Tagesordnung* als ‚Programm einer Sitzung‘ (DU).

sein;<sup>19</sup> weiter noch *an die tagesordnung kommen* (DW 21, 70–71). (12) [ein sachliches Subjekt:] **vor jmds. Augen stehen** (13.8., Z. 24) als eine aktionale Variante von *jmdm./sich etw. vor Augen führen/halten/stellen* 1. ‚jmdm./sich etw. deutlich zeigen, klarmachen‘; 2. ‚jmdn. an etw. erinnern‘ (DU; WP-A1380). Beim Phrasem *jmdm. (noch klar) vor Augen stehen* wird in den Wörterbüchern nur die zweite Bedeutung, ‚jmdm. (ganz) deutlich in Erinnerung sein‘, erwähnt (D 77; WP-A1389), oder es werden nur Belege mit einem personalen Subjekt angeführt, vgl. (*einem*) *vor augen stehen / vor eines augen stehen* (DW 17, 1495–1496).

Einen Übergang zur Gruppe 2.2 stellt der folgende Beleg dar: Das Phrasem (13) **dem Kaiser geben, was des Kaisers ist** (29.8., Z. 98; selten WP; ‚seine Pflicht gegenüber der Obrigkeit erfüllen‘; nach Matth. 22, 21, DU; D 398; WP-K34) wird im MT zuerst usuell und dann modifiziert verwendet: **auch dem Volke geben, was des Volkes ist** (29.8., Z. 103). Diese okkasionelle, textgebundene Abwandlung, eine lexikalische Substitution, kann man auch als Modifikation des zweiten Teils des betreffenden Bibelzitats auffassen (‚So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!‘<sup>20</sup>). Im DW findet man nur *dem kaiser zins geben* (DW 31, 1477) und Zitate von Übersetzungen und Paraphrasen der Bibelstelle (vgl. DW 31, 1476–1477; 31, 1520).

## 2.2 Formal unterschiedliche Phraseme

Phraseme, die im MT eine andere Form als im Gegenwartsdeutsch haben, weisen morphosyntaktische oder lexikalische Unterschiede auf.

### 2.2.1 Phraseme mit morphosyntaktischen Unterschieden

Aufgrund des Vergleichs mit DW und DeReKo scheint die Realisierung der externen Valenzstelle beim Phrasem (14) **in Fleisch und Blut [eines Volkes] übergehen** (29.8., Z. 82) eine ältere Variante zu sein, vgl. *jmdm. in Fleisch und Blut übergehen* ‚jmdm. zur selbstverständlichen Gewohnheit werden; etw. beherrschen, ohne überlegen zu müssen‘ (DU; D 232; WP-F732); *jmdm. in fleisch und blut/saft und blut/in das blut/in die seele übergehen* (DW 23, 263); aber *in Fleisch und Blut einer Person übergehen* (3-mal HIST von 9 Belegen zur Suchkette ‚in Fleisch und Blut /+w5 &übergehen‘, während im WGS die Proportion 2:731 ist). Eher um eine Kontamination von zwei Phrasemen (mit unterschiedlicher Form der externen und internen Valenzstelle) handelt es sich beim Phrasem (15) **seinen Maßstab nehmen an etw.** (17.8., Z. 82; je 1-mal

---

<sup>19</sup> Daneben mit der Bedeutung ‚häufig vorkommen, ständig geschehen, nichts Besonderes sein‘ (DU; D 758; WP-T112; DW 17, 1695; 21, 71).

<sup>20</sup> [http://bibel-online.net/buch/schlachter\\_1951/matthaeus/22/#21](http://bibel-online.net/buch/schlachter_1951/matthaeus/22/#21) [07.03.2013]

HIST u. WGS), vgl. *sich jmdn./etw. zum Maßstab nehmen* 1. ‚etw. als Kriterium haben‘, 2. ‚sich jmdn. zum Vorbild nehmen‘ (WP-M416; DW 7, 8278; 28, 832; 3-mal HIST; 61-mal WGS<sup>21</sup>) und *sich* <Dat.> (*an jmdm./etw.*) *ein Beispiel nehmen* ‚jmdn./etw. als Vorbild wählen‘, (DU) bzw. *sich an etw. ein Beispiel nehmen* (DW 1, 1395, s. Nr. 3).

### 2.2.2 Phraseme mit lexikalischen Unterschieden

Phraseme im MT, die sich von den Nennformen in heutigen Wörterbüchern in ihrem Komponentenbestand unterscheiden, sind aufgrund des Vergleichs mit den Angaben im DW und ggf. im DeReKo ältere Varianten, unbeabsichtigte Kontaminationen und kontextbedingte Modifikationen. Zu den älteren Varianten gehören die folgenden: (16) ***jmdm. in die Augen beißen*** (28.8., Z. 86, zit. aus dem *Berliner Tagblatt*), vgl. ähnlich *ins Auge treten* (8.7., Z. 2),<sup>22</sup> d. h. in der Bedeutung von: (selten WP) *in die Augen*/(öfter WP) *ins Auge springen/fallen/stechen* ‚auffallend sein‘ (WP-A1371; D 76; DW 1, 794); (selten) *in die Augen knallen* ‚grell/auffallend sein‘ (WP-A1367); aber auch *das beiszt/schneidet ins Auge* (DW 1, 794).<sup>23</sup> (17) ***einer Sache Zaum und Zügel anlegen*** (17.8., Z. 61; 3-mal HIST), vgl. *jmdm./sich/einer Sache Zügel anlegen* ‚jmdn. in seinen Aktivitäten einschränken, etw. einer gewissen einschränkenden Ordnung unterwerfen‘ (DU; D 908; WP-Z434), im DW mit einem morphosyntaktischen Unterschied – *einem/einer Sache den Zügel anlegen* – und der Anmerkung, dass sich das Substantiv *Zügel* in übertragener Bedeutung gerne mit *Zaum* verbindet, z. B. *keinen Zaum noch Zügel kennen* (vgl. DW 32, 412), weiter *zaum und Zügel* (DW 2, 981), *jmdn. mit Zaum und Zügel zwingen* (DW 32, 1246). Mit dem Substantiv *Zaum* findet man in den heutigen Wörterbüchern nur die wörtliche Wortverbindung *einem Pferd den Zaum anlegen* und das Phrasem *jmdn./sich/etw. im Zaum/Zaume/* (auch:) *in Zaum halten* (geh.) ‚jmdn./sich/etw. zügeln, mäßigen, unter Kontrolle halten‘ (DU; D 896; WP-Z97).

Als Kontamination werden folgende Fälle bewertet: (18) ***sich in die Brust schlagen*** (24.8., Z. 25) im Unterschied zu der der Kodifizierung entsprechenden Verwendung ***sich stolz in die Brust werfen*** (28.8., Z. 6), vgl. *sich in die Brust werfen* (ugs. D; geh. WP) ‚sich mit etw. brüsten; prahlen, sich stolz aufführen‘

21 Es geht um 3 Belege von 17 (HIST) bzw. 61 von 185 (WGS) zur Suchkette ‚Maßstab /+w5 &nehmen‘ bzw. (im WGS) ‚Massstab /+w5 &nehmen‘.

22 Diese Wortverbindung ist in der Bedeutung ‚auffallend sein‘ nicht im DW, sondern im *DeReKo* belegt, z. B. eine Inschrift auf der Grabplatte oder zwei Aspekte von etw. *treten jmdm. ins Auge*.

23 Das ist zu unterscheiden von der Kollokation *der Rauch beißt in den/in die Augen* (DU) bzw. *der Rauch beiszt die Augen* (DW 1, 1400).

(DU; D 145; WP-B1428; DW 2, 446; 29, 294). Die verbale Komponente scheint unter dem Einfluss des Kinegramms *sich reuig an die Brust schlagen* (geh. iron. WP, pathetisch, selten DI 106) ‚über etw. Reue empfinden, sich Vorwürfe machen‘ (D 145; WP-B1422; DI 106; DW 15, Spalten 360, 362, 391, 397 u. a.; auch MT 13.7., Z. 43; 14-mal HIST) ersetzt worden zu sein. Von 38 WGS-Belegen für das Phrasem *sich an die Brust schlagen* drücken allerdings 32 Reue und die übrigen 6 Stolz aus. Mit der Präposition *in* kommt aber sowohl im HIST als auch im WGS nur die freie Wortverbindung *etw.* [z. B. Dolche] *in die Brust schlagen* vor. Dem Phrasem (19) **ein schon abgeleiertes Lied sein** (6.8., Z. 57) können eine oder zwei phraseologische Varianten zugrunde liegen, vgl. *(immer) das alte/dasselbe/das gleiche Lied sein*<sup>24</sup> (ugs.) ‚(in Bezug auf einen Zustand, ein Verhalten, das man beanstandet) sich nicht zum Besseren ändern, immer (noch) dasselbe sein‘ (D 490; WP-L809; DU) und das Verb *ableiern* 2. ‚(anderen bereits Bekanntes) immer wieder vorbringen‘ (meist im 2. Part., z. B. *abgeleierte Phrasen*, DU) bzw. *die alte geige/das alte lied/die alte leier* (DW 5, 2571–2572; 12, 683; 12, 984–985; vgl. *immer dieselbe Leier*, ugs. abwertend, DU).

Schließlich geht es um Modifikationen: um eine Reduktion beim Phrasem (20) **ins Glas blicken** (7.8., Z. 70) mit der Bedeutung ‚Alkohol trinken‘, vgl. *zu tief ins Glas geblickt/geguckt/geschaut haben* (scherzh. verhüll.) ‚zu viel von einem alkoholischen Getränk getrunken haben‘ (DU; WP-G1024) bzw. *gern ins Glas gucken/schauen* (ugs., scherzh.) ‚gern Alkohol trinken‘ (WP-1023) und *zu viel / zu tief ins glas gucken/sehen* ‚viel trinken, sich einen rausch antrinken‘ (DW 7, 7668; 9, 1036). Im Phrasem (21) **mit etw. den aller kürzesten Prozeß machen** (24.8., Z. 54) wurde die substantivische Komponente erweitert, vgl. *(mit jmdm./etw.) kurzen Prozess machen* 1. (ugs.) ‚energisch, rasch, ohne große Bedenken u. Rücksicht auf Einwände (mit jmdm./etw.) verfahren‘; 2. (salopp) ‚jmdn. skrupellos töten‘ (DU; im DW 13, 2156 nur Belege für das erste Semem). Eine intensivierende Erweiterung erscheint auch in der Wortverbindung (22) **jmdm. Thore und Herzen öffnen** (29.8., Z. 134) mit der Bedeutung ‚jmdn. willkommen heißen und ihm seine Zuneigung schenken‘ (im Text bezieht es sich auf den Kaiser). Die substantivische Komponente des Phrasems *jmdm. sein Herz öffnen* (geh.) ‚jmdm. seine Zuneigung schenken‘ (DU), vgl. ähnlich *(jmdm./einer Sache) das herz öffnen* ‚um etwas darin aufzunehmen‘ (DW 13, 1189),<sup>25</sup> wurde erweitert unter dem Einfluss von Phrasemen wie *überall/bei jmdm./... offene Türen finden* ‚überall/... willkommen sein, überall/... Unter-

24 Bzw. als feste Phrase: *das ist (immer) das alte/dasselbe/das gleiche Lied* (WP; D ebd.).

25 Dieses Phrasem ist zu unterscheiden vom Phrasem *jmdm. sein Herz öffnen/eröffnen/*

stützung finden‘ (DU; WP-T1086) oder auch *einer Sache (mit etw.) Tür und Tor öffnen*. Das letztgenannte Phrasem hat zwar heute meistens eine negative Bedeutung, vgl. ‚etw. (Schlechtes) fördern/begünstigen, sich ungehindert entwickeln, ausbreiten lassen‘ (DU; D 792; WP-T1062), in den DW-Belegen wird die externe Objektstelle jedoch sowohl mit positiven als auch mit negativen Sachen besetzt (vgl. DW 21, 458; zu Unterschieden in der denotativen und konnotativen Bedeutung s. u. 2.3). Da im WGS einmal die Wortverbindung *Tore und Herzen öffnen* belegt ist (eingeleitet mit „statt sich zu fürchten und abzuschotten“), ist noch eine weitere Korpusrecherche zu diesem Phrasem nötig. Eine lexikalische Substitution weist das Phrasem (23) **über etw. einen wohlthätigen Schleier breiten** (3.8., Z. 35) auf, vgl. *den Schleier des Vergessens/der Vergessenheit über etw. breiten* (geh.) ‚etw. Unangenehmes verzeihen u. vergessen sein lassen‘ (DU; WP-S931; D 671). Im DW findet man mehrere formal ähnliche Metaphern mit dieser Bedeutung, z. B. *lasz die zeit den schleier breiten* oder *über kleine schwächen den mantel der liebe breiten* (DW 2, 359), ihre Gebräuchlichkeit wäre noch in weiteren Textkorpora zu überprüfen.<sup>26</sup> Die Wortverbindung (24) **jene starren Rücken, die nur brechen, aber sich nicht biegen** (19.8., Z. 93) ist eine Anspielung auf die Phraseme *jmdm. den Rücken beugen/brechen* (veraltet) ‚jmdn. unterwerfen, jmds. Stolz brechen‘ (D 633; WP-R865), vgl. *einem den rücken biegen/beugen/brechen* (DW 14, 1348); weiter *den Rücken vor jmdm. beugen* (geh. DU) ‚jmdm. gegenüber unterwürfig sein‘ (DU; WP-R866), vgl. *seinen rücken beugen* (DW 14, 1348); sowie *auf Biegen und/(auch:) oder Brechen* (ugs.) ‚mit Gewalt, unter allen Umständen‘ (DU); *es geht auf Biegen oder Brechen* (ugs. DU) ‚es geht hart auf hart‘ (DU; DW 1, 1816) bzw. *es kommt zum biegen oder brechen* u. Ä. (DW 1, 1816; vgl. DW 2, 343).

### 2.3 Phraseme mit einer Bedeutungsveränderung

Der Unterschied zwischen den älteren und den heutigen Varianten der Phraseme kann in der denotativen Bedeutung liegen, er kann aber auch nur ihre Konnotationen<sup>27</sup> betreffen. Im Unterschied zum DW sind z. B. einige Phraseme

---

*erschließen/aufschließen* (geh. WP) ‚jmdm. seine Sorgen/Gedanken/... anvertrauen‘ (WP-H1228; DW 13, 1189).

<sup>26</sup> Die Wortverbindung *der wohlthätige/wohlthätige Schleier* kommt 3-mal im HIST vor.

<sup>27</sup> Unter Konnotationen werden hier die denotative Bedeutung überlagernde Bedeutungsmerkmale verstanden, die usuelle kommunikative Bedingungen des Phrasemgebrauchs signalisieren (emotionale Bedingungen, Stilebene, regionale, zeitliche, soziale, funktionale u. a. Gebundenheit, vgl. SCHIPPAN 1992: 155–160; PALM 1995: 16–27). Ludwig spricht von „pragmatischen Angaben“/„pragmatischen Markierungen“ (LUDWIG 2005).

in den heutigen Wörterbüchern als gehoben, pathetisch, selten, veraltet oder veraltet markiert und werden ggf. heute eher ironisch verwendet. Es muss noch nicht bedeuten, dass dieser Unterschied auch zwischen den heutigen und den MT-Phrasemen besteht. So wurden z. B. die Phraseme (22) *jmdm. Thore und Herzen öffnen* (s. o.) und (25) **das Licht der Welt erblicken** (17.8., Z. 10; geh. DU, WP; 1. ‚geboren werden‘, DU; WP-L754; DW 28, 1470; 2. ‚gegründet werden‘, WP ebd.) in zwei den Kaiser preisenden Leitartikeln verwendet, so dass die heutige Konnotation ‚gehoben‘ auch dem pathetischen Stil dieser Texte bzw. der da explizit erwähnten „Verehrung“ (17.8., Z. 15) oder „Ehrfurcht“ (29.8., Z. 134) entspricht. Was den anderen Pol der stilistischen Skala betrifft, kann z. B. auch die umgangssprachliche Konnotation des MT-Phrasems, obwohl sie im DW nicht angegeben wird, durch eine zusammengezogene Form angedeutet werden – im Phrasem selbst wie bei (26) **sich’s gefallen lassen** (5.8.1880, Z. 42), vgl. *sich <Dativ> etw. (von jmdm.) gefallen lassen* (ugs.) 1. ‚etw. Unangenehmes hinnehmen, über sich ergehen lassen‘; 2. ‚etw. gut, schön finden u. sich darüber freuen, es begeistert akzeptieren‘ (DU; D 264; WP-G291; DW 4, 2114), oder im Kontext, z. B. im Satz mit dem Phrasem (27) **es genug sein lassen** (12.8., Z. 101), vgl. *es (mit etw.) gut sein lassen* (ugs. DU)/*genug sein lassen* (ugs. D) ‚es (mit etw.) erledigt sein lassen‘ (D 274, 307; DU; WP-G629); *es/etwas genug sein lassen* (DW 5, 3497) und *etwas gut sein lassen* (DW 9, 1250): „Wir wollens für diesmal genug sein lassen.“ (12.8., Z. 101). Ein Problem bei der Beurteilung stellt nicht nur die noch nicht systematische Kennzeichnung der Konnotationen im DW dar,<sup>28</sup> sondern dies gilt auch für Unterschiede in der Bestimmung von Konnotationen zwischen einzelnen heutigen Wörterbüchern, wie es einige der bisherigen sowie folgenden Beispiele demonstrieren.

Im DW und in mindestens einem der konsultierten Wörterbücher der Gegenwartssprache sind noch weitere formal identische Phraseme aus dem Korpus unterschiedlich stilistisch markiert: Als umgangssprachlich gelten heute *wie die Katze um den heißen Brei herumgehen* (vgl. DU);<sup>29</sup> *sich durch etw. fangen lassen* (vgl. DU; selten WP-F151); *etw. unter Einen Hut bringen* (vgl. WP-H1939; DU; ÖW 258); *sich in den Haaren liegen* (vgl. DU; D 310; WP-H31); *ein strenges Regiment führen* (vgl. WP-R474); *am Ruder sein* und *ans Ruder gelangen* (vgl. WP-R939 u. R940); *jmdm. Eins am Zeuge flicken* (vgl. DU; D

<sup>28</sup> Zu den Konnotationen im Grimm’schen Wörterbuch und seiner seit 1960 betriebenen Neubearbeitung s. LUDWIG (2005).

<sup>29</sup> Aus Platzgründen wird hier nur auf die hinsichtlich der Konnotationen relevanten Wörterbücher hingewiesen.

903; WP-Z271); *den lieben Herrgott einen guten Mann sein lassen* (vgl. DU; D 294<sup>30</sup>). Die Markierung ‚ugs.‘ weisen auch Phraseme auf, bei denen die Fakultativität der Komponenten unterschiedlich bestimmt ist, oder Phraseme, die im DW in einer anderen Form als im MT und in den heutigen Wörterbüchern verzeichnet sind, z. B.: (28) ***sich durch etw. unmöglich machen*** (19.8., Z. 86), vgl. *jmdn./sich (mit/durch etw.) unmöglich machen* (ugs. DI) ‚jmdn./sich bloßstellen, in Misskredit bringen‘ (DU; DI 515); *sich gesellschaftlich unmöglich machen* (DW 5, 4063; in der Erklärung des Phrasems *sich sein grab graben* ‚sich unmöglich machen‘, DW 8, 1521). (29) ***jmdm. das Leben so schwer machen*** (24.8., Z. 74), vgl. *jmdm. das Leben schwer/sauer/bitter machen* (ugs. WP) ‚jmdm. Schwierigkeiten bereiten; jmdm. das Leben verbittern‘ (WP-L402; mit *sauer* DU) bzw. auch *sich das Leben schwer machen* ‚sich das eigene Leben verkomplizieren‘ (WP-L403); aber nur *jmdm. das leben/jmds. leben sauer machen* (DW 12, 414 u. 1380; 14, 1865)/*bitter machen* (DW 13, 2117; im Erklärungstext DW 19, 1460). Im DW findet man nur die Wortverbindung *jmdm. etw. schwer machen* (DW 9, 179), vgl. *sich etw. schwer machen* ‚sich selbst Schwierigkeiten bereiten‘ (WP-S1712; DU). Nicht zuletzt sind auch die Fälle zu erwähnen, wo die umgangssprachliche Markierung in Verbindung mit formalen Unterschieden vorkommt wie bei Nr. 19, 20, 21 oder 38.

Die Markierung ‚gehoben‘ (und ggf. weitere) erscheint nur in den heutigen Wörterbüchern bei den folgenden formal identischen Phrasemen: *jmdm. Aug’ in Auge gegenüber stehen* (vgl. WP-A1247); *mit etw. ein Ende machen* (vgl. WP-E451); *jmdm. zu Gebote stehen* (2-mal; vgl. D 262); *in jmds. Händen liegen* (vgl. DU; D 329); *noth sein* bzw. *es ist noth, etw. zu tun* (vgl. geh. veraltend, noch landsch., DU); *einer Sache Raum geben* (vgl. WP-R232; D 610) und (30) ***jmdm. die Zügel in die Hand geben*** (3.8., Z. 125), vgl. die aktionale Variante *die Zügel (fest) in der Hand haben/halten* (geh. WP) ‚die Führung, Befehlsgewalt innehaben u. dabei für straffe Ordnung sorgen‘ (DU; D 909; WP-Z437).<sup>31</sup> Die heutige genauso wie die MT-Variante sind im DW morphosyntaktisch abweichend belegt: *die zügel in seiner hand halten* (übertr. DW 17, 812) und (mit einer attributiven Erweiterung) *jmdm. einen neuen zügel in die*

<sup>30</sup> Die Variante *den Herrgott/den lieben Herrgott einen guten Mann sein lassen* ist 28-/5-mal im WGS belegt.

<sup>31</sup> Ggf. auch *die Zügel der Macht nicht aus der Hand lassen* (geh.) ‚weiter die Führung (energisch) innehaben‘ (WP-Z438). Nach DW ‚bezeichnet [der zügel] die herrschaft über andere‘ (DW 32, 412), wie es auch verschiedene Kollokationen in den MT-Texten bestätigen, z. B. *die Zügel der Regierung ergreifen* (26.6., Z. 24).

*hand geben* (DW 27, 116).<sup>32</sup> Ähnlich wird auch das Phrasem (31) **jmdm. das Kainszeichen auf die Stirn drücken** (12.8., Z. 90; vgl. *etw.* [= das Brandmal des Verräters] *an seiner Stirn tragen*, 13.7., Z. 125) als eine (unter anderem) aktionale Variante eines kodifizierten Phrasems aufgefasst, nämlich des Phrasems *das Kainsmal (an/auf der Stirn) tragen/(auf die Stirn gebrannt haben)* (geh. S; Bibel DI; selten DI, WP; veraltet WP) ‚offensichtlich schuldig sein‘, v. a. 1. ‚jmdn. umgebracht haben‘, 2. ‚im Gefängnis gewesen sein‘ (WP-K29; DI 392; S 68; R 792). Diese Variante ist im DW belegt, vgl. für *zeichen an der stirn* in übertragener Bedeutung die Belege *einer Sache [= seinem Werk] das brandmal auf die stirne drücken/jmdm. das siegel einer Sache auf die stirn drücken* (DW 18, 3188),<sup>33</sup> neben den anderen Varianten wie *etw./den Stempel von etw./...an/auf der/seiner stirn tragen* (DW 21, 1101; 18, 3187–3188; 15-mal HIST) und *das zeichen/brandmal/kennzeichen/siegel/gepräge/der stempel von etw. auf/an der stirn* (in Verbindung mit verschiedenen Verben) mit der Bemerkung: „schliesslich braucht *zeichen* nicht mehr ausdrücklich gesagt zu werden“ (DW 18, 3187–3188). Stilistisch gehoben sind auch einige heutige Univerbierungen der ehemaligen Phraseme (s. u. 2.4) und einige Phraseme, die in den Texten modifiziert wurden (z. B. Nr. 22–24, 36). Inwieweit die Konnotationen der MT-Belege mit den Wörterbüchern übereinstimmen, das könnte man, wie bereits erwähnt wurde, anhand des Kontextes beurteilen. Allgemeiner Aussagen über einzelne Phraseme können aber erst nach dem Vergleich mit weiteren Belegen aus den Texten jener Zeit gemacht werden.

Einen größeren Verwendungsbereich (Allgemein- vs. politische Sprache) scheint heute das folgende Phrasem zu haben: (32) **jmdn. an die Wand drücken** (28.8., Z. 96, Zitat aus dem *Berliner Tagblatt*, aber im MT auch 26.6., Z. 2), vgl. *jmdn. an/gegen die Wand drücken* (ugs.) ‚einen Konkurrenten o. Ä. rücksichtslos beiseite-, in den Hintergrund drängen‘ (DU; D 842; WP-W112) und *jmdn. an die wand drücken/drängen* (in der neueren politischen sprache beliebt) ‚jmdn. bedrängen‘ (DW 27, 1493 u. 1503). Ähnliches gilt für das Phrasem (33) **geneigt sein, etw. zu tun** (13.8., Z. 153; 24.8., Z. 11), auch *sich geneigt zeigen, etw. zu tun* (19.6., Z. 121), vgl. *zu etw. geneigt sein; sich zu etw. geneigt zeigen* ‚Neigung haben, bereit sein, etw. zu tun‘ (DU; D 274, Bsp. auch mit Inf.); *geneigt sein etw. zu tun*, z. B. *wir sind geneigt anzunehmen/ auch: zu der annahme*, ‚jetzt beliebt in gewähltem oder zeitungsstil‘ (DW 5,

<sup>32</sup> Sonst findet man im DW das Phrasem *jmdm. etw. in die hand/in die hände geben* (DW 10, 345) und ähnliche Phraseme: *etw. in die hand bekommen, jmdm. etw. in die hände/etw. in jmds. hand legen* u. a. (DW 10, 345).

<sup>33</sup> Beide Belege stammen aus dem 19. Jahrhundert (1888 und 1845, vgl. DW 18, 3188).



3365–3366).<sup>34</sup> Ein Phrasem, das eine Relativsatz-Transformation aufweist (vgl. FLEISCHER 1982: 55), wurde im MT eher noch in der älteren, nur im DW angeführten Bedeutung verwendet: (34) **der Triumph, den jmd. durch etw. feiert** (29.8., Z. 21), vgl. *einen großen Triumph/Triumphe feiern* ‚sehr großen Erfolg/sehr große Erfolge haben‘ (mit Belegen über Künstler am Theater, vgl. D 787; DU) und *einen (glänzenden u. Ä.) triumph/triumphe feiern* 1. ‚siegen, sich durchsetzen, recht behalten‘ (DW 22, 698); 2. (in neuerer sprache:) ‚erfolg haben‘ (d. h. ‚auch ohne deutliche vorstellung eines vorhergehenden kampfes oder eines unmittelbaren gegners‘, z. B. als Schauspieler, vgl. DW 22, 699). Im MT-Leitartikel ist es – in den Augen der Deutschösterreicher, die gegen die föderalistischen Bestrebungen der nichtdeutschen Nationalitäten und für die Erhaltung der Habsburger Monarchie kämpfen – der Kaiser, der durch seinen Besuch in Olmütz einen Triumph feiert.

In der semantischen Besetzung der externen Valenzstelle unterscheidet sich von den Angaben in den heutigen Wörterbüchern das Phrasem (35) **jmdn. von sich weisen** (11.8., Z. 52), vgl. *etw. [z. B. einen Gedanken, eine Vermutung] weit von sich weisen* ‚etw. aufs Heftigste zurückweisen‘ (DU; so auch – als Beispiel – die ersten 200 Belege von insgesamt 2034 im WGS). Die Variante aus dem MT ist aber im DW und im HIST verzeichnet: *jmdn./etw. von sich weisen* (DW 28, 1086; 125-mal HIST), d. h. wie *jmdn./etw. zurückweisen* (DU).

Zwei Phraseme wurden schließlich in demselben Leitartikel semantisch modifiziert verwendet – die normalerweise personal besetzte externe Valenzstelle wurde sachlich besetzt: (36) **etw. reicht einer Sache die Hand** (14.8., Z. 95), nämlich ein Unglück einem anderen;<sup>35</sup> vgl. (*jmdm.*) *die Hand zu/bei etw. geben/(geh. DU) bieten/(geh. DU) reichen* 1. (selten WP; schweiz. D) ‚sich zu etw. bereit erklären‘; 2. ‚jmdm. die Hand geben [zum Gruß/zur Versöhnung]‘ (WP 850; DU; D 322); *jmdm. seine helfende/hilfreiche Hand (an)bieten/reichen* (WP 846; DW 2, 4) und *jemandem/einander die hand (zu etw.) geben/reichen/bieten* ‚als symbol der vereinigung, zum empfang, zum abschiede, als zeichen der theilnahme, des dankes, der zuneigung, versöhnung, zur bekräftigung eines versprechens, eines vertrages; beim tanze; zum schlusz eines menuets; zum bunde‘; auch ‚helfend, unterstützend‘ (DW 14, 588–589; DW 10, 332; 5, 3320). (37) **etw. [= das Unglück] sich selbst überlassen** (14.8., Z. 70), vgl. *jmdn. sich selbst überlassen* ‚allein, ohne Aufsicht o. Ä. lassen‘ (DU; DW 23, 366). Im

<sup>34</sup> Der Bd. 5 wurde 1897 herausgegeben.

<sup>35</sup> Dagegen usuell verwendet in anderen Texten: *sich zu brüderlichem Zusammenwirken die Hand reichen* (26.6., Z. 35); *jmdm. zu etw. die Hand reichen* (8.7., Z. 94); *die Hand zu etw. bieten* (26.6., Z. 123).

MT-Text werden mit „Unglück“ metonymisch die von Überschwemmungen betroffenen Gebiete und ihre Bewohner gemeint, d. h. das Phrasem wird in der Bedeutung von *jmdn. seinem Schicksal überlassen* ‚sich nicht weiter um jmdn. kümmern, jmdn. alleinlassen, jmdm. nicht mehr helfen‘ (DU; D 663; WP-S706; als Beleg DW 16, 661) verwendet.

## 2.4 Univerbierungen

Die letzte Gruppe der MT-Phraseme sind sieben Wortverbindungen (Types), die nach der Reformschreibung von 2006 zusammengeschrieben werden: (38) ***sich irgendwo breit machen*** (13.8., Z. 30; DW 2, 358; 26, 1797 u. a. Belege in den Erklärungstexten), vgl. *sich breitmachen* (ugs. DU), aber noch *sich (irgendwo) breit machen* 1. ‚mehr Raum haben wollen, als man darf‘; 2. (selten) ‚sich wichtig tun‘; 3. ‚sich ausbreiten‘; 4. ‚sich irgendwo häuslich machen‘ (WP-B1227). (39) ***sich von einander fern halten*** (19.8., Z. 40), auch *sich von etw. fern halten* (23.7., Z. 73, 99; DW 12, 975; 13, 462 u. a.), aber schon univerbiert *sich von etw. fernhalten* (24.7., Z. 149); vgl. *sich von jmdm./etw. fernhalten* (geh.) ‚(etw./jmdn.) meiden‘ (DU). (40) ***jmdm. ferne liegen*** (18.8., Z. 63), auch *es liegt jmdm. ferne, etw. zu tun* (30.7., Z. 12), im DW aber ohne das adverbiale *-e*, das heute als gehoben, veraltend konnotiert ist (vgl. DU; DW 12, 1012; DW 4, 1968 u. a.); vgl. *fernliegen a)* (meist verneint) ‚(in einem bestimmten Zusammenhang) kaum in Betracht kommen, abwegig, abseitig sein; nicht naheliegen‘; b) ‚keineswegs in jmds. Absicht liegen, für jmdn. keinesfalls infrage kommen‘ (DU). (41) ***einer Sache ferne stehen*** (17.8., Z. 81), im DW wieder nur in der Form *einem/einer sache fern stehen* (DW 17, 1566–1567); vgl. *fernstehen* (geh.) ‚(zu etw./jmdm.) keine innere Beziehung haben‘ (DU). (42) ***etw. kennen lernen*** (3.8., Z. 134; 13.8., Z. 107; 14.8., Z. 85; 19.8., Z. 102; auch 6.7., Z. 153; 21.7., Z. 2; DW 11, 544), vgl. *jmdn./etw. kennenlernen 1.a)* ‚(Erfahrungs)wissen, Kenntnis(se) erlangen in Bezug auf jmdn./etw.; mit etw. bekannt werden; durch unmittelbaren Kontakt wissen, wie etw. ist; b) ‚mit jmdm. bekannt werden; jmds. Bekanntschaft machen‘; 2. ‚mit etw. in Berührung gebracht werden, damit konfrontiert werden‘ (DU). (43) ***etw. bei Seite lassen*** (13.8., Z. 3), vgl. *bei seite lassen* ‚unberücksichtigt lassen‘ (DW 16, 389); aber heute *beiseitelassen* (DU). (44) ***jmdm. zu Theil werden*** (6.8., Z. 14; 24.8., Z. 13; auch 1.7., Z. 48), vgl. *jmdm. zu t(h)eil(e) werden*/(selten) *fallen/kommen* (DW 21, 354; 29, 235), aber heute *jmdm./einer Sache zuteilwerden* (geh.) ‚gewährt, auferlegt werden; (vom Schicksal od. von einer höhergestellten Person) zugeteilt werden‘ (DU).<sup>36</sup> Als Phrasem gilt dagegen (aufgrund der Po-

<sup>36</sup> Noch als Phrasem: *jmdm. zuteil werden* (WP-Z580).

lylexikalität) auch heute die Wortverbindung (45) *jmdm. etw. zu Theil werden lassen* (17.8., Z. 3), die wegen des Unterschieds in Konnotationen noch der Gruppe 2.3 bzw. (aufgrund des morphosyntaktischen Unterschieds Präposition + Substantiv + Verb vs. zusammengesetztes Verb) der Gruppe 2.2.1 zuzuordnen ist, aber wie die Phraseme Nr. 38–44 eine ältere Variante darstellt, vgl. *jmdm. etw. zuteilwerden lassen* (geh.) ‚etw. für jmdn. sichern; jmdm. etw. gewähren‘ (WP-Z579; DU als Beispiel); *jmdm. etw. zu theil werden lassen* (mind. 5-mal im DW); *jmdm. etw. zu theil(e) lassen* (DW 21, 354; 29, 235).

### 3 Zusammenfassung

Der Vergleich der 120 verbalen Phrasembelege aus 17 Leitartikeln des *Mährischen Tagblatts* mit den Wörterbucheinträgen und ggf. mit dem *Deutschen Referenzkorpus* führte zur Feststellung, dass von den usuell verwendeten Phrasemen mehr als die Hälfte (67 Tokens) in ihrer Form und Bedeutung dem in den Wörterbüchern der Gegenwartssprache festgehaltenen Phrasemgebrauch entsprechen.<sup>37</sup> Nur 20 usuelle Belege (von 15 Phrasemen/Types) wurden vorläufig als formal, semantisch bzw. formal-semantisch ältere Varianten bestimmt. Die formalen Unterschiede gegenüber heute (bei 11 Phrasem-Types/15 Tokens) betreffen die lexikalische Besetzung (verbale sowie substantivische Komponenten), die Realisierung der externen Valenzstelle und – meistens – die Getrennt- vs. Zusammenschreibung, was in 11 von 12 Fällen zum Verlust der Polylexikalität und des Phrasemstatus führt. Die rein semantischen Unterschiede gegenüber heute bestehen bei je einem Beleg in der denotativen Bedeutung und in der Besetzung der externen Valenzstelle, bei drei Belegen im Verwendungsbereich dieser Phraseme. Bei 23 Phrasembelegen weisen die entsprechenden Einträge im DW und in den Wörterbüchern der Gegenwartssprache weitere Unterschiede in den Konnotationen auf – es geht v. a. um den Gegensatz zwischen neutral (unmarkiert) und gehoben oder neutral und umgangssprachlich. In den Konnotationen unterscheiden sich auch sechs von den heute infolge der Zusammenschreibung formal veränderten Phrasemen und acht von den Phrasemen, die den sieben kontextbedingt modifizierten und drei wahrscheinlich unbeabsichtigt kontaminierten Phrasembelegen zugrunde liegen. Die Beurteilung der Unterschiede in den Konnotationen ist jedoch problematisch, weil diese Markierung erst in den Wörterbüchern der Gegenwartssprache und in der noch laufenden Neubearbeitung des Grimm’schen Wörterbuchs syste-

<sup>37</sup> Die Belege für andere Phrasemklassen, die nicht Gegenstand dieses Beitrags sind, stimmen auch überwiegend mit dem heutigen Sprachgebrauch überein.

matisch angegeben werden, allerdings auch in den zur Verfügung stehenden Wörterbüchern bei ein und demselben Phrasem nicht immer übereinstimmen. Der Kontext deutet zwar die Konnotationen an, aber die bisher bearbeiteten Texte bilden eine noch zu kleine Materialbasis, um schon jetzt Aussagen zur historischen Entwicklung einzelner Phraseme zu machen. Erst nach dem Vergleich mit weiteren MT-Leitartikeln und ggf. anderen Texten derselben Zeit und desselben Raums kann bestimmt werden, wann es sich um ältere und wann um gegenwärtige phraseologische Varianten handelt. Der Vergleich mit weiteren Leitartikeln des *Mährischen Tagblatts* könnte aber auch zur Feststellung von regionalen und ‚autorspezifischen‘ Varianten führen.

## Literaturverzeichnis:

### Primärliteratur

*Mährisches Tagblatt* vom August 1880.

URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtb&datum=1880&zoom=33> [07.01.2013]

### Wörterbücher und Korpora

D = DUDENREDAKTION (Hrsg.) (2008): Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 3., überarb. u. aktualisierte Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag.

DI = SCHEMANN, Hans (1993): Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart/Dresden: Klett.

DU = DUDENREDAKTION (Hrsg.) (2007): Duden Deutsches Universalwörterbuch. 6., überarb. u. erw. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag. (CD-ROM)

DW = BARTZ, Hans-Werner u. a. (Hrsg.) (2004): Der Digitale Grimm: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung. Frankfurt/M.: Zweitausendeins.

HIST = Deutsches Referenzkorpus/Archiv der historischen Korpora. Mannheim: IdS. URL: <http://www.ids-mannheim.de/DeReKo> [17.06.2013]

ÖW = BACK, Otto u. a. (2001): Österreichisches Wörterbuch. 39., neu bearb. Aufl. Wien: öbv& hpt.

R = RÖHRICH, Lutz (2004): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 7. Aufl. Freiburg u. a.: Herder.

S = SCHEMANN, Hans (1991): Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten. Unter Mitarb. v. Renate Birkenhauer. Stuttgart/Dresden: Klett.

W = WAHRIG, Gerhard (2001): Deutsches Wörterbuch. 7., vollst. neu bearb. u. aktual.

Aufl. Neu hrsg. von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. Gütersloh/München: Bertelsmann.

WP = HEŘMAN, Karel/BLAŽEJOVÁ, Markéta/GOLDHAHN, Helge et al. (2010): Deutsch-tschechisches Wörterbuch der Phraseologismen und festgeprägten Wendungen/Německo-český slovník frazeologismů a ustálených spojení. 2 Bde. Praha: Beck.

WGS = Deutsches Referenzkorpus/W – Archiv der geschriebenen Sprache. Mannheim: IdS. URL: <http://www.ids-mannheim.de/DeReKo> [17.06.2013]

### **Sekundärliteratur**

- AMMON, Ulrich et al. (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter.
- BURGER, Harald (2007): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 3., Neubearb. Aufl. Berlin: Schmidt.
- ČERMÁK, František (1996): Frazeologie novinového úvodníku: úzus, funkce a aktualizace. In: Slovo a slovesnost Jg. 57, Nr. 2, S. 81–90.
- DRÄGER, Marcel (2009): Auf der Suche nach historischen Phrasemen – oder Wörterbücher als Korpora. In: Linguistik online Jg. 39, Nr. 3, S. 33–43. URL: [http://www.linguistik-online.de/39\\_09/draeger.html](http://www.linguistik-online.de/39_09/draeger.html) [25.09.2012]
- EBNER, Jakob (1998): Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. 3., vollständig überarb. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- FILATKINA, Natalia (2009): Historische formelhafte Sprache als „harte Nuss“ der Korpus- und Computerlinguistik. Ihre Annotation und Analyse im HiFoS-Projekt. In: Linguistik Online Jg. 39, Nr. 3, S. 75–95. URL: [http://www.linguistik-online.de/39\\_09/filatkina.html](http://www.linguistik-online.de/39_09/filatkina.html) [25.09.2012]
- FLEISCHER, Wolfgang (1982): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- FÖHNER, Josef (1930): Olmützer Erinnerungen. Olmütz: Mährisches Tagblatt.
- KAŇOVSKÁ, Michaela (2008): Form und Bedeutung der Phraseme in den Leitartikeln des Mährischen Tagblatts und in heutigen Wörterbüchern. In: Deutsche Sprache im Wandel der Jahrhunderte. Hrsg. v. Libuše Spáčilová u. Birgit Gunsenheimer. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, S. 69–88.
- KLENOVSKÝ, Jaroslav/PAPOUŠEK, Miroslav (1997–1998): Židovská obec v Olomouci – historie, osobnosti, památky. Olomouc: Židovská obec v Olomouci.
- LUDWIG, Klaus-Dieter (2005): Pragmatische Angaben im Grimmschen Wörterbuch. In: Brüder Grimm Gedenken. Bd. 16. Hrsg. v. Berthold Friemel. Stuttgart: Hirzel, S. 177–193. URL: <http://150-grimm.bbaw.de/links/ludwig.pdf> [07.03.2013]
- LÜGER, Heinz-Helmut (1995): Pressesprache. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- PALM, Christine (1995): Phraseologie: eine Einführung. Tübingen: Narr.
- REUMANN, Kurt (2004): Journalistische Darstellungsformen. In: Das Fischer Lexikon Publizistik/Massenkommunikation. Hrsg. v. Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz u. Jürgen Wilke. 3. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer, S. 126–152.
- SCHIPPAN, Thea (1992): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- SCHMIDT, Wilhelm (2004): Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 9., verbesserte Aufl. Stuttgart: Hirzel.
- SKOG-SÖDERSVED, Mariann (2007): Phraseologismen in den Printmedien. In: Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hrsg.

v. Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn u. Neal R. Norrick. Bd. 1. Berlin/  
New York: de Gruyter, S. 269–275.

Dieser Beitrag ist im Rahmen eines vom „Fond für die Förderung der wissenschaftlichen Tätigkeit der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität Olomouc“ unterstützten Forschungsprojekts entstanden.

# TAMÁS KISPÁL

## Lexikographie der Jugendsprache in neueren deutschen Lernerwörterbüchern

*Im Gegensatz zu den vielfach kritisierten Jugendsprache-Wörterbüchern könnten allgemeinsprachliche Wörterbücher den Bestand der jugendsprachlichen Lexik auf einem höheren wissenschaftlichen Niveau kodifizieren und den lexikographisch-wissenschaftlichen Anforderungen, hinsichtlich der Lexik der Jugendsprache, besser gerecht werden, wie das der einschlägigen Fachliteratur zu entnehmen ist. Vor diesem Hintergrund soll untersucht werden, inwieweit die auf dem Wörterbuchmarkt vermehrt auftauchenden neueren Lernerwörterbücher des Deutschen als Fremdsprache den Erwartungen gegenüber einer sachgemäßen Beschreibung der Lexik der Jugendsprache (Bestand, Markierung, Semantik, Pragmatik, Kollokationen, Beispielsätze) entsprechen.*

### 1 Problemaufriss

Laut GERDES (2007: 241) lässt sich das Hauptproblem der Jugendsprache-Wörterbücher folgendermaßen formulieren: „Unwissenschaftlichkeit der Worterklärungen und Mangel an gesicherten Informationen zu regionaler und gruppenspezifischer Verbreitung“. Auch NEULAND (2008: 14) schreibt, dass diese Wörterbücher keine wissenschaftlich gesicherte Aussagekraft haben, was die Auswahl der Lexeme und ihre Bedeutungsbeschreibungen anbelangt. Sie klagt über eine Diskrepanz zwischen Sein und Schein und dass dies von den Szene-Wörterbüchern weitgehend verkannt wird (NEULAND 2008: 85). Auch laut ENGELBERG/LEMNITZER (2009: 50) sind Wörterbücher der Jugendsprache „selten Ergebnisse wissenschaftlicher Lexikographie“. GLAUNINGER (2009) erwähnt unmarkierte, entkontextualisierte Beispiele sowie bedenkliche Verfahren der Materialsammlung.

NEULAND (1994) schreibt, dass die jugendsprachlich markierten Wörterbucheinträge zunehmend in allgemeinsprachliche Wörterbücher Aufnahme finden. Über den veränderten Status der jugendsprachlichen Lexik zeugt allerdings, dass drei Viertel der aus fünf Jugendsprache-Wörterbüchern (RITTENDORF/SCHÄFER/WEISS 1983, MÜLLER-THURAU 1985, EHMANN 1992, EHMANN 2005, KRÜGER 2005) übernommenen jugendsprachlichen Lexik

in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern nicht als jugendsprachlich, sondern vielmehr als umgangssprachlich, salopp, Jargon oder derbes Sprachregister klassifiziert werden (GERDES 2007: 247).

## 2 Ziel und Gegenstand der Untersuchung

Vor dem Hintergrund des Problemaufrisses soll untersucht werden, inwieweit die auf dem Wörterbuchmarkt vermehrt auftauchenden neueren Lernerwörterbücher des Deutschen als Fremdsprache den Erwartungen gegenüber einer sachgemäßen Beschreibung der Lexik der Jugendsprache entsprechen. Durch einen exemplarischen Vergleich der jugendsprachlichen Lexik im *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (LGwDaF) mit der Lexik in anderen DaF-Wörterbüchern (*PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (PGwDaF), *WAHRIG Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (WGwDaF)) lässt sich nicht nur die verschiedene Bewertung der jugendsprachlichen Lexik in den Wörterbüchern beobachten (z. B. ihre Auswahl, ihre Markierung als jugendsprachlich).<sup>1</sup> Auch bei ihrer Beschreibung lassen sich zahlreiche Unterschiede feststellen (z. B. Angaben zur Polysemie, semantische, pragmatische Angaben, syntagmatische und paradigmatische Angaben). In diesem Sinne wird auch der Frage nachgegangen, wie die Beschreibung der jugendsprachlichen Lexik in modernen DaF-Wörterbüchern, die nach 2000 erschienen sind, den Erwartungen der DaF-Wörterbuchbenutzer, die immer noch relativ selten einsprachige Wörterbücher benutzen (KISPÁL 2004), und den wissenschaftlichen Erwartungen entsprechen kann. Folgende These wird aufgestellt:

(T) Allgemeinsprachliche Lernerwörterbücher sind bezüglich folgender Aspekte zuverlässiger als die vielfach kritisierten Jugendsprache-Wörterbücher: (1) Bestand der jugendsprachlichen Lexik im Wörterbuch, (2) Ihre Markierung, (3) Informationen zu ihrer Semantik und Pragmatik, Kollokationen und Beispielsätze.

---

<sup>1</sup> Grundlage der Untersuchung bildete die jugendsprachliche Lexik in der elektronischen Version von LGwDaF und PGwDaF, aus denen alle jugendsprachlich markierten Einträge einbezogen wurden. WGwDaF, das nur in Printversion vorliegt, wurde nicht vollständig nach jugendsprachlicher Lexik durchsucht, sondern nur zur Überprüfung der in anderen Wörterbüchern markierten Einträge verwendet.



### 3 Bestand der jugendsprachlichen Lexik

Die Zahl der jugendsprachlich markierten Einträge ist im LGwDaF und im PGwDaF sehr unterschiedlich, allerdings relativ gering.<sup>2</sup> Im LGwDaF mit etwas weniger Gesamtlexik (66.000 Stichwörter und Wendungen) befinden sich doppelt so viele jugendsprachlich markierte Einträge wie im PGwDaF mit mehr Gesamtlexik (77.000 Stichwörter und Wendungen). Im LGwDaF werden 50 Einträge (Tab. 1), im PGwDaF hingegen 26 Einträge jugendsprachlich markiert (Tab. 2). Bereits hier zeigt sich ein erheblicher Unterschied zwischen den untersuchten Lernerwörterbüchern.

<i>etw. abchecken</i>	<i>Das brings (voll)</i>	<i>Grufiti</i>	<i>logo</i>	<i>stark</i>
<i>abgefuckt</i>	<i>cool 1</i>	<i>hart</i>	<i>jmds. Macker</i>	<i>super</i>
<i>affenstark</i>	<i>cool 2</i>	<i>hallo</i>	<i>Macker</i>	<i>tierisch 1</i>
<i>etw. ist angesagt</i>	<i>(in etw. (Dat.)) durchsteigen</i>	<i>heiß</i>	<i>Message</i>	<i>tierisch 2</i>
<i>ätzend</i>	<i>Feeling</i>	<i>jmds. alter Herr</i>	<i>-o</i>	<i>irgendwohin tigern</i>
<i>jmdn. aufmischen</i>	<i>Fete</i>	<i>irgendwo ist tote Hose</i>	<i>ein heißer Ofen</i>	<i>Trouble</i>
<i>beinhart</i>	<i>etw./das fetzt</i>	<i>etw. ist in</i>	<i>Power</i>	<i>Tussi</i>
<i>aufs Blech hauen</i>	<i>irgendwohin fetzen</i>	<i>irre</i>	<i>Quickie</i>	<i>Typ</i>
<i>Bock (auf etw. (Akk.))</i>	<i>geil</i>	<i>Junkie</i>	<i>Raver</i>	<i>etw. verhauen</i>
<i>Braut</i>	<i>auf etw. (Akk.) geil sein</i>	<i>Laschi</i>	<i>Scherzkeks</i>	<i>jmd. etw. verklickern</i>

Tab. 1: Jugendsprachlich markierte Lexik im LGwDaF (alphabetisch)

<sup>2</sup> WGwDaF, das nur in Printversion vorliegt, wurde nach dem Bestand der jugendsprachlich markierten Lexik für die vorliegende Untersuchung nicht vollständig erfasst, daher in Kap. 3 zunächst unberücksichtigt.

<i>Das geht ja ab hier!</i>	<i>Fete</i>	<i>geil</i>	<i>krass</i>	<i>stark</i>
<i>jmd. hängt ab</i>	<i>fett</i>	<i>geil auf...</i>	<i>logo</i>	<i>Tussi</i>
<i>angesagt</i>	<i>etw. fetzt</i>	<i>Grufti</i>	<i>Loser</i>	
<i>die Arschkarte ziehen</i>	<i>fetzig</i>	<i>hallo</i>	<i>Quickie 1</i>	
<i>ätzend</i>	<i>flippig</i>	<i>happy</i>	<i>Quickie 2</i>	
<i>(keinen/null) Bock auf etw. haben</i>	<i>etw. frustet jmdn.</i>	<i>heiß</i>	<i>schrill</i>	

Tab. 2: Jugendsprachlich markierte Lexik im PGWdAF

Wenn man diese Lexik mit der Lexik im Duden-Universalwörterbuch (Duden-DUW) vergleicht, wäre zu erwarten, dass die hier untersuchten neu entwickelten Lernerwörterbücher mehr Wert auf die jugendsprachliche Lexik legen. In der Zielgruppe der DaF-Lernerwörterbücher befinden sich nämlich relativ viele Jugendliche, die sich wohl auch einen Teil des jugendsprachlichen Wortschatzes des Deutschen aneignen möchten.<sup>3</sup> Das Ergebnis des Vergleichs ist jedoch auffällig: Fast der ganze Bestand der jugendsprachlich markierten Lexik der beiden Lernerwörterbücher ist im Duden-DUW enthalten.<sup>4</sup> Es gibt nur drei neue Lexeme bzw. drei Neubedeutungen in den Lernerwörterbüchern (Tab. 3).

Das Lexem ist nicht im Duden-DUW kodifiziert	Die jugendspr. Bedeutung ist nicht im Duden-DUW kodifiziert
<i>affenstark</i>	<i>beinhart</i> (,Bewunderung für Mut oder Frechheit‘)
<i>aufs Blech hauen</i>	<i>hart</i> (,erstaunlich, empörend, entsetzlich‘)
<i>Laschi</i>	<i>irre</i> (,toll, großartig‘)

Tab. 3: In Duden-DUW nicht aufgenommene jugendsprachliche Lexik oder Bedeutung

<sup>3</sup> LGWdAF thematisiert die Relevanz der Jugendsprache in den Wörterbuchaußentexten (außerhalb des Wörterverzeichnis) nicht. PGWdAF enthält einen Infokasten zur Jugendsprache mit beachtlichen Informationen zur Geschichte und den Merkmalen der Jugendsprache, wobei auch auf Szenesprache und sogar auf Bricolage eingegangen wird. Auf die Relevanz der jugendsprachlichen Lexik könnte im WGwDaF hindeuten, dass die Auswertung des WAHRIG Textkorpus<sup>digital</sup> „u. a. auf der Basis aktueller Jahrgänge“ mehrerer Zeitungen und Zeitschriften, darunter auch des Jugendmagazins BRAVO, erfolgte (WGwDaF, Impressum-Seite).

<sup>4</sup> Duden-DUW wurde nach dem Bestand der jugendsprachlich markierten Lexik für die vorliegende Untersuchung nicht vollständig erfasst. Die aus dem Duden-DUW zitierten Angaben dienen hier nur zum Vergleich.

Von großer Heterogenität zeugt, dass ca. 75 % der Lexeme der Jugendsprache-Wörterbücher jeweils nur in einem einzigen Wörterbuch vorkommen und nur 9% in drei oder mehr Wörterbüchern kodifiziert werden (GERDES 2007: 246f.). Ähnlich heterogen verhält es sich bei den untersuchten Lernerwörterbüchern: 81% der jugendsprachlich markierten Einträge der Lernerwörterbücher kommen nur in einem der beiden Wörterbücher (LGwDaF, PGwDaF) vor. In beiden Wörterbüchern werden nur 19% kodifiziert (Abb. 1, Tab. 4).

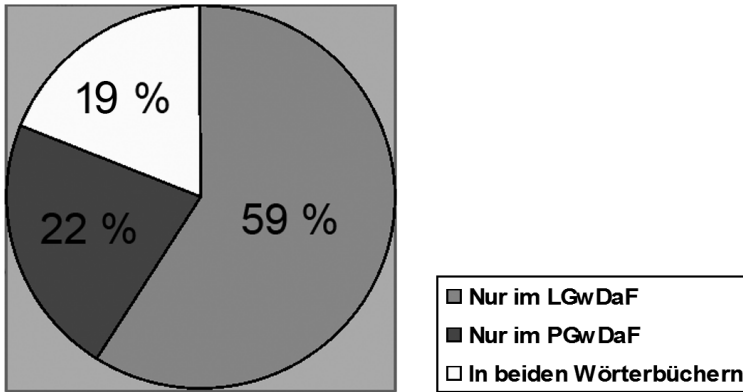


Abb. 1: Bestand der jugendsprachlich markierten Lexik im LGwDaF und im PGwDaF

<i>(etw. ist) angesagt</i>	<i>Fete</i>	<i>auf etw. (Akk.) geil sein</i>	<i>heiß</i>	<i>stark</i>
<i>ätzend</i>	<i>etw./das fetzt</i>	<i>Grufiti</i>	<i>logo</i>	
<i>(keinen/null) Bock (auf etw. (Akk.)) haben</i>	<i>geil</i>	<i>hallo</i>	<i>Quickie</i>	

Tab. 4: Liste der sowohl im LGwDaF als auch im PGwDaF jugendsprachlich markierten Lexik

Unter den insgesamt 55 Lexemen, die mindestens in einem der zwei Lernerwörterbücher (LGwDaF, PGwDaF) jugendsprachlich markiert sind, gibt es zehn Einträge, die zu den Phraseologismen gezählt werden können (Tab. 5). Phraseologismen bilden einen beachtlichen Teil der jugendsprachlichen Lexik, wie auch EHRHARDT (2007: 256) formuliert: „neben lexikalischen Besonderheiten des Sprachgebrauchs spielt hier insbesondere der Gebrauch von Phrasemen (verstanden in weitestem Sinn, als mehr oder weniger feste Verbindungen von Lexemen) eine wichtige Rolle“.

<i>Das geht ja ab hier!</i>	<i>etw./das fetzt</i>
<i>die Arschkarte ziehen</i>	<i>auf etw. geil sein</i>
<i>aufs Blech hauen</i>	<i>alter Herr</i>
<i>(keinen/null) Bock auf etw. haben</i>	<i>tote Hose</i>
<i>Das brings (voll)</i>	<i>ein heißer Ofen</i>

Tab. 5: Liste der jugendsprachlich markierten Phraseologismen im LGwDaF und PGwDaF

Wertadjektive	<i>abgefickt, affenstark, angesagt, ätzend, beinhart, cool, fetzig, flippig, geil, happy, hart, heiß, irre, krass, schrill, stark, super, tierisch</i>
Personenbezeichnungen	<i>Braut, Grufti, Laschi, Loser, Macker, Scherzkeks, Tussi, Typ</i>
Freizeit, Musik, Auto	<i>abhängen, Fete, in (sein), Message, Raver; (irgendwo ist) tote Hose, ein heißer Ofen</i>
Soziales, verbales Verhalten	<i>abchecken, aufmischen, frusten, Trouble; aufs Blech hauen</i>
Eltern, Schule	<i>(in etw.) durchsteigen, etw. verhauen, jmdm. etw. verklickern; (jmds.) alter Herr</i>
Sexualität	<i>Quickie</i>
Alkohol und Drogen	<i>Junkie</i>
Intensivpartikeln, Anrede, Gruß	<i>hallo</i>
Sonstiges	<i>Feeling, (irgendwohin) fetzen, logo, Power, (irgendwohin) tigern; Das geht ja ab hier!, die Arschkarte ziehen, (keinen/null) Bock auf etw. haben, das brings (voll), etw./das fetzt, auf etw. geil sein</i>

Tab. 6: Die semantischen Felder der jugendsprachlich markierten Lexik im LGwDaF und PGwDaF

Gerdes (2007) stellt die wichtigsten semantischen Felder der jugendsprachlichen Lexik anhand der bereits in Kapitel 1 erwähnten fünf Jugendsprache-Wörterbücher auf. In Jugendsprache-Wörterbüchern lässt sich die diachronische Zunahme der bewertenden oder klassifizierenden Personenbezeichnungen und

des auf Körper und Kleidung bezogenen Wortschatzes beobachten. Gleiches gilt auch für die jugendsprachliche Lexik der Lernerwörterbücher: Von den insgesamt 55 Lexemen im LGwDaF und im PGwDaF sind 26 Lexeme Wertadjektive oder Personenbezeichnungen (Tab. 6). In diesem Sinne ist folglich kein Unterschied bei den semantischen Feldern der jugendsprachlichen Lexik zwischen den Jugendsprache-Wörterbüchern und den Lernerwörterbüchern zu beobachten.

#### 4 Zuordnung der Lexik zur Jugendsprache

Die Lexik der Jugendsprache wird im PGwDaF mit der Abkürzung *jugendspr.* markiert, während LGwDaF eine längere Markierung bevorzugt: *besonders von Jugendlichen verwendet*. Letztere Markierung entspricht den Erwartungen gegenüber einer prototypischen Auffassung der Kategorisierung, durch die Hinzufügung des Heckenausdrucks *besonders*. Das lässt weitere Verwendungsweisen der markierten Wortschatzeinheiten offen, was von einer weniger rigiden lexikographischen Praxis zeugt. Diejenigen Angaben, die die Zugehörigkeit der Einträge zur Jugendsprache markieren, werden von WIEGAND (2010: 426) zu den pragmatischen Markierungsangaben zur stilistischen Differenzierung/soziokulturellen Gruppe gerechnet.

Beim Vergleich der Markierung zahlreicher Lexeme in den beiden Lernerwörterbüchern bleibt der Wörterbuchbenutzer ratlos: Während LGwDaF u. a. folgende Lexeme jugendsprachlich einstuft, bleiben sie im PGwDaF ohne diese Markierung: *cool, tote Hose, in (sein), Message, ein heißer Ofen, Scherzkeks, Tussi*. Vergleicht man die im LGwDaF oder im PGwDaF als jugendsprachlich markierten Einträge mit der Markierung der gleichen Einträge in einem dritten DaF-Lernerwörterbuch (WGwDaF), ist die große Diskrepanz wieder sehr auffällig: 69% dieser Einträge werden im WGwDaF nicht der Jugendsprache zugeordnet, z. B. *cool, Fete, auf etw. geil sein, logo, ein heißer Ofen, Tussi* (Tab. 7).

Es gibt nur vier Einträge, die alle drei Lernerwörterbücher (LGwDaF, PGwDaF, WGwDaF) der Jugendsprache zuordnen: *ätzend, (keinen/null) Bock auf etw. haben, heiß, stark*. Hier bestätigt sich die Beobachtung von GERDES (2007: 247) über die verschiedene Zuordnung der jugendsprachlichen Lexik in den allgemeinsprachlichen Wörterbüchern, auch im Vergleich zu den Jugendsprache-Wörterbüchern (vgl. Kap. 1). Die seltene Zuordnung der Lexik zur Jugendsprache lässt sich auch in phraseologischen Wörterbüchern ablesen. Nach der Zählung von EHRHARDT (2007: 260) gibt es nur fünf jugendsprachlich markierte Phraseologismen im renommierten Idiomatik-Duden.

<i>angesagt</i>	<i>hallo</i>	<i>Junkie</i>	<i>super</i>	<i>verkllickern</i>
<i>cool</i>	<i>mein alter Herr</i>	<i>logo</i>	<i>tierisch</i>	<i>da geht es ganz schön ab!</i>
<i>durchsteigen</i>	<i>hier ist tote Hose</i>	<i>jmds. Macker; Macker</i>	<i>tigern</i>	<i>flippig</i>
<i>Fete</i>	<i>in sein</i>	<i>ein heißer Ofen</i>	<i>Tussi</i>	<i>schrill</i>
<i>auf etw. geil sein</i>	<i>irre</i>	<i>Power</i>	<i>Typ</i>	

Tab. 7: Im LGwDaF und im PGwDaF jugendsprachlich markierte Lexik – im WGwDaF unmarkiert

## 5 Stilistische Markierung der jugendsprachlichen Lexik

Im PGwDaF findet sich nur die stilistische Markierung *ugs.* (= umgangssprachlich) bei der jugendsprachlichen Lexik. 23% der jugendsprachlichen Lexik sind davon betroffen. LGwDaF verwendet eine differenziertere stilistische Markierung dieser Einträge. Neben der Markierung *gespr.* (= gesprochene Sprache, umgangssprachlich) sind einige Lexeme durch *gespr!* (= salopp) bzw. *vulg.* (= vulgär) gekennzeichnet.<sup>5</sup> Die verschiedene Auffassung über die Verwendung der jugendsprachlichen Lexik wird anhand der auffallenden Abweichung bei ihrer stilistischen Markierung in den beiden DaF-Lernerwörterbüchern deutlich. Während PGwDaF nur 23% der jugendsprachlichen Lexik als umgangssprachlich betrachtet, markiert LGwDaF 80% dieser Lexik zur Umgangssprache zugehörig (Abb. 2). Die große Diskrepanz bei der stilistischen Markierung in den beiden Lernerwörterbüchern dürfte für die DaF-Wörterbuchbenutzer, falls sie ein jugendsprachlich markiertes Lexem in beiden Wörterbüchern nachschlagen sollten, sehr verwirrend sein.

<sup>5</sup> Neuere Auflagen des LGwDaF benutzen die Markierung *umg* statt *gespr.* In der vorliegenden Untersuchung wurde die elektronische Version des LGwDaF, mit der Markierung *gespr.*, benutzt.

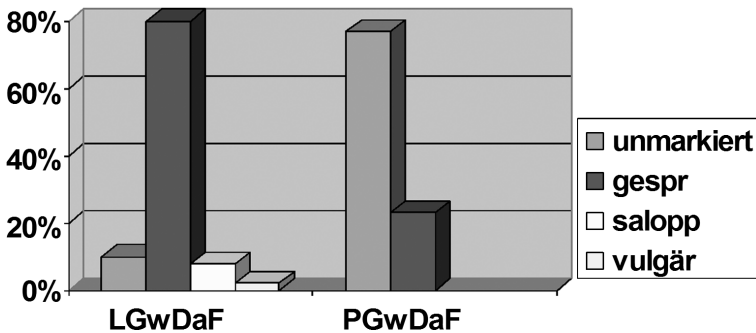


Abb. 2: Stilistische Markierung der jugendsprachlich markierten Lexik im LGwDaF und im PGwDaF

## 6 Informationen zur Semantik und Pragmatik der jugendsprachlichen Lexik

Bei der semantischen und pragmatischen Angabe der jugendsprachlichen Lexik finden sich verschiedene Methoden in den allgemeinsprachlichen Wörterbüchern: Bedeutungsparaphrasenangabe, Synonymenangabe, Antonymenangabe (WIEGAND 2010) und pragmatischer Kommentar. Dabei lässt sich kein großer Unterschied zwischen den Lernerwörterbüchern feststellen. Das liegt wohl auch daran, dass die Wörterbuchautoren bei der Formulierung von semantischen und pragmatischen Angaben häufig voneinander abschreiben. Die Jugendsprache-Wörterbücher begnügen sich meistens mit einer sehr kurzen Bedeutungsparaphrasenangabe oder einer Synonymenangabe. Unter pragmatischem Kommentar soll im Folgenden eine Beschreibungsmethode verstanden werden, die eine typische Verwendungssituation beschreibt.

Die Bedeutungsparaphrasenangaben des Wortes *verhauen* (LGwDaF: besonders von Jugendlichen verwendet; WGwDaF: bes. Schülerspr.; PGwDaF: umg.) zeigen neben gleichen Formulierungen auch einige Unterschiede, wodurch sich auf einen teilweise verschiedenen Bedeutungsumfang dieser Wörter schließen lässt (Tab. 8).

	LGwDaF	PGwDaF	WGwDaF
<i>verhauen</i>	‚eine (schriftliche) Prüfung sehr schlecht machen‘	‚schlecht oder völlig falsch machen‘	‚völlig falsch machen, sehr schlecht machen‘

Tab. 8: Bedeutungsparaphrasenangabe als Typ der semantischen Angabe bei der jugendsprachlichen Lexik in drei deutschen Lernerwörterbüchern

Während das PGwDaF und das WGwDaF bei der jugendsprachlichen Bedeutung des Wortes *verhauen* nur die Bedeutung ‚schlecht oder falsch machen‘ angeben, wird diese Bedeutung laut LGwDaF auf die schlechte Leistung bei einer Prüfung eingeschränkt. Die im PWJ befindliche Synonymangabe ‚vermasseln‘ könnte auch auf die Bedeutung im weiteren Sinne hinweisen. Der zusätzliche Beispielsatz *Die Klausur habe ich total verhauen* bestätigt allerdings die Bedeutungsangabe im LGwDaF.

Synonym(en)- und Antonym(en)angaben zu den Wörtern *super* und *Junkie* sowie zur Wendung *in sein* zeigen die Ähnlichkeit dieser lexikographischen Beschreibungsmethode in den drei Lernerwörterbüchern (Tab. 9). Das Identifizierungssymbol für Synonymangaben  $\approx$  und das Identifizierungssymbol für Antonymangaben  $\leftrightarrow$  werden im LGwDaF und im PGwDaF, die verdichteten Identifizierungsangaben Ggs und Syn werden im WGwDaF gelegentlich verwendet. Derartige anschauliche Symbole bzw. Angaben, die diese Wörterbücher allgemein benutzerfreundlicher machen, helfen auch bei der Identifizierung der Bedeutungsangaben der jugendsprachlichen Lexik.

	LGwDaF	PGwDaF	WGwDaF
<i>super</i>	, $\approx$ toll, prima‘	,( $\approx$ spitze, toll) hervorragend, überragend‘	,erstklassig, großartig‘
<i>Junkie</i>	, $\approx$ Rauschgiftsüchtige(r), Drogenabhängige(r)‘	,Drogenabhängiger‘	,Drogensüchtiger‘
<i>etw. ist in / in (sein)</i>	,etw. ist modern, aktuell $\leftrightarrow$ etw. ist out‘	, $\leftrightarrow$ (out) sein‘	,modern sein; Ggs out‘

Tab. 9: Synonym(en)- und Antonym(en)angabe als Typen der semantischen Angabe bei jugendsprachlicher Lexik in drei deutschen Lernerwörterbüchern

Eine jugendsprachliche Bedeutungserweiterung lässt sich bei einigen Wörtern in den Wörterbüchern beobachten. Im LGwDaF ist das Wort *krass* nur in der Bedeutung ‚ganz extrem‘ im pejorativen Sprachgebrauch aufgeführt, während im WGwDaF auch eine jugendsprachliche Bedeutung mit der einfachen Synonymangabe ‚gut‘ enthalten ist. Unter den darauf folgenden Kompetenzbeispielen findet sich allerdings auch ein dazu gehöriger Beispielsatz (*das ist voll krass*), mit der stilistischen Markierung der Umgangssprache. Durch diesen Satz wird zwar die Bedeutung des Wortes nicht näher erläutert, aber es ist doch ein typischer Satz in der Jugendsprache. Im PGwDaF steht eine besser gelungene Angabe, ein pragmatischer Kommentar, mit dem Hinweis



auf die kommunikative Funktion der positiven Einschätzung: ‚verwendet, um auszudrücken, dass jemand oder etwas als sehr positiv eingeschätzt wird‘. Auch das hier angegebene Kompetenzbeispiel (*Dein Handy – echt krass, was kostet denn so ein Teil?*) kann den möglichen Kontext des Wortes *krass* in dieser Bedeutung besser veranschaulichen als der einfache Beispielsatz im WGwDaF. Das Wort *krass*, mit der Angabe ‚sehr gut, sehr toll‘, ist im PWJ in der Liste der „uncoolsten“ Wörter des Jahres 2009 auf Platz 4 von 20. Demnach könnte bald über das Weglassen der Angabe seiner jugendsprachlichen Bedeutung in neueren Wörterbüchern nachgedacht werden.

Das Wort *Quickie* wird in der Jugendsprache für den kurzen, schnellen, spontan vollzogenen Geschlechtsverkehr verwendet. Diese Bedeutung steht in zwei der drei Wörterbücher, im LGwDaF und im PGwDaF. Eine weitere Bedeutung (‚schnelle, spontane Aktion‘) wird jedoch nur im PGwDaF kodifiziert. Im PWJ und bei EHMANN (2005) ist dieses Wort nicht enthalten.

Die Bedeutung des Wortes *aufmischen* (‚verprügeln‘) findet sich in allen drei Wörterbüchern. Eine weitere Bedeutung (‚Streit anzetteln‘) steht jedoch nur im WGwDaF. Das Wort wird allerdings nur im LGwDaF als jugendsprachlich markiert. Die Jugendsprache-Wörterbücher EHMANN (2005) und PWJ haben dieses Wort nicht kodifiziert.

Bei einigen jugendsprachlichen Wörtern wird statt einer semantischen Angabe ein pragmatischer Kommentar in den untersuchten Lernerwörterbüchern angegeben (Tab. 10). Im LGwDaF ist das z. B. durch den typischen Satzanfang ‚verwendet als ...‘ oder ‚verwendet um ...‘ ersichtlich. Die Einschränkung der Grußformel *hallo* auf die Jugendsprache ist sehr fragwürdig. Die jugendsprachliche Zuordnung dieser Grußformel wird im LGwDaF dadurch relativiert, dass das Wörterbuch durch die Markierung *besonders von jüngeren Leuten* (statt der ohnehin benutzerfreundlicheren üblichen Markierung *besonders von Jugendlichen verwendet*) die Anwendung auf ältere Sprechergruppen offen lässt. Im PGwDaF wird jedoch das Wort *hallo* durch die gewöhnliche Abkürzung *jugendspr.* markiert. Der Realität entspricht am meisten das WGwDaF, in dem das Wort ohne die jugendsprachliche Markierung kodifiziert wurde.

Bei der Erläuterung der Wörter *cool* und *geil* sind die kommunikativen Funktionen Bewertung bzw. Anerkennung in zwei der drei untersuchten Lernerwörterbücher enthalten. Das WGwDaF begnügt sich jedoch mit Synonymen. Die gleichzeitige Angabe von pragmatischem Kommentar und Synonymen, wie bei *geil* im LGwDaF (‚verwendet, um Anerkennung auszudrücken ≈ super, toll‘), dürfte dem Wörterbuchbenutzer größere Hilfe leisten.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Die Wörter *cool* und *geil* stehen im PWJ in der Liste der 20 „uncoolsten“ Wörter 2009:

	LGwDaF	PGwDaF	WGwDaF
<i>hallo</i>	‚verwendet als saloppe Form der Begrüßung‘	‚Ausruf zur Begrüßung‘	‚Ausruf der Begrüßung‘
<i>cool</i>	‚verwendet, um jemanden/etwas sehr positiv zu bewerten‘	‚so, dass es eine sehr positive Bewertung ausdrückt‘	‚sehr gut, hervorragend, klasse‘
<i>geil</i>	‚verwendet, um Anerkennung auszudrücken ≈ super, toll‘	verwendet, um auszudrücken, dass man etwas sehr gut findet‘	‚prima, hervorragend, wunderbar‘

Tab. 10: Pragmatischer Kommentar bei jugendsprachlicher Lexik in drei deutschen Lernerwörterbüchern

Wie den obigen Beispielen zu entnehmen ist, kann keines der drei untersuchten Wörterbücher im Vergleich zu den beiden anderen Wörterbüchern bezüglich der semantischen und pragmatischen Angaben der jugendsprachlichen Lexik hervorgehoben werden. In jedem der drei Wörterbücher findet man gelegentlich aus lexikographischer Sicht benutzerfreundliche Methoden bei der Beschreibung der jugendsprachlichen Lexik.

## 7 Kollokationen und Beispielsätze zur jugendsprachlichen Lexik

Die Aufführung von Kollokationen und Beispielsätzen in den Lernerwörterbüchern trägt zweifellos dazu bei, dass die DaF-Wörterbuchbenutzer die jugendsprachliche Lexik im Kontext sehen und sich ihre Verwendung unter Umständen auch leichter aneignen können. Dabei hebt sich die Methode des LGwDaF von den anderen Lernerwörterbüchern durch die eigene Wörterbuchartikelposition für Kollokationen (durch spitze Klammern markiert) ab, z. B. *Braut*: <eine tolle, heiße Braut>; *Fete*: <auf eine Fete gehen>; *tierisch*: <tierisch ernst, hart, schwer; tierisch schufteten müssen>. Im PGwDaF und WGwDaF finden sich hierfür öfter Beispielsätze (Tab. 11). EHMANN (2005) und PWJ führen

---

Das Wort *cool* (in der Bedeutung ‚toll, super‘) auf Platz 10, das Wort *geil* (in der Bedeutung ‚bestens, einmalig‘) auf Platz 13. Zum Wort *cool* bemerkt auch EHMANN (2005: 40), dass „die Vokabel stark im Abwärtstrend ist“. Ähnlich verhält es sich mit „*geil* bzw. *geilo*, deren Halbwertszeit überschritten ist und die nur noch von zehnjährigen Erstkommunikanten oder von ihrem Religionslehrer (voll progressiv, versteht sich!) verwendet werden“ (EHMANN 2005: 64).

diese Wörter nicht auf, was wiederum die Relevanz ihrer jugendsprachlichen Markierung bzw. Bedeutung in Frage stellen könnte.

	LGwDaF	PGwDaF	WGwDaF
<i>Braut</i>	<eine tolle, heiße Braut>	- (die jugendsprachliche Bedeutung nicht vorhanden)	da liefen ein paar heiße Bräute herum
<i>Fete</i>	<auf eine Fete gehen>	eine Fete zum Geburtstag veranstalten	eine Fete veranstalten, wir wollen eine Fete feiern
<i>tierisch</i>	<tierisch ernst, hart, schwer; tierisch schufteten müssen>	Es war tierisch anstrengend	die Musik ist tierisch gut

Tab. 11: Kollokationen und Beispielsätze bei jugendsprachlicher Lexik in drei deutschen Lernerwörterbüchern

Die Beispiele sind in allen drei untersuchten Wörterbüchern Kompetenzbeispiele. In der Lernerlexikographie ist die Angabe von Belegbeispielen unüblich, obwohl sich das didaktisch nicht unbedingt begründen lässt. Kurze Belegbeispiele könnten die authentische Verwendung der jugendsprachlichen Lexik besser veranschaulichen. Bei den Lexemen *durchsteigen*, *logo* und *tote Hose* gibt auch das LGwDaF keine Kollokationen, sondern Kompetenzbeispiele für die Verwendung an (Tab. 12). Auch diese Wörter sind bei EHMANN (2005) und im PWJ nicht enthalten.

	LGwDaF	PGwDaF	WGwDaF
<i>durchsteigen</i>	In Mathe steig ich nicht durch; Steigst du da durch?	Dieses Thema war mir zu schwierig, da bin ich nicht durchgestiegen.	da steige ich noch nicht durch
<i>logo</i>	Das ist logo!	Ist doch logo, dass ich mitkomme!	das ist doch logo!
<i>tote Hose</i>	Abends ist in diesem Kaff doch nur tote Hose – Kein Kino, keine einzige Kneipe hat offen!	Am Sonntag war mal wieder nichts los – tote Hose!	– (die Wendung ist nicht vorhanden)

Tab. 12: Beispielsätze bei jugendsprachlicher Lexik in drei deutschen Lernerwörterbüchern

## 8 Zusammenfassung

Die Untersuchung der jugendsprachlichen Lexik in neueren deutschen allgemeinen Lernerwörterbüchern führte zu folgendem Ergebnis: Die am Anfang der Untersuchung aufgestellte These (T) hat sich nur teilweise bestätigt, und zwar aus folgenden Gründen:

Die allgemeinen Lernerwörterbücher sind genauso heterogen wie die Jugendsprache-Wörterbücher. Es gibt jedoch kaum Unterschiede bei der jugendsprachlich markierten Lexik in den neueren Lernerwörterbüchern im Vergleich zum Duden-Universalwörterbuch, das kaum eine Affinität gegenüber der Änderung der jugendsprachlichen Lexik aufweist.

Bezüglich der Zuordnung der kodifizierten Lexik zur Jugendsprache und auch ihrer stilistischen Zuordnung weichen die Lernerwörterbücher von den Jugendsprache-Wörterbüchern ab, und selbst die untersuchten Lernerwörterbücher sind dabei sehr unterschiedlich. Während das LGwDaF 80% der jugendsprachlichen Lexik als umgangssprachlich markiert, liegt dieser Anteil im PGwDaF nur bei 23%. Der Übergang der jugendsprachlichen Lexik in die Gemeinsprache spiegelt sich am wenigsten im LGwDaF und am ehesten im WGwDaF wider. 69% der jugendsprachlich markierten Lexik vom LGwDaF und PGwDaF werden im WGwDaF nicht der Jugendsprache zugeordnet.

Durch die strukturierten Informationen zur Semantik und Pragmatik sowie die aufgeführten Kollokationen und Beispielsätze können die Lernerwörterbücher bei der Recherche der jugendsprachlichen Lexik eine viel nützlichere Quelle für DaF-Wörterbuchbenutzer darstellen als die in struktureller, lexikographischer Sicht oft unübersichtlichen Jugendsprache-Wörterbücher.

## Literaturverzeichnis:

### Wörterbücher

Duden-DUW = Duden – Deutsches Universalwörterbuch. 7. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2011. [CD-ROM]

EHMANN, Hermann (1992): affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache. München: Beck

EHMANN, Hermann (2005): Endgeil. Das voll korrekte Lexikon der Jugendsprache. München: Beck.

KRÜGER, Barbara et al. (2005): PONS. Wörterbuch der Jugendsprache 2006. Deutsch-Englisch/Französisch/Spanisch. Von Schülerinnen und Schülern aus ganz Deutschland. Stuttgart: Klett.

LGwDaF = Langenscheidt e-Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache 5.0. [CD-ROM ohne Angaben zum Erscheinungsjahr]

- MÜLLER-THURAU, Claus Peter (1985): Lexikon der Jugendsprache. Düsseldorf: Econ.  
PGwDaF = PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Stuttgart: Klett 2008.  
[CD-ROM]
- PWJ = PONS Wörterbuch der Jugendsprache 2010. Mit 1.500 Einträgen aus Deutschland,  
Österreich und der Schweiz. Stuttgart: PONS 2009.
- RITTENDORF, Michael/SCHÄFER, Jochen/WEISS, Heipe (1983): Angesagt: Scene-  
Deutsch: ein Wörterbuch. Frankfurt: Extrabuch.
- WGwDaF = WAHRIG Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Cornelsen  
2008.

### **Sekundärliteratur**

- EHRHARDT, Claus (2007): Phraseme in der Jugendsprache. In: Phraseologie. Ein inter-  
nationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Teilband. Hrsg. v. Harald Burger  
et al. Berlin: de Gruyter, S. 253–264.
- ENGELBERG, Stefan/LEMNITZER, Lothar (2009): Lexikographie und Wörterbuchbe-  
nutzung. 4., überarb. u. erw. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- GERDES, Joachim (2007): Wörterbücher der deutschen Jugendsprache 1980–2005:  
Bestandsaufnahme und kritische Analysen. In: Jugendsprachen: mehrsprachig – kon-  
trastiv – interkulturell. Hrsg. v. Eva Neuland. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 235–251.
- GLAUNINGER, Manfred Michael (2009): „Jugendsprache“ in Wörterbüchern. Kritische  
Anmerkungen aus (varietäten)linguistischer Sicht. In: tribüne, Nr. 4, S. 24–26.
- KISPÁL, Tamás (2004): Benutzung von ein- und zweisprachigen Wörterbüchern des  
Deutschen und des Ungarischen bei Germanistikstudenten in Ungarn. In: Wertigkeiten,  
Geschichten und Kontraste. Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag. Hrsg.  
v. Dániel Czicza, Ildikó Hegedüs, Péter Kappel u. Attila Németh. Szeged: Grimm,  
S. 265–281.
- NEULAND, Eva (1994): Jugendsprache und Standardsprache. In: Zeitschrift für Germa-  
nistik, Jg. 15, Nr. 1, S. 78–98.
- NEULAND, Eva (2008): Jugendsprache. Eine Einführung. Tübingen: Francke.
- WIEGAND, Herbert Ernst (2010): Semantik, Pragmatik und Wörterbuchform in ein-  
sprachigen Wörterbüchern. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik, Jg. 38, Nr. 3,  
S. 405–441.



## MARINA KULICHIKHINA/NATALIA RUBAN

### Semantisches Wörterbuch der deutschen Sprache für maschinelle Sprachverarbeitungssysteme

*Im folgenden Beitrag handelt es sich um die Entwicklung eines semantischen Wörterbuches der deutschen Sprache für maschinelle Sprachverarbeitungssysteme im Rahmen des Projektes „Compreno“ bei dem russischen IT-Unternehmen ABBYY. Es wird eine kurze Übersicht über andere elektronische Quellen zur deutschen Sprache gegeben, ferner werden ihre Unterschiede im Vergleich zum Projektwörterbuch analysiert. An einigen Beispielen werden aktuelle Probleme der Computerlexikografie (Bedeutungsunterscheidung, Komposita-Analyse u. a.) und ihre mögliche Lösung in Bezug auf das Projektwörterbuch betrachtet.*

Die Erstellung von lexikografischen Quellen, die für sprachverarbeitende Systeme bestimmt sind, gehört zu den aktuellsten Aufgaben der modernen Lexikografie. So stellen C. Kunze und L. Lemnitzer in ihrer Monografie Computerlexikographie. Eine Einführung fest:

Schließlich ist der Computer selbst zum „Konsumenten“ lexikographischer Daten geworden, genauer: sprachtechnologische Software, die umfassende linguistische und lexikalische Informationen benötigt. Diese Informationen sind für viele sprachtechnologische Anwendungen essenziell, und es gibt einen wachsenden Markt für lexikalische Daten, die für diese neue „Zielgruppe“ geeignet sind. Die Herausforderung liegt darin, die lexikographischen Daten in einer so strikt formalen Weise zu präsentieren, dass sprachtechnologische Anwendungen sie nutzen können. (KUNZE/LEMNITZER 2007: 5)

Lexikografische Quellen, die für maschinelle Sprachverarbeitungssysteme geeignet sind, werden in mehreren Ländern und in verschiedenen Sprachen entwickelt<sup>1</sup>: Das sind Online-Thesauri, semantische Netze, Ontologien, Framenetze und Quellen, die in sich Eigenschaften eines Wörterbuches, eines semantischen Netzes und einer Ontologie vereinigen. In diesem Beitrag möchten wir eine lexikografische Quelle für die deutsche Sprache vorstellen, die vom russischen Unternehmen ABBYY entwickelt wird.

---

<sup>1</sup> WordNet, Lexipedia, SNOMED CT, ConceptNet, FrameNet, GermaNet et al.

## 1 Die Entwicklung des semantischen Wörterbuches der deutschen Sprache

Im Jahre 2009 wurde die lexikografische Beschreibung der deutschen Sprache im Rahmen des multilingualen Sprachverarbeitung-Projekts „Compreno“ gestartet. Dieses Projekt orientiert sich an Aufgaben der maschinellen Sprachverarbeitung wie maschinelle Übersetzung, semantische Suche, Dokumentenklassifizierung u. a. Zurzeit ist im Rahmen des Projektes die grundlegende Beschreibung der Wortschätze der englischen und russischen Sprachen beendet, Wortschätze der deutschen, französischen und chinesischen Sprache sind in Bearbeitung. Die mehrsprachige Struktur des Projektes ermöglicht die Erweiterung des Projektes durch andere Sprachen.

## 2 Wörterbuch- und NLP-Quellen

Bei der Arbeit am Projektwörterbuch der deutschen Sprache berücksichtigen die Lexikografen von ABBYY verschiedene Typen von lexikografischen und linguistischen Quellen. Die traditionelle deutsche Lexikografie bietet mehrere einsprachige Wörterbücher an (z. B. *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache* von de Gruyter, vgl. KEMPCKE 2000), Wörterbücher von Duden, Wahrig, Langenscheidt und Pons); es werden auch elektronische Quellen wie DWDS<sup>2</sup>, Deutsches Wortschatz-Portal<sup>3</sup>, Limas<sup>4</sup>, OWID<sup>5</sup>, das elektronische Valenzwörterbuch deutscher Verben<sup>6</sup> u. a. in Betracht gezogen.

Es gibt auch solche lexikografische Quellen der deutschen Sprache, die vorwiegend auf maschinelle Sprachverarbeitung orientiert sind. Eine wichtige Quelle ist das deutsche semantische Netz GermaNet<sup>7</sup>, das an der Universität Tübingen entwickelt wird und auf Prinzipien des englischsprachigen semantischen Netzes WordNet<sup>8</sup> basiert.

GermaNet hat vom englischen Netz sein Strukturprinzip übernommen: Die Bedeutungen sind zu Synsets vereinigt und durch semantische Beziehungen verbunden. Im Mai 2012 beinhaltet das Netz ca. 75.000 Synsets mit ca. 100.000 lexikalischen Einheiten. GermaNet wird wie folgt definiert: „A resource for

---

2 <http://www.dwds.de/>

3 [www.wortschatz.uni-leipzig.de](http://www.wortschatz.uni-leipzig.de)

4 [www.korpora.org/Limas/](http://www.korpora.org/Limas/)

5 [www.owid.de](http://www.owid.de)

6 <http://hypermedia2.ids-mannheim.de/evalbu/index.html>

7 <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/lsd/>

8 <http://wordnet.princeton.edu>



word sense disambiguation which is crucial for natural language applications like information retrieval, the construction of various language technology tools and the annotation of corpora<sup>9</sup>.

In einem Synset sind Wörter gleicher Wortart aufgeführt. In „Compreno“ ist es dagegen möglich, Wörter verschiedener Wortarten in eine semantischen Klasse zu platzieren. Die Besonderheit von GermaNet ist die Verwendung von künstlichen Konzepten, z. B. *\*hierarchischer\_Lehrer* (s. KUNZE 2007: 138–139), die die Lücken in der Hierarchie ergänzen und die Verhältnisse zwischen den Synsets besser konstruieren.

Eine weitere Quelle ist HaGenLex (HAgen GERmaN LEXicon), ein Computertextikon der deutschen Sprache von der Fernuniversität Hagen. Diese Quelle hat 26.000 Einträge von verschiedenen Wortarten. Eine Besonderheit dieses Lexikons ist die Einbeziehung syntaktischer und semantischer Valenzrahmen in die Beschreibung. HaGenLex wird im Parser WOCADI<sup>10</sup> benutzt.

An der Universität des Saarlandes wird ein elektronisches lexikalisch-semantisches Lexikon SALSA II<sup>11</sup> entwickelt; das ist eine Quelle für die linguistische und maschinelle Analyse, die auf Prinzipien der Frame-Semantik basiert (vgl. FILLMORE 1982). Die Frame-Quellen beschreiben lexikalische Einheiten (meistens Verben) im Zusammenhang mit Wörtern, die mit ihnen semantisch verbunden sind; dieser Ansatz ist den Prinzipien der lexikografischen Beschreibung, die wir in „Compreno“ verwenden, sehr nah. Eine weitere Frame-Quelle ist German FrameNet<sup>12</sup>, das an der University of Texas (Austin) auf Basis der englischsprachigen Quelle FrameNet und mit der Benutzung des deutschen Lexikons SALSA II entwickelt wird. Ein Vorteil von Frame-Quellen besteht in der aktiven Verwendung von Korpora für die Beschreibung der Wortkompatibilität.

Zu den mehrsprachigen lexikalischen Basen gehören das semantische Netz EuroWordNet<sup>13</sup> und das semantische Wörterbuch Lexipedia<sup>14</sup>. Die Besonderheit von EuroWordNet ist ein sprachunabhängiger Inter-Lingual-Index – ein

9 Eine Quelle für die Disambiguierung von Textwörtern, die für sprachverarbeitende Anwendungen wie die Informationsbeschaffung, die Entwicklung von verschiedenen Tools der Sprachtechnologie und die Annotation von Korpora äußerst wichtig ist, bildet [http://www.sfs.uni-tuebingen.de/lsd/germanet\\_structure.shtml](http://www.sfs.uni-tuebingen.de/lsd/germanet_structure.shtml).

10 [http://pi7.fernuni-hagen.de/research/wocadi/wocadi\\_demo\\_de.html](http://pi7.fernuni-hagen.de/research/wocadi/wocadi_demo_de.html)

11 <http://www.coli.uni-saarland.de/projects/salsa/page.php?id=overview>

12 <http://www.laits.utexas.edu/gframenet/>

13 <http://www.illc.uva.nl/EuroWordNet/>

14 <http://www.lexipedia.com/>

Katalog von universellen Begriffen, die dem System von semantischen Klassen in der universellen semantischen Hierarchie (USH, s. unten) ähnlich sind. Lexipedia ist ein visuelles semantisches Online-Wörterbuch, das Englisch, Spanisch, Deutsch, Französisch und Niederländisch unterstützt.

Die elektronischen Ontologien streben nach der Entwicklung einer hierarchischen Taxonomie von Begriffen, die die Realien der gegenständlichen Welt beschreibt. Die erfolgreichsten Ontologien (SUMO, OpenCyc, DOLCE) sind in der englischen Sprache vorhanden. Die Verfasser von GermaNet weisen darauf hin, dass dieses semantische Netz als eine Ontologie betrachtet werden kann. Das im Rahmen von „Compreno“ entwickelte deutsche Wörterbuch kann jedenfalls als eine Ontologie benutzt werden (besonders im Teil der Konkreta, z. B. bei einigen Tochterknoten des Teilbaums ENTITY\_LIKE\_CLASSES – wie PHYSICAL\_OBJECT, FOOD u. a.), weil die Taxonomie dieser Begriffe der Hierarchie von Konkreta sehr nahe steht.

Bei lexikografischen Beschreibungen in unserem Projekt haben wir Erfahrungen folgender lexikografischer Quellen berücksichtigt: Unser Projektwörterbuch der deutschen Sprache verbindet die Eigenschaften von Thesaurus, semantischem Netz, FrameNetz und Ontologien; jedoch verlangen die Anforderungen von „Compreno“ besondere Beschreibungsstandarde: Berücksichtigung des Erbens der Eigenschaften in der hierarchischen Struktur, möglichst ausführlicher lexikografischer Kommentar, der vollständige relevante Informationen über das Wort enthält, was das Funktionieren syntaktischer Beschreibungen ermöglicht, und andere Unterschiede, auf die wir später eingehen werden.

### 3 Universelle semantische Hierarchie

Die Grundlage des Systems „Compreno“ bildet die universelle semantische Hierarchie (weiter als USH bezeichnet) – der hierarchische Thesaurus-Baum, dessen Knoten semantische Klassen sind. Die semantische Klasse (weiter SK) ist eine Einheit, die einen bestimmten Universalbegriff beinhaltet. Zwei Hauptteilbäume der USH werden jeweils mit prädikativer Lexik (situationsbedingter, attributiver Lexik) und der Entität-Lexik (beinhaltet sowohl konkrete als auch abstrakte Gegenstände) gebildet. Je weiter nach unten in der Hierarchie die jeweilige semantische Klasse gesetzt wird, einen desto konkreteren und spezifischeren Begriff repräsentiert sie. Jede semantische Klasse kann mit einer konkreten sprachlichen Bedeutung – einer lexikalischen Klasse – ergänzt werden. Die lexikalische Klasse (weiter als LK bezeichnet) enthält konkrete Lexeme: Zum Beispiel die LK *Klassik* aus der semantischen Klasse *CLASSICAL\_PERIOD* erhält zwei Lexeme – *Klassik* und *klassisch*.

Bei der lexikografischen Beschreibung werden deutsche lexikalische Klassen in die semantische Hierarchie eingeführt und mit einem detaillierten Kommentar versehen.

Zum September 2013 sind über 13.300 deutsche lexikalische Klassen (mit über 30.000 Lexemen) beschrieben, weiterhin streben wir eine möglichst vollständige Beschreibung von deutscher Lexik an.

Die USH ist ein Bindeglied zwischen verschiedenen Sprachen. Indem man von einer Sprache zu einer anderen geht, kann man sehen, wie der jeweilige universelle Begriff in einer konkreten natürlichen Sprache kodiert wird.

#### **4 Der Vergleich des Projektwörterbuchs mit einigen anderen lexikografischen Quellen der deutschen Sprache**

Lexikografische Beschreibungen für „Compreno“, wie auch für andere maschinenorientierte Quellen, unterscheiden sich in vieler Hinsicht von den Wörterbüchern, die für Menschen bestimmt sind. Die Verfasser von klassischen Wörterbüchern gehen davon aus, dass der Mensch beim Lesen eines Wörterbuchartikels die Bedeutung des jeweiligen Wortes versteht. Daraus folgend kann er es für Bildung von freien sprachlichen Konstruktionen benutzen. Damit der Computer die Bedeutung des Wortes in unserem System „verstehen“ kann, soll das Wort in die Sprache der universellen Begriffe übersetzt und mit verschiedenen Instrumenten der Bedeutungserkennung versehen werden.

Zu einer der wichtigsten Aufgaben von „Compreno“ gehört eine möglichst vollständige und ausführliche Beschreibung der Kompatibilität jedes Wortes vom Standpunkt der *semantischen Rollen* (engl. semantic slots) her – universellen metasprachlichen Einheiten, die dem Begriff *Valenz* nahe stehen. Das unterscheidet unser Wörterbuch von vielen anderen Quellen (es ist zu bemerken, dass ein ähnliches Prinzip der lexikografischen Beschreibung im *Valenzwörterbuch der deutschen Verben*<sup>15</sup> verwendet wird. Dort werden jedoch nur Verben beschrieben, und der Umfang des Wörterbuches ist viel geringer als der von „Compreno“). Außerdem werden erweiterte grammatische Informationen, die für die jeweilige Bedeutung des Wortes relevant sind, gegeben, z. B. die Angaben zu Lokativpräpositionen für Substantive.

Somit hat unser Projektwörterbuch der deutschen Sprache folgende distinktive Eigenschaften:

- Es berücksichtigt die Errungenschaften der klassischen und modernen Lexikografie, indem jedoch verschiedene Ansätze in der Beschreibung verwendet

---

<sup>15</sup> <http://hypermedia2.ids-mannheim.de/evalbu/index.html>

werden. Im Vergleich zum *New Oxford Thesaurus Of English* (vgl. WAITE 2000), wo in einem semantischen Feld (z. B. *Accord*) nur Synonyme beschrieben werden, können in unserer Hierarchie auch Antonyme in gleicher semantischen Klasse platziert werden, indem entsprechende Semanteme der Polarität (z. B. Einigkeit – PolarityPlus, Uneinigkeit – PolarityMinus, vgl. ANISIMOVICH et al. 2012: 100) zugeschrieben werden.

- Es ist ein Teil eines mehrsprachigen Projektes, das auf universellen Sprachmodellen basiert.
- Es hat hierarchische Struktur, an den Gipfeln sind universelle Konzepte aufgeführt. Die Tochterknoten erben entsprechende Eigenschaften von den eigenen Mutterknoten; dabei ist das Wortartenprinzip nicht systembildend.
- Die USH beinhaltet auch die semantischen Klassen, die keine konkrete sprachliche Bedeutung haben (z. B. AREA\_OF\_HUMAN\_ACTIVITY), ähnlich den künstlichen Konzepten von GermaNet.
- Es hat Eigenschaften einer linguistischen Ontologie.
- Es beschreibt ausführlich die Kompatibilität der Wörter verschiedener Wortarten.
- Besonderer Wert wird auf ausführliche Beschreibung von Kollokationen, Komposita und Mehrwortlexemen gelegt.

## **5 Die Methodik der Beschreibung des deutschen Wortschatzes für das multilinguale NLP-System „Compreno“**

Das Projekt „Compreno“ startete mit den lexikografischen Beschreibungen der englischen und russischen Sprache. Die Erweiterung der USH durch die deutsche Sprache wurde zur Prüfung ihrer Universalität. Für die neue Sprache sollten wir einige neue SK hinzufügen. Es wurden jedoch nur solche Klassen hinzugefügt, die keine Tochter-SK haben: z. B. *TO\_GLORIFY\_IN\_VERSES*. Diese semantische Klasse wurde speziell für das deutsche Verb *bedichten* eingeführt, weil es weder im Russischen noch im Englischen ein entsprechendes Wort für diesen Begriff gibt.

Die Ausrichtung an NLP-Systeme bestimmte eine spezielle Methode der lexikografischen Beschreibung des deutschen Wortschatzes, die in der Projektdokumentation festgelegt wurde. Die lexikografische Beschreibung besteht aus der Einführung der deutschen lexikalischen Klassen in die semantische Hierarchie und einem detaillierten Kommentar zu diesen Klassen. Den Kern des Kommentars bilden die vom Standpunkt des „semantischen Modells“ (das erweiterte semantische Valenzmodell im Projekt) her kommentierten Beispiele, die aus zuverlässigen Quellen stammen. Im Kommentar wird die Kompatibi-

lität des Wortes illustriert. Außerdem beinhaltet der Kommentar vollständige grammatische und semantische Informationen, die für diese Bedeutung relevant sind: Besonderheiten von Genus- und Numerus-Paradigma, (In-)Kompatibilität mit finiten und infiniten Nebensätzen, Kombinierbarkeit mit den Präpositionen, Kollokationen etc.

Seit April 2012 wird an den syntaktischen Beschreibungen für die deutsche Sprache gearbeitet, was das Erkennen und Übersetzen von Phrasen und Sätzen ermöglicht. Der lexikografische Kommentar dient dabei als ausführliche und grundlegende Quelle für Informationen über Wörter, deren Bedeutungen und Valenz.

### **5.1 Das Verhältnis der Bedeutungen im Wörterbuch und lexikalischen Klassen in der USH**

Die Bedeutungen eines Wortes können in den Hauptwörterbüchern der deutschen Sprache unterschiedlich gegliedert werden. Bei der Bedeutungsunterscheidung für „Compreno“ richten wir uns nach den Forderungen der Beschreibung im Projekt. So wird manchmal eine Wörterbuchbedeutung in 2 LK in der USH gegliedert (z. B. Landschaft), wenn es unmöglich ist, in einer LK alle Kompatibilitätsvarianten zu beschreiben. In einigen Fällen ist es dagegen rational, zwei oder mehrere Wörterbuchbedeutungen in eine LK zusammenzulegen, weil sie im Rahmen desselben semantischen Modells beschrieben sein können. Manche Bedeutungsschattierungen, die im realen Wortgebrauch berücksichtigt werden können, sind für maschinelle Sprachverarbeitung irrelevant: Das Substantiv *Gefühl* hat 4–5 Bedeutungen in akademischen Wörterbüchern der deutschen Sprache, während in der USH nur 2 LK *Gefühl* in den semantischen Klassen FEELING\_AS\_CONDITION und PERCEPTION\_ABILITY vorhanden sind.

### **5.2 Der Inhalt des lexikografischen Kommentars**

Nachdem eine neue lexikalische Klasse in die USH eingefügt ist, beginnt der Lexikograf mit dem Verfassen eines Kommentars dazu. Dieser Kommentar hat folgende Bereiche: 1) Erläuterung der Bedeutung; 2) möglichst universelle Übersetzung in die russische Sprache; 3) Beispiele für die Kompatibilität mit der Übersetzung ins Russische; 4) ungewöhnliche Kompatibilität (Kollokationen, feste Redewendungen); 5) grammatische Besonderheiten; 6) Komposita; 7) Derivate (falls vorhanden).

Kompatibilität der lexikalischen Einheiten wird mit Hilfe der semantischen Rollen (weiter SR) beschrieben: Das sind z. B. Agent, Object, Time u. a. Zurzeit wird in „Compreno“ 365 SR verwendet, was die Beschreibung aller möglichen Relationstypen zwischen dem Hauptwort und abhängigen Wörtern ermöglicht.

Ein bestimmtes Set von semantischen Rollen stellt eine Eigenschaft der universellen USH-Einheit, der semantischen Klasse dar, dabei erben die Tochterknoten dieser SK den ganzen SR-Set automatisch von ihren Mutterknoten. Der SR-Satz kann an der jeweiligen SK modifiziert werden. Jede semantische Rolle hat einen Satz von den sog. „Argumentklassen“: Das sind semantische Klassen, die diese semantische Rolle ergänzen können. Dieses Set kann an einer konkreten SK modifiziert werden, was die Homonymie der lexikalischen Klassen zu lösen hilft.

Wir führen weiter einige Beispiele für die Beschreibung des Modells vom Verb *aussehen* (von der SK TO\_LOOK\_AS\_TO\_SEEM) mit Hilfe der semantischen Rollen an:

**Object, State:**

[er] sieht [gesund] aus

**Sphere:**

[In der Politik] sieht das anders aus

**Standpoint:**

[wirtschaftlich] sieht das anders aus

**MetaphoricLocative**

[Im Buch] sieht es anders aus

**Object, PartComplement\_EntityLike:**

[der rote Pullover] sieht [zu dem grauen Rock] sehr gut aus

usw.

Für die Beschreibung der festen Kompatibilität der deutschen Lexik verwenden wir *lexikalische Funktion* (vgl. МЕЛІЧУК et al. 1984) und *Wortverbindungen*. In „Compreno“ wird die lexikalische Funktion folgenderweise realisiert: Wenn eine SK die Eigenschaft „lexikalische Funktion“ hat, kann man einer konkreten semantischen Rolle eine lexikalische bzw. semantische Klasse vorgeben. Somit kann man durch die lexikalische Funktion für zwei Synonyme aus der SK TO\_TAKE\_PLACE *spielen* und *geschehen* Folgendes bestimmen: *Die Handlung des Romans spielt in Spanien*, aber *\*Die Handlung des Romans geschieht in Spanien*.

Durch die Funktion „Wortverbindung“ kann man in die USH nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Wortverbindungen einführen und solche feste Wortverbindungen wie *Schi laufen*, *zu Mittag essen* u. a. beschreiben.

Es werden auch grammatische Besonderheiten des Wortes in der jeweiligen Bedeutung beschrieben, z. B. die Fähigkeit eines Wortes, einen Infinitivsatz anzuschließen. Bei vielen Wörtern ist diese Eigenschaft lexikalisiert und kann bei ihren nahen Synonymen fehlen. Das Substantiv *Vorteil* besitzt diese Eigenschaft, während sein Synonym *Plus* sie nicht hat:

- *Das neue Auto hat den Vorteil, weniger Benzin zu verbrauchen und dass es weniger Benzin verbraucht.*
- *Das neue Auto hat das Plus, \*weniger Benzin zu verbrauchen, aber dass es weniger Benzin verbraucht.*

### **5.3 Die Derivation der deutschen Verben und ihre Darstellung im Rahmen der USH**

Die Produktivität der Wortbildung durch Präfixe ist kennzeichnend für deutsche Verben: „Den weitaus größten Anteil an der Verbbildung haben Präfixe und Halbpräfixe“ (DROSDOWSKI 1995: 434). Dabei wird oft die Bedeutung des Verbs durch das Hinzufügen eines Präfixes nicht völlig geändert, sondern nur modifiziert und präzisiert. Die Präfigierung ist dermaßen produktiv, dass das «Ausgangsverb» Dutzende von Derivaten haben kann. LK *wachsen* (von der SK TO\_GROW) z. B. hat 13 Derivate: *durchwachsen*, *einwachsen* u. a.

In der USH werden die Derivate mit ähnlicher Bedeutung in gleicher LK wie das Ausgangsverb beschrieben, indem alle allgemeinen Eigenschaften übernommen werden und die Bedeutungsschattierungen durch Semanteme kodiert werden. Die Beschreibung aller Derivate im Rahmen einer LK macht die lexikografische Beschreibung bequemer und rationaler, d. h. es ist nicht notwendig, die gesamte Valenz/Kombinierbarkeit der Derivate vollständig zu beschreiben – es ist vielmehr ausreichend, auf spezifische Eigenschaften dieser Derivate hinzuweisen.

Regelmäßige Wortbildungsmodelle werden in „Compreno“ mit Hilfe von Derivatemen beschrieben. Unter Derivatemen versteht man im Projekt abstrakte Einheiten, die durch Semanteme und Grammeme (spezielle Funktionen, die eine bestimmte grammatische Bedeutung angeben) für mehrere Derivate die allgemeine semantische Komponente und das syntaktische Verhalten/Modell bezeichnen. Momentan gibt es in „Compreno“ 125 Derivateme, davon 199 Verberivateme, für die Beschreibung der deutschen regelmäßigen Derivation. Zum Beispiel ist das Derivatem *An\_Approach* solchen Derivaten wie *anlaufen*, *anfliegen*, *anfahen* u. a. zugeschrieben; das Derivatem *Fort\_Progressive* ist den Verben *fortarbeiten*, *fortentwickeln*, *fortfahren* u. a. zugeschrieben.

## 6 Deutsche Komposita in „Compreno“<sup>16</sup>

Komposita werfen in Bezug auf maschinelle Textverarbeitung folgende Fragen auf:

- In welchen Fällen sind Komposita für das Verständnis ihrer Bedeutung zu spalten und in welchen nicht?
- Wie wird von der Maschine bestimmt, wo die Grenze zwischen Kompositateilen liegt; wie sind die Fugenelemente auszugliedern?
- Wie ist die Bedeutung der Zusammensetzung insgesamt zu verstehen?

Diese und ähnliche Fragen werden in vielen Artikeln behandelt (s. GOLDSMITH/REUTTER 1998, BARONI et al. 2002, HENRICH/HINRICHS 2010). Oft wird die Meinung zum Ausdruck gebracht, dass eine Zusammensetzung nicht als eine selbständige lexikalische Einheit, sondern als eine zusammengeschiedene Wortverbindung, derer linker Teil vom rechten Teil semantisch abhängig ist, betrachtet werden soll:

In German as in some other languages, compounds are commonly written as single orthographic strings. Because compounding is a very productive process, this leads to a considerable amount of orthographic words that cannot, even in principle, be listed in a lexicon. We present a solution to this problem based on the idea that compounds should not be predicted as units, but as the concatenation of their components. (BARONI et al. 2002: 470)

Im Rahmen unseres Systems unterscheiden wir zwischen solchen Komposita wie *Tierpark*, *Friedhof*, *Fleischwolf* einerseits und *Tischschublade*, *ressourceneffizient*, *wasserhaltig*, *Nominalkomposita*, *denkfähig* andererseits. Die erste Gruppe von Zusammensetzungen sind solche Komposita, die einen einzelnen Begriff, der sich nicht aus der Summe von Bedeutungen seiner Teile entschließen lässt, darstellen. Ihre Gliederung in Bestandteile gibt keine richtige Vorstellung über ihre Bedeutung. So ist z. B. *Tierpark* nicht ein beliebiger Park mit Tieren, sondern eine spezifische Art des zoologischen Gartens. Solche Komposita sind meistens in Wörterbüchern präsent und verfügen über ihr eigenes Kompatibilitätsmodell, in der USH haben sie ihre eigene semantische Klasse, die in anderen Sprachen in der Regel mit den Wörtern, die diesen Begriff bezeichnen, ergänzt ist: z. B. *Fleischwolf* – engl. *mincer*, russ. *мясорубка*.

Die zweite Gruppe von Komposita bilden zusammengeschiedene Wortverbindungen. Um solche zu verstehen, soll man sie in Teile gliedern können.

---

<sup>16</sup> Wir danken unseren Kolleg(inn)en Olga Loginova, Polina Antonova und Alexander Golovin für nützliche Hinweise zu diesem Thema.



Die Art der semantischen Verbindung zwischen dem rechten und linken Teil soll auch bestimmt werden. Solche Komposita sind sehr wenig in den Wörterbüchern präsent: Das sind meistens relativ feste Bildungen. In der USH platzieren wir solche Komposita nicht, sondern bearbeiten sie als normale Wortverbindungen, z. B.

**Lebensqualität:** #[Object\_Situation:Lebens“leben:leben:LIVE“]Predicate\_Noun:qualität „Qualität:Qualität:QUALITY\_CLASSIFICATION“

Um eine richtige Analyse von Komposita zu ermöglichen, werden der USH nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Präfixoide und Suffixoide hinzugefügt:

**wasserhaltig:** #[Object:wasser“Wasser:WATER“]

ParticipleRelativeClause:haltig „haltig:TO\_CONTAIN“ – die Suffixoide *-haltig*

**Endstation:** #[OrderInTimeAndSpace:End“End:RELATIVE\_ORDER“] Predicate\_Noun:station „Station: SHORT\_TERM\_STOP\_FOR\_TRANSPORT“ – die Präfixoide *End-*

Die Komposita der zweiten Gruppe werden der USH nicht hinzugefügt, da ihre Zahl potenziell unvorhersehbar ist. Sie sind ihren Teilen nach zu analysieren. Die Komposita der ersten Gruppe kann man nach den Teilen analysieren, wir lassen jedoch diese Analyse nicht zu, um der Fehldeutung vorzubeugen.

Bei der Analyse der Komposita der zweiten Gruppe hat man folgendes Problem: Ein und dasselbe Kompositum kann mehrere semantische Interpretationen haben, dabei ist nur eine davon richtig. Das Problem stellt ein Sonderfall dar: Es handelt sich dabei um ein für maschinelle Sprachverarbeitung allgemeines Problem der Homonymie. So ist es für das NLC-System problematisch zu bestimmen, wie man *Jugendarbeit* korrekt analysieren kann, da mindestens zwei semantische Interpretationen möglich sind:

#[Agent:Jugend“Jugend:YOUTH“] Predicate\_Noun:arbeit“arbeiten: TO\_WORK“ – die Arbeit der Jugend

#[ContrAgent:Jugend“Jugend:YOUTH“] Predicate\_Noun:arbeit“arbeiten: TO\_WORK“ – die Arbeit mit der Jugend

Mit Hilfe von präzisen semantischen Begrenzungen wird meistens die richtige Analyse erreicht. In den Fällen, wo es schwierig ist (wo semantische Begrenzungen nicht effektiv sind), wird die richtige Analyse durch die Funktion „Wortverbindung“ gesichert.

Es ist nicht immer möglich, aufgrund der semantischen Kriterien zwischen den Komposita der ersten und der zweiten Gruppe zu unterscheiden. Deswegen lassen wir uns zuerst von einem formalen Kriterium leiten: Ob der linke Teil vom Kompositum sich beordnen kann. Wenn ja, dann interpretieren wir dieses Wort als Kompositum der zweiten Gruppe und analysieren es nach Teilen, indem das semantische Verhältnis zwischen dem linken und dem rechten

Teil festgestellt wird (genauer, die semantische Rolle, die der linke Teil beim rechten ergänzt). Ansonsten kann das NLP-Programm nicht bestimmen, dass z. B. *Abfall- und Ressourcennutzung* = *Abfallnutzung und Ressourcennutzung* und *Bildungspolitikerinnen und -politiker* = *Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker*. Manchmal tendiert ein Kompositum zur ersten Gruppe, wir betrachten es aber als eine Wortverbindung wegen der Beiordnung.

Das Problem der Fugenelemente wird dadurch gelöst, dass jedes Lexem eine bestimmte Form für Komposita hat. Manchmal haben Homonyme verschiedene Formen für Komposita, was auch die Homonymie als Problem lösen kann. Zum Beispiel hat die LK *DEADLY\_DEGREE: Mord* nur eine Form *Mords-*: *Mordsglück, Mordshunger*, und ihm homonyme *Mord* aus der LK *morden:TO\_KILL(1:3204567)* – nur die Form *Mord: Morddrohung, Mordinstrument*. Dementsprechend kann die zweite Reihe von Komposita nie über die SK *DEADLY\_DEGREE: Morddrohung* – \*,sehr starke Drohung<sup>6</sup> usw. analysiert werden.

Die Zusammensetzungen, die aus drei und mehr Teilen bestehen, sind für die Analyse auch problematisch, da die Verbindung der Teile sowohl konsequent als auch parallel erfolgen kann. Meistens ist es jedoch eine konsequente Verbindung, z. B. *(Daten + Verarbeitung) + Gerät = Datenverarbeitungsgerät*. Wenn der erste linke Teil von einem Kompositum wegen semantischer Begrenzung nicht an den nächsten rechten Nachbar teil gebunden werden kann, wird er an den letzten rechten Teil gebunden, und dabei betrachten wir das als parallele Verbindung: Im Kompositum *Hochschulsommerkurs* wird das Element *Hochschul-* semantisch nicht an *Sommer-*, sondern an *-kurs* gebunden.

## **7 Die Bedeutung der Vollständigkeit der Beschreibung für Disambiguierung von Textwörtern**

Die Schwierigkeit bei der Analyse der deutschen Komposita ist ein Beispiel für Homonymie, die zu den zentralen Problemen von NLP-Systemen gehört (vgl. KUNZE/LEMNITZER 2007: 58). Im Rahmen von „Compreno“ ist unter der lexikalischen Homonymie die „Zugehörigkeit eines Lexems zu mehreren lexikalischen Klassen“ zu verstehen (ANISIMOVICH et al. 2012: 102). Die Tatsache, dass es in einem oder anderen Kontext schwierig ist, zu bestimmen, zu welcher lexikalischen Klasse ein Lexem gehört, stellt ein Problem dar.

Das System der semantischen Rollen hilft in vielen Fällen, die Textwörter zu disambiguieren. Homonyme aus verschiedenen USH-Teilbäumen unterscheiden sich durch verschiedene Sets von semantischen Rollen, ihre Argumentklassen und Distribution (semantisches Modell ihrer syntaktischen Hauptwörter).

In der USH gibt es drei homonyme Lexeme für *Information*, die in folgenden LK dargestellt sind:

TO\_INFORM : informieren („das Informieren“)

INFORMATION : Information („Ereignisse, Fakten“)

INFORMATION\_BUREAU : Information („Informationsstand“)

Diese Homonymie ist in meisten Kontexten unschwer zu unterscheiden, da das semantische Modell dieser LK und ihre Distribution nicht übereinstimmen. So wird z. B. im Satz *Der Bürgermeister verhindert Information der Bevölkerung über Verkabelung* das Lexem *Information* durch die erste LK interpretiert, da die Objektposition bei diesem Verb nur Substantive, die Situationen bezeichnen, ergänzen können.

Schwer zu unterscheiden ist die Bedeutung in Kontexten wie *Die Information, dass der Irak des Saddam Hussein über Massenvernichtungswaffen verfügt, war ein wesentliches Argument*, da *Information* hier sowohl über die erste, als auch über die zweite LK interpretiert werden kann. In diesem Fall soll der Lexikograf die Häufigkeit des *dass*-Satzgliedes für beide LK, höhere Relevanz der abhängigen Wörter für erste LK (z. B. in der semantischen Rolle *Adressee*<sup>17</sup>) usw. analysieren.

Obwohl die Homonyme oft schwierig zu unterscheiden sind, kann man dieses Problem lösen, indem man die Homonyme nach der Kompatibilität disambiguiert. Deswegen legen die Lexikografen der deutschen Abteilung von „Compreno“ besonderen Wert auf eine möglichst vollständige und akkurate Beschreibung der Kompatibilität der Wörter.

## 8 Fazit

Das deutsche semantische Wörterbuch, das Teilprojekt von „Compreno“, hat zum Ziel, den realen Wortgebrauch in der gegenwärtigen deutschen Sprache mit computerlinguistischen Methoden zu beschreiben. Das Projektwörterbuch richtet sich an wichtige Prinzipien der maschinellen Sprachverarbeitung aus: Man strebt nach der möglichst vollständigen Beschreibung. Das stimmt für den geplanten Wörterbuchumfang, der sowohl Kernwortschatz als auch sprachliche Peripherie, einschließlich Fachwörter, umfassen soll, sowie auch in Bezug auf die ausführliche Illustration der Kompatibilität für jedes Wort in jeder Bedeutung mit der Unterscheidung von Homonymen und Lesartendisambiguierung.

Dank der ausführlichen lexikografischen Bearbeitung entsprechend der Projektdokumentation kann das Wörterbuch wichtige Probleme der maschinell-

<sup>17</sup> Adressat der genannten Handlung.

len Sprachverarbeitung, die Bedeutungsunterscheidung, Komposita-Analyse u. a. lösen. Obwohl sich das deutsche semantische Wörterbuch „Compreno“ ursprünglich auf NLP-Systeme richtet, kann es jedoch auch für Deutschlernende nützlich sein, da es vollständig und gründlich die Kompatibilität der Wörter illustriert und zusätzliche Informationen gibt, die in traditionellen Wörterbüchern nicht vorhanden sind. Somit halten wir es für möglich, dass dieses semantische Wörterbuch sowohl im Rahmen des NLP-Projektes als auch als selbständige lexikografische Quelle benutzt werden kann.

### Literaturverzeichnis:

- ANISIMOWICH, K. V./DRUZHKIN, K. Y./MINLOS, P. R./PETROVA, M. A./SELEGEY, V. P./ZUEV, K. A. (2012): Syntactic and Semantic Parser based on ABBYY „Compreno“ Linguistic Technologies. In: *Kompyuternaia Lingvistika I Intellekturnye Technologii: Trudi Mezhdunarodnoj Konferentsii „Dialog 2012“*. T. 2 [Computational Linguistics and Intellectual Technologies: Proceedings of the International Conference „Dialog 2012“ Vol. 2]. Moskau: Izd-vo RGGU, S. 91–103.
- BARONI, Marco/MATIASEK, Johannes/TROST, Harald (2002): Predicting the Components of German Nominal Compounds. In: *ECAI 2002, Proceedings of the 15th European Conference on Artificial Intelligence*. Amsterdam: IOS Press, S. 470–474.
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. URL: <http://www.dwds.de/> [26.02.2013]
- DROSDOWSKI, Günther (1995): *DUDEN Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Dudenverlag.
- EuroWordNet. URL: <http://www.illc.uva.nl/EuroWordNet/> [26.02.2013]
- FILLMORE, Charles J. (1982): Frame Semantics. In: *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin, S. 111–138.
- FrameNet. URL: <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/> [26.02.2013]
- GÖTZ, Dieter/HAENSCH, Günther/WELLMANN, Hans (2008): *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin u. a.: Langenscheidt.
- GermaNet. A German Wordnet. URL: <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/lsd/> [26.02.2013]
- German FrameNet. URL: <http://www.laits.utexas.edu/gframenet/> [26.02.2013]
- GOLDSMITH, John/REUTTER, Tom (1998): Automatic collection and analysis of German Compounds. URL: <http://acl.ldc.upenn.edu/W/W98/W98-0609.pdf> [26.02.2013]
- HaGenLex. URL: <http://pi7.fernuni-hagen.de/research/hagenlex/hagenlex-de.html> [26.02.2013]
- HENRICH, Verena/HINRICHS, Erhard (2010): Standardizing Wordnets in the ISO Standard LMF: Wordnet-LMF for GermaNet. In: *Proceedings of the 23rd International Conference on Computational Linguistics (COLING 2010)*, August 2010. Beijing: Coling 2010 Organizing Committee, S. 456–464.

- KEMPCKE, Günter (2000): Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin, New York: de Gruyter.
- KROTT, Andrea (2007): Analogical effects on linking elements in German compounds. URL: <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~hbaayen/publications/KrottEtAlLCP.pdf> [26.02.2013]
- KUBCZAK, Jacqueline (2011): E-VALBU – Das elektronische Valenzwörterbuch deutscher Verben. URL: <http://hypermedia2.ids-mannheim.de/evalbu/index.html> [26.02.2013]
- KUNZE, Claudia/LEMNITZER, Lothar (2007): Computerlexikographie. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Lexipedia. URL: <http://www.lexipedia.com/> [26.02.2013]
- LIBBEN, Gary (1998): Semantic transparency in the processing of compounds: consequences for representation, processing, and impairment. In: Brain and Language. 61(1), S. 30–44.
- Limas-Korpus. URL: <http://www.korpora.org/Limas/> [26.02.2013]
- NOY, Natalya F./McGUINNESS, Deborah L. (2001): Ontology Development 101: A Guide to Creating Your First Ontology. URL: <http://www.ksl.stanford.edu/people/dlm/papers/ontology-tutorial-noy-mcguinness-abstract.html> [26.02.2013]
- Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch. URL: [www.owid.de](http://www.owid.de) [26.02.2013]
- Salsa II. URL: <http://www.coli.uni-saarland.de/projects/salsa/page.php?id=overview> [26.02.2013]
- SCHOLZE-STUBENRECHT, Werner (1999): Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverl.
- WAITE, Maurice (2000): New Oxford Thesaurus of English. Oxford: Oxford University Press.
- WordNet. A lexical database for English. URL: <http://wordnet.princeton.edu/> [26.02.2013]
- Wortschatz. Universität Leipzig. URL: [www.wortschatz.uni-leipzig.de](http://www.wortschatz.uni-leipzig.de) [26.02.2013]
- ДОБРОВ Б.В./ЛУКАШЕВИЧ Б.В.(2006): Онтологии для автоматической обработки текстов: описание понятий и лексических значений. URL: <http://www.dialog-21.ru/digests/dialog2006/materials/html/Dobrov.htm> [26.02.2013]
- МЕЛЬЧУК И.А./ЖОЛКОВСКИЙ А.К. и др. (1984): Толково-комбинаторный словарь современного русского языка. Опыты семантико-синтаксического описания русской лексики. Wien: Wiener Slavistischer Almanach.



# JUPP MÖHRING/FRANZISKA WALLNER

## Wortschatzlisten auf dem Prüfstand

*Dieser Beitrag beschäftigt sich mit verschiedenen Ansätzen der Konstruktion von Grundwortschatzbeständen für den Bereich Deutsch als Fremdsprache. Am Beispiel des kommunikativ-pragmatisch erstellten Wortschatzes, der in Profile Deutsch erfasst ist, und zwei frequenzorientierten Listen, der DeReWo Wortliste und der Herder/BYU Häufigkeitsliste, werden anhand einer empirischen Gegenüberstellung Stärken und Schwächen der verschiedenen Ansätze herausgestellt. Resümierend werden in diesem Beitrag Desiderate sowie mögliche Lösungsansätze zur validen und empirisch abgesicherten Grundwortschatzbestimmung zur Diskussion gestellt.*

### 1 Einleitung

Nachdem frequenzorientierte Verfahren der Sprachbeschreibung im Zuge der kommunikativ-pragmatischen Wende an Bedeutung verloren hatten, wächst durch die neuen Möglichkeiten digitaler Korpora und Recherchertools das Interesse an empirisch abgesicherten, sprachwissenschaftlichen Analysen. Hierzu zählt beispielsweise die Identifikation von sprachlichen Mitteln, Strukturen und Wortschatzbeständen, die für Fremdsprachenlernende Relevanz besitzen.

Auch die Bestimmung des Grundwortschatzes bleibt davon nicht unberührt. Es werden neue quantitative Verfahren entwickelt, die eine differenzierte Erfassung besonders häufiger und gebräuchlicher<sup>1</sup> Wortschatzelemente ermöglichen. Es stellt sich die Frage, ob und inwieweit diese Verfahren die derzeit dominierenden kommunikativ-pragmatischen Verfahren ergänzen oder gar ersetzen sollten. Dazu werden nach einer kurzen Einführung in die Bestimmung des Grundwortschatzes zwei frequenzorientierte Wortschatzlisten (DeReWo- und Herder/BYU-Liste) mit dem lexikalischen Inventar des dem kommunikativ-

---

<sup>1</sup> Die reine Häufigkeit wurde als Kriterium für die Relevanz von Wortschatzelementen kritisch hinterfragt und durch weitere Kriterien wie beispielsweise die Streubreite eines häufigen Lemmas über verschiedene Genre, Textsorten und Texte oder die chronologische Verteilung erweitert. Die Ausdehnung von Frequenzanalysen um diese Kriterien wird auch mit den Termini Gebräuchlichkeit, Gebrauchswert oder Usage-Koeffizient erfasst. Der Begriff *Häufigkeit* wird dabei auch oft als Oberbegriff für Verfahren genutzt, die verschiedene gebrauchorientierte Kriterien mit einschließen (vgl. u. a. KOESTERS GENSINI 2009).

pragmatischen Ansatz verpflichteten *Profile Deutsch* verglichen. Ziel ist es, Vor- und Nachteile der beiden Verfahren zur Ermittlung des Grundwortschatzes genauer zu erfassen und empirisch zu untermauern.

## 2 Ansätze zur Erfassung des Grundwortschatzes

Der Grundwortschatz ist eine „Sammlung von Wörtern [...], die auf einer Kompetenzskala passiv und teilweise aktiv beherrscht werden müssen“ (PERLMANN-BALME 2010: 111). Wie diese Sammlung zustande kommt und wie Wortschatzbestände einzelnen Niveaustufen auf Sprachkompetenzskalen wie dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen zugeordnet werden können, ist allerdings noch nicht abschließend geklärt. So lässt sich die Debatte, was zum Grundwortschatz einer Sprache gezählt werden sollte, wie der Grundwortschatz einer Sprache erfasst werden könnte und welche Bedeutung einem solchen Grundwortschatz für das Fremdsprachenlehren und -lernen beizumessen ist, mittlerweile seit über 30 Jahren verfolgen. Einigkeit herrscht bislang nur darüber, dass reine Wortschatzlisten im Sprachunterricht eher ungeeignet sind (vgl. KOESTERS GENSINI 2009: 195), sondern in erster Linie eine Grundlage für die Unterrichtsvorbereitung und für die Entwicklung von Lehrwerken, Unterrichtsmaterialien und Curricula darstellen. Hier sind sie jedoch eine äußerst gewichtige Informationsbasis – da sie schließlich auf das lexikalische Inventar ganzer Lerngenerationen Einfluss nehmen können. Der Frage nach der Auswahl des in einen Grundwortschatz aufzunehmenden lexikalischen Inventars sollte daher mit großer Sorgfalt, Präzision und Verantwortung nachgegangen werden.

In der Vergangenheit standen bei der Bestimmung des Grundwortschatzes zunächst quantitative Verfahren im Vordergrund. Während frühe frequenzorientierte Arbeiten auf manuellen Auszählungen beruhen (KAEDING 1898), werden inzwischen korpuslinguistische Verfahren zur Ermittlung der häufigsten Wortschatzelemente genutzt (vgl. JONES/TSCHIRNER 2006, QUASTHOFF/FIEDLER/HALLSTEINDÓTTIR 2011). Dabei kommen mittlerweile auch Verfahren zum Einsatz, die neben der absoluten Vorkommenshäufigkeit weitere Faktoren, wie den Gebrauchswert (Usage-Koeffizienten) der Wortschatzelemente, berücksichtigen. Dieser gibt Auskunft darüber, wie regelmäßig ein Wortschatzelement innerhalb eines Korpus auftritt (vgl. KOESTERS GENSINI 2009: 199). So kann es durchaus vorkommen, dass ein Wort zwar eine hohe Frequenz aufweist, sein Gebrauch jedoch auf nur einen Text innerhalb eines Korpus beschränkt ist. In diesem Fall wäre der Gebrauchswert gering und die Relevanz dieses Wortschatzelements deutlich niedriger als die eines hochfrequenten Wortes



mit gleichmäßiger Verteilung in allen Texten des Korpus. Die Erfassung des Gebrauchswertes wird zunehmend ausdifferenziert. Wurde zunächst die Distribution eines Wortschatzelements in unterschiedlichen Textsorten ermittelt (JONES/TSCHIRNER 2006), werden neuerdings auch Kriterien wie temporale und themenübergreifende Stabilität in die Auswahl der für den Grundwortschatz relevanten Elemente einbezogen (vgl. OKAMURA/LANGE/SCHARLOTH 2012).

In bewusster Abgrenzung zum frequenzorientierten Ansatz entwickelte sich der kommunikativ-pragmatische Ansatz. Dabei wurde argumentiert, dass eine hohe Frequenz nicht unbedingt mit kommunikativer Relevanz korreliert und damit ein frequenzorientierter Grundwortschatz nicht den Kommunikationsbedürfnissen von Fremdsprachenlernenden gerecht werden kann (vgl. OKAMURA/LANGE/SCHARLOTH 2012). Daher orientiert sich die Wortschatzselektion im Rahmen der kommunikativ-pragmatischen Verfahren an Sprachhandlungen und ist stark funktional ausgerichtet.

In der DaF-Praxis findet seit längerer Zeit die kommunikativ-pragmatische Herangehensweise breite Anerkennung und bildet die Grundlage für verschiedene DaF-Zertifikate (bspw. *Zertifikat Deutsch*) und Referenzwerke (*Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache* 1980/85, *Profile Deutsch* 2005). Kritisiert wird jedoch, dass die Auswahl und Festlegung der thematischen Kategorien sowie die Zuordnung des Wortschatzes zu einzelnen Themen und Niveaustufen wenig transparent und nicht empirisch abgesichert ist (vgl. u. a. ALTMAYER 2004, FUNK 2005, QUETZ 2010, OKAMURA/LANGE/SCHARLOTH 2012).

### **3 Wortschatzliste ist nicht gleich Wortschatzliste**

Für das Deutsche existiert eine ganze Reihe verschiedener Wortschatzlisten, die in unterschiedlichem Maße den oben skizzierten Ansätzen verpflichtet sind. Da die kommunikativ-pragmatischen Verfahren aufgrund der angesprochenen Intransparenz und der mangelnden empirischen Absicherung in der Kritik stehen, soll im Folgenden überprüft werden, inwieweit sich die Wortschatzauswahl in dem vordergründig kommunikativ-pragmatisch ausgerichteten Referenzwerk *Profile Deutsch* tatsächlich von frequenzorientierten Wortschatzlisten unterscheidet.

Die Entscheidung fiel auf *Profile Deutsch*, da es sich dabei um die Umsetzung des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GeR) für die deutsche Sprache handelt. Es bildet eine wichtige Grundlage zur curricularen Planung, für die Entwicklung von Lehrwerken und Unterrichtsmaterialien und zur Zusammenstellung von Materialien für Tests und Prüfungen auf einer bestimmten Stufe (vgl. FUNK 2005: 122).

*Profile Deutsch* bietet eine umfangreiche Zusammenstellung und Einstufung des Wortschatzes für die Stufen A1 bis B2. Das lexikalische Inventar in *Profile Deutsch* wird auf der beiliegenden CD-ROM in vier verschiedenen Teilkapiteln präsentiert: Sprachhandlungen, Allgemeine Begriffe, Thematischer Wortschatz und Wörterbuch. Die Autoren weisen darauf hin, dass es sich dabei um eine künstliche Trennung handelt und zwischen diesen einzelnen Teilkapiteln Überschneidungen existieren (GLABONIAT et al. 2005: 69). Diese sind – mit Ausnahme des Wörterbuchs – wiederum in einzelne Themenbereiche untergliedert, wobei die Gruppierungen im Wesentlichen auf die Einteilung von *Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache* (BALDEGGER u. a. 1980) zurückgehen. Die Auswahl der sprachlichen Mittel, die in den einzelnen Teilkapiteln aufgelistet und eingestuft werden, folgt einerseits anderen Katalogen, Listen und Referenzwerken (GLABONIAT et al. 2005: 69). Andererseits beruht sie auch auf intersubjektiven Entscheidungen des Autorenteam (ebd.). Detaillierte Informationen zur Auswahl und Zuordnung der sprachlichen Mittel zu den einzelnen Niveaustufen können leider nicht nachgelesen werden.

Zum Vergleich der sprachlichen Mittel, die in *Profile Deutsch* enthalten sind, wurden die Herder/BYU Häufigkeitsliste<sup>2</sup> sowie eine vom Institut für Deutsche Sprache bereitgestellte frequenzorientierte Wortschatzliste (DeReWo) herangezogen.

Die DeReWo-Liste beruht auf dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo), welches mit 5,4 Milliarden Textwörtern als die weltweit größte linguistisch motivierte Textdatenbank gilt. Diese umfasst ausschließlich geschriebene deutschsprachige Texte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Einen Großteil davon bilden Zeitungstexte, es sind aber auch belletristische, wissenschaftliche und andere Texte enthalten.<sup>3</sup> Für die vorliegende Untersuchung wurde die online verfügbare Grundformenliste von 2012 mit insgesamt 326.946 Einträgen ausgewählt.<sup>4</sup> Sie wurde auf Grundlage einer DeReKo-Version von 2012 erstellt und umfasst einen Datenbestand, der sich über die vergangenen 30 Jahre erstreckt. Die enthaltenen Grundformen werden nach Häufigkeitsklassen angeordnet. Dabei wird die Frequenz eines Wortes in Bezug zum häufigsten Wort inner-

---

<sup>2</sup> Bereits TSCHIRNER (2006) hat die Wortschatzbestände der Herder/BYU-Liste mit den Wortschatzangaben in *Profile Deutsch* verglichen. Er kam u. a. zu dem Ergebnis, dass lediglich 60% der in *Profile Deutsch* für das Niveau A1-B1 (produktiv) enthaltenen Wörtern auch zu den häufigsten 4000 Wörtern des Deutschen gehören (TSCHIRNER 2006: 1283).

<sup>3</sup> Ausführliche Informationen zum DeReKo können unter <http://www.ids-mannheim.de/kt/projekte/korpora/> nachgelesen werden.

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/derewo.html>.

halb des Korpus gesetzt. Die Zuordnung eines Wortes  $x$  zur Häufigkeitsklasse  $N$  sagt aus, dass das häufigste Wort des Korpus  $2^n$  mal häufiger vorkommt als das Wort  $x$  (vgl. BUBENHOFER 2012: 16). Innerhalb der Häufigkeitsklassen sind die Wörter in dieser Wortliste wiederum nach ihrer absoluten Häufigkeit geordnet.

Da die DeReWo-Liste auf ausschließlich schriftsprachlichen Texten beruht, wurde zusätzlich auf eine Wortschatzliste zurückgegriffen, die auf dem Herder/BYU-Korpus (TSCHIRNER/JONES 2005) basiert. Das Herder/BYU-Korpus ist mit einem Umfang von 4,2 Millionen Tokens deutlich kleiner als das DeReKo. Es enthält Zeitungstexte, Sach- und Fachtexte, literarische Texte und gesprochene Sprache zu jeweils gleichen Teilen (1 Millionen Tokens). Hinzu kommen Gebrauchstexte mit 200.000 Tokens. Die Texte des Herder/BYU-Korpus stammen aus der Zeit von 1989 bis 2002. Das beschriebene Herder/BYU-Korpus wurde bereits auf verschiedene Art und Weise lexikografisch verwertet (vgl. JONES/TSCHIRNER 2006; TSCHIRNER 2008a; TSCHIRNER 2008b; TSCHIRNER/MACKUS/MÖHRING/PFEIFER 2012). Die ursprüngliche Häufigkeitsliste, auf deren Grundlage verschiedene Wörter- und Übungsbücher entstanden, umfasste die häufigsten 4000 Wörter des Deutschen. Diese Liste wurde 2008 auf die häufigsten 5000 Wörter erweitert (vgl. TSCHIRNER 2008c) und umfasst damit das professionelle Wortschatzminimum (vgl. TSCHIRNER 2008c). Die Liste der häufigsten 5000 Wörter des Deutschen (insgesamt 5050 Einträge) wurde uns in digitaler Form zur Verfügung gestellt.<sup>5</sup> Sie enthält im Original Informationen zum Rang und der relativen Häufigkeit/1 Million Tokens für jeden Eintrag.

Die DeReWo-Liste liegt im Original als Textdokument<sup>6</sup> vor. Diese wurde in ein Microsoft Excel Datenblatt übertragen, wobei die einzelnen Informationen (Wortgrundform, Häufigkeitsklasse) in separaten Spalten aufgeführt sind. Da die Einträge (s. o.) innerhalb einer Häufigkeitsklasse wiederum nach der absoluten Häufigkeit geordnet sind, spiegelt die so entstandene Liste gleichfalls eine nicht nur nach Häufigkeitsklassen, sondern auch nach absoluter Häufigkeit geordnete Liste wieder. Um diese Reihenfolge für spätere Bearbeitungen der Liste nachvollziehbar zu halten, wurde in eine separate Spalte der Rang eingefügt. Der Umfang der DeReWo-Liste wurde analog zur Herder/BYU-Häufigkeitsliste dem professionellen Wortschatzminimum von 5050 Einträgen (vgl. TSCHIRNER 2008c) angepasst. Die Anzahl der ausgewählten

---

<sup>5</sup> Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Prof. Dr. Erwin Tschirner für die Bereitstellung der Herder/BYU-Häufigkeitsliste 1–5000 in digitaler Form.

<sup>6</sup> derewo-v-ww-bll-320000g-2012-12-31-1.0.txt, zuletzt abgerufen am 10.03.2013.

Einträge entspricht damit auch in etwa der Menge an Einträgen, welche im Rahmen des korpusbasierten English Profile Projekts für niveauspezifische Wortschatzlisten A1-B2 aufgenommen wurden (vgl. CAPEL 2010: 5). Da für die weiteren Analysen reine Wortlisten genutzt werden sollten, war es erforderlich die DeReWo-Liste noch zu bereinigen, denn es waren noch Einträge mit gesonderter Anzeige des Flexionsparadigmas wie „welche(e, er, es)“ oder „vierte(r, s)“ enthalten. Diese wurden an die Aufführungsform der Herder/BYU-Liste angepasst.

Während mit der DeReWo-Liste und der Herder/BYU-Liste bereits maschinenlesbare Wortschatzsammlungen/Daten zur Verfügung standen, musste aus dem lexikalischen Angebot von *Profile Deutsch* (Menüpunkt „Sprachliche Mittel“) zunächst eine Wortschatzliste generiert werden. Dabei haben wir uns auf die Bereiche „Allgemeine Begriffe“ (AB), „Thematischer Wortschatz“ (TW) und „Wörterbuch“ (WB) beschränkt.<sup>7</sup> Die Wortschatzbestände aus diesen Bereichen wurden zunächst extrahiert und in maschinenlesbare Daten umgewandelt. Berücksichtigung fanden ausschließlich Einträge mit einer Niveaueingabe. Während der Bereich WB eine allgemeine Niveaueingabe zu jedem Eintrag enthielt, wurde in den Bereichen AB und TW in rezeptive und produktive Fertigkeiten unterschieden. Für die weitere Analyse war hierbei die Niveaueingabe zu den rezeptiven Fertigkeiten maßgeblich, u. a. weil es nicht zu jeder rezeptiven Niveaueingabe eine produktive Niveaueingabe gab und ein möglichst großer Wortschatzbereich erfasst werden sollte. Die Wortschatzlisten enthielten in dieser Form jedoch noch zahlreiche (uneinheitliche) Formatierungen, Affixe, Mehrworteinheiten und Metainformationen, welche ein quantitatives Vergleichen untereinander sowie mit den oben beschriebenen frequenzorientierten Listen unmöglich machte. Sie mussten deshalb überarbeitet und bereinigt werden, so dass reine Wortlisten für die einzelnen Bereiche/Niveaus vorlagen. Dabei wurden metasprachliche Grammatikangaben (z. B. „Nullartikel“, „Nominalgruppe + selbst“ oder „wo- + Präposition“) exkludiert, die aufgeführten, i. d. R. nicht idiomatischen Mehrwortverbindungen (z. B. *weg sein, nicht fahren, wie groß, von...bis, es geht* etc.) wurden in die einzelnen Grundformen aufgelöst.

Für die Untersuchung standen uns somit neben den beiden frequenzorientierten Listen (DeReWo und Herder/BYU) drei Listen (AB, TW, WB) zum lexikalischen Inventar von *Profile Deutsch* zur Verfügung.

---

7 Der Menüpunkt „Sprachliche Mittel“ umfasst außerdem den Bereich „Sprachhandlungen A1–B2“. Dieser wurde für die Untersuchung jedoch ausgeklammert, da er komplexe Strukturen sowie viele metasprachliche Angaben enthält und somit keine geeignete Grundlage für eine Wortschatzliste darstellt.

Ziel der Untersuchung war es, zu überprüfen, inwieweit die frequenzorientiert erhobenen Wortschatzsammlungen mit dem kommunikativ-pragmatisch entwickelten Wortschatzangebot von *Profile Deutsch* Schnittmengen aufweisen. Dabei haben wir uns im Rahmen dieses Beitrags auf den in *Profile Deutsch* für das Niveau A1 dargestellten Wortschatz beschränkt. Diese Beschränkung beruht auf der Annahme, dass der für das Niveau A1 notwendige Grundwortschatz von besonderer Wichtigkeit ist und den weiteren Lernerfolg maßgeblich bestimmt (vgl. TSCHIRNER 2006: 1278f.). Demnach sollten – folgt man frequenzorientierten Ansätzen – die häufigsten Wörter vertreten sein (ebd.).

In einem ersten Schritt wurde hierfür die Schnittmenge aus der Herder/BYU- und der DeReWo-Liste gebildet.<sup>8</sup> Bei dieser Schnittmenge, im folgenden Kernwortschatz genannt, handelt es sich um einen doppelt empirisch abgesicherten Wortschatzbestand – basierend auf unterschiedlich großen und nach verschiedenen Kriterien aufgebauten Korpora. Etwa 75% der beiden Wortschatzlisten stimmen überein. Das zeigt, dass trotz der unterschiedlichen Verfahren und Kriterien beim Aufbau der Korpora und den daraus resultierenden Wortlisten ein großes Maß an Übereinstimmung herrscht.

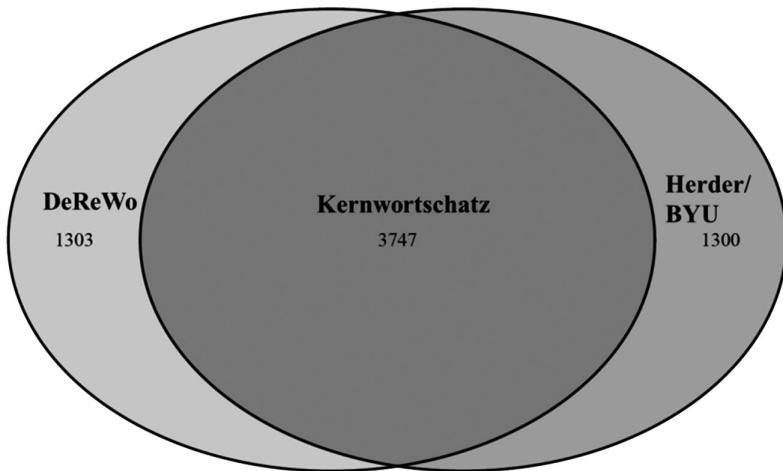


Abbildung 1: Schnittmenge DeReWo mit Herder/BYU

<sup>8</sup> Die empirische Auswertung der verschiedenen Wortschatzbestände wurde mit Hilfe der Software R vorgenommen. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung bedanken wir uns herzlich bei David Petroff.

Der 3747 Einträge umfassende Kernwortschatz wurde mit einer Wortschatzliste abgeglichen, die alle Einträge (891) aus den drei Bereichen AB, TW und WB in *Profile Deutsch* auf dem Niveau A1 umfasst. Dabei hat sich gezeigt, dass 61% der in *Profile Deutsch* für A1 angegebenen Wörter auch Bestandteil des Kernwortschatzes sind (Abb. 2).

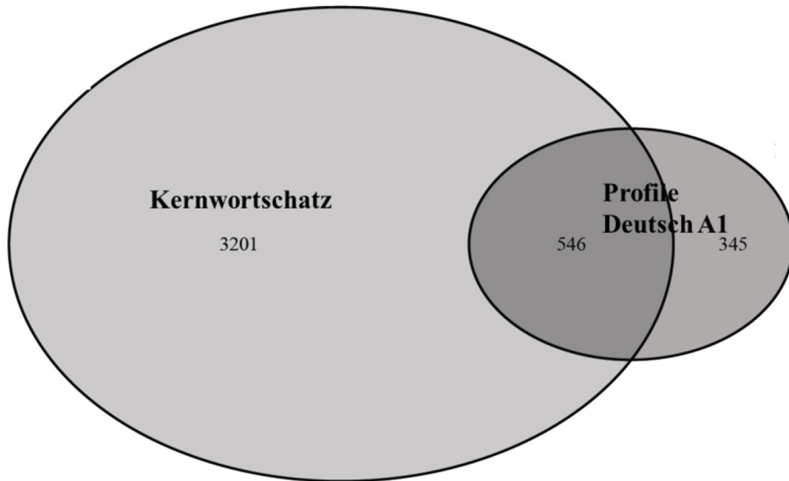


Abbildung 2: Schnittmenge zwischen Kernwortschatz und *Profile Deutsch* A1

Damit gehören ca. 39 % des A1-Wortschatzes in *Profile Deutsch* nicht zu den häufigsten Wörtern des Deutschen. Beispiele für Wörter, die in *Profile Deutsch* A1 gelistet sind, ohne im Kernwortschatz zu erscheinen, sind: *blöd, licht, Kalb, Marmelade, Parkverbot, Raucher* und *zäh* (vgl. auch Tabelle 1).

Da in der häufigkeitsorientierten Fremdsprachendidaktik dafür plädiert wird, die häufigsten Wörter auch als Erstes zu lernen (vgl. NATION 2001, TSCHIRNER 2006: 1283), wurde das Wortschatzinventar von *Profile Deutsch* A1 im Folgenden separat mit den 1000 häufigsten Einträgen der DeReWo- und Herder/BYU-Liste abgeglichen. Hier hat sich gezeigt, dass 38% der häufigsten 1000 Einträge in der DeReWo-Liste und 41% der häufigsten 1000 Einträge in der Herder/BYU-Liste in *Profile Deutsch* A1 enthalten sind. Um zu prüfen, inwieweit die Schnittmengen übereinstimmen, wurden zusätzlich DeReWo 1000 und Herder 1000 miteinander verglichen. 73% der beiden Listen stimmen überein. 54% des in *Profile Deutsch* A1 erfassten Wortschatzes befinden sich weder unter den 1000 häufigsten DeReWo-Einträgen noch sind sie Bestandteil der 1000 häufigsten Einträge der Herder/BYU-Liste (vgl. Abb. 3).

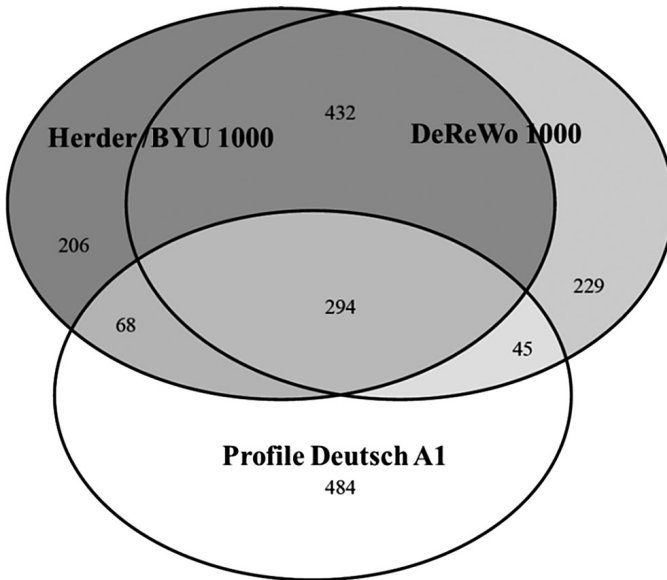


Abbildung 3: Schnittmenge von *Profile Deutsch A1*, DeReWo 1000 und Herder/BYU 1000

Abschließend wurde der *Profile Deutsch*-Wortschatz der einzelnen Bereiche AB, TW und WB (Niveau A1) separat der Schnittmenge der 1000 häufigsten Einträge aus der DeReWo- und Herder/BYU-Liste (insgesamt 726 Wörter) gegenübergestellt. Die größte Deckung zeigte sich mit 55% für den Bereich AB, gefolgt von WB mit 40% und TW mit lediglich 28%. Der „Thematische Wortschatz“ in *Profile Deutsch* weist damit die größten Diskrepanzen mit häufigkeitsorientierten Wortlisten auf.

Die Ergebnisse zeigen, dass frequenzorientierte und kommunikativ-pragmatisch entwickelte Wortschatzsammlungen durchaus Schnittmengen aufweisen. Für das Niveau A1 konnte jedoch festgestellt werden, dass der Anteil des Wortschatzes, der für dieses Niveau in *Profile Deutsch* angeboten wird und gleichzeitig dem oben beschriebenen Kernwortschatz angehört, mit 61% recht gering ist. Die folgende Tabelle zeigt einige Beispiele von Wörtern, die nicht zum Kernwortschatz gehören, aber in *Profile Deutsch* gelistet sind. Ergänzt wurden, soweit verfügbar, Informationen zum Auftreten in den beiden frequenzorientierten Wortlisten.

Wort <i>Profile Deutsch A1</i>	Rang Herder/BYU-Liste	Rang DeReWo-Liste	Häufigkeitsklasse <sup>9</sup> DeReWo-Liste
<i>Bleistift</i>	5750	14883	15
<i>Diskette</i>	10213	21566	16
<i>Durst</i>	7429	11209	15
<i>Gabel</i>	5135	15999	15
<i>kopieren</i>	4385	6735	14
<i>licht</i>	nicht enthalten	10985	15
<i>mieten</i>	5022	6630	13
<i>Schulkollege</i>	nicht enthalten	59202	18
<i>zäh</i>	4358	6498	13

Tabelle 1: Wörter aus *Profile Deutsch A1*, die sich außerhalb des Kernwortschatzes befinden, mit Frequenzangabe

Einige dieser Einträge aus *Profile Deutsch* wurden unter kommunikativ-pragmatischen Gesichtspunkten sicherlich zu Recht auf das Niveau A1 eingestuft (bspw. *Durst*, *Gabel*, *mieten*). Obwohl sie nicht zum hochfrequenten Kernwortschatz gehören, kann angenommen werden, dass sie für elementare Kommunikationsbedürfnisse erforderlich sind. Dass sie in den frequenzorientierten Listen einem höheren Rang bzw. einer höheren Häufigkeitsklasse angehören, kann auch auf die Zusammensetzung der den Listen zugrunde liegenden Korpora zurückgeführt werden. So beruht die DeReWo-Liste auf einem überwiegend presssprachlich geprägten Korpus. Auch die im Herder/BYU enthaltenen Textsorten beinhalten offensichtlich einige Themenbereiche nicht, die Grundbedürfnisse und/oder dem Unterrichtskontext angemessene Begriffe enthalten. Andererseits gibt es zahlreiche Einträge, die auf Grund ihrer Häufigkeit zum Grundwortschatz gezählt werden sollten, aber nicht in *Profile Deutsch A1* aufgeführt werden. So unter anderem:

<sup>9</sup> Für die Herder/BYU-Liste lagen keine Häufigkeitsklassen vor. Die Präsentation der Häufigkeitsklassen für die DeReWo-Liste wurde als nützlich erachtet, da die Angabe beispielsweise die Vergleichbarkeit zu anderen, mit Häufigkeitsklassen versehenen Wortlisten (z. B. QUASTHOFF et al. 2011) ermöglicht. Zudem wäre ein Blick auf andere Einträge der in Tabelle 1 aufgeführten Häufigkeitsklassen (13 bis 18) aufschlussreich hinsichtlich der Beurteilung der Relevanz der entsprechenden Einträge in *Profile Deutsch*.



Wort NICHT enthalten in <i>Profile Deutsch A1</i>	Niveau in <i>Pro- file Deutsch</i>	Rang Herder/ BYU-Liste	Rang DeReWo-Liste	Häufig- keitsklasse DeReWo-Liste
<i>Abschied</i>	B1	2955	2244	11
<i>Bedeutung</i>	B2	403	773	10
<i>Beispiel</i>	k.A. <sup>10</sup>	89	298	8
<i>egal</i>	k.A.	1544	1998	11
<i>Kaffee</i>	B1.	1414	1977	11
<i>kriegen</i>	B1	498	2816	12
<i>laufen</i>	A2	248	327	9
<i>neben</i>	B1	244	251	8

Tabelle 2: Wörter, die zum Kernwortschatz zählen und nicht in *Profile Deutsch A1* enthalten sind<sup>10</sup>

Vor allem diejenigen Einträge, welche in beiden Häufigkeitslisten zu den häufigsten 1000 Einträgen gehören z. B.: *Bedeutung*, *Beispiel*, *laufen*, *neben* (vgl. Tabelle 2) sollten hinsichtlich ihrer Einstufung genauer überprüft werden.

#### 4 Fazit

Es hat sich gezeigt, dass die Grundwortschatzlexikographie in Hinblick auf die Auswahl der zu erfassenden Lemmata noch Desiderate aufweist. Der kommunikativ-pragmatisch ermittelte Wortschatz von *Profile Deutsch* umfasst viele wichtige Einträge und entspricht in vielerlei Hinsicht den Ansprüchen von Fremdsprachenlernenden. Allerdings fehlen einerseits zahlreiche wichtige, hochfrequente Ausdrücke und andererseits werden auf dem Niveau A1 einige Ausdrücke geführt, die womöglich nicht von unmittelbarer Relevanz für Lernende auf diesem Niveau sind und selbst dem im Rahmen dieser Untersuchung ermittelten Kernwortschatz (etwa A1-B2) zum Teil nicht angehören. Damit können Lehrkräfte, Deutschlernende, Lehrmaterialentwickler und Curriculumplaner bislang nicht auf ein zuverlässig ermitteltes, valides und

<sup>10</sup> Die Abkürzung k. A. bedeutet, dass das Wort in *Profile Deutsch* zwar enthalten ist, aber in den Bereichen AB, TW und WB keiner Niveaustufe zugeordnet ist.

mit den Niveaustufen des GeR kalibriertes Wortschatzinventar zurückgreifen. Die Vernachlässigung häufigkeitsorientierter Wortschatzlisten führt dazu, dass Lernenden programmatisch Wörter vermittelt werden, die nicht zu einer optimalen Textdeckung<sup>11</sup> und damit verbundenen Verstehensleistung beitragen. Das Verständnis alltagsprachlicher Texte und Textsorten ist jedoch von hoher Relevanz für den weiteren Wortschatzerwerb der Lernenden, bspw. den beiläufigen Lexikerwerb beim Lesen (vgl. TSCHIRNER 2006: 1279).

Zudem spielt die präzise und empirisch abgesicherte Beschreibung von (Grund-) Wortschatzbeständen auch für die Konstruktion und Entwicklung von Sprachtests eine maßgebliche Rolle. Wie GROTHJAHN (2011) feststellt, wurden bspw. C-Tests „nach einem sprachlichen Abgleich mit *Profile Deutsch* dem GeR zugeordnet“ (ebd. 135). In Ermangelung alternativer Arbeitsinstrumente ist anzunehmen, dass auch zahlreiche andere Sprachtests für Deutsch als Fremdsprache auf *Profile Deutsch* und hierbei nicht zuletzt auf die dort verzeichneten sprachlichen Mittel zurückgreifen (vgl. GLABIONAT 2010: 133). Die in dieser Studie ermittelte Diskrepanz des in *Profile Deutsch* für das Niveau A1 angegebenen Wortschatzes mit häufigkeitsorientierten Wortlisten wirft hierbei Zweifel auf, ob ein eng an *Profile Deutsch* orientierter Sprachtest hinsichtlich des Wortschatzes als valide angesehen werden kann, oder ob bei der Testentwicklung und auch der Kalibrierung von Tests mit dem GeR empirische Ansätze zur Wortschatzerfassung unterstützend eingesetzt werden sollten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass empirisch abgesicherte Verfahren für die Bestimmung niveauspezifischer Wortschatzbestände unerlässlich sind. Gleichzeitig sollten aber auch kommunikativ-pragmatische Verfahren Berücksichtigung finden, denn aufgrund der Zusammensetzung bislang verfügbarer Korpora gehören einige Wörter, welche für die Lernenden sicherlich den elementaren Kommunikationsbedürfnissen zuzuordnen sind, nicht unbedingt zu den häufigsten Wörtern der untersuchten Korpora. Zu klären, wie genau sich die verschiedenen Ansätze der lernerorientierten Wortschatzbestimmung ergänzen können, gehört zu den ausstehenden Aufgaben von Lexikographie, Korpuslinguistik und Wortschatzdidaktik. An dieser Stelle sind auch weitere

---

11 Unter Textdeckung versteht man den Anteil der Wörter eines konkreten Textes, der von einer konkreten Wortliste abgedeckt wird. Verschiedene Studien gehen davon aus, dass mindestens 90 bis 98% der Wörter eines fremdsprachlichen Textes bekannt sein müssen, um impliziten Wortschatzerwerb zu ermöglichen. Bei durchschnittlichen alltagsprachlichen Texten kann davon ausgegangen werden, dass mit den auf Grundlage eines großen Korpus ermittelten häufigsten Wörtern eine hohe Textdeckung erreicht wird (vgl. TSCHIRNER 2005: 144).

Überlegungen zu einer zielgruppenadäquaten Zusammensetzung von Korpora als Grundlage für die frequenzorientierte Bestimmung des Grundwortschatzes erforderlich. Interessante Ansätze bieten hierbei beispielsweise OKAMURA/LANGE/SCHARLOTH (2012), die im Rahmen des Projekts „Korpusgeleiteter Grund- und Aufbauwortschatz Deutsch“ u. a. „prototypische Kommunikationsdimensionen“ (ebd.: 38) einbeziehen und in mehrere Frequenzdimensionen (wie temporale und themenübergreifende Stabilität) differenzieren. Beachtenswert ist auch das English Profile Projekt, in welchem u. a. lernersprachliche Korpora für die niveauspezifische Einstufung von Wortschatz für das Englische als Fremdsprache Berücksichtigung finden (vgl. CAPEL 2010). Ein weiteres Desiderat stellt die quantitativ und qualitativ in der bisherigen Forschung oft vernachlässigte Beachtung verschiedener Lesarten dar, zu der bspw. semantische Annotationsverfahren bei der Aufbereitung der in Sprachkorpora gesammelten Daten beitragen können. Darüber hinaus sollten auch die in dieser Studie weitgehend unberücksichtigten bzw. in Einzelwörter aufgelösten Mehrworteinheiten stärker in den Blickpunkt der frequenzorientierten Grundwortschatzforschung gerückt werden.

### **Literaturverzeichnis:**

- ALTMAYER, Claus (2004): Sprachkultur und Mehrsprachigkeit. Neuerscheinungen zur europäischen Sprachenpolitik, Teil 3 [Sammelrezension]. In: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 9 (2). Online verfügbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/> [16.03.2013].
- BALDEGGER, Markus/MÜLLER, Martin/SCHNEIDER, Günther (1980): Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Langenscheidt.
- BUBENHOFER, Noah (2012): Lehrwerke und Referenzwortschätze. Der Nutzen frequenzbasierter Grundwortschätze. In: Grundwortschatz Deutsch: Lexikografische und fremdsprachendidaktische Perspektiven. Hrsg. v. Saburo Okamura, Willi Lange u. Joachim Scharloth. Tokyo: JGG (Studienreihe der Japanischen Gesellschaft fuer Germanistik, 088), S. 13–27.
- CAPEL, Annette (2010): A1–B2 vocabulary: insights and issues arising from the English Profile Wordlists project. In: English Profile Journal 1 (1), S. 1–11.
- FUNK, Hermann (2005): Wortschatz im Europäischen Referenzrahmen und in „Profile Deutsch“ – nützliche Planungshilfe oder lexikalische Planwirtschaft? In: Deutsch als Fremdsprache. Konturen und Perspektiven eines Faches. Hrsg. v. Antje Heine, Mathilde Hennig u. Erwin Tschirner. München: IUDICIUM, S. 119–132.
- GLABONIAT, Manuela et al. (2005): Profile Deutsch. Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen; Lernzielbestimmungen; Kannbeschreibungen; kommunikative Mittel;

- Niveau A1-A2, B1-B2; C1-C2; [CD-ROM Version 2.0 mit Begleitbuch]. Berlin [u. a.]: Langenscheidt.
- GLABONIAT, Manuela (2010): Internationale DaF-Zertifikate. Ein Überblick. In: *Deutsch als Fremdsprache* 47 (3), S. 131–142.
- GROTJAHN, Rüdiger (2011): C-Tests – Aspekte der Validität. In: *Deutsch als Fremdsprache* 48 (3), S. 131–137.
- Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (Hrsg.) (2013): Korpusbasierte Wortgrundformenliste DeReWo, v-ww-bll-320000g-2012–12–31–1.0, mit Benutzerdokumentation. Mannheim: IDS Mannheim.
- JONES, Randall L./TSCHIRNER, Erwin (2005): *The Herder-BYU electronic corpus of contemporary German*. Leipzig: Herder-Institut.
- JONES, Randall L./TSCHIRNER, Erwin (2006): *A frequency dictionary of German. Core vocabulary for learners*. London: Routledge (Routledge frequency dictionaries).
- KAEDING, Friedrich Wilhelm (Hrsg.) (1898): *Häufigkeitwörterbuch der deutschen Sprache*. Steglitz bei Berlin: Selbstverl. des Hrsg.
- KOESTERS GENSINI, Sabine E. (2009): Der deutsche Grundwortschatz zwischen Lexikologie und Sprachdidaktik. In: *Deutsch als Fremdsprache* 46 (4), S. 195–202.
- NATION, Paul (2001): *Learning vocabulary in another language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- OKAMURA, Saburo/LANGE, Willi/SCHARLOTH, Joachim (2012): Methoden der Bestimmung des Kernwortschatzes Deutsch. In: *Grundwortschatz Deutsch: Lexikografische und fremdsprachendidaktische Perspektiven*. Hrsg. v. Saburo Okamura, Willi Lange u. Joachim Scharloth. Tokyo: JGG (Studienreihe der Japanischen Gesellschaft fuer Germanistik, 088), S. 29–44.
- PERLMANN-BALME, Michaela (2010): Grundwortschatz. In: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Hrsg. v. Hans Barkowski u. Hans-Jürgen Krumm. Tübingen: Francke (UTB Sprachwissenschaft, 8422), S. 111.
- QUASTHOFF, Uwe/FIEDLER, Sabine/HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2011): *Frequency Dictionary German/Häufigkeitwörterbuch Deutsch*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- QUETZ, Jürgen (2010): Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen als Grundlage für Sprachprüfungen. Eine kritische Beschreibung des Status quo. In: *Deutsch als Fremdsprache* 47 (4), S. 195–201.
- TRIM, John/QUETZ, Jürgen (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen. Lernen, lehren, beurteilen*. Berlin [u. a.]: Langenscheidt.
- TSCHIRNER, Erwin (2005): Korpora, Häufigkeitslisten, Wortschatzerwerb. In: *Deutsch als Fremdsprache. Konturen und Perspektiven eines Faches*. Hrsg. v. Antje Heine, Mathilde Hennig u. Erwin Tschirner. München: IUDICIUM, S. 133–152.
- TSCHIRNER, Erwin (2006): Häufigkeitsverteilungen im Deutschen und ihr Einfluss auf den Erwerb des Deutschen als Fremdsprache. In: *Atti del XII Congresso Internazionale di Lessicografia. Proceedings – XII Euralex International Congress*. Torino, Italia,

- September 6th-9th 2006. Hrsg. v. Elisa Corino, Carla Marelllo u. Christina Onesti. Alessandria: Edizioni dell'Orso, S. 1277–1288.
- TSCHIRNER, Erwin (2008a): Grund- und Aufbauwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen – Lernwörterbuch. Berlin: Cornelsen (lextra).
- TSCHIRNER, Erwin (2008b): Grundwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen – Übungsbuch. Berlin: Cornelsen (lextra).
- TSCHIRNER, Erwin (2008c): Das professionelle Wortschatzminimum im Deutschen als Fremdsprache. In: Deutsch als Fremdsprache 45 (4), S. 195–207.
- TSCHIRNER, Erwin/MACKUS, Nicole/MÖHRING, Jupp/PFEIFER, Fleur (2012): Aufbauwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen – Übungsbuch. Berlin: Cornelsen (lextra).



## PALOMA SÁNCHEZ HERNÁNDEZ

### Zur Konzipierung eines deutsch-spanischen kombiniert onomasiologisch-semasiologisch ausgerichteten Verbwörterbuchs mit Online-Zugriff – ausgewählte Aspekte

*Dieser Beitrag basiert auf dem Forschungsprojekt DICONALE, das sich die Erstellung eines konzeptuell orientierten, zweisprachigen Wörterbuchs mit Online-Zugang für Verballexeme des Deutschen und Spanischen zum Ziel gesetzt hat. Das Anliegen dieses Beitrags ist es, die relevantesten Eigenschaften des geplanten Wörterbuchs exemplarisch anhand von zwei Verblexemen aus dem konzeptuellen Feld der KOGNITION vorzustellen. Neben der Beschreibung der paradigmatischen Sinnrelationen der Feldelemente zueinander wird besonderer Wert auf die syntagmatischen Inhalts- und Ausdrucksstrukturen und auf die kontrastive Analyse gelegt. Es wird versucht, einerseits einen Überblick über die wichtigsten Besonderheiten des Wörterbuchs anzubieten und andererseits die Relevanz solcher Kriterien für die heutige kontrastive Lexikographie Deutsch-Spanisch nachzuweisen.*

#### 1 Einleitung

Die Forschungsprojekte DICONALE: „Untersuchungen zur Erstellung eines aus Verblexemen bestehenden onomasiologisch-konzeptuellen Wörterbuchs für das Deutsche und das Spanische“ (Xunta de Galicia: 10PXIB 204 188 PR) und DICONALE ONLINE: „Erstellung eines onomasiologisch-konzeptuellen zweisprachigen Wörterbuchs Deutsch-Spanisch: online Zugang“ (MINECO-FEDER FFI2012–32658), aus denen dieser Beitrag hervorgeht, verfolgen das Ziel, ein onomasiologisch orientiertes zweisprachiges Online-Wörterbuch für Verballexeme des Deutschen und Spanischen zu erstellen.<sup>1</sup> Das Wörterbuch ist

<sup>1</sup> Beide Forschungsprojekte werden von acht Mitgliedern entwickelt. Jedes Mitglied (bis auf den Informatiker) beschäftigt sich mit einem konkreten Wortfeld. Die Wortfelder, die bisher untersucht wurden, sind: 1. SINNESEMPFINDUNG/WAHRNEHMUNGSVERBEN; 2. MEDIALE ELEKTRONISCHE KOMMUNIKATION; 3. BESITZWECHSEL (RAUBEN/STEHLEN); 4. MITMENSCHLICHE WILLENSBEZIEHUNG, Subfeld: AUTORITÄTSBEKUNDUNG/AUTORITÄTSEMPFANG; 5. KONSUMATION, Subfeld: NAHRUNGSaufnahme, NAHRUNGSZUFÜHRUNG; 6. KOGNITION, Subfeld: DAS LERNEN; 7. WIDERSPRUCH. Die Wortfelder wurden nach Belieben der Forscher aus-

hauptsächlich auf die Benutzersituation fortgeschrittener Fremdsprachenlerner zu Textproduktionszwecken im zweisprachigen Kontext ausgerichtet.<sup>2</sup> Aus der von der traditionellen semasiologisch-alphabetischen Anordnung abweichenden Konzipierung ergeben sich neue Herausforderungen für die zweisprachige Lexikographie im deutsch-spanischen Kontext, denen sich dieses Projekt mit einem zweisprachig bilateral orientierten, integrativ-modularen Beschreibungsmodell stellt. In diesem Beitrag werden hauptsächlich zwei Aspekte exemplarisch präsentiert: einige Überlegungen zu den paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungen und dazu, welche Probleme die kontrastive Struktur des Wörterbuchs aufwirft. Zwei Verben des Wortfelds Kognition, Subfeld DAS LERNEN (LERNEN/APRENDER, STUDIERN/ESTUDIAR) werden in der folgenden Studie exemplarisch anhand von korpusgestützter Information analysiert. Für das Deutsche werden das Referenzkorpus geschriebener Sprache DEREKO mit COSMAS II, und für das Spanische das Referenzkorpus CREA konsultiert.<sup>3</sup>

## 2 Theoretische Grundlagen

Die onomasiologische Perspektive stellt als *tertium comparationis* für beide Sprachen konzeptuelle Einheiten bereit, die einer kontrastiven Studie als Grundlage dienen. Eine onomasiologisch-konzeptuelle Perspektive rechtfertigt sich sowohl durch die Ergebnisse neuerer Forschungen im Bereich der kognitiven Linguistik (vgl. BLANK/KOCH 2003)<sup>4</sup> als auch durch die Bedürfnisse

---

gewählt. Jedes Mitglied verwendet das gleiche Beschreibungsmodell für die Analyse der entsprechenden Verben.

2 Die Adressaten als Wörterbuchbenutzer werden sowohl Deutsch lernende Spanier als auch Spanisch lernende Deutsche sein. Das Forschungsteam hält dies zwar für sehr anspruchsvoll, aber der Online-Zugang kann dabei eine große Hilfe leisten. Nach diesem Anhaltspunkt wäre das so, als hätte man zwei Wörterbücher: Deutsch-Spanisch für Spanier und Spanisch-Deutsch für Deutsche. Die anderen Modalitäten (Deutsch-Spanisch für Deutsche und Spanisch-Deutsch für Spanier) werden nicht spezifisch für das genannte Publikum betrachtet: Deutsche oder Spanier mit Produktionsbedürfnissen in der Muttersprache würden sich an andere konzeptuelle, paradigmatische oder syntagmatische Wörterbücher in ihrer eigenen Sprache wenden. Dieses Wörterbuch ist hauptsächlich ein Lernerwörterbuch für die Produktion im zweisprachigen Kontext: DaF und ELE (Spanisch als Fremdsprache) – genau aus dem Grund, dass vier Wörterbücher nicht erstellt werden können, zielt das Wörterbuch hauptsächlich auf die fremdsprachliche Produktion und nicht auf die fremdsprachliche Rezeption.

3 COSMAS II: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>; CREA: <http://www.rae.es>.

4 „Die kognitive ‚Wende‘, die den Blick wieder stärker auf die konzeptuellen, perzeptuellen und paradigmatischen Grundlagen der Semantik lenkt, eröffnet aber gerade auch dem Onomasiologen ein vielversprechendes Arbeitsfeld“ (BLANK/KOCH 2003: Vorwort).



des DaF-Unterrichts und der Übersetzungspraxis. Die Erstellung eines primär nicht semasiologisch orientierten Wörterbuchs bietet eine neue Perspektive, die in der zweisprachigen Lexikographie bisher kaum verfolgt wurde und die für die deutsch-spanische Lexikographie ein Novum darstellt. Das Wörterbuch will lexikologische Informationen vermitteln, die den sowohl interlingualen als auch intralingualen Gebrauch bedeutungsähnlicher Wörter im Kontext erleichtern. Der onomasiologische Zugang wird außerdem durch einen semasiologisch orientierten Zugang ergänzt, in dessen Mittelpunkt neben der Bedeutungsbeschreibung die unterschiedlichen syntagmatischen Eigenschaften der Einträge stehen.<sup>5</sup> Im Gegensatz zum Ziel der semasiologischen Wörterbücher, die hauptsächlich der Rezeption dienen, spielen die onomasiologischen Wörterbücher vor allem für die Textproduktion eine wichtige Rolle (vgl. REICHMANN 1989, MARTÍN MINGORANCE 1994). Die theoretischen Grundlagen für diese onomasiologische Perspektive finden sich in diversen lexikographischen Werken verschiedener Typologie (vgl. u. a. SCHLAEFER 2009, ENGELBERG/LEMMITZER 2009). Die klassischen onomasiologischen Wörterbücher der deutschen Sprache (WEHRLE/EGGERS 1961, DORNSEIFF 1965, DORNSEIFF/QUASTHOFF<sup>8</sup>2004) sowie das ideologische Wörterbuch von CASARES (?2007) für das Spanische leiden an einem Mangel an Transparenz bezüglich der Strukturierungskriterien und an ungenügend detaillierter Information zu Bedeutungsaspekten. Diese Nachteile machen das Nachschlagen für den Benutzer oft schwierig und unergiebig.<sup>6</sup> Daneben gibt es auch für beide Sprachen paradigmatische Wörterbücher, die Informationen zu den verschiedenen externen Bedeutungsbeziehungen anbieten. Solche Wörterbücher verzichten aber meist auf andere Arten von Informationen oder Markierungen, die einen angemessenen Gebrauch der

---

5 Das Wörterbuch geht von Konzepten aus, und der Benutzer muss die Benennungseinheiten oder Ausdrucksformen suchen. Es gibt aber Eigenschaften, die schwer nach dem onomasiologischen Standpunkt zu suchen sind: Da es sich um ein Produktionswörterbuch handelt, werden die syntagmatischen Besonderheiten nach der semasiologischen Perspektive gesucht werden können. Es existieren drei Phasen: 1. Suche von Ausdrucksmöglichkeiten. 2. Auswahl aus den verschiedenen Möglichkeiten. 3. Anwendung/Gebrauch.

6 Es geht hier nicht darum, pauschal die klassischen onomasiologischen Wörterbücher zu kritisieren. Der erhebliche Wert solcher Werke ist ohne Zweifel anerkannt. Das Projektteam hat sich selber auf diese Wörterbücher gestützt, um seine Untersuchungen vorzunehmen. Hier handelt es sich darum, die Existenz eines zweisprachigen onomasiologischen Wörterbuchs zu rechtfertigen, das dem Benutzer sowohl paradigmatische als auch syntagmatische Information anbieten könnte, was bisher in der Lexikographie Deutsch-Spanisch nicht der Fall ist.

lexikalischen Einheiten garantieren. Auch Lernerwörterbücher erfüllen nicht immer die Wünsche für die nicht muttersprachliche Textproduktion<sup>7</sup>:

Der folgende Beitrag geht von der Beobachtung aus, dass weder die herkömmlichen semasiologisch-alphabetisch ausgerichteten zweisprachigen WB für das Sprachenpaar Deutsch-Spanisch noch die einsprachigen Lernerwörterbücher für DaF und ELE in bestimmten Benutzersituationen, die vor allem in Verbindung mit einer gehobenen Sprachkompetenz stehen, besonders bei der freien, nicht muttersprachlichen Textproduktion nicht immer ausreichende Information anbieten. (MELISS: im Druck)

Diese Wörterbücher zeigen oft die Schwächen, keine Information zu Konstruktionsalternanz aufzunehmen und keine Angaben zu typischen kombinatorischen Verbindungen einzuschließen (vgl. MELISS im Druck). Im Allgemeinen wird versucht, die in den onomasiologischen Wörterbüchern existierenden Lücken durch Teilstudien des Wortschatzes in Anlehnung an Prämissen der strukturellen Semantik zu ersetzen (COSERIU 1977, GECKELER 1971), nach denen schon Vorschläge zur Verknüpfung einer semasiologischen und onomasiologischen Perspektive gemacht wurden. Schon während der achtziger und neunziger Jahre gibt es verschiedene Untersuchungen zu bestimmten Wortfeldern, in denen paradigmatische Bedeutungsbeziehungen und syntagmatische Beziehungen miteinander verknüpft werden (SCHLAEFER 1987, VLIEGEN 1988). Im Zuge der intensiveren Berücksichtigung lexikologischer Fragestellungen in den letzten Jahrzehnten entstanden aufgrund der knappen Berücksichtigung der syntagmatischen Aspekte in den allgemeinen Wörterbüchern unterschiedliche syntagmatische Spezialwörterbücher. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier folgenden Valenzwörterbüchern: für das Spanische CUERVO (1953/1998), SECO/DE ANDRÉS/RAMOS (1999)<sup>8</sup>, für das Deutsche HELBIG/SCHENKEL (1969), ENGEL/SCHUMACHER (1978), VALBU (vgl. SCHUHMACHER et al. 2004) und für das Englische HERBST et al. (2004). Diese schlagen Modelle vor, die sowohl syntaktische Aspekte als auch Information über die semantische Valenz aufweisen. Die Anwendung der Valenztheorie im Fremd-

---

7 Für den DaF-Bereich existieren unter anderen folgende Lernerwörterbücher: für das Deutsche KEMPKE (1999), PONS-DaF (2004, print+digital), DUDEN-DaF (2010), WAHRIG-DaF (2008), LANGENSCHIEDT-DaF (2010) und für das Spanische die ELE-Lernerwörterbücher von dem Verlag SM (2002) und das DICCIONARIO SALAMANCA (2007).

8 Das Wörterbuch SECO/DE ANDRÉS/RAMOS (1999) ist eines der wenigen Wörterbücher im Spanischen, die syntagmatische Informationen anbieten. Es handelt sich aber um ein allgemeines Wörterbuch.

sprachenunterricht und in der Lexikographie hat besonders im DaF-Bereich große Auswirkungen gehabt. Es existieren außerdem onomasiologische Wörterbücher, die eine systematische Beschreibung des Wortschatzes vornehmen und detaillierte Information zu den syntagmatischen Beziehungen, vor allem in Bezug auf die Valenz bereitstellen (SCHUMACHER et al. 1986, HARRAS et al. 2004). In Letzterem werden onomasiologische Perspektive und semasiologische Herangehensweise verbunden, um so die nötigen Informationen über Inhalt und Form zu liefern. Neuerdings werden auch für das Spanische lexikographische Studien entwickelt, die paradigmatische und syntagmatische Informationen miteinander verknüpfen (ADESSE).<sup>9</sup>

Mit der Erstellung eines onomasiologisch orientierten Wörterbuchs für das Sprachenpaar Deutsch-Spanisch betreten die Autoren im Rahmen der zweisprachigen deutsch-spanischen Lexikographie Neuland.<sup>10</sup> Es gibt zwar zahlreiche lexikologische Untersuchungen zu bestimmten lexikalisch-semantischen Wortfeldern (GECK 2003, MELISS 2005, SÁNCHEZ 2010, BUJÁN 2010, MELLADO/HERRERO/IGLESIAS/MANSILLA 2010, SÁNCHEZ 2012, EBERWEIN/TORRENT/URÍA 2012)<sup>11</sup>, aber das Novum besteht darin, ein Wörterbuch zu erstellen, in dem sowohl die paradigmatischen als auch die syntagmatischen Relationen eine größere Bedeutung haben, so dass es auch als Kollokationswörterbuch verwendet werden könnte. Dies würde dem Benutzer nicht nur helfen, ein adäquates Lexem für seine Ausdrucksbedürfnisse zu finden, sondern ihm auch die syntagmatische Information an die Hand geben, die für die Sprachproduktion relevant ist. Der Zugang zu einer solchen multilateralen und modularen Perspektive wird durch ein digitales Format mit Online-Zugang erleichtert.

In diesem Beitrag werden im Folgenden besonders zwei Eigenschaften des Wörterbuchs aufgezeigt: einige Überlegungen über die paradigmatische und die syntagmatische Information und über kontrastiv relevante Aspekte des Wortfelds KOGNITION. Als Beispiel wurde aus dem Feld KOGNITION das Subfeld LERNEN ausgewählt und aus diesem Subfeld wurden die Lexeme LERNEN/APRENDER und STUDIEREN/ESTUDIAR einer Feinanalyse unterzogen.<sup>12</sup>

<sup>9</sup> <http://adesse.uvigo.es/data/verbos.php>.

<sup>10</sup> Bisher existieren nur das onomasiologische visuelle Wörterbuch Deutsch-Spanisch DUDEN/OXFORD (1993) und das mehrsprachige PONS (2008) für das Deutsche und für das Spanische.

<sup>11</sup> Wir haben hier die zahlreichen Literaturangaben, die anderen Wortfeldern wie den Fortbewegungsverben gewidmet sind, außer Acht gelassen.

<sup>12</sup> Über das Subfeld LERNEN siehe die Studien über die konversen Begriffe LEHREN-

Anhand dieser Beispiele soll auf die wichtigsten Merkmale des Wörterbuchs bezüglich der oben erwähnten Aspekte hingewiesen werden.

### **3 Informationen zu paradigmatischen Sinnrelationen im Rahmen des Modells DICONALE**

An erster Stelle soll erklärt werden, warum es sinnvoll ist, dem Benutzer ein Angebot von lexikalisch ähnlichen/sinnverwandten Elementen anzubieten. Es geht darum, dass der Benutzer auf diese Weise für seine Ausdrucksbedürfnisse ein Angebot aus verschiedenen Elementen hat. Er kann dann je nach Bedürfnis (stilistische Relevanz, Textsorte etc.) wählen.

Paradigmatische Sinnrelationen können in Bezug auf die lexikologische Bedeutungsdefinition betrachtet werden. Die paradigmatischen Sinnrelationen können aber auch Teil der Wörterbucheinträge selbst sein (vgl. MÜLLER 1989, WOLSKI 1989). Die Darstellung der paradigmatischen Bedeutungsinformation im Rahmen des zweisprachigen Modells DICONALE verfolgt beide Möglichkeiten. Laut HAUSMANN (1991a: 2794) sind zweisprachige Wörterbücher immer auch Synonymwörterbücher und werden oft ausdrücklich in dieser Funktion benutzt. Das wäre die so genannte ‚automatische‘ Paradigmatik, mit der wir uns in diesem Artikel nicht beschäftigen werden. Hier geht es um die sogenannte ‚intentionelle‘ Paradigmatik, die nach HAUSMANN (1991a: 2794) bislang ausgesprochen selten in lexikographischen Werken berücksichtigt wird. Dies bezieht sich nicht nur auf die Information der Bedeutungsdefinition, sondern auf Hinweise zu anderen lexikalischen Elementen, die in einer spezifischen Sinnbeziehung zu einem Lemma stehen und auf die in einem lexikographischen Eintrag durch interne Verweise oder elektronische Verlinkung Bezug genommen werden kann. Die intentionelle Paradigmatik kostet Platz und setzt eine angemessene Anordnung des Wörterbuchartikels voraus, um nützlich für den Benutzer zu sein.<sup>13</sup> Zur Förderung der Prozesse der Wortschatzerweiterung und der Textproduktion ist aber gerade die Information zu diesen paradigmatischen Sinnrelationen sehr wichtig.

---

LERNEN SÁNCHEZ (2010) und SÁNCHEZ 2012, wo einige syntaktische Besonderheiten dieses Wortfelds beschrieben wurden.

<sup>13</sup> HAUSMANN (1991b) nimmt Bezug auf die kontrastiven Synonymwörterbücher, wo in typischen Kontexten erläutert wird, welche Synonyme in Bedeutungsopposition stehen, wo sie ohne Bedeutungsunterschied austauschbar sind und wo das eine im Gegensatz zum anderen überhaupt nicht stehen kann. Er erkennt die Kompliziertheit dieser Aufgabe.

Die paradigmatische Orientierung in DICONALE existiert nicht nur auf der Ebene jedes Subfelds, sondern auch auf übergeordneter Ebene. Jedes Feld besteht aus verschiedenen Subfeldern, die sich durch bestimmte bedeutungs-differenzierende Merkmale ergeben. Als Beispiel dazu werde ich kurz das Feld darstellen und erst dann auf das Subfeld eingehen<sup>14</sup>:

<b>FELDBEZEICHNUNG:</b>	<b>DIE KOGNITION: durch geistige Verarbeitung von Eindrücken und Erfahrungen gewonnene Einsicht/ geistige Wahrnehmung</b>
DEUTSCH	<i>abwägen, annehmen, sich abplagen, sich aneignen, anlernen, sich anlesen, auffassen, aufnehmen, sich ausbilden, ausdenken, auslernen, ausrechnen, beabsichtigen, bedenken, sich beibringen, begründen, sich besinnen, bewältigen, bewerten, sich bilden, bimsen, brüten, büffeln, denken, durchdenken, durchexerzieren, durchgehen, durchkauen, durchlesen, sich einbläuen, sich einhämmern, einlernen, einpauken, sich einprägen, einstudieren, einüben, erdenken, erdichten, erfinden, erlernen, ersinnen, erwägen, entsinnen, erinnern, erkennen, exerzieren, fassen, sich fortbilden, folgern, forschen, glauben, grübeln, knobeln, konzipieren, sich kultivieren, lernen, meditieren, meinen, memorieren, messen, nachdenken, nachgrübeln, nachsinnen, ochen, pauken, sich plagen, planen, sich präparieren, rätseln, rechnen, reflektieren, sich schulen, studieren, üben, umlernen, sinnen, sinnieren, austüfteln, überdenken, überlegen, überschätzen, urteilen, verlernen, sich versenken in, sich vertiefen in, vorhaben, vornehmen, vorstellen, zurückdenken</i>
SPANISCH	<i>abismarse, adiestrarse, abstraerse, analizar, aplicarse, aprehender, aprender, asimilar, calcular, captar, cavar, chapar, comprender, concebir, considerar, consultar, cultivarse, cursar, deducir, deliberar, discurrir, desentrañar, educarse, ejercitarse, elucubrar, empollar, enfocar, ensayar, ensimismarse, entender, estudiar, examinar, experimentar, explicarse, familiarizarse filosofar, formarse, fundamentar, ilustrarse, imaginar, instruirse, interpretar, investigar, madurar, medir, meditar, memorizar, penetrar, planear, ponderar, practicar, preconcebir, premeditar, presumir, presuponer, profundizar, raciocinar, razonar, recapacitar, reconcentrarse, reflejar, reflexionar, repasar, repensar, rumiar, saber, tantear, traducir</i>

Tabelle 1

<sup>14</sup> Nach DORNSEIFF (1965), WEHRLE/EGGERS (1961) und CASARES (2007), MOLINER (2002) und CORRIPIO (1990).

SUBFELD LERNEN	sich Kenntnisse und Fähigkeiten aneignen
Subfeld: DAS LERNEN	<p>DEUTSCH</p> <p><i>sich ablagen, sich aneignen, anlernen, sich anlesen, auffassen, aufnehmen, sich ausbilden, auslernen, sich beibringen, bewältigen, sich bilden, bimsen, büffeln, durchexerzieren, durchgehen, durchkauen, durchlesen, sich einbläuen, sich einhämmern, einlernen, einpauken, sich einprägen, einstudieren, einüben, erlernen, exerzieren, fassen, sich fortbilden, sich kultivieren, lernen, memorieren, oxsen, pauken, sich plagen, sich präparieren, sich schulen, studieren, trainieren, üben, umlernen, verlernen, sich versenken in, sich vertiefen in</i></p> <p>SPANISCH</p> <p><i>adiestrarse, aplicarse, aprender, asimilar, chapar, comprender, cultivarse, cursar, educarse, ejercitarse, empollar, ensayar, entender, estudiar, examinar, experimentar, familiarizarse, formarse, ilustrarse, instruirse, memorizar, penetrar, practicar, profundizar, reparar, saber</i></p>

Tabelle 2

Anschließend werden einige Überlegungen darüber aufgezeigt, wie die paradigmatische Information des Feldes KOGNITION (Subfeld: DAS LERNEN) aussieht. Das entspricht nicht dem, was der Benutzer direkt im Wörterbuch sehen wird. Natürlich wird der Wörterbuchbenutzer nicht alle Lesarten von LERNEN sehen. Er wird nur die Lesart sehen, die er sucht – die in Verbindung mit dem Konzept steht, das er sucht. Zusätzlich kann in dem Wörterbuch eine Liste mit allen Lesarten angeboten werden, aber die Grundidee ist nicht, dass der Wörterbuchbenutzer alle Lesarten bei seiner Suche sieht und dann auswählen muss. Der Benutzer wählt schon vorher über die Konzepte aus. Die Darstellung der paradigmatischen Sinnrelationen in dem Beschreibungsmodell von DICONALE führt zunächst zu der notwendigen Unterscheidung zwischen feldrelevanten (direkt auf das Feld bezogenen Lexemen) und feldirrelevanten Lesarten (nicht direkt auf das Feld bezogenen Lexemen). Bei LERNEN/STUDIERN<sup>15</sup> existieren zwei feldirrelevante Lesarten, deren Einzelbedeutungen nicht dem Wortfeld angehören<sup>16</sup>:

<sup>15</sup> Nach dem DUDEN (DUW, ©2007), VALBU (2004) und MOLINER (MM, ©2002).

<sup>16</sup> Das spanische Verb PRACTICAR hat beispielsweise zwei Bedeutungen: a) ‚üben‘ und b) ‚durchführen‘; die zweite Bedeutung ist nicht direkt auf das untersuchte Feld bezogen und somit als Subfeld irrelevant. Das Gleiche gilt für die Lesart STUDIERN<sub>2</sub>, denn es geht

DEUTSCH→	Spanische Entsprechungen: feldrelevante Lexeme	feldirrelevante Lexeme	Bedeutungsbeschreibung
LERNEN1	APRENDER1 APRENDER2 ESTUDIAR3		‚sich ein spezielles Wissen aneignen‘ (VALBU) ‚auswendig lernen‘ (VALBU)
LERNEN2	APRENDER 1		‚aus etwas die Notwendigkeit von etwas ableiten‘ (VALBU)
LERNEN3 <sup>17</sup>	APRENDER1		‚etwas von jemandem/etwas übernehmen‘ (VALBU)
STUDIERNEN1	ESTUDIAR1		‚eine Hochschule besuchen‘ (DUW)
		STUDIERNEN2	‚etwas wissenschaftlich, genau untersuchen‘ (DUW)

Tabelle 3

Eine andere Schwierigkeit besteht darin, die paradigmatische Information auf die verschiedenen Lesarten zu verteilen. Die folgenden Angaben (Tabelle 5) sind in einem ersten Schritt onomasiologischen Wörterbüchern (DORNSEIFF 1965, WEHRLE/EGGERS 1961, CASARES 2007) entnommen und in einem zweiten Schritt durch solche aus OWID und DWDS im Deutschen und für das Spanische aus MOLINER (2002) und CORRIPIO (1990) ergänzt worden. Daraus ergibt sich für das hier untersuchte Subfeld in Anlehnung an die Information aus *lexiko* folgende Struktur<sup>18</sup>:

---

hier nicht mehr um den Erwerb von interiorisiertem Wissen/Kennntnis, sondern um deren Überprüfung/Kontrolle.

17 Nach der onomasiologischen Klassifikation der Wortfelder handelt sich hier um ein formales Kriterium, das die verschiedenen Lesarten voneinander unterscheidet. Zwar müssen LERNEN2 und LERNEN3 im Wörterbuch auf dem gleichen Niveau wie LERNEN1 erscheinen, aber die syntaktischen Besonderheiten dieser Verben müssen explizit dargestellt werden. Da liegt genau das Problem des Wörterbuchs: Wie weit können wir mit dem onomasiologischen Verfahren kommen? Wie weit können wir differenzieren? An irgendeinem Punkt müssen wir zu der semasiologischen Perspektive wechseln.

18 Sehr interessant erscheint die paradigmatische Information bei *lexiko*, obgleich noch nicht

SPANISCH →	Deutsche Entsprechungen: feldrelevante Lexeme	feldirrelevante Lexeme	Bedeutungsbeschreibung
APRENDER1	LERNEN1 LERNEN2 LERNEN3		‚sich ein spezielles Wissen aneignen‘ (MM)
APRENDER2	LERNEN1		‚auswendig lernen‘ (MM)
ESTUDIAR1	STUDIERN1		‚Eine Hochschule besuchen‘ (MM)
		ESTUDIAR2	‚etwas wissenschaftlich genau untersuchen‘ (MM)
ESTUDIAR3	LERNEN1		‚auswendig lernen‘ (MM)

Tabelle 4

Allerdings benötigt der Benutzer genauere Gebrauchsinformationen zu den angebotenen bedeutungsähnlichen Lexemen und Wendungen, um sie kontextadäquat verwenden zu können. Nach der Tabelle 5 stellen sich weitere Fragen, die beantwortet werden müssen, und zwar: 1. Die quantitative Begrenzung: In der ersten Phase der Wörterbucharstellung werden zunächst hauptsächlich Simplizia analysiert. Affigierte Verbalformen werden nur bei auffällig häufigem Auftreten behandelt. In weiteren Phasen der Wörterbucharstellung sollen neben affigierten Formen auch verschiedene Arten von Mehrwortlexemen berücksichtigt werden. 2. Neben der Information zu bedeutungsähnlichen Elementen sind auch Angaben zu möglichen Hyperonomie-, Kohyponymie- und Antonymierelationen geplant. Durch den elektronischen Zugang ist eine Verlinkung möglich, die dann durch Anklicken dem Benutzer die komplette lexikologische Information darbietet. 3. Man sollte sich bei diesen paradigmatischen Relationen nicht nur auf Verben beschränken, sondern sich auch auf andere Wortarten beziehen. 4. Bei einer kontrastiven Arbeit würden die syntagmatischen und paradigmatischen Relationen separat aufgezeigt, das heißt in einer Einzelabteilung, wie dies elexiko macht.

---

alle Einträge bearbeitet wurden. Hier sind die verwandten Wörter mit Belegen versehen und es wurde auf verschiedene Relationen geachtet (<http://www.owid.de/wb/elexiko/start.html>).



Wortfeld	Subfeld	Deutsche Lexeme	Paradigmatische Relationen im Deutschen	Spanische Lexeme	Paradigmatische Relationen im Spanischen
Kognition	LERNEN geistige Wahrnehmung	LERNEN1	Hyperonym: sich Inhalte aneignen, erwerben Hyponym: memorieren Antonym: verlernen	APRENDER1	Hyperonym: adquirir conocimiento Hyponym: familiarizarse Antonym: desaprender
Kognition	LERNEN memorieren			APRENDER2	Hyperonym: adquirir conocimiento Hyponym: hincar los codos Kohyponym: memorizar
Kognition	LERNEN sich bilden	STUDIEN1	Hyperonym: sich ausbilden, Hyponym: lesen Kohyponym: durcharbeiten	ESTUDIAR1	Hyperonym: ilustrarse Hyponym: cursar Antonym: trabajar
Kognition	LERNEN memorieren			ESTUDIAR3	Hyperonym: cultivarse Hyponym: releer Kohyponym: empollar, memorizar, aprender de memoria

Tabelle 5

#### 4 Syntagmatische Information im Rahmen des Modells DICONALE

Die syntagmatische Information erfolgt im Wörterbuch durch die Angabe zu Strukturmustern in Verbindung mit den einzelnen syntaktischen Funktionen und ihren morphosyntaktischen Realisierungsmöglichkeiten. Auf der kombinatorisch-semantischen Ebene wird ausgehend von semantisch-kate-

gorialen Merkmalen<sup>19</sup> eine genauere Information zu der semantischen Füllung der einzelnen Aktanten durch korpusgestützte Information<sup>20</sup> angestrebt. Die theoretische Begründung beruht syntaktisch auf der Valenztheorie nach ENGEL (2009) und ZIFONUN et al. (1997). Auf die Notwendigkeit, kontrastive Studien für das Sprachenpaar Deutsch-Spanisch zu erstellen, die eine derartige Verknüpfung der unterschiedlichen syntagmatischen Aspekte verwirklicht, wie sie in DICONALE angestrebt wird, wurde in der letzten Zeit oft hingewiesen (vgl. COP 1991, COWIE 1989, MODEL 2006, SÁNCHEZ 2010, SÁNCHEZ 2012). Ein interessanter Aspekt ist, die semantische Valenz in beiden Sprachen in Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu vergleichen. Die syntaktische Information stammt aus den folgenden Wörterbüchern: ENGEL/SCHUHMACHER (1978), HELBIG/SCHENKEL (1969) und SCHUHMACHER et al. (2004).

Im Rahmen des Beschreibungsmodells von DICONALE ergeben sich für einige Lexeme des Subfelds LERNEN syntagmatische Informationen, die in nachfolgenden Tabellen dargestellt sind.<sup>21</sup> Es muss in Kauf genommen werden, dass die Tabellen nicht der endgültigen Information des Wörterbuchs entsprechen: Das sind im Augenblick lediglich Überlegungen zu der syntagmatischen Information im Wörterbuch. Deshalb gehen wir semasiologisch vor (siehe Fußnote 17). Es wird versucht, die Funktion der Elemente für beide Sprachen zu vereinfachen und zu vereinheitlichen: S: Subjekt; A: Akkusativ; fak: fakultativ (wenn die Funktion fakultativ ist, steht sie im Satzbauplan in Klammern).

---

19 Legende: [+anim]: animiert; [+hum]: human; [+zool]: zoologisch; [-mat]: materiell; [+ Lehrs]: Lehrstoff; [+cogn]: kognitiv; [Erw]: Erwachsene; [Fachg]: Fachgebiet.

20 Alles wird durch Korpus-Belege ergänzt, die DEREKO und CREA entnommen wurden.

21 Aus Platzgründen sind drei Lesarten ausgewählt worden, um die syntagmatischen Informationen zu präsentieren. Es erscheint daher nicht die syntaktische Analyse der Lesarten: LERNEN2/LERNEN3, die mit Präpositionalergänzungen versehen sind: ‚aus etwas die Notwendigkeit von etwas ableiten‘; ‚etwas von jemandem/etwas übernehmen‘.

## LERNEN/APRENDER

	Deutsch	Spanisch
Bedeutungsbeschreibung	,sich ein spezielles Wissen aneignen‘ (VALBU)	,sich ein spezielles Wissen aneignen‘ (MM)
Strukturmuster	jmd. (S) lernt (etwas)(A)	alg. (S) aprende (algo) (A)
Satzbauplan	<S (A)>	<S (A)>
Semantische Valenz Kategoriale Merkmale	S:[+anim] [+hum] [+zool] A: fak.[-anim][-mat][+ Lehrs] [+cogn]	S: [+anim] [+hum] [+zool] A: fak. [-anim] [-mat] [+Lehrs][+cogn]
Semantische Füllung	Hauptsache unterwegs sein! Vor der Auslandsreise sollten <u>Sie ein paar Brocken der Sprache</u> des Gastlandes lernen! ( <i>Hamburger Morgenpost</i> 03.01.2010) <u>Was ein Hund</u> zu lernen imstande ist, haben am ersten Tag die Rettungshunde auf einem Parcours eindrucksvoll bewiesen. ( <i>Mannheimer Morgen</i> , 04.10.2005) Vor kurzem wollte die <u>Grundschülerin</u> noch <u>Flöte und Klavier</u> lernen. ( <i>Mannheimer Morgen</i> , 31.01.2003) Nach einer kurzen Spielpause lernen die <u>Erstklässler</u> wieder viel entspannter. ( <i>Mannheimer Morgen</i> , 26.10.1985, S. 11).	<u>Los niños</u> , a esta edad, comienzan a aprender <u>informática</u> y necesitan un equipo básico, aunque con suficiente memoria como para utilizar programas educativos y juegos. ( <i>El Mundo</i> , 06.04.1997) Siempre me lo pasé muy bien con tus comentarios y aprendí mucho. ( <i>La Voz de la Afición</i> , Nr. 20, 10/2002)

Tabelle 6

**LERNEN1/APRENDER2/ESTUDIAR3 (,auswendig lernen‘):**

	<b>Deutsch</b>	<b>Spanisch</b>
Bedeutungsbeschreibung	,auswendig lernen‘ (VALBU)	,auswendig lernen‘ (MM)
Strukturmuster	jmd. (S) lernt (etwas)(A)	alg. (S) aprende (algo) (A)
Satzbauplan	<S A>	<S A>
Semantische Valenz Kategoriale Merkmale	S:[+anim] [+hum] [-zool] A: [-anim][-mat][+cogn]	S: [+anim] [+hum][-zool] A: [-anim] [-mat][+cogn]
Semantische Füllung	Niemand weiß, <u>was ein Schüler</u> am Ende seiner Schulzeit im Biologieunterricht eigentlich <u>gelernt hat</u> . (Zeit, 24.05.1985)	<u>Los niños</u> , para aprender a leer, deben <u>aprender</u> de memoria <u>versos del Corán</u> . (Alfa y Omega. Semanario Católico de Información, Nr. 401, 06.05.2004) Cuando empecé a cantar ópera todo el mundo me aconsejaba que <u>aprendiera</u> también el <u>papel</u> de los otros cantantes, <u>que estudiaba</u> sin ningún esfuerzo. (La Vanguardia, 10.08.1994)

Tabelle 7

## ESTUDIAR1/STUDIEREN1

	Spanisch	Deutsch
Bedeutungs- beschreibung	‚eine Hochschule besuchen‘ (MM)	‚eine Hochschule besuchen‘ (DUW)
Strukturmuster	alg. (S) estudia (algo) (A)	jmd. (S) studiert (etwas) (A)
Satzbauplan	<S (A)>	<S (A)>
Semantische Valenz Kategoriale Merkmale	S: [+anim] [+hum] [+Erw] [-zool] A: fak. [-anim] [-mat] [+cogn] [+Fachg] ohne Artikel: estudia Derecho, aber: estudia <u>la carrera</u> de Derecho	S: [+anim] [+hum] [+Erw] [-zool] A: fak. [-anim] [-mat] [+Fachg] [+cogn] ohne Artikel: sie studiert Che- mie, aber: sie studiert <u>den</u> <u>Studiengang</u> Chemie
Semantische Füllung	También viene un santiagués, <u>que</u> estudió conmigo en Peleteiro, y que hoy es el jefe del Departamento de Estudios de la Bolsa de Madrid, Domingo García Coto. ( <i>La Voz de</i> <i>Galicia</i> , 30.10.1991) El destino lo sumergió en un contexto profesional al que había que ir dotando de contenido sobre la marcha. <u>Creus</u> estudió <u>tres años de criminología</u> y este otoño comienza segundo de Derecho. ( <i>La Vanguardia</i> , 20.10.1994) En el primero intervendrá la soprano navarra María Bayo, <u>que</u> estudió en el <u>Conservatorio</u> Pablo Sarasate de Pamplona ( <i>La Vanguardia</i> , 18.08.1994) Antes de iniciar la carrera de Historia en Valencia estudió <u>bachillerato</u> en el <u>instituto</u> Francesc Tárrega. ( <i>El Periódico</i> <i>Mediterráneo</i> , 20.01.2004) Se llama Silvia, tiene 19 años y aprobó la selectividad con una puntuación del 5,8. Quería estudiar <u>Veterinaria</u> , nos recuerda Monika, <u>que</u> estudia <u>historia</u> en la Universidad Libre de Berlín. ( <i>La</i> <i>Vanguardia</i> , 16.11.1995)	<u>Teilzeitstudenten</u> , die neben ihrem Beruf studie- ren, brauchen meist acht Jahre bis zum Studienab- schluss ( <i>Zeit</i> , 18. 04.1986, S. 46) <u>Er</u> studiert <u>Medizin</u> . Er will [nach dem Abi- tur] Mathematik und Informatik studieren ( <i>Zeit</i> 24. 5. 1985, S. 68) <u>Er</u> studierte <u>Geschichte</u> , <u>Germanistik</u> , <u>Pädagogik</u> und <u>Philosophie</u> in Göttin- gen und Braunschweig. ( <i>Braunschweiger Zeitung</i> , 13.01.2009) <u>13000 junge Leute</u> stu- dieren heute an der HAW. ( <i>Hamburger Morgenpost</i> , 01.04.2010)

Tabelle 8

Besonders auffällig bezüglich der hier untersuchten Lexeme sind aus kontrastiver Perspektive u. a. folgende Beobachtungen. (i) Das semantische Merkmal [+zool] kann im Subjekt im Deutschen und im Spanischen als [-zool] bei dem Lexem LERNEN1 mit der Lesart ‚auswendig lernen‘ spezifiziert erscheinen, was auch für APRENDER2 und ESTUDIAR3 zutrifft. Die Lesarten STUDIEREN1/ESTUDIAR1 weisen auch das Merkmal [-zool] im Subjekt auf. (ii) Es ist wichtig, auch den Unterschied LERNEN2/APRENDER1, LERNEN3/APRENDER1 aufzuzeigen: Im Spanischen wird immer die Präposition ‚de‘ verwendet, obwohl das Präpositionalobjekt entweder eine Person oder ein Sachverhalt sein kann. Im Deutschen werden hier dagegen zwei Präpositionen verwendet: ‚von‘ für Personen/Sachverhalte und ‚aus‘ nur für Sachverhalte. (iii) Im Spanischen existiert auch die Möglichkeit: ‚estudien en el colegio‘, ‚en el conservatorio‘, ‚en la escuela‘, was auf Deutsch nicht durch die Lesart STUDIEREN1 ausgedrückt wird. STUDIEREN1 gilt auf Deutsch dann für Hochschule oder Universität, aber nicht für eine andere Art von Bildungseinrichtung.<sup>22</sup> Die syntagmatische Darstellung beider Sprachen erlaubt dem Benutzer, die Unterschiede festzustellen und vor allem die Lexeme richtig im Kontext zu verwenden, so wie dies bei einem Kollokationswörterbuch der Fall ist: Dazu dient die semantische Füllung in den Tabellen, wo die konkreten Kollokatoren (mit Belegen) angeführt sind. Die Erstellung eines zweisprachigen Wörterbuchs basiert auf soliden lexikologischen Studien, die das syntagmatische Verhalten der Lexeme darstellen, was für den Benutzer hilfreich sein kann.

## 5 Schlussfolgerungen

In diesem Beitrag konnte nur exemplarisch auf einige Aspekte des Wörterbuchs DICONALE eingegangen werden. Auf andere Fragen, wie zum Beispiel die Erstellung einer Beschreibungsdefinition oder verschiedene Benutzersituationen in Verbindung mit dem elektronischen Zugang, konnte in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. Es existieren aber zwei Aspekte, die grundsätzlich für die Konzipierung des Wörterbuchs relevant sind, und zwar die paradigmatische und die syntagmatische Information.

---

<sup>22</sup> Im Deutschen verwendet man dagegen andere Verben wie ‚gehen‘: Nur 30 Prozent der Kinder gehen zur Schule, in erster Linie die Knaben. (*St. Galler Tagblatt*, 29.03.1999) Michaela (14) lebt wie ihre jüngeren (Halb-)Geschwister mit den Eltern in Bortfeld und geht aufs Gymnasium. (*Braunschweiger Zeitung*, 10.08.2007)

Da das Wörterbuch an Fortgeschrittene gerichtet ist, ist die paradigmatische Information im Allgemeinen von großer Bedeutung. Die Möglichkeit, über solche Informationen durch ein elektronisches Wörterbuch zu verfügen, soll dem Benutzer dabei helfen, Fragen zum Wortschatz zu lösen. Die wichtigsten Probleme in Bezug auf das Beschreibungsmodell sind eher formaler als inhaltlicher Art und setzen eine Übereinkunft der Lexikographen voraus: Anzahl der Lexeme, die zu präsentieren sind, Kategorisierung der paradigmatischen Relationen, Wortart der Lexeme und kontrastive Darstellung der paradigmatischen Beziehungen. Dank der elektronischen Fassung des Wörterbuchs wird der Zugang zu diesen Informationen relativ einfach für den Benutzer.

Die analysierten Lexeme LERNEN/APRENDER, STUDIEREN/ESTUDIAR zeigen nicht viele große Unterschiede syntaktischer Art. Die Darstellung der semantischen Valenz kann dem Benutzer helfen, die Lexeme im Kontext richtig – also gemäß der semantischen Kongruenz – zu benutzen. Durch das Strukturmuster und den Satzbauplan kann man sich mit der syntaktischen Struktur eines Lexems vertraut machen, d. h. damit wie die Elemente im Satz funktionieren. Sollte man solche Eigenschaften kontrastiv betrachten und mit authentischen Belegen versehen, wird das dem Benutzer die Gelegenheit bieten, die Lexeme mit ihrem syntaktischen Gebrauch richtig zu verwenden.

Die Konzipierung des DICONALE-Wörterbuchs versucht, eine Lücke in der heutigen kontrastiven Lexikographie Deutsch-Spanisch zu füllen. Das scheint nicht nur wegen des elektronischen Formats gerechtfertigt, dem noch ein weiterer Artikel gewidmet werden müsste, sondern auch wegen der Herausforderung, verschiedene Typen von Informationen in ein und demselben Wörterbuch zu integrieren, was bisher nur in speziellen lexikographischen Nachschlagwerken zu finden ist. Diese verschiedenen Typen von Informationen haben immer den Benutzer im Blick. Eine klare Definierung der Benutzerzielgruppe sowie der entsprechenden Benutzersituationen in Zusammenhang mit dem modularen Beschreibungsmodell, welches paradigmatische und syntagmatische Informationsstrukturen miteinander vereint, erlaubt es, DICONALE als das erste anwendungsorientierte onomasiologisch-konzeptuell ausgerichtete, bilateral-zweisprachig orientierte Produktions-Lernerwörterbuch für das Sprachenpaar Deutsch-Spanisch zu bezeichnen.

## Literaturverzeichnis:

### Korpora

- ADESSE: Base de datos de Verbos, Alternancias de Diátesis y Esquemas Sintáctico-Semánticos del Español. URL: <http://adesse.uvigo.es/data/verbos.php> [10.11.2012]
- DEREKO: Deutsches Referenzkorpus. URL: <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/> über COSMAS II: Corpus Search Management and Analysis System. URL: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/> [17.12.2012]
- REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Banco de datos (CREA) [en línea]. Corpus de referencia del español actual. URL: <http://www.rae.es> [17.12.2012]

### Wörterbücher

- ALVAR EZQUERRA, Manuel (1993): Duden/Oxford Bildwörterbuch Deutsch und Spanisch. Mannheim: Duden.
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) Projekt. URL: <http://www.dwds.de>. [15.12.2012]
- CASARES, Julio (?2007): Diccionario ideológico de la lengua española. Barcelona: Gustavo Gili. (1. Auflage 1942).
- CORRIPIO, Fernando (1990): Gran diccionario de sinónimos, voces afines e incorreciones. Barcelona: Ediciones B.
- CUERVO, Rufino José (1953/1998): Diccionario de construcción y régimen de la lengua castellana. Barcelona: Herder.
- DICCIONARIO SALAMANCA (2007) = Diccionario de Salamanca – español para extranjeros. Madrid: Santillana.
- DICCIONARIO-SM (2002) = Diccionario de Español para Extranjeros. Madrid: SM.
- DORNSEIFF, Franz (1965): Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin: de Gruyter. (1. Auflage 1934).
- DORNSEIFF, Franz/QUASTHOFF, Uwe (?2004): Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin: de Gruyter.
- DUDEN-DUW (?2007) = Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim: Duden.
- DUDEN-DaF (?2010) = Deutsch als Fremdsprache – Standardwörterbuch. Mannheim: Duden.
- elexiko = Online-Wörterbuch zur deutschen Gegenwartssprache. URL: <http://www.owid.de/wb/elexiko/start.html> [11.12.2012]
- ENGEL, Ulrich/SCHUMACHER, Helmut (1978): Kleines Valenzlexikon deutscher Verben. Tübingen: Gunter Narr.
- E-VALBU = Das elektronische Valenzwörterbuch deutscher Verben. URL: <http://hypermedia2.ids-mannheim.de/evalbu> [11.12.2012]
- HARRAS, Gisela/WINKLER, Edeltraut/ERB, Sabine/PROOST, Kristel (2004): Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil 1: Wörterbuch. Berlin: de Gruyter.
- HARRAS, Gisela/PROOST, Kristel/WINKLER, Edeltraut (2007): Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil 2: Lexikalische Strukturen. Berlin: de Gruyter.



- HELBIG, Gerhard/SCHENKEL, Wolfgang (1969): Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig.
- HERBST, Thomas/HEATH, David/ROE, Ian F./GÖTZ, Dieter (2004): A Valency Dictionary of English. A Corpus-Based Analysis of the Complementation Patterns of English Verbs, Nouns and Adjectives. Berlin: de Gruyter.
- KEMPCKE, Günter (1999): Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin/NewYork: de Gruyter.
- LANGENSCHIEDT-DaF = GÖTZ, Dieter/HAENSCH, Günther/WELLMANN, Hans (2010). Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Neubearbeitung. Berlin/München: Langenscheidt.
- MM = MOLINER, María (2002): Diccionario de uso del español. Madrid: Gredos.
- OWID = Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch. URL: <http://www.owid.de> [11.12.2012]
- PONS (2004) = PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Stuttgart: Pons.
- PONS (2008) = PONS Das große Bildwörterbuch. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.
- RADSZUWEIT, Siegrid/SPALIER, Martha (1992): Knaurs Lexikon der Synonyme. Der treffende Ausdruck – das passende Wort. München: Knauer.
- SCHREIBER, Herbert/SOMMERFELDT, Karl Ernst/STARKE, Günter (1987): Deutsche Wortfelder für den Sprachunterricht. Verbgruppen. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- SCHUMACHER, Helmut et al. (1986): Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben. Berlin: de Gruyter.
- SCHUMACHER, Helmut/KUBCZAK, Jacqueline/SCHMIDT, Renate/DE RUITER, Vera (2004): Valbu-Valenzwörterbuch deutscher Verben. Tübingen: Gunter Narr.
- SECO, Manuel/DE ANDRÉS, Olimpia/RAMOS, Gabino (1999): Diccionario del español actual. Madrid: Aguilar.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst/SCHREIBER, Herbert (1996): Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter. Verben, Adjektive, Substantive. Tübingen: Niemeyer.
- WAHRIG-BURFEIND, Renate (2008): WAHRIG Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Cornelsen.
- WEHRLE, Hugo/EGGERS, Hans (1961): Deutscher Wortschatz. Stuttgart: Klett.

### **Sekundärliteratur**

- BLANK, Andreas/KOCH, Peter (2003): Kognitive romanische Onomasiologie und Semasiologie. Tübingen: Niemeyer.
- BUJÁN OTERO, Patricia (2010): Onomasiologisch angeordnete Idiomlexika und ihr Nutzwert für die Translatologie. Forschungsprojekt FRASESPAL zur deutsch-spanischen Phraseologie. In: Proceedings of the XIV EURALEX International Congress. Hrsg. von Anne Dykstra u. Tanneke Schoonheim. Leeuwarden/Ljouwert: Fryske Akademy, S. 1171–1182.
- COP, Margaret (1989–1991): Collocations in the Bilingual Dictionary. In: Wörterbücher: Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie. 3. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 2775–2779.

- COSERIU, Eugenio (1967): Lexikalische Solidaritäten. In: *Poetica* Jg. 1, Nr. 3, S. 293–303.
- COSERIU, Eugenio (1977): *Principios de semántica estructural*. Madrid: Gredos.
- COWIE, Anthony P. (1989): Information on Syntactic Constructions in the General Monolingual Dictionary. In: *Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie*. 1. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 588–593.
- EBERWEIN, Petra/TORRENT, Ana/URÍA FERNÁNDEZ, Lucía (2012): *Kontrastive Emotionsforschung Spanisch-Deutsch*. Aachen: Shaker Verlag.
- ENGEL, Ulrich (?2009): *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München: Iudicium.
- ENGELBERG, Stefan/LEMNITZER, Lothar (2001/2009): *Lexikographie und Wörterbuchbenutzung*. Tübingen: Stauffenburg.
- GECK, Sabine (2003): *Actividad intelectual y emociones: dos modelos cognitivos metafóricos en alemán y en español*. Valladolid: Universidad de Valladolid, Secretariado de Publicaciones e Intercambio Editorial.
- GECKELER, Horst (1971): *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie*. München: Fink.
- GECKELER, Horst (1994): *Semántica estructural y teoría del campo léxico*. Madrid: Gredos.
- HAUSMANN, Franz Josef (1989): *Weitere syntagmatische Spezialwörterbücher*. In: *Wörterbücher: Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie*. 1. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1054–1056.
- HAUSMANN, Franz Josef (1991a): *Die Paradigmatik im zweisprachigen Wörterbuch*. In: *Wörterbücher: Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie*. 3. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 2794–2796.
- HAUSMANN, Franz Josef (1991b): *Paradigmatische Spezialwörterbücher*. In: *Wörterbücher: Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie*. 3. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger/Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: W. de Gruyter, S. 2879–2881.
- KORHONEN, Jarmo (Hrsg.) (2001): *Von der mono- zur bilingualen Lexikographie für das Deutsche*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- MARTÍN MINGORANCE, Leocadio (1994): *La lexicografía onomasiológica*. In: *Aspectos de lexicografía contemporánea*. Hrsg. von Humberto Hernández u. Humberto Mederos (Coord.). Barcelona: Biblograf, S. 15–27.
- MELISS, Meike (2005): *Recursos lingüísticos alemanes relativos a „GERÄUSCH“ y sus posibles correspondencias en español. Un estudio lexicológico modular-integrativo*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- MELISS, Meike (im Druck): *(Vor)überlegungen zu einem zweisprachigen Produktionslernerwörterbuch für das Sprachenpaar DaF und ELE*. In: *Kontrastive Linguistik und Fremdsprachendidaktik Iberoromanisch Deutsch. Studien zu Morphosyntax, nonverbaler Kommunikation, Mediensprache, Lexikographie und Mehrsprachigkeitsdidaktik (Spanisch/Portugiesisch/Deutsch)*. Hrsg. von Daniel Reimann. Tübingen: Narr.
- MELLADO, Carmen/HERRERO, Claudia/IGLESIAS, Nely/MANSILLA, Ana (2010): *Elaboración de un diccionario onomasiológico alemán-español*. In: *La fraseografía del S. XXI. Nuevas perspectivas para el español y el alemán*. Hrsg. von Carmen

- Mellado, Patricia Buján, Claudia Herrero, Nely Iglesias u. Ana Mansilla. Berlin: Frank & Timme, S. 15–54.
- MODEL, Benedikt A. (2006): Sintagmática y diccionario bilingüe. In: Estudios Filológicos alemanes Nr. 12, S. 247–256.
- MÜLLER, Wolfgang (1989): Die Antonyme im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Wörterbücher. Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 628–635.
- REICHMANN, Oskar (1989): Das onomasiologische Wörterbuch: Ein Überblick. In: Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1057–1067.
- ROELCKE, Thorsten (2002): Das Verhältnis der semasiologischen und onomasiologischen Angaben im de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand des „de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache“. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, S. 201–244.
- SÁNCHEZ HERNÁNDEZ, Paloma (2010): Análisis contrastivo alemán español de los verbos fragen-antworten/lehren-lernen. In: Revista de Filología Alemana Nr. 18, S. 261–283.
- SÁNCHEZ HERNÁNDEZ, Paloma (2012): *Lernen-aprender*: una aproximación contrastiva dentro del campo semántico Kognition en torno a diversas peculiaridades semánticas y sintácticas. In: Revista de Filología alemana Nr. 20, S. 139–158.
- SCHLAEFER, Michael (1987): Studien zur Ermittlung und Beschreibung des lexikalischen Paradigmas ‚lachen‘ im Deutschen. Heidelberg: Winter.
- SCHLAEFER, Michael (2002/2009): Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin: E. Schmidt.
- VLIEGEN, Maurice (1988): Verben der auditiven Wahrnehmung im Deutschen: eine semantisch-syntaktische Analyse. Tübingen: Narr.
- WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.) (2002): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand des „de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache“. Tübingen: Niemeyer.
- WOLSKI, Werner (1989): Die Synonymie im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Wörterbücher: Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilbd. Hrsg. v. Hugo Steger u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 614–627.
- ZIFONUN, Gisela/HOFFMANN, Ludger/STRECKER, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter.



---

## MAREK SCHMIDT

### Zum Informationsangebot deutscher Aussprachewörterbücher für tschechische Germanistikstudierende

*Aussprachewörterbücher stellen für nichtmuttersprachliche Germanistikstudierende nach wie vor eine der wichtigsten Informationsquellen über die gesprochene Form der deutschen Gegenwartssprache dar. Beim Vergleich der gängigen Aussprachewörterbücher des Deutschen kann man jedoch gravierende Unterschiede feststellen, die einen Nichtmuttersprachler leicht zu desorientieren (wenn nicht gerade zu verwirren) vermögen. Im Beitrag werden die zwei gebräuchlichsten Aussprachewörterbücher der deutschen Sprache (DUDEN Das Aussprachewörterbuch und De Gruyter Deutsches Aussprachewörterbuch) im Hinblick auf das darin enthaltene Informationsangebot für tschechische Germanistikstudierende verglichen. In den Vordergrund tritt somit die Darstellung der für tschechische Deutschstudierende problematischen phonetischen Erscheinungen. Des Weiteren wird folgenden Aspekten Aufmerksamkeit geschenkt: konzeptionelle Ausgangspunkte, Umfang und Stichwörterauswahl, theoretische Beschreibung des phonetisch-phonologischen Systems des Deutschen sowie der deutschen Standardlautung, Aktualitätsbezug, Beschreibung von regionalen Varietäten, Berücksichtigung der Phonostilistik usw.*

#### 0 Vorbemerkung

Der vorliegende Beitrag will sich (und kann sich) keineswegs einen umfassenden und komplexen Vergleich der gängigen Aussprachewörterbücher des Deutschen zum Ziel setzen, er analysiert sie lediglich unter dem Aspekt ihrer Brauchbarkeit für tschechische Germanistikstudierende und im Hinblick auf die Relevanz ihres Informationsangebots für diesen spezifischen Adressatenkreis (wobei auch eingeschränkte Bedingungen des DaF-phonetischen Unterrichts an tschechischen Universitäten berücksichtigt werden müssen). Zunächst einmal wird dabei das zu vermittelnde Fachwissen über das phonetisch-phonologische System des Deutschen in Betracht gezogen, danach stehen eklatante Ausspracheschwierigkeiten tschechischer Germanistikstudierenden und ihre Darstellung in den untersuchten Wörterbüchern im Fokus.

## 1 Aussprachewörterbücher des Deutschen – ein einführender Überblick

Die Produktion deutscher orthoepischer Nachschlagewerke blickt bekanntlich auf eine mehr als hundertjährige und ziemlich interessante Geschichte zurück, die mehrmals und ausreichend beschrieben wurde (vgl. z. B. KOHLER 1995: 25ff., STOCK 2001: 165ff.). Auf eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesem Thema muss aus Platzgründen verzichtet werden. Da aber beide Wörterbücher, die im Folgenden konfrontiert werden, eine lange Tradition fortsetzen, scheint es dem Verfasser sinnvoll, einen kurzen Rückblick auf die Produktion deutscher Aussprachewörterbücher zu vermitteln. Abgesehen von Werken Wilhelm VIËTORS<sup>1</sup>, die auf die spätere Entwicklung der Orthoepienormierung keinen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben, schrieben folgende Aussprachewörterbücher des Deutschen Geschichte: 1. *SIEBS (Deutsche Bühnenaussprache/Deutsche Hochsprache/ Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch)*, 2. *DUDEN Das Aussprachewörterbuch* und 3. *(Großes) Wörterbuch der deutschen Aussprache sowie Deutsches Aussprachewörterbuch*.

### 1.1 SIEBS

Das Siebs'sche Wörterbuch, das zwischen 1898 und 1969 in insgesamt 19 Auflagen unter teilweise unterschiedlichen Titeln erschien (vgl. z. B. <sup>1</sup>1898 *Deutsche Bühnenaussprache*, <sup>13</sup>1922 *Deutsche Bühnenaussprache, Hochsprache*, <sup>16</sup>1957 *Deutsche Hochsprache*, <sup>19</sup>1969 *Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch*) und mehrmals überarbeitet wurde, dient heutzutage wohl eher als spannendes Studienmaterial zur Geschichte der deutschen Sprachnormierung.

Schon zum Zeitpunkt seiner Entstehung wie auch später erhoben sich dagegen kritische Stimmen, die seine Reliabilität in Frage stellten und auf diverse Problembereiche hingewiesen haben. Die Hauptargumentation fasst KOHLER (1995: 31) folgendermaßen zusammen:

Hier wird nicht mehr nur Beobachtbares beschrieben, sondern eine durch die Orthographie gesteuerte präskriptive Wunschnorm gesetzt, ohne dass sie generell akzeptiert würde, ja ohne dass sie durchweg realisierbar wäre [...]. Vor allem bleibt aber hier nur eine stilistische Ebene, alles andere ist nicht Hochlautung,

---

1 Vgl. z. B. *Die Aussprache der in dem Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen enthaltenen Wörter* (1885), später unter dem Titel *Die Aussprache des Schriftdeutschen* erschienen, oder *Deutsches Aussprachewörterbuch* (<sup>1</sup>1912-<sup>5</sup>1931).

sondern wird dem geographisch, soziologisch und stilistisch undifferenzierten und schlecht definierten Sammelbecken „Umgangslautung“ zugewiesen.

Da die darin enthaltene Kodifikation der deutschen „Hochlautung“ schon lange nicht mehr allgemein vertretbar ist und da sie selbst in ihrem ursprünglichen Geltungsbereich, d. h. auf der Bühne weder eingehalten (nicht einmal als Norm für den Kunstgesang<sup>2</sup>) noch als das zu erreichende Idealziel angesehen wird, wird das Siebs'sche Wörterbuch in folgenden Ausführungen nicht in Betracht gezogen.

Massive Kritik an Siebs sowie der durch gesellschaftliche Entwicklung bedingte Bedarf einer neuen, sprechrealitätsnäheren Kodifizierung der deutschen Aussprachenorm mündeten nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei unterschiedliche Wörterbuchprojekte: in das westdeutsche *DUDEN Aussprachewörterbuch* (<sup>1</sup>1962, Hauptredaktion Max Mangold) und in das der halleschen sprechwissenschaftlichen Forschung zugrundeliegende *Wörterbuch der deutschen Aussprache* (<sup>1</sup>1964, Hauptredaktion Hans Krech), nach einer späteren Erweiterung und Neubearbeitung *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1982, kurz: GWDA).

## 1.2 DUDEN Das Aussprachewörterbuch

Das *DUDEN Aussprachewörterbuch* erschien bis jetzt in insgesamt sechs Auflagen (<sup>1</sup>1964, <sup>2</sup>1974, <sup>3</sup>1990, <sup>4</sup>2000, <sup>5</sup>2003 und <sup>6</sup>2005) und wurde in diesen vier Jahrzehnten mehrmals überarbeitet und aktualisiert. So weichen die späteren Ausgaben (seit 1974) immer deutlicher von der noch streng von Siebs ausgehenden Regelung der ersten Auflage ab, wenn auch der grundsätzliche konzeptionelle und von Kritikern oft beanstandete Mangel, nämlich die Abwesenheit einer repräsentativen empirischen Untersuchung der Sprechrealität, die der präsentierten orthoepischen Norm zugrundeliegen würde, nicht aufgehoben werden konnte. Für den zum Ziel dieses Beitrags gesetzten Vergleich des Informationsangebots deutscher Aussprachewörterbücher für tschechische Germanistikstudierende hat dem Autor die neueste Auflage aus dem Jahr 2005 gedient, die erfahrungsgemäß in tschechischen germanistischen Bibliotheken am häufigsten verbreitet ist.

---

2 Selbst solche Koryphäen des deutschen klassischen Gesangs wie etwa Elisabeth Schwarzkopf (1915-2006) haben in ihren Meisterkursen bedauert, sich ziemlich lange an Siebs gehalten zu haben, insbesondere in Fragen der (Nicht-)Vokalisierung der r-Laute (sowohl in Präfixen wie etwa *ver-*, *zer-*, *er-*, *her-*, als auch in der Endsilbe *-er*).

### 1.3 (Großes) Wörterbuch der deutschen Aussprache und Deutsches Aussprachewörterbuch

Das erste auf der halleschen Tradition der Erforschung des gesprochenen Deutschen beruhende Aussprachewörterbuch erschien zwei Jahre nach DUDEN, also 1964 unter dem Titel *Wörterbuch der deutschen Aussprache* (WDA) und markierte schon damals dank der streng empirischen konzeptionellen Herangehensweise einen Durchbruch. Zu den Grundpositionen bei der Arbeit an diesem Wörterbuch gehörten unter anderem:

- (1) Wechsel bei der Kodifizierungsgrundlage von der Bühnenaussprache zu medienvermittelten, zusammenhängend gesprochenen, natürlichen Äußerungen von Berufssprechern, die keine dialektalen oder regiolektalen Merkmale aufweisen;
  - (2) Fundierung der Neukodifizierung durch empirische phonetische Untersuchungen des aktuellen Sprachgebrauchs an sinnvollen Ganztexten;
  - (3) Neubestimmung der Untersuchungsmethode durch Nutzung eines „objektiv-subjektiven Abhörverfahrens“, das die Unterstützung der auditiven Untersuchungen durch apparate-technische Mittel (Hörmittel, optische Verdeutlichungen) vorsieht;
  - (4) Berücksichtigung des phonetischen, situativen und gegebenenfalls emotionalen Kontextes bei der Untersuchung einzelner Aussprachemerkmale und damit Erfassen koartikulatorisch, assimilatatorisch und stilistisch bedingter Aussprachevarianten [...].
- (DAWB 2009: 12f.)

Das WDA stieß in inlands- sowie auslandsgermanistischen Kreisen auf großes Interesse und wurde bis 1974 in weiteren drei Auflagen herausgegeben, nicht ohne Interesse sind die Lizenzaufgaben: 1969 beim Max Hueber Verlag München für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin oder die Lizenzaufgabe für Polen (Warschau 1974). Eine Erweiterung (insbesondere durch Einbeziehung von phonostilistischen Aspekten sowie durch Berücksichtigung von Lautschwächungen und Assimilationen bereits im Wörterverzeichnis) stellt dann das 1982 erschienene *Große Wörterbuch der deutschen Aussprache* (Hauptredaktion Ursula Stötzer), dar.

Der Fall des Eisernen Vorhangs und die darauf folgende Wiedervereinigung Deutschlands ermöglichten die Fortsetzung und eine wesentliche Erweiterung dieses Wörterbuchprojekts, diesmal zum Teil auch unter Mitwirkung von westdeutschen Germanisten der Universität Köln. Das ambitionierte Projekt wurde jedoch seit Mitte der 1990er Jahre ausschließlich am Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter Leitung von Eberhard Stock realisiert. Nach Jahren intensiver Arbeit erschien schließlich 2009 unter dem Titel *Deutsches Aussprachewörterbuch* (DAWB)



der lange erwartete Nachfolger des WDA und des GWDA als Wörterbuch einer neuen Generation und Konkurrenz zu DUDEN. Im Folgenden werden eben diese zwei Wörterbücher unter besonderer Berücksichtigung der Relevanz und Zweckmäßigkeit ihres Informationsangebots für tschechische Germanistikstudierende miteinander verglichen.

## **2 Zur Konzeption und methodologischen Ausgangspunkten von DUDEN und DAWB**

Die frappantesten Unterschiede in der Konzeption und Methodik beider Wörterbücher kann man der Tradition zuschreiben, von der sie ausgehen. Die erste Ausgabe von DUDEN (1962) lehnte sich noch eng an Siebs an, indem als Vorbild und Idealziel der orthoepischen Kodifizierung mehr oder weniger immer noch die „Bühnenhochlautung“ betrachtet wurde. Es wurde jedoch eingeräumt, dass moderne Medien wie Rundfunk, Fernsehen oder Film einen starken Einfluss auf den allgemeinen Sprachgebrauch ausüben, infolgedessen man den neuen Begriff „gemäßigte Hochlautung“ (DUDEN 1962: 39ff.) einführte. Im Wörterverzeichnis wurde diese neu definierte „gemäßigte Hochlautung“ aber nicht beachtet. Anerkennung gebührt DUDEN für die Aufnahme und Berücksichtigung vieler Fremdwörter und Eigennamen sowie dafür, dass er schon in der 1. Auflage die „Lautlehre fremder Sprachen“ präsentiert. Zu einer konzeptionellen Veränderung kommt es bei DUDEN erst seit der 2. Auflage im Jahr 1974 (also erst zehn Jahre nach der Erstausgabe des ostdeutschen WDA), wobei das Vorbild der Bühnenaussprache als Basis der Kodifizierung aufgehoben und ähnlich wie im WDA durch „Standardaussprache“ ersetzt wurde. Der Hauptkritikpunkt einer Absenz von eigenen empirischen Untersuchungen konnte auch in späteren Auflagen trotz aller Erweiterungen und Neubearbeitungen nicht widerlegt werden.

Die der halleschen sprechwissenschaftlichen Tradition zugrunde liegenden Wörterbücher (WDA, GWDA sowie DAWB) beruhen im Gegensatz zu DUDEN von Anfang an auf einer empirischen Untersuchung, deren Basis die Analyse von ausgewählten Rundfunksendungen (Hörspiele, Rezitationen von Lyrik und Prosa, Programmansagen, Nachrichten usw.) darstellt. Soweit diese Untersuchungen wertvoll waren und soweit sie die späteren Kodifikationen beeinflusst haben, muss bei der Beurteilung von WDA und GWDA auch bemerkt werden, dass man bei der Erarbeitung Aufnahmen von geschulten Sprechern nur bei der Ausübung ihres Berufs (also nicht in alltäglichen Kommunikationssituationen) ausgewertet hat. Eine solche „Vermengung soziologischer und stilistischer Kriterien“ (KÖHLER 1995: 38) hat erst das 2009 erschienene

DAWB zum Teil vermeiden können. Das *parole*-gestützte Verfahren basierte bei der Arbeit am DAWB auf der Zusammenstellung und Beschreibung eines heterogeneren Untersuchungskorpus, was die Einbeziehung von bis zu diesem Zeitpunkt nicht (genug) beachteten Faktoren ermöglichte.

### 3 Zur Darstellung von theoretischen Grundlagen in DUDEN und DAWB

Die Beurteilung der Darstellung von theoretischen Grundlagen in beiden Wörterbüchern im Hinblick auf den gegebenen Benutzerkreis ist eine äußerst schwierige und undankbare Aufgabe. Das DAWB überragt DUDEN eindeutig in der Fülle der präsentierten Informationen, Erkenntnisse und Forschungsergebnisse sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht (diesen Unterschied kann man beim ersten Anblick der dem theoretischen Teil gewidmeten Seitenanzahl entnehmen: DUDEN ca. 120 Seiten, DAWB ca. 280 Seiten + AUDIO-CD). Beeindruckend ist die Akribie, mit der nicht nur die Standardaussprache in Deutschland, sondern auch regionale Varietäten, d. h. die Standardaussprache in Österreich sowie in der deutschsprachigen Schweiz sehr ausführlich beschrieben werden, sodass der plurizentristische Charakter des Deutschen in einem unerwarteten Ausmaß zum Vorschein kommt. Eine dermaßen systematische und empirisch gestützte Darstellung von regionalen Varietäten fehlt im DUDEN vollkommen. In beiden Wörterbüchern wird ebenso der phonostilistische Differenzierung Aufmerksamkeit geschenkt, wobei DAWB präziser wird, da es aus konkreten Untersuchungen seinen Vorteil ziehen kann (unterschieden werden drei Grade der Artikulationspräzision, Gesangsaussprache in der klassischen sowie in der Populär- und Volksmusik). DUDEN bleibt auch in der 6. Auflage bei der Differenzierung der „genormten Lautung“ (Standardlautung und Bühnenaussprache) und der „ungenormten Lautung“ (Umgangslautung, Überlautung).

Während die Stichwörteranzahl noch relativ vergleichbar ist (DUDEN über 130.000 Stichwörter, DAWB rund 150.000 Stichwörter), wird DUDEN in Puncto Aktualität vom DAWB eindeutig (und logischerweise) überholt. Auch wenn die Autoren der letzteren Ausgaben von DUDEN bemüht waren, den theoretischen Teil wie auch das Wörterverzeichnis zu aktualisieren und viele Neologismen aufzunehmen, sieht man eben darin das wirkliche Alter dieses Wörterbuchs. Für alle sei ein für tschechische Wörterbuchbenutzer besonders auffallendes Beispiel genannt: auf S. 372 (6. Auflage/2005) findet man Angaben zur Aussprache der mittlerweile nicht mehr so benannten tschechischen Stadt *Gottwaldov*. Angaben zur Aussprache der Stadt *Zlín*, wie diese Stadt seit 1990 wieder heißt, sucht man aber vergeblich.

Verallgemeinernd kann man feststellen, dass der einführende theoretische Teil von DUDEN zwar viel bescheidener angelegt, dafür aber ausgesprochen übersichtlich (erfahrungsgemäß erfreut sich besonders der Teil H *Deutsche Aussprachelehre*, in welchem die Laut-Buchstaben-Repräsentationen erklärt werden, bei den Studierenden größter Beliebtheit) und sehr anschaulich, d. h. für didaktische Zwecke nutzbar ist.

#### **4 Zur Darstellung der für tschechische Deutschstudierende problematischen phonetischen Erscheinungen in DUDEN und DAWB**

Die Darstellung der für tschechische Wörterbuchbenutzer problematischen phonetischen Erscheinungen ist zweifelsohne der Dreh- und Angelpunkt, der die Brauchbarkeit eines Aussprachewörterbuchs für oben genannten Adressatenkreis determiniert. Im Hinblick auf die für tschechische Muttersprachler sich ergebenden Aussprachschwierigkeiten hat MAROUŠKOVÁ bereits 1973 aufgrund ihrer umfassenden und repräsentativen Untersuchung eine im tschechischen DaF-didaktischen Diskurs mittlerweile kanonische Liste von zwölf phonetischen Erscheinungen zusammengestellt<sup>3</sup>, von denen im Folgenden diejenigen fokussiert werden, die in beiden Wörterbüchern jeweils unterschiedlich präsentiert werden.

##### **4.1 Die richtige Position des deutschen Wortakzents und seine stärkere Kraft**

Im DUDEN wird die Position des Wortakzents nach wie vor mit dem Zeichen [ˈ] vor der betonten Silbe markiert, also beispielsweise *Gefäß* [gəˈfɛ:s], *Olive* [oˈli:və]. Im DAWB hat man sich entschlossen, das dem Wortakzent entsprechende Zeichen nicht vor die betonte Silbe, sondern vor den betonten Vokal zu setzen, also [gəfˈɛ:s], [olˈi:və]. Die Argumentation, dass der betonte Vokal im Gegenteil zu der betonten Silbe im Deutschen immer eindeutig bestimmbar ist, kann man zwar nachvollziehen, der Verfasser hat aber in Ausbildung

3 Laut MAROUŠKOVÁ (1973) handelt es sich um folgende phonetische Erscheinungen: (1) Die richtige Position des deutschen Wortakzents und seine stärkere Kraft. (2) Das reduzierte e und die Möglichkeiten seines Weglassens. (3) Gerundete (labialisierte) ü- und ö-Vokale. (4) Lange und geschlossene Vokale [e:] und [o:]. (5) Deutsche Diphthonge [ai] und [oy]. (6) Vokalisierung des r-Lautes in einigen Positionen, insbesondere in -er. (7) Die Fortislaute [p], [t], [k] und deren Behauchung in einigen Positionen. (8) Geringere Stimmhaftigkeit von [b], [d], [g], [z], [v] und das stimmlose [h]. (9) Deutsches velares [ŋ]. (10) Das Vordergaumen [ç], der sog. Ich-Laut. (11) Unterschiede zwischen der tschechischen und der deutschen Assimilation in der Stimmhaftigkeit. (12) Obligatorische Realisierung des sog. Neueinsatzes in einigen Positionen im Deutschen.

angehender tschechischer Deutschlehrer die Erfahrung gemacht, dass die im DAWB bevorzugte Markierung des Wortakzents seitens der Studierenden oft missverstanden und mit dem im DUDEN dem Vokaleinsatz entsprechenden Zeichen [ ] verwechselt wird. Die Studierenden lesen dann nicht selten falsch \*[gəf'ɛ:s], \*[ol'i:və]. Die „größere Kraft“ des deutschen Wortakzents, d. h. die im Vergleich zum Tschechischen wesentliche Verstärkung der dynamischen Komponente kann als ein spezifisches Phänomen natürlich weder im DUDEN noch im DAWB berücksichtigt werden.

#### 4.2 Das reduzierte e [ə] und die Möglichkeiten seines Weglassens

Die Reduktion des e-Lautes beziehungsweise dessen Elision in unbetonten Positionen, insbesondere in den Endsilben *-em*, *-en*, *-el* gehört zu den heikelsten Reibungsflächen der Konfrontation beider Wörterbücher. Das Zentralproblem scheint die Endsilbe *-en* darzustellen. Sowohl im GWDA als auch im DAWB werden im Gegensatz zu DUDEN auch die Lautassimilationen berücksichtigt, sodass im Falle einer Elision des Schwa-Lautes, wie *Leben*, *Lippen*, *Knaben*, kein silbisches /ŋ/ ausgesprochen werden sollte, wie es DUDEN vorsieht, sondern stets ein silbisches /m/. Empirische Studien, welche durch die Vorbereitungsarbeiten am DAWB einbezogen wurden, ergaben eine klare und eindeutige Präferenz der letztgenannten, durch Lautangleichung determinierten Aussprache (also [ˈle:b̩m] anstatt [ˈle:b̩ŋ]). Die Behauptung: „Der Nasal /n/ wird nach dem bilabialen Verschlusslaut /b/ zum bilabialen Nasal /m/. Die im Duden angegebene Form kommt in der Sprechrealität überhaupt nicht vor“<sup>4</sup> scheint dem Verfasser bei allem Respekt und großer Hochachtung gegenüber den Autoren doch etwas übertrieben zu sein.

Zu einer Veränderung der kodifizierten Regelung kam es aber auch innerhalb von GWDA und DAWB. Seit Neuestem ist der Schwa-Laut in der Endsilbe *-en* lediglich nach Vokal, Nasal und < r, j > auszusprechen, nicht mehr auch nach < l > z. B. *holen*, wo eine Elision bevorzugt wird (laut GWDA sowie DUDEN [ˈho:lən], laut DAWB [hˈo:l̩]).

#### 4.3 Deutsche Diphthonge [ai] und [ɔy]

Schon zwischen DUDEN und den Vorgängern des DAWB, also dem WDA und dem GWDA, bestanden in der Darstellung deutscher Diphthonge beachtliche Unterschiede. In den zwei letztgenannten Wörterbüchern hat man im Vergleich zu DUDEN eine größere Offenheit der vokalischen Elemente hervorgehoben, was mithilfe von unterschiedlichen Transkriptionszeichen wiedergegeben wurde, vgl. DUDEN [ai] vs. GWDA [ae], DUDEN [au] vs. GWDA

---

4 Vgl. <http://www.sprecher.info/interviews/142-juli-2011-prof-eva-maria-krech> [25.03.2013]

[a<sub>o</sub>] und DUDEN [ɔy] vs. GWDA [ɔø]. Im DAWB werden die Halbvokale in diesen Diphthongen noch offener präsentiert als im GWDA ([aɛ], [aɔ], [ɔø]), sodass zwischen der Normierung ihrer standardsprachlichen Aussprache im DUDEN und im DAWB eine richtige, nichtmuttersprachliche Sprecher mehr als verwirrende Kluft entsteht (vgl. Tabelle 1). Auch wenn die von den Autoren des DAWB getroffene Entscheidung auf empirischen Studien beruhen mag, vertritt der Verfasser im Einklang mit einigen Kritikern des DAWB<sup>5</sup> die Meinung, dass deutsche Diphthonge doch nicht dermaßen offen ausgesprochen werden, wie allerdings auch die Musteraufnahmen auf der dem DAWB beiliegenden CD belegen.

	DUDEN	GWDA	DAWB
Haus	[haus]	[haos]	[haɔs]
Heute	[ˈhɔytə]	[ˈhɔøtə]	[hˈɔæ̯tə]
Weich	[vaiç]	[vaεç]	[vaεç]

Tabelle 1: Umschriftzeichen für deutsche Diphthonge

#### 4.4 Vokalisierung des *r*-Lautes in einigen Positionen, insbesondere in *-er*

Die Orientierung in der Frage der Vokalisierung des *r*-Lautes mag tschechischen Germanistikstudierenden eher der DUDEN erleichtern. Die darin enthaltene relativ einfache Regelung (z. B. nach Langvokal wird innerhalb einer Silbe der *r*-Laut vokalisiert, nach Kurzvokal wird er voll ausgesprochen) kann man gut nachvollziehen, auch wenn auf der Hand liegt, dass sie von Muttersprachlern (betrifft insbesondere die Nicht-/Vokalisierung nach Kurzvokalen) kaum konsequent eingehalten wird. Der von den Autoren des DAWB beschrittene Weg geht auch in diesem Punkt von der *parole*-Ebene aus und präsentiert somit zwar eine ususgetreuere, aber viel kompliziertere Regelung. So wird beispielsweise nach langen *a*-Lauten, wie z. B. *Haar, war, Jahr* das unsilbische, konsonantische Reibe-*r* ausgesprochen, also [ha:<sup>ʷ</sup>] [va:<sup>ʷ</sup>] [ja:<sup>ʷ</sup>], während nach allen anderen Langvokalen (*Ohr, Uhr, leer, für* usw.) der *r*-Laut vokalisiert wird, also [o:<sup>ʷ</sup>]. [u:<sup>ʷ</sup>]. [le:<sup>ʷ</sup>]. [fy:<sup>ʷ</sup>]. Ein Vergleich der (nicht-)vorgesehenen Vokalisierung nach Kurzvokalen im DUDEN und im DAWB mag dann einen Einsteiger zu einer (nahezu totalen) Verwirrung führen.

<sup>5</sup> Vgl. beispielsweise die Rezension von Jürgen TROUVAIN in der *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2011/1.

Ähnlich wie das GWDA unterscheidet sich auch das DAWB von DUDEN in der Frage der Markierung des unsilbischen vokalisiertem *r*-Lautes in der phonetischen Transkription, da hier – um den monosilbischen Charakter hervorzuheben – ein Superskriptzeichen [ʳ] verwendet wird, z. B. Tor [to:ʳ]. Tschechische Germanistikstudierende werden aber auch bei der vollen Aussprache des konsonantischen *r*-Lautes mit unterschiedlichen Ansatzpunkten konfrontiert. Während DUDEN in Übereinstimmung mit Siebs in vollen Positionen das einst der Bühnenaussprache entnommene Zungenspitzen-*r* [r] angibt (wobei das Reibe-*r* [ɣ] und das Zäpfchen-*r* [R] als parallel zugelassene regionale Varianten betrachtet werden), wird im DAWB der Sprechrealität getreu als Ausgangsform nicht mehr das (im Tschechischen als einzige zugelassene standardsprachliche Variante) Zungenspitzen-*r*, sondern schon das Reibe-*r* [ɣ] als hauptsächliches Allophon betrachtet, als standardsprachlich werden aber nach wie vor das Zäpfchen-*r* sowie das an der Peripherie des Sprachsystems langsam „absterbende“ Zungenspitzen-*r* angesehen. Im Gegensatz zu DUDEN wird im DAWB der *r*-Laut vor stimmlosen Konsonanten noch entstimmt, wie z. B. *Kreide*, *treiben* (in der phonetischen Umschrift mit dem üblichen Zeichen [°] gekennzeichnet). Vor stimmhaften Konsonanten, wie z. B. *grau*, *braun*, bleibt es voll stimmhaft.

#### 4.5 Die Fortislaute [p], [t], [k] und deren Behauchung in einigen Positionen

Die Aspiration von Fortislauten [p], [t], [k] wird im Wörterverzeichnis von DUDEN wie auch von DAWB wahrscheinlich aus phonostilistischen Gründen nicht markiert. Aus didaktischen Gründen wäre es jedoch empfehlenswert und (denkt man an nichtmuttersprachliche Wörterbuchbenutzer, in deren Muttersprachen die Aspiration gar nicht vorkommt) willkommen, wenn man die Behauchung zumindest in den Positionen markieren würde, wo sie unbeachtet der Kommunikationssituation und der stilistischen Ebene vorgesehen ist, beispielsweise im Wortanlaut vor einem betonten Vokal. Typographisch wäre eine solche Markierung sicherlich nicht problematisch, da für die Aspiration üblicherweise bereits ein Umschriftzeichen verwendet wird [p<sup>h</sup>], [t<sup>h</sup>], [k<sup>h</sup>], also beispielsweise [°p<sup>h</sup>e:lika:n], [°t<sup>h</sup>antə], [°k<sup>h</sup>antə].

#### 4.6 Geringere Stimmhaftigkeit von [b], [d], [g], [z], [v]

Die Reduktion der Stimmhaftigkeit von oben genannten Paarlauten, zu der es im Deutschen bekanntlich im sog. absoluten Anlaut sowie in Positionen nach einem stimmlosen Laut kommt, wird im DUDEN lediglich im theoretischen Einführungsteil erwähnt, im Wörterverzeichnis hat man auf die Markierung der geschwächten Stimmhaftigkeit (offensichtlich aus phonostilistischen Gründen) verzichtet. DAWB bietet tschechischen Germanistikstudierenden in

dieser Hinsicht vielerlei Hilfe, weil es die Entstimmlichung von Konsonanten im Wortinlaut (wie z. B. *zwei*, *Schweden*) sowie an der Wort- und Morphemgrenze (wie z. B. *Buchdruck*, *Aufgabe*) im Wörterverzeichnis konsequent mit dem üblichen Zeichen [°] markiert. Die Abschwächung der Stimmhaftigkeit im absoluten Wortanlaut (also nach einer Sprechpause), auch wenn sie sich gerade im Wörterverzeichnis anbieten würde (und an dieser Stelle eigentlich auch richtig wäre), hat man vernünftigerweise außer Acht gelassen, um die etwaige Entstimmlichung außerhalb vom absoluten Wortanlaut zu verhindern.

#### 4.7 Obligatorische Realisierung des sog. Neueinsatzes in einigen Positionen im Deutschen

Uneinheitlich ist im DUDEN und im DAWB auch die Markierung des Glottisschlags. Während DUDEN für Neueinsatz das Zeichen ['] verwendet, z. B. *Beamte* [bə'amtə], bedient sich DAWB (wie früher auch GWDA) eines anderen Zeichens [²], [bə'²amtə]. Die Verwendung der einen oder anderen Variante ist für Wörterbuchbenutzer sicher eine Gewöhnungssache, erfahrungsgemäß kommt es aber nicht selten dazu, dass an DUDEN gewöhnte Wörterbuchbenutzer die etwas unübliche Markierung der Wortbetonung im DAWB vor dem betonten Vokal (und nicht vor der betonten Silbe) eben mit Neueinsatz verwechseln (wie bereits im Punkt 4.1 beschrieben). Da die Realisierung des sog. Neueinsatzes/Vokaleinsatzes im Deutschen bekanntlich phonologisch relevant (also semantisch distinktiv) sein kann, ist mehr als empfehlenswert, in der Lehre von Anfang an auf diesen Unterschied hinzuweisen und gründlich darauf einzugehen.

#### 4.8 [j]

Auch wenn die Artikulation vom stimmhaften palatalen [j] tschechischen Germanistikstudierenden keine Probleme bereitet, sollte in diesem Kontext noch auf den Unterschied der Markierung dieses Lautes im Wörterverzeichnis beider Wörterbücher verwiesen werden: DUDEN wie auch GWDA verwenden das Zeichen [j], DAWB [j̣]. Die Relevanz dieser Entscheidung, die auf veränderte Betrachtung dieses Lautes innerhalb des deutschen phonetisch-phonologischen Systems hindeuten würde, ist noch im Fachdiskurs auszudiskutieren.

### 5 Ökonomische Aspekte

Es wäre sicherlich auch etwas pharisäisch, den Preis als einen der für den Kauf entscheidenden Faktoren außer Acht zu lassen. Eine gebundene Ausgabe des DAWB kann mittlerweile für etwa 170 € erworben werden (als Taschenbuch kostet es um die 50 €), für eine gebundene Ausgabe von DUDEN muss man

nur etwa 22 € ausgeben. Das ist wahrscheinlich auch der Grund dafür, warum sich – wie eine Recherche des Verfassers in Bibliothekskatalogen deutscher und tschechischer Prestigeuniversitäten ergeben hat – in den Bibliotheksbeständen oft dutzende Exemplare von DUDEN häufen, während höchstens zwei bis drei Exemplare des DAWB (eins davon gewöhnlich noch im persönlichen Handapparat einer Lehrkraft) vorhanden sind. Eine Vorstellung über die Verbreitung des DAWB kann man auch einem Interview mit dessen Redakteurin Eva-Maria Krech<sup>6</sup> entnehmen, die 2011 (also zwei Jahre nach dem Erscheinen des Wörterbuchs) angab, dass bislang weltweit (nur) mehr als 500 Exemplare von DAWB als Hardcover und etwa 600 Stück der broschiierten Ausgabe verkauft worden sind.

## 6 Fazit und Ausblick

Die Trümpfe, die das jeweilige Wörterbuch in der Hand hält, sind mehr oder weniger klar: Bei DUDEN ist das eine knappe, prägnant formulierte und übersichtliche Beschreibung des gesprochenen Deutsch mit einem soliden theoretischen Einführungsteil. Die darin präsentierte Kodifikation der deutschen Standardlautung stellt jedoch nach wie vor eher ein kaum zu erreichendes Idealziel dar. Zu DUDENs entscheidenden Mängeln zählen die Absenz einer empirischen Untersuchung, auf der die Kodifizierung beruhen würde, und der etwas hinkende Aktualitätsbezug. DAWB ist außer Zweifel ein repräsentatives, umfassendes und modernes Wörterbuch, das den höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird und das aufgrund einer umfangreichen *parole*-gestützten Untersuchung der Sprechrealität viel näher steht als sein Konkurrent DUDEN. Gerade da die dem DAWB zu entnehmende Kodifikation vom allgemeinen Usus ausgeht (und somit viel deskriptiver ist als die rein präskriptive Kodifizierung im DUDEN), kann sich aber der (nichtmuttersprachliche) Benutzer im Urwald der angeführten Regeln und Ausnahmen leicht verlaufen. Daher ist die Eignung des DAWB für Unterrichtszwecke (besonders im DaF-Bereich) m. E. eher begrenzt. Inwiefern sich das modernere und in seiner Informationsfülle sowie Aktualität kaum zu übertreffende *Deutsche Aussprachewörterbuch* gegenüber dem alten, etwas bescheideneren, aber bewährten und „praktischen“ DUDEN (nicht nur) im tschechischen germanistischen Umfeld durchsetzt, wird erst die Zeit zeigen.

---

<sup>6</sup> Der Wortlaut des Interviews ist auch im Internet nachzulesen: <http://www.sprecher.info/interviews/142-juli-2011-prof-eva-maria-krech> [25.03.2013]



**Literaturverzeichnis:****Primärliteratur**

- Deutsches Aussprachewörterbuch (2009). Hrsg. von Eva-Maria Krech, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld u. Lutz Christian Anders. Berlin/New York: de Gruyter.
- DUDEN. Das Aussprachewörterbuch (<sup>1</sup>1964, <sup>2</sup>1974, <sup>3</sup>1990, <sup>4</sup>2000, <sup>5</sup>2003, <sup>6</sup>2005). Hrsg. v. Max Mangold. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache (1982). Hrsg. von Eva-Maria Krech, Eduard Kurka, Helmut Stelzig, Eberhard Stock, Ursula Stötzer u. Rudi Teske unter Mitwirkung von Kurt Jung-Alsen. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

**Sekundärliteratur**

- KLEINER, Stefan (2011): Krech, Eva-Maria; Stock, Eberhard; Hirschfeld, Ursula & Anders, Lutz Christian (2009), Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: de Gruyter. Eine Rezension. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Jg. 78/1, S. 85–91.
- KOHLER, Klaus, J. (1995): Einführung in die Phonetik des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.
- MAROUŠKOVÁ, Marie (1973): Pokus o objektivní zjišťování kvality výslovnosti němčiny u českých žáků [Der Versuch einer objektiven Qualitätsanalyse der deutschen Aussprache bei tschechischen Schülern]. Dissertation. Praha: Univerzita Karlova.
- STOCK, Eberhard (2001): Die Standardaussprache des Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. HSK 19, 1. Halbband. Hrsg. v. Gerhard Helbig. Berlin/New York: de Gruyter, S. 162–174.
- TROUVAIN, Jürgen (2011): Krech, Eva-Maria; Stock, Eberhard; Hirschfeld, Ursula & Anders, Lutz Christian (2009), Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: de Gruyter. Eine Rezension. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache, Jg. 6, Nr. 1, S. 86–91.
- VIËTOR, Wilhelm (1905): Die Aussprache des Schriftdeutschen mit dem Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Leipzig: Reisland.



---

## GEORG SCHUPPENER

### Nationale Sozialisten gegen das System – Die Lexik rechtsextremer Internet-Seiten

*Der Beitrag untersucht ausgewählte rechtsextreme Internetseiten hinsichtlich der auf ihnen gebrauchten spezifischen Lexik. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit zunächst darauf, wie dort lexikalisch auf die Sprache des Nationalsozialismus Bezug genommen wird. Weitere Themen sind das Vorkommen rechtsextremer Hochwertwörter, die Umdeutung demokratischer politischer Lexik sowie die lexikalischen Mittel zur Polemisierung. Ferner stellt der Beitrag dar, wie auf den betreffenden Seiten die germanische Mythologie für die rechtsextreme Ideologie instrumentalisiert wird. Generell zeigt sich, dass die lexikalischen Spezifika rechtsextremer Internetseiten mit denjenigen traditioneller Publikationen übereinstimmen.*

#### 1 Hintergrund und Problemstellung

In den vergangenen Jahren hat die Sprache des Rechtsextremismus vermehrt Aufmerksamkeit erfahren. Die Spezifika rechtsextremer sprachlicher Selbstdarstellung konnten exemplarisch bereits auf der Grundlage interner Publikationen und szenetypischer Musiktex te betrachtet werden. Hierbei zeigten sich einerseits intensive Rückgriffe auf das Vokabular des Nationalsozialismus, andererseits aber auch zahlreiche Beispiele für einen kreativen Umgang mit Sprache, um diese für die politisch-ideologische Positionierung und Auseinandersetzung zu instrumentalisieren (vgl. SCHUPPENER 2010b).

Trotz dieser stärkeren Auseinandersetzung ist jedoch bislang der Sprachgebrauch in Foren und Selbstdarstellungen rechtsextremer Gruppen im Internet nur äußerst dürftig untersucht. Zwar ist die intensive Nutzung des Internets durch Rechtsextreme bereits früh erkannt worden (vgl. FROMM/KERNBACH 2001, Rechtsextremismus im Internet 2004), doch blieb die Spezifik rechtsextremer Sprache und speziell rechtsextremer Lexik hier weitgehend unbeachtet. Auch wenn es plausibel und naheliegend scheint, dass sich im Internet dieselben Phänomene wiederfinden wie in traditionell publizierten Texten (Print-Publikationen), ist dies doch weder empirisch gesichert noch bei einer näheren Betrachtung der Produzentengruppen wirklich selbstverständlich. Denn durch die interaktive Gestaltung vieler Seiten, z. B. von Diskussionsforen, kommen

andere Personengruppen zu Wort, als dies bei Print-Publikationen oder Liedtexten der Fall ist. Es existieren so immer noch eklatante Defizite in der wissenschaftlichen Beschreibung und Analyse in diesem Bereich. Dies gilt nicht zuletzt deshalb, weil Rechtsextremismus kein statisches politisches Phänomen darstellt, sondern sich wie jede politische Strömung ständig weiter entwickelt, nämlich einerseits inhaltlich beim Aufgreifen neuer Themen und andererseits auch bei der medialen Präsentation.

Bei der Nutzung von Kommunikationswegen spielt das Internet eine zentrale Rolle. Zu überprüfen ist daher, ob und wie sich im Internet die lexikalischen Spezifika rechtsextremer Print-Publikationen fortsetzen und welche Ausprägung die rechtsextreme Lexik im Online-Bereich besitzt. Der Grund dafür, dass Untersuchungen hierzu – von solchen mit thematisch eingegrenztem Interessefokus abgesehen (vgl. SCHUPPENER 2011a) – bislang ausstehen, ist die Unüberschaubarkeit und damit mangelnde Handhabbarkeit des Materials im Internet.

Besonders aussagekräftig für eine Untersuchung sind interaktive Teile rechtsextremer Internet-Seiten, in denen Nutzer z. B. in Form von Kommentaren zu verschiedenen Themen Stellung nehmen können. In diesem Bereich liegt (allerdings keineswegs immer) ungefiltertes Material der rechtsextremen „Vox populi“ vor, das zusätzliche Einblicke in die Sprache rechtsextremer Klientel bieten kann. Überdies sind solche Seiten von besonderer Anziehungskraft in der Szene (vgl. z. B. PFEIFFER 2012: 125). Die hohe Zahl an Nutzern und Beiträgen, Kommentaren und Foren beispielsweise bei *thiazi.net* kann als deutlicher Beleg dafür gelten (vgl. SCHUPPENER 2011a: 46).

## 2 Belegmaterial

Die Erfassung rechtsextremen Materials im Internet ist nicht unproblematisch: Angesichts der kaum überschaubaren Vielzahl rechtsextremer Internet-Seiten – nach Zählung von *jugendschutz.net* gab es im Jahre 2011 1.671 rechtsextreme Internetseiten (vgl. Jugendschutz 2012: 19)<sup>1</sup> – stellt bereits die Auswahl des Korpus, auf dessen Grundlage nach spezifisch rechtsextremer Lexik gefahndet werden soll, ein nicht unerhebliches methodisches Problem dar. Hinzu kommt die nicht gewährleistete Permanenz der Quellen. Zwar ist

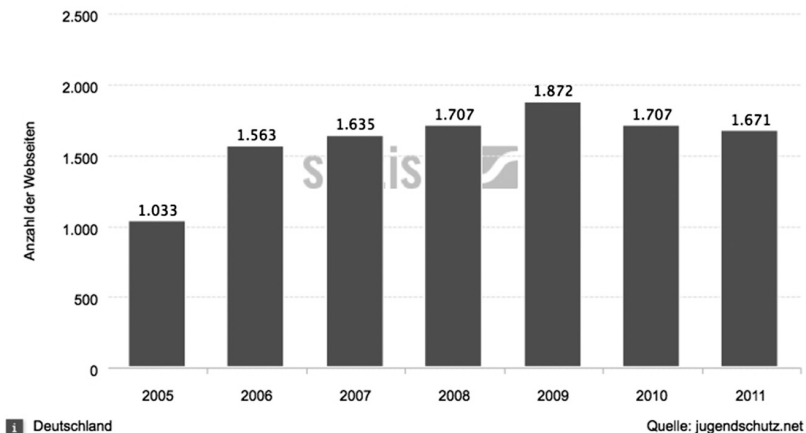
---

1 Trotz des leichten Rückgangs der Anzahl der Seiten in den vergangenen Jahren blieb die Zahl auf hohem Niveau. Das Stagnieren erklärt sich nicht etwa aus einer verminderten Aktivität rechtsextremer Kreise im Internet, sondern daraus, dass soziale Netzwerke wie Facebook eine stärkere Rolle einnehmen, was in der Zählung nicht berücksichtigt werden kann.

diese Einschränkung bei allen Materialrecherchen im Internet gegeben, bei der besonderen Disposition rechtsextremer Seiten und Inhalte, deren Urheber potenziell unter dem Strafverfolgungsdruck der deutschen Behörden stehen, beschränkt sich die fehlende Konstanz aber nicht auf Änderungen auf den Seiten in mehr oder minder großem Umfang, sondern ganze Portale mit zahlreichen Seiten werden aus dem Netz genommen, sei es nun nur temporär oder gänzlich, wie im Jahre 2012 in den Fällen von Altermedia oder des vor einiger Zeit vom Verfasser auf die sprachliche Rezeption von Mythologie hin untersuchten Diskussionsforums thiazi.net. Um zumindest eine Gleichzeitigkeit des Materials sicherzustellen, wurde sämtliches Belegmaterial am selben Tage (14.12.2012) erhoben und gespeichert.

DEUTSCHSPRACHIGE, RECHTSEXTREME SEITEN IM INTERNET VON 2005 BIS 2011

### Von jugendschutz.net dokumentierte deutschsprachige, rechtsextreme Seiten im Internet von 2005 bis 2011



© Statista 2013

Abb.: Rechtsextreme Internetseiten

Da also Repräsentativität hinsichtlich des Korpus ohnehin kaum zu erwarten und zu erzielen ist, war die Wahl des Quellenmaterials für die vorliegende Untersuchung geleitet durch eine in der rechtsextremen Szene selbst geschaffene Auswahl relevanter Seiten. Eine solche findet sich auf der Seite <http://topliste.widerstand.info>.

Unter einer Topliste versteht man Folgendes:

Eine besondere Form der Linklisten sind so genannte Toplisten. Dabei handelt es sich um dynamisch erstellte Linklisten, die automatisch und jeweils aktuell beim Aufruf der Topliste neu generiert werden. Die Reihenfolge der Topliste richtet sich nach der Zahl der Klicks: je mehr User eine Seite über den Toplistenlink aufrufen, desto höher wird sie innerhalb der Topliste platziert. Damit werden Links zu häufig besuchten Websites an den Anfang der Liste gebracht und sind damit schneller zu finden. Prinzipiell kann jeder Seitenbetreiber mit frei im WWW erhältlichen Skripten auf seiner Website eine eigene Topliste betreiben. (Rechts-extremismus im Internet 2004)

Rechtsextreme Websites verweisen auf Toplisten und sind selbst darüber abrufbar. Die auf [topliste.widerstand.info](http://topliste.widerstand.info) verlinkten Seiten sollen im Folgenden als sprachliches Materialkorpus dienen. Quellenbasis der Untersuchung sind dabei Internet-Auftritte, die ein breites Spektrum an rechtsextremen Anhängern ansprechen, sowie die auf diesen Seiten von Nutzern hinterlassenen Kommentare.

Die betrachtete Topliste bietet eine Aufstellung von mehreren Dutzend (zum Auswertungszeitpunkt genau 64) Links zu Seiten rechtsextremer Gruppen, wozu sowohl freie Kameradschaften als auch Orts- und Kreisverbände der NPD zählen, zu Seiten von Infoportalen, von rechtsextremen Dienstleistern und zu Versänden. Zu den Dienstleistern, die hier gelistet werden, zählen vornehmlich Medienproduzenten, d. h. es werden Angebote zum Druck von Publikationen oder auch zum Einspielen von Musik gemacht. Die Versand-Seiten bieten in der Regel Bekleidung, Accessoires und Musik an. Für die Erhebung sprachlichen Materials sind diese letztgenannten Seiten in der Regel wenig ergiebig.

Die aufgelisteten Links sind auf [topliste.widerstand.info](http://topliste.widerstand.info) in eine Rangfolge gestellt, deren Reihenfolge sich dadurch ergibt, wie oft von der betreffenden Seite auf die Topliste zugegriffen wird. Die entsprechenden Zahlen sind tabellarisch mit „In“ gekennzeichnet und aufgelistet. Ferner werden unter „Out“ die Zugriffe auf die Seiten gezählt, die über Links von der Topliste erfolgen. Die betreffende Anzahl hat jedoch keinen Einfluss auf die Reihenfolge in der Liste.<sup>2</sup> Die an Position 1 bis 10 geführten Links werden zudem mit einem Banner versehen, die nachfolgenden Links sind ohne Banner aufgeführt. Schließlich werden die gelisteten Links auf der linken Seite durch Plus- bzw. Minus-

---

<sup>2</sup> Der Grund hierfür lässt sich in der Werbefinanzierung der Seite sehen, die ein Interesse an möglichst hohen Zugriffszahlen bedingt.

Zeichen markiert, je nachdem, welche Tendenz die Zahl der Zugriffe in der Vergangenheit nahm.<sup>3</sup>

Die verlinkten Seiten ergeben ein recht umfangreiches Korpus an Texten (ausgedruckt insgesamt etwa 600 Seiten im Format A4), zu denen vor allem die Infoportale und die Seiten rechtsextremer Gruppen beitragen, während – wie bereits oben angedeutet – die Seiten von Dienstleistern und Versänden einen hohen Bild- und geringen Textanteil aufweisen und überdies meist keine interaktiven Elemente für Kommentare besitzen.

Insgesamt ist darauf hinzuweisen, dass die hier berücksichtigten Seiten sowohl von ihren Inhalten als auch von ihrer textlichen Gestaltung her mehr oder weniger inhomogen sind. Dieses Problem ist jedoch indirekt auch bei vielen anderen Korpora zu finden.<sup>4</sup> Die Inhomogenität des Materials darf zudem nicht ausschließlich negativ bewertet werden, sondern sie ermöglicht auch Einblicke in ein möglichst großes Spektrum rechtsextremer Texte im Internet.

Betrachtet werden soll das sprachliche Material in den folgenden Hinsichten:

1. lexikalische und semantische Bezüge zur Sprache des Nationalsozialismus,
2. rechtsextreme Hochwertwörter,
3. rechtsextreme Um- und Ausdeutung von allgemeiner politischer Lexik,
4. lexikalische Mittel zur Polemisierung.

Schließlich soll auch der Blick gerichtet werden auf den rechtsextremen Zugriff auf die Germanen und die germanische Mythologie.

### 3 Befunde

#### 3.1 Rückgriffe auf die Sprache des Nationalsozialismus

Besonders augenfällig bei der Betrachtung der Texte ist die Verwendung nationalsozialistischen Schlüssel-Vokabulars, von dem einige frequent vorkommende Fälle hier dargestellt werden sollen:

Ein Zentralbegriff des politisch-ideologischen Konzepts sowohl des Nationalsozialismus als auch des rezenten Rechtsextremismus war und ist *Volk*. Hierzu heißt es auf den Seiten des „Nationalen Widerstands Berlin“ ([www.nw-berlin.net](http://www.nw-berlin.net)): „Der Begriff Volk stellt heutzutage für viele Aktivisten aus

---

<sup>3</sup> Genauere Informationen hierüber und über die Erhebungsweise der Zugriffszahlen werden auf der Seite nicht gegeben.

<sup>4</sup> So enthält auch ein Zeitungskorpus die unterschiedlichsten Textsorten, die zudem keineswegs alle journalistischer Natur sind, vor allem im Bereich der Werbung.

dem Widerstand einen zentralen Begriff dar, auf deren [sic!] Bedeutung ein wesentlicher Teil unserer Weltanschauung aufbaut.“

Die große Bedeutung von *Volk* zeigte sich im Nationalsozialismus bereits in der Vielzahl an Komposita mit *Volk*, die im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus neu entstanden oder neu ausgedeutet wurden (vgl. SCHMITZ-BERNING 2000: 644ff.). Hierzu gehören u. a.: *Völkischer Beobachter*, *volksbewusst*, *Volksboden*, *Volksbund*, *volksdeutsch*, *Volksempfänger*, *Volksgasmaske*, *Volksgemeinschaft*, *Volksgenosse*, *Volksgericht*, *Volksgerichtshof*, *Volksheer*, *Volksinsel*, *Volkskanzler*, *Volkskartei*, *Volkskirche*, *volkskirchlich*, *volksnah*, *Volksnähe*, *Volksordnung*, *Volkspflege*, *Volkstod*, *Volksstumsforschung*, *Volkstumsinsel*, *Volkstumskampf*, *Volksverband*, *Volkswagen*, *Volkswohlfahrt*, *Volkswerdung*.

Wie im Nationalsozialismus liegt auch im aktuellen Rechtsextremismus dem Verständnis von *Volk* eine spezielle Ausrichtung zugrunde, dass nämlich das Volk als ein organisches und in sich geschlossenes Ganzes verstanden wird, das eigene Charaktermerkmale und Eigenheiten, vor allem aber gemeinsame genetische Grundlagen besitzt, die es substantiell von anderen unterscheiden. Eine genetische Fundierung wird dabei vorausgesetzt. Insgesamt erwachsen hieraus schwerwiegende Folgen:

Die Selbstbehauptung und die Selbststeigerung des Volkes stellen im organischen Volksdenken die höchsten Ziele und Aufgaben von Politik und Recht dar. Die geschichtliche Kontinuität des Volkes wird als moralische Verpflichtung der heute Lebenden gegenüber ihren Vorfahren und ihren Nachkommen konzipiert. Zu einem Volk zu gehören, beschreibt nicht lediglich ein Faktum, Volkszugehörigkeit ist vielmehr eine moralische Pflicht. (KOHLSTRUCK 2012: 59)

Eigene Identität und politische Sendung ergeben sich daher aus diesem Verständnis von *Volk*. Aus diesem Grund ist es naheliegend, dass dieses Lexem auch in den Texten prominent präsent ist.

In der Tat wird auf den rechtsextremen Internetseiten häufig auf *Volk* und zugehörige Wortbildungen referiert, so beispielsweise, wenn kontrastiv zu Ausländern oder sog. *Asylbetrügnern* von *Volksangehörigen* gesprochen wird. Im Kollektiv bilden diese dann die sog. *Volksgemeinschaft* (vgl. Aktionsbund Freising, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)). Davon werden Adjektive wie *volksgemeinschaftlich* bzw. *unvolksgemeinschaftlich* abgeleitet (vgl. [www.strassenkunst.de](http://www.strassenkunst.de)). Proteste und Positionen gegen eine derartige Ausdeutung von *Volk* werden als *Volksverrat* qualifiziert (vgl. Freier Widerstand Kassel, [www.logr.org/freesks](http://www.logr.org/freesks)). Die Politik der Bundesregierung wird als *volksfeindlich* bezeichnet (vgl. Infoportal Schwaben, [www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk)).



Sprachspielerisch durch Austausch eines Phonems auf den berüchtigten Volksgerichtshof des späten Dritten Reichs referierend, nennt sich ein Nachrichtenforum, das Nutzern auch die Möglichkeit bietet, aktuelle Meldungen zu kommentieren, *Volksberichtshof*. Einer der Administratoren verwendet als Pseudonym den nationalsozialistischen Terminus *Volksgenosse*, und es verwundert nicht, dass in diesem Zusammenhang auch das Bekenntnis „Wir sind das Volk!“ aus der Friedlichen Revolution von 1989 neu ausgedeutet wird (vgl. [www.volksberichtshof.org](http://www.volksberichtshof.org)). Angesichts der großen Zahl an Belegen soll hier auf weitere Beispiele verzichtet werden.

Im selben genetisch-rassistischen Sinne wie *Volk* wird auch *deutsch* verstanden. Dementsprechend selektiv ist es, wenn von einer Verteilung von anti-islamischen Flugblättern an „Deutsche Haushalte in Lünen Süd“ gesprochen wird (vgl. [www.logr.org/fnaluenen](http://www.logr.org/fnaluenen)). In der sehr ausführlichen, kontrovers<sup>5</sup> und emotional geführten Diskussion über die Berechtigung von Graffiti mit rechts-extremer Intention wird das Adjektiv *deutsch* zur Qualifizierung von Kunst intensiv genutzt. Man qualifiziert also ebenso wie im Nationalsozialismus die ideologisch passende Kunstrichtung als *deutsche Kunst*. Abgeleitet davon wird von den Diskutanten auch von *deutschen Mauern* gesprochen, an denen die deutsche Kunst prangen solle. Das, was dem ideologisch entgegengesetzt ist, wird dann als *undeutsch* qualifiziert (vgl. [www.strassenkunst.info](http://www.strassenkunst.info)).

Anknüpfung an den nationalsozialistischen Sprachgebrauch findet sich auch in folgendem Falle:

Rechtsextreme Gruppen bezeichnen sich und die Gesamtheit ihrer Gesinnungsgenossen als *Bewegung*. Einer der auf [topliste.widerstand.info](http://topliste.widerstand.info) geführten Versender nennt sich „Versand der Bewegung“. Aber nicht nur zur Bezeichnung des Kollektivs und der politischen Ausrichtung wird *Bewegung* gebraucht, sondern auch, um die Dynamik und Aktivität der politischen Ziele zu verdeutlichen, so beispielsweise im Titel einer auf der Topliste angepriesenen Propaganda-CD: „Jugend in Bewegung – Schüler-CD des Nationalen Widerstands“.

Die Referenz auf den NS-Sprachgebrauch ist dabei eindeutig: Das Wort war bereits als Selbstbezeichnung der Nationalsozialisten gebräuchlich (vgl. SCHMITZ-BERNING 2000: 99ff.) und wurde im Nationalsozialismus z. B. im

---

5 In der Kontroverse treffen folgende Vorstellungen aufeinander: Einerseits werden die Möglichkeiten betont, auf diese Weise Propaganda zu machen, die insbesondere die Zielgruppe der Jugendlichen erreichen könne, andererseits werden die Ursprünge der heute verbreiteten Graffiti-Kunst abgelehnt, und es wird auf die Kollision mit den Idealen von „Recht und Ordnung“ hingewiesen, die daraus resultiert, dass das Aufbringen von Graffiti in der Regel in einer Grauzone zwischen Legalität und Illegalität, oft sogar eindeutig im Illegalen operiert.

Cognomen Münchens als *Hauptstadt der Bewegung* geführt, es wurde also im Dritten Reich als Synonym für den Nationalsozialismus verstanden: „So sehr ist Bewegung das Wesen des Nazismus, daß er sich selber geradezu als ‚die Bewegung‘ bezeichnet [...]“ (KLEMPERER 1990: 239).

Das Wort beinhaltet die für den NS-Sprachgebrauch typische Dynamisierung, die Lebendigkeit und Lebenskraft der Ideologie ausdrücken sollte. Für den heutigen Rechtsextremismus resultiert die Attraktivität des Wortes mutmaßlich aber nicht nur aus der Referenz auf den Nationalsozialismus, sondern auch daraus, dass mit ihm ein Massenphänomen suggeriert und so dem Selbstbewusstsein der Verwender geschmeichelt wird, indem sie auf diese Weise nicht als wenige Einzelne dastehen, sondern Teil einer breiten gesellschaftlichen Gruppe zu sein scheinen. Das Aufgehen des Individuums in der Masse entspricht im Übrigen auch der rechtsextremen Ideologie.

Klar anknüpfend an den Sprachgebrauch im Nationalsozialismus ist schließlich das pointiert gebrauchte *Heldengedenken* (vgl. SCHMITZ-BERNING 2000: 304ff.), das als zentraler Inhalt des Volkstrauertages auf den Seiten des „Aktionsbundes Freising“ formuliert wird (vgl. [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)). Im Nationalsozialismus wurde bekanntlich der Volkstrauertag in *Heldengedenktag* umbenannt. Die Stilisierung gefallener Soldaten zu Helden fügt sich ein in den ideologischen Hintergrund des sozialdarwinistischen Kampfes ums Überleben, der idealtypisch im Krieg zwischen Völkern erfolgt. Im Rechtsextremismus dient die Glorifizierung der Gefallenen, vor allem derjenigen des Zweiten Weltkrieges, auch zur Anknüpfung an den Nationalsozialismus und zur Umdeutung der Geschichte.

### 3.2 Rechtsextreme Hochwertwörter

Wie überall im Bereich persuasiver Sprache finden sich auch auf rechtsextremen Internet-Seiten, die neben der Selbstdarstellung ohne Zweifel auch der Werbung für die rechtsextremen Inhalte und Gruppen dienen sollen, so genannte Fahnen- oder Hochwertwörter. Zu den wichtigsten Hochwertwörtern neben den bereits oben genannten Lexemen *Volk* und *deutsch*, die immer im positiven Sinne gebraucht werden, gehört in diesem Bereich – wenig verwunderlich – das Adjektiv *national*, das in hoher Frequenz auf den untersuchten Seiten auftritt, dazu oftmals in prominenter Position im Kopf/Titel der Seite. Typisch sind dabei die Kombinationen *nationaler Widerstand* und *nationaler Versand*.

Neben *national* gibt es weitere Adjektive, die als Hochwertwörter besonders geschätzte Eigenschaften bezeichnen. Dies sind *stolz*, *frei*, *sozial* und *radikal*. Insbesondere *frei* ist quasi omnipräsent, was schon die Namen der Gruppie-

rungen belegen: *Freies Kassel*, *Freie Nationalisten Euskirchen*, *Freies Netz Harz*, *Freie Kräfte Neuruppin/Osthavelland* usw. Synonym dazu wird *autonom* gebraucht, und zwar in kontrafaktischer Umwertung des ansonsten mit dem linksextremen Spektrum im anarchistischen Sinne assoziierten Begriffs: *Autonome Nationalisten Wetzlar*, *Autonome Nationalisten Aue*, *Autonome Nationalisten Ostfriesland*, *Autonome Nationalisten Bückeburg*, *Autonome Nationalisten Marburg* etc. oder auch *Autonome nationale Sozialisten Stormarn*. Ebenso wie *autonom* besitzt auch *frei* in der rechtsextremen Verwendung eine spezielle Semantik:

*Freiheit* stellt zwar gesamtgesellschaftlich ein Hochwertwort dar, doch die Verwendungen im rechtsextremen Bereich, z. B. auf den Seiten des „Nationalen Widerstandes Berlin-Brandenburg“ ([www.nwbb.org](http://www.nwbb.org)), oder auch die mit *frei* gebildeten Gruppenbezeichnungen zeigen, dass es sich hierbei nicht um einen Individualwert handelt, sondern vielmehr um den Ausdruck der kollektiven Distanzierung von der demokratischen Mehrheitsmeinung. Dasselbe trifft auch für *autonom* zu.

Auch *sozial* ist frequent belegt und wird im rechtsextremen Kontext anders ausgedeutet als im allgemeinen Sprachgebrauch. Es ist eng verknüpft mit dem sozialdarwinistisch-rassistischen Konzept von *Volk* und bezieht sich auf diese genetisch konstituierte Einheit. Die mit *sozial* assoziierte Gemeinschaft ist also genetisch bestimmt. Hierbei will man ebenfalls an die Tradition des Nationalsozialismus anknüpfen, und nicht ohne Grund wird das Wort ebenso wie *sozialistisch* bzw. *Sozialismus* häufig mit *national* verknüpft. So gelingt es, mit dem Terminus *nationaler Sozialismus* kaum verhüllt auf den Nationalsozialismus zu referieren (vgl. z. B. Aktionsbund Freising, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)). Dies verdeutlicht auch ein Interview mit dem Rechtsextremisten Axel Reitz, der hierzu ausführt:

Natürlich wurde und wird der Terminus ‚Nationaler Sozialismus‘, nicht zuletzt aus strafrechtlichen Erwägungen heraus, von vielen Aktivisten als Synonym für Nationalsozialismus benutzt. Es gibt allerdings auch Personen und Gruppen, die sich ideologisch bewußt als ‚nationale Sozialisten‘ bezeichnen, um eine ganz besondere Betonung auf das Wort ‚sozialistisch‘ zu legen und sich vom historischen NS, der von diesen Kreisen als un-sozialistisch empfunden wird, abzugrenzen. Dies dürfte meiner Einschätzung nach auf die Wenigsten zutreffen, die sich des Begriffes bedienen. [...] Von daher kann man nicht nur eine enge sprachliche Nähe zwischen den beiden Begriffen konstatieren, sondern auch eine zunehmend inhaltlich deckungsgleiche Auslegung feststellen. (U. a. Freier Widerstand Kassel, [www.logr.org/freiesks](http://www.logr.org/freiesks))

Bereits die semantische Füllung von *frei* oder auch *autonom* lässt die positive Wertung einer Absetzung von der Mehrheitsgesellschaft und -meinung erkennen. So spiegelt die Lexik die Vorstellung – man kann sie als Grundüberzeugung, aber auch als Selbstinszenierung rechtsextremer Gruppen werten –, dass die eigene (rechtsextreme) Ideologie von der Mehrheitsgesellschaft unterdrückt werde. Instrument dieser Unterdrückung sind aus rechtsextremer Sicht vor allem die Medien. Hieraus ergibt sich einerseits eine eigene Opferrolle, andererseits die quasi moralische Verpflichtung, diesem Unterdrückten (d. i. aus der eigenen ideologischen Sicht der Wahrheit) zur Geltung zu verhelfen. Hieraus erklärt sich, dass *Widerstand* im Rechtsextremismus zum Hochwertwort wird, und zwar mit hoher Gebrauchsfrequenz, dies umso mehr, wenn man noch den Gebrauch der fremdsprachlichen (engl./frz.) Entsprechungen *resistance* bzw. *résistance* mit berücksichtigt. Dementsprechend finden sich viele Internetseiten – nicht zuletzt auch die Topliste – unter der Domain *widerstand.info*, und zahlreiche Gruppen bezeichnen sich als *nationaler Widerstand*. In das semantische Umfeld gehört auch Lexik wie – durchaus positiv besetzt – *Staatsstreich*, *nationalrevolutionär*, *Zivilcourage* (z. B. *Bürgerinitiative Zivilcourage Wolfsburg – Die nationalrevolutionäre Jugend aus Wolfsburg*).

Hochwert besitzt auf rechtsextremen Internetseiten ferner vor allem Militanz und Wehrhaftigkeit oder Aktivität signalisierende Lexik. Dies kann als auffällig und signifikant für die Sprache rechtsextremer Internetseiten angesehen werden. Genannt werden können hier neben *Widerstand* (z. B. *Nationaler Widerstand Berlin-Brandenburg*) und *Aktion* (*Aktionsbund Freising*, *Aktionsgruppe Rheinland*) das oben erwähnte *radikal* oder auch das Verb *streiten* (z. B. im Motto *Für Freiheit streiten*, vgl. [www.kehrusker.net](http://www.kehrusker.net)). Gerade Lexik um *Aktion* ist sehr präsent, z. B. *Aktivismus*, *Einzelaktivist*, *Sprühaktion*, *Aktionsbericht* (alle Aktionsbund Freising, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)), *aktiv/Aktivist* (z. B. im Aufruf der Autonomen Nationalisten Aue: *Werde aktiv und komm zu uns!*). Oftmals kommt es zur Kombination der betreffenden Lexik: *Aktivisten aus dem Widerstand* (vgl. [www.nw-berlin.net](http://www.nw-berlin.net)) o. Ä.

Eine mögliche Anknüpfung an DDR-Wortschatz zeigt die Distribution des Wortes *Aktivist*: Dieses kommt in mehreren Selbstbezeichnungen rechtsextremer Gruppen aus dem ostdeutschen Raum vor: *Nationale Aktivisten aus dem Harz*, *Nationale Aktivisten aus Merseburg* etc. Dennoch ist *Aktivist* als Selbstzeichnung Rechtsextremer nach Auswertung des Quellenmaterials bundesweit verbreitet, wie z. B. das Portal *F.N.A.L.* (= *Freie nationale Aktivisten aus Lünen* [NRW], [www.logr.org/fnaluenen](http://www.logr.org/fnaluenen)) und die *Nationalen Aktivisten aus Rastatt* belegen, Verwendungen des Wortes finden sich aber auch anderenorts, so z. B. auf dem Infoportal Schwaben (vgl. [www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk)). Der Grund

für die weite Verbreitung erschließt sich aus einem Interview mit Axel Reitz, Rechtsextremist aus dem Rheinland, der die sozialrevolutionäre Komponente in Anknüpfung an den Nationalsozialismus als sich verstärkende Tendenz innerhalb der rechten Szene betont (u. a. bei Freier Widerstand Kassel, [www.logr.org/freesks](http://www.logr.org/freesks)). Insofern wird hier in der Tat mit *Aktivist* sozialistische Begrifflichkeit zur Identitätsstiftung gebraucht, wobei sich die Intension des Wortes in das dynamische Selbstverständnis und Konzept rechtsextremer Gruppen einfügt (vgl. z. B. *Bewegung, Aufbruch*).

Zu den Hochwertwörtern gehören auch die Bezeichnungen von bestimmten Tugenden, die als typisch deutsch angesehen werden. Hier ist vor allem *Disziplin* zu erwähnen. So wird auf den Seiten des Freien Widerstandes Kassel die „Disziplin der Trauernden“ den „Provokationen der feiernden Gutmenschen“ gegenübergestellt. Bezeichnend ist es, dass sich ein Diskutant auf dem Infoportal Schwaben das Pseudonym *Disziplinbefürworter* wählt (vgl. [www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk)).

Während in früheren Untersuchungen festgestellt werden konnte, dass *Heimat* als positiv besetzter Begriff prominent verwendet wurde, z. B. in Selbstbezeichnungen freier Kameradschaften (vgl. z. B. SCHUPPENER 2007: 99, JAKUBETZ/NARR 2010: 117f.), lässt sich dies bei den untersuchten Internet-Auftritten nicht belegen, ein wesentlicher Unterschied zu Print-Publikationen. Dennoch ist es für die Gruppen erforderlich, sich lokal oder regional zu verorten. Da *deutsch* genetisch-rassisch gedacht ist, erfolgt die territoriale Verankerung durch einen dezidierten Bezug auf kleinräumige Herkunftsangaben, die zur Stiftung einer regionalen Identität der verschiedenen rechtsextremen Gruppen dienen sollen. Sehr häufig gegeben ist eine lokale bzw. regionale Verankerung der Portale, die auch in der Selbstbenennung oder Selbstbeschreibung deutlich wird: Von den zum Erhebungszeitpunkt (14. 12. 2012) insgesamt 64 auf [widerstand.info](http://widerstand.info) gelisteten Seiten weisen 42 bereits im Namen einen expliziten Bezug zu einer Stadt oder Region auf: z. B. *Nationaler Versand aus Nord-sachsen*, *Infoportal Schwaben*, *Nationaler Widerstand Unterelbe*, *Freie Kräfte Schwarzwald-Baar-Heuberg*, *Freies Netz Kreis Unna*, *Autonome Nationalisten Wetzlar*, *Freie Kräfte Neuruppin/Osthavelland*, *Aktionsbund Freising* usf.

Der Terminus *Heimat* wird hingegen kaum gebraucht und bezieht sich allgemeiner auf die regionale Herkunft oder Deutschland insgesamt (vgl. z. B. [www.westfalen-nord.net](http://www.westfalen-nord.net), *Aktionsbund Freising*, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)). Die geringe Verwendungshäufigkeit ist offenkundig Ausdruck dessen, dass über die bloße Erwähnung von *Heimat* eine Identitätsstiftung weit weniger gut möglich ist als über konkret regionale oder lokale Bezugnahmen, da *Heimat* allgemein

und abstrakt ist. Evtl. erscheint das Wort inzwischen auch als zu altmodisch und passt nicht zum globalen Medium Internet.

Ein Lexem mit besonders negativer Bewertung, ein negatives Fahnenwort, stellt das *BRD-System* dar (vgl. u. a. [www.volksberichtshof.org](http://www.volksberichtshof.org), ebenso [www.nsfkn.info](http://www.nsfkn.info)), wobei auf die pejorative begriffliche Verengung von *System* zur Bezeichnung der Demokratie zurückgegriffen wird, die bereits im Nationalsozialismus gebräuchlich war (vgl. KLEMPERER 1990: 105ff., SCHMITZ-BERNING 2000: 597ff.). Klemperer führt in seiner *LTI* im Kapitel „System und Organisation“ aus:

Ein System ist etwas ‚Zusammengestelltes‘, eine Konstruktion, ein Bau, den Hände und Werkzeuge nach Anordnung des Verstandes ausführen. In diesem konkret-konstruktiven Sinn sprechen wir auch heute noch von einem Eisenbahn- oder Kanalsystem. Häufiger aber [...], fast ausschließlich wird das Wort auf Abstraktionen angewendet. [...] ‚System‘ gehört auf die Liste des Abscheus neben ‚Intelligenz‘ und ‚Objektivität‘. (KLEMPERER 1990: 106)

So wird zugleich der Demokratie ein menschenfeindlich-technokratisches Image verliehen, was auch in der Paraphrasierung durch „die herrschende Verwaltung“ deutlich erkennbar wird (vgl. u. a. [www.volksberichtshof.org](http://www.volksberichtshof.org)).

Wortbildungen zu *System* besitzen auf den betrachteten Seiten durchweg pejorative Semantik und knüpfen ebenfalls an den Nationalsozialismus an, sie sind teils wie u. a. *Systempresse* bereits im Dritten Reich präsent (vgl. SCHMITZ-BERNING 2000: 599), teils handelt es sich um Neubildungen wie im Falle von *systemverdummt* (vgl. Aktionsbund Freising, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)). Speziell am Beispiel von *Systemende* – gemeint ist damit der angestrebte gewaltsame Umsturz, die so genannte „nationale Revolution“ (vgl. Freier Widerstand Kassel, [www.logr.org/freiesks](http://www.logr.org/freiesks)) – lässt sich auch erkennen, dass die Lexik gruppenintern und damit quasi geheimsprachlich ist, denn eine unmittelbare Verständlichkeit ist für den Außenstehenden nicht gegeben.

### **3.3 Rechtsextreme Um- und Ausdeutung von demokratisch-politischer Lexik**

Eine deutlich erkennbare sprachliche Strategie rechtsextremer Gruppen ist die Umdeutung und Vereinnahmung von Lexik der demokratisch verfassten Gesellschaft. Hierzu gehören Termini wie *Bürgerinitiative* oder *Zivilcourage*, vereint u. a. in Gruppenbezeichnungen wie *Bürgerinitiative für Zivilcourage Hildesheim* oder *Bürgerinitiative für Zivilcourage Wolfsburg*. Mit einer solchen Adaption politischer Lexik aus dem demokratischen Sprachgebrauch werden mehrere Ziele gleichzeitig erreicht: Zunächst greift man positiv besetztes Wortgut der Mehrheitsgesellschaft auf und nutzt es für eigene Zwecke.

Ferner verschleiert die Verwendung derartiger Begrifflichkeit so zumindest auf den ersten Blick die wahren Intentionen der betreffenden Gruppen. Mit der Verwendung von *Bürgerinitiative* wird zudem eine Basisbewegung suggeriert und zugleich latent transportiert, dass es eine breitere Schicht sei, die mit den betreffenden neo-nationalsozialistischen Zielen konform gehe, als allein die Anhänger rechtsextremer Parteien. Die Intention der Aufblähung der Gruppe konnte bereits bei *Bewegung* angenommen werden (vgl. 3.1). Indem auf den rechtsextremen Seiten populäre Positionen aus der aktuellen politischen Diskussion aufgegriffen und als eigene Themen ausgegeben werden, z. B. die Ablehnung von unzureichenden Niedriglöhnen, prekären Beschäftigungsverhältnissen, die Positionierung gegen steigende Strompreise etc. (z. B. auf den Seiten des Aktionsbundes Freising, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)), erscheint es zumindest vordergründig stimmig, wenn sich die Akteure als *Bürgerinitiative* o. Ä. bezeichnen, indem sie Positionen der bürgerlichen Mehrheit adaptieren.

*Zivilcourage* wird als „Gegen-den-Strom-Schwimmen“ stringent in einer Linie mit *Widerstand* (s. o.) ausgedeutet und gebraucht, denn es braucht Mut, der herrschenden Mehrheitsmeinung entgegenzutreten.

*Autonomie*, *Souveränität* oder auch *Freiheit* stellen gemeinschaftlich akzeptierte politische Hochwertwörter dar. Im rechtsextremen Sprachgebrauch werden sie aber nicht nur wegen ihrer Zustimmung generierenden Funktion verwendet, sondern sie verschleiern auch die eigentliche Intention. Denn hier werden sie uninterpretiert in Ausdrücke für den Kontrast zur Mehrheitsgesellschaft. *Freiheit* wird so inhaltlich generell anders verstanden als nach dem Grundgedanken der Demokratie: „Und die Freiheit des Einzelnen gibt es nicht wirklich – es gibt nur die Freiheit der Gemeinschaft“ (Infoportal Schwaben, [www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk)).

In diesem Zusammenhang ist auch die immer wiederkehrende Referenz auf die *Meinungsfreiheit* und die *Grundrechte* (vgl. [www.nsfkn.info](http://www.nsfkn.info)) zu erwähnen. Auf diese politischen Hochwerte wird häufig Bezug genommen, allerdings nur, um die eigenen Rechte in Anspruch zu nehmen.

In allen diesen Fällen wird deutlich, dass bewusst positive und konsensfähige Begrifflichkeit aufgegriffen und zu antidemokratischem Aktionsvokabular umgewertet wird. Auf diese Weise gelingt es, zumindest auf der Oberfläche einen demokratischen Anschein zu wahren, intensional ist aber durch die Umdeutung der Lexik genau das Gegenteil gemeint.

### **3.4 Lexikalische Mittel zur Polemisierung**

Polemisierung ist auf den untersuchten rechtsextremen Internetseiten in der Regel in äußerst plakativer und derber Form zu finden. Primär erfolgt die

Polemisierung naheliegenderweise argumentativ, doch wird dies unterstützt durch provokante bzw. pointierende Wortwahl. Lexikalisch wird dazu u. a. Tabuwortschatz der demokratischen Gesellschaft verwendet, zumindest wenn er für die ideologischen Ziele und zur Diffamierung bzw. Polemisierung nutzbar ist. Dies gilt beispielsweise für das Adjektiv *asozial* (vgl. z. B. [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)). Verwendung von tabuisiertem Wortgut kann überdies als eine sprachliche Form des Widerstandes (s. o.) gewertet werden. Indem man derartige Lexik verwendet, spricht man vermeintlich unterdrückte „Wahrheiten“ aus, reklamiert also für sich den Anspruch von Offenheit, Klarheit und Wahrheit.

Die Durchsicht der Texte der Quellengrundlage zeigt sehr deutlich, dass pejorativ-polemische Wortgut fast ausschließlich zur Qualifizierung von Personen, d. h. in der Regel zur Bezeichnung des politischen Gegners gebraucht wird. Das gilt für Attribute wie *asozial* oder *undeutsch*, vor allem aber finden sich abwertende Gruppenbezeichnungen wie *Linkskriminelle* (vgl. [www.nsfkn.info](http://www.nsfkn.info)), *Affen* (vgl. [www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk)), *Zecken* oder auch *Gutmenschen* (vgl. z. B. Freier Widerstand Kassel, [www.logr.org/freiesks](http://www.logr.org/freiesks)). Zwar ist die Verwendung von Tiermetaphorik bekanntermaßen ein allgemeines Phänomen der Polemik, die betreffende Lexik gehört aber in ihrer Spezifik zum festen Repertoire rechtsextremer Sprache, das auch in traditionellen Publikationen zu finden ist (vgl. SCHUPPENER 2010b).

Kollektive Beschimpfungen richten sich nicht nur gegen die politischen Gegner generell, sondern auch gegen deren „Gehilfen“, d. h. gegen die Polizei und die Medien:

Bezeichnungen wie *Staatsbüttel* für die Polizei pointieren die meist ausführlicheren Polemiken (vgl. [www.strassenkunst.info](http://www.strassenkunst.info)). Besonders ausgeprägte emotionale Abneigung in der rechtsextremen Szene rufen offenkundig die Medien des demokratischen Spektrums hervor. In der Auseinandersetzung mit diesen wird besonders häufig polemische Wortgut gebraucht. In einem User-Kommentar zu einem Beitrag über das deutsch-israelische Verhältnis finden sich auf den Seiten der Freien Kräfte Schwarzwald-Baar-Heuberg u. a. *Geschreibsel und Geschmiere der Systemmedien, Springers Judenpresse, Springer-Schmierfinken* (vgl. [www.fk-sbh.net](http://www.fk-sbh.net)). Negative Bewertungen der (nicht rechtsextremen) Medien sind allerorten auf den untersuchten Seiten verbreitet. Dabei wird z. B. von der *Hetze der Medien* gesprochen (vgl. Aktionsbund Freising, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)) oder davon, dass Ausländerkriminalität, Asylbetrug usw. *totgeschwiegen* würden (vgl. [www.nsfkn.info](http://www.nsfkn.info)).

Die Positionierung in Opposition zur Mehrheitsmeinung erfolgt durch entsprechend wertende Lexik, was in Überschriften wie „Gegen das Vertuschen und Vergessen!“ deutlich wird (vgl. Aktionsbund Freising, [www.logr.org/ak](http://www.logr.org/ak)



tionsbund). Durch *Vertuschen* wird ebenso wie durch das o. g. *totschweigen* suggeriert, dass im öffentlichen Diskurs Tatsachen systematisch verschwiegen und unterdrückt würden. Reklamiert wird, dass Behauptungen Rechtsextremer „unbequeme Wahrheiten“ seien, gegenüber denen die politischen Gegner „taub“ seien (vgl. Freier Widerstand Kassel, [www.logr.org/freiesks](http://www.logr.org/freiesks)).

Neben Demokraten allgemein werden auch einzelne Politiker beschimpft: Angela Merkel wird beispielsweise mit einem Anagramm zu *Bundeskanzlerin* als *Bankenzinsluder* bezeichnet (vgl. [www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk)), um so die vermeintliche Knechtschaft der Politik dem Großkapital der Banken gegenüber zu betonen.

### 3.5 Vereinnahmung der Germanen und der germanischen Mythologie

Wie bereits in einer früheren Studie zum rechtsextremen Internet-Portal [thiazi.net](http://thiazi.net) nachgewiesen werden konnte, nehmen begriffliche Bezugnahmen zur germanischen Mythologie eine prominente Rolle auf rechtsextremen Seiten im Internet ein und fungieren nicht zuletzt als Instrument zur legalen Anknüpfung an den Nationalsozialismus (vgl. SCHUPPENER 2010a: 47). Dies lässt sich auch bei den auf [topliste.widerstand.info](http://topliste.widerstand.info) geführten Seiten bestätigen:

Vor allem bei den aufgeführten Versand-Anbietern ist Begrifflichkeit aus der germanischen Mythologie nachweisbar. Meist handelt es sich dabei um Benennungen von Modelabels, wie z. B. *Fenriz* (in Anlehnung an den Fenris-Wolf) oder *Ansgar Aryan* (Bezugnahme auf die Asen-Götter, verbunden mit der Idee des Ariertums). Die Namen der Versand-Anbieter bieten z. T. ebenfalls explizite Bezüge zur germanischen Mythologie (z. B. [www.odin-versand.de](http://www.odin-versand.de), weitere Beispiele in SCHUPPENER 2011b: 121). Aber auch in Pseudonymen kommt die positive Bezugnahme auf Teile der germanischen Mythologie zum Ausdruck. So nutzt der Moderator auf [www.nwbb.org](http://www.nwbb.org) (Nationaler Widerstand Berlin-Brandenburg) das Pseudonym *Thor18*, womit er nicht nur auf den germanischen Gott Thor, sondern auch über den Zahlencode 18 = AH auf Adolf Hitler referiert und damit die Ausdeutung germanischer Mythologie in die Tradition des Nationalsozialismus stellt. Namen wie *wehrwolf* [sic!] (vgl. [www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk)) oder *Wotan* (vgl. [www.strassenkunst.info](http://www.strassenkunst.info)) setzen nur das fort, was bereits andernorts zu rechtsextremen Pseudonymen im Internet festgestellt werden konnte: Namen von Gestalten aus der germanischen Mythologie werden zu beliebten Decknamen. Aufgegriffen werden dabei fast ausschließlich Namen, die mit Gewalt konnotiert sind, wohl auch als Ausdruck des politischen Programms, das die gewaltsame Durchsetzung der eigenen Interessen im Sinne des Sozialdarwinismus vorsieht (vgl. SCHUPPENER 2010a: 37ff.).

Die Betonung des Militärischen und das Ziel eines gewaltsamen Umsturzes zeigen sich auch in der euphemistischen Kundgabe einer Todesnachricht, die überschrieben ist mit „Kamerad Untersturmführer Herbert Schweiger zur Großen Armee abberufen“ (Freier Widerstand Kassel, [www.logr.org/freiesks](http://www.logr.org/freiesks)), hinter der sich eine Bezugnahme auf die germanische Mythologie verbirgt. Denn unter der *Großen Armee* wird offenkundig die Gruppe der Einherier verstanden, die in Walhall nach ihrem Tode auf den Endkampf mit den Weltfeinden in den Ragnarök warten.

In eine germanisch-mythologisch und damit dezidiert antichristlich orientierte Tradition stellt sich ein Autor auf den Seiten der Freien Kräfte Neuruppin ([www.nsfkn.info](http://www.nsfkn.info)), indem er von *Julzeit* statt *Weihnachtszeit* bzw. *Julfest* statt *Weihnachtsfest* in seinem Beitrag über die Situation inhaftierter Rechtsextremisten schreibt, denen man als Zeichen der Solidarität eine *Julkarte* senden möge.

Die Anknüpfung an das Germanentum durch die Verwendung von Lexik aus der germanischen Mythologie bzw. speziell durch die Substituierung von Begrifflichkeit des Christentums durch solche aus der germanischen Glaubenswelt besitzt allerdings weniger eine religiöse denn eine politisch-konzeptionelle Intention. Dabei spielt die Abgrenzung zur immer noch mehrheitlich christlich geprägten Bevölkerungsmehrheit eine wichtige Nebenrolle.<sup>6</sup> Die programmatisch-politische Komponente liegt aber in der parabolisch intendierten Gleichsetzung des Bildes der zwangsweisen Christianisierung und Durchsetzung eines aus rechtsextremer Perspektive verweichlichenden falschen Glaubens bei den Germanen im Frühmittelalter auf der einen Seite und den „Repressionen der Demokraten und Ihres [sic!] Systemes“ ([www.nsfkn.info](http://www.nsfkn.info)) und der Unterdrückung der „Wahrheit“ der rechtsextremen Ideologie andererseits. Die Aneignung des germanischen Erbes ist so auch zu verstehen als Bejahung der vermeintlich durch Gewalt, ethnische Reinheit und bestimmte „Tugenden“ geprägten germanischen Kultur in Kontrast zur gegenwärtigen gesellschaftlichen Realität. Dass dies eine selektiv-verfälschende und damit missbräuchliche Geschichtsausdeutung und Instrumentalisierung ist, wird dabei natürlich bewusst ausgeblendet.

---

<sup>6</sup> Allerdings wird wie im Nationalsozialismus auch religiöse Lexik aus dem Christentum adaptiert, so z. B. wenn ein Diskutant von der *Wiederauferstehung* des rechtsextremen Portals „Altermedia“ spricht (vgl. [www.fk-sbh.net](http://www.fk-sbh.net)).

#### 4 Fazit

Äußerungen auf rechtsextremen Seiten gehören in den Bereich der politischen Sprache. Durch die spezifische Lexik unterscheiden sich die hier zu findenden Äußerungen jedoch signifikant von jenen demokratischer Organisationen und Parteien, die trotz aller inhaltlichen und ideologischen Unterschiede dennoch einen Grundkonsens aufweisen, der sich auch in ähnlicher Begrifflichkeit widerspiegelt, was bedeutet, dass z. B. die Hochwertwörter im demokratischen Spektrum große Ähnlichkeiten aufweisen. Die Betonung von *Volk* und *Nation* ist dabei untypisch, während diese Begriffe im rechtsextremen Kontext im Vordergrund stehen. Diese Terminologie sowie die lexikalische Anknüpfung an den Sprachgebrauch des Nationalsozialismus sind charakteristisch für rechtsextreme Sprache. Besonders explizit wird dieser Konnex durch die Verwendung des Adjektivs *national* in regelmäßiger Verknüpfung mit *sozial* bzw. *sozialistisch*, z. B. wenn [www.westfalen-nord.net](http://www.westfalen-nord.net) sich als „Netzseite Nationaler Sozialisten aus dem Gau Westfalen-Nord“ deklariert.

Wenn man die Ziele rechtsextremer Internetseiten mit Selbstdarstellung, Rekrutierung von Nachwuchs und Vernetzung/Werbung beschreibt (vgl. Rechts extremismus im Internet 2004), dann spielt die Lexik dabei eine wesentliche Rolle. Identitätsstiftung durch sprachliche Codes dient der Gruppenbildung und Abgrenzung. Verschleierte Umdeutung von demokratischer Lexik kann zur Werbung und Rekrutierung von Nachwuchs genutzt werden, indem allgemein akzeptierte Hochwertwörter die Aufmerksamkeit von Interessenten erregen können. Die terminologisch-semantische Anknüpfung an den Sprachgebrauch im Nationalsozialismus vermag nicht nur politische Botschaften zu vermitteln, sondern erzeugt zugleich eine Gruppenidentität, die sich auch sprachlich von der Mehrheitsgesellschaft absetzen kann.

Auffällig ist auch, dass auf den untersuchten rechtsextremen Internet-Seiten gerade Aktionsvokabular stark vertreten ist. Das Internet soll offenkundig als Agitationsinstrument zur Mobilisierung dienen und zugleich die Lebendigkeit der Bewegung betonen. Es liegt nahe, darin zu einem guten Teil auch eine Selbstinszenierung zu sehen, die zur eigenen Identitätsstiftung und Selbstbestätigung dienen kann. Mit Blick auf die gebrauchte demokratisch-politische Lexik und deren ideologische Umdeutung lässt sich mit Berechtigung von einer rechtsextremen Sondersprache sprechen, die in Teilen nur szenintern unmittelbar verständlich ist.

Fasst man die Ergebnisse der Untersuchung der Internetseiten kontrastiv zu den Spezifika rechtsextremer Sprache allgemein zusammen, so muss man konstatieren, dass ein Großteil der auf den untersuchten Seiten festgestellten

spezifisch rechtsextremen Lexik auch in Print-Publikationen nachweisbar ist. Manches davon findet sich bereits seit den Anfängen rechtsextremer Auftritte im Internet auf Seiten mit einer derartigen politischen Ausrichtung. Dies gilt für die an nationalsozialistischen Sprachgebrauch anknüpfende Verwendung der Wörter *System* und *Volk*, aber auch für die Umdeutung demokratischen Wortgutes wie *Bürgerinitiative* (vgl. Rechtsextremismus im Internet 2004). Man kann daher von einem verfestigten lexikalischen Repertoire der rechtsextremen Szene sprechen, das als sprachliches Erkennungsmerkmal bezeichnet werden kann.

Hinsichtlich der gebrauchten politisch-ideologischen Lexik lassen sich also deutliche Kongruenzen mit dem Sprachgebrauch in traditionellen rechtsextremen Medien (klassische Print-Publikationen) feststellen. Die auf Grund des wesentlich breiteren Produzentenspektrums ausgangs vermutete größere Variabilität als in den bereits früher untersuchten Print-Texten aus der rechtsextremen Szene ließ sich nicht belegen. Vielmehr zeigt sich, dass das auch hier dokumentierte Vokabular einen festen Code rechtsextremer Identität darstellt, der nicht nur von der „Führungsschicht“ gebraucht wird, sondern auch von den Anhängern der Szene internalisiert ist. Über diese verfestigten Codes wird offenkundig auf sprachlichem Wege Identitätsstiftung betrieben.

In einigen Fällen lässt sich sprachliche Kreativität auf den untersuchten rechtsextremen Seiten feststellen. Hierzu gehören Sprachspielereien wie *Volksberichtshof* oder das Anagramm *Bankenzinsluder* oder auch die binnenreimende Bezeichnung *Schuldskult* (vgl. Aktionsbund Freising, [www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund)) für das Gedenken an den Holocaust. Solche Erscheinungen dürfen durchaus als Beleg für das intellektuelle Potenzial gedeutet werden, das sich z. T. hinter den betreffenden Seiten verbirgt. Während hier durch die Einbettung in eindeutige Kontexte die politische Intention klar zu erkennen ist, liegt es nahe anzunehmen, dass dieses Potenzial und die politischen Ziele andernorts – beispielsweise bei Diskussionsbeiträgen in Online-Foren von Zeitungen oder auch bei Facebook – zumindest auf den ersten Blick oder für den politisch nicht sensibilisierten Leser oftmals unerkannt bleiben und Einfluss auf die Meinungsbildung in Internetforen nehmen können. Ähnliche sprachschöpferische Phänomene konnten bereits in früher untersuchten Print-Publikationen belegt werden. Insofern kann hier insgesamt festgestellt werden, dass die Lexik als sprachliches Spezifikum rechtsextremer Äußerungen im Internet nahtlos die Charakteristik der Sprache in Print-Publikationen fortsetzt.

**Literaturverzeichnis:**

- FROMM, Rainer/KERNBACH, Barbara (2001): Rechtsextremismus im Internet. Die neue Gefahr. München: Olzog Verlag.
- JAKUBETZ, Nora-Maria/NARR, Kristin (2010): Die Mitteldeutsche Jugendzeitung – Vorstellung und sprachliche Analyse. In: Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. Hrsg. v. Georg Schuppener. Leipzig: Edition Hamouda Wissenschaftsverlag, S. 116–131.
- Jugendschutz.net (2012): Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Bericht über Recherchen und Maßnahmen im Jahr 2011. Mainz 2012: Jugendschutz.net.
- KLEMPERER, Victor (1990): LTI. Notizbuch eines Philologen. Leipzig: Reclam.
- KOHLSTRUCK, Michael (2012): Vergangenheit als Zukunft. Zur Strategie der Erinnerung im deutschen Rechtsextremismus. In: Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Rechts außen – Rechts ‚Mitte‘? Kulturwissenschaft interdisziplinär 7. Hrsg. v. Caroline Y. Robertson-von Trotha. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 57–66.
- PFEIFFER, Thomas (2012): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. In: Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Rechts außen – Rechts ‚Mitte‘? Kulturwissenschaft interdisziplinär 7. Hrsg. v. Caroline Y. Robertson-von Trotha. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 119–133.
- Rechtsextremismus im Internet (2004). Recherchen, Analysen, pädagogische Modelle zur Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. CD-Rom. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- SCHMITZ-BERNING, Cornelia (2000): Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- SCHUPPENER, Georg (2007): Spuren germanischer Mythologie in der deutschen Sprache. Namen, Phraseologismen und aktueller Rechtsextremismus. Leipzig: Edition Hamouda Wissenschaftsverlag.
- SCHUPPENER, Georg (2010a): Der Missbrauch germanischer Mythologie in der Sprache des Rechtsextremismus. In: Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. Hrsg. v. Georg Schuppener. Leipzig: Edition Hamouda Wissenschaftsverlag, S. 25–52.
- SCHUPPENER, Georg (Hrsg.) (2010b): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. Leipzig: Edition Hamouda Wissenschaftsverlag.
- SCHUPPENER, Georg (2011a): Rezeption germanischer Mythologie im rechtsextremen Internetforum thiazi.net. In: wonders vil. Zur Aktualität des Mythos. Festschrift für Dr. Reiner Tetzner zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. Claudia Roch, Elmar Schenkel u. Georg Schuppener. Leipzig: Edition Vulcanus, S. 45–54.
- SCHUPPENER, Georg (2011b): Vereinnahmung und Missbrauch des Germanentums im aktuellen Rechtsextremismus. In: Vermittlung von Vergangenheit. Gelebte Geschichte

als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption. Weinheim: Verlag Bernhard Albert Greiner, S. 113–127.

### **Internetquellen**

Aktionsbund Freising

[www.logr.org/aktionsbund](http://www.logr.org/aktionsbund) [14.12.2012]

Freie Kräfte Neuruppin

[www.nsfkn.info](http://www.nsfkn.info) [14.12.2012]

Freie Kräfte Schwarzwald-Baar-Heuberg

[www.fk-sbh.net](http://www.fk-sbh.net) [14.12.2012]

Freie nationale Aktivisten aus Lünen

[www.logr.org/fnaluenen](http://www.logr.org/fnaluenen) [14.12.2012]

Freier Widerstand Kassel

[www.logr.org/freiesks](http://www.logr.org/freiesks) [14.12.2012]

Infoportal Schwaben

[www.augsburg.tk](http://www.augsburg.tk) [14.12.2012]

Kehrusker.net

[www.kehrusker.net](http://www.kehrusker.net) [14.12.2012]

Nationaler Widerstand Berlin

[www.nw-berlin.net](http://www.nw-berlin.net) [14.12.2012]

Nationaler Widerstand Berlin-Brandenburg

[www.nwbb.org](http://www.nwbb.org) [14.12.2012]

Netzseite Nationaler Sozialisten aus dem Gau Westfalen-Nord

[www.westfalen-nord.net](http://www.westfalen-nord.net) [14.12.2012]

Odin-Versand

[www.odin-versand.de](http://www.odin-versand.de) [14.12.2012]

Straßenkunst

[www.strassenkunst.de](http://www.strassenkunst.de) [14.12.2012]

Topliste

[topliste.widerstand.info](http://topliste.widerstand.info) [14.12.2012]

Volksberichtshof

[www.volksberichtshof.org](http://www.volksberichtshof.org) [14.12.2012]

# MARTIN ŠEMELÍK/MARIE VACHKOVÁ/ VĚRA KLOUDOVÁ

## Zur Erforschung und lexikographischen Erfassung der substantivierten Infinitive auf der Grundlage neuer korpusanalytischer Methoden

*Die bisherige mangelhafte Berücksichtigung der substantivierten Infinitive in zweisprachigen Wörterbüchern Deutsch-Tschechisch kontrastiert mit deren oft hoher Vorkommenshäufigkeit sowie mit den Anforderungen, die an moderne Übersetzungswörterbücher seitens ihrer Benutzer gestellt werden, u. a. auch im Bereich der Darstellung der Kollokabilität und Erfassung der Synonymie bzw. Wortbildungskonkurrenz. Die Aufnahme und Darstellung der Infinitivkonvertate im entstehenden Großen Akademischen Wörterbuch Deutsch-Tschechisch wird in diesem Beitrag aus einer Corpus-Driven-Position behandelt.*

### 1 Einführende Bemerkungen

#### 1.1 Zielsetzung

Unser Beitrag setzt sich zum Ziel, die lexikographische Bearbeitung und Darstellung der deutschen substantivierten Infinitive (Infinitivkonvertate)<sup>1</sup> im entstehenden Großen Akademischen Wörterbuch Deutsch-Tschechisch (weiter nur GAWDT; GAČR 405/09/1280, Leitung – Marie Vachková) zu diskutieren. Den substantivierten Infinitiven ist im Rahmen der deutsch-tschechischen Lexikographie bisher unseres Wissens keine Aufmerksamkeit gewidmet worden.<sup>2</sup> Dieser Umstand erscheint insofern bemerkenswert, als die mit deren lexikographischer Erfassung verbundenen theoretischen sowie praktischen Fragestellungen von zentraler Bedeutung sind. So stellen sich beispielsweise die Fragen, ob substantivierte Infinitive in Bezug auf ihre vorwiegend syntaktische Funktion in ein Übersetzungswörterbuch aufzunehmen sind, nach welchen Kriterien sich deren Inventarisierung zu richten hat oder welche Anforderungen an das

---

1 Aus stilistischen Gründen wird in diesem Beitrag neben dem Begriff „substantivierter Infinitiv“ auch der Terminus „Infinitivkonvertat“ verwendet, ohne dass man sich damit auf unterschiedliche Denotate bezieht.

2 (Neue) Bibliographie zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich 2.0 (ŠEMELÍK/ŠIMEČKOVÁ et al. 2011) führt keinen Eintrag, der diesem Thema gewidmet wäre.

GAWDT hinsichtlich des Informationsangebots der jeweiligen Wörterbuchartikel gestellt werden können.

## 1.2 Ausgangspunkt

In diesem Beitrag wird von folgenden Postulaten ausgegangen: (a) Wörterbücher sind kulturelle Artefakte von einem strikt utilitären Charakter: „A dictionary is an artefact, like a dam or a hospital: built to serve a purpose“ (WHITCUT 1989: 88). Der Benutzeraspekt steht hier somit im Vordergrund. (b) Die Lexikographie ist weder Teil der angewandten Linguistik noch der Lexikologie, sondern eine eigenständige Disziplin, die eigene Theorien entwickelt (vgl. WIEGAND 1989, TARP 1995, TARP 2009) und Entscheidungen treffen muss, die mit strikt linguistischen Fragestellungen zuweilen nur mittelbar in Zusammenhang gesetzt werden können. (c) Wörterbücher werden nicht nur im Falle eines Textproblems konsultiert, sondern auch zwecks Wissensbeschaffung herangezogen, wobei die Information selbst, wenn auch wohl seltener, das genuine Ziel der Nachschlagehandlung sein kann (kognitive Funktion) (vgl. die im Rahmen der Aarhuser lexikographischen Schule entwickelte Funktionslehre v. a. in TARP 1995). (d) Da sich die Funktionen sowie der Benutzerkreis von Lerner- und Übersetzungswörterbüchern teilweise überlappen, hat ein Übersetzungswörterbuch in der Regel auch didaktische Ziele zu verfolgen (vgl. z. B. ŠIMEČKOVÁ 1987: 224; VACHKOVÁ 2002: 121). (e) Der Wortschatz stellt die zentrale Sprachebene dar (vgl. z. B. FIRTH 1935, HALLIDAY 1966, SINCLAIR 1966, ČERMÁK 2010, inter alia). (f) Die im Deutschen am häufigsten genutzte Möglichkeit der Wortschatzerweiterung ist die Wortbildung (vgl. BARZ 2009: 640).<sup>3</sup> (g) Die Darstellung der Wortbildung stellt eines der Mittel gegen die durch das alphabetische Anordnungsprinzip verursachte Zertrümmerung der Wortschatzstrukturen in Wörterbüchern dar (vgl. ENGELBERG/LEMNITZER 2009: 149–150). (h) Die Einarbeitung der Bedeutungsbeziehungen in die Verweisstrukturen eines Übersetzungswörterbuchs spielt eine wichtige Rolle, zumal sie auf ein bedeutendes, dem menschlichen Wahrnehmungs- und Strukturierungsvermögen immanentes Organisationsprinzip hindeuten (vgl. VACHKOVÁ 2011b: 196). (i) Die Umsetzung neuer korpusanalytischer Methoden (IDS Mannheim, vgl. z. B. VACHKOVÁ/BELICA 2009, BELICA 2011,

---

<sup>3</sup> Zur Entlehnung sei hier Folgendes angemerkt: „Entlehnungen aus Fremdsprachen [...] sind [...] in Bezug auf die Speicherfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses ausgesprochen unökonomisch. Oft erscheinen sie als ganz neue Zeichen, die im Deutschen isoliert sind und noch keine Wortfamilie [...] ausgeprägt haben. Sie müssen ganz neu gelernt werden. Für die Gesamtmenge neuer Entlehnungen zu einer bestimmten Zeit ergeben sich dadurch natürliche Grenzen.“ (BARZ 2009: 641).



ŠEMELÍK/VACHKOVÁ 2011, MARKOVÁ 2012, SCHMIDT 2012) sowie die Berücksichtigung der Möglichkeiten der elektronischen Lexikographie (vgl. BERGENHOLTZ/NIELSEN/TARP 2009) laden zum Überdenken der eingelebten lexikographischen Praxis ein.

## 2 Substantivierte Infinitive im Fokus

Für die in Kap. 3 präsentierten Ausführungen sind v. a. folgende Eigenschaften der Infinitivkonvertate relevant:

- a) Das zugrunde liegende Wortbildungsmuster ist hochproduktiv (vgl. ERBEN 2006: 41).
- b) Die syntaktische Funktion des Musters ist stark ausgeprägt (vgl. MOTSCH 2004: 324).
- c) Sie sind durch eine nahezu universelle Bildbarkeit sowie den Gebrauch als Nominationseinheit gekennzeichnet (vgl. FLEISCHER/BARZ 2012: 271).
- d) Sie konkurrieren v. a. mit Wortbildungen auf *Ge-...(-e)*, *-(er)ei* und *-ung*<sup>4</sup> (vgl. ebd. S. 228 und 267): *Bellen – Gebell(e) – Bellerei*, *Beseitigen – Beseitigung*.

## 3 Substantivierte Infinitive im GAWDT

### 3.1 Zur korpusbasierten Wortbetrachtung im Zeitalter der elektronischen Lexikographie

Die Erschließung der lexikalischen Beziehungen auf der Grundlage einer Corpus-Driven-Position erfordert eine gründliche Datenanalyse, die interdisziplinär zu verquicken ist (Neurophysiologie, Psychologie – vgl. VACHKOVÁ/BELICA 2009: 224), was jedoch nicht bedeutet, dass die Existenz von logisch-semantischen Klassen nicht berücksichtigt werden sollte. Sie sind zur Klassifizierung der emergenten<sup>5</sup> Strukturen teilweise gut nutzbar. Die Untersuchung der Anforderungen, die an ein Übersetzungswörterbuch gestellt werden (vgl. VACHKOVÁ 1999) unterstützt uns hierbei in der Überzeugung, dass die Bedeutungsbeziehungen, vor allem des synonymischen und antonymischen Bereichs, in die Verweisstrukturen des GAWDT, das primär als ein lexikographisch bearbeitetes Wortschatzinformationssystem konzipiert ist, einzuarbeiten sind, denn

---

4 Zur kontextbedingten Kookkurrenz der Infinitivkonvertate und der *-ung*-Derivate, die sich semantisch zum Teil überlappen, vgl. VACHKOVÁ (2009).

5 Das Wort *emergent* ist hier zu verstehen als „hervorkommend aufgrund von Datenanalysen“ (von Sprachstrukturen) (vgl. KEIBEL/KUPIETZ 2009: 66).

sie deuten auf ein Organisationsprinzip hin, welches dem menschlichen Wahrnehmungs- und Strukturierungsvermögen immanent ist. Dass die in der Ära der traditionellen Printlexikographie gängige Praxis im Zeitalter der elektronischen Wörterbücher neu zu überdenken ist, liegt dabei auf der Hand (Inventarisierung der Infinitivkonvertate, vgl. Kap. 3.2). Die Bearbeiter eines korpuslinguistisch konzipierten Übersetzungswörterbuchs schlussfolgern dabei sehr schnell, dass der Kontrast zwischen der unbeholfen wirkenden Erfassung der Synonymie bzw. der Wortbildungskonkurrenz und den Postulaten im Bereich der kognitiv verankerten Semantik als Triebkraft einer neuen Bedeutungsvermittlung verwendet werden kann (Infinitivkonvertate vs. ihre Wortbildungssynonyme auf *Ge-...(-e)*, vgl. Kap. 3.3).

### 3.2 Inventarisierung

In den bestehenden deutsch-tschechischen Wörterbüchern (SIEB) werden substantivierte Infinitive, mit Ausnahme von lexikalisierten Fällen (z. B. *Leben* u. *Ä.*)<sup>6</sup> in der Regel nicht inventarisiert. Die Frage der Inventarisierungskriterien berührt dabei den systematischen Aspekt des Wörterbuchtectes, der aufgrund der problemlosen Bildung dieser Substantive (vgl. Kap. 2) besonders im Stadium der Lemmaselektion deutlich hervortritt. Die Möglichkeiten des elektronischen Mediums spornen hierbei zu Innovationen an, zumal die Aufnahme von substantivierten Infinitiven in das Wörterbuch nicht nur durch deren oft hohe Vorkommenshäufigkeit begünstigt wird, sondern auch dadurch, dass (a) die jeweiligen Korpusrecherchen nicht selten auffällige, durch unterschiedliche Wortartzugehörigkeit (mit)bestimmte Diskrepanzen in der kontextuellen Einbettung der Infinitive und ihrer Substantivierungen indizieren, (b) die Darstellung der für jede lexikalische Einheit als unikal aufzufassenden Kollokabilität<sup>7</sup> sowie der grammatischen Eigenschaften<sup>8</sup> der inventarisierten Wortschatzeinheiten zu den Hauptanliegen der GAWDT-Redaktion gehört, (c)

---

6 Zum Begriff des sog. „lexikalischen Mehrwertes“, verstanden als eine nicht systematisch prädictable Bedeutungskomponente des jeweiligen Infinitivkonvertates in Beziehung zu der Bedeutungsstruktur des zugrunde liegenden Verbs, siehe BARZ (1998: 64).

7 Dies ist im Einklang mit der Tatsache, dass ein großes Dekodierungswörterbuch produktive Verwendungsweisen nicht unbedingt ausschließen muss, denn Kodierungs- und Dekodierungswörterbücher sind theoretisch auseinanderzuhalten, doch ihre Funktionen, v. a. angesichts der Vielfalt von möglichen Benutzungssituationen, überlappen sich teilweise. Mit dem GAWDT soll u. a. im Hinblick auf das Fehlen eines modernen tschechisch-deutschen Kodierungswörterbuchs ein Dekodierungswörterbuch vorliegen, das seinen Benutzern z. B. durch korpusbasierte Aufnahme der Kollokabilität zum Teil auch bei der Sprachproduktion dienlich sein soll (vgl. VACHKOVÁ 2011a: 29).

8 In diesem Sinne vgl. auch POETHE (2005: 303).

Platzgründe, welche die Inventarisierung von substantivierten Infinitiven in Printwörterbüchern erschweren, im Falle eines elektronischen Wörterbuchs nur noch eine untergeordnete Rolle spielen<sup>9</sup>, (d) die Sicht, nach welcher die Eruierung von Übersetzungsäquivalenten der Infinitivkonvertate durch mechanische Übertragung der Äquivalenzverhältnisse vom verbalen auf den substantivischen Bereich dem Wörterbuchbenutzer ohne Weiteres überlassen werden könne, mit der Benutzerorientierung des GAWDT notwendigerweise kollidiert.<sup>10</sup>

Die GAWDT-Redaktion hält sich bei der Auswahl der zu inventarisierenden Wortschatzeinheiten im Allgemeinen an dem Quellenwörterbuch DUW, das wegen seines makrostrukturellen Umfangs als Orientierungshilfe eine wichtige Rolle spielt. Die Auswahl ist jedoch – von korpuslinguistischen Analysen ausgehend – zu relativieren. Das Inventarisierungsverfahren erfolgt demnach nicht nur unter Berücksichtigung vom DUW, sondern auch von der CCDB (vgl. Kap. 3.3), dem DeReKo<sup>11</sup> und den korpusbasierten Grund-/Wortformenlisten DeReWo<sup>12</sup>. Im Falle des DeReWo handelt es sich um mehrere, auf der Grundlage des DeReKo erstellte Häufigkeitslisten von im deutschen Sprachgebrauch am häufigsten vorkommenden Grund- bzw. Wortformen. Die unten präsentierte Übersicht, welche die Funktion eines Korrektivs gegenüber der DUW-Lemmaliste erfüllen und Stichwortkandidaten für das GAWDT liefern kann, ist aufgrund der Wortgrundformenliste DeReWo v-ww-bll-250000g-2011-12-31-0.1 (weiter nur DeReWo-Liste) erstellt worden. Diese Liste ist zu verstehen als Lemmastrecke eines fiktiven Wörterbuchs des öffentlichen Schriftsprachgebrauchs der letzten 30 Jahre im Umfang von 250.000 Lemmata, die auf der Grundlage herkömmlicher lexikographischer Kriterien mit besonderer Berücksichtigung der Gebrauchshäufigkeit in Form von Korpusfrequenz zusammengestellt worden ist (vgl. DeReWo, S. 3). Die DeReWo-Liste ist mithilfe von

9 Zur Relativierung dieser These siehe LEW (2010: 388), der in diesem Zusammenhang zwischen *storage space* (Platzersparnis irrelevant) und *presentation space* (Platzersparnis relevant) unterscheidet.

10 Vgl. z. B. die Übersetzungsäquivalente *skákat*, *poskakovat* und *hopsat* unter *hüpfen/hupfen* im SIEB. Durch deren Substantivierung (*skákání*, *poskakování*, *hopsání*) kann man weder zu *nebe-peklo-ráj* noch *skákací panák* gelangen, die als korrekte Übersetzungsäquivalente von *das Hüpfen/Hupfen* in der Bedeutung „Hickelkasten“ (lexikalisiert) aufzufassen sind.

11 Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, URL: <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/> [03.06.2013]. Das Korpus enthält 5,4 Milliarden Textwörter (Stand: Februar 2012).

12 Der Deutsche Referenzwortschatz, URL: <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/derewo.html> [03.06.2013].

kombinierten (automatischen, semi-automatischen und manuellen) Verfahren erstellt worden, in Abhängigkeit davon, welche Vorgehensweise in Bezug auf die jeweilige Problemstellung angemessen war (vgl. ebd.). Die für die GAWDT-Zwecke erstellte Übersicht (siehe weiter unten) ist wie folgt zu kommentieren:

- a) Sie ist aufgrund einer mithilfe von automatischen sowie manuellen Verfahren vorgenommenen Durchsicht der DeReWo-Liste erstellt worden.
- b) Sie enthält Infinitivkonvertate, die durch Konversion von einfachen sowie präfigierten oder zusammengesetzten Verben (*Treffen, Zuhören, Kickboxen*) und verbalen Syntagmen (*Fremdsprachenlernen*) entstanden sind. Auf die Darstellung von Wortbildungen, in denen der bereits substantivierte Infinitiv als Zweitglied bzw. Wortbildungsbasis auftritt und die als substantivische Komposita (*Fahrkönnen*) bzw. Ableitungen (*Unbehagen*) zu deuten sind, haben wir aus Platzgründen verzichtet.
- c) Zur Erkennung von mehrdeutigen Einträgen sind im Falle der DeReWo-Liste Wortklassenangaben (beispielsweise *sein* als Verb oder Pronomen) eingesetzt worden (vgl. DeReWo, S. 4). Homonyme, die zu derselben Wortklasse gehören, können aber nicht auseinandergehalten werden – vgl. z. B. das Wort *Wagen*, das als ein Infinitivkonvertat oder (wohl eher) als ein Maskulinum in der Bedeutung „Verkehrsmittel“ interpretierbar ist.<sup>13</sup>
- d) Den DeReWo-Listen liegt das DeReKo zugrunde, das vorwiegend das geschriebene Deutsch der Presse berücksichtigt.
- e) Aus den unter (c) und (d) genannten Gründen verstehen wir diese Übersicht nicht als eine endgültige Liste der in das GAWDT aufzunehmenden Lemmata, sondern als ein Korrektiv der DUW-Lemmaliste.
- f) Konkrete Frequenzangaben aus der DeReWo-Liste werden hier aus Platzgründen nicht angeführt. Im Allgemeinen gilt, dass die Vorkommenshäufigkeit in der Leserichtung (von links nach rechts) sinkt.
- g) Lexikalisierte (*Einkommen, Wesen, Anwesen, Ansinnen, Versehen, Gutachten, Missbefinden* u. a. m.) und nicht-lexikalisierte Fälle, zwischen denen es keine trennscharfen Grenzen gibt (z. B. *Essen*), werden nicht gesondert angeführt.

---

13 Da in den Grund-/Wortformenlisten DeReWo das substantivische Genus durch Angabe des jeweiligen Artikels (Artikel als Formenindikator) auf Grund der verwendeten Ermittlungsverfahren nicht indiziert werden kann, lässt sich dieses Problem aktuell wohl kaum lösen.

**Infinitivkonvertate im Überblick**

*Leben, Unternehmen, Kosten, Treffen, Rennen, Verfahren, Verhalten, Vertrauen, Vorhaben, Rücken, Schreiben, Essen, Anliegen, Verbrechen, Einkommen, Geschehen, Bedenken, Vorgehen, Können, Abkommen, Laden, Wesen, Vermögen, Bestehen, Handeln, Steuern, Rasen, Versprechen, Vergnügen, Leiden, Werken, Ansehen, Reifen, Haben, Denken, Sieben, Überleben, Treiben, Aufsehen, Auftreten, Segen, Baden, Graben, Scheitern, Anwesen, Streifen, Misstrauen, Schaffen, Ausscheiden, Lächeln, Schweigen, Schrecken, Ringen, Wohnen, Aussehen, Wiedersehen, Springen, Entsetzen, Gefallen, Schwimmen, Tun, Unterfangen, Vergehen, Grauen, Einvernehmen, Bedauern, Hausen, Verlangen, Boxen, Erstaunen, Bauen, Begehren, Gedenken, Nachdenken, Bekanntwerden, Ansinnen, Inkrafttreten, Gießen, Fehlen, Bemühen, Tanzen, Andenken, Anleihen, Willkommen, Versagen, Fahren, Erscheinen, Turnen, Trinken, Vernehmen, Beben, Versehen, Nachsehen, Sparen, Wandern, Entgegenkommen, Schmunzeln, Staunen, Kommen, Erachten, Gelingen, Stillschweigen, Umdenken, Vergessen, Benehmen, Stechen, Musizieren, Augenzwinkern, Verlassen, Belieben, Parken, Hören, Ermessen, Braten, Skifahren, Bestreben, Vorkommen, Zögern, Verweilen, Erleben, Erzählen, Blutvergießen, Kennenlernen, Zelten, Kaffeetrinken, Sammeln, Reiten, Beten, Ableben, Vorlesen, Zuhören, Backen, Telefonieren, Klonen, Fressen, Verderben, Betreten, Meckern, Einlenken, Empfinden, Erinnern, Zittern, Auskommen, Nachbeben, Befinden, Eintreten, Klettern, Angeln, Zeichnen, Regieren, Ersuchen, Grinsen, Erkennen, Öffnen, Surfen, Reißen, Aufheben, Erbarmen, Zustandekommen, Missfallen, Bellen, Nichtstun, Aufatmen, Überholen, Erwachsenwerden, Zusammenwachsen, Rechnen, Einsiedeln, Funktionieren, Kribbeln, Grübeln, Zuschauen, Jubeln, Aufhören, Genießen, Mitwirken, Abschiednehmen, Heizen, Zutrauen, Eislaufen, Entzücken, Wachsen, Hörensagen, Jammern, Vorliegen, Fühlen, Ertrinken, Lesen, Vergeben, Ansuchen, Aufräumen, Anschreiben, Geldverdienen, Einsehen, Fahrradfahren, Zähneputzen, Beginnen, Betragen, Zutun, Mehren, Ausprobieren, Entfernen, Stutzen, Aufbegehren, Einfrieren, Stecken, Beharren, Abhören, Streichen, Befremden, Experimentieren, Einschreiben, Schließen, Studieren, Reisen, Anschauen, Komponieren, Verbrennen, Bergsteigen, Tanken, Reklamieren, Agieren, Rundstrecken, Schlittschuhlaufen, Verteilen, Taktieren, Anwachsen, Plaudern, Hammerwerfen, Flüstern, Brennen, Jonglieren, Schlafengehen, Probieren, Setzen, Erschrecken, Sinken, Filmemachen, Fortkommen, Kickboxen, Langlaufen, Wählen, Turnen, Wecken, Radeln, Skilaufen, Vordringen, Herstellen, Packen, Sporttreiben, Absinken, Grausen, Schluchzen, Anfahren, Diskutieren, Altern, Stottern, Skifliegen, Schweißen, Leugnen, Wehklagen, Falschparken, Verhandeln, Wassersparen, Mitleiden, Verlieren, Bohren, Schwanken, Diri-*

gieren, Zaudern, Gähnen, Heilen, Kicken, Abbrennen, Gutachten, Flanieren, Zählen, Servieren, Unterlassen, Fortbestehen, Schmelzen, Erstarken, Vorpreschen, Stolpern, Luftholen, Radwandern, Verstummen, Organisieren, Sortieren, Schwarzfahren, Sondern, Tupfen, Reagieren, Atemholen, Philosophieren, Schießen, Übersetzen, Improvisieren, Einatmen, Musikmachen, Nachtreten, Bewahren, Füllen, Zusammenrücken, Seufzen, Ostereiersuchen, Spielen, Fließen, Entkommen, Brotbacken, Malen, Produzieren, Wahrnehmen, Weglassen, Ausstellen, Dienen, Pokern, Wäschewaschen, Ersticken, Ankommen, Treten, Bierbrauen, Wiederholen, Wagen, Ausscheren, Lamentieren, Kumulieren, Schielen, Aussitzen, Lärmen, Zerstören, Sticken, Scheiben<sup>14</sup>, Schlangestehen, Misslingen, Überwintern, Wüten, Wiedererkennen, Flicker, Verharren, Puschen, Verhungern, Lavieren, Quälen, Erklären, Operieren, Ausharren, Spekulieren, Konsumieren, Aufnehmen, Gestalten, Zitieren, Umkippen, Drängeln, Mitführen, Erfahren, Zicken, Tippen, Schenken, Merken, Teilen, Bücken, Argumentieren, Formulieren, Besinnen, Sprachenlernen, Verändern, Demonstrieren, Kommunizieren, Aushandeln, Einwirken, Anrudern, Einschleusen, Urinieren, Publizieren, Schauen, Aufeinanderprallen, Weintrinken, Jucken, Lehren, Folgen, Fabulieren, Versinken, Gebären, Frohlocken, Ordnen, Deutschsprechen, Scharren, Nachholen, Stillen, Nörgeln, Blockieren, Analysieren, Dealen, Führen, Wegschauen, Inszenieren, Mitregieren, Krampen<sup>15</sup>, Mitfühlen, Interpretieren, Fordern, Missverstehen, Bemerkten, Träumen, Rechnen, Mahnen, Lesenlernen, Tätowieren, Gewinnenmüssen, Aushungern, Moralisieren, Bewundern, Verweigern, Bekennen, Randalieren, Klotzen, Ergötzen, Genügen, Überzahlen, Wispern, Trommeln, Grimmen, Haschen, Räsionieren, Dopen, Segeln, Konzertieren, Schmerzen, Sollen, Trauern, Ansegeln, Sitzen, Einkremen, Verharmlosen, Spaßhaben, Warnen, Sommern<sup>16</sup>, Drucken, Einlassen, Klöppeln, Umlernen, Vorgeben, Fremdsprachenlernen, Ruffen, Hinschauen, Theatermachen, Künstlern<sup>17</sup>, Urteilen, Stapfen, Sehnen, Verstecken, Boßeln, Filmen, Dazugehören, Englischlernen, Bremsen, Programmieren, Mauseln, Umherirren, Zu-Fuß-Gehen, Hungern, Nichtkönnen, Rudern, Kegeln, Rühmen, Weinen, Tingeln, Erwecken, Nachfol-

---

14 *Auf der Klappe befinden sich kleine Noppen, die das Scheiben der Klappe erleichtern sollen.* URL: [www.dooyoo.de](http://www.dooyoo.de) [03.06.2013]

15 *Ist das Krampen des Gleiskörpers auch für eine Schmalspurbahn wichtig?* URL: [www.appenzellerverlag.ch/.../detail.php?](http://www.appenzellerverlag.ch/.../detail.php?) [03.06.2013]

16 *Bekommen Sie durch das Sommern der Tiere Käse, Butter, Fleisch oder ähnliches? Nein.* URL: [e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:27494/eth-27494-02.pdf](http://e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:27494/eth-27494-02.pdf) [03.06.2013]

17 *Aus der Musik-Praxis des Managens und Künstlerns.* Marcus Meyer. *Wer managt wen?* URL: [link.springer.com/.../10.1007%2F978-3-531-19277-2](http://link.springer.com/.../10.1007%2F978-3-531-19277-2) [03.06.2013]

*gen, Nachlaufen, Haushalten, Voressen, Aussparen, Spinnen, Kraulschwimmen, Feuern, Kungeln, Schwänzen, Trachten, Gärtnern, Kürzen, Zürnen, Brabbeln, Schaudern, Tasten, Hauen, Klauen, Klonieren, Pressen, Fuchsen, Knacken, Wartenkönnen, Befehlen, Brausen, Missbefinden, Wachestehen.*

### 3.3 Substantivierte Infinitive vs. Präfix- und Zirkumfixbildungen auf *Ge-...(-e)*

In diesem Kapitel wird die Wortbildungskonkurrenz (Synonymie) zwischen substantivierten Infinitiven und Bildungen auf *Ge-...(-e)* fokussiert (zum Präfix/Zirkumfix *Ge-...(-e)* im GAWDT vgl. ŠEMELÍK/VACHKOVÁ 2011). Da Synonyme nicht selten mit denselben Äquivalenten übersetzt werden und deshalb durch die zielsprachliche Übersetzung nicht immer eindeutig differenziert werden können, sollte die Beschreibung diskursiver Einbettung konkurrierender Wortschatzeinheiten ein besonderes Anliegen jedes bilingualen Wörterbuchs darstellen. Die hier präsentierten Ausführungen berücksichtigen hierbei drei Ebenen – formal-lexikalische (lexikalische Bedeutung der untersuchten Substantive), semantisch-syntaktische (Kookkurrenz) und diskursive (globale Kontexte)<sup>18</sup> Aspekte. Die durchgeführten Analysen beruhen auf der Kookkurrenzdatenbank CCDB<sup>19</sup>, deren Ziel es ist, „eine wissenschaftsmethodisch kohärente Methodik zu konzipieren, die es ermöglicht, die im Sprachgebrauch manifesten emergenten Strukturen systematisch aufzudecken, zu inventarisieren, zu interpretieren und theoretisch zu begründen“ (vgl. ebd.). Zu diesem Zweck ist auf der Grundlage eines Korpus des geschriebenen Deutsch von etwa 2,2 Milliarden laufenden Textwörtern eine Sammlung von Kookkurrenzprofilen zu ungefähr 220.000 verschiedenen Analyseobjekten (Wörtern) aufgebaut worden, wobei die Sammlung zu jedem dieser Analyseobjekte die Ergebnisse von bis zu fünf verschiedenen Kookkurrenzanalysen in Form von Hierarchien von ähnlichen Verwendungen (mit bis zu 100.000 Verwendungsbeispielen pro Wort und Analyse) enthält (vgl. ebd.). Der Begriff „Kookkurrenzprofil“ (weiter nur KP) ist zu verstehen als die Gesamtheit aller quantitativen Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse (weiter nur KA) zu einem bestimmten Analyseobjekt, verstanden als ein Kondensat von dessen Gebrauch (vgl. VACHKOVÁ/BELICA 2009: 224). Das KP erfasst dominante Wortverbindungsstrukturen sowie subtile Varianzerscheinungen im lokalen Kontext des analysierten Objekts, wodurch ein detaillierter Einblick in die syntagmatische und paradigmatische

18 Globale Kontexte sind thematische Gebiete, in denen das Analyseobjekt typischerweise vorkommt.

19 Vgl. URL: <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/> [03.06.2013].

Einbettung des Objekts in der Sprachverwendung aus präferenzrelationaler Sicht ermöglicht wird.<sup>20</sup>

Aufgrund dieser empirischen Basis stehen in der öffentlich zugänglichen Version der CCDB die Methoden SOM (*Self-Organizing Maps*) und CNS (*Contrast Near-Synonyms*) zur Verfügung. Outputs dieser Methoden sind auf kognitvlinguistischen Annahmen basierende, selbstorganisierende lexikalische Merkmalskarten, die automatisch mithilfe der zugrunde liegenden Software generiert werden und auf denen Wörter mit ähnlichen KPen positioniert sind. Je näher die Wörter auf der Karte nebeneinanderliegen, umso ähnlicher sind ihre KPe. Entsprechend ist die Symbolik des Farbspektrums auf einer SOM-Karte zu deuten.<sup>21</sup> – Je näher im Farbspektrum die Farbschattierungen einzelner Quadrate, umso größer die Wahrscheinlichkeit, dass die in diesen Quadraten positionierten Wörter gemeinsame Verwendungsaspekte aufweisen. Von den auf der Merkmalskarte aufgezeigten Wörtern lassen sich dann nach einer gewissen Verallgemeinerung globale Kontexte ablesen, in denen das Analyseobjekt verwendet wird. So können auf der Grundlage einer SOM-Karte zu *Heulen* (vgl. Abb. 1, Durchnummerierung landkartenähnlich 1–5 von links nach rechts, A–E von oben nach unten) z. B. folgende globale Kontexte erschlossen werden: (a) Geräusche, die mit technischen Geräten sowie mit der Tierwelt verbunden sind (A1 – *Motorengeräusch, Hundegebell*, B1 – *Surre, Zirpe, Klingel, Sirene*) und die als intensiv empfunden werden (B2 – *übertönen, infernalisch, ohrenbetäubend*, C2 – *schrill, schrillen, hallen*, C3 – *markerschütternd*), (b) Konzerte, Theatervorstellungen, Sportveranstaltungen u. Ä. (A3 – *Klatschen*, B3 – *Pfiff*, B4 – *Hurra, Ausruf, ausbrechen, frenetisch*), (c) menschliche Stimme (D1 – *Lautsprecher, Frauenstimme, tönen, sonor, Kopfhörer*, D2 – *kehlig*, D3 – *heiser, Kehle*), (d) Emotionen und deren Ausdruck (C5 – *Tränen, Weinkrampf*, D5 – *weinerlich*, E5 – *zumute*, D4 – *weinen, lachen*).

Im Falle der CNS-Methode erscheinen auf der Merkmalskarte die Wörter, welche den beiden zu untersuchenden Synonymen in Bezug auf ihre KPe am ähnlichsten sind. Jeder der beiden analysierten lexikalischen Einheiten wird automatisch eine Farbe (gelb, rot)<sup>22</sup> zugeordnet, die je nach Farbton und dessen Intensität als Kontrastmittel zur Ermittlung der Wortbeziehungen dient. Die Farbschattierung des Hintergrunds einzelner Quadrate entspricht dem Anteil,

---

20 Präferenzrelationen sind allgemein als Generalisierungen über Ähnlichkeitsbeziehungen zu verstehen (vgl. KUPIETZ/KEIBEL 2008: 45).

21 Aus drucktechnischen Gründen wird hier auf die farbige Darstellung der Merkmalskarten verzichtet.

22 In der hier präsentierten Darstellung gilt: gelb – hellgrau, rot – dunkelgrau.



© Cyril Belica: Modelling Semantic Proximity - Self-Organizing Map (version: 0.32, init tau: 0.04, dist: u, iter: 10000)

**Heulen**

Krachen	Knacken	Schrei	Schluchzen	Jammer
Knall	Hupe	Klatsche	Seufzen	Jammern
Rumpel	Getöse	Klatschen	Weinen	Wehklagen
Motorengeräusch	Groll	Geschrei	Lachen	Wehklage
Hundegebell	Stampfe	Klatsch	Lache	Jubeln
Lärm	Knack	Gurgel	Gelächter	Zähneklappern
aufgeschreckt	Kratze	Geheul	Schnauf	Gähnen
aufschrecken	Gebell	Gejohle	Klagelied	Zeter
Surre	übertönt	Flüstern	Seufzer	Jubel
Geräusch	übertönen	Raunen	Hurra	Entrüstung
Klapper	ohrenbetäubend	Gebrüll	Ausruf	allerorten
Klingel	Pfeife	gellen	Aufschrei	Katzenjammer
Sirene	Stimmengewirr	Gemurmel	ausbrechen	Hektik
Zirpe	Trommelwirbel	Pfiff	frenetisch	
Brausen	infernalisch	branden		
Brause	drang			
dumpf	schrill	schallen	lauter	Träne
Rassel	ertönen	erschallen	hysterisch	Entzücken
Murmel	verstümmen	überhören	ekstatisch	Verzweiflung
monoton	ertönt	markerschütternd	stumm	Rührung
Laute	verstümmt	verhallen	wecken	Weinkampf
Trommeln	schrillen	laut	panisch	Entsetzen
Kirchenglocke	hallen	unartikuliert	Totenstille	Wut
Geräuschkulisse	vernehmen	höhnisch	wütend	Selbstmitleid
Lautsprecher	leise	heiser	herzzerreißend	mulmig
Frauenstimme	kehlig	aufwecken	jämmerlich	unsagbar
tönen	herüber	Kehle	verzweifelt	unbeschreiblich
sonor	schwillt	fröhlich	erschreckt	wainerlich
Kopfhörer	undeutlich	glucksen	entfahren	Schweißausbruch
metallisch	horchen	zerreißen	verzweifeln	
gedämpft		verzückt	wehmütig	
Ohr			jauchzen	
dröhnen	jaulen	heulen	weinen	zumute
rasseln	krächzen	brüllen	lachen	grässlich
grollen	aufheulen	schreien	klingen	gräßlich
zirpen	kreischen	bellen	aufhören	manchmal
klirren	splittern	röcheln	kotzen	furchtbar
wummern	gurgeln	schluchzen	hinsetzen	fürchterlich
knattern	draußen	wimmern	dachte	komisch
scheppern	säuseln	aufgeregt		traurig

Abb. 1 SOM-Karte zu *Heulen*

in dem die darin aufgelisteten Wörter einem der kontrastierten Synonyme auf der Gebrauchsebene ähnlich sind – von gelb (entspricht dem globalen Kontext des Wortes A), über orange (deutet auf globale Kontexte hin, mit denen beide Analyseobjekte assoziiert werden können) bis rot (steht für typische Gebrauchskontexte des Wortes B, nicht aber des Wortes A). Auf diese Art und Weise können Unterschiede in der Verwendung dieser Synonyme ermittelt werden. In den folgenden Kapiteln wird diese Analyseverfahren anhand von fünf Synonymenpaaren exemplifiziert.

### 3.3.1 *Trommeln/Getrommel*

Mithilfe dieser Merkmalskarte lässt sich ermitteln, dass *Trommeln* häufiger als *Getrommel* auch allgemein im Zusammenhang mit Musik, Tanzen und Musikinstrumenten verwendet wird, und zwar ohne jede a priori negative Bewertung (A1 – *Rumba*, D1 – *Klavier* usw.). Je mehr man sich den orangefarbenen Quadraten in der rechten Hälfte der Karte nähert, wo die Überlappungszone der beiden Wörter detektiert werden kann, desto häufiger kommen Wörter vor, die zum Zweck der Pejoration verwendet werden können (B5 – *ohrenbetäubend*, D5 – *Gejohle*). Die Karte lässt Ähnlichkeiten des KPs von *Getrommel* mit KPen von anderen als unangenehm empfundenen Geräuschen erkennen (E5 – *Gekreisch*, *Gekreische*, *Krach*, *Knall*), womit der (stärker) pejorative Charakter des Derivats auf *Ge-...(-e)* unter Beweis gestellt worden sein dürfte. Das gesamte Bild über die kontextuelle Distribution dieses Synonymenpaares kann jedoch etwas verwässert sein, denn *Getrommel* kommt in der CCDB im Vergleich zu *Trommeln* seltener vor.

### 3.3.2 *Raunen/Geraune*

Die CNS-Karte zu *Raunen/Geraune* (hier nicht abgebildet)<sup>23</sup> indiziert zwei relativ distinkte Verwendungsdomänen dieser Synonyme. *Raunen* kommt vorwiegend in Kontexten vor, in denen das verschiedene öffentliche Veranstaltungen, etwa Konzerte, Theatervorstellungen, Gerichtsverhandlungen u. Ä., begleitende Geräusch gemeint ist (ähnliche KPe haben beispielsweise *applaudieren*, *Auditorium*, *Gerichtssaal*), während das fast rein gelbe Quadrat mit stabil vorkommenden Wörtern *Gerede*, *Geschwätz*, *Gequatsche*, *Gejammere*, *Gejammer*, *Lamentieren*, *Quatsch* und *Ausflucht* relativ eindeutig eine pejorative Konnotation von *Geraune* bezeugt. Worin genauer dieser besteht, kann mithilfe der KA ermittelt werden. – Zu Wörtern, die in der CCDB ausschließlich mit *Geraune* kookkurrieren, zählen beispielsweise *Koalition*, *dienen*, *aufhören*, *ständig* oder *Gerüchte*, die z. B. in Verwendungsmustern wie *Geraune um/über eine/die große/Große Koalition*, *Geraune und Gerüchte*, *Geraune aus der Kulisse*, *das ständige Geraune* bzw. *Geraune und Spekulationen zu dienen* vorkommen, und auf (ständiges, wiederholtes, unerwünschtes) Mitteilen von heimlichen oder inoffiziellen Informationen bzw. auf pure Spekulationen als die typischen Verwendungen von *Geraune* schließen lassen.

---

<sup>23</sup> Aus Platzgründen können an dieser Stelle keine weiteren CNS-Karten abgebildet werden. Sie sind jedoch jederzeit auf der CCDB-Homepage (siehe oben) abrufbar.

© Cyril Belica: Modelling Semantic Proximity - Contrasting Near-Synonyms (version: 0.21, init tau: 0.4, dist: x, iter: 10000)

Trommeln	Getrommel			
Trommelklang	Marschmusik	Trommelschlag	Stampfe	Klapper
afrikanisch	Sprechgesang	monoton	Pfeife	Klingel
Trommelrhythmus	rhythmisch	wummern	dumpf	Poche
Rumba	Musik	stampfen	Geräusch	Surre
Flamenco	fetzig	vibrieren	klappern	Heulen
Folklore	meditativ	hämmern	Hammerschlag	Knackern
folkloristisch	ekstatisch	Stakkato	Vogelgezwitscher	Flüstern
Trommelmusik	Rockmusik	verklingen		Sprechen
Rhythmus	untermalen	scheppern	dröhnen	Klatschen
funkig	Klang	Glöckchen	Kirchenglocke	Klatsche
swingen	Melodie	schnarren	rasseln	Hupe
grooven	untermalt	röhren	Lautsprecher	Klatsch
Volksweise	perkussiv	Männerstimme	lärmern	ohrenbetäubend
jazzig	flirren	sonor	tönen	Getöse
Chorgesang	Akkord	säuseln	schillern	Schrei
handgemacht	melodiös	Frauenstimme	Geläut	Gemurmel
Harmonium	Gesang	Trommel	Trommelwirbel	Trillerpfeife
Bläasersatz	begleitet	Rassel	übertönen	Sprechchor
Instrumentierung	mehrstimmig	Schelle	übertönt	Hupkonzert
Rhythmusgruppe	begleiten	Laute	ertönen	gellen
instrumentiert	erklingen	Fanfare	ertönt	Buhruf
instrumentieren	klimmern	trommeln	Glockengeläut	Pfiff
Perkussionist	schmettern		erschallen	Anfeuerungsruf
Klangfarbe	intoniert		schallen	anfeuern
Klavier	Xylophon	Pauke	Kuhglocke	angestimmt
Cello	Flöte	Tamburin	Tröte	Potpourri
Bläser	Glockenspiel	Triangel	Ratsche	anstimmen
Blechbläser	Trompete	Gong	Glocke	Gejohle
Orgel	Schlagwerk	Trommler	Kochtopf	Geschrei
Panflöte	Percussion	Kastagnette		Gelächter
Harmonika	Harfe	Fanfarenzug		
Saxofon	Schlaginstrument	Spielmannszug		
Posaune	Perkussionsinstrument	Zimbel	Geschnatter	Gekreisch
Blockflöte	Marimba	Sackpfeife	Durcheinander	Gekreische
Klarinette	Marimbaphon	geblasen	Gezeter	Geheul
Kontrabaß	Gambe	blasen	Gehupe	Krach
Kontrabass	Fiedel	Becken	Getümmel	Knall
Querflöte	Celesta	Tambourin	Wehklagen	Wehklagen
Tuba	Krummhorn	Tuben	Protestgeheul	Wehklage
Drums	Rhythmusinstrument	Timbales	Treiben	aufgeschreckt

Abb. 2 CNS-Karte zu *Getrommel/Trommeln*

### 3.3.3 Jammern/Gejammer(e)

Aus der CNS-Karte zu *Jammern/Gejammer* kann geschlussfolgert werden, dass *Jammern* häufiger als *Gejammer* in Kontexten verwendet wird, in denen es um Versprachlichung von in Bezug auf positive/negative Wertung als neutral empfundenen akustischen Eindrücken geht (ähnliche KPe haben *Flüstern*, *übertönen*, *leise*) bzw. in denen Nichtstun/Nicht-Aktivität zum Ausdruck gebracht werden sollen (*Zuschauen*, *Beten*, *Zaudern*, *Grübeln*, *Resignation*). Die Tatsache, dass negativ wertende Adjektive wie *dauernd*, *andauernd*, *langwei-*

*lig, erschreckend, schlimm, paradox* usw. kumuliert nur in der orangefarbenen Überlappungszone und in den dem Wort *Gejammer* zuzuordnenden Quadraten vorgefunden werden können, ist so zu verstehen, dass sich *Gejammer* im Vergleich zu *Jammern* durch eine stärker ausgeprägte negative Konnotation kennzeichnet. Das rekurrente Nebeneinander von Wörtern wie *kriegen, kapieren, draus* oder *doof* in einem gemeinsamen Cluster legt die Vermutung nahe, dass *Gejammer* stärker an informelle Kontexte gebunden ist als der substantivierte Infinitiv. Ähnliche Ergebnisse wie die Kontrastierung von *Gejammer/Jammern* ergibt auch die CNS-Karte zu *Jammern/Gejammere*.

### 3.3.4 *Flüstern/Geflüster*

Die Interpretation der CNS-Karte zu *Flüstern/Geflüster* wird durch die erheblich niedrigere Vorkommenshäufigkeit von *Geflüster* erschwert. In der Überlappungszone beider Wörter, die zugleich die einzige (auch) mit *Geflüster* zu assoziierende Verwendungsdomäne abbildet, können weitere *Ge-...(-e)*-Derivate lokalisiert werden, darunter beispielsweise *Gekreische, Geraune, Getuschel, Gestöhn* oder *Gelächter*, von denen einige als Synonyme resp. Antonyme von *Flüstern/Geflüster* aufzufassen sind. Ähnliche Kumulierungen von auf ein gemeinsames Wortbildungselement zurückzuführenden Derivaten in den dem entsprechenden Wortbildungsprodukt zugeordneten Quadraten können auf den meisten hier behandelten CNS-Karten beobachtet werden. Dies ist unseres Erachtens als Widerspiegelung der Tatsache zu verstehen, dass nicht nur Wörter, sondern auch Wortbildungselemente unterhalb der Wortebene mit bestimmten (weit gefassten) globalen Kontexten in Zusammenhang gebracht werden können.<sup>24</sup> Das Vorkommen von *Sweet* in der Überlappungszone ist anhand der KA erklärbar. – Der CD-Titel *Sweet Nothings* (Manfred und Fanny Krug) wird ins Deutsche als *Zärtliches Geflüster* übersetzt. Nur mit *Geflüster* kookkurrieren *Frankfurt* in *Frankfurter Geflüster* (Rubrik der Frankfurter Rundschau) oder *Duderstädter* in *Duderstädter Geflüster* (Titel eines akustischen Stadtführers)<sup>25</sup>. Zu exklusiven Kookkurrenzpartnern von *Geflüster* gehört auch *erotischem*, etwa in Textsegmenten wie *ein Tonband mit erotischem Geflüster*. Dass *Geflüster* verstärkt in der Verwendungsdomäne Erotik/Liebesbeziehungen verwendet wird, bestätigt eine tentative Internet-Recherche. – Die Suche nach *erotisches*

---

<sup>24</sup> Dies ist v. a. in jenen Wörterbüchern von Belang, die auch Wortbildungselemente inventarisieren, wie es im GAWDT der Fall ist (vgl. ŠEMELÍK/VACHKOVÁ 2011).

<sup>25</sup> Auch diese Verwendungsbereiche von *Geflüster* sind aus der Sicht der GAWDT-Bearbeiter wertvoll, zumal die Desiderate der modernen Lexikographie von dem emergenten Charakter der lexikalisch-syntaktischen Strukturen wie auch von der Verquickung von Welt- und Sprachwissen bestimmt sind (vgl. z. B. VACHKOVÁ 2009: 7).

*Geflüster* ergibt 630 Treffer, nach *erotisches Flüstern* 522 Treffer, was mit Frequenzverhältnissen bei den Syntagmen *das Geflüster* und *das Flüstern* kontrastiert (ungefähr 12.400 Treffer für *das Geflüster* gegenüber etwa 724.000 Treffern von *das Flüstern*)<sup>26</sup>.

### 3.3.5 *Beten/Gebet*

Die CNS-Karte zeigt einen relativ umfangreichen Überlappungsbereich an (stabil etwa drei Fünftel der Gesamtfläche des jeweiligen CNS-Modells). In den Quadraten, die nur mit dem Infinitivkonvertat assoziierbare Kontexte abbilden, sind auch weitere substantivierte Infinitive konzentriert, die in anderen Quadraten nie lokalisiert werden können. Ergebnisse der KA beweisen, dass in lokalen Kontexten von *Beten* auch die in entsprechenden Feldern identifizierten Wörter vorgefunden werden können (z. B. *Diskutieren, Lesen, Essen, Jammern* usw.). Dies legt den Schluss nahe, dass sich lokale Kontexte in einigen Fällen auch in der jeweiligen Darstellung der globalen Kontexte widerspiegeln können, wiewohl die syntaktischen Strukturen im Falle der SOM- und CNS-Modelle unterdrückt und nur selten spontan ablesbar sind (vgl. VACHKOVÁ 2011b: 197). Die Verwendungssphäre, in der *Gebet* signifikant häufiger verwendet wird als *Beten*, betrifft Kontexte wie Tod, Beerdigung, Trauerzeremonie usw. In diesem Fall handelt es sich jedoch relativ eindeutig nicht um ein Nomen actionis, sondern ein Nomen acti (lexikalisiert, tschechisch *modlitba*). Mithilfe der KA lässt sich ermitteln, dass *Spende, Geldspende, Blume, Blumengruß, Verbundenheit, Mitgefühl* oder *wohltätig* – durchweg prominente Kookkurrenzpartner von *Gebet* – mit diesem Wort vornehmlich in dessen Pluralform (*Gebete*) kookkurrieren, was mit der fehlenden Fähigkeit der Nomina actionis auf *Ge-...(-e)* zur Pluralbildung nicht vereinbar ist.

## 4 Fazit

Mithilfe der korpusbasierten Frequenzlisten wie DeReWo lässt sich der Lemmabestand eines Wörterbuchs auf eine objektivere Basis stellen. In die Untersuchung der lexikalischen Beziehungen bringt die korpuslinguistische Methodologie einen empirischen Aspekt und erweitert somit die Möglichkeiten ihrer Ermittlung, indem auch feinere Nuancen in der Bedeutungsstruktur der jeweiligen Wortschatzeinheiten beobachtet werden können. Die lexikalischen

<sup>26</sup> Vgl. URL: <http://google.de> [03.06.2013] Diese Befunde sind dabei lexikographisch selbstverständlich relevant, zumal beide Wörter ins Tschechische als *šepot, šeptání* usw. übersetzt und folglich nur auf Grund ihrer jeweils spezifischen Kollokabilität unterschieden werden können.

Beziehungen zwischen Wörtern haben einen emergenten Charakter und können erst in der Textrealisierung beschrieben werden. Die durchgeführten Analysen haben dabei auch einen praktischen Zweck. – Sie sind in der lexikographischen Praxis anwendbar, z. B. für den Bereich einer benutzerfreundlichen Bearbeitung von Synonymen, wie hier am Beispiel der substantivierten Infinitive und Wortbildungen auf *Ge-...(-e)* aufgezeigt worden ist.

Die Konkurrenz zwischen den Infinitivkonvertaten und den Präfix- und Zirkumfixbildungen auf *Ge-...(-e)* ist relativ klar konturiert. Bei dem substantivierten Infinitiv fehlt oft der Aspekt des Störenden (falls dieser nicht bereits in dem Basisverb enthalten ist), der jedoch nicht einmal im Falle der Wortbildungsprodukte auf *Ge-...(-e)* automatisch vorhanden ist (z. B. *Geplauder*, *Gebell* etc.). Mit im Spiel können auch stilistische Unterschiede sein (vgl. *Jammern/Gejammer(e)*). Die Beschreibung der Unterschiede zwischen einzelnen Mitgliedern einer synonymischen Reihe ist dabei an ein empirisch begründetes Modell der Sprachverwendung anzulehnen.

Im Falle der lexikographischen Anwendungsszenarien stellt die hier nur in einer stark komprimierten Form vorgestellte Methodologie u. a. ein Mittel zur Aufwertung des Wörterbuchtextes dar, indem (a) die inventarisierten Synonyme verlinkt werden und ihre für das jeweilige Mitglied des Synonymenpaares als unikal aufzufassende Kollokabilität erfasst wird, mit deren Hilfe globale Kontexte, in welchen das betreffende Wort vorkommt, eruiert werden können und (b) indem die Erfassung einzelner Wortbildungskonkurrenzen in die Wörterbuchartikel der Wortbildungselemente bzw. in eine breit angelegte Wörterbuchgrammatik einfließen kann.

## **Literaturverzeichnis:**

### **Wörterbücher**

DUW = (2001) Duden – Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim. 4. Aufl. [CD-ROM]  
SIEB = (2006) SIEBENSCHNEIDER, Hugo et al.: Německo-český slovník (Deutsch-tschechisches Wörterbuch). 2 Bände. 2. Aufl., Voznice: Leda.

### **Sekundärliteratur**

BARZ, Irmhild (1998): Zur Lexikalisierungspotenz nominalisierter Infinitive. In: Zwischen Grammatik und Lexikon. Hrsg. v. Irmhild Barz u. Günther Öhlschläger. Tübingen: Niemeyer, S. 57–68.

BARZ, Irmhild (2009): Die Wortbildung. In: Duden. Die Grammatik. 8. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag, S. 634–762.

- BELICA, Cyril (2011): Semantische Nähe als Ähnlichkeit von Kookkurrenzprofilen. In: Korpora in Lehre und Forschung. Hrsg. v. Andrea Abel u. Renata Zanin. Freie Universität Bozen-Bolzano: Bozen-Bolzano University Press, S. 155–178.
- BERGENHOLTZ, Henning/NIELSEN, Sandro/TARP, Sven (eds.) (2009): Lexicography at a Crossroads. Dictionaries and Encyclopedias Today, Lexicographical Tools Tomorrow (Linguistic Insights. Studies in Language and Communication. Vol. 90, ed. Maurizio Gotti). Bern et al.: Peter Lang.
- ČERMÁK, František (2010): Lexikon a sémantika [Lexikon und Semantik]. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- DEREWO = Korpusbasierte Wortgrundformenliste DEREWO, v-wv-bll-250000g-2011-12-31-0.1, mit Benutzerdokumentation. URL: <http://www.ids-mannheim.de/kl/derewo/>, ©Institut für Deutsche Sprache, Programmbereich Korpuslinguistik, Mannheim, Deutschland, 2011.
- ERBEN, Johannes (2006): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 5. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- ENGELBERG, Stefan/LEMNITZER, Lothar (2009): Lexikographie und Wörterbuchbenutzung. 4. Aufl., Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH.
- FIRTH, John Rupert (1935): The Technique of Semantics. In: Transactions of the Philological Society, Jg. 34, Nr. 1, S. 36–73.
- FLEISCHER, Wolfgang/BARZ, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwärtssprache. 4. Aufl., Berlin/Boston: de Gruyter.
- HALLIDAY, Michael Alexander Kirkwood (1966): Lexis as a Linguistic Level. In: In Memory of J. R. Firth. Hrsg. v. C. E. Bazell, J. C. Catford, M. A. K. Halliday u. R. H. Robins. London: Longman, S. 148–162.
- KEIBEL, Holger/KUPIETZ, Marc (2009): Approaching Grammar: Towards an Empirical Linguistic Research Programme. In: Working Papers in Corpus-based Linguistics and Language Education, No. 3, Tokyo University of Foreign Studies, S. 61–76. URL: [pub.ids-mannheim.de/autoren/ids/kupietz.html](http://pub.ids-mannheim.de/autoren/ids/kupietz.html) [03.06.2013]
- KUPIETZ, Marc/KEIBEL, Holger (2009): Gebrauchsbasierte Grammatik: Statistische Regelmäßigkeit. In: Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2008). Hrsg. v. Marek Konopka u. Bruno Strecker. Berlin/New York: de Gruyter, S. 33–50.
- LEW, Robert (2010): New ways of indicating meaning in electronic dictionaries: hope or hype? In: Learner's Lexicography and Second Language Teaching. Hrsg. v. Yihua Zhang. Shanghai: Shanghai Foreign Language Education Press. S. 387–404. URL: <http://www.staff.amu.edu.pl/~rlew/> [03.06.2013]
- MARKOVÁ, Věra (2012): Synonyme unter dem Mikroskop. Eine korpuslinguistische Fallstudie. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- MOTSCH, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen (Schriften des Instituts für deutsche Sprache). 2. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- POETHE, Hannelore (2005): Zur Konversion im Wörterbuch. In: Schreiben, Verstehen, Übersetzen, Lernen. Zu ein- und zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch. Hrsg.

- v. Irmhild Barz, Henning Bergenholtz u. Jarmo Korhonen. Frankfurt a/M. et al.: Peter Lang, S. 299–313.
- SCHMIDT, Marek (2012): Suche nach neuen Wegen der Bedeutungsvermittlung von nahen Synonymen im fortgeschrittenen Fremdsprachenunterricht – eine unendliche oder endlose Geschichte? In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica Germanistica Pragensia* XXII (2/2012), S. 193–207.
- SINCLAIR, John (1966): Beginning the Study of Lexis, In: In Memory of J. R. Firth. Hrsg. v. C. E. Bazell, J. C. Catford, M. A. K. Halliday u. R. H. Robins. London: Longman, S. 410–430.
- ŠEMELÍK, Martin/ŠIMEČKOVÁ, Alena et al. (2011): (Neue) Bibliographie zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich 2.0. URL: <http://lexarchiv.ff.cuni.cz/lexikograficka-sekce/biblio/> [03.06.2013]
- ŠEMELÍK, Martin/VACHKOVÁ, Marie (2011): Zirkumfixbildungen auf Ge-(e) aus kontrastiver (deutsch-tschechischer) und korpuslinguistischer Sicht. In: *Die Grammatik, Semantik und Pragmatik des Wortes. Ihre Erforschung und Vermittlung (Budweiser Arbeiten zur Germanistik in Unterricht und Forschung, Bd. 1)*. Hrsg. v. Alena Lejsková u. Jana Valdřová. Augsburg: Wißner-Verlag, S. 124–139.
- ŠIMEČKOVÁ, Alena (1987): Zum Informationsangebot deutsch-tschechischer Wörterbücher. In *brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR–ČSSR 1986/1987*, Prag: Kultur- und Informationszentrum. S. 223–233.
- TARP, Sven (1995): Wörterbuchfunktionen: Utopische und realistische Vorschläge für die bilinguale Lexikographie. In: *Studien zur bilingualen Lexikographie mit Deutsch II*. Hrsg. v. Herbert Ernst Wiegand. Hindsheim/New York: Olms, S. 17–62.
- TARP, Sven (2009): Beyond Lexicography: New Visions and Challenges in the Information Age. In: *Lexicography at a Crossroads. Dictionaries and Encyclopedias Today, Lexicographical Tools Tomorrow (Linguistic Insights. Studies in Language and Communication. Vol. 90, ed. Maurizio Gotti)*. Hrsg. v. Henning Bergenholtz, Sandro Nielsen u. Sven Tarp. Peter Lang: Bern et al., S. 17–32.
- VACHKOVÁ, Marie (1999): Bilinguale Lexikographie im Fokus. In: *Acta Universitatis Carolinae Philologica 2, Germanistica Pragensia XV*, S. 85–90.
- VACHKOVÁ, Marie (2002): Wortbildung und zweisprachiges Wörterbuch. In: *Das Wort in Text und Wörterbuch (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse; Bd. 76, Heft 4)*. Hrsg. v. Irmhild Barz, Ulla Fix u. Gotthard Lerchner. Leipzig/Stuttgart: Hirzel, S. 119–126.
- VACHKOVÁ, Marie/BELICA, Cyril (2009): Self-Organizing Lexical Feature Maps: Semiotic Interpretation and Possible Application in Lexicography. In: *IJGLSA 13, 2 [Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis]*, S. 223–260, URL: <http://corpora.ids-mannheim.de/IJGLSA.pdf> (Draftversion) [03.06.2013].
- VACHKOVÁ, Marie (2009): Korpusbasierte Betrachtungen im lexikalisch-syntaktischen Bereich. In: *Deutsch und Tschechisch im Vergleich*. Hrsg. v. Hana Peloušková u. Tomáš Káňa, S. 7–27.



- VACHKOVÁ, Marie (2011a): Das große akademische Wörterbuch Deutsch-Tschechisch: Ein erster Werkstattbericht. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang.
- VACHKOVÁ, Marie (2011b): Zur Erforschung und Erfassung der diskursgebundenen semantischen Kontraste auf der Grundlage des SOM-Modells. In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica Germanistica Pragensia XX* (2008), S. 193–207.
- WIEGAND, Herbert Ernst (1989): Der gegenwärtige Status der Lexikographie und ihr Verhältnis zu anderen Disziplinen. In: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Hrsg. v. Franz Joseph Hausmann et al. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 246–280.
- WHITCUT, Janet (1989): The Dictionary as a Commodity. In: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Hrsg. v. Franz Joseph Hausmann et al. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 88–94.



## KATEŘINA ŠICHOVÁ

### ***Kann er ihr Hörner aufsetzen? Zu Geschlechtsspezifik und Restriktionen von deutschen und tschechischen somatischen Phrasemen***

*Im vorliegenden Aufsatz werden vor dem Hintergrund der bisherigen germanistischen und bohemistischen Phraseologieforschung und in Anlehnung an die Herangehensweise von PIIRAINEN (2001) bzw. DOBROVOLSKIJ/PIIRAINEN (2009) einige Phraseme benannt, die eine Art verstärktes Potenzial für eine geschlechtsbedingte Restriktion aufweisen. Die Überlegungen zu der Auswahl dieser Phraseme, ihrer phraseographischen Verarbeitung, der Ermittlung erforderlicher Angaben zur Geschlechtsmarkierung und einem eventuellen interlingualen phraseologischen Vergleich werden an verbalen Phrasemen mit Substantivkomponenten aus dem semantischen Bereich der Somatismen illustriert.*

#### **0 Einführung<sup>1</sup>**

Im Deutschen wie im Tschechischen gibt es Phraseme wie *etw. in seinen Bart brummen* (~ *bručet si něco pod fousy*), *j-n auf Händen tragen* (~ *nosit někoho na rukou*), *j-m schöne Augen machen* (~ *dělat/udělat na někoho oči*) oder *j-m wächst das Knie/der Kopf durch die Haare* (~ *mit hlavu jako koleno*), die häufig – zumindest intuitiv – als Beispiele für geschlechtsspezifische Gebrauchsrestriktionen bei Phrasemen (der Terminus Geschlechtsspezifik wird in diesem Aufsatz als ein Teil der Phrasem-Semantik verstanden)<sup>2</sup> gelten: lediglich ein Mann kann eine Glatze oder einen Bart haben und somit etwas in denselben brummen, dagegen machen nur Frauen jemandem schöne Augen und werden dann auf Händen getragen.

<sup>1</sup> Vielen Dank an Jana Valdrová sowie an Elisabeth Piirainen für wertvolle Anmerkungen zum Text.

<sup>2</sup> Unter diesem Begriff können aber auch weitere linguistische Phänomene verstanden werden, zum Beispiel das unterschiedliche Sprachverhalten von Frauen und Männern innerhalb einer Sprachgemeinschaft (so beispielsweise die genderbezogene Art und Weise des Sprechens in ostasiatischen Kulturen; Hinweise dazu vgl. DOBROVOLSKIJ/PIIRAINEN 2009: 115).

Dies wirft einige Fragen auf: Besteht bei diesen und weiteren Phrasemen im Hinblick auf die Geschlechtsspezifität tatsächlich eine Restriktion und/oder hat es eine solche in den früheren Sprachstufen gegeben? Wodurch wird diese Restriktion verursacht? Sind es möglicherweise sogar mehrere Faktoren, so dass die betreffenden Phraseme in bestimmte Gruppen unterteilt werden könnten? Gibt es ein Gleichgewicht bei „frauenbezogenen“ und „männerbezogenen“ Phrasemen oder wäre hier bei einer quantitativen Untersuchung beispielsweise eine „Männerdominanz“ – allgemein oder innerhalb bestimmter Gruppen – feststellbar? In welchen Kontexten und Textsorten werden diese Phraseme von wem verwendet? Werden der Sprachnutzer und die Sprachnutzerin auf den Umstand einer eventuellen Geschlechtsrestriktion des jeweiligen Phrasems in Wörterbüchern aufmerksam gemacht und reflektieren die Wörterbücher eine eventuelle Änderung in der Restriktion? Im Kontext des Sprachvergleichs kommt eine weitere Frage hinzu, und zwar: Sind die sonst einen hohen Grad an Äquivalenz aufweisenden Phraseme zweier Sprachen wie Deutsch und Tschechisch auch im Hinblick auf die Restriktion und auf den Gebrauch dieser Phraseme äquivalent? Wie sieht es in anderen Sprachen aus?

Im vorliegenden Aufsatz können all diese Fragen nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Da aber zur Problematik der Geschlechtsrestriktionen bei Phrasemen allgemein wenige und im deutsch-tschechischen Vergleich speziell kaum Untersuchungen existieren, möchte ich hierzu einige Grundüberlegungen anstellen und sie anhand diverser Beispiele illustrieren. Gemeinsam ist diesen Beispielen, dass es verbale Phraseme mit Substantiven aus dem Bereich der Somatismen sind. Sie erscheinen mir gerade wegen ihres Bezugs auf den menschlichen Körper für eine solche Untersuchung besonders interessant.<sup>3</sup> Behandelt wird hier die gegenwärtige Standardsprache des (Binnen-)Deutschen und des Tschechischen.

## 1 Vorhandene Forschung

Die Beschäftigung mit diesem Thema wird durch den Umstand erschwert, dass Untersuchungen von Geschlechtsspezifika in der deutschen Phraseologie – Sprichwörter ausgenommen (vgl. z. B. DANIELS 1985) – immer noch selten sind. Pionierarbeit hat auf diesem Feld Elisabeth Piirainen geleistet,

---

<sup>3</sup> Den Begriff *Somatismus* fasse ich weit. So wird im Zusammenhang mit einer somatischen Komponente an ein Substantiv gedacht, das einen Teil (d. h. auch ein Organ oder eine Flüssigkeit) des menschlichen oder tierischen Körpers bezeichnet. Mehr dazu vgl. ŠICHOVÁ (2013: 42ff.).

die das Phänomen der geschlechtsspezifisch bedingten Restriktionen zunächst bei Phrasemen des Westmünsterländischen beobachtet und beschrieben hatte (PIIRAINEN 1999), um dann auch die Phraseologie des Niederländischen und des Hochdeutschen zu untersuchen (z. B. PIIRAINEN 2001 und 2004, aktuell vgl. DOBROVOLSKIJ/PIIRAINEN 2009: 116).

Im Rahmen des deutsch-tschechischen phraseologischen Vergleichs wird dieses Thema in der kognitiv orientierten Untersuchung von Phrasemen, die das menschliche Aussehen betreffen (vgl. CIEŠLAROVÁ 2010<sup>4</sup>), berührt.

In der tschechischen Phraseologieforschung zählen so ausgerichtete Untersuchungen zu den Desiderata. Andererseits gehören hier diesbezügliche Angaben in der von František Čermák entwickelten und zu den theoretischen Grundlagen (vgl. z. B. ČERMÁK 2007) zählenden Phrasem-Beschreibung insofern zum – sich auch in der phraseographischen Praxis wiederpiegelnden – Usus, als Čermák hierbei einen großen Wert auf die Ermittlung der auch geschlechtsbezogene Angaben beinhaltenden Kollokabilität<sup>5</sup> eines jeden Phrasems legt. Damit ist zumindest eine gute Grundlage für weitere Forschungen gegeben.

Vor diesem Hintergrund halte ich es für sinnvoll, die Frage nach der Geschlechtsspezifität stets im Zusammenhang mit der Kollokabilität des Phrasems zu klären. DOBROVOLSKIJ/PIIRAINEN (2009: 115) verstehen Geschlechtsspezifität „als semantisch-pragmatische Markierung eines Ausdrucks [...], der entweder im Zusammenhang nur mit männlichen oder nur mit weiblichen Personen gebraucht werden kann.“ Manchmal trifft dies aber nicht präzise genug zu. So werden in ihrer Untersuchung Phraseme, die lediglich die Subjektposition frei eröffnen, fokussiert. Es werden zwar ebenfalls Phraseme wie *j-n auf Händen tragen* genannt, auch hierbei wird bei der Analyse jedoch die Subjektposition akzentuiert (das genannte „vom Mann zu erwartende ‚höfische‘ Verhalten“ (ebd.: 122) sowie die dort präsentierten anderen Beispiele lassen immerhin impliziert auf eine Frau in der Objektposition und auf männliche Personen in der Subjektposition schließen). Bei dem Phrasem *sich j-m an den Hals werfen* wird ein „frühere[s] Rollenverständnis, dem zufolge die Frau nicht dominie-

4 Es wird die Frage untersucht, ob die Konzepte, die den Phrasemen zugrunde liegen, in den beiden Sprachen übereinstimmen.

5 Die Kollokabilität wird grundsätzlich als „formal-semantische Verbindbarkeit eines Lexems“ definiert, „die durch seine Kompatibilität bedingt ist, d. h. eine so eingegrenzte Anzahl von möglichen weiteren Lexemen bzw. ihren Klassen, mit welchen dieses Lexem sinnvoll kombiniert werden kann“ (ČERMÁK 1994: 253). Die Kollokabilität der Komponenten hängt somit mit deren semantischem Charakter zusammen.

ren durfte“ (ebd.: 122) erwähnt, es wird aber nicht klar genug formuliert, ob sich – beim Beibehalten der gegebenen phraseologischen Bedeutung – eine Frau auch z. B. einer anderen Frau an den Hals werfen kann. Gerade im Hinblick auf die phraseographischen Defizite sollte also die Kollokabilität eines jeden Phrasems explizit dargestellt werden, weil somit auch die Geschlechtsspezifität der Ausdrücke in der jeweiligen Valenzposition unmissverständlich und präzise wiedergegeben wird.

Wenn wir zur Demonstrierung des Gesagten bei den verbalen Phrasemen mit Somatismen bleiben und als Muster-Beispiel das Phrasem *j-m Hörner aufsetzen* nehmen, stellen wir Folgendes fest: Die phraseologische Valenz ermöglicht die formale Eingliederung des Phrasems in den (Kon-)Text. Die vom Phrasem eröffneten syntaktischen Leerstellen werden in Wörterbüchern durch Indefinitpronomina zum Ausdruck gebracht, je nach dem semantischen Merkmal [+/- hum]:

jemand, **j-d** (und je nach Kasus j-d, j-s, j-m, j-n)

etwas, **etw.** (in Genitiv oder Dativ durch die Umschreibung e-r Sache ersetzt)

Die Valenz selbst trägt zur eigentlichen Semantik des Phrasems bzw. seiner semantischen Beziehung zum Kontext aber nichts Konkretes bei, sondern verweist auf das, was im Kontext ausgefüllt wird (vgl. ČERMÁK 1982: 75f.). Sie bildet einen allgemeinen kategorialen Rahmen für die spezifische semantische Füllung jedes Phrasems, d. h. die Kollokabilität des Phrasems.<sup>6</sup> So kann unser Phrasem im Hinblick auf seine Valenz folgendermaßen dargestellt werden:

Valenz:

**j-d** (= Mensch) setzt **j-m** (= Mensch) Hörner auf

Man kann hier aber nicht dasselbe Substantiv einsetzen, noch weiß man nur z. B. aufgrund der Dativform, welches Substantiv verwendet werden kann. Daher muss – um ein Phrasem korrekt zu verwenden bzw. seine Bedeutung richtig zu verstehen – die konkrete semantische Gruppe für das jeweilige Phrasem und seine einzelnen Valenzpositionen durch ein Kollokationsparadigma spezifiziert werden. In manchen Fällen kann die Kollokabilität extensional abgegrenzt werden, in der Regel kann sie lediglich semantisch-funktional definiert werden.

---

<sup>6</sup> Vgl. zum Beispiel den Unterschied zwischen den semantischen Füllungen der Ergänzungen beim Phrasem und seinem nichtphraseologischen Homonym.

Kollokabilität:

<i>j-d setzt j-m Hörner auf</i>	
<p>j-d  <b>1. eine Ehefrau bzw. Lebenspartnerin</b>  infolge eines Liebesverhältnisses mit einem anderen Mann  <b>2. ein fremder Mann</b>  infolge eines Liebesverhältnisses mit der Ehefrau bzw. Lebenspartnerin eines anderen Mannes</p>	<p>j-m  ein Ehemann bzw. Lebenspartner</p>

Um also auf die Geschlechtsspezifität zurück zu kommen: Während in der Subjektposition sowohl eine männliche als auch eine weibliche Person als Aktant vorkommen kann, scheint zunächst eine weibliche Person in der Objektposition ausgeschlossen zu sein. Hier sieht man, dass die Geschlechtsrestriktion (bzw. – wie später gezeigt wird – eine Gebrauchspräferenz) sich manchmal „nur“ auf eine Objektposition des Phrasems beziehen kann.

Die semantische Verbindbarkeit wird in deutschen Wörterbüchern im Vergleich zu SČFI leider nicht bzw. nicht systematisch und präzise genug behandelt, was die Analysen erheblich erschwert. Eine methodische Lösung bieten in der deutschen Forschung ansatzweise WOTJAK/HEINE (2007), die in ihrem Beschreibungsmodell von der Semantik ausgehen und vorschlagen, „Informationen zum Valenzpotenzial in semantischer Hinsicht“ zu unterbreiten, d. h. „die semantisch-funktionalen und die semantisch-kategorialen Bestimmungen der Ergänzungen in Gestalt des semantischen Kasus und der semantischen Merkmale“ (ebd.: 49). Auf die Wichtigkeit der Beschreibung der „eröffneten Positionen“ einer „Konstruktion“ für die „Analysen von Form und Bedeutung“ weist auch STAFFELDT (2011: 189f.) hin.

## 2 Bestimmung des geeigneten Materials für die Untersuchungen

Im Hinblick auf die Geschlechtsrestriktionen können zunächst Phraseme zur Untersuchung herangezogen werden, die eine Art verstärktes Potenzial für eine solche Restriktion aufweisen. DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN (2009: 120–123) nennen hier zwei Gruppen:<sup>7</sup> „Die Ususbeschränkung kann (a) durch das Ziel-

<sup>7</sup> Die Autoren fokussieren in diesem Buch auf die kognitiven und kulturellen Aspekte von Phrasemen. Ihre Ausführungen sind auf die prototypischen Idiome (d. h. idiomatischen

konzept [...] [d. h. die phraseologische Bedeutung – Anmerkung von K.Š.] oder (b) durch das Ausgangskonzept (die innere Form) bedingt sein; in einigen Fällen ist beides nicht zu trennen“ (ebd.: 120). An diese Vorgehensweise (bzw. an PIIRAINEN 2001 und 2004) lehne ich mich bei der folgenden Unterteilung an.

## 2.1 Die Restriktion bzw. Gebrauchspräferenz ist bedingt durch die Bedeutung des Phrasems

### 2.1.1 Biologisch bedingte Ursachen der Restriktion/Gebrauchspräferenz

Zur ersten Gruppe von Phrasemen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Art Geschlechtsspezifität zutage bringen, gehören Phraseme mit der Referenz auf biologische Spezifika der beiden Geschlechter. Hier kann noch zwischen der Referenz auf das Erscheinungsbild (in der Regel anatomische Merkmale) und der Referenz auf die Reproduktion (bzw. die damit zusammenhängenden Handlungsweisen) unterschieden werden.

Zum Beispiel im Phrasem, das die somatischen Komponenten *Knie* bzw. *Kopf* und *Haar* enthält, *j-m wächst das Knie/der Kopf durch die Haare*<sup>8</sup> (im Tschechischen steht als Entsprechung ein verbales Phrasem *mit hlavu jako koleno* (~ haben, Kopf, wie, Knie)<sup>9</sup> zur Verfügung), kommt zum Ausdruck, dass es in aller Regel Männer sind, die vom Haarausfall betroffen werden bzw. eine Glatze bekommen.

Als ein auf Frauen (denn nur sie können schwanger werden) bezogenes Phrasem kann das Phrasem *ein Kind unter dem Herzen tragen* bzw. sein tschechisches Pendant *nosit dítě pod srdcem* (~ tragen, Kind, unter, Herz) angeführt werden.

---

Phraseme), die auf zwei konzeptuellen Ebenen (d. h. wörtliche Bedeutung und phraseologische Bedeutung) interpretiert werden können, beschränkt. Dies wird auch in diesem Aufsatz der Fall sein.

8 Bei diesem Phrasem geht es genau genommen nicht um ein verbales Phrasem, wie ich es verstanden wissen will (vgl. ŠICHOVÁ 2013: 38–41), sondern um eine „festgeprägte prädikative Konstruktion“ (so FLEISCHER 1997: 30; ähnlich auch BURGER 2003: 39), d. h. ein satzwertiges Phrasem. Die Sichtung des MK sowie der Einträge im Internet deutet darauf hin, dass dieses Phrasem eher selten gebraucht wird. Die Frage der Gebräuchlichkeit liegt im Moment aber nicht in unserem Interesse.

9 Die von mir erstellten Übersetzungen der Invarianten der tschechischen Phraseme (sowie die Übersetzung ihrer Bedeutungsparaphrasen, die bis auf gekennzeichnete Ausnahmen aus dem SČFI übernommen wurden,) sind in Klammern gesetzt und mit dem Zeichen ~ versehen, was ‚entspricht ungefähr‘ bedeutet und auf den Orientierungscharakter dieser Wiedergabe hindeutet. Die genaue Glossierung nach dem Leipziger Standard ist für die vorliegenden Zwecke nicht notwendig.



Diese Restriktionen scheinen – wie auch PIIRAINEN (2004: 345) bemerkt – naturgemäß stabil zu sein.<sup>10</sup>

### 2.1.2 Referenz auf soziokulturelle Gegebenheiten als Begründung der Restriktion/Gebrauchspräferenz

Des Weiteren fallen in diese Gruppe Phraseme mit Referenz auf soziokulturelle Spezifika im Hinblick auf die beiden Geschlechter. So zum Beispiel wurden Frauen vereinfacht gesagt als das „schwache, zarte Geschlecht“ empfunden,<sup>11</sup> um das sich die ökonomisch wie physisch stärkeren Männer kümmern mussten. Daher wird beim Phrasem *j-n auf Händen tragen* (und seinem tschechischen Pendant *nosit někoho na rukou* (~ tragen, j-d, auf, Hand<sub>[PL]</sub>)) die Restriktion auf das weibliche Geschlecht in der Objektposition vermutet, oder besser gesagt weist es eine Gebrauchspräferenz auf,<sup>12</sup> weil es in den elektronischen Sprachkorpora einige Beispiele gibt, in welchen Männer auf Händen getragen werden. Auch die Beschränkung der Subjektposition auf [+ mask] müsste anhand ausreichender Textmenge überprüft werden.

Das Phrasem *j-m (am liebsten) die Augen auskratzen* bzw. (*nejraději vyškrábat někomu oči* (~ (am liebsten), auskratzen, j-d, Auge<sub>[PL]</sub>) deutet möglicherweise auf die Art des Kampfes von Frauen hin, die oft (lange) Fingernägel zum Kratzen benutzt haben, gebissen oder die Rivalin/den Aggressor an den Haaren gezogen haben. Dies wird im SČFI zwar nicht als Restriktion, jedoch als Präferenz festgehalten;<sup>13</sup> die Korpusbelege in beiden Sprachen zeigen, dass auch Männer als Subjekt vorkommen können.

10 In diesen wie auch in den anderen Fällen gilt, dass es im Rahmen der okkasionellen Wortspiele durchaus möglich ist, gegen den Usus zu verstoßen, um dadurch die bestrebte Wirkung (Witz, Ironie, Zynismus usw.) zu erzielen. Grundsätzlich muss betont werden, dass die Restriktionen sich auf den prototypischen Gebrauch der Phraseme beziehen und auch dabei „mit einer mehr oder weniger breiten Randzone zu rechnen ist“ (PIIRAINEN 2001: 284).

11 Das Phrasem *das schöne/schwache/zarte Geschlecht* charakterisiert „immer nur eine Frau“, wie CIEŠLAROVÁ (2010: 63) die Ergebnisse der Korpusanalysen zusammenfasst. Das Phrasem *das starke Geschlecht* bezieht sich dagegen konstant auf Männer (ebd.).

12 So auch die Bedeutungsparaphrase in SČFI: ‚(Čl. zvl. silný vůči dítěti, ženě ap.) milovat někoho silně, obětavě a něžně a projevovat mu všemožně svou lásku, zvl. hýčkaním‘. (~ (ein insb. starker Mensch einem Kind, einer Frau u. Ä. gegenüber:) j-n stark, hingebungsvoll und zärtlich lieben und ihm wie es nur geht seine Liebe zeigen, insb. durch Verwöhnen).

13 Die Bedeutungsangabe in SČFI enthält das Merkmal [+ fem]: ‚(zvl. žárlivá, popř. nenávistná a vzteklá žena, dívka vůči druhému v naznačeném chování:) nemilosrdně, krutě se někomu (chtít) pomstít‘. (~ (insbesondere eine eifersüchtige oder gehässige und wütende Frau, ein Mädchen, einer anderen Person gegenüber:) sich unbarmherzig, grausam rächen (wollen)). Die im DUDEN 11 vorkommende Bedeutungsparaphrase deutet auf keine Restriktion hin: ‚auf j-n so wütend sein, dass man ihm am liebsten etwas Böses antun möchte‘.

Ähnlich versprachlichen das deutsche Phrasem *j-n um die Hand bitten* und seine tschechische Entsprechung *žádat/požádat někoho o ruku* (~ ersuchen, j-d, um, Hand)<sup>14</sup> ein Ritual, bei dem ein Mann einer Frau bzw. ihren Eltern einen Heiratsantrag macht, und deuten mit der Restriktion/Präferenz (bei dieser Phrasemvariante: eine männliche Person als Aktant in der Subjektposition, eine weibliche Person als Aktant in der Objektposition) gleichzeitig auf die ungleiche Rollenverteilung in früheren Zeiten hin: Die Frauen konnten in der Regel nicht darüber entscheiden, ob und wen sie heirateten. Über die Heirat entschieden der zukünftige (Ehe-)Mann bzw. die Familie des Mannes und die der Frau.

Über geregelte Verhaltensweisen und eine vorgeschriebene passive Rolle und Zurückhaltung der Frau in früheren Zeiten finden wir vielleicht Zeugnis im Phrasem *j-m schöne Augen machen* (sowie *dělat/udělat na někoho oči* (~ machen, auf, j-d, Auge<sub>[PI]</sub>): Das Interesse an einem Verhältnis durften die Frauen hauptsächlich mit nonverbalen Mitteln, v. a. dem Augenkontakt signalisieren. So kann für die Subjektposition die Gebrauchspräferenz [+ fem] vermutet werden, für die Objektposition dann [+ mask].<sup>15</sup>

Nun stellt sich die Frage, ob im heutigen Sprachgebrauch möglicherweise die Änderung der gesellschaftlichen Konventionen sichtbar wird, indem die Restriktionen bzw. Gebrauchspräferenzen bei dem Phrasem *j-n um die Hand bitten* oder bei dem Phrasem *j-m schöne Augen machen* und ihren tschechischen Entsprechungen aufgehoben werden. Oder anders ausgedrückt, ob das Wissen um die Verhaltensregel in der Vergangenheit langsam schwindet und damit auch die Grundlage für die Restriktion. Dies wäre noch genauer zu überprüfen; die Beispiele in elektronischen Korpora und im Internet deuten zumindest auf das Erstere hin.

14 Die Bedeutungsangabe in SČFI: ‚(muž vůči ženě, popř. divce, někdy zprostředkovaně vůči zástupci, rodiči dívky ap.) požádat někoho o sňatek‘. (~ (ein Mann gegenüber einer Frau/einem Mädchen, manchmal nicht unmittelbar, sondern über einen Vertreter, die Eltern der Frau/des Mädchens u. Ä.): j-n bitten, ihn zu heiraten).

15 Dies ist in SČFI festgehalten: ‚(Dívka, žena vůči chlapi, mužovi, zvl. ve snaze ho upoutat ap.:) (po)divat se na někoho koketně a svůdně, svádět a vzrušovat někoho pohledem, koketovat s někým‘. (~ (ein Mädchen, eine Frau, einem Jungen oder Mann gegenüber, insb. in der Bemühung, ihn auf sich aufmerksam zu machen u. Ä.): j-n kokett und verführerisch ansehen, ihn durch Blicke verführen und erregen, mit j-m koketieren). Im DUDEN 11 wird keine Gebrauchsrestriktion oder Präferenz angegeben: ‚j-n verführerisch ansehen, flirten‘, als Beispiel ist folgender Satz angeführt: ‚Der Doktor machte der Frau des Apothekers schöne Augen‘ (ebd.: 63). In der neuen Auflage (<sup>3</sup>DUDEN 11) steht als Bedeutungsparaphrase nur noch ‚mit j-m flirten‘ (<sup>3</sup>D: 72). So ist die Komponente des Ansehens, des Blickes ganz verschwunden.

Was die biologisch bedingten Ursachen für die Restriktion/Gebrauchspräferenz bei Phrasemen betrifft, werden sich bei einem zwischensprachlichen Vergleich kaum Unterschiede finden lassen. Dagegen bietet die Kontrastierung von in Phrasemen verankerten Rollenzuweisungen, gesellschaftlichen Werten und Verhaltensweisen und Traditionen aus Geschichte und Gegenwart sicherlich viel spannenden Stoff für Untersuchungen. Auch die somatischen Phraseme scheinen hierfür einige, wenn auch nicht übermäßig viele interessante Beispiele zu liefern.

## **2.2 Die Restriktion bzw. Gebrauchspräferenz ist bedingt durch die innere Form des Phrasems**

Zur zweiten Gruppe von Phrasemen mit Potenzial für geschlechtsspezifische Restriktionen gehören Phraseme, „deren potenzielle geschlechtsspezifische Markierung in der inneren Form begründet ist“ (DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN 2009: 122). Die Autoren sprechen hier von „Konzepten biologisch-anatomischer Spezifika“, „Konzepten soziokultureller Provenienz“ und „Tierkonzepten“ und unterteilen damit diese Gruppe in drei Untergruppen.

Manchmal wird die Metapher aus mehreren Elementen des gesamten Syntagmas konstituiert; häufig beinhalten Phraseme mit solchen Konzepten aber auch entsprechende einzelne Komponenten, die die Markierung bewirken (z. B. „Tierkomponenten“ bei Phrasemen mit Tierkonzepten). Zur ersten Untergruppe gehören folglich Substantive wie *Bart*, zur zweiten Untergruppe Substantive wie *Hose* oder *Schürze*<sup>16</sup> und schließlich zur dritten Komponenten wie *Hahn* oder *Stier*. Innerhalb der somatischen Komponenten kann also zunächst nach denjenigen Ausschau gehalten werden, die eine geschlechtsspezifische Markierung tragen könnten (z. B. primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale) und diese auf das Phrasem übertragen könnten. Die Somatismen sind somit insbesondere im Hinblick auf die erste Untergruppe relevant.

### **2.2.1 Somatische Komponenten**

Somatische Komponenten, also Nomina, die Körperteile, -organe und -flüssigkeiten bezeichnen, weisen in vielen Sprachen eine besonders hohe phraseologische Aktivität auf, was sich u. a. durch das sog. anthropozentrische Prinzip erklären lässt; zu den phraseologisch besonders aktiven Körperteilsubstantiven

---

16 Wie PIIRAINEN (2004: 348ff.) belegt, sind geschlechtsspezifisch markierte Phraseme, „deren Ausgangskonzepte in soziokulturellen Faktoren verankert sind“, im Sprachbestand recht häufig vertreten. Diese Phraseme (*unter die Haube kommen, sich auf den Schlips getreten fühlen* usw.) können in diesem Aufsatz nicht weiter behandelt werden.

gehören *Hand, Herz* oder *Kopf*, die in vielen Kulturen einen Symbolcharakter haben.

Eine vergleichende Untersuchung von deutschen und tschechischen verbalen Phrasemen mit Somatismen (vgl. ŠICHOVÁ 2013; dort auch mehr zur Frequenz dieser Substantive) ergab folgende Listen dieser substantivischen Basiskomponenten (aus Gründen der Vollständigkeit werden hier die verschiedentlich synonym verwendeten Substantive aus anderen semantischen Bereichen ebenfalls aufgeführt):

*Achsel, Ader, Arm, Auge, Backe, Bart, Bauch, Bein, Blut, Brust, Buckel, Busen, Daumen, Faust, Feder, Fell, Ferse, Finger, Fuß, Galle, Gaumen, Gehirn, Gesicht, Glied, Haar, Hals/Genick/Gurgel/Kehle/Kragen/Rachen, Hand/Pfote, Haut/Pelle, Herz, Hinterbein, Hintern/Arsch, Horn, Knie, Knochen/Gräte, Kopf/Rübe/Keks, Leber, Leib, Lippe, Magen, Mark, Maul/Mund/Klappe/Fresse/Schnauze/Schnabel, Muskel, Nacken, Nase/Riecher, Nerv, Niere, Ohr, Pelz, Pupille, Rippe, Rücken, Schädel, Schulter, Schoß, Schwanz, Stirn, Träne, Wimper, Zahn, Zahnfleisch, Zehe, Zeigefinger, Zunge*

*bedra/kříž, brada, břicho/pupek/panděro/bachor, bok, buňka, čelist, čelo, dech, dlaň, fous/vous/chmýří, hlava/palice/lebka/řepa/kebul/kokos/budka/šiška, hnát, hrdlo/chřtán, hrst, chlup, játra, jazyk, klin, kloub, koleno, kopyto, kost, kostra, kotník, kožich, krev/červená, křídlo/flígr, kr-k/vaz/kejhák, kůže, ledvina/ledví, loket, lopatka, lůno, lýtko, malíček, mandle, morek, mozek, náruč, nehet/dráp/drápek, nerv, noha/zadní, nos/říťák/rypák/čenic/čumák, obličej/ksicht/tvář/ciferník/líc, obočí, ocas/ohon/chvost, oko/bulva/kukadlo, palec, pas/pás, pata, páteř, péro/peří, pěst, plíce/pajšl, pór, pot, prsa/ňadra/hrud', prst, rameno, ret, roh/růžek/paroh, ruka/pazoura/pracka/tlapa/hnát(a)/spár/paže/parát/levice + pravice, řasa/brva, slina, slza, srdce, srst, střevo, šije, tělo, týl, ucho, ústa/pusa/huba/tlama/pant/drška/rty/pysk/zobák/klapačka/čuňa/chlebárna/kušna/papula/sosák/trumpeta/vyřídilka, vaz, víčko, vlas/pačesy/hřívá, vráska, záda/hrb/hřbet, zadek/prdel/zadnice/řit/holá, zub, žaludek, žebro, žíla, žluč*

### 2.2.2 Konzepte biologischer Spezifika als Faktoren für evtl. Geschlechtsmarkierung

Als Komponenten eines Phrasems tragen somatische Substantive eventuell dazu bei, dass die Syntagmen „in ihrer wörtlichen Lesart auf ‚anatomische Spezifika‘ des Mannes oder der Frau hinweisen“ (DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN 2009: 138).

Körperliche Merkmale, durch die sich die Geschlechter unterscheiden, sind hier beispielsweise durch die Komponente *Bart* vertreten, wie z. B. im Phrasem *etw. in seinen Bart brummen/murmeln* (vgl. weiter unten).

Die Komponente *Bauch* könnte eventuell gleichfalls als eine Art Geschlechtsmerkmal fungieren, da mit einem (dickeren/dicken) Bauch eher Männer in Verbindung gebracht werden und ein Bauch ggf. sogar als Wohlstandssignal angesehen werden könnte (vgl. auch Bierbauch, Mönche mit großem Bauch usw.). Diese Betrachtungsweise wird zudem durch den Umstand bekräftigt, dass auch aus soziokultureller Sicht bei Männern ein Bauch per se nicht ästhetisch ohne weiteres negativ belastet ist (vgl. z. B. den Spruch in Bayern: *ein Mann ohne Bauch ist ein Krüppel/wie ein Himmel ohne Sterne*; so auch der Song „Männer ohne Bauch“ von der bayerischen Band Fingerl Flitzer), wogegen bei Frauen ein großer Bauch lediglich bei der Schwangerschaft gesellschaftlich nicht sanktioniert wird.<sup>17</sup>

Hierbei kommt dem Betrachter noch ein anderes Phrasem in den Sinn – *eine Wespentaille haben*, das wiederum nur auf eine – gesellschaftlich-ästhetisch erwünschte – schlanke Taille einer Frau hindeutet. Neben einem gewissen Diktat der Mode dürften hier aber auch biologische Faktoren wie ein Signal für männliches sexuelles Verlangen eine Rolle spielen, weil eine sichtbar schlanke Taille ein Signal fürs Nicht-Schwanger-Sein und daher für eine mögliche sexuelle Bereitschaft der Frau ist. Diese Vermutung müsste zwar an einer ausreichenden Textmenge überprüft werden, die Recherchen im MK untermauern sie aber jetzt schon: Das dort insg. 364 Mal vorkommende Phrasem bezieht sich in beinahe allen Fällen auf eine weibliche Person (vgl. auch CIEŠLAROVÁ (2010: 79), die bei 100 untersuchten Phrasemen nur in zwei Fällen einen Bezug auf einen Mann finden konnte).

Eine weitere mögliche Komponente wäre das Wort *Haar*, das zwar nicht unmittelbar geschlechtsmarkiert ist, langes Haar kann jedoch als frauentypisches Merkmal vorkommen kann. Dies spiegelt sich zum Beispiel im Phrasem *lange Haare, kurzer Verstand* wider. Aus der Liste der verbalen Phraseme wäre möglicherweise das Phrasempaar *sich in die Haare geraten* und *vjet si/vletět si do vlasů* (~ hineinfahren, sich/hineinfliegen, sich, in, Haar<sub>[PI]</sub>) zu nennen (vgl. auch weiter unten), das eher auf die Art des Kampfes von Frauen hindeutet (in dieser Hinsicht wäre es auch zu der ersten Hauptgruppe zu zählen).

Schließlich hat das Lexem *Muskel* als Komponente eines Phrasems Potenzial für geschlechtsspezifische Züge. Muskeln, selbstverständlich auch beim weiblichen Körper vorhanden, sind Voraussetzung für die (männliche) Kraft, wie dies das Phrasem (*ein*) *Muskelprotz/Muskelpaket sein* (hier wird „stets

---

<sup>17</sup> Vgl. auch das Phrasem *einen dicken Bauch haben* mit der Bedeutung ‚schwanger sein‘ (DUDEN 11: 86) und der Subjektrestriktion [+ fem]. Diese Restriktion ist zusätzlich noch in der phraseologischen Bedeutung begründet.

ein Mann als Muskelpaket bezeichnet“, so die Korpus-c-Untersuchung von CIEŠLAROVÁ (2010: 85)) oder das Phrasem *die/seine Muskeln spielen lassen* zeigen. Im Tschechischen werden die Phraseme mit der Komponente *sval* (~ Muskel) – *být samý sval* (~ sein, lauter, Muskel) oder  *mít svaly z ocele/ze železa* (~ haben, Muskel<sub>[pl]</sub>, aus, Stahl/Eisen) – ebenfalls auf die Männer bzw. ihr Aussehen und ihre Kraft bezogen.

Zu den geschlechtsmarkierten Komponenten gehört noch das Substantiv *Busen*, das im gegenwärtigen Deutschen nur im Bezug auf Frauen benutzt wird. Das Wort *Brust* hingegen kann sowohl für Männer als auch für Frauen Verwendung finden.

### 2.2.3 Tierkonzepte als Faktoren für evtl. Geschlechtmarkierung

In diese Untergruppe fällt zum Beispiel das Substantiv *Horn*. Auch wenn bei vielen Tierarten auch Weibchen Hörner tragen, gilt diese Komponente, die sich wohl auf Böcke mit starkem Sexualtrieb bezieht, als prototypisch für ein männliches Tier. Bei Phrasemen, die diese Komponente beinhalten, kann daher die Restriktion auf Männer erwartet werden, vgl. z. B. beim Subjekt des deutschen Phrasems *sich die Hörner ablaufen/abstoßen* (siehe weiter unten).<sup>18</sup>

Ein weiteres Phrasem mit der Komponente *Horn*, *j-m Hörner aufsetzen*, gilt als eines der klaren Fälle einer Geschlechtmarkierung – die Objektposition scheint auf Männer beschränkt zu sein (siehe auch weiter unten).<sup>19</sup> Allerdings ist das Konzept dahinter etwas unklar. Vermutlich sollen die Hörner diesmal auf einen Ziegenbock hindeuten, der die Untreue seiner Partnerin duldet bzw. erst mal möglich macht. Zum Versuch, die Etymologie des Phrasems zu klären, sowie zu seinem Vorkommen sowohl in der europäischen Literatur und Kunst als auch in anderen Sprachen vgl. RÖHRICH (1999: 738–743).

Ein spezifischer Fall ist bei der Komponente *Schwanz* zu vermuten, so z. B. beim Phrasem *den Schwanz einziehen/einkneifen*<sup>20</sup> (mit der Bedeutung ‚nachgeben, nicht mutig genug sein, etw. durchzusetzen, auszuführen‘

---

18 Zu diesem Phrasem habe ich im Tschechischen keine phraseologische Entsprechung mit einer somatischen Komponente gefunden.

19 Bei der tschechischen Entsprechung des Phrasems – *nasadit někomu parohy* (~ aufsetzen, j-m, Geweih) – finden wir die Komponente *paroh* (~ Geweih). Im Vergleich zu *Hörnern* kommt das *Geweih* nur bei männlichen Hirschen (außer bei Rentieren) als Kampf- und Imponierinstrument in der Brunftzeit vor. Der biologische Unterschied zwischen Horn und Geweih dürfte hier keine Rolle spielen.

20 Auch DOBROVOESKIJ/PIIRAINEN nehmen dieses Phrasem in ihre Untersuchung auf und nennen es unter einer Sondergruppe als „volksetymologisches Effekt“ (2009: 139); dort siehe auch Textbeispiele für das Deutsche aus dem MK.

(DUDEN 11))<sup>21</sup>. An sich ist ein Schwanz kein geschlechtsmarkiertes Zeichen; bei Tieren, die einen Schwanz haben, ist er bei Männchen wie Weibchen vorzufinden. Vielmehr wird hier das Verhalten eines Tieres (vermutlich Wolf oder Hund, die Begleiter des Menschen waren/sind) reflektiert, das ängstlich und schwach ist und dies zeigt. Allerdings realisiert das Substantiv in der (vulgären) Umgangssprache sowohl im Deutschen (*Schwanz*) als auch im Tschechischen (*(v)ocas*) die Bedeutung ‚Penis‘. Seine Verwendung erfolgt demnach häufig mit Referenz auf Männer, womit dies auch auf das Phrasem übertragen worden sein könnte (siehe auch weiter unten). Diese Gebrauchspräferenz deuten auch Einträge in elektronischen Sprachkorpora und im Internet an.

Im Großen und Ganzen lassen sich aber innerhalb der somatischen Substantive wenige mit eindeutig geschlechtsspezifischen Markierungen finden, die auf die oben genannten Konzepte hinweisen würden. Somit konnten bei der Durchsicht einer Liste von 500 deutschen verbalen Phrasemen mit Somatismen (vgl. ŠICHOVÁ 2013: 281–435) nur wenige Phraseme beschrieben werden, die geschlechtsspezifisch markiert sind. Da es sich bei dem vorliegenden Aufsatz aber nur um eine Vorstudie handelt, kann mit endgültigen Ergebnissen erst nach ausführlichen Analysen gerechnet werden.

An dieser Stelle muss jedoch noch Eines betont werden: Die Restriktionen bzw. Gebrauchspräferenzen sind auf keinen Fall „allgemein gültig“ und somit vorhersagbar. Es kann zum Beispiel nicht geschlussfolgert werden, dass wenn ein Phrasem mit einer „geschlechtstypischen“ Komponente eine Geschlechtsmarkierung aufweist, diese auch bei allen anderen Phrasemen mit dieser Komponente zu verzeichnen ist. Das bedeutet, dass stets eine Einzelanalyse erforderlich ist.

---

21 Diese Bedeutung drückt im Tschechischen das äquivalente Phrasem *stáhnout/svěsit ocas (mezi nohy)* (~ einziehen/abhängen, Schwanz (zwischen, Bein<sub>[pl]</sub>)). Die Bedeutungsparaphrase im SČFI weist nicht auf eine Geschlechtsmarkierung hin: ‚(Čl. v důsledku hrozby n. trestu, zakřiknutí ap., v jednání, chování, zvl. v kontrastu s předchozí výbojností, sebejistotou, vypínavostí ap.): zkrátit a stát se pasivním a mírným, popř. neškodným, (muset) stáhnout se, couvnout a ochabnout pak v dosavadním úsilí‘ (~ (ein Mensch infolge einer Drohung oder einer Strafe u. Ä., in seiner Handlung, seinem Benehmen, insb. im Kontrast mit der vorangegangenen Aggressionslust, Selbstsicherheit, Expansivität u. Ä.): zahm, passiv, milde, ggf. ungefährlich werden, sich zurück ziehen (müssen), nachgeben und so das bisherige Bestreben nach etw. aufgeben).

### **3 Ermittlung der Angaben zur Geschlechtsmarkierung von Phrasemen: Analyse der phraseologischen und einzelsprachlichen Wörterbücher und Korpus-Analyse, Internetrecherche, Informantenbefragungen**

Präzise Informationen über eventuelle Geschlechtsrestriktionen sind für die Beschreibung von Phrasemen in Wörterbüchern unabdingbar, handelt es sich dabei doch um einen Teil ihrer Semantik. Diese Tatsache scheinen die meisten Wörterbuchautoren jedoch größtenteils noch zu ignorieren und tragen nach wie vor zu dem – v. a. in der germanistischen phraseologischen Forschung hinlänglich kritisierten – nicht zufriedenstellenden Zustand der Phraseographie bei. So sprechen auch DOBROVOĽSKIJ/PIIRAINEN (2009: 118ff.) diesbezügliche lexikographische Defizite an, stellen aber auch fest, dass in den Neuauflagen von Wörterbüchern (z. B. von DUDEN 11) bereits Änderungen bei den geschlechtsspezifischen Markierungen vorgenommen wurden. Durch diese neuen (meist aus dem Internet stammenden) Textbeispiele wird der Wandel in der Phrasemanwendung kommuniziert,<sup>22</sup> so dass von einer gewissen, wenn auch nicht essentiellen Verbesserung der Wörterbucheinträge ausgegangen werden kann.

Die tschechische Phraseographie (vgl. das Wörterbuch der tschechischen Phraseologie und Idiomatik, hier nur SČFI genannt, zur phraseographischen Theorie vgl. ČERMÁK/BLATNÁ 1995) kann weitaus bessere Daten liefern. Bei der Beschreibung der Phrasemsemantik, was als die zentrale Aufgabe von Wörterbüchern betrachtet wird (zur Analyse der Bedeutungsparaphrasen und der semantischen Kommentare bei unterschiedlichen Phrasentypen in einigen deutschen Wörterbüchern vgl. KÜHN (2004)), entwickelt das Wörterbuch ein Verfahren, in dem der semantische Teil des Eintrags gegliedert wird: Der Beschreibung der Bedeutung des Phrasems wird die Darstellung des Kontextes/der Kollokabilität (mehr dazu oben) vorangestellt. Es werden dabei die Hauptaktanten beschrieben – vier Allgemeintypen, je nach Bedarf konkretisiert in Subtypen:

---

<sup>22</sup> Die beiden Autoren machen in diesem Zusammenhang auf „eine Affinität [...] zu einer regulären Polysemie“ mancher dieser Phraseme aufmerksam: „Ausdrücke, die Konzepte wie ‚Heiratswerbung‘, ‚Ehe‘, ‚Partnerschaftsbeziehung‘ versprachlichen, werden oft auf Verbindungen anderer Art bezogen.“ (ebd.: 119). Dies gilt übrigens auch für viele andere Phraseme, die sich primär auf den Menschen beziehen/bezogen haben, wie z. B. *wieder auf die Beine kommen*, *schwach auf den Beinen sein/steht*, *wieder auf den Beinen sein* usw. (vgl. ŠICHOVÁ 2013: 309–311). Vgl. auch das Korpus-Beispiel zum Phrasem *die Muskeln spielen lassen* weiter unten.



‚ein Mensch‘ (konkretisiert beispielsweise als Mann – Frau, Erwachsener – Kind, Vorgesetzter – Untergebener usw.)

‚ein Tier‘

‚eine konkrete Sache‘

‚eine abstrakte Sache‘ (konkretisiert beispielsweise als Situation, Umstand, Verhältnis, Prozess, Änderung, Eigenschaft, Ort, Mittel, Gefühl usw.)

Dargestellt wird zudem ihr gegenseitiges Verhältnis (*im Hinblick auf, als Reaktion auf* usw.); oft mit der expliziten Erwähnung der Art des Verhältnisses (*langfristig, momentan* usw.), des Hauptkontrastes (*im Unterschied zu*) oder der Sichtweise (*in j-s Augen*); sowie die Valenz und weitere Umstände (*nach einer längeren Tätigkeit, als Folge der Konzentration, gewöhnlich aus Angst, in Gefahr* usw.). In diesem Rahmen werden dann auch etwaige Geschlechtsrestriktionen deutlich, wie es auch die hier präsentierten, von SČFI übernommenen Bedeutungsparaphrasen belegen.

Welche Angaben finden sich nun in den Wörterbüchern zu unserem Musterbeispiel *j-m Hörner aufsetzen*? Das deutschsprachige Standardwerk DUDEN 11 (S. 350) zum Beispiel verzeichnet das Phrasem unter der Komponente *Horn* wie folgt:

*jmdm. Hörner aufsetzen* (ugs.)

den Ehemann betrügen:

Er geriet außer sich vor Wut, als er erfuhr, dass seine Frau ihm Hörner aufgesetzt hatte. Georg behauptet, wer Frauen in einen Nachtclub mitbringe, lade sie ein, ihm Hörner aufzusetzen (Remarque, Obelisk 55).

In dem Eintrag finden sich keinerlei Hinweise auf die Art und Weise des Betrugs (außer, dass der Ehemann betrogen wird). Auch die Beispielsätze, die das Verständnis des Phrasems unterstützen und seine Verwendungsart demonstrieren sollen, sind nicht wirklich erklärend. Bis auf die Komponente ‚Nachtclub‘ im zweiten Beispielsatz, die eventuell unehelichen/freien Sex implizieren könnte, kommen keine Mittel vor, die auf sexuelle Untreue hindeuten würden. Implizit kommt hier eine Geschlechtsrestriktion vor: Die Frau betrügt den (Ehe-)Mann.

In einem weiteren phraseologischen Wörterbuch (SCHEMANN 2011: 371) finden wir zu diesem Phrasem zwei Einträge (Varianten), allerdings ohne Beispiele:

*jm. ein Horn aufsetzen/(aufpflanzen)* (sal veraltend selten) – *jn. zum Hahnrei machen*

*jm. Hörner aufsetzen/(aufpflanzen)* (sal veraltend selten) – *jn. zum Hahnrei machen*

Unter dem Lemma *Hahnrei* (ebd.: 299) steht neben dem Phrasem auch ein Beispiel, das die Bedeutung des Phrasems wiedergeben soll und aus dem der Sachverhalt etwas klarer wird als bei dem Beispiel von DUDEN 11:

*jn. zum Hahnrei machen* (vulg veraltend selten)

Jeder im Dorf, außer ihm selbst, wußte, daß seine Frau ihn zum Hahnrei gemacht hatte. – Mit wem hatte sie ihn denn betrogen? – Mit dem ältesten Sohn des Bürgermeisters.

Das stellvertretend für allgemeinsprachliche Wörterbücher ausgewählte LANGENSCHIEDT (1998: 501) grenzt die Subjektposition auf eine weibliche Person ab und spiegelt zudem das Problem des unreflektierten Gebrauchs des generischen Maskulinums wider. Allerdings reflektiert es die mitunter häufige nicht eheliche Partnerschaft und spezifiziert in der Bedeutungsparaphrase im Vergleich zu DUDEN 11 zumindest teilweise die Art des Betrugers:

*j-m Hörner aufsetzen* (gespr.)

seinen (Ehe)Mann mit e-m anderen Mann betrügen

Für das Tschechische sehen wir uns das einzige einsprachige phraseologische Wörterbuch an, das bereits erwähnte SČFI:

*nasadit někomu parohy* (~ aufsetzen, j-m, Geweih<sub>[pl]</sub>)

(kolloquial; abwertend)

0 Negation, Passiv, Imperativ, Imperativ Negativ, Präsens: 1. Sg und 1. Pl, Verb. Transform. mít/nosit (~ haben/tragen)<sup>23</sup>

1 ‚(Manželka svému manželovi v důsledku milostného styku s jiným mužem:) porušit manželskou věrnost a oklamat někoho (tajně a) ostudně; být někomu nevěrná a pohanit ho tak‘

2 ‚(Cizí muž v. jinému, v důsledku milostného styku s jeho manželkou:) oklamat ho a zostudit n. pohanit ho tak‘ (SČFI: 617)<sup>24</sup>

Nicht nur in Anbetracht der meist unzureichenden Wörterbucheinträge müssen Phraseme auf ihr Vorkommen, ihre Form und Bedeutung (und somit etwaige

---

23 Bei den Phrasemen werden in diesem Wörterbuch neben der Bedeutungsparaphrase Angaben wie Stilcharakteristik (kolloquial...) und grammatikalische Charakteristik (es geht hier um eine Negativausgrenzung, d. h. die Auflistung der Restriktionen) gemacht. Des Weiteren sind Verwendungsbeispiele, Informationen zur Etymologie, Synonyme, Antonyme und fremdsprachige Äquivalente zu finden; diese werden hier nicht aufgeführt.

24 (~ 1 (Ehefrau ihrem Mann infolge einer intimen Liebesbeziehung zu einem anderen Mann:) die Ehefrau brechen und j-n (heimlich und) erniedrigend betrügen; j-m untreu sein und ihn somit schmähen 2 (ein fremder Mann einem anderen Mann gegenüber, infolge einer intimen Liebesbeziehung zu seiner Ehefrau:) ihn täuschen, betrügen und somit schmähen).

Restriktionen) anhand der Verwendung überprüft werden. Eine gut zugängliche Informationsquelle bieten bekanntlich die elektronischen Sprachkorpora, wobei man sich hier der ungleichen Verteilung der gesprochenen und geschriebenen Sprache sowie der einzelnen Textsorten bewusst sein muss.<sup>25</sup> Als eine weitere Quelle kann heutzutage sehr gut das Internet<sup>26</sup> genutzt werden, auch wenn auch so gewonnene Informationen nicht unreflektiert übernommen werden dürfen. Umfangreichere Befragungen sowie Daten über die gesprochene Sprache stehen bisweilen leider nicht zur Verfügung.<sup>27</sup>

Was sagen also Korpora und Internet zu einigen unserer Beispiele? Fangen wir beim Phrasem *etw. in seinen Bart brummen/murmeln* an. Sein Pendant im Tschechischen ist das verbale Phrasem *bručet si/brblat si něco pod fousy* (~ brummen/murmeln, sich, etw., unter, Bart [= Barthaar<sub>[P1]</sub>]). Die Phraseme enthalten das Substantiv *Bart* als Konstituente und lassen somit die Gebrauchsrestriktion [+ mask] vermuten. Die diesbezüglichen Angaben von Wörterbüchern, Korpus, Internet und Fachliteratur unterscheiden sich.

Im DUDEN 11 ist folgende Bedeutungsparaphrase zu finden: ‚etwas leise und undeutlich sagen, vor sich hin reden‘; eine Beschränkung ist nicht verzeichnet. Auch das SČFI lässt auf keine geschlechtsspezifische Gebrauchsbeschränkung schließen.<sup>28</sup>

25 Recherchiert habe ich im Deutschen Referenzkorpus, einem Textkorpus des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim mit dem Korpusmanager COSMAS II Client. Die Abkürzung MK (Mannheimer Korpus) steht hier dafür. Das Tschechische Nationalkorpus (Český národní korpus) wird hier unter der Abkürzung ČNK erwähnt. Recherchiert wurde in den sog. SYN-Korpora (Korpora der geschriebenen Texte) mit Hilfe des Suchprogramms BONITO.

26 Zu Phrasemen und Internetrecherchen vgl. auch ETTINGER 2004. Bei der Arbeit an diesem Aufsatz wurde mittels der Suchmaschinen GOOGLE (google.de) und SEZNAM (seznam.cz) recherchiert.

27 Die Annahme, dass „die Texte aus dem Web durch die vermutete große Anzahl persönlicher Beiträge die größte Ähnlichkeit zu gesprochener Sprache haben“, und deswegen einen hohen Anteil an Phrasemen aufweisen, teile ich mit QUASTHOFF/SCHMIDT/HALLSTEINSDÓTTIR (2010: 38), auch wenn dies natürlich nur für einen Teil der im Internet zugänglichen Texte behauptet werden kann. So lassen sich m. E. gerade im Internet neue Tendenzen für etwaige Restriktionen oder eben für die Aufhebung von Restriktionen gut beobachten.

28 Die Bedeutung des Phrasems wird im SČFI wie folgt paraphrasiert: ‚(Čl. obv. v určité vzdálenosti, v reakci na nepřijemné chování, stanovisko, popř. rozkaz druhého, často nadřazeného:) potichu, polohlasem, nezřetelně a jen pro sebe protestovat, reptat, projevovat svou nespokojenost n. rozladění‘. (~ (ein Mensch, in der Regel in einer bestimmten Entfernung und als Reaktion auf ein ihm unangenehmes Verhalten, eine unangenehme Sichtweise oder ein Befehl eines anderen Menschen, der ihm gegenüber sozial/gesellschaftlich oft höher steht:) leise, mit einer gedämpften Stimme, undeutlich und nur für sich protestieren, meckern, seine Unzufriedenheit oder Ungestimmtheit zeigen).

Laut PIIRAINEN (2001: 294) kann trotz der Präferenz für ein männliches Subjekt wohl auch eine weibliche Person als Subjekt dieses Phrasems vorkommen: Sie lässt eine Form wie „*sie murmelt sich etwas in den Bart*“ als zulässig gelten, weil sie „von den Probanden/innen als akzeptabel bezeichnet“ wurde (PIIRAINEN 2004: 347). Dabei handelt es sich m. E. um eine Variante des genannten Phrasems (nämlich *sich etw. in den Bart brummen/murmeln*), in der die Reflexivität anders ausgedrückt ist und die das feminine Subjekt durch das Possessivpronomen *ihr* nicht noch stärker unterstreicht („*sie murmelt etw. in ihren Bart*“). Im MK konnte das Phrasem in dieser Verwendung nicht gefunden werden.

Die nur auf das MK konzentrierte Untersuchung von DOBROVOĽSKIJ/PIIRAINEN (2009) hat auch zu dem Ergebnis geführt, dass bei diesem Phrasem „[...] das zugrunde liegende Bild sehr lebendig, ein Bezug auf Frauen daher ausgeschlossen ist. Für dieses Idiom ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine aus seiner Form resultierende geschlechtsspezifische Gebrauchsbeschränkung anzunehmen“ (ebd.: 138).

Eine ausführliche Recherche könnte aber die Vermutung bestätigen, dass es sich hier nicht um eine Restriktion, sondern eher um eine Gebrauchspräferenz handelt. Hier zeigt sich, dass eine Hinzuziehung der Internetrecherche von Vorteil ist, denn im Internet sind sowohl zur ersten als auch zur zweiten Variante des Phrasems einige Beispiele mit einem weiblichen Subjekt vorhanden:

Der Schwertkämpfer hatte keine Ahnung, was **die junge Kriegerin sich da in ihren Bart murmelte**, es war ihm aber auch egal. [<http://forum.fesos.de/index.php?page=Thread&threadID=2177&pageNo=2>; 31.07.2013]

Tommy drehte sich um und ging zu seiner Freundin. Sie war seine Freundin glaubte Jude zumindest. Leise **murmelte sie in ihren Bart**: „ich kenne ihn grad mal 4 Sekunden und kann ihn definitiv nicht leiden.“ [<http://alexzforum.community4um.de/f147t229-tommy-und-jude-fuer-einander-bestimmt-ab-18.html>; 31.07.2013]

Während sie noch so dastand, erschien plötzlich eine unerwartete Hilfstruppe in Gestalt der **Donata, die** mit gut geheuchelter Empörung herbeieilte und **in ihren Bart brummte**: »Aber, Kinder, Schäfchen, ihr belästigt die Herrschaften, kommt mal rasch heraus oder ich werde euch ...« [<http://gutenberg.spiegel.de/buch/5876/7>; 31.07.2013]

Im ČNK (SYN 2010) fanden sich drei Einträge mit dem femininen Subjekt: *bručela si něco pod fousy*. Im Internet ließen sich bei einer Stichprobe einige, wenn auch nicht viele Vorkommensbeispiele feststellen:

Porodní bába spěchala chodbou a **bručela si pod fousy**, že by se mělo ženám zakázat, aby začaly rodit vprostřed noci. [<http://www.elfwind.estranky.cz/clanky/princezna-rebelka/prolog.html>; 31.07.2013]<sup>29</sup>

Zamračila jsem se na něj. „Vy byste bez toho rozkazování snad nemohl existovat,“ **bručela jsem si pod fousy**. [<http://worldofseverus.wordpress.com/2012/06/04/profesor-morous-13-srdecni-zalezitost/>; 31.07.2013]<sup>30</sup>

Es lässt sich also zusammenfassen, dass sowohl beim deutschen, als auch beim tschechischen Phrasem keine geschlechtsspezifische Restriktion [+ mask] für die Subjektposition festzustellen ist, sondern eher eine Gebrauchspräferenz.

Diese ist möglicherweise nicht nur durch die Komponente *Bart* verursacht, sondern noch durch die Präsenz des Verbs *brummen* bzw. *bručet* verstärkt, das eine tiefe (und somit eher männliche) Stimme evoziert.<sup>31</sup> So wäre es zu überprüfen, wie es sich mit einer Restriktion bzw. Präferenz beim Phrasem (*sich*) (*eins*) in den *Bart lachen/grinsen* bzw. *smát se pod fousy* (~ lachen, unter, Bart) verhält.

Eine mögliche Korrektur der Wörterbuchangaben zeichnet sich nach Sichtung der elektronischen Korpora beim bereits erwähnten Phrasempaar *sich in die Haare geraten* und *vjet si/vletět si do vlasů* (~ hineinfahren, sich/hineinfliegen, sich, in, Haar<sub>[PI]</sub>) ab, und zwar für das tschechische Phrasem. Die Bedeutungsparaphrase im SČFI deutet zwar auf eine mögliche Gebrauchspräferenz (weibliches Subjekt) hin.<sup>32</sup> Dies müsste aber am umfangreichen Textkorpus

29 (~ Die Hebamme eilte durch den Gang und murmelte sich in den Bart, dass man den Frauen verbieten sollte, die Geburt mitten in der Nacht zu starten.)

30 (~ Ich blickte ihn verärgert an. „Ohne dieses Befehlen könnten Sie wohl nicht leben“, murmelte ich mir in den Bart.)

31 Als eine Art geschlechtsspezifische Dublette im Slowakischen bezeichnet SALANCIOVÁ (2006: 351) die Phraseme *mumlat' si niečo popod nos* (~ murmeln, sich, etw., unter, Nase) für feminine Formen und *mumlat' si niečo popod fúzy* (~ murmeln, sich, etw., unter, Bart) für maskuline Subjekte. Im Tschechischen scheint der Wechsel der Komponente *Bart* für *Nase* keine Auswirkung auf die Geschlechtsmarkierung zu haben – im SYN 2005 waren von insg. 231 Belegen für *bručet/mumlat/brblat si něco pod nos* 28 Belege mit männlichem Subjekt und 2 Belege mit weiblichem Subjekt.

32 „(Dvě ženy, dívky, kluci ap., obvykle při vyvrcholení vzájemné nevráživosti, někdy se skutečným fyzickým doprovodem tahání za vlasy:) prudce a vztekle, zuřivě se střetnout a pohádat se, dostat se do prudkého a divokého vzájemného sporu, hádky“. (~ (Zwei Frauen, Mädchen, Jungen u. Ä., gewöhnlich im Höhepunkt des gegenseitigen Hasses, manchmal begleitet von tatsächlichem Ziehen an Haaren:) jäh und zornig aneinander geraten, streiten, in einen heftigen, wilden Konflikt, Streit geraten).

verifiziert werden, und zwar für jede Sprache. Für das Tschechische finden sich viele Beispiele, die gegen eine solche Restriktion/Präferenz sprechen:

**Známý sněmovní bouřlivák David Rath** (ČSSD) si při čtvrtěčním jednáním Sněmovny pořádně **vjel do vlasů se svých [sic!] stranickým kolegou, předsedou Sněmovny Miloslavem Vlčkem**. Ten totiž Rathovi, který se dožadoval slova v jednacím sále, vypnul mikrofon. [<http://www.novinky.cz/domaci/135813-socialni-demokrate-rath-s-vlckem-si-vjeli-do-vlasu.html>; 03.08.2013]

Die Paraphrase in DUDEN 11 (,in Streit geraten‘) gibt keine ergänzenden Angaben an (S. 285). Eine Stichprobe im MK deutet darauf hin, dass bei diesem verbalen Phrasem sogar eher Männer als Subjekt vorkommen.

Prominentester Verlierer war gestern Michael Chang. Er unterlag im «Spiel des Tages» in zwei Stunden und 54 Minuten Sergi Bruguera. Der Zweikampf war derart emotionsgeladen, dass **sich** auf der Tribüne sogar **Sergis Vater Luis und Changs Bruder Carl fast in die Haare gerieten**. [A97/JUN.07012 St. Galler Tagblatt, 03.06.1997, Ressort: TB-SPO (Abk.); Ungesetzte in Viertelfinals fast unter sich; 30.07.2013]

Ein nächtliches Würfelspiel in Seefeld im August d. J. war der Grund, warum **sich der Hotelangestellte Constantin und ein Arbeitskollege in die Haare gerieten**. Der Spielpartner hatte satte 80.000 Schilling verloren und Constantin unterstrich die Fälligkeit dieser Spielschuld in den Morgenstunden mit Fausthieben und Fußtritten. [I96/DEZ.49018 Tiroler Tageszeitung, 19.12.1996, Ressort: Tirol aktuell; Spielpartner im Teich „gewaschen“; 30.07.2013]

Die Bürgerinnen und Bürger müssen währenddessen für die Stromund Gasrechnungen immer tiefer in die Tasche greifen. Und was macht die Bundesregierung? Sie lässt sich von den Bossen der Energiekonzerne an der Nase herumführen. Wir müssen miterleben, wie **sich die Minister Glos und Gabriel fast wöchentlich in die Haare geraten**, anstatt endlich Energiepolitik umzusetzen. [PBT/W16.00108 Protokoll der Sitzung des Parlaments Deutscher Deutscher Bundestag am 05.07.2007. 108. Sitzung der 16. Wahlperiode 2005–2009. Plenarprotokoll, Berlin; 30.07.2013]

Auch beim Phrasem *sich die Hörner ablaufen/abstoßen* kann ein Blick ins Internet die Korpus-Recherche revidieren. Dieses Phrasem ist laut DOBROVOLSKIJ/PIIRAINEN (2009: 125) in den Mannheimer Korpora nur zwei Mal repräsentiert. Im Internet dagegen finden sich viele Verwendungsbeispiele. In aller Regel beziehen sich die Phraseme auf Männer (männliche Person in der Subjektposition). Allerdings kommen vereinzelt auch Beispiele vor, in denen auch Frauen sich Hörner abstoßen. Der heutige Usus ist zu überprüfen. Die Unsicherheit bezüglich einer Restriktion wird von einer Userin

angesprochen, die in einem Internetforum ihre Bedenken äußert, ob sie bei der Verwendung des Phrasems nicht gegen die Norm verstoßen hat:

[...] ich bin 28 und bin mit meinem mann dieses jahr dann 5 jahre zusammen. ich hab aber ehrlich gesagt auch die zeit gebraucht, um **mir die hörner abzustoßen**. (**sagt man das bei frauen auch so?:P**) [...] [<http://www.netmoms.de/fragen/detail/hoerner-abstossen-15980729>; 04.08.2013]

Das nächste, auch bereits erwähnte Beispiel *die/seine Muskeln spielen lassen* beinhaltet die Komponente *Muskel*, die auf das männliche Geschlecht in der Subjektposition hindeuten könnte. Die phraseologische Bedeutung wird im DUDEN 11 wie folgt dargestellt: ‚seine Stärke (drohend) zeigen, erkennen lassen, dass man etw. nicht hinnehmen wird‘ (S. 499). Auch im Tschechischen kann dieser Umstand phraseologisch ausgedrückt werden: *ukázat svaly* (~ zeigen, Muskel<sub>[pl]</sub>).<sup>33</sup> Die vermutete und durch Stichproben untermauerte Tendenz zu einer Restriktion [+ mask] wäre für beide Sprachen an einem aussagekräftigen Korpus zu überprüfen. Des Weiteren lassen sich hier einige Fälle finden, die eine Polysemie aufzeichnen und in welchen in der Subjektposition personifizierte Institutionen u. Ä. erscheinen (die Sozialdemokraten, die Gewerkschaften usw.):

**Die Haushälter der Union lassen die Muskeln spielen:** Dem Konjunkturpaket II wollen sie keinen Blankoscheck ausstellen. [<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/konjunkturpaket-ii-unions-haushaelter-lassen-muskeln-spielen-a-603868.html>; 15.05.2013]

Selbstverständlich können – bei diesem wie auch bei den anderen Beispielen – einige Verwendungsweisen gefunden werden, die gegen die vermuteten oder bestätigten Restriktionen verstoßen – im Rahmen der okkasionellen Verwendung (z. B. der Ironie oder der phraseologischen – hier der in der Werbung üblichen semantischen – Modifikation):

**Wenn Frauen ihre Muskeln spielen lassen...** – ...dann sieht das einfach attraktiv aus! Vergessen Sie also die törichte Klischees und erkennen stattdessen die ästhetischen und gesundheitsfördernden Vorteile durch ein abgestimmtes Krafttraining für Frauen. [<http://www.boxclan-personal-training.de/wenn-frauen-ihre-muskeln-spielen-lassen>; 15.05.2013]

Abschließend noch ein Blick auf das Vorkommen unseres Muster-Beispiels *j-m Hörner aufsetzen* in den elektronischen Korpora. Stellvertretend für viele können diese zwei Verwendungsbeispiele des Phrasems genannt werden:

<sup>33</sup> Das Phrasem ist im SČFI nicht verzeichnet, kommt aber im ČNK vor.

Die italienische Sucht, in allen Lebenslagen ein funktionsberechtigtes Handy dabei zu haben, spielte der verheirateten Signora Giovanna (38) einen üblen Streich: Über das „telefonino“ hörte ihr Ehemann Franco (41) mit, als **sie ihm** voller Leidenschaft **Hörner aufsetzte**. Die attraktive Sekretärin aus Genua hatte ein Techtelmechtel mit einem Arbeitskollegen. [E99/JUL.19786 Zürcher Tagesanzeiger, 15.07.1999, S. 14, Ressort: Kehrseite; Handy enthüllte Ehebruch; 15.03.2009]

[...] »Ich fühle mich als Italiener und als Kapitän der Nationalmannschaft beleidigt«, ließ Fabio Cannavaro via Pressedienst ausrichten, und auch Mittelfeldspieler Gennaro Gattuso soll geschäumt und gefragt haben, ob wohl **der Chefredakteur** des Spiegel **Hörner aufgesetzt bekommen habe – von einem Italiener**. [NUN06/JUL.00306 Nürnberger Nachrichten, 04.07.2006; »Fall Frings« lässt sämtliche Vorurteile wieder aufleben; 15.03.2009]

Die Recherchen ergeben also folgende Angaben zur Kollokabilität des deutschen Phrasems: Der Sachverhalt ‚betrügen‘ wird insofern eingegrenzt, als die betrogene Person ein verheirateter oder in einer Beziehung lebender Mann ist, betrogen wird er im Hinblick auf die sexuelle Treue seiner Partnerin. Als Subjekt kann entweder diese untreue Partnerin oder ein Mann, der mit ihr ein Liebesverhältnis hat, vorkommen. In diesem Sinne sollte der Eintrag in DUDEN 11 korrigiert werden: *j-m Hörner aufsetzen*: ‚den Ehemann (oder Lebensgefährten) (1 als Frau oder 2 als Liebhaber der Frau) sexuell betrügen‘. Für das Tschechische konnten im ČNK die Angaben des SČFI bestätigt werden.

In neueren Texten im Internet finden sich aber mittlerweile vereinzelt Beispiele, die die angenommene Restriktion nicht einhalten und eine Änderung andeuten:

Lady Gaga jako idiot. Přítel **ji nasadil parohy!** [www.magazin.libimseti.cz/life-style; 09.09.2011]<sup>34</sup>

Dass auch bei dem deutschen Phrasem-Pendant der ausschließliche Bezug auf Männer im Wandel begriffen ist, deuten Beispiele aus dem Internet sowie dem MK an:

Seine **gehörnte Ehefrau** arbeitet nach einem offiziellen Untreue-Bekennnis und mindestens einem unehelichen Kind des „Terminators“ weiter mit Hochdruck an der Scheidung. [http://www.bild.de/unterhaltung/leute/arnold-schwarzenegger/50-geburtstag-party-mit-stripperin-18279160.bild.html; letzter Zugriff am 15.05.2013]

---

34 (~ Lady Gaga steht wie ein Depp da. Ihr Freund hat ihr Hörner aufgesetzt!)



Abends hat der Göttergatte immer länger im Büro zu tun, wegen einer Autopanne kann er nicht nach Hause kommen, und im Schlafzimmer spielt der Fernseher längst die Hauptrolle – nein, das alles hat sie nicht stutzig gemacht. Erst als sie bei der Haarwäsche „zwei kleine Beulen“ entdeckt, erkennt sie, dass **er ihr Hörner aufsetzt**. [HMP05/JUN.00466 Hamburger Morgenpost, 06.06.2005, S. 23; Bissiger Blick zurück; 09.09.2011]

Leider gibt es bisher keine Korpora, die aussagekräftig den Sprachgebrauch wiedergeben würden. Umfangreiche und somit relevante Probandenbefragungen sind äußerst schwierig zu bewerkstelligen. Daher sollte, wie hier angedeutet wurde, ein Methoden-Mix der Datengewinnung angewendet werden (Exzerption aus Wörterbüchern, Untersuchungen von Sprachkorpora, Internetrecherchen, Befragung von Sprechern mit muttersprachlicher Kompetenz, eigene Sprachintuition des Linguisten, Konsultierung entsprechender Fachliteratur).

#### 4 Vergleich

Wenn für Phraseme beider Sprachen alle Angaben ermittelt wurden, kann bei Bedarf auch der interlinguale Vergleich angestellt werden. In diesem Fall sollen die geschlechtsspezifischen Restriktionen verglichen werden – die phraseologische Bedeutung (und etwaige Restriktionen als Bestandteil dieser Bedeutung) bildet das *tertium comparationis*.

So kann zum Beispiel bei dem in den Bereichen ‚Bedeutung‘ und ‚Struktur‘ vollständig äquivalenten, im Bereich ‚lexikalische Besetzung‘ nur teiläquivalenten<sup>35</sup> Phrasempaar *j-m Hörner aufsetzen* und *nasadit někomu parohy* Folgendes festgestellt werden: Mit der Änderung der gesellschaftlichen Normen in Mitteleuropa ändert sich auch die Betrachtung der nichtehelichen Partnerschaften, die sozial nicht mehr sanktioniert werden. Somit kann als Subjekt des verbalen Phrasems nicht nur die Ehefrau, sondern auch die Freundin/Partnerin fungieren, demnach als Objekt nicht nur der Ehemann, sondern auch der Freund/Partner. Dies konnte sowohl für das Tschechische als auch für das Deutsche bestätigt werden. Eine Übereinstimmung der beiden Phraseme zeigt sich auch darin, dass das Objekt des Betrugs auf [+ mask] begrenzt ist, wobei mittlerweile, wenn auch noch vereinzelt, Abweichungen von dieser Restriktion festzustellen sind und sich hier eventuell ein Wandel andeutet. Auffallend ist zudem, dass es für das Fremdgehen des Mannes/den Ehebruch, den der Mann begangen hat, we-

35 Zum interlingualen phraseologischen Vergleich der typologisch unterschiedlichen Sprachen Deutsch und Tschechisch im Hinblick auf diese drei Bereiche vgl. ŠICHOVÁ (2013).

der im Deutschen noch im Tschechischen ein phraseologisches Pendant zu *j-m Hörner aufsetzen* gibt. Dies ist möglicherweise eine Erklärung dieses Wandels.

Lohnend scheint auch eine Erweiterung des phraseologischen Vergleichs auf mehrere Sprachen. Zieht man beispielsweise zum deutsch-tschechischen Vergleich der Phraseme *den Schwanz einziehen* und *stáhnout ocas* das Englische hinzu, stellt man eine Differenz in der Geschlechtsspezifität fest. In letzterer Sprache, in der es dieses Phrasem ebenfalls gibt (*with one's tail between one's legs*; vgl. SCHEMANN/KNIGHT 2011: 891), ist die Subjektposition nicht auf eine männliche Person beschränkt, wahrscheinlich (so auch die Vermutung von DOBROVOLSKIJ/ PIIRAINEN (2009: 139), dort auch das Phrasem im Russischen) weil dort die Komponente *Schwanz* keine zusätzliche Bedeutung (vulgär für ‚Penis‘) aufweist.

## 5 Schlussbemerkungen

Der Blick auf die verbalen Phraseme mit somatischen Komponenten im Deutschen und im Tschechischen hat gezeigt, dass unter ihnen einige Beispiele zu finden sind, bei welchen geschlechtsspezifische Restriktionen vorkommen, dass manche von ihnen aber möglicherweise in diesem Bereich einen Wandel durchlaufen. Die ersten Ergebnisse dieser Vorstudie sollten nun anhand möglichst vieler Textstellen und einer groß angelegten Probandenbefragung weiter überprüft und ggf. präzisiert werden. So könnte die These von Elisabeth Piirainen (PIIRAINEN 1999: 155), dass in der „hochdeutschen Phraseologie [...] eher ein Auflösungsprozess vormaliger Restriktionen zu verzeichnen“ ist, „verbunden mit einer Abwendung von der konkreten Bildlichkeit hin zu einer stärkeren Abstraktion“, für die Gruppe der somatischen Phraseme im Deutschen und v. a. im Tschechischen überprüft werden. Interessant wäre die Ausweitung der Untersuchung auf den Nonstandard. Zudem sollte der Frage nachgegangen werden, wie sich die Somatismen nach den einzelnen Referenzbereichen gliedern lassen und in welchem Verhältnis geschlechtsbedingte Restriktionen auf Frauen und auf Männer bezogen sind. Auch die weiteren eingangs gestellten Fragen verlangen noch ausführlicheren Antworten.

**Literaturverzeichnis:**

- CIEŠLAROVÁ, Eva (2010): Phraseologismen im Wörterbuch und im deutschen und tschechischen Sprachgebrauch. Am Beispiel von Phraseologismen mit dem Bild von Mann und Frau. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- ČERMÁK, František (1982): Idiomatika a frazeologie češtiny. Praha: Univerzita Karlova.
- ČERMÁK, František (1994): Jazyk a jazykověda. Přehled a slovníky. Praha: Pražská imaginace.
- ČERMÁK, František (2007): Frazeologie a idiomatika česká a obecná. Czech and General Phraseology. Praha: Karolinum.
- ČERMÁK, František/BLATNÁ, Renata (Hrsg.) (1995): Manuál lexikografie. Jinočany: H&H.
- ČNK: Český národní korpus, <http://ucnk.ff.cuni.cz> [09.05.2013].
- DUDEN 11 (1998): Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Bd. 11. Mannheim: Dudenverlag.
- DUDEN 11 (2008): Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 3., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bd. 11. Mannheim: Dudenverlag.
- DANIELS, Karlheinz (1985): Geschlechtsspezifische Stereotypen im Sprichwort. Ein interdisziplinärer Problemaufriß. In: Sprache und Literatur 56, S. 18–25.
- DOBROVOLSKIJ, Dmitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (2009): Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- ETTINGER, Stefan (2004): „Zeig Pelz die kalte Schulter“: Phraseographie und Sprachwirklichkeit. In: Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie. Abgründe und Brücken. Hrsg. v. Rita Brdar-Szabó u. Elisabeth Knipf-Komlósi. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 315–329.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- LANGENSCHIEDT = GÖTZ, Dieter/HAENSCH, Günther/WELLMANN, Hans (1998): Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin/München: Langenscheidt.
- MK = Mannheimer Korpora (Corpus Search, Management and Analysis System; Institut für Deutsche Sprache in Mannheim), <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/uebersicht.html> [12.05.2013].
- PIIRAINEN, Elisabeth (1999): „Se lött nix te Potte braanen.“ Geschlechtsspezifische Idiome in der westmünsterländischen Mundart. In: Sprachformen. Deutsch und Niederdeutsch in europäischen Bezügen. Hrsg. v. Peter Wagener. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 147–156.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2001): Der hat aber Haare auf den Zähnen! Geschlechtsspezifik in der deutschen Phraseologie. In: Sprache – Erotik – Sexualität. Hrsg. v. Rudolf Hoberg. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 284–307.

- PIIRAINEN, Elisabeth (2004): Geschlechtsspezifisch markierte Idiome im Deutschen, Niederländischen und in einem niederdeutschen Dialekt. In: Europhras 2000. Hrsg. v. Christine Palm-Meister. Tübingen: Stauffenburg, S. 343–352.
- RÖHRICH, Lutz (1999): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- QUASTHOFF, Uwe/SCHMIDT, Fabian/HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2010): Häufigkeit und Struktur von Phraseologismen am Beispiel verschiedener Web-Korpora. In: Korpora, Web und Datenbanken. Computergestützte Methoden in der modernen Phraseologie und Lexikographie. Hrsg. v. Stefaniya Ptashnyk, Erla Hallsteinsdóttir u. Noah Bubenhofer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 38–53.
- SALANCIOVÁ, Jana (2006): Kontrastive Analyse der geschlechtsspezifischen Phraseologismen im Deutschen und im Slowakischen. In: Sprache und Sprachen im mitteleuropäischen Raum. Vorträge der internationalen Linguistik-Tage Trnava 2005. Hrsg. v. Ružena Kozmová. Trnava: Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave, S. 343–351.
- SČFI = Slovník české frazeologie a idiomatiky: Výrazy slovesné. [Wörterbuch der tschechischen Phraseologie und Idiomatik. Verbale Ausdrücke] Bd. III. (1994). Hrsg. v. František Čermák, Jiří Hronek u. Jaroslav Machač. Praha: Academia.
- SCHEMANN, Hans (2011): Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- SCHEMANN, Hans/KNIGHT, Paul (2011): Idiomatik Deutsch-Englisch. Hamburg: Buske.
- ŠICHOVÁ, Kateřina (2013): *Mit Händen und Füßen reden*. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich. Tübingen: Julius Groos Verlag/Stauffenburg (= IDS Reihe „Deutsch im Kontrast“ 27).
- STAFFELDT, Sven (2011): Die phraseologische Konstruktionsfamilie [X Präp Hand Verb]. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 39, S. 188–216.
- STERNKOPF, Jochen (1995): Gibt es geschlechtsspezifische Phraseologismen in der deutschen Sprache der Gegenwart? In: Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Hrsg. v. Gotthard Lerchner u. a. Festschrift für Rudolf Große. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- WOTJAK, Barbara/HEINE, Antje (2007): Syntaktische Aspekte der Phraseologie I. Valenztheoretische Ansätze. In: Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Hrsg. v. Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn u. Neal R. Norrick. Berlin/New York: de Gruyter, S. 41–53.

## JOANNA SZCZEK

### ***Es weihnachtet sehr... in der Sprache – Zum Prozess der Nomination im Bereich des Kulinarischen (am Beispiel der Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck)***

*Im Beitrag werden die Tendenzen im Bereich der Bildung von kulinarischen Bezeichnungen im Deutschen untersucht. Als empirische Basis gelten Benennungen für Weihnachtsgebäck, die in ihrem Komponentenbestand sowohl Weihnachtsbegriffe als auch Lexeme enthalten, die gewisse Assoziationen mit Weihnachten wecken oder kulturell geprägte Begriffe sind. Es wird auf die Struktur, die Art der Komponentenverbindung und die Motiviertheit der gesammelten Namen eingegangen.*

*Nomen est omen* besagt ein bekanntes lateinisches Sprichwort und gerade im Bereich des Kulinarischen scheint es völlig zu stimmen, denn ein richtiger Name<sup>1</sup> für eine bestimmte Speise gilt oft als eine Art Werbung, die einen zum Zugreifen/Kaufen/Probieren und auch Kochen bewegen soll. Andererseits steht auch der eigentliche kulinarische Akt im engen Zusammenhang mit dem Nominationsprozess im Bereich des Kulinarischen (vgl. hierzu ŽARSKI 2003: 157).

In diesem Sinne scheinen die Bezeichnungen für Kulinariken – Sitonyme<sup>2</sup>, diesen beiden Tatsachen Rechnung zu tragen. In verschiedenen Trägern<sup>3</sup> der kulinarischen Benennungen findet man eine breite Palette von Namen, die diesem Zweck dienen und hinter denen sich unterschiedliche, oft ausgeklügelte und seltsame Konzepte verstecken.

1 Auf die Unterschiede zwischen dem Namen und der Bezeichnung sowie auf den Status der Bezeichnungen für Speisen in der Namenkunde wird in dem vorliegenden Beitrag nicht näher eingegangen.

2 Der Terminus ‚Sitonym‘ wurde von H.-D. POHL (2004) geprägt.

3 Es handelt sich v. a. um Kochbücher, Kochlexika, Zeitschriften, Werbezeitschriften, Werbeflugblätter, Speisekarten, Kochlexika im Internet u.a., vgl. hierzu auch die Liste der Textsorten, für die das Auftreten der Küchensprache charakteristisch ist bei TERGLANE-FUHRER (1996: 119) und „Textsorten der Zubereitung von Nahrungsmitteln“ bei MATTHEIER (1993).

Am Beispiel ausgewählter deutscher Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck, die Backrezepten<sup>4</sup> entstammen, wird gezeigt, welche Motiviertheit hinter der jeweiligen Bezeichnung steckt. Es werden auch Muster in der kulinarischen Nomination analysiert. Die gewählten Speisenamen gelten als Nominations-einheiten, also als „sprachliche Ausdrücke, die einen Wirklichkeitsausschnitt als ‚Gegenstand‘ repräsentieren“ (FLEISCHER 1989: 13) und als Produkte der Nominationsbildung, d. h. „der Prägung (Schaffung) oder ‚Herausbildung‘ (Entwicklung) einer neuen Nominationseinheit“ (ebd.: 14), zu verstehen sind. Das Korpus der deutschen Bezeichnungen für den vorliegenden Beitrag umfasst ca. 350 Einheiten.

Es wird von der These ausgegangen, dass sich die Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck durch eine besonders ausgeprägte Vielfalt an Benennungsmöglichkeiten auszeichnen. Dies ist vor allem auf ihre pragmatische Funktion zurückzuführen, denn es kommt diesen Bezeichnungen die Rolle zu, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und Assoziationen an bestimmte Geschmacksrichtungen zu erwecken.

## 1 Zur Charakteristik des kulinarischen Wortschatzes

Die Kulinaristik entwickelt sich nicht nur im Bereich der Kochkunst<sup>5</sup>, sondern auch im Bereich der Sprache. Sie bezieht sich auf

„eine fächerübergreifende Wissenschaft, der es um die kooperative Aufklärung von (wissenschaftlicher) Theorie und (lebensweltlicher und beruflicher) Praxis über die Rolle und Funktion des Essens im Aufbau der Kultur(en), in der individuellen menschlichen Existenz und in den Verständigungsprozessen zwischen den Menschen geht“<sup>6</sup>

und wurde von WIERLACHER (s. Anm. 6) geprägt. Kochkunst und Sprache lassen sich voneinander nicht trennen, denn in der Sprache, durch die Vermittlung der Sprache und mittels der Sprache werden „Produkte“ der Kochkunst benannt und deren Bezeichnungen dienen in vielen Fällen als gewisse „Vorboten“, die zum Zugreifen einladen, denn „[...] człowiek karmi się pokarmami dostarczającymi składników odżywczych [...], ale karmi się

---

4 Es handelt sich um Rezepte, die im Internet gefunden wurden, siehe hierzu das Quellenverzeichnis am Ende des Beitrags.

5 Das bestätigt z. B. eine große und immer ansteigende Popularität der Kochprogramme und Kochbücher.

6 Vgl. Wierlacher, <http://www.wierlacher.de/kulinaristik.htm> [27.02.2013]

również – za pośrednictwem języka – całymi systemami symboli, wyobrażeń i wartości, także tych związanych z pożywieniem.”<sup>7</sup> (SKIBIŃSKA 2008: 5f.).

Die Sitonyme als solche gehören zu der Fachsprache<sup>8</sup> der Kochkunst, wobei die Abgrenzung der Fachsprache von der Allgemeinsprache schwierig und die Grenze fließend ist (vgl. TURSKA 2009: 16). Daher kann man „die Kochsprache als einen Sonderfall an sich“ beschreiben (ebd.: 17), was sich wohl daraus ergibt, dass jeder über bestimmte Grundkenntnisse im Bereich des Kochens verfügt und dazu kein Fachmann sein muss. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass die Kochsprache zweifelsohne ein großes und vielfältiges Inventar des Grundwortschatzes besitzt (ebd.: 17).

Eine wichtige Gruppe stellen in diesem Bereich die Bezeichnungen für Speisen<sup>9</sup> dar, welche das Interesse der potentiellen Konsumenten wecken sollen, denn „jedzenie [...] stanowi nie tylko bytową konieczność, ale także źródło wieloaspektowej, zmysłowo-duchowej przyjemności [...]. Potrawy, wyniesione przez wieki do rangi dzieł sztuki, oddziałują bowiem na wszystkie bez wyjątku zmysły człowieka”<sup>10</sup> (WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 123).

Im kulinarischen Wortschatz sind viele Eigenheiten sichtbar. Es handelt sich um folgende Besonderheiten (vgl. TERGLANE-FUHRER 1996: 94ff):

- eine Vielzahl von Verben – v. a. im Textblock ‚Zubereitung‘, darunter zahlreiche Wortbildungsprodukte: präfigierte Verben, z. B. *einfrieren*, *verteilen*, und suffigierte Verben, z. B.: *dekoriieren*, *garnieren*;
- eine Vielzahl von Nominalphrasen;

---

7 „[...] der Mensch ernährt sich von Nahrungsmitteln, die Nährstoffe (Proteine, Saccharide, Fette, Mineralsalze, Vitamine) zuführen, der Mensch ernährt sich ebenfalls – durch die Sprache – von gesamten Symbol-, Vorstellungs- und Wertsystemen, auch mit denen, die mit der Nahrung verbunden sind.“ – Übersetzung der polnischen Zitate hier und im ganzen Beitrag von Joanna Szczek.

8 Zur Bestimmung der Fachsprache vgl. z. B. die folgende Definition bei HOFFMANN (1976: 170): „Fachsprache – das ist die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten.“

9 Für die Zwecke dieses Beitrags verwende ich die Begriffe *Speise* und *Gericht* als synonyme und völlig austauschbare Bezeichnungen.

10 „Das Essen [...] ist nicht nur eine existenzielle Notwendigkeit, sondern auch eine Quelle eines vielseitigen, sinnlich-geistigen Vergnügens [...]. Die Speisen, die zu Kunstwerken erhoben werden, wirken sich auf alle Sinne des Menschen aus.“

- Komposita, v. a. im substantivischen Bereich<sup>11</sup>; den überwiegenden Teil machen Augenblickszusammensetzungen<sup>12</sup> aus, z. B.: *Schokoladen-Sahne-Eis*, *Eistee-Ball*, *Erdbeer-Limetten-Joghurt-Eis*;
- Entlehnungen – darunter auch Fremdwörter in der Originalschreibung, z. B.: *Parfait*;
- attributiv gebrauchte Partizipien Perfekt, z. B.: *der aromatisierte Alkohol*, *verschlossene Gläser*;
- deadjektivische Konversionen, z. B.: *die Frische*, *die Größe*, *die Länge* oder zum Substantiv gewordene Partizipien, z. B.: *das Halbgefrorene*, *Faschiertes*;
- viele Temporaladverbien, z. B.: *sofort*, *lang*.

## 2 Zur Nomination in der Kulinaristik

Die Nomination wird als „ein Akt der Nutzung eines Zeichens in der sprachlichen Handlung“ (FLEISCHER/HELBIG/LERCHNER 2001: 110) oder „sprachliche Teilhandlung, durch die ein Sprecher einem Hörer den von ihm gemeinten Gegenstand oder Sachverhalt mittels einer bereits vorhandenen oder neu gebildeten Benennung kognitiv verfügbar macht,“ (GLÜCK 2000: 478) verstanden.

Der Benennung liegen „objektive und subjektive Faktoren“ zugrunde (ERBEN 1993: 19). Bei objektiven Faktoren ist gemeint, dass das Neugebildete eine Benennungslücke schließt, während bei subjektiven Faktoren „schon Benanntes aus subjektiven Gründen mit bestimmter Absicht des Produzenten und für bestimmte Kommunikationsaufgabe neu benannt wird.“ (BIZUKOJĆ 2011: 33).

Da die benennende Funktion der kulinarischen Bezeichnungen als deren wichtigste Funktion angesehen wird, kann man feststellen, dass sie an der Schwelle zwischen den Termini und den nichtterminologischen Gattungsnamen zu platzieren sind<sup>13</sup>, was auch die von Pohl formulierte Aussage bestätigt:

---

11 In der einschlägigen Literatur wird hervorgehoben, dass die Komposition eine Domäne des Substantivs sei, vgl. hierzu z. B.: DONALIES (2002: 62), HENTSCHEL/WEYDT (2003: 190), LOHDE (2006: 63), MOTSCH (1999: 372), WELLMAN (1995: 468).

12 Die Bezeichnung ‚Augenblickszusammensetzung‘ wird nach LOHDE (2006: 78) folgendermaßen aufgefasst: „Unter einem Okkasionalismus (Gelegenheits- oder Augenblicksbildung) versteht man ein nur in einer bestimmten Situation gebildetes Wort, das darüber hinaus kaum Gebrauch findet. Okkasionalismen sind in diesem Sinne nicht lexikalisiert, können sich aber natürlich zu Lexikalisierungen entwickeln.“

13 Vgl. hierzu die Unterscheidung der Benennungstypen bei FLEISCHER (1997: 69ff.).



Keine einzige Speisebezeichnung ist ein *nomen proprium* im engeren Sinne des Wortes (weil ja jede Speise *ad libitum* reproduziert werden kann), aber zum Zeitpunkt ihrer Entstehung waren sie dies (in den meisten Fällen) sehr wohl, das erste *Cordon bleu*, die erste *Sacher-Torte* und das erste *Boeuf Stroganoff* waren *nomina propria*! (POHL 2004).

Im Bereich des Kulinarischen haben jedoch die gewählten Bezeichnungen für Gerichte eine strikt pragmatische Funktion zu erfüllen. Es werden dabei folgende Ebenen der Namenbildung unterschieden (vgl. KNOBLOCH 1996: 25): sprachsystematische Ebene der Namenbildung (Etikett, Ableitung, Zusammensetzung, Phraseologismus u. a.), lexikalisch-semantische Ebene der Namengebung, pragmatisch-kommunikative Ebene der diskursiven Namenverwendung.

Dies hat auch einen Einfluss darauf, dass die Bezeichnungen für Speisen oft zusammengesetzt werden, denn „jednowyrazowe nazwy pożywienia okazują się zbyt ciasne dla wyrażenia związanych z nimi konotacji i sprostania mnogości potencjalnych funkcji.“<sup>14</sup> (WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 123).

### 3 Analyse des Materials

Die Untersuchungen im Bereich der Sitonyme ergeben unterschiedliche Typologien und Klassifikationsversuche der Speisebezeichnungen<sup>15</sup>. Um sie näher erfassen zu können, wird von POHL (2004) folgende Einteilung vorgeschlagen: **Namen nach den Ingredienzien:** *Beuschel, Blutwurst, Fleischknödel/-nudel/-laibchen/-laberl/-pflanzl, (Schweins- usw.)-braten, Bratwurst, Erdäpfelblattl; Namen nach der Zubereitung:* *Eingetropfes, Dampfnudeln/Rohrnudeln, Lundkoch/Gelundener Käse, Schupfnudeln, Frittaten, -braten, Verhacktes, Reiberdatschi/-kuchen/Reibeknödel; Namen nach dem Aussehen, der Form:* *Blunzen, Nockerl, Krappen, Schnitzel, Faschiertes, Graukäse, (Fleisch- usw.)-laibchen/-laberl; Namen nach dem Kochgeschirr:* *Reinling/Schartel, Kesselgulasch, Pfann(en)kuchen/Pfanzelte/ Pf(l)anzl; Namen nach der Herkunft (Länder, Städte usw.):* *Frankfurter (Würstl/Würstchen), Wiener (Würstel/Schnitzel), Berliner (Pfannkuchen/Weiße), böhmische Dalken, Wiener/Pariser/Laibacher/Holstein-(usw. Schnitzel), Liptauer, Hamburger, Linzer (Torte); Namen nach der Herkunft (Personen):* *Boeuf Stroganoff, Dobos-/Sacher-*

<sup>14</sup> „Einwortbezeichnungen für das Essen erweisen sich als zu eng, um mit deren Hilfe die mit ihnen verbundenen Konnotationen auszudrücken und der potentiellen Menge ihrer Funktionen standzuhalten.“

<sup>15</sup> Vgl. z. B. WITASZEK-SAMBORSKA (2005), POHL (2004), SZCZEK (2009), KAŁASZNIK/SZCZEK (2012).

*Malakoff- (Torte), Eszterházy-, Girardi-, Wellington-; Metaphorische Namen: Pafesen (Arme Ritter), Gugelhupf, Leberkäse/Fleischkäse, Tiramisu, Salt in bocca, Einspänner, Kalbsvögel, Spätzle/Spatzeln, Ritschert, Kartoffelpuffer; Namen nach der Tradition: Kärntner Weltmutter, Kirchtagssuppe, Bauernschmaus, besoffene/r Kapuziner/Lisl, -pfeffer, Kaiserschmarren/-fleisch; Andere Namen: Cordon bleu, Bruckfleisch; v. a. Lehnwörter; Sachbezeichnungen: Nudeln, Pasta, Radeln, Crêpes, Wurst/Würstel usw.*

Dem vorliegenden Beitrag liegen kulinarische Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck zu Grunde. Bei der Analyse wird von der These ausgegangen, dass diese Bezeichnungen eine besonders ausgeprägte pragmatische Funktion zu erfüllen haben und als ein Teil einer Werbe- und Marketingstrategie betrachtet werden sollen.

Weihnachtsgebäck ist „zu Weihnachten hergestelltes Gebäck“ (DUDEN 2003: 1792). Im deutschen Wortschatz findet man eine Reihe sprachlicher Einheiten, die mit der Komponente *Weihnacht(s)*- versehen werden. In der vorweihnachtlichen Hektik will man eben durch eine geschickte Bezeichnung erreichen, dass bestimmte Produkte schnell und in großen Mengen verkauft werden. In diesem Sinne spielt das Determinans *Weihnacht(s)*- im Prozess der Produktvermarktung eine wichtige Rolle, denn durch die Zusammensetzung der Produktbezeichnung mit dem genannten Bestimmungswort wird dessen Verwendungszweck hervorgehoben und dessen Besonderheit unterstrichen. Und das geschieht aus dem Grunde, dass Weihnachten eigentlich positive Emotionen bei den Menschen hervorruft.

In der einschlägigen Literatur wird darauf hingewiesen, dass im Falle der Speisebezeichnungen drei Aspekte in den Vordergrund treten (WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 123ff.). Im Folgenden werden dementsprechend die Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck analysiert.

### 3.1 Zur Struktur der Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck

Das Korpus der deutschen Benennungen für Weihnachtsgebäck umfasst 350 Einheiten. Bei WITASZEK-SAMBORSKA (2005: 123ff.) werden in der kulinarischen Lexik Simplizia, Zusammensetzungen, analytische Namen unterschieden. Der Struktur nach kann man im untersuchten Korpus drei Typen der Bezeichnungen finden:

1. Simplizia (einfache synthetische Bezeichnungen), z. B.: *Panettone, Spekulatius, Karmellini*;
2. Komposita:

- a) zweielementig: Nomen + Nomen, z. B.: *Bounty-Stollen, Bakalienkuchen, Butterplätzchen, Gewürzmuffins, Honigplätzchen, Kandiskuchen*; Verb + Nomen: *Pfifftorte*;
- b) dreielementig: Verb + Nomen + Nomen, z. B.: *Backpflaumenstriezel*; Adjektiv + Adjektiv + Nomen, z. B.: *Schwarz-Weiß-Gebäck*; Nomen + Nomen + Nomen, z. B.: *Amaretto-Nougat-Stollen, Aprikosen-Marzipan-Stollen, Champagner-Flocken-Torte, Cointreau-Marzipan-Torte, Dattel-Gewürz-Kuchen, Früchte-Nuss-Gugelhupf, Gewürz-Lebkuchen*<sup>16</sup>, *Glühweinkuchen, Haselnuss-Plätzchen*;
- c) vierelementig: Adjektiv + Nomen + Nomen + Nomen, z. B.: *Rotwein-Kranz-Kuchen*; Nomen + Nomen + Nomen + Nomen, z. B.: *Mandarinen-Eierlikör-Torte, Mandel-Nuss-Lebkuchen*;
3. Nominalphrasen (mehrgliedrige analytische Bezeichnungen):
- a) mit Kopf in Form eines Simplex: mit Attributen im linken Feld, v. a. Adjektive, darunter viele Herkunftsadjektive, z. B.: *Orientalischer Stollen, Asiatische Kekse, Berliner Brot, Dresdner Stollen, Luxemburger Spekulatius, Schwarzwälder Stollen*; mit Attributen im rechten Feld, z. B. mit einer Komitativangabe: *Anis-Orangen-Kekse mit Guss, Rum-Rosinen-Kuchen mit Nüssen, Käse-Sahne-Torte mit Pfirsich*; mit einer Kausalangabe, z. B.: *Torte zum Advent*;
- b) mit Kopf in Form eines Kompositums: mit Attributen im linken Feld (z. B.: Adjektiv, Genitivattribut), z. B.: *Luzerner Lebkuchen, Feine Dubliner Lebkuchen, Altfränkischer Butterstollen, Baltische Pfefferkuchen, Oma's Weihnachtskuchen, Großmutter's Wunderkuchen*; mit Attributen im rechten Feld (z. B.: Komitativangabe, Qualitativangabe, Adressatenbezug), z. B.: *Christstollen mit Marzipanfüllung, Anis-Orangen-Kekse mit Guss, Rum-Rosinen-Kuchen mit Nüssen, Käse-Sahne-Torte mit Pfirsich, Tiramisu-Tarte aus Lebkuchenteig, Hafer-Plätzchen nach Schweden-Art, Der Stille-Nacht-Kuchen für müde Weihnachtsmänner*; mit Attributen in beiden Feldern, (z. B.: Adjektiv + Komitativangabe) z. B.: *Festlicher Mini-Kastenkuchen mit Marzipan*.

Im Korpus überwiegen nominale mehrteilige Zusammensetzungen, die in vielen Fällen v. a. auf die Zusammensetzung des jeweiligen Gebäcks hinweisen, was die in der Forschungsliteratur formulierte These: „[...] viele Gerichte

<sup>16</sup> In diesem Falle ist schwer entscheidbar, ob man es hier wirklich mit einem dreigliedrigen Kompositum zu tun hat. In der etymologischen Forschung wird jedoch darauf verwiesen, dass der erste Bestandteil vielleicht vom „Laib“ kommt (vgl. KLUGE 2002: 563).

werden durch Substantivkomposita abgebildet.“ (TERGLANE-FUHRER 1996: 97) bestätigt. Simplizia wurden nur wenige gefunden, was wohl beweist, dass die synthetischen einfachen Namen wohl zu „eng“ für den Ausdruck der mit ihnen verbundenen Konnotationen sind (vgl. WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 133).

Als Kopf der Komposita werden am häufigsten „neutrale“ Bezeichnungen für Gebäck wie etwa *Kuchen, Stollen, Torte, Kekse, Plätzchen, Gebäck* verwendet, welche die Art des Gebäcks benennen, oder auch solche, die die Form hervorheben, z. B.: *Kranz, Zopf, Schnitten, Streifen, Kringel, Kugel*. Es gibt dazu auch viele Bezeichnungen metaphorischen Charakters, z. B.: *Schnecken, Knöpfchen, Monde, Taler, Zungen, Herzen, Sterne, Schuhe, Haus* u. a.

Viele Formbezeichnungen kommen in diminuerter Form vor, z. B. *Stäbchen, Plätzchen, Häufchen, Törtchen, Öhrchen*, deren Aufgabe<sup>17</sup> in diesem Falle die Verniedlichung, positive Sprechereinstellung und Expressivität<sup>18</sup> sind, was als deren „expressive und emotionell-wertende Funktion“ bezeichnet wird (vgl. SCHILLER 2006: 29). Hinzu kommt auch deren pragmatische Funktion, im Rahmen derer sie als „Mittel der positiven Einwirkung auf den Hörer [hier den Produktempfänger – J. S.] genannt werden“ (vgl. SCHILLER 2006: 43). Im Falle der Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck erweist sich das Determinans *Weihnacht(s)-*, das einen direkten Bezug zu Weihnachten aufweist, als nicht sehr produktiv. Die Assoziationen mit dem Fest werden durch das Vorkommen anderer Komponenten hervorgerufen.

Im Bereich der Bezeichnungen in Form einer Nominalphrase finden sich in der Funktion des Attributs erstaunlich viele Herkunftsadjektive, die entweder von Städtenamen (*Linzer, Berliner, Dresdner, Luzerner*), Kontinentennamen (*asiatisch*), Namen für geographische Gebiete (*baltisch, altfränkisch, schwäbisch, Mecklenburger*) oder Ländernamen (*dänisch, englisch, spanisch, norwegisch*) abgeleitet sind. Als Kopf der Nominalphrasen fungieren in überwiegender Zahl nominale, oft mehrgliedrige Komposita, denen in Verbindung mit anderen Attributen die Aufgabe zukommt, das Gebäck ganz exakt zu benennen. Die häufigsten Attribute sind Komitativangaben mit der Präposition *mit*.

---

<sup>17</sup> In der einschlägigen Literatur wird hervorgehoben, dass die Funktionen der Diminutiva nicht verallgemeinert werden sollen, sondern eher aus den konkreten Texten und Situationen her abzuleiten sind, vgl. hierzu z. B. NEKULA (2003) und Untersuchungen zu den Funktionen der Diminutiva bei SCHILLER (2006).

<sup>18</sup> Bei FLEISCHER/BARZ (2007: 348 f.) wird über „Bedeutungsabschattungen oder -färbungen“ gesprochen.

### 3.2 Art der Komponentenverbindung und Bedeutungsverschmelzung in den Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck

Die Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck scheinen das Produkt einer gewissen Werbestrategie zu sein, deren Ziel ist, bestimmte Produkte gut zu vermarkten. Viele Bezeichnungen erweisen sich seit Langem als stabile Benennungen, die im Wortschatz des Deutschen ihren festen Platz gefunden haben. Andere dagegen werden gelegentlich nach den schon vorhandenen Mustern gebildet. Der Grad der Komponentenverbindung und der Bedeutungsverschmelzung ergibt in diesem Zusammenhang folgende Typen der Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck (vgl. WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 123f.):

1. Stabile (feste) Bezeichnungen; es handelt sich hier um Bezeichnungen, die in der Weihnachtstradition verankert sind, z. B.: *Weihnachtspätzchen*, *Weihnachtstollen*, *Christstollen*, *Adventskuchen*, *Adventskranz*, Bezeichnungen, die auf die Herkunft des Gebäcks hinweisen und daher eine Marke bezeichnen, z. B.: *Linzer Plätzchen*, *Dresdner Stollen*, *Nürnberger Lebkuchen*, *Schwarzwälder Kirschtorte*, und auch solche, die Namen der Erfinder tragen, z. B.: *Sachertorte*.
2. Lockere Bezeichnungen, die serienhaft gebildet werden und sich in diesem Falle oft nach dem Prinzip der Zutatenzusammenstellung richten, z. B.: *Mohnplätzchen*, *Nougatherzen*, *Käse-Sahne-Torte mit Pfirsich*.
3. Lose Bezeichnungen, oft Gelegenheitsbildungen sowohl in Form von Komposita, die oft seltsame Verbindungen ergeben, z. B.: *Engelstraumtorte*, *Sternentalertorte*, als auch von Nominalphrasen oft in Verbindung mit einer Komitativangabe, z. B.: *Schoko-Stern mit Baiser*, *Mohnnapfkuchen mit Kirschen*, *Vanillekipferl ohne Ei* oder Qualitativangabe, z. B.: *Tiramisu-Tarte aus Lebkuchenteig*, der Grad der Komplexität solcher Bildungen ist sehr hoch und dient der exakten Benennung des Gebäcks.

Es wird jedoch hervorgehoben, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen sehr fließend sind, da es keine objektiven Kriterien gibt und deren Status weitgehend vom Wissen der Sprachbenutzer abhängt (vgl. WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 124). Die meisten Bezeichnungen fungieren eher als Gelegenheitsbildungen, deren Komponentenwahl oft im außersprachlichen Bereich liegt und die Art der Wahrnehmung der jeweiligen Speise, hier des Weihnachtsgebäcks, widerspiegelt. Es sind viele nichtusuelle und okkasionelle Bildungen, „die nicht im Lexikon der deutschen Gegenwartssprache verzeichnet sind, Komposita, deren Zusammensetzung nicht üblich ist, Benennungen, deren Denotate der Sprachgemeinschaft nicht unbedingt bekannt sind oder in weiten Teilen nicht akzeptiert werden.“ (MÜLLER-BOLLHAGEN 1985: 226).

### 3.3 Zu den Benennungsmotiven in den Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck

Benennungsmotive<sup>19</sup> stellen den dritten wichtigen Aspekt bei der Analyse der Speisebezeichnungen dar.

Unter einem ‘Benennungsmotiv‘ wird „der zu exponierende Aspekt des Nominats“ (BIZUKOJĆ 2011: 36) verstanden<sup>20</sup>. Nach WANZECK (2010: 96ff.) werden folgende Muster der Benennungsmotive<sup>21</sup> unterschieden: Motiv der Tätigkeit, Motiv der Verwendung, Motiv der Verursachung, Motiv der Ähnlichkeit, Motiv des Materials, Motiv der Form, Motiv des Ortes, Motiv der Zeit. Im Falle der Speisebezeichnungen können unterschiedliche Varianten von Bezeichnungen gewählt werden, die je nach dem Ziel oder je nach dem hervorzuhebenden Merkmal gebildet werden und die Benennung bedingen.

In Bezug auf die Form der untersuchten Bezeichnungen kann man sie in folgende Gruppen aufteilen<sup>22</sup>:

1. Namen, welche sich primär auf die Zusammensetzung<sup>23</sup> (v. a. Zutaten) der Speise (hier des Weihnachtsgebäcks) beziehen<sup>24</sup>:
  - a) Alkohol, z. B.: *Bourbonkugeln, Punschring, Amaretto-Nougat-Stollen, Champagner-Flocken-Torte, Glühweinkuchen, Rotwein-Kranz-Kuchen, Eierlikörlebkuchen, Whisky-Kranz*;
  - b) Obst + Alkohol, z. B.: *Orangen-Punsch-Torte, Pflaumen-Punsch-Torte, Kokos-Rum-Herzen, Mandarinen-Eierlikör-Torte*;

---

19 Vgl. hierzu die Aufteilung der Speisebezeichnungen nach dem Kriterium der Motiviertheit bei WITASZEK-SAMBORSKA (2005: 123ff.).

20 Benennungsmotive stehen im engen Zusammenhang mit der Motiviertheit, die folgendermaßen ausgelegt wird: „bei der Motiviertheit geht es darum, Ursachen, Gründe, Anlässe dafür zu nennen, weshalb etwas auf bestimmte Weise bezeichnet wird“ (CONRAD 1985: 107).

21 Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass die genannten Muster die Liste der möglichen Motive nicht ausschöpfen, da diese nicht immer ermittelt werden können und eine große Herausforderung darstellen (vgl. WANZECK 2010: 98f.).

22 Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die vorgeschlagene Typologie der Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. In vielen Fällen mögen sich die Zuordnungen der Bezeichnungen zu bestimmten Gruppen überschneiden.

23 Es handelt sich hier um das weit verstandene Motiv des Materials, vgl. hierzu WANZECK (2010: 98).

24 Diese Gruppe ist sehr umfangreich und wurde in viele Untergruppen eingeteilt, bei denen jeweils bestimmt wurde, aus welchen Ingredienzien das Eisdessert besteht. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass die Reihenfolge, in der die Ingredienzien in der Einteilung genannt wurden, nicht immer beibehalten wird.

- c) Gewürze: *Gewürzmuffins, Gewürz-Schnecken, Gewürz-Lebkuchen, Gewürztaler Kardamonkuchen, Pfefferkuchen, Pfefferkuchenhaus, Zimtmuffins, Anis-Knöpfchen*;
- d) Obst + Gewürz, z. B.: *Dattel-Gewürz-Kuchen, Orangen-Ingwer-Kekse, Orangen-Zimt-Kuchen, Kirsch-Zimt-Herzen, Aprikosen-Zimsterne*;
- e) andere Flüssigkeiten, z. B.: *Honigplätzchen*<sup>25</sup>, *Wasserringel*;
- f) Nüsse, Mandeln, Pistazien<sup>26</sup>, z. B.: *Bakalienkuchen, Kandiskuchen, Mandel-Spekulatius, Nusszopf, Mandelstollen, Pistazienherzen, Mandellebkuchen, Haselnuss-Stäbchen*;
- g) Obst + Nüsse, z. B.: *Früchte-Nuss-Gugelhupf*;
- h) Obst + andere Flüssigkeit, z. B.: *Mohn-Honig*<sup>27</sup>-*Stollen, Orangen-Honig-Rauten*;
- i) Süßigkeit, z. B.: *Schokostollen, Bounty-Stollen*;
- j) Süßigkeit + Obst, z. B.: *Aprikosen-Marzipan-Stollen, Marzipan-Kirschtörtchen, Kirsch-Krokant-Quadrate, Himbeer-Schoko-Kuchen*;
- k) Süßigkeit + Gewürz<sup>28</sup>, z. B.: *Marzipan-Vanillekuchen*;
- l) Nüsse/Mandeln + Süßigkeit, z. B.: *Nuss-Marzipan-Torte, Nuss-Karamelltorte, Schokoladen-Nuss-Streifen, Schoko-Mandel-Sterne, Marzipan-Nuss-Öhrchen*;
- m) Getreide, z. B.: *Hafer-Plätzchen nach Schweden-Art*;
- n) Getreide + Nüsse, z. B.: *Hirse-Nuss-Stollen*;
- o) Obst + Getreide, z. B.: *Kokos-Grieß-Schnitten*;
- p) Milchprodukt, z. B.: *Butterplätzchen, Quarkstollen*;
- q) Milchprodukt + Nüsse, z. B.: *Nuss-Butter-Stollen*.

25 Es wird zwischen flüssigem und festem Honig unterschieden, aber im Falle des genannten Gebäcks handelt es sich um eine flüssige Form, was in den Kochrezepten bestätigt wird.

26 In den Backrezepten kommt an dieser Stelle die Bezeichnung ‚Bakalien‘ vor, die keine direkte Entsprechung im Deutschen hat und eine Übernahme aus dem Polnischen ist. Darunter versteht man getrocknetes Obst (v. a. Trauben) mit Nüssen und Mandeln, vgl. <http://sjp.pwn.pl/szukaj/bakalie>.

27 Der Honig ist eine „dickflüssige bis feste, hellgelbe bis grünschwarte, sehr süße Masse“ (vgl. Duden 2003: 799). Da er oft als Zutat für Kuchen verwendet wird, wird er im vorliegenden Beitrag den Flüssigkeiten zugeordnet.

28 Im Alltag assoziiert man Vanille mit einem Aroma. Sie wird aber als ein Gewürz definiert, vgl. die Definition in Duden (2003: 1678) „aus den Früchten der Vanille gewonnenes, aromatisch duftendes Gewürz, das für Süßspeisen verwendet wird“.

2. Bezeichnungen, die sich auf die Form des Produkts<sup>29</sup> beziehen; Träger der Information über die Form ist das Basiswort:
  - a) Längliche Form, darunter auch Streifen- und Zungenform, z. B.: *Gelee-Schnitten, Marzipan-Stangen, Früchtestreifen; Mohnstreifen, Orangen-zungen, Schoko-Vanille-Stangen;*
  - b) Kranzform, z. B.: *Whisky-Kranz, Mandel-Stollen-Kranz;*
  - c) Herzform, z. B.: *Anis-Herzen, Nougatherzen, Pistazienherzen, Zitronenherzen;*
  - d) Sternform, z. B.: *Zitrussterne, Weihnachtsstern, Schoko-Stern mit Baiser, Gewürzsterne mit Schoko-Baiser, Zimtsterne mit Haselnüssen;*
  - e) Zopfform, z. B.: *Nusszopf, Hefezopf mit Rosinen;*
  - f) Rautenform, z. B.: *Kernige Honigkuchen Rauten, Zarte Mandel-Rauten;*
  - g) Eckenform, z. B.: *Walnussecken aus Südtirol;*
  - h) Andere Formen, z. B.: *Buttertaler, Schneetaler, Künstliche Tannenbäume, Schneeflöckchen, Knusperhaus, Knusperhäufchen.*
3. Bezeichnungen, die sich auf die äußeren Merkmale des Gebäcks beziehen; Träger der Information über die äußeren Merkmale ist das Determinans: Aussehen<sup>30</sup>, z. B.: *Zebra-Mandel-Stangen*, Farbe, z. B.: *Schwarz-Weiß-Kuchen*.
4. Bezeichnungen, deren Motive der Benennung außerhalb des Kulinarischen zu suchen ist. Es handelt sich dabei um folgende Bereiche:
  - a) Begriffe, die mit der vorweihnachtlicher Zeit zusammenhängen: *Advent*, z. B.: *Adventstorte, Adventskranz, Adventsstrudel mit Blätterteig, Advents-Käsekuchen*, *Christ*, *Christus*, z. B.: *Christstollen, Christkindels Möhrentorte*, *Nikolaus*, z. B.: *Nikolauskuchen, Nikolausschuhe, Honigkuchen-Nikoläuse*, *Weihnachtsmarkt*, z. B.: *Weihnachtsmarktkuchen;*
  - b) Begriffe, die mit weihnachtlicher Zeit zusammenhängen, z. B.: *Weihnachtsstollen, Weihnachtstorte, Weihnachtsrolle, Weihnachtsstern, Weihnachts-Stäbchen, Kleine Weihnachtsgugelhupfe, Weihnachtlicher kalter Hund, Weihnachtlicher Tannenwald, Brauner Weihnachtskuchen, Weihnachtssitten*, z. B.: *Der Stille-Nacht-Kuchen für müde Weihnachtsmänner, Dreikönigskuchen, Weihnachtsmarmorkuchen;*

---

<sup>29</sup> Es handelt sich hier um das weit verstandene Motiv des Materials, vgl. hierzu WANZECK (2010: 98).

<sup>30</sup> Man kann in diesem Falle das Motiv der Ähnlichkeit sehen, d. h. die *Zebra-Mandel-Streifen* ähneln in dem Aussehen in Bezug auf die Farbenzusammenstellung und Komposition einem Zebra-Muster, vgl. WANZECK (2010: 97).



- c) Herkunftsbezeichnungen<sup>31</sup>: Träger der Information über die Herkunft ist ein Adjektiv in der Anteposition; es handelt sich um folgende Bereiche: Städte, z. B.: *Berliner Brot*, *Dresdner Stollen*, *Linzer Plätzchen*, *Luzerner Lebkuchen*, *Feine Dubliner Lebkuchen*, *Nürnberger Lebkuchen*; Geographische Gebiete, z. B.: *Erzgebirgischer Weihnachtskuchen*, *Mecklenburger Pfeffernüsse*, *Schwarzwälder Stollen*, *Altfränkischer Butterstollen*, *Baltische Pfefferkuchen*, *Schwäbisches Kletzenbrot*; Länder, z. B.: *Dänische Pfefferkuchen*, *Englischer Früchte-Kuchen*, *Englische Ingwerherzen*, *Spanischer Vanillekuchen*, *Norwegische Korinthen-Schnitten*, *Schottische Toffee-Shortbread*, *Französischer Schokoladen-Kuchen*, *Holländischer Honigkuchen*; Kontinente, z. B.: *Asiatische Kekse*;
- d) Personenbezeichnungen<sup>32</sup>: bekannte Persönlichkeiten (oft Erfinder des Gebäcks), z. B.: *Sachertorte*, *feine Mozarttorte*, Verwandtschaftsbezeichnungen: *Oma's Weihnachtskuchen*, *Großmutter's Wunderkuchen*, andere, z. B.: *Witwenküsse*, *Hausfreund*;
- e) Fiktive Gestalten, z. B.: *Engelstraumtorte*;
- f) Zeitbegriffe<sup>33</sup>: Jahreszeiten, z. B.: *Winterlicher Waffenkuchen*, *Winterlicher Preiselbeerkuchen*.

Die sichtbare Vielfalt der Benennungen und Konzepte, die sich hinter den Bezeichnungen für Speisen, hier für Weihnachtsgebäck, verstecken, zeugt von einer großen Kreativität in diesem Bereich, was auch in der Forschungsliteratur bestätigt wird:

Die Speisebezeichnungen eröffnen somit ein Gebiet für spielerisch-innovative Wortschatzelemente innerhalb der Expertensprache der Speisezubereitung. Dieses kreative sprachliche Moment [...] korrespondiert mit der möglichen Kreativität bei der Herstellung von Gerichten. (TERGLANE-FUHRER 1996: 97).

#### 4 Schlussfolgerungen

Die Namen haben einen analytischen Charakter und sind entweder mehrgliedrige Komposita oder ausgebauten Nominalphrasen, was eine genaue Benen-

31 Bei WITASZEK-SAMBORSKA (2005) gehören sie zu den „genetischen Bezeichnungen“ und sind ethno-geographische Bezeichnungen, mit Bezug der Speisebezeichnung auf die Kultur und Sitten einer Region, eines Landes, einer Stadt oder des jeweiligen Volkes.

32 Sie können auch zu den sog. „genetischen Namen“ gerechnet werden, vgl. Anm. 26.

33 In diesem Falle handelt es sich um das Motiv der Zeit, vgl. WANZECK (2010: 98).

nung der jeweiligen Speise ermöglicht. Dadurch wird erreicht, dass möglichst viele Informationen mit einer Bezeichnung übermittelt werden. Zugleich sind die Bezeichnungen auffallend und zeugen von großer Kreativität der Sprachbenutzer. Die Bezeichnungen, welche sich nicht auf die Zusammensetzung der jeweiligen Speise beziehen, werden aus unterschiedlichen Gründen gewählt. Sie weisen oft keinen semantischen Bezug zum Denotat auf und lassen dadurch verschiedene Interpretationsmöglichkeiten und viel Raum für Fantasie zu.

In den Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck kommen übliche Benennungen für Kuchenarten vor, z. B.: *Kuchen, Stollen, Torte, Törtchen, Rolle, Striezel, Kipferl, Gugelhupf, Kekse, Brot* u. a. Es gibt auch eine bemerkenswerte Gruppe von Benennungen, in denen der Bezug auf das Gebäck durch das Vorkommen der Gebäckform signalisiert wird, z. B.: *Lebkuchenherzen, Nusszopf, Zitrussterne, Mohnstreifen*, oder die metaphorische Bezeichnungen sind, z. B.: *Nikolausschuhe, schottische Butterfinger, feiner Stutenkerl* u. a.

Der Bezug zu Weihnachten wird entweder durch die direkte Nennung des Festes, z. B.: *Weihnachtsstollen, Weihnachtsplätzchen*, oder durch die Verwendung anderer Begriffe, die mit Weihnachten zusammenhängen und bestimmte Weihnachtsassoziationen wecken, z. B.: Winter: *Winterlicher Preiselbeeruchen*, Weihnachts(baum)schmuck, z. B.: *Nougatherzen, Pistazienherzen, Geruch*<sup>34</sup>, z. B.: *Zimsterne mit Haselnüssen*, hergestellt. Es überrascht, dass im Korpus nur eine relativ kleine Gruppe der Bezeichnungen mit dem Determinans *Weihnacht(s)-* vorkommt.

Die Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck erfüllen verschiedene Funktionen. Es geht dabei um die nominative, expressive, persuasive Funktion<sup>35</sup> sowie ihre Rolle als Werbung für eine bestimmte Speise. Aus dem Grunde haben sie folgende Aufgaben zu erfüllen: Appetit und die kulinarische Vorstellungskraft der Konsumenten zu erregen, die positiven Konnotationen mit Weihnachten, Feiern, Weihnachtsstimmung zu wecken, eine Atmosphäre des Geheimnisvollen und der Originalität zu bilden (vgl. WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 165).

Im Korpus sind Bezeichnungen zu finden, die Träger kulturspezifischer Inhalte sind und mit bestimmten Markenprodukten zu assoziieren sind, z. B. *Dresdner Stollen, Nürnberger Lebkuchen*.

---

34 Bei den genannten Beispielen handelt es sich um die Kategorie Gewürze, zu der diese Bezeichnung in der oben angeführten Typologie zugeordnet wurde. Für Weihnachten ist jedoch der Geruch dieser Gewürze markant.

35 Eine ausführliche Besprechung der Funktionen von Speisebezeichnungen präsentiert WITASZEK-SAMBORSKA (2005: 123).

Im Lichte der Korpusanalyse kann man zu dem Schluss gelangen, dass es nicht immer einfach ist, die Motivation der Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck eindeutig zu bestimmen. Manche könnten als Mischformen bezeichnet werden. Dies betrifft vor allem solche, in deren Komponentenbestand einerseits eine Ingredienz enthalten ist, die aber andererseits mit einem anderen Namentelement versuchen, den Anforderungen, die an Speisebezeichnungen gestellt werden, zu genügen.

Es lässt sich dabei eine wechselseitige Tendenz beobachten: Der Prozess der Herstellung von bestimmten Speisen (hier Weihnachtsgebäck) fördert eine große Kreativität im Bereich der Bildung von Bezeichnungen. Neue Nominationsseinheiten finden sofort ihre Anwendung als Bezeichnungen für neue Sachverhalte<sup>36</sup>. In dem Sinne schließen Speisebezeichnungen potentielle Lücken in der Lexik, die entstehen würden, wenn der Prozess der Namensgebung nicht parallel zur Entstehung neuer Sachverhalte verlief. Und dies ergibt sich aus der Tatsache, dass „przyjemność mówienia o jedzeniu także należy do kulturowych uniwersaliów i stawia przed kulinarną nominacją duże wyzwania.”<sup>37</sup> (WITASZEK-SAMBORSKA 2005: 123). Hinzu kommt auch die Tatsache, dass Speisebezeichnungen einen kulturellen Wert haben, denn in diesen Namen „[...] znajduje odzwierciedlenie historia, kultura i byt narodu, jego związki z innymi narodami [...]”<sup>38</sup> (ŁUKASZUK 2005: 7).

## Literaturverzeichnis:

### Internetquellen

<http://www.backen.bei-bruni.de/weihnachten/kuch1/1.html>

<http://www.chefkoch.de/rezpte/>

<http://www.hausfrauenseite.de>

<http://www.kochatelier.de>

<http://www.kochmeister.com>

<http://www.kochrezepte.de>

<http://www.rezepte-und-tipps.de>

<http://www.schweizerseiten.ch>

<http://sjp.pwn.pl/szukaj/bakalie>

36 Der Nominationsgebrauch ist eine der drei Erscheinungen, auf die sich die Nomination bezieht, vgl. hierzu: FLEISCHER (1989: 13).

37 „Das Vergnügen, über das Essen zu sprechen, gehört auch zu den kulturellen Universalien und bedeutet eine große Herausforderung für die Nomination in diesem Bereich.“

38 „finden sich Geschichte, Kultur und das Leben des jeweiligen Volks, seine Beziehungen zu den anderen Völkern.“

<http://www.uckermann3.de>  
<http://www.weihnachten-total.de/Weihnachtsgebaeck>  
<http://www.weihnachtsideen24.de/weihnachtsgebaeck>  
<http://www.weihnachtsseiten.de>  
<http://www.1001-rezept.de>

### **Sekundärliteratur**

- BIZUKOJĆ, Katarzyna (2011): Neue Nominalkomposita in deutschen Newsletter-Texten. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- CONRAD, Rudi (1985): Zu den Beziehungen zwischen Arbitrarität und Motiviertheit in der Zeichenkonzeption F. de Saussures. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 38 (2), S. 107–111.
- DONALIES, Elke (2002): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Tübingen: Narr.
- DUDEN (2003): Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- DUDEN (2009): Die Grammatik. Mannheim/Wien, Zürich: Dudenverlag.
- DUDEN (2010): Fremdwörterbuch. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- ERBEN, Johannes (1993): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- FLEISCHER, Wolfgang (1976): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig.
- FLEISCHER, Wolfgang (1989): Probleme der sprachlichen Nomination aus konfrontativer Sicht. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 9, S. 28–32.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- FLEISCHER, Wolfgang/BARZ, Irmhild (2007): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- FLEISCHER, Wolfgang et al. (2001) Kleine Enzyklopädie – Deutsche Sprache. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- GLÜCK, Helmut (1993): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- GLÜCK, Helmut (2000): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- HENTSCHEL, Elke/WEYDT, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin/New York: de Gruyter.
- HOFFMANN, Lothar (1976): Kommunikationsmittel Fachsprache. Berlin: Akademischer Verlag.
- KALASZNIK, Marcelina (2009): Wortbildungsstrukturen in dem kulinarischen Wortschatz am Beispiel der Kochrezepte für Eisdesserts. Diplomarbeit. Uniwersytet Wrocławski.
- KALASZNIK, Marcelina/SZCZEK, Joanna (2012): Wie macht man einen Namen in der Kochkunst? – Zur Analyse der Nominationsprozesse im Kulinarischen (am Beispiel der deutschen Bezeichnungen für Eisdesserts). In: Zbornik za jezike i književnosti filozofskog fakulteta u Novom Sadu, vol. 2, S. 139–156.

- KLUGE, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- KNOBLOCH, Clemens (1996): Nomination: Anatomie des Begriffs. In: *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*. Hrsg. von Clemens Knobloch u. Burkhard Schaefer. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21–53.
- LOHDE, Michael (2006): *Wortbildung des modernen Deutschen*. Tübingen: Narr.
- ŁUKASZUK, Irena (2005): *Rosyjskie nazwy kulinariów na tle języków słowiańskich*. Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku.
- MATTHEIER, Klaus J. (1993): Das Essen und die Sprache. Umriss einer Linguistik des Essens. In: *Kulturthema Essen*, S. 245–255.
- MOTSCH, Wolfgang (1999): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- MÜLLER-BOLLHAGEN, Elgin (1985): Überraschungsfrikadelle mit Chicoréegemüse und Folienkartoffel. Zur Frage „Usuelle oder nichtusuelle Wortbildung?“ Untersucht an Substantivkomposita in Kochrezepten. In: *Studien zur deutschen Grammatik. Festschrift für J. Erben*. Hrsg. von Erwin Koller u. Hans Moser. Innsbruck: Universitätsverlag, S. 225–237.
- NEKULA, Marek (2003): System und Funktionen der Diminutive. Kontrastiver Vergleich des Deutschen und Tschechischen. In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei. Neue Folge*. 11, S. 145–188.
- NÜBLING, Damaris et al. (2012): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.
- POHL, Heinz Dieter (2004): Die Sprache der österreichischen Küche – Ein Spiegelbild sprachlicher und kultureller Kontakte. In: *Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften* 15: URL: [http://www.inst.at/trans/15Nr/06\\_1/pohl15.htm](http://www.inst.at/trans/15Nr/06_1/pohl15.htm). [24.02.2013]
- RILEY-KÖHN, Sibylle (1999): *Englische Kochrezepte und Speisekarten in Vergangenheit und Gegenwart. Eine linguistische Analyse zur Fachsprache der Gastronomie*. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang.
- SZCZEK, Joanna (2009): Das Ding beim richtigen Namen nennen – zu der Motiviertheit in den Tortennamen im Deutschen. In: *Breslau und die Welt. Festschrift für Prof. Dr. Irena Światłowska-Prędoła zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Wojciech Kunicki, Jacek Rzeszotnik u. Eugeniusz Tomiczek. Wrocław/Dresden: Atut, S. 629–636.
- SCHILLER, Maria (2006): *Pragmatik der Diminutiva, Kosenamen und Kosewörter in der modernen russischen Umgangsliteratursprache*. München: Herbert Utz Verlag.
- SKIBIŃSKA, Elżbieta (2008): *Kuchnia tłumacza*. Kraków: Universitas.
- SZETERLAK, Joanna (2009): *Klassifizierung der Namen für Weihnachtsgebäck. Diplomarbeit*. Uniwersytet Wrocławski.
- TERGLANE-FUHRER, Anne (1996): *Die Sprache der Speisezubereitung. Empirische Untersuchungen zur vertikalen Variation*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- TURSKA, Marta (2009): *Internationalismen in der Fachsprache der Gastronomie und Kochkunst im fünfsprachigen Vergleich*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- WANZECK, Christiane (2010): *Lexikologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- WELLMANN, Hans (1975): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil. Das Substantiv. Düsseldorf: Schwann.
- WIERLACHER, Alois: <http://www.wierlacher.de/kulinaristik.htm> [27.02.2013].
- WITASZEK-SAMBORSKA, Małgorzata (2005): Studia nad słownictwem kulinarnym we współczesnej polszczyźnie. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- ŻARSKI, Waldemar (2008): Książka kucharska jako tekst. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- ŻARSKI, Waldemar (2003): Nazwy zup w języku polskim. In: Rozprawy Komisji Językowej XXIX, S. 157–162.

## **II**

# **REZENSIONEN**





**JÁN DEMČIŠÁK: Queer Reading von Brechts Frühwerk. Marburg: Tectum Verlag, 2012, ISBN 978-3-8288-2995-4, 214 S.**

Das Werk von Bertolt Brecht wurde intensiv und vielseitig beforcht und interpretiert, dennoch blieben bestimmte Themen, Figurationen und Konstellationen bislang eher vernachlässigt. Der Aspekt der homosozialen und homoerotischen Beziehungen zwischen den Figuren gehört insofern dazu, als er methodisch eher einseitig an Normen und Normalitäten orientiert diskutiert wurde. Ján Demčičák widmet sich in seiner Studie dieser Dimension in Brechts Frühwerk im Sinne eines „Queer Reading“. Das untersuchte Textkorpus besteht aus den Dramen *Baal*, *Im Dickicht der Städte*, *Leben Eduards des Zweiten von England* und *Bargan lässt es sein*. Im letzten Kapitel wirft der Autor einen ‚queeren Blick‘ in die Lyrik.

Das Eröffnungskapitel setzt sich mit *Queer* als Theorie und als Rezeptionsästhetischer Ansatz auseinander. Demčičák gibt hier nicht nur einen sehr guten Überblick über die Entwicklung und zentrale Positionen der Queer Theory, sondern diskutiert darin auch in sehr nachvollziehbarer Weise wesentliche Aspekte, die für seinen Zugang zum literarischen Text von Bedeutung sind. Er sieht, dass die „methodischen Zugänge der Queer-Theorien einen gemeinsamen Nenner mit den gegenwärtigen feministischen und Gender-Studien haben“ (S. 35) und damit bestimmte theoretische Ansätze präferieren: „poststrukturalistische, psychoanalytische, dekonstruktivistische und diskursanalytische“ (S. 35). Die Redlichkeit der eigenen Auseinandersetzung verortet Demčičák im Selbstverständnis des queeren Projekts, das immer vom „Durchque(e)ren und Hinterfragen der eigenen theoretischen Positionen begleitet“ sein soll. Aus dieser Haltung speist sich auch seine Frage „hinsichtlich der Möglichkeiten des *queeren* Lesens“ (S. 35).

Ján Demčičák beschäftigt sich einleitend genauer mit dekonstruktiven Lektüren und deren analytischem Potenzial. In der literaturwissenschaftlichen Debatte gern wegen methodischer Fragwürdigkeit oder Unschärfe kritisiert, lässt sich Dekonstruktion im Gefolge von TheoretikerInnen wie Paul de Man, Barbara Vinken, Roland Barthes, Bettine Menke und Anna Babka als Analyse im Sinne von ‚Zerlegung‘ verstehen und die Prozesse der Lektüre als solche, die Figurationen, (Denk)Muster, Schrift/Formen und Stimmen analysieren, in Bewegung bringen, defigurieren oder travestieren. Demčičáks Zugang verortet die eigene Arbeit in diesem Kontext und hofft auf „produktive Missverständnisse“ – in seiner Lektüre von Brecht ebenso wie in der Rezeption der von ihm vorgelegten Arbeit (vgl. S. 42).

Für die vier Texte bezieht sich der Autor auf deren Entstehungs- und Editionskontexte sowie auf die bisherige Rezeption, um dann entlang des Textes, in den Dialogen, Motiven, Symbolen, Konstellationen, Ironiesignalen den Begehrenskonstellationen und Geschlechterkonzeptionen nachzuspüren – mit interessanten Beobachtungen.

Während etwa in bisherigen Untersuchungen Baal recht einseitig als antibürgerlicher Künstler und rücksichtsloser Verführer wahrgenommen wird, arbeitet Demčičák mehrere Facetten dieser Figur und ihrer Motivationen und Beziehungen heraus. Unter

Rückgriff auf Eve Kosofsky-Sedgwick's Modell vom ‚erotischen Dreieck‘ erörtert der Autor die Dreieckskonstellationen Baal-Emilie-Mech, Baal-Johanna-Johannes sowie Baal-Sophie-Ekart. Er zeigt darin, dass Baal in vieler Hinsicht „völlig sozialisiert und konform“ (S. 49) ist – etwa, indem er die Misogynie des homozialen Umfelds mit trägt. Andererseits ist Baals Liebesauffassung ebenfalls differenzierter als bislang meist betrachtet. Zwar steht seine Idee von der Liebe deutlich im Gegensatz zu bürgerlichen Vorstellungen, aber dennoch unterscheidet er von der körperlichen, sinnlichen Liebe auch eine geistige, die er höher zu bewerten scheint. Interessant ist zudem die Beobachtung, dass punktuell im Text die konventionellen Zuordnungen nicht stattfinden: In der Dachkammerszene gibt es keine „maskuline“ Überlegenheit mehr und die geschlechterspezifische Teilung von „aktiv“ und „passiv“ im erotischen Verhalten erscheint hier irrelevant. Die romantische Liebe jedoch wird – egal in welcher Konstellation – bei Brecht kritisiert. Ähnliche Beobachtungen und ‚Zerlegungen‘ gibt es in den Abschnitten über die drei weiteren Dramen, wenn der Autor „homosexuelles“ Begehren ortet und Geschlechterordnungen erörtert.

Die Auseinandersetzung etwa mit der Hierarchie in den Beziehungen zwischen Eduard II. und Gaveston einerseits sowie Barga und Croze andererseits, ist wichtig – nicht nur hinsichtlich der Liebeskonzepte, sondern auch der jeweiligen historischen Kontexte. Hier bezieht sich Demčišák auf das Modell von David Halperin, der für unterschiedliche Zeiten verschiedene Konzepte von ‚Homosexualität‘ in Anwendung bringt – die auch mit den jeweiligen (Straf)Rechtsordnungen korrespondieren. Halperin wendet sich damit zu Recht gegen einen univeralistischen Begriff der ‚Homosexualität‘.

Demčišáks Einführung u. a. des Begriffs ‚Sodomie‘ im Abschnitt über „Im Dickicht der Städte“ ist in diesem Theoriebezug zu verstehen, evokiert allerdings Fragen bezüglich der historischen Kontextualisierung von Brechts Frühwerk. Der deutsche § 175 des Strafgesetzes unterschied widernatürliche Unzucht „welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Thieren begangen wird“. ‚Sodomie‘ bezeichnet hingegen auch zur Entstehungszeit der Brecht'schen Dramen im deutschsprachigen Raum sexuelle Handlungen mit Tieren. Im Englischen freilich wird ‚sodomy‘ auch für gleichgeschlechtlichen Sexualverkehr verwendet. Die Bezugnahme auf ‚Sodomie‘, ‚Päderastie‘ und ‚Effemination‘ braucht aus meiner Sicht eine Klärung bezüglich des konkreten Bezugssystems sowie eine Reflexion der Frage, ob damit kriminalisierende und pathologisierende Konstrukte aufgerufen werden, um sie im Sinne einer Hermeneutik nutzbar zu machen.

Im Kapitel über Lyrik fokussiert Ján Demčišák noch stärker auf das „Motiv der Homosexualität“ und findet dieses in verschiedenen Symbolen und Metaphern. Damit ist eine weitere methodische Frage an die Arbeit angesprochen, die zwar im Theorieüberblick sehr differenziert die Möglichkeiten queerer Lektüren skizziert, in der eigenen Analyse aber manchmal deskriptiv und an einem Motiv orientiert bleibt. Dieser Fokus steht dabei in mancher Hinsicht in einem Gegensatz zu einer queeren Lektüre. Der Ansatz ein „homosexuelles Motiv“ zu erkunden, läuft aus meiner Sicht Gefahr,

konventionelle literaturwissenschaftliche Zugänge zu reproduzieren, die solche Momente der ‚Abweichung‘ im besten Fall konstatieren – wenn nicht negieren, wie der Autor selbst einleitend festhält und zu Recht kritisiert. Wünschenswert schiene es mir zudem insgesamt, die zahlreichen interessanten Beobachtungen ein Stück weiter zu denken: Was bedeuten sie für die Interpretation des jeweiligen Textes und die Einordnung in Brechts politisches Denken und literarisches Tun?

Die „Zusammenfassenden Que(e)r-betrachtungen“ am Schluss zeigen den Erkenntnisgewinn, aber auch die angesprochenen methodischen Probleme, wie es der Fokus auf ein „Motiv“ und auf „mannmännliche Beziehungen“ aus meiner Sicht ist. Queere Lektüren untersuchen Geschlechterkonzeptionen und Begehrensmuster – das kann sich nicht dominant auf *ein* Geschlecht beziehen.

Ján Demčišáks Buch ist eine anregende Studie, die Fragen und Kritik evoziert, und die zugleich in seiner Suchbewegung, im genauen *close reading* einzelner Passagen und den Theoriebezügen interessante Beobachtungen und Erkenntnisse gewährt, die hoffentlich (neben meinen) weitere produktive Missverständnisse hervorruft.

*Susanne Hochreiter (Wien)*

**NADĚŽDA HEINRICHOVÁ/JANA HRDLIČKOVÁ: *Obraz druhé světové války a holocaustu v německy psané literatuře* [Das Bild des Zweiten Weltkriegs und des Holocausts in der deutschsprachigen Literatur]. Červený Kostelec: Nakladatelství Pavel Mervart, 2012, ISBN: 978-80-7465-033-8, 141 S.**

Die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg hat in der deutschsprachigen Literatur eine lange Tradition. Die 2012 herausgegebene Monographie in tschechischer Sprache von zwei Literaturwissenschaftlerinnen, Naděžda Heinrichová von der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové und Jana Hrdličková vom Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem, reflektiert das Zentralthema der Nachkriegsliteratur und zeigt dabei die Zusammenarbeit beider germanistischer Institute in diesem Bereich, denn beide Autorinnen widmen sich in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit der literarischen Reflexion der lyrischen sowie epischen Darstellung dieses historischen Themas. So wird Drama nur am Rande erwähnt.

Die Monographie ist in drei Teile gegliedert. Das erste Kapitel (*Lyrik nach Auschwitz, über Auschwitz*, Autorin Jana Hrdličková) zeigt in drei Subkapiteln einzelne Etappen des lyrischen Schaffens vom Dreigestirn Nelly Sachs, Paul Celan und Ingeborg Bachmann. Bachmanns Werk greift dabei in die Epik hinüber. Jana Hrdličková bietet den Lesern neben einer Übersicht der lyrischen Produktion auch literarische Analysen und Interpretationen und versucht die Frage zu beantworten, wie man nach Auschwitz mit der Sprache der Quäler über die Leiden der Opfer schreiben konnte.

Am Beispiel ausgewählter Werke der deutschsprachigen Literatur zeigt Naděžda Heinrichová die epische Reflexion vom Holocaust und Zweiten Weltkrieg (Kapitel II und III). Die zeitliche Grenze zwischen beiden Kapiteln bildet das Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands. Teil II (gegliedert in drei Subkapitel: *Nachkriegsliteratur 1945–1949*, *Zwei deutsche Literaturen – zwei Kriegsbilder*, *Tagebuchliteratur und die Problematik des Transfers*) thematisiert unterschiedliche Verfahren literarischer Bearbeitung des Themas in der west- sowie ostdeutschen Literatur und den Prozess der Enttabuisierung des Zweiten Weltkriegs in der Literatur bis 1990. Das Hauptziel des zweiten Kapitels ist es, die wichtigsten literarischen Tendenzen in den Jahren 1945–1990 und unterschiedliche Darstellungen des Krieges bei Autoren verschiedener Generationen sowie politischer Systeme aufzuzeigen – das Pathos einerseits, das Bemühen um Objektivität und Gefühlsvermittlung andererseits.

Kapitel III widmet sich der deutschen Prosa nach 1990. Mit einem politisch-gesellschaftlichen sowie zeitlichen Abstand von fünfzig Jahren bearbeiten Autoren der zweiten und dritten Nachkriegsgeneration das Zentralthema der deutschen Geschichte in literarischer Form und reflektieren dabei die Teilnahme der Vorfahren an der Entwicklung Europas genauso wie ihre Auseinandersetzung mit Familiengeschichte und -tradition sowie die eigenen Schuldgefühle. Aus diesen Gründen ist die Thematik des Zweiten Weltkriegs auch in der heutigen Zeit stets aktuell.

*Jarmila Jehličková (Ústí nad Labem)*

## **HANA JÍLKOVÁ: Farbbegriffe in den tschechischen festgeprägten Wendungen und ihre Entsprechungen im Deutschen. Wien: Praesens Verlag, 2011, ISBN: 978-3-7069-0686-9, 130 S.**

Trotz der wachsenden Zahl an größeren wie kleineren Arbeiten sind in der vergleichenden Phraseologie des Sprachenpaars Deutsch und Tschechisch immer noch viele Forschungslücken auszumachen. Vor allem Studien, in welchen die Ausgangssprache des Vergleichs Tschechisch ist, gibt es bisher kaum.<sup>1</sup> Linguistische Auseinandersetzungen mit dem phraseologischen Bestand dieser typologisch unterschiedlichen Sprachen sind daher grundsätzlich zu begrüßen.

Das vorliegende Buch von Hana Jílková ist wie folgt gegliedert: Dem Vorwort folgen vier Kapitel, deren Ausführungen mit einem Fazit (Kapitel 5) abgeschlossen

---

<sup>1</sup> Das häufig genannte, primär für das deutsche Publikum konzipierte Handbuch zur tschechischen Phraseologie von Helgunde Henschel geht im Rahmen der Beschreibung des tschechischen phraseologischen Bestands zwar etwas näher auf den Vergleich mit dem Deutschen ein (HENSCHEL 1993: 135–144), diese Ausführungen weisen aber viele problematische Punkte auf, ungeachtet der Tatsache, dass häufig mit veralteten oder gar falschen Beispielen gearbeitet wird (vgl. ŠICHOVÁ 2013: 74ff.).

werden, ein Literaturverzeichnis und Verzeichnis der Anmerkungen (Fußnoten) sind angehängt.

Kapitel 1 (*Untersuchungsgegenstand und Ziel der Arbeit*; 5 Seiten) führt in die gewählte Problematik ein. Gegenstand der Untersuchung bilden demnach tschechische Phraseme, die mindestens eine Farbe(n) bezeichnende Komponente beinhalten. Solche tschechischen Phraseme sollen ermittelt und (semantisch) beschrieben werden – die Ausgangssprache des Vergleichs ist somit Tschechisch, gleichzeitig sollen deutschsprachige Äquivalente gefunden werden. In diesem Kapitel zeigt sich die Abwesenheit einer theoretischen Grundlage am deutlichsten. Auf diese Abwesenheit deutet unter anderem bereits die Tatsache hin, dass im Buch kaum eine Auseinandersetzung mit dem phraseologischen Forschungsstand stattfindet.

Zum einen wird das Untersuchungsobjekt, das Phrasem, nicht exakt definiert. Der Leser wird mit einer Skala von Begriffen, vor allem Phrasembezeichnungen konfrontiert, die willkürlich und inkonsequent, manchmal sogar falsch verwendet werden: Z. B. wird hier „unter Kollokation [...] die Nominalphrase Substantiv + Adjektiv verstanden, und mit dem Terminus Wortverbindung [vorher „idiomatisierte Wortverbindung“ genannt, Anm. K. Š.] abwechselnd eingesetzt“ (S. 9) u. a., ohne dass auf diese Begriffe näher eingegangen würde. Dass das bekannte terminologische Chaos in der Phraseologie glücklicherweise schon Vergangenheit ist, spiegelt sich im vorliegenden Buch leider nicht wider.

Zum anderen wird auch keine Analysemethode präsentiert, nach der die betrachteten Phraseme untersucht und beschrieben würden. Es findet sich kein phraseologisches Standardwerk (BURGER, ČERMÁK, BURGER/DOBROVOL'SKIJ/KÜHN/NORRICK usw.) als Literaturgrundlage; die Ansätze zur Phrasembeschreibung aus dem im Literaturverzeichnis zitierten *Basiswissen Phraseologie* von Elke DONALIES (2009) werden ebenfalls nicht reflektiert.

Das Ziel ihrer Arbeit,

die im tschechischen Sprachgut vorkommenden Redeeinheiten, die das Element ‚Farbe‘ bzw. einen Farbbegriff beinhalten, aufzulisten, zu beschreiben und festzustellen, inwieweit die Symbolik der Farben in der Idiomatik des Tschechischen ihren Niederschlag im Deutschen findet und bis zu welchem Maße bzw. wodurch sich prinzipiell die Farbidiomatik der beiden Sprachen unterscheidet (S. 8),

setzt die Autorin in diesen Rahmen ein:

Bezogen auf die Problematik der (Farb)phraseologie ist die Palette der zu untersuchenden Fragen umfangreich, insofern als das angedeutete Thema rein sprachliche Untersuchungen auf dem Gebiet der Lexik, der Semantik, der kognitiven Linguistik und Pragmatik überschneidet und teilweise auf Bereiche wie Kultur, Psychologie und Soziologie eingeht (S. 8).

Problematisch ist auch hier, dass das angesprochene Thema der Symbolik in keiner Theorie verankert wird; dabei würden sich die genau diese Problematik behandelnden

Studien von Elisabeth Piirainen und Dmitrij Dobrovol'skij zur „symbolischen Motivation“ von Phrasemen (vgl. DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN 1997 und 2009) geradezu anbieten. Stattdessen geht die Autorin implizit und anhand Angaben allgemeiner Art aus Wikipedia vor. Auch die angedeutete Berührung mit anderen Disziplinen findet in keinem theoretisch fundierten und mit Quellen abgesicherten Rahmen statt.

Das Buch lässt ferner, und dies ist zusammen mit der fehlenden theoretischen Untermauerung seine zweite größte Schwäche, eine Auflistung der untersuchten (erwähnten) Phraseme und der ermittelten Äquivalente vermissen. Die tschechischen Phraseme sowie ihre deutschen Entsprechungen finden sich lediglich im Fließtext.

Als Materialbasis nutzte die Autorin Lexikoneinträge – berücksichtigt bei den deutschsprachigen Wörterbüchern wurde RÖHRICH (1994; hier 1999) und SCHEMANN (1993), DUDEN 11 (hier 1998) fehlt – „und schriftliche Quellen (vornehmlich Medien) als auch der Alltagssprache entstammende (mehr oder weniger geläufig verwendete) Redeeinheiten“ (S. 8). Diese Quellen werden aber nicht exakt angegeben, vermissen lassen sich ebenfalls Recherchen in den heutzutage schon gut zugänglichen elektronischen Sprachkorpora.

Ungewöhnlich ist aber vor allem, dass in die Arbeit bewusst ungebräuchliche Phraseme aufgenommen wurden (es handelt sich um keine Einzelfälle) und dass diese auch nicht als solche gekennzeichnet werden. Daher lässt sich auch nicht immer eindeutig sagen, ob die als Entsprechungen deklarierten Phraseme auch wirklich äquivalent sind.

Der Begriff Äquivalenz wird im Unterkapitel 1.1 angesprochen. Jilková übernimmt für ihre Studie weder ein bestehendes Vergleichsmodell (sie orientiert sich aber teilweise an dem Modell von HENSCHEL 1993; zitiert wird auch HOFMANNOVÁ 2004) noch entwickelt sie ein eigenes. Postuliert werden Thesen, die nicht argumentativ begründet werden, sondern z. B. wie folgt: „Es folgt aus dem Wesen der verglichenen Sprachen, dass die Kongruenz bei den nonverbalen festen Wendungen häufiger vorkommt als bei denen, die auf einer Verbalform basieren“ (S. 11).

Im Hinblick auf das Ziel des vorliegenden phraseologischen Vergleichs wird als *tertium comparationis* die Bedeutung des Phrasems gewählt. Andere Bereiche (Morphosyntax, lexikalische Besetzung) werden bei der Analyse nicht berücksichtigt. Letztendlich wird dann eine Klassifizierung angedeutet (drei Gruppen der Äquivalenz: 1. Voll-, 2. Teil-, 3. Null-Äquivalenz).

Kapitel 2 wird mit *Farbsymbolik allgemein* (8 Seiten) bezeichnet und präsentiert in 12 recht knapp abgefassten Unterkapiteln Informationen zu den Farben *Schwarz, Weiß, Rot, Grün, Blau, Gelb, Rosa, Braun, Grau, Violett/Lila, Orange, Silber/Gold*. Den einzelnen Farben werden Eigenschaften zugeordnet, welche diese in der tschechischen und deutschen Sprache und den zugehörigen Gesellschaften, aber auch in anderen Kulturkreisen symbolisieren sollen; zudem werden ihr Vorkommen in der Geschichte sowie die allgemeine Farbenlehre angesprochen. Mancherorts sind die Formulierungen allerdings etwas ungeschickt: „Im Deutschen ist dem politischen Rot wohl noch mehr abwertende Wirkung immanent als im Tschechischen. Die negative

Konnotation spiegelt sich darin wider, dass die Sozialdemokraten, die Linksradikalen und die Terroristen oft auch ‚die Roten‘ genannt werden“ (S. 15).

In Kapitel 3 (*Farbbegriffe als phraseologische Strukturkomponenten*; 2 Seiten) wird dargestellt, dass Farbkomponenten in „verschiedenartigen Funktionen“ (konkrete Analysen werden aber nicht durchgeführt) in allen strukturellen Phrasemklassen vorkommen, dass „die hohe Anzahl der aufgelisteten Redensarten in beiden Sprachen [...] einen eindeutigen Beweis dafür [bringt], dass die Farbbegriffe einen beträchtlichen Anteil am (Phraseo)lexikon bilden“ (S. 21f.) und dass „immer wieder neue Konstrukte“ mit einer Farbkomponente entstehen (an dieser Stelle wären Beispiele zu erwarten, die aber erst in Kap. 4 angeführt werden).

Das umfangreichste Kapitel 4 (*Redewendungen mit Farbbezeichnungen*; 88 Seiten) besteht aus insgesamt 15 Unterkapiteln. Begonnen wird mit dem Lexem *barva/Farbe* als phraseologische Komponente. Hier ist fraglich, ob Phraseme, in denen zusätzlich eine konkrete Farbe als Komponente vorkommt (*vidět všechno v černých barvách* als Variante zu *vidět všechno černě* oder *vidět něco v růžových barvách* als Variante zu *vidět něco růžově*) in diese bzw. dieselbe Gruppe einzuordnen sind wie Phraseme, in welchen nur das Lexem *barva* als Komponente ohne einen Bezug zu einer konkreten Farbe vorkommt (*barva pouští, barva vybledla, dostat barvu, měnit barvu*).

Es folgen Ausführungen zu Phrasemen mit weiteren Farben: Zu den in Kap. 2 genannten Farben kommen noch weitere wie *khaki, zrzavý, azurový, tyrskysový* usw. Zu den tschechischen Phrasemen werden an dieser Stelle ihre deutschsprachigen Äquivalente genannt. Dabei ist festzustellen, dass diese gut ermittelt wurden.

Hervorgehoben werden muss ferner, dass das gesammelte und in den einzelnen Unterkapiteln beschriebene Material beachtlich umfangreich ist, obwohl die Zugehörigkeit mancher Syntagmen zu Phrasemen selbst bei einem breiten Phrasem-Verständnis m. E. strittig ist. So nennt die Autorin nicht nur die Phraseme im engeren Sinne (hier fehlen leider – für die Bestimmung der Äquivalenz grundlegende – genaue Bedeutungsparaphrasen wie auch stilistische und andere Markierungen), sondern auch Namen von Kunstwerken (*Růžový panter – Der rosarote Panther*; Benennungen wie Dürers *Rosenkranzfest*, die, wie die Autorin selbst schreibt, durch das Substantiv *růže* (~ Rose) motiviert sind, sind in diesem Kontext allerdings verwirrend und sollten ausgelassen werden), Namen von kulturellen oder politischen Gruppierungen (z. B. die tschechische Band *Žlutý pes* (~ Gelber Hund) oder sogar biologische Termini (*myš žlutohřlá – Gelbhalsmaus, Apodemus flavicollis*).

Das Kapitel 5 (*Fazit*; 7 Seiten) fasst die Untersuchungsergebnisse zusammen. Der eingangs prognostizierte hohe Äquivalenzgrad zwischen den tschechischen und deutschen Phrasemen ließ sich insgesamt bestätigen. Zur Gruppe der Volläquivalenz wurden 498 Phraseme (ungefähr 76 % des gesamten Materials) zugeordnet, 50 Fälle (ca. 8 %) sind Teiläquivalente, 105 tschechische Phraseme haben im Deutschen keine Entsprechung. Auch in der Motivation aufgrund eines Kultursymbols scheinen sich die Phraseme größtenteils zu entsprechen.

Abschließend muss die Rezensentin *Farbe bekennen*: Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist die Bestimmung der Zielgruppe wohl das größte Verhängnis der Untersuchung. Denn „beim Schreiben des Buches wurde an alle potenziellen Leser gedacht – an die Laien sowie die Linguisten“ (S. 7). Unbestritten setzt das Buch durchaus Impulse für noch bevorstehende Untersuchungen zum (nicht nur kultursemiotisch orientierten) tschechisch-deutschen und/oder deutsch-tschechischen phraseologischen Vergleich, zumal Phraseme mit Komponenten aus dem semantischen Bereich ‚Farbe‘ noch nicht in einem solchen Rahmen behandelt wurden. Für Linguisten sind die teilweise redundanten Ausführungen allerdings oft nicht exakt genug, zu wenig mit einer phraseologischen, phraseographischen und kultursemiotischen Theorie und anderen Forschungsergebnissen untermauert, in der Terminologie und Methode ungenau und wissenschaftlich oft wenig relevant. Somit scheint die vorliegende Arbeit eher für eine Laienleserschaft gewinnbringend, die – auch wenn diese stellenweise mit vielen Fachtermini konfrontiert wird – eine nicht nur im Hinblick auf die sprachlichen Belange, sondern auch auf die Landeskunde informative und interessant geschriebene Lektüre erwartet.

*Kateřina Šichová (Regensburg)*

### **Literaturverzeichnis:**

- BURGER, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- BURGER, Harald/DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij/KÜHN, Peter/NORRICK, Neal R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- ČERMÁK, František (2007): *Frazeologie a idiomatika česká a obecná. Czech and General Phraseology*. Praha: Karolinum.
- DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (1997): *Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (2009): *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- DONALIES, Elke (2012): *Basiswissen Deutsche Phraseologie*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- DUDEN 11 (1998): *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Bd. 11. Mannheim: Dudenverlag.
- HENSCHEL, Helgunde (1993): *Die Phraseologie der tschechischen Sprache*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- HOFMANNOVÁ, Jana (2004): *Farbbezeichnungen als phraseologische Komponenten im Deutschen und im Tschechischen*. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* R9, S. 163–177.



- RÖHRICH, Lutz (1999): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- SCHEMANN; Hans (1993): Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart/Dresden: Klett.
- ŠICHOVÁ, Kateřina (2013): Phraseologischer Vergleich Deutsch – Tschechisch und Typologie. In: Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch. Hrsg. v. Marek Nekula, Kateřina Šichová u. Jana Valdřová. Tübingen: Julius Groos/Stauffenburg Verlag, S. 71–94. (= IDS-Reihe Deutsch im Kontrast, 28)

**LENKA MATUŠKOVÁ: Vergleichssätze und Modusgebrauch (anhand ausgewählter deutscher und tschechischer Texte der Gegenwartsliteratur). Pardubice: Univerzita Pardubice, Filozofická fakulta, 2012, ISBN 978-80-7395-229-7, 85 und XXV S.**

Von Adalbert Stifter stammt der schöne Satz: „Wir ahnen endlose Gebiete, dann blitzt es oft auf, als läge hinter denen erst noch recht ein seltsames Land.“ Was sagt nun der Linguist zu „als läge“? Gibt es tatsächlich Möglichkeiten, das alles noch viel ausführlicher auszudrücken, nachdem sich hier wenigstens die ganz kurze Andeutung anbietet – das Aufblitzen, Dahinter, Unbekanntes, Seltsames, das „Als ob“, auch in der Formulierung des „Wie wenn“? Eine Antwort, eine vielzitierte und vielinterpretierte, hat bekanntlich Robert Musil gegeben, und zwar in seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, wo er neben dem Wirklichkeitssinn ebenfalls den Möglichkeitssinn beobachtet: „Wer ihn besitzt (den Möglichkeitssinn, W.B.), sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müsste geschehen; und wenn man ihm von irgendwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein.“

In der Seltsamkeit, Phantastik und Andersheit deuten sich Parallelwelten an, und wir fragen, wie uns die Linguistik eine Antwort auf die Frage geben kann, auf welche Weise sich diese Parallelwelten für einen Moment im Text manifestieren, dabei nicht nur ganz kurz und flüchtig aufscheinen, sozusagen im schnellen Vorübergehen, im Aufblitzen. Als Ausgangspunkt soll also gelten: Alles könnte wirklich, aber wirklich, ganz anders sein. Eine Fülle von Beispielen für diese Behauptung ergibt sich nicht nur bei Musil, sondern auch immer wieder beim Studium der irrealen Vergleichssätze und des Modusgebrauchs, sei es im Deutschen oder im Tschechischen, ohne dass man gleich daran denkt, welche Horizonte sich plötzlich dahinter auftun, ob in der Nähe oder in der Ferne. Hier eines der Beispiele aus Lenka Matuškovás Untersuchung:

*Er guckt, als käme er vom Mond* (S. 37, als Beispiel für eine Ferne)

*Er tut, als ob der Strumpf kein Loch hätte* (S. 42, als Hinweis auf Körpernähe).

Schon diese zwei Beispiele reichen aus, weil sie uns zeigen, wie Wirklichkeit manipuliert werden kann, bis hin zu dem Moment, dass Irrealität an die Stelle der Realität tritt – oder eben treten könnte. Mit der Möglichkeit der Unmöglichkeit sollte immer gerechnet werden (Musil).

Das von der Autorin vorgestellte Material wäre infolge seiner Fülle an Vergleichssätzen ein idealer Ausgangspunkt für weitere Forschungen, die sich zum Beispiel auf Figürlichkeitsformen erstrecken könnten (siehe wieder den *Mann ohne Eigenschaften*). Übrigens ist aus den bisherigen Bemerkungen unserer Rezension bereits deutlich zu ersehen, wie notwendig der Konjunktiv gerade in den Wissenschaftstexten ist, wenn etwa eine Hypothese aufgestellt wird. Genau mit einer Vermutung wird an der vorliegenden Stelle operiert, das heißt, es geht um einen Vorschlag, genauer um eine zum Thema gehörende Idee. Beim Ausdruck der erwähnten Figürlichkeit sollten wir nämlich mehrere Möglichkeiten unterscheiden, zu zeigen am Beispielsatz Nr. 121 (MATUŠKOVÁ, S. XXII), der im Original lautet:

*Friedlich, als ob der Krieg nur in der Einbildung der Menschheit existierte, lag das Land vor ihr ausgebreitet.*

Der Einbau der Überlegung zum Krieg (Hypothese) wird mit Hilfe von *als ob* erreicht. Im Experiment kann man nun daraus durch Zerlegung und Betonung konstruieren:

Nominalmetapher: *Der Krieg ist nur die Einbildung der Menschheit.*

Erweiterte Nominalmetapher: *Der Krieg existiert nur wie (als) eine Einbildung der Menschheit.*

Vergleich: *Was den Krieg betrifft, so ist es, als ob er eine Einbildung der Menschheit wäre.*

Der Weg führte bis zu dieser Formulierung, jetzt aber mit Hilfe von *als ob*, wie es von Lenka Matušková beobachtet und beachtet wurde. Dass dieses *als ob* ebenfalls als Unterbrechung und Empfehlung einer Pause zum Nachdenken wirken könnte, sollten wir hier nicht übersehen. Sie ergibt sich viel deutlicher, wenn wir die Wortfolge ändern:

*Friedlich lag das Land vor ihr ausgebreitet, als ob der Krieg nur in der Einbildung der Menschheit existierte.*

Der Vergleich (*wie* oder *als ob*) ist hier wesentlich für die fiktionale Wirklichkeitskonstruktion verantwortlich. Das vermag die Metapher nicht zu leisten, sie deutet keine Konstituierung von paralleler Realität an, sondern führt den Leser zu einer Interpretation (*Der Krieg ist nur eine Einbildung der Menschheit*), die stimmen oder nicht stimmen oder die akzeptiert oder abgelehnt werden kann.

Was die oben erwähnte Denkpause betrifft, so würde sich weiterhin die Überlegung anbieten, inwiefern Vergleiche und Vergleichssätze gerade als Dynamisierung in Bezug auf die geschilderte Handlung hervortreten. Damit erreichen wir den ganzen Kontext, in dem die Beispielsätze textlich vorkommen und aus dem sie zum Zweck der Untersuchung genommen werden, also ihre Satzumgebung, die von der Autorin freilich nicht berücksichtigt werden konnte, weil sie sich ganz auf die grammatikalischen Merkmale des Anschlusses konzentrierte. Vgl. dazu das Beispiel Nr. 72 (MATUŠKOVÁ, S. XIX):

*Dimitrij winkte geringschätzig ab, als ob solche Tiere in Gomel herdenweise herumlaufen würden.*

Nach einer (hier nicht zu erschließenden) Handlung erfolgt als Reaktion eine Geste, an deren Erwähnung ein Hinweis auf Tiere erfolgt, auf eine in der russischen Stadt Gomel (vielleicht) bekannte Realität, deren Richtigkeit aber nicht überprüft werden kann. Daraus könnten dann weitere Bemerkungen darüber entwickelt werden, welche Tiere in Gomel *herdenweise herumlaufen* oder welche eben noch nie gesehen worden sind, die aber auch zu berücksichtigen wären. Damit sind wir freilich schon bei der Möglichkeit angelangt, Literatur aus Literatur zu generieren, und zwar Satz für Satz.

Aus dem unendlichen Reservoir dessen, was noch nicht gesagt/erzählt worden ist und möglicherweise angeschlossen werden kann, kommt mit Hilfe der irrationalen Vergleichssätze für einen kurzen Moment ein Ausblick auf eine andere Wirklichkeit zustande, die mit Vergleichssätzen und Metaphern weiterentwickelt und ausgestaltet sowie verdeutlicht werden könnte. Übertreibt man dies, bestünde die Gefahr, dass das Fortschreiten der Handlung immer mehr gebremst und zurückgedrängt werden würde, bis die Gestalten so erscheinen, dass sie nur noch als Repräsentanten einer eigenen komplizierten Gedankenwelt gelten, wobei wegen der Schilderung ihres intensiven Nachdenkens die nächste Aktion immer mehr verzögert wird. Vielleicht könnte *als ob* in bestimmten Fällen sogar eine Warnung vor einem Zuviel an Konstruktion einer doppelt komplexen Welt sein (siehe Musil).

*Winfried Baumann (Pardubice)*

### **Literaturverzeichnis:**

- BERGEROVÁ, Hana (1997): Vergleichssätze in der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- BIEBUYCK, Benjamin (2005): „Ein inniges Ineinander von Bildern“. Versuch einer Valenzumschreibung von Verbalmetaphorik und indirektem Vergleich im ersten Buch von Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: Musil anders. Neue Erkundungen eines Autors zwischen den Diskursen. Hrsg. v. Gunther Martens. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 171–210.
- GLANDER, Kordula (2005): „Die Straßenwände wanken wie Kulissen.“ Erzählte Unwirklichkeit in Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: Musil anders. Neue Erkundungen eines Autors zwischen den Diskursen. Hrsg. v. Gunther Martens. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 211–227.
- HAINZ, Martin A. (2011): Parallelweltkompetenz. Vom Lesen. In: Aussiger Beiträge 5 (2011), S. 99–108.
- MATUŠKOVÁ, Lenka (2009): Vergleichssätze und Modusgebrauch (anhand ausgewählter deutscher Texte der Gegenwartsliteratur). In: Estudios Filológicos Alemanes. Revista del Grupo de Investigación. Filología Alemana. Vol. 17, Sevilla, S. 205–216.

**LUKÁŠ MOTYČKA/VERONIKA OPLETALOVÁ (Hrsg.): Literarische Wanderungen durch das deutsche Olmütz. Olomouc: Univerzita Palackého, 2012, ISBN: 978-80-244-3025-6, 176 S.**

Die Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur am Lehrstuhl für Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olmütz/Olomouc widmet sich in ihren Forschungsprojekten der Wiederentdeckung vergessener und halbvergessener Autoren aus Mähren und Schlesien und dem Sammeln von literarischen Texten in deutscher Sprache aus dieser Region. 2012 entstand im Rahmen eines der realisierten Projekte die als kulturelle Topographie konzipierte Publikation *Literarische Wanderungen durch das deutsche Olmütz*.<sup>2</sup>

Olmütz/Olomouc war neben Brünn/Brno ein wichtiges deutschsprachiges kulturelles Zentrum Mährens. Die reiche Kulturgeschichte der Stadt wird in zwanzig Kapiteln gezeigt, wobei die Aufmerksamkeit allen kulturellen Bereichen gewidmet wird – neben Literatur werden auch das deutsche Theater, deutsche Druckereien und Periodika, deutsche Kulturvereine, Schulen, die Studienbibliothek sowie die Rolle der Olmützer Universität und der Dichterschule fokussiert.

Die (welt)bekanntesten Namen wie Edmund Husserl, Peter Härtling, Vlastimil Arтур Polák oder Ferdinand von Saar stehen neben heute gänzlich vergessenen lokalen Künstlern. Die letzten vier Kapitel bilden biographische Portraits von fünf ausgewählten literarischen Persönlichkeiten, die mit Olmütz/Olomouc eng verbunden waren. Das Kapitel über Peter Härtling, dessen Kindheitserinnerungen und -traumata zum Hauptthema seines literarischen Schaffens wurden, schließt die ganze Monographie ab.

Kurze biographische Medaillons werden durch zahlreiche literarische Textauszüge bzw. Korrespondenz und durch buntes Bildmaterial wie Fotos, Illustrationen, Stadtpläne ergänzt. Das Bildmaterial stellt eine interessante Bereicherung des Textes dar und verstärkt den dokumentarischen Charakter der Monographie.

Die Publikation ist als virtueller Stadtführer und Kulturbegleiter durch die mährische Metropole sowie als eine Zeitreise in die Geschichte der Stadt konzipiert. Die Zweisprachigkeit der Monographie (Tschechisch/Deutsch) macht den Leserkreis breiter: Das Buch richtet sich nicht nur an Germanisten, sondern an alle, die am kulturellen Leben von Olmütz/Olomouc interessiert sind.

*Jarmila Jehličková (Ústí nad Labem)*

---

2 Publikationen zur kulturhistorischen Topographie haben in der Tschechischen Republik bzw. der Tschechoslowakei eine lange Tradition. Genannt seien beispielsweise *Literární toulky Prahou* von Vladimír KOVÁŘÍK (1980), *Literární toulky po Čechách* (1977), *Literární toulky Moravou* (1978), *Literarische Spaziergänge durch die goldene Stadt* (2008) von Hartmut BINDER oder *Cesta Pražským kruhem* (2009) von Dan HRUBÝ bzw. das 2011 in Deutschland herausgegebene Buch von Wolfgang DÖMLING *Prag: Literarische Spaziergänge*.

**UWE QUASTHOFF: Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen. Berlin/  
New York: Walter de Gruyter, 2011, ISBN: 978-3-11-018866-0, 551 S .**

Kollokationen sind häufig auftretende Wortverbindungen, deren Kombination semantisch motiviert ist (z. B. *Zähne putzen, dunkle Nacht, hohe Stirn* usw.). Das innovative Wörterbuch verzeichnet erstmals zu jedem Grundwort (Basis) alle im Deutschen möglichen Kollokatoren, ggf. mit Bedeutungsangaben und Belegen. Dieses Produktivwörterbuch ist für Nicht-Muttersprachler ebenso wichtig wie für Muttersprachler, die ihren Ausdruck differenzieren und präzisieren wollen. Darüber hinaus liefert es einen einzigartigen Belegfundus für linguistische Forschungen.

So wird das vorliegende Wörterbuch auf der Rückseite des Buchcovers charakterisiert und damit werden zugleich die wichtigsten Punkte angesprochen, die in dieser Rezension zu hinterfragen sind: 1. Wie wurde der Zentralbegriff festgelegt und definiert? 2. Wie wurde dieser Gegenstand in der bisherigen Lexikographie behandelt? 3. Um welche Art Wörterbuch handelt es sich und wem soll das Wörterbuch dienen? Ausschlaggebend für ein lexikographisches Werk ist schließlich die Frage 4.: Welche Wörter (Stichwörter wie Kollokationen) ausgewählt werden, welcher Quelle das Material entstammt und wie die Wörterbucheinträge gestaltet werden?

1. Bereits der Titel des Buches nennt das Interessensobjekt des Buches: die Kollokationen. Diese werden im Vorwort als „[s]olche Paare von Wörtern, die typischerweise zusammen auftreten“ und die „als bekannt vorausgesetzt werden können“, so dass „sich die Bedeutung der Wortgruppen aus den Einzelwörtern ergibt“, definiert (S. V). Dabei wird ein Kollokationsbegriff zur Grundlage gemacht, der von der asymmetrischen Struktur der Kollokation ausgeht und mit den Termini *Basis* – „[d]er dominierende Teil“ – und *Kollokator* – durch den die Basis „näher beschrieben werden“ soll (S. IX) – arbeitet; die Kollokationen werden im Wörterbuch unter der Basis (Substantiv, Verb, Adjektiv) eingeordnet. Der Autor entschied sich dabei für die Ermittlung der signifikanten Nachbarschaftskookkurrenzen (d. h. „Wörter, die statistisch auffällig oft in direkter Nachbarschaft des untersuchten Wortes stehen“, S. XII). Damit wird zwar nur ein Teil der Kollokationen, wie sie in der Kollokationsforschung betrachtet werden, ausgewählt, denn die unmittelbare Nachbarschaft stellt kein entscheidendes Kriterium dar (vgl. HAUSMANN 2004), auch wenn die Kollokationen sehr häufig in enger Nachbarschaft liegen (vgl. ČERMÁK 2006). Uwe Quasthoff spricht dieses Problem an und weist darauf hin, dass beispielsweise auch bei Verben als Kollokatoren zu Substantiven die Bestandteile zwar nicht immer, aber in ausreichend vielen Fällen doch direkt nebeneinander stehen und dass die gewählte Vorgehensweise für die vorliegenden Zwecke daher ausreichend sei (S. XII).

2. Kollokationen werden zwar mithin in einsprachige Wörterbücher aufgenommen, diese verzeichnen sie aber nicht umfassend und einheitlich (vgl. u. a. MÖHRING 2011). Die sprachenübergreifenden methodischen Schwierigkeiten bei der Konzipierung und Erstellung von lexikographischen Darstellungen von Kollokationen sind bekannt und werden in der Forschung diskutiert (vgl. z. B. ĐURČO 2008). Über das

Desiderat in der deutschsprachigen lexikographischen Verarbeitung von Kollokationen wurde ebenfalls wiederholt berichtet (vgl. u. a. HAUSMANN 2004).

Durch das am Deutschen Seminar der Universität Basel geführte und mittlerweile mit einer Online-Version im Testbetrieb zugängliche Projekt *Kollokationenwörterbuch. Typische und gebräuchliche Wortverbindungen des Deutschen* (vgl. PROJEKT-KOLL-WÖRTERBUCH) wurde der erste bedeutende Schritt unternommen, diese Lücke auf elektronischem Wege zu füllen. Mit dem vorliegenden Werk macht Quasthoff – und das ist besonders positiv hervorzuheben – der Öffentlichkeit das erste deutschsprachige Wörterbuch sui generis zugänglich.

3. Der Umstand, es mit einem Printwörterbuch zu tun zu haben, bringt unter anderem den Verzicht auf gegenseitige Verweise zwischen den Einträgen oder auf zusätzliche Informationen (Gebrauchsspezifika, Kontextbeispiele usw.) mit sich. Dem begrenzten Umfang eines gedruckten Wörterbuches wird auch insofern Rechnung getragen, als dass bis auf Ausnahmen keine Partizipien, keine zusammengesetzten Adjektive, keine Farbadjektive, keine von Eigennamen abgeleiteten Adjektive oder nur begrenzt zeitliche Angaben ins Wörterbuch aufgenommen wurden (S. XI).

Als Zielgruppe werden sowohl Muttersprachler als auch Nicht-Muttersprachler genannt. Uwe Quasthoff erstellte für sie ein nach seinen Worten „Produktivwörterbuch“. Demnach soll es „helfen, bekannte Wörter optimal zu kombinieren [...] [sowie Hilfe leisten] bei der Formulierung von Texten, bei der Übersetzung ins Deutsche“ (S. V). Dem entspricht auch der Aufbau des Wörterbuchs (s. weiter unten).

4. Der Autor – so die Information in der Einleitung – hat sich für einen korpusbasierten Ansatz entschieden. Als Datengrundlage konnte er die Korpusdaten des Leipziger Projekts *Deutscher Wortschatz* nutzen (vgl. DT-WORTSCHATZ; mehr zum Projekt vgl. QUASTHOFF 2009), so dass die Ausgangsbasis der Arbeiten mehr als 50 Millionen Sätze bildeten.

Das Stichwort im Wörterbuch bildet immer eine Kollokationsbasis, denn – und damit will der Autor den produktionsorientierten Anspruch berücksichtigen – „die Suche nach der möglichst treffenden Beschreibung geht immer von der Basis aus“ (S. IX). Als Stichwörter wurden die im oben genannten Korpus am häufigsten vorkommenden Substantive (insg. 2346), Adjektive (insg. 290) und Verben (insg. 617) ausgewählt (vgl. S. X, S. XII); unter diesen sind dann die jeweiligen Kollokatoren (Adjektiv, Verb, Adverb) eingeordnet. Daraus ergeben sich insg. sechs Typen von Kollokationen (alle Beispiele vgl. S. IX): Substantiv als Basis (1. Adjektiv + Substantiv: *ruhmreich + Ära*, 2. Substantiv (als Subjekt) + Verb: *Wald + sich lichten*, 3. Substantiv (als Objekt) + Verb: *dem Dienst + fernbleiben*, 4. Substantiv (in präpositionaler Ergänzung) + Verb: *auf der Ware + sitzenbleiben*), Verb als Basis (5. Adverb + Verb: *gänzlich + vergessen*), Adjektiv als Basis (6. Adverb + Adjektiv: *hundertprozentig + sicher*).

Hinter dem Stichwort wird die Wortart (V – Verb bzw. A – Adjektiv/Adverb; leider wird hier nicht grundlegend, sondern „nur nach semantischen Kriterien“ (S. X) zwischen diesen zwei Wortarten differenziert) beziehungsweise das Genus des

Substantivs angegeben. Danach folgt die Auflistung der Kollokatoren in der Reihenfolge Verben und Adjektive/Adverbien. Hierbei wird eine syntaktische Gruppierung der Kollokatoren vorgenommen (z. B. bei verbonominalen Verbindungen: Verb und Substantiv als Subjekt, Verb und Substantiv als Objekt – zunächst im Dativ, dann im Akkusativ, Verb und Substantiv in einer Propositionalphrase – und dies wiederum nach der Reihenfolge der Kasus) sowie eine semantische Gruppierung der Kollokatoren (z. B. zeitliche Aspekte, Bewertung von (stark) positiv über neutral bis (stark) negativ). Darunter werden die Wörter alphabetisch geordnet. Dass dabei auch Angaben zu Kasus, Reflexivität und Transitivität oder Valenz (*j-n/j-m* bzw. *etw.*) gemacht werden, ist insbesondere für die nichtmuttersprachlichen Nutzer des Wörterbuchs von Vorteil.

Die Behandlung von Wörtern mit mehreren Bedeutungen/Lesarten erscheint mir jedoch nicht hinreichend genug. Auch wenn in der Einführung ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wird, dass „[s]olche Bedeutungsunterscheidungen [...] dann aufgenommen [wurden], wenn sie durch unterschiedliche Kollokationen sichtbar waren“ (S. XIII) und sich für manche Bedeutung eines Wortes möglicherweise nicht genügend Kollokationen finden ließen, sollten gerade aus Sicht nichtdeutscher Muttersprachler die Angaben differenzierter ausfallen (Quasthoff selbst nennt das Beispiel *Ton*: als Laut, Lautstärke und Umgangsform im Wörterbuch präsent, als Erde oder Farbton nicht; weiter auch *Zeit*, *Ziel*, *Gewalt*, *Boden*).

In den Anmerkungen zu der „Eintragsstruktur“ wird ein spannender Punkt erwähnt, der gleichzeitig ein in der Forschung nicht ganz unumstrittenes Thema berührt – das Verhältnis zwischen Phrasem und Kollokation: „Nicht angenommen wurden idiomatische Wendungen. Bei *Auge* ist also nicht das Verb *zudrücken* verzeichnet, da in der Wendung *beide Augen zudrücken* (= *etwas ungestraft durchgehen lassen*) die wörtliche Bedeutung von *Auge* keine direkte Rolle spielt“ (S. XI).

Der als Ausscheidungskriterium verwendete Begriff der Idiomaticität wird aber weder definiert (was jedoch gerade wegen der grundsätzlich problematischen Bestimmung einer klaren und v. a. allgemein akzeptierten Grenze zwischen ‚idiomatisch‘ und ‚nichtidiomatisch‘ vonnöten wäre), noch wird eben diesem doch für die Abgrenzung des Gegenstands grundlegenden Thema in der – insgesamt relativ sparsam ausgefallenen – theoretischen Einführung weiter Aufmerksamkeit geschenkt (so nennt beispielweise BURGER (2003: 51) den ganzen Bereich der festen Wortverbindungen, die nicht idiomatisch oder schwach idiomatisch [!] sind, Kollokationen).

Im Wörterbuch findet sich bei genauerer Betrachtung jedoch eine Vielzahl von Syntagmen, von denen das eine oder andere zwar nicht vollidiomatisch ist oder sogar dem Rand des phraseologischen Bestands zugeordnet werden muss (trotzdem wäre gerade in einem solchen Wörterbuch auch im Hinblick auf die nichtmuttersprachlichen Nutzer eine Diskussion und Abgrenzung von Syntagmen wie *Zähne + putzen* und *Frau + küssen/kennen* usw., zum Beispiel im Hinblick auf ihre Stabilität, gewinnbringend), andere aber indiskutabel in den phraseologischen Kernbereich fallen und über ein hohes Ausmaß an Idiomaticität verfügen. Hier einige Beispiele, in

welchen die wörtliche Bedeutung der Komponenten „keine direkte Rolle spielt“: bei der Komponente *Herz* (S. 218): *Herz + brechen* → *j-m das Herz brechen* („j-n so sehr bedrücken, dass er daran zugrunde geht“; DUDEN 11: 327), *Herz + erobern* → *j-s Herz erobern* („j-s Sympathie schnell gewinnen“; DUDEN 11: 328), *Herz + rauben* → *j-m sein Herz rauben/stehlen* („j-n in sich verliebt machen, j-s Liebe gewinnen“; DUDEN 11: 329 u. a., oder der Komponente *Zunge* (S. 545): *Zunge + frech* → *eine freche/scharfe/spitze Zunge (haben)*; SCHEMANN (2011: 1024) u. a., *Kopf – als Geist* (S. 256): *Kopf + bewahren* → *(einen) klaren/kühlen Kopf bewahren*; SCHEMANN (2011: 434), *hell + Kopf* → *ein heller Kopf (sein)*; SCHEMANN (2011: 432) u. v. m.

Zu welchem Fazit kommt man also, wenn man das Wörterbuch nach dem Entfernen der Schutzfolie öffnet, es durchblättert und dann auch verwendet? Das Wörterbuch erfüllt, was es auf seinem Umschlag verspricht. Der Autor begründet nachvollziehbar seine Wahl der hier vorgestellten Kollokationen und verzeichnet diese, auf großen Mengen von Korpusdaten basierend, erschöpfend und auf übersichtliche Art. Das Wörterbuch kann dem Muttersprachler wie auch dem (fortgeschrittenen) Nichtmuttersprachler bei Übersetzungen und bei der Textproduktion eine sehr gute Hilfe sein, seinen Ausdruck zu differenzieren und zu präzisieren. Nach dem Wunsch des Autors soll der vorgelegte, in der Tat „einzigartige Belegfundus“ nicht zuletzt weiteren sprachwissenschaftlichen Untersuchungen dienen. Auch diesem Anspruch wird das Wörterbuch gerecht. Trotz der erwähnten Kritikpunkte liefert uns Uwe Quasthoff ein Buch, auf welches wir als Sprachnutzer und Linguisten lange gewartet haben und das wir gut nutzen können. Es ist ein *ambitioniertes, beachtenswertes, empfehlenswertes...* (zu weiteren Charakteristika siehe S. 524) *Werk*.

*Kateřina Šichova (Regensburg)*

### **Literaturverzeichnis:**

- BURGER, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einfuhung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- CERMAK, Frantisek (2006): *Kolokace v lingvistice*. In: *Kolokace*. Hrsg. v. Frantisek Cermak und Michal Sulc. Praha: Nakladatelstvı Lidove noviny/Ustav ˇCeskeho narodnıho korpusu, S. 9–16.
- DT-WORTSCHATZ: URL: [www.wortschatz.uni-leipzig.de](http://www.wortschatz.uni-leipzig.de) [07.08.2013].
- DURCO, Peter (2008): *Zum Konzept eines zweisprachigen Kollokationsworterbuchs. Prinzipien der Erstellung. Am Beispiel Deutsch – Slowakisch*. In: *Lexikographica* Nr. 24, S. 69–89.
- HAUSMANN, Franz Josef (2004): *Was sind eigentlich Kollokationen?* In: *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Hrsg. v. Kathrin Steyer. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 309–334. (= *Jahrbuch des Instituts fur Deutsche Sprache* 2003)
- MOHRING, Jupp (2011): *Kollokationen im Lernerworterbuch – Anspruch und Wirklichkeit*. In: *Linguistik online* Nr. 47, 3/2011, S. 33–53. URL: [http://www.linguistik-online.de/47\\_11/moehring.pdf](http://www.linguistik-online.de/47_11/moehring.pdf) [08.08.2013].



PROJEKT-KOLL-WÖRTERBUCH: URL: [www.colloc.germa.unibas.ch/web/suche](http://www.colloc.germa.unibas.ch/web/suche) [08.08.2013].

QUASTHOFF, Uwe (2009): Korpusbasierte Wörterbucharbeit mit den Daten des Projekts *Deutsches Wortschatz*. In: *Linguistik online* Nr. 39, 3/2009, S. 151–162. URL: [http://www.linguistik-online.de/39\\_09/quasthoff.pdf](http://www.linguistik-online.de/39_09/quasthoff.pdf) [08.08.2013].

SCHEMANN, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

**KATEŘINA ŠICHOVÁ: *Mit Händen und Füßen reden. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich*. Tübingen: Julius Groos Verlag, 2013, ISBN 978–3–87276–892–6, 435 S.**

Die kontrastive Phraseologie stellt einen wichtigen Bereich innerhalb der Phraseologieforschung dar. In Bezug auf den deutsch-tschechischen phraseologischen Vergleich ist jedoch eine „Forschungslücke“ festzustellen. Diese versucht jetzt Kateřina Šichová mit ihrer Monographie zu schließen.

Im Zentrum der umfangreichen Studie stehen die verbalen Phraseme mit Substantivkomponenten aus dem semantischen Bereich der Körperteilbezeichnungen. Die Studie setzt sich zum Ziel, diese Somatismen im deutsch-tschechischen Kontrast quantitativ sowie qualitativ zu erforschen. Das aus 500 deutschen Phrasemexemplaren und ihren tschechischen Entsprechungen zusammengestellte Korpus wurde nicht nur mit Hilfe von verschiedenen Wörterbüchern (z. B. Duden 11, SČFI), sondern auch anhand von Textbelegen in deutschen und tschechischen elektronischen Sprachkorpora (Mannheimer Korpus, ČNK) untersucht.

Zwei in Kapitel 1 (Einführung) klar formulierte Ziele: 1. möglichst optimale tschechische Äquivalente zu finden, um ein deutsch-tschechisches Phrasem-Glossar zu erstellen und 2. eine geeignete Vergleichsmethode samt Äquivalenz-Raster zu entwickeln (S. 18) zeugen von einer durchdachten Konzeption bei der Erforschung dieser Problematik und ermöglichen eine gute Orientierung in der ganzen Monographie.

Als unumgänglich erweisen sich die Übersicht der deutschen und tschechischen Phraseologieforschung (Kapitel 2) sowie die theoretischen Grundlagen (Grundbegriffe der Phraseologie, Hauptmerkmale der Phraseme (Kapitel 3), jedoch ohne Wiederholung der ohnehin in vielen Arbeiten zur Phraseologie bereits dargelegten Grunderkenntnisse und unter Berücksichtigung der Beispiele aus dem Korpus der Somatismen. Darauf folgt die Korpusbeschreibung (Kapitel 4): Die deutschen und tschechischen Somatismen wurden anhand von mehreren Wörterbüchern gewonnen und verglichen, ihre Verwendung durch Textbelege aus den deutschen und tschechischen Sprachkorpora sowie Umfragen unter deutschen und tschechischen Muttersprachlern überprüft. In der Korpusbeschreibung wird die Aufmerksamkeit den Komponenten der Phraseme gewidmet, neben Verben besonders den Substantiven aus dem Bereich

der Somatismen, die übersichtlich aufgelistet werden (warum *Schwanz* – S. 96 oder *ocas, péro/peří* – S. 99) und deren Vorkommensfrequenz sprachvergleichend kommentiert wird. Eine wichtige Eigenschaft der Phraseme – ihre Varianz – wird ebenfalls nicht außer Acht gelassen.

Im Zentrum der Studie steht das umfangreiche Kapitel 5, in dem die Verfasserin die vergleichende Analyse durchführt und ihr eigenes Modell des deutsch-tschechischen Vergleichs vorstellt. Sie orientiert sich dabei an den Vergleichsmodellen von HENSCHEL (Tschechisch-Deutsch), FÖLDES (Deutsch-Ungarisch) und KROHN (Deutsch-Schwedisch). Ohne Erwähnung bleibt jedoch das Vergleichsmodell von HESSKY (Deutsch-Ungarisch, im Literaturverzeichnis angeführt), das m. E. mehr Aufmerksamkeit verdient. Das vorgeschlagene Modell der Phrasemanalyse und -beschreibung (S. 139ff.) halte ich für gelungen, denn es werden alle wichtigen Kriterien (Semantik, morphosyntaktische Struktur, lexikalische Besetzung) in Betracht gezogen. Nur das stilistische Kriterium bleibt etwas abseits, worauf die Verfasserin jedoch in ihren Bemerkungen zum Korpus aufmerksam macht (S. 74f.). Den Hauptbegriff dieses Modells stellt der Terminus der Äquivalenz dar als „die Übereinstimmung von Bedeutungen sprachlicher Einheiten“ (S. 142, nach FÖLDES). Daran anknüpfend erstellt die Verfasserin eine Äquivalenz-Typologie, wobei sie zunächst zwischen zwei Haupttypen: phraseologische Entsprechungen, keine (oder nur nichtphraseologische) Entsprechungen und einem Sondertyp (Schein-Äquivalenz, *falsche Freunde*) unterscheidet (S. 147ff.). In einer äußerst detaillierten Analyse der Somatismen mit vielen illustrativen Beispielen aus den Wörterbuch- sowie elektronischen Sprachkorpora werden einzelne Äquivalenz-Klassen ermittelt. Besondere Aufmerksamkeit wird der partiellen Äquivalenz gewidmet, die vier Subklassen (I.2.A–D) aufweist (Unterschiede in der lexikalischen Besetzung, im Bereich Struktur, in den Bereichen Struktur und lexikalische Besetzung und in der Bedeutung). Von Interesse wären sicher auch Unterschiede in der Stilschicht oder Stilfärbung gewesen.

Im Hinblick auf die Feststellung von Äquivalenz-Typen oder -Klassen können sich natürlich die Meinungen unterscheiden, denn es sind verschiedenartige Interpretationen möglich. So wird z. B. das im deutsch-tschechischen alphabetisch angeordneten Phrasem-Glossar angeführte Phrasem *eine Ader für/zu etw. haben* als Typ II (Nulläquivalenz) eingestuft (S. 285), wobei im *Deutsch-Tschechischen Wörterbuch der Phraseologismen und festgeprägten Einheiten* von HERMAN/BLAŽEJOVÁ/GOLDHAHN (2010: 28) das Äquivalent *mit buňky na něco* zu finden ist (*buňka* steht ebenfalls auf der Liste der somatischen Komponenten – S. 98). Nur dieses einzige Beispiel beweist, wie kompliziert und problematisch die Bestimmung des Typs der phraseologischen Äquivalenz sein kann.

Dennoch stellt die Monographie von Kateřina Šichová einen wichtigen Beitrag dar, die oben erwähnte Forschungslücke im deutsch-tschechischen phraseologischen Vergleich zu schließen. Der Verfasserin ist es gelungen, beide in der Einführung proklamierten Ziele zu erreichen: das Vergleichsmodell am umfangreichen Sprachmaterial anzuwenden und ein deutsch-tschechisches Phrasem-Glossar zu erstellen,

das auch den didaktischen Zwecken gut dienen kann. Darüber hinaus zeigt die Studie von Kateřina Šichová, wie wichtig weitere vergleichende phraseologische Untersuchungen sind. Dies alles macht sie zu einer höchst interessanten und motivierenden Lektüre für LinguistInnen auf dem Gebiet der Germanistik sowie Bohemistik.

*Jiřina Malá (Brno)*

### Literaturverzeichnis:

- ČNK = Český národní korpus [Tschechisches Nationalkorpus]. <http://ucnk.ff.cuni.cz> [18.08.2013]
- DUDEN 11 (1998): Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Bd. 11. Mannheim: Dudenverlag.
- FÖLDES, Csaba (1996): Deutsche Phraseologie kontrastiv: intra- und interlinguale Zugänge. Heidelberg: Groos.
- HENSCHL, Helgunde (1993): Die Phraseologie der tschechischen Sprache. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- HESSKY, Regina (1987): Phraseologie. Linguistische Grundlagen und kontrastives Modell deutsch-ungarisch. Tübingen: Niemeyer.
- HEŘMAN, Karel/BLAŽEJOVÁ, Markéta/GOLDHAHN, Helge et al. (2010): Deutsch-tschechisches Wörterbuch der Phraseologismen und festgeprägten Wendungen. Německo-český slovník frazeologizmů a ustálených spojení. Praha: C. H. Beck.
- KROHN, Karin (1994): „Hand und Fuß“. Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen. Göteborg: Svenskt Tryck.
- Mannheimer Korpora (Corpus Search, Management and Analysis System; Institut für Deutsche Sprache in Mannheim). URL: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/uebersicht.html> [18.08.2013]
- SČFI = ČERMÁK, František a kol. (Hrsg.) (1994): Slovník české frazeologie a idiomatiky. 4 Bde. Praha: Academia.

### **LENKA VAŇKOVÁ et al.: Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten. Ostrava: Filozofická fakulta OU, 2012, ISBN 978-80-7464-187-9, 207 S.**

Gegen Ende des Projekts ‚Ausdrucks Mittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachvergleich‘, das seit 2009 an der Universität Ostrava unter der Leitung von Norbert Richard Wolf und Lenka Vaňková durchgeführt wird, erschien dieser Sammelband, dessen BeiträgerInnen Texte in unterschiedlichen Kommunikationsformen von Massenmedien untersucht haben. Außer den Autorinnen Hana Bergerová (Ústí nad Labem) und Jiřina Malá (Brno) kommen alle AutorInnen aus der Arbeitsgruppe

in Ostrava. Die Anordnung der Aufsätze ist so gewählt worden, dass zuerst die alten Medien Druckerzeugnisse (Zeitschriften und Zeitungen), dann die neuen Medien Online-Zeitung und Facebook behandelt werden. Alle Aufsätze sind mit ihrer Textauswahl auch sprach- bzw. kulturvergleichend angelegt.

**Hana Bergerová** analysiert Gefühlsdarstellungen und Gefühlsausdrücke in der Textsorte Ratgeber-Texte in deutschen und tschechischen Jugendzeitschriften. Ihr Korpus besteht aus ca. 180 tschechischen und ca. 100 deutschen derartigen Texten, die jeweils aus zwei Teilen bestehen: erstens die Problemschilderung eines Jugendlichen, die sich oft auf die Themen Liebe und Sexualität, Probleme mit Lehrern, Eltern und Freud/innen beziehen und die viele negative Gefühle thematisieren, vor allem Liebeskummer und Angst (z. B. bei erwarteten Leistungen zu versagen und ausgelacht zu werden). Zweitens der Antwortteil, der von einem namentlich genannten Ratgeber (meist eine Frau) verfasst wird, welche einen ersten Rat gibt, dabei auch mit Informationen aufwartet, bewertet und tröstet. Es sind also sehr viele Gefühle im Spiel, meist negative im Anfrageteil, positive im Antwortteil.

Theoretisch führt Frau Bergerová im Vorlauf von drei Hypothesen einige begriffliche Differenzierungen ein. Sie definiert ihre Textsorte mit den Brinker'schen Textfunktionen: Kontaktherstellung (bei den Antworten der Experten), Appell und Information (jeweils in beiden Teilen); sie unterscheidet mit Monika Schwarz-Friesel und Fritz Hermanns zwischen Emotionsausdruck, emotivem (d. h. emotionsweckenden) und bloß emotionsbezeichnendem Wortschatz, geht dabei auch auf Überschneidungen ein, wenn ein Sprecher/Schreiber von sich selbst spricht oder schreibt (S. 20, 25f.), und schließlich Bewerten und Emotionalisieren. Mit Reinhard Fiehler unterscheidet sie vier Verfahren der Erlebensdarstellung (mittels Benennung oder Beschreibung des Gefühls bzw. deren Ereignisse und Umstände). In den Analysen werden diese Verfahren getrennt für Anfragen und Antworten mit Beispielen vorgeführt: Reiner Emotionsausdruck (Interjektion) ist selten; bewertet wird durch konnotative Wörter; die professionellen Ratgeber antworten mit Lob, Ermunterung, selten mit Kritik, des Öfteren mit negativen Bewertungen derer, die am Unglück der Jugendlichen schuld sind. Die Jugendlichen schildern mehr ihre missliche Lage, als dass sie Gefühle benennen. Prosodische Intensivierung wird mit Buchstabenwiederholung imitiert. Die deutschen Psychologen passen sich im jugendsprachlichen Stil ihren Adressat/innen an (Lexik, Hyperbolismen, Wortreduktionen); bei den tschechischen gibt es einen Widerspruch zwischen gesprochensprachlicher Lexik und geschriebensprachlicher Grammatik. Der Aufsatz von Bergerová eignet sich gut als Einstieg in den Sammelband, weil er die Kernthemen der linguistischen Emotionsforschung und die Verwobenheit der einzelnen sprachlichen Mittel an Textausschnitten aufzeigt. Wie in allen Aufsätzen werden die tschechischen Beispiele auf Deutsch übersetzt.

Ähnlich ist der zweite Aufsatz von **Eva Ciešlarová** über Emotionsdarstellungen in Leserbriefen der Magazine *Der Spiegel* und *Týden* [Die Woche] aufgebaut: Beschreibung der Textsorte ‚Leserbrief‘, Hypothesen, Analysen. Wie auch im ersten Aufsatz wird ein Text präsentiert, in dem die emotionalisierenden Mittel im Zusammenhang

analysiert werden (S. 62f.). Und wie bei Bergerová Übergängen zwischen emotionsbenennenden und emotionalisierenden Wörtern werden bei Ciešlarová Übergänge zwischen kognitiver Bewertung und emotionaler Stellungnahme (S. 53) zum Problem. Positiv wird in Leserbriefen explizit gewertet, negativ mehr indirekt und ironisch. Das Emotionsspektrum reicht von Freude (auch Schadenfreude) bei den positiven Gefühlen bis zu Trauer, Empörung, Ärger, Hass, Angst und Ekel bei den negativen Gefühlen. Die für die Textsorte typischen emotional-bewertenden Ausdrucksformen sind lexikalische und morphologische Intensivierung, konnotative Lexik, Metaphern, Phraseologismen, im Bereich der Syntax: kurze, elliptische Sätze, rhetorische und empörte Fragen, Exklamativ- und Wunschsätze, im *Spiegel* Inversion. Im Bereich der Textmodalisierung fallen tschechische Briefe mehr als deutsche mit Spott und Ironie auf. Spezifisch textsortenabhängig dürfte die Anrede mit dem Namen sein (S. 57).

Der Textsorte ‚Rezension‘ wendet sich **Eva Maria Hrdinová** zu, diesmal aber nicht disparaten Texten, sondern vier Rezensionen aus unterschiedlichen Medien (literaturwissenschaftliche Zeitschrift, seriöses Wochenblatt, Boulevardzeitung), die sich alle auf den Roman *Tajná kniha* (*Das Geheimbuch*, 2011) der tschechischen Autorin Irena Obermanová beziehen. In diesem Roman hat diese kaum verhüllt ihr Verhältnis zu Václav Havel geschildert, was in Tschechien zu einem großen Skandal führte. Es werden jeweils der Titel und sprechende Textpassagen auf eine Weise analysiert, die man wohl als Stilanalysen bezeichnen kann. Das Augenmerk richtet sich primär auf Wertungen, aus denen dann eine Emotionalisierung des Lesers in Bezug auf Autorin und Roman folgt. Die vier Rezensionen sind insgesamt positiv (wiss. Zeitschrift), positiv und negativ, negativ (seriöse Zeitungen) und stark negativ bis hin zu Vulgarismen (Boulevardblatt). Frau Hrdinová geht systematisch vor: Sie behandelt die Syntax und die Lexik, wobei sie speziell auf die Bezeichnungen für die Autorin und auf Stilbrüche und Mischungen von sprachlichen Varietäten achtet.

**Martin Mostýn** behandelt das Thema ‚Emotion und Sprache‘ in der deutschen und tschechischen Sportberichterstattung, und zwar in Print- und Online-Ausgaben jeweils zweier seriöser Zeitungen und je einer Online-Ausgabe einer Boulevardzeitung. Er differenziert nicht nach einzelnen Textsorten, sondern nach den Textteilen Titel, Lead und Fließtext seines thematisch definierten Materials. Begünstigt wird emotionsgeladene Sportberichterstattung, wenn die Texte nicht ganz kurz sind (Kurznachricht), durch das Vorhandensein eines persönlichen Autors (vs. Übernahme aus einer Agentur) und dessen Entscheidung, sensationelle Momente in den Vordergrund zu schieben, die der Sport ja von sich aus häufig bietet. In allen drei Teilen des Textaufbaus beschreibt Mostýn die emotionalisierenden sprachlichen Mittel, auf der Ebene der Syntax (Kurz-, Exklamativ- und Fragesätze S. 117f.), ausführlicher auf der Ebene der Lexik, und hier besonders Metaphern und „Reizwörter“ (d.h. emotionsauslösende Wörter), jeweils mit kurzen Beispielen. Anders als in den drei bisher beschriebenen Textsorten sind die Emotionen weiter gefächert, sowohl bei den positiven wie bei den negativen Gefühlen. Hinzukommt bei seinen Texten die Unterscheidung zwischen Emotionszuschreibungen der Sportler

(Trainer etc.) selbst (in direkten Zitaten) vs. derer der Journalisten. Tschechische Texte haben Metaphern aus den Bereichen ‚Krieg/Kampf‘ an erster Stelle, deutsche aus dem Bereich ‚Technik‘ (S. 115). Aber sonst gibt es kaum Unterschiede. Spezifisch für Mostýns Textmaterial, das wettkämpferische Handlungen im Verlauf der Zeit zum Gegenstand hat, sind Adverbien der Plötzlichkeit und Ellipsen, die ikonisch die schnelle Abfolge der Ereignisse abbilden.

Metaphern aus den Bereichen von Kampf und Jagd kommen auch in populärwissenschaftlichen Artikeln über die medizinische Forschung vor, die **Lenka Vaňková** in deutschen und tschechischen Wissenschaftsmagazinen untersucht. Und wie auch bei einem Bericht über ein Eishockeyspiel (S. 117) wird eine zentrale Metapher in mehreren Aspekten weiter ausgebaut, sodass sie als semantisches Gerüst des ganzen Textes dient, im konkreten Fall: ein Konzert als Versinnbildlichung des Zusammenwirkens von Genen (S. 148). Neu in ihrem Aufsatz ist die Thematisierung des Bildmaterials, das in erheblichem Ausmaß Emotionen weckt, selten der fachlichen Wissensvermittlung oder der Verständlichkeit dient. Spezifisch für diese Texte ist auch, dass Lebensschicksale konkreter Personen, die von einer Krankheit getroffen wurden, ausführlich erzählt werden, oft mit dramatisierenden Steigerungen. Dabei vergleicht Vaňková denselben Fall der Genesung eines an HIV erkrankten Mannes in einer mehr seriösen und in einer mehr boulevardesken Zeitschrift (S. 135–137). In dieser ist fast alles in Form einer Alltagsgeschichte erzählt, mit Figurenrede, szenischem Präsens und Details aus dem Leben des Betroffenen, die nicht mit der Krankheit und deren Heilung zu tun haben. Ansonsten bedienen sich die Autoren derselben sprachlichen Mittel zur Weckung von Emotionen wie in den anderen Textsorten auch (wertende Adjektive, Frage- und Exklamativsätze etc.), die tschechischen Autoren etwas mehr als die deutschen (S. 151f.).

**Jiřina Malá** untersucht journalistische Emotionalisierung am Beispiel der Online-Berichterstattung von *Spiegel-Online* und *iDNES* über den Hurrikan „Sandy“ vom Oktober 2012 in New York. Es sind außer Kurznachrichten auch ein paar Reportagen und als spezielle mediale Form Livetickers, die einen besonders hohen Grad an emotionalisierenden Mitteln aufweisen. Wie bei der Sportberichterstattung von Boulevardzeitungen und auf Massenkonsum ausgerichteten Wissenschaftsmagazinen gibt es auch hier manchmal die Spiegelung der schrecklichen Ereignisse durch das private Erleben einer Einzelperson (Lady Gaga: „Ich vermisse dich, Mama, Papa“, S. 167). Interessant ist, wie in den Texten der Hurrikan als gefährliches *Monster* (S. 163) personalisiert wird, das *zuschlägt*, *tötet*, *angreift*, den Atlantik *aufpeitscht* etc. (S. 166, 169), gegen den man sich wie gegen einen Feind *wappnet*, *rüstet*, vor ihm *in Deckung geht* und von ihm *flieht* (S. 164). Verstärkt werden die Gefühle aus dem Bereich der Furcht und Angst durch farbige Fotos und Filme, die Szenen der Verwüstung zeigen. Sie wirken natürlich viel unmittelbarer als noch so stark wertende Texte.

Emotionsausdrücke in einer noch neueren medialen Kommunikationsform, nämlich in Facebook-Einträgen, untersucht **Milan Piřl**. Drei Textbereiche stecken den Rahmen ab: durchweg positive Kommentare zu einem lustigen Partyfoto eines

Facebook-Teilnehmers (der junge Mann trägt einen riesengroßen, farbigen Strohhut), mehr positive als negative Bewertungen von Weinen, die die Teilnehmer getrunken haben, und drittes neue Einträge zu Unternehmungen und Befindlichkeiten von Facebook-Teilnehmern (Letztere mehr negativ als positiv). Zu den schon genannten sprachlichen Ausdrucksmitteln kommen hier verstärkt Interjektionen, Vergleiche (*Ich hasse es, Literaturangaben zu verfassen. Das ist wie Marmor mit nem Zahnstocher behauen zu wollen*, S. 189), Emoticons und die typografischen Ausdrucksmittel für emotionale Verstärkung wie Versalien und Buchstabenwiederholung. Vieles erinnert an die Form von Chat-Mitteilungen.

Gut finde ich, dass ein Register dazu hilft, über die Aufsätze hinweg verwendete Begriffe, sprachliche Mittel der Emotionalität und behandelte Gefühlstypen aufzufinden.

Im Rückblick auf diese Aufsätze hat sich die im Projekt praktizierte Unterscheidung zwischen Emotionsthematisierung, -ausdruck und -weckung als sinnvoll erwiesen, wenn auch die Übergänge, was mehrfach konstatiert wurde, fließend sind. Mehrfach war auch die Abgrenzung zwischen emotionaler Wertung und Emotion nicht so ganz klar. Weiterhin hat sich erwiesen, dass für die Thematisierung von Emotionen lexikalische Mittel einschlägig sind, während für den Ausdruck alle Ebenen der Sprache eine Rolle spielen. Dass in den einzelnen Aufsätzen immer wieder dieselben sprachlichen Mittel genannt wurden und auch in anderen sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen zitiert wurden, zeigt doch, dass hier ein gewisser Erkenntnisstand der linguistischen Emotionsforschung erreicht wurde. Interessant waren für mich die Konzentrationen von sprachlicher Emotionalität in bestimmten Textteilen (Titel und Zwischenüberschriften; thematische Bezüge), die narrativen Formen, um mittels Identifikation mit den dargestellten Personen Mit-Gefühle zu wecken, und die oft überraschend kreativen Verbindungen bei Metaphern und Vergleichen. Nur stellenweise kamen in den analysierten Texten detaillierte Beschreibungen von gefühlsbehafteten Einzelheiten vor, die starke Emotionen hervorrufen (z. B. Ekel bei der genauen Schilderung, wie jemand jemandem mit einem Messer eine Wunde zufügt).

Wo gibt es noch Forschungsbedarf? Ich meine, im Bereich des Zusammenspiels von Bild und Text, da ja Bilder (Fotos, Filme, künstlerische Bildwerke usw.), die etwas Gefühlsträchtiges enthalten, vom Betrachter viel direkter verarbeitet werden und bei manchen Leuten viel stärker wirken, als die Sprache mit den Ebenen Laute, Wörter, Sätze und Texte vom Leser/Hörer. Diese medialen Unterschiede der Emotionsweckung müssten noch näher untersucht werden, vielleicht in Zusammenarbeit mit Psychologen. Zweitens wissen wir noch zu wenig über spontane Emotionsausdrücke und Emotionsperformanzen in der direkten mündlichen Kommunikation, sowohl monologisch wie von Angesicht zu Angesicht. Auch das gibt es ja in dem Massenmedien (z. B. gesprochene Sportreportagen, Diskussionen, Interviews, Unterhaltungen, Reality-TV-Shows). Bei der Untersuchung dieser Art sprachlicher Kommunikation auch im Alltag und in Institutionen werden die Prosodie und die körpergebundenen

Ausdrücke von Gefühlen (Mimik, Gestik, Körperabstände, Berührungen, Bewegungen im Raum etc.) und ihr Zusammenspiel mit dem Verbalen eine wichtige Rolle spielen. Vermutlich wird dann auch das kulturelle und soziale Eingespieltsein auf kommunikative Verarbeitungen von bestimmten Gefühlen stärker herauskommen als bei monologischen geschriebenen Texten.

*Johannes Schwitalla (Würzburg)*



### **III**

## **AKTUELLE BERICHTE**



## **Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikographie. Europäischer Workshop an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, 25.–27. März 2012**

Zehn Wörterbuchprojekte aus acht Ländern folgten der Einladung der Arbeitsgruppe **Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm – Neubearbeitung** zu einem Workshop an die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW), der vom 25.–27. März 2012 stattfand und vom Referat Internationale Beziehungen der BBAW gefördert wurde. Ziel des Workshops war ein Erfahrungsaustausch unter Vertretern großer europäischer Wörterbücher über die Frage, wie die traditionellen Arbeits- und Präsentationsbedingungen eines Wörterbuchprojekts mit den modernen medialen Anforderungen in Einklang zu bringen sind.

Angesichts der Einführung neuer Technologien, die lexikographisches Arbeiten grundlegend verändern, steht die Lexikographie vor Herausforderungen, die es in naher Zukunft zu bewältigen gilt: Die Printausgabe eines Wörterbuchs wird heute bestenfalls noch als zusätzliches Angebot zu einer elektronischen Präsentation im Netz akzeptiert. Die Zahl der im Internet verfügbaren lexikographischen Informationen hat sich beträchtlich erhöht, wobei sich besonders die sogenannten nutzergenerierten Wörterbücher, die nach dem Wikipedia-Prinzip organisiert sind, großen Zuspruchs erfreuen. Ein wichtiger Diskussionspunkt galt daher dem Thema, inwieweit sich wissenschaftliche Lexikographie, wie sie an Akademien, Universitäten und anderen großen Institutionen betrieben wird, mit ihren wissenschaftlichen Standards von diesen neuen Angeboten auch in Zukunft unterscheiden sollte. Zweiter Schwerpunkt des Workshops war die Frage, wie die modernen elektronischen Kommunikationsformen genutzt werden können, um den Kontakt zwischen einem Wörterbuch und seinen Nutzern zu intensivieren, wofür neue Informationstechnologien vielfältige Möglichkeiten bieten. Die produktive Einbindung der Nutzer kann eigene Ressourcen schonen und zu einer besseren öffentlichen Wahrnehmung des Wörterbuchs beitragen. Im Zentrum der Podiumsdiskussion stand deshalb die Frage, welcher technische und personelle Aufwand mit dieser Form der Öffentlichkeitsarbeit verbunden ist, die von einigen Projekten bereits erfolgreich bewältigt wird.

Die Einladung an die europäischen Wörterbücher trug dem Umstand Rechnung, dass sich die Perspektiven auch in philologischer Hinsicht verschoben haben; dazu gehört in erster Linie die Überwindung nationalsprachlicher Paradigmen, die in einer Zeit verstärkter Migration und eines einheitlichen Europas unabdingbar ist. **Ulrike Haß** (Universität Duisburg-Essen) verwies in ihrem Eröffnungsvortrag auf die gesamteuropäische Tradition der Lexikographie und vertrat die These, dass gerade heute Lexikographie als gemeinsames europäisches Projekt neu zu entdecken sei.

In der Diskussion wurde offenbar, dass alle teilnehmenden Wörterbuchprojekte in der jetzigen Zeit des Umbruchs vor ähnlichen Problemen stehen und dass der Computer einige, aber keineswegs alle Probleme lösen kann. Der Vortrag von **Katrien Depuydt** (Instituut voor Nederlandse Lexicologie, Leiden) machte deutlich, dass die

Ergebnisse der OCR-Erfassung historischer Texte im Rahmen des Digitalisierungsprojekts IMPACT auch bei sehr ausgefeilten Regeln für mögliche Schreibvarianten immer wieder einer manuellen Nachkorrektur bedürfen, um zufriedenstellen zu können, und dass dabei wiederum große historische Wörterbücher wie das niederländische WNT oder das englische OED eine unverzichtbare Hilfe bieten.

Die großen europäischen Wörterbücher stehen für Qualitätsstandards, die von automatisch generierten Informationssystemen nicht ohne weiteres zu gewährleisten sind. Wie wichtig deshalb bei der Umstellung auf digitale Verfahren die enge Zusammenarbeit von Lexikographen und Computerlinguisten ist, demonstrierte **Åse Wetås** (Universitetet i Oslo), die die für das Norsk Ordbok entwickelten digitalen Tools vorstellte, mit denen auch in Zukunft die strengen Anforderungen an ein wissenschaftliches Wörterbuch erfüllt werden können.

Wissenschaftliche Standards waren auch das Thema des Vortrags von **Yvonne Luther** (BBAW/Deutsches Wörterbuch, Berlin), die sich der Frage widmete, wieviel Grammatik ein digitales Wörterbuch „braucht“. Sie stellte fest, dass Artikel in wissenschaftlichen Wörterbüchern die relevanten grammatischen Informationen bislang in Textbelegen, Bedeutungsangaben oder Beispielen enthielten, während die von ihr untersuchten Onlinewörterbücher zum Teil sehr unterschiedliche Erweiterungen bieten, deren Nutzen nicht immer deutlich wird. Sie folgerte daraus, dass nur klar strukturierte, zuverlässige Zusatzinformationen, die idealerweise mit Belegen verknüpft sind, für den Wörterbuchnutzer sinnvoll sind.

Inwieweit der lexikographische Arbeitsprozess von der digitalen Produktion und der damit möglichen Arbeitsweise ohne das Korsett alphabetischer Bearbeitungsprinzipien profitieren kann, erläuterte **Volker Harm** (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen/Deutsches Wörterbuch, Göttingen). Die Bearbeitung von Wortfeldern oder die ausführliche Darstellung von semantischen Relationen im Wortschatz, bislang sprachwissenschaftlichen Spezialuntersuchungen vorbehalten, können heute auch in Wörterbuchprojekten realisiert werden. Die im Vortrag perspektivisch skizzierte dichte Beschreibung durch semantische Annotierungen und diskursive Kommentarpозиtionen machte deutlich, dass es die philologische Kompetenz geschulter Lexikographen ist, die den Unterschied eines wissenschaftlichen Wörterbuchs zu den sogenannten nutzergenerierten Internetwörterbüchern ausmacht.

Ein pragmatischer Ansatz kann in Zeiten knapper Mittel hilfreich sein: **Hans Bickel** (Schweizerisches Idiotikon, Zürich) demonstrierte, dass bereits ein digitales Register zu einem Wörterbuch, verbunden mit einer Imagedigitalisierung, die Erschließung lexikographischer Information wesentlich verbessert. Nach einer behutsamen, gut durchdachten Erweiterung der Zugriffsmöglichkeiten wird dem Schweizerischen Idiotikon ein steigendes Interesse seiner Nutzer gewiß sein.

Welche Standards bei der Volltextdigitalisierung zu beachten sind, die sich in einen größeren Rahmen einfügen soll, zeigte **Thomas Burch** (Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften, Trier) in seinem Vortrag. Mit dem Wörterbuchnetz <http://woerterbuchnetz.de> hat

das Trierer Kompetenzzentrum, dem auch die Digitalisierung des Grimmschen Wörterbuchs oblag, einen elektronischen Verbund von Nachschlagewerken geschaffen, der sich großen Zuspruchs erfreut.

Dass die Retrodigitalisierung älterer Wörterbücher eine Reihe von Fragen aufwirft, wurde im Beitrag von **Peter Meyer** (Institut für deutsche Sprache, Mannheim) deutlich. Als Beispiel wurden drei Lehnwörterbücher aus dem slawischen Raum angeführt, für die kein einheitliches XML-Schema möglich war, und die etwa fünfzig Jahre nach ihrem Erscheinen ohne eingehende Prüfung und Überarbeitung keine wissenschaftlich akzeptable Information für eine Online-Präsentation bieten können.

**Karoly Gerstner** (Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest) erläuterte in seinem Vortrag Aspekte von Tradition und Innovation bei der Arbeit am Großwörterbuch des Ungarischen *A magyar nyelv nagyszótára*. Beschlissen wurde der Tag mit dem Festvortrag *eruditio interest – scholarship matters*, der von dem bekannten neuseeländischen Grimm-Forscher **Alan Kirkness** (Auckland) gehalten wurde. **Kirkness** wies darauf hin, dass die Qualität lexikographischer Information in erster Linie von der Kompetenz der Lexikographen abhängt. Anhand des (neu)lateinischen Erbes in den modernen europäischen Sprachen zeigte er auf, welche diffizilen Probleme die diachrone Lexikographie in Zukunft zu lösen haben wird und plädierte dafür, nicht nur in Computer, sondern vor allem in Köpfe zu investieren, um die aktuell gewünschte Beschleunigung von lexikographischen Projekten zu erreichen: „Computers can assist the lexicographers and enhance their work in many ways; they cannot replace them“.

Der letzte Tag des Workshops wurde mit dem Vortrag von **Anki Mattisson** (Svenska Akademiens Ordbok, Lund) eröffnet. Anhand zahlreicher Beispiele illustrierte sie, vor welchen Problemen die Bearbeiter bei der Digitalisierung des Schwedischen Akademienwörterbuchs stehen. Die gelungene Verbindung von moderner Corpus-technologie und wissenschaftlicher Lexikographie demonstrierte **Ingelore Hafemann** (BBAW, Altägyptisches Wörterbuch, Berlin) in ihrem Beitrag *Ein corpusbasiertes Belegwörterbuch des Altägyptischen und seine Nutzungsperspektiven*. Ziel der Arbeiten am Thesaurus Linguae Aegyptiae ist es, mit einem dynamischen Corpusansatz und der modernen Texterschließung neue Wege für die ägyptologische und die allgemeine Sprachforschung zu eröffnen. Als die am längsten überlieferte Schriftsprache der Welt bietet sich das Ägyptische dafür in besonderer Weise an.

Die Gefahr des Informationsverlustes bei einer unreflektierten Retrodigitalisierung eines komplexen Wörterbuchs erläuterte **Yan Greub** (CNRS & Nancy Universität, Nancy) anhand des Französischen Etymologischen Wörterbuchs von Walter von Wartburg. In diesem Grundlagenwerk ist eine Vielzahl von Informationen in der Mikrostruktur enthalten und demzufolge unmittelbar mit dem Druckbild verknüpft, was bei der für Digitalisierungszwecke üblichen Segmentierung der Information keinesfalls unbeachtet bleiben darf. Greub stellte die berechtigte Frage: „How to avoid the risk of transforming a great printed dictionary in a poor digitalized one?“

**Tanneke Schoonheim** (Instituut voor Nederlandse Lexicologie, Leiden) eröffnete die Reihe von Beiträgen zum zweiten Schwerpunkt des Workshops, der Kontaktmöglichkeiten zwischen einem Wörterbuch und seinen Nutzern beinhaltete. Das Instituut voor Nederlandse Lexicologie kann hier auf eine Vielzahl von Aktivitäten verweisen; Voraussetzung dafür ist eine entsprechende personelle Ausstattung des Instituts. Für die Kommunikation mit den Nutzern steht eine eigene Webseite [www.meldpuntaal.nl](http://www.meldpuntaal.nl) zur Verfügung, auch Medien wie Twitter und Facebook werden genutzt, Angebote, die bei den Wörterbuchnutzern auf großes Interesse stoßen.

**Philip Durkin** (Oxford English Dictionary, Oxford) verwies auf die lange Tradition eines engen Kontakts zwischen den Mitarbeitern des OED und seinen Lesern. Schon im 19. Jahrhundert wurden Experten kontaktiert, die bei der Klärung von Wörtern aus Fach- oder Wissenschaftsbereichen Hilfe boten. Alle interessierten Nutzer waren und sind aufgefordert, dem Wörterbuch interessante Belege und Erstbezeugungen mitzuteilen. Abstriche an der philologischen Qualität der Wortartikel dürfen daraus natürlich nicht resultieren: „It is imperative that we do not compromise on the scholarly quality or authority of the text“. Mit Lehrmaterialien für Lehrer und Schüler, der Vergabe von Praktika an Studenten, Vorträgen zu werthistorischen Themen in der Öffentlichkeit und einer Webseite, die sich neben dem Wörterbuch vielen sprachlichen Themen widmet, bietet das OED eine Fülle von Angeboten für die interessierte Öffentlichkeit.

Eine andere Perspektive beleuchtete **Angelika Storrer** (Technische Universität Dortmund), die sich nutzergenerierten Wörterbuchprojekten im sozialen Netz zuwandte und die Frage stellte, ob diese Onlinewörterbücher die wissenschaftliche Lexikographie überflüssig machen könnten. In ihrem Vortrag verneinte sie die Frage und wies zugleich darauf hin, dass nutzergenerierte Wörterbücher in erster Linie für einen speziellen Bedarf in den neuen Medien geschaffen wurden und differenziert betrachtet werden sollten. Mit Blick auf die in diesen Wörterbüchern angebotene lexikographische Information formulierte sie die Annahme: „Schneller, flexibler und ubiquitärer Zugriff und übersichtliche Präsentation ist wichtiger als absolute Verlässlichkeit“.

Aktuelle Beispiele für den Kontakt zu Wörterbuchnutzern und daraus resultierende Auswirkungen auf den lexikographischen Arbeitsprozeß boten die Vorträge von **Anette Klosa** und **Carolin Müller-Spitzer** (Institut für deutsche Sprache, Mannheim). Frau Klosa machte mit Anfragen bekannt, die das Projekt „*lexiko*“ per E-Mail erreichen, die wichtige Hinweise auf das Textverständnis der Nutzer liefern können. Frau Müller-Spitzer referierte Ergebnisse von empirischen Studien zur Wörterbuchbenutzungsforschung. Dabei wurden zum einen Umfragen zu den Wünschen der Nutzer gemacht und mit ausgefeilten statistischen Verfahren interpretiert; zum anderen wurden Leser mit Hilfe von Eyetracking-Verfahren beobachtet, um auf diese Weise nach Möglichkeiten einer optimalen Gestaltung von Onlinewörterbüchern zu suchen.

Wie problematisch der Spagat zwischen wissenschaftlicher Korrektheit und Nutzerfreundlichkeit in der Praxis sein kann, zeigte der Vortrag von **Jörg Schröder**

(Deutsches Wörterbuch, Berlin), der anhand von Beispielen erläuterte, wie schwierig die Überprüfung von Belegen der Erstausgabe des Deutschen Wörterbuchs sein kann, weil die verwendeten Quellen nicht immer eindeutig gekennzeichnet sind. In der Neubearbeitung gelten sowohl für die Zitierweisen als auch für die Datierung von Belegen sehr viel strengere Richtlinien, allerdings stellt sich die Frage, inwieweit der Leser imstande ist, diese im Einzelfall nachzuvollziehen.

Auf Initiative der Berliner Arbeitsgruppe des **Deutschen Wörterbuchs** wurde unmittelbar im Anschluß an die Veranstaltung ein Antrag für ein Projekt im Rahmen des europäischen Förderprogramms „European Cooperation in Science and Technology“ (COST) formuliert, der eine Vernetzung wissenschaftlicher Wörterbuchprojekte in Europa zum Ziel hat. Inzwischen wurde das Netzwerk „European Network of e-Lexikography“, an dem 28 Teilnehmer aus 16 europäischen Ländern beteiligt sind, positiv evaluiert und eine Förderung für vier Jahre bewilligt.

*Marco Scheider, Christiane Unger (Berlin)*

### **„Bild ist Text ist Bild. Narration und Ästhetik in der *Graphic Novel*“, Konferenz an der Universität Wien, 3.–4. Dezember 2012**

Seit den 1990er Jahren boomt die *Graphic Novel* in den USA (von Art Spiegelman, *Maus*, 1992, bis Alison Bechdel, *Fun Home*, 2006) und Europa (z. B. Marjane Satrapi, *Persepolis*, 2000/2003); mittlerweile sind auch im deutschsprachigen Raum zahlreiche *Graphic Novels* erschienen (zuletzt Birgit Weyhe, *Im Himmel ist Jahrmarkt*, Ulli Lust/Marcel Beyer, *Flughunde*, beide 2013). Als *per se* interdisziplinärer Gegenstand stehen sie im Interesse zahlreicher medienwissenschaftlicher, soziologischer, kunst- und literaturtheoretischer, aber auch didaktischer Arbeiten. Fokussiert wird v. a. auf gattungstheoretische Probleme, medientheoretische und -ästhetische Aspekte, auf inhaltlich-funktionale Dimensionen sowie auf soziologische Implikationen.

Die von **Susanne Hochreiter** und **Ursula Klungenböck** (Wien) konzipierte Tagung „Bild ist Text ist Bild. Narration und Ästhetik in der *Graphic Novel*“ forcierte narratologische und (medien)ästhetische Fragen. Die Vortragenden – unter ihnen Dietrich Grünewald, Bernd Dolle-Weinkauff und Ole Frahm, die wesentlich zur kulturwissenschaftlichen Erforschung von Comic und *Graphic Novel* beigetragen haben – gingen am 3. und 4. Dezember 2012 an der Universität Wien den komplexen Text-Bild-Relationen in *Graphic Novels* und der Konstituierung von Erzählung nach.

**Dietrich Grünewald** (Koblenz-Landau) beschäftigte sich in seinem Keynote-Vortrag über die „Kraft der narrativen Bilder“ mit dem Rezeptionsprozess der „klassischen textfreien *Graphic Novel*“. Von einem Synergismus von Bild und Wort könne man insofern sprechen, als die Bilder der Bildfolge eine literarische Struktur entfalten, den/die Betrachter/in zum Wort drängen und ihn/sie dazu animieren würden, vom „betrachtenden Zeugen zum deutenden Mitautor“ zu werden.

**Bernd Dolle-Weinkauff** (Frankfurt) fokussierte in seinem Vortrag auf die Serialität von Comics und ihre Bedeutung für die *Graphic Novel*. Anhand eines diachronen Entwurfs vom US-amerikanischen Pressestrip des späten 19. Jahrhunderts bis zum japanischen Manga der Gegenwart fragte Dolle-Weinkauff nach Formen, Funktionen und möglichen Typisierungen von „graphic narratives“ und medialem Kontext.

**Ole Frahm** (Hamburg) betonte in seinem Vortrag über „die Fiktion des graphischen Romans“, dass die *Graphic Novel* die mediale Ästhetik des Comics reformuliere. Die grundlegend anderen Produktionsbedingungen der *Graphic Novel* würden sich u. a. als ironische oder parodistische Formzitate spiegeln, wie Frahm in einer Gegenüberstellung (u. a. Chester Brown *Ich bezahle für Sex*, Charles Burns *X'ed out*) deutlich machte.

**Barara Eder** und **Elisabeth Klar**, die mit ihrem 2011 bei transkript erschiene- nen Sammelband „Comic-Theorien“ den Anschluss der Comic-Forschung an gegenwärtige Theoriemodelle in den Kulturwissenschaften vorangetrieben haben, konnten ebenfalls für die Konferenz gewonnen werden. **Barbara Eder** (Debrecen/Wien) diskutierte in ihrem Beitrag unter dem Titel „Elektra im Stahlbad“ intertextuelle Aufschreibesysteme und queere Sprechpositionen in Alison Bechdels *Are you my mother? A Comic Drama* und *Fun Home. A Family Tragicomic*. **Elisabeth Klar** (Wien) erörterte am Beispiel von Comics des französischen Künstlers Alfred (*Pourquoi j'ai tué Pierre* und *Je mourrai pas gibier*) die spezifische Überlagerung von Sprache, Text und Körper-Zeichen. Die Hybridität der Zeichen, das Schwanken zwischen Ikonizität und Symbolizität erkennt Klar eine spezifische Ausdrucksform der *Graphic Novel*.

Die Expertin für Bild-Text-Relationen **Katharina Serles** (Wien) untersuchte die komplexen Dimensionen der Ikonizität in Bezug auf Bild und Text, Raum und Zeit sowie deren Folgen für Simultanität und Sukzession: Gerade Marc-Antoine Mathieus *3 Sekunden* und Chris Wares *Building Stories* würden konventionelle Vorstellungen parodieren, indem sie narrative Linearität und Handlungskausalitäten in höchst anspruchsvoller Weise aufbrechen.

**Kalina Kupczyńska** (Łódź/Berlin) fragte in ihrem Beitrag nach „Aspekte[n] der Gender-Narratologie“. Für autobiografische Comic-Narrative deutschsprachiger Autor/innen wie Anke Feuchtenberger konnte sie differenzierte Gender-Semantisierungen feststellen: Elemente wie Blick, Rahmen, Perspektive und Kontext würden dazu genutzt, Rezeptionsweisen zu durchqueren, gender zu dekonstruieren.

**Thomas Ballhausen** (Wien) schließlich unternahm unter Erweiterung der Perspektive auf das Medium Film einen „kontextualisierenden Versuch“ über die Adaptionen von Harlan Ellisons *A Boy and his Dog* (u. a. durch L.Q. Jones 1975) „aus der Sicht des Archivs“.

Die Vorträge wurden in einem abschließenden Workshop mit der österreichischen Autorin und Comix-Künstlerin **Ilse Kilic** (Wien) neu kontextualisiert: Die Tagungsteilnehmer/innen hatten die Möglichkeit, sich mit narratologischen und ästhetischen Fragen von Comic und *Graphic Novel* aus produktionstheoretischer Sicht auseinander



zu setzen und eigenes Zeichnen/Schreiben in verschiedenen, von Kilic kreativ didaktisierten Settings praktisch zu erproben.

Die Konferenz „Bild ist Text ist Bild“ ist zunächst Statement der aktuellen *Graphic Novel*-Forschung – u. a. konnten die komplexen Text-Bildrelationen der *Graphic Novel* differenziert beschrieben, das Genre aus narratologischer und (medien)ästhetischer Perspektive geschärft werden. Insbesondere aber fungierte die Tagung als spannendes Forum, neue theoretische Ansätze vorzustellen und zu diskutieren – mit dem Ziel, Impulse für die weitere Forschung zur *Graphic Novel* zu setzen.

*Susanne Hochreiter, Ursula Klingeböck (Wien)*

### **Emotionalität im Text. Internationale Konferenz in Ostrava, 20.–23. Februar 2013**

Die Konferenz *Emotionalität im Text* fand vom 20. bis 23. Februar 2013 an der Ostrauer Universität (Tschechische Republik) statt. Unter den fast achtzig Teilnehmer/innen der deutschsprachigen wissenschaftlichen Tagung fanden sich deutsche, tschechische, slowakische, polnische, finnische, schwedische, bosnische und österreichische Linguist/innen, Literaturwissenschaftler/innen und Emotionsforscher/innen. Im Programm fanden sich unter anderem Vorträge zu den mit Kosenamen verknüpften Emotionen (**Damaris Nübling**, Mainz), zu den thematischen Einheiten von Schlagertexten und ihren Veränderungen in den letzten vierzig Jahren (**Dessisleva Stoeva-Holm**, Uppsala), zu den Unterschieden wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Texte (**Lenka Vaňková**, Ostrava), zur Sprache von Sportübertragungen (**Martin Mostýn**, Ostrava), zur Beziehung vom sozialen Netzwerk Facebook und Emotionen (**Milan Pišl**, Ostrava) sowie zur Verwendbarkeit der automatisierten Sentimentanalyse (**Heike Ortner**, Innsbruck). Wie schon diese Aufzählung zeigt, deckte die Konferenz ein breites thematisches Spektrum ab. An dieser Stelle können nicht alle Vorträge detailliert vorgestellt werden, auf einige soll jedoch kurz eingegangen werden.

**Johannes Schwitalla** von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg sprach über die emotionale Kongruenz und Inkongruenz von Erzähltem. Dabei stand die Frage im Vordergrund, ob Gefühle während des Erzählens der sogenannten Mauer-Geschichten mit den Narrativen zusammenfallen.

Der Vortrag von **Wolf Peter Klein**, ebenfalls von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, beschäftigte sich mit einem „schillernden Begriff der Sprachwissenschaft“, dem Terminus Sprachgefühl unter wissenschaftshistorischen und wissenschaftssystematischen Aspekten. Er benutzte eine interessante Illustrationsmethode, das sprachgeschichtliche Werkzeug Ngram von Google Books.

Fast eine ganze Sektion befasste sich mit dem Verhältnis von Werbung und Emotionen: **Kateřina Šichová** (Regensburg) stellte ihren Vortrag unter das Motto *ich liebe*

*es, i'm lovin' it: Emotionalität in der Werbung* und zeigte anhand von Beispielen, wie Werbungstext und Bild miteinander verknüpft werden, um damit bestimmte Emotionen zu erzeugen. Ein ähnliches Ziel hatte sich **Roman Opilowski** (Wrocław) in seinem Referat *Emotionale Appelle im multimodalen Werbetext* gesetzt. **Martina Kášová** (Prešov) stellte Wahlwerbetexte aus der Slowakei in den Fokus ihrer Untersuchungen.

Als einzige ungarische Referentinnen haben **Luca Anna Németh** und **Ágnes Veszelszki** mit ihren Vorträgen die Forschungswerkstatt „Die Kommunikation: Internet und Medien“ (Kommunikáció: internet és média műhely) der Eötvös-Loránd-Universität Budapest vertreten. **Luca Anna Németh** analysierte Emotionen, die mit den Benennungen von verschiedenen sozialen Gruppen (wie sozialen, ethnischen oder sexuellen Minderheiten) verknüpft sind. Sie führte im Rahmen ihres Forschungsprojekts Interviews mit Vertretern von sozialen Gruppen und Aktivisten zu den Themen sprachliche Höflichkeit und politisch korrekter Sprachgebrauch durch. In ihren Daten sind die am häufigsten erwähnten Emotionen Verlegenheit und Verwirrung. **Ágnes Veszelszki** hat untersucht, ob Emotikons (die ursprünglich in der digitalen Kommunikation benutzten Schriftzeichenkombinationen oder grafische Zeichen) eine universelle (Bild)sprache bilden können, und welche interkulturellen Unterschiede im Gebrauch von Emotikons auftauchen (wie zum Beispiel zwischen den um neunzig Grad gedrehten, sog. westlichen und den stehenden, „asiatischen“ Emotikons). Teil ihrer Analyse war außerdem, welche Funktionen über den Ausdruck von Gefühlen hinaus diese ikonischen Zeichen haben können.

Die ganze Tagung war von einem feierlichen Anlass bestimmt, dem 70. Geburtstag von **Norbert Richard Wolf**, Gastprofessor der Ostrauer und der Opavaer Universität und Professor Emeritus der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Mehrere Programmpunkte wurden der Laudatio von Professor Wolf gewidmet. Den zusammenfassenden und rückblickenden Abschlussvortrag hat Professor Wolf unter dem Titel „*O namenlose Freude*“. *Vom Ende und vom Anfang oder Rückblick und Ausblick* gehalten.

Besonderer Dank für die hervorragende Organisation der Tagung geht an den Lehrstuhl von Frau Prof. Dr. Lenka Vaňková und an die Ostrauer Universität für ihre Gastfreundschaft. Die Konferenzbeiträge erscheinen in einem Konferenzband Ende 2013.

Fotos: <http://www.veszelszki.hu/emotionalitaet-im-text-ostrava.html>

Offizielle Webseite der Konferenz: <http://konference.osu.cz/emotionalitaet/de/>

*Ágnes Veszelszki (Budapest)*

## „Stiftungslehrstühle des BKM in Ost- und Mitteleuropa“. Wissenschaftliche Tagung in Olomouc, 11. April 2013

Am 11. April 2013 fand am Lehrstuhl für Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc eine wissenschaftliche Tagung über die Stiftungslehrstühle in Ost- und Mitteleuropa statt. Diese Tagung wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zum zehnjährigen Bestehen der Stiftungsprofessur für deutsche Literatur der böhmischen Länder an der Palacký-Universität in Olomouc (10.–11.04.2013) veranstaltet.

Im Jahre 2003 wurde die Stiftungsprofessur in Olomouc eingerichtet, es handelte sich um den ersten ausländischen Stiftungslehrstuhl, der durch das Bundesministerium für Kultur und Medien (BKM) gefördert wurde. Zum Stiftungsprofessor wurde **Jörg Krappmann** ernannt, der zu einem der Leiter der Olmützer *Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur* wurde. In dieser Institution, die an den Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität gekoppelt ist, hat er sich für zehn Jahre seiner Aufgabe gewidmet, das Kulturerbe der Deutschen in Mähren einer wissenschaftlichen sowie breiteren Öffentlichkeit erfahrbar zu machen. Der Stiftungsprofessur in Olomouc folgte die Einrichtung der Stiftungslehrstühle in weiteren europäischen Ländern: Klausenburg (Rumänien), Fünfkirchen (Ungarn) und Tallinn (Estland).



Stiftungsprofessor Jörg Krappmann während der feierlichen Ansprache im Olmützer Jesuitenkonvikt am 10.04.2013

Die wissenschaftliche Tagung bestand aus Kurzdarstellungen und Tätigkeitsberichten der Stiftungsprofessoren aus Ost- und Mitteleuropa. Neben Jörg Krappmann sprachen **Gerhard Seewann** (Inhaber der Stiftungsprofessur für die *Geschichte der Deutschen im südöstlichen Mitteleuropa*; Fünfkirchen/Pécs) und **András Balogh** (Stiftungslehrstuhl für *Deutsche Literatur im südöstlichen Mitteleuropa und ihre Verflechtungen und Wechselbeziehungen in multikulturellen Lebensräumen*; Cluj/Klausenburg). Danach erfolgte eine längere und lebhaftere Diskussion unter allen Beteiligten im Plenum – neben den Dozenten und Doktoranden von der Gastinstitution seien **Sabine Deres** (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien), **Helmut Glück** (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), **Manfred Weinberg** (Karlsuniversität Prag) oder **Ulrich Frösche** (Technische Universität Dresden) genannt.

Die Diskussion betraf insbesondere praktische Erfahrungen im konkreten kulturpolitischen Kontext, wobei man viele Gemeinsamkeiten feststellte. Die Aufgaben eines Stiftungsprofessors bestehen generell in der Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit. Diese „aufklärerische Arbeit“ muss sich dabei nicht nur auf die breite Öffentlichkeit richten, wie Gerhard Seewann betonte, sondern sie muss auch bereits im akademischen Milieu erfolgen. Dies liegt z. T. daran, dass die Stiftungsprofessur während der ersten fünf Jahre durch das BKM unterstützt wird, danach übernimmt die Förderung die betreffende Hochschule oder das Land – somit ist der Stiftungsprofessor stets mit der Aufgabe konfrontiert, seine Existenz verteidigen zu müssen.

Alle Beteiligten waren sich ferner einig, dass seitens der Studenten und Doktoranden großes Interesse für „nicht geklärte“ Fragen der Vergangenheit ihrer Länder besteht, die mit dem deutschen Kulturerbe zusammenhängen, deshalb werden viele kultur- oder literaturhistorische Abschlussarbeiten mit solchen Fragestellungen verfasst. Dies ist von großer Bedeutung, denn gerade die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sei, wie Jörg Krappmann betonte, eine der grundlegenden Aufgaben des Stiftungsprofessors.

*Veronika Opletalová (Olomouc)*

## **21. Franz Werfel-Tagung „Reise und Raum. Ortsbestimmungen der österreichischen Literatur“, Wien, 26.–27. April 2013**

Die Franz Werfel-Tagung findet im Jahresrhythmus in Wien statt und bildet eine Plattform der ehemaligen sowie aktuellen Franz Werfel-Stipendiat/innen. Das Franz Werfel-Stipendium wendet sich an junge Germanist/innen und Universitätslehrer/innen, die sich an ihren Heimatuniversitäten in der ganzen Welt schwerpunktmäßig mit österreichischer Literatur beschäftigen. Das Stipendienprogramm wurde im Jahr 1992 initiiert und seither hat eine beträchtliche Anzahl von Literaturwissenschaftler/innen und Literaturwissenschaftlern in Österreich studiert und geforscht. Im Rahmen der Nachbetreuung wird jedes Jahr ein Literatursymposium veranstaltet, das sich einem entsprechenden Thema aus der österreichischen Literatur widmet. Ein langjähriger

wissenschaftlicher Leiter des Franz Werfel-Stipendienprogramms war Wendelin Schmidt-Dengler, der als Professor an der Universität Wien das Programm und seine Absolvent/innen betreute. Nach Wendelin Schmidt-Denglers Tod im September 2008 übernahm Konstanze Fliedl die Betreuung. Im Rahmen der Franz Werfel-Tagung ist seitdem eine Lesung bedeutender österreichischer Autoren dem Gedächtnis Wendelin Schmidt-Denglers gewidmet. Die Lesung wird mit Übersetzungen ausgewählter Passagen begleitet, die einige Teilnehmer/innen der Franz Werfel-Tagung in ihren Muttersprachen vortragen.

Die 21. Franz Werfel-Tagung fand vom 26.–27. April 2013 statt, deren Thema lautete: „Reise und Raum. Ortsbestimmungen der österreichischen Literatur“. Konstanze Fliedl und ihre Mitarbeiter/innen stellten ein ausgesprochen gelungenes Konferenzprogramm zusammen. Sowohl die inhaltliche Qualität des Programms und der Vorträge als auch die Organisation der Konferenz in den Räumlichkeiten des Österreichischen Austauschdienstes (OeAD) waren mehr als überzeugend. Arnulf Knaffl als Herausgeber stellte den thematischen Band *Die Avantgarde und das Heilige* vor, in dem die Beiträge aus der vorjährigen 20. Franz Werfel-Tagung auf 141 Seiten abgedruckt sind. Der Band erschien wie alle Franz Werfel-Tagungsbände im Wiener Praesens-Verlag. Ein Konferenzband von der 21. Tagung ist vorgesehen.

Das Programm der 21. Franz Werfel-Tagung wurde logisch in thematische Bereiche gegliedert, die sich vereinfacht wie folgt bezeichnen lassen: die Wiener Moderne als Kulturrahmen für das Thema der Konferenz, Reise als literarisches Konzept, Reise durch Zeiten und Orte. An dieser Stelle können nicht alle Vorträge detailliert vorgestellt werden, auf einige soll jedoch kurz eingegangen werden.

**Katalin Teller** (Budapest) widmete sich den Genre- und Kulturbildern der Jahrhundertwende, der Stereotypisierung des Fremden sowie der Ironisierung des Lokalen in verschiedenen Textsorten. **Mladen Vlashki** (Plovdiv) stellte ein Phänomen der Epoche der Wiener Moderne vor – die Griechenlandreisen von Sigmund Freud, Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal. Auf die Reisen der Autoren der Wiener Moderne konzentrierte sich auch der Beitrag von **Gennady Vassiliev** (Nishnij Novgorod). **Marina B. Gorbatenko** (St. Petersburg) stellte die Autoren der Jahrhundertwende Arthur Schnitzler und Anton P. Čechov neben einander und untersuchte die Topographie ihrer Werke. **Vahidin Preljević** (Sarajevo) verfolgte die immer mit einer sinnlichen Wahrnehmung verknüpfte Bedeutung der Orte im Werk von Hugo von Hofmannsthal. **Roman Kopřiva** (Brno) erinnerte an Rudolf Kassner, den Autor der Jahrhundertwende, der trotz seiner lebenslangen Lähmung viele exotische Reisen unternahm. Ein interessantes Werk der Reiseliteratur wurde von **Jozef Tanzer** (Bratislava) untersucht. Die touristische „Neuentdeckung“ der selbstständig gewordenen Länder (hier der Slowakei) nach 1918 zeigt ein besonderes literaturhistorisches sowie ethnographisches Phänomen der Zeit. Elias Canettis einzige Reise außerhalb Europas und ihre Bedeutung für die Persönlichkeit des Autors thematisierte in seinem Beitrag **Tymofiy Havryliv** (Lviv). **Jean Bertrand Miguoué** (Innsbruck/Yaoundé) beschäftigte sich mit der imaginativen Geographie und mit den Raumkonstitutionen in den

Werken von Christoph Ransmayr, die Reisekonzepte des Autors interessierten auch **Beate Petra Kory** (Temeswar), **Gábor Kerekes** (Budapest) und **Gabriela Ociepa** (Wroclaw) analysierten die Gestaltung des Raumes und die Motive der Reise in den Werken von Thomas Glavinic. Der Schein der Ferne und eine Reise-Utopie als Phänomen der Gegenwartsliteratur wurde das Thema des Beitrags **Edit Kiralys** (Budapest) über die mexikanischen und afrikanischen Textlandschaften Thomas Stangls.

Ein literarischer Höhepunkt der Konferenz war die 5. Wendelin Schmidt-Dengler Lesung im Lesesaal der germanistischen Fachbereichsbibliothek der Universität Wien zum Ende des ersten Konferenztags, bei der der österreichische Schriftsteller Josef Winkler aus seiner Novelle *Natura morta* las. Die aktive Teilnahme an dieser internationalen wissenschaftlichen Konferenz gab den Auslandsgermanisten des Franz Werfel-Programms sehr viel neuen Schwung für die nächste Forschung.

*Zdeněk Pecka (České Budějovice)*

**ENGLISCHE ABSTRACTS****HANA BERGEROVÁ: The Emotional Lexicon from the Viewpoint of (Learner's) Lexicography and Corpus Linguistics. Case study: Collocations of Verb + Adverb**

*The author uses two examples of emotion verbs in German and in Czech to address the question of how typical collocations pertaining to the emotion lexicon can be identified for the purposes of a bilingual (Czech – German and German – Czech) learner's dictionary. The paper focuses on collocations of Verb + Adverb, since this particular type has, so far, been given little attention in lexical research. To this end, the paper examines descriptions of these verbs in current monolingual and bilingual dictionaries. Then, the paper evaluates the results of the analysis of co-occurrence of the selected items based on the Mannheim German Reference Corpus, and the Czech National Corpus. In view of the established comparison results, this paper concludes by giving suggestions for the lexicographic treatment of collocations with emotion verbs.*

**EVA CIEŠLAROVÁ: The Emotion of Shame in the German and Czech Phraseology**

*The present paper deals with the comparison of German and Czech phrasemes that express the emotion of shame and its nuances, e. g. awkwardness and embarrassment. A bilingual phraseological corpus compiled by research in two phraseological dictionaries is the basis for the analysis. Because of this, the number of the phrasemes analysed is clearly delimited. Furthermore, the phraseological corpus is partly modified on the basis of analyses in linguistic corpora. In regard, the Czech and German phrasemes are classified according to the degree of equivalence. If the dictionaries used did not offer any equivalent in the source or target language, respectively, the appropriate expressions were found in the linguistic corpora.*

**HERBERT J. HOLZINGER: Cranberry Words: A Challenge to Lexicology and Lexicography**

*Cranberry words are lexical items which exist only within fixed expressions (phraseological units), such as the German words *abhanden* or *vorstellig* that occur exclusively in the phraseological units *abhanden kommen* (to get lost) and *vorstellig werden* (to go to see sb. about sth.) respectively. In this article the representation of selected cranberry words, found in common print and in online dictionaries, is contrasted with their actual use in texts. This study shows that not all the elements considered to be cranberry words appear only in phraseological units, and that some of them can form combinations with other words. The insights obtained in this study can contribute to improving the lexicographical representation of cranberry words in future dictionaries.*

**MICHAELA KAŇOVSKÁ: The Leading Articles of the Daily *Mährisches Tagblatt* as a Source of Evidence for Historical Phraseography**

*The paper presents the results of an analysis of 120 verbal idioms (tokens) excerpted from 17 leading articles published in August 1880 in the daily Mährisches Tagblatt. The aim of the comparison of these idioms and the entries in the dictionaries of contemporary German, in the German Dictionary by J. and W. Grimm and in the German Reference Corpus was to obtain information on the development of these items. This paper discovers that the idiom corpus consists of 67 items corresponding to the contemporary codification, 20 formal or semantic historical variants, 7 intentionally modified idioms, 3 probably contaminated idiomatic expressions and an additional 23 idiom tokens which are either historical or contemporary semantic variants. It is necessary to analyze the use of idioms from a wider spectrum of articles, of this newspaper or in other texts of the same region and time, to be able to say if these idioms correspond to the former or to the contemporary codification.*

**TAMÁS KISPÁL: Lexicography of Youth Language in New Pedagogical Dictionaries of German**

*Contrary to the highly criticized dictionaries of youth language, general language dictionaries could codify the lexis of youth language at a higher scientific level and come up to the lexicographical requirements better, according to the relevant literature. Against this background, the objective of this paper is to examine to what extent the new pedagogical dictionaries of German as a foreign language correspond the expectations concerning the appropriate description of the lexis of youth language (stock, markedness, semantics, pragmatics, collocations, examples).*

**MARINA KULICHIKHINA/NATALIA RUBAN: Semantic Dictionary of German Language for NLP-Systems**

*The paper presents the semantic dictionary of the German language for the NLP-system Compreno that is being developed by the Russian IT-company ABBYY. It gives a short overview of other German language electronic resources and compares them with our dictionary. In developing the dictionary, we face the common challenges of computational lexicography (word sense disambiguation, analysis of compounds etc.) and propose their possible solutions, illustrated by a plethora of examples.*

**JUPP MÖHRING/Franziska Wallner: Scrutinizing Vocabulary Lists**

*This article compares two different approaches to the construction of basic vocabulary lists for the teaching and learning of German as a foreign language. Using the vocabulary lists in Profile Deutsch – which are based on communicative-pragmatic principles – and the DeReWo and the Herder/BYU word list – which are based on word frequency analysis – this empirical study highlights the strengths and weaknesses of the different approaches represented in these examples. The final discussion*



*addresses potential approaches to constructing valid and empirically sound basic vocabulary lists and the desired outcomes associated with them.*

**PALOMA SÁNCHEZ HERNÁNDEZ: About the Conception of a German-Spanish Dictionary of Verbs with Onomasiological and Semasiological Orientation and Online Access – Selected Aspects**

*This paper examines the DICONALE project, which deals with the construction of a conceptual bilingual dictionary for German and Spanish verbs, with online access. This paper aims at showcasing the most important properties of the dictionary, using as examples two verbs corresponding to the semantic field of COGNITION. In addition to the description of the paradigmatic relations, the syntagmatic structures and the contrastive analysis will be highlighted. First, this paper offers a vision of the most important nuances of this dictionary; and second, it shows the relevance of such criteria for the current contrastive Lexicography German-Spanish.*

**MAREK SCHMIDT: About the Information Offer in German Pronunciation Dictionaries for Czech Students of German Language**

*Pronunciation dictionaries still represent one of the most important sources of information regarding the spoken form of contemporary German for non-native speakers. A comparison of German pronunciation dictionaries currently available shows that there are significant differences between them, and these differences cause misunderstandings and disorientations among non-native speakers. In this paper, we compare two of the most popular German pronunciation dictionaries, DUDEN Das Aussprachewörterbuch and De Gruyter Deutsches Aussprachewörterbuch, concentrating on the amount of information contained therein for Czech students studying German. First and foremost, this paper considers representations of the most difficult phonetic phenomena for Czech students, as well as their conceptual basis; volume and keywords; theoretic descriptions of the phonetic and phonologic system of German, and their standard articulation; their reference to current usage; their description of regional variety; and their taking in account the phonostilistics.*

**GEORG SCHUPPENER: National Socialists against the System – The Lexicon of Right-wing Websites**

*This paper examines selected right-wing internet sites, looking at the specific vocabulary they use. Attention is paid to lexical references in the language of the Nazi period. Further topics include the occurrence of right-wing high-value words, and the (re-)interpretation of democratic political lexicon and polemical lexis. Finally, the article illustrates how the relevant pages exploit Germanic mythology for extreme right-wing ideology. The investigation concludes that the lexical specifications of right-wing websites are consistent with those of traditional publications.*

**MARTIN ŠEMELÍK/MARIE VACHKOVÁ/VĚRA KLOUDOVÁ: Substantivized Infinitives: A Lexicographic and Corpus Linguistic View**

*To date, infinitive conversion has been a rather neglected area of German-Czech metalexigraphy. This sharply contrasts with the usage frequency of many nominalized infinitives, the requirements that a modern bilingual dictionary has to meet in connection with the collocability of listed items, and with the treatment of synonymy, including competing word formation products. The aim of the present paper is to discuss the inventory and description of nominalized infinitives in the emerging Large Academic Dictionary German-Czech from a corpus-driven perspective.*

**KATEŘINA ŠICHOVÁ: Kann er ihr Hörner aufsetzen? (~ Can he cuckold her?) A Preliminary Study on the Gender Specifics and Restrictions of German and Czech Idioms**

*This study, against the background of previous German and Czech phraseological studies and based on the approach of Piirainen (2001) and Dobrovolskij & Piirainen (2009), addresses several idioms which exhibit a stronger potential for gender-based restrictions. The considerations leading to the selection of these idioms as well as their phraseographic realizations, the determination of the necessary indications for gender-marking, and an interlingual comparison are illustrated using verbal idioms with noun components from the semantic field of somatic idioms.*

**JOANNA SZCZEK: It Is Getting Christmas-Like ... in the Language – About the Process of Nomination within the Range of Culinary Diction (On the Basis of Names of Christmas Cakes)**

*The article presents word formation tendencies within the range of culinary nouns in German. Specifically, the article focuses on German names for Christmas cakes with components of expressions related to Christmas celebrations, and also on those that evoke associations with the holidays and constitute culturally characterized terminology. The article analyses the structure and way of fixing components, and their motivation.*

## VERZEICHNIS DER BEITRÄGER/INNEN

### **Dr. habil. Winfried Baumann**

Univerzita Pardubice  
Fakulta filozofická, katedra cizích jazyků  
Studentská 84, CZ-53210 Pardubice  
E-Mail: baumannw2001@yahoo.de

### **Dr. Hana Bergerová**

Univerzita Jana Evangelisty Purkyně  
Filozofická fakulta, katedra germanistiky  
České mládeže 8, CZ-40096 Ústí nad Labem  
E-Mail: hana.bergerova@ujep.cz

### **Dr. Eva Ciešlarová**

Ostravská univerzita v Ostravě  
Filozofická fakulta, katedra germanistiky  
Reální 5, CZ-70103 Ostrava  
E-Mail: eva.cieslarova@osu.cz

### **Dr. Susanne Hochreiter**

Universität Wien  
Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Germanistik  
Universitätsring 1, AT-1010 Wien  
E-Mail: susanne.hochreiter@univie.ac.at

### **Dr. Herbert Josef Holzinger**

Universitat de València  
Facultad de Filología, Traducción y Comunicación  
Departamento de Filología Inglesa y Alemana  
Instituto Interuniversitario de Lenguas Modernas Aplicadas (IULMA)  
Avenida Blasco Ibáñez, 32, ES-46010 Valencia  
E-Mail: herbert.holzinger@uv.es

### **Mgr. Jarmila Jehličková**

Univerzita Jana Evangelisty Purkyně  
Filozofická fakulta, katedra germanistiky  
České mládeže 8, CZ-40096 Ústí nad Labem  
E-Mail: jarmila.jehlickova@ujep.cz

**Dr. Michaela Kaňovská**

Univerzita Palackého v Olomouci  
Filozofická fakulta, katedra germanistiky  
Křížkovského 10, CZ-77180 Olomouc  
E-Mail: michaela.kanovska@upol.cz

**Dr. Tamás Kispál**

Universität Szeged  
Philosophische Fakultät, Institut für Germanistik  
Egyetem u. 2, HU-6722 Szeged  
E-Mail: kispal@lit.u-szeged.hu

**Ass.-Prof. Dr. Ursula Klingeböck**

Universität Wien  
Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Germanistik  
Universitätsring 1, AT-1010 Wien  
E-Mail: ursula.klingenboeck@univie.ac.at

**Dr. Věra Kloudová**

Univerzita Karlova  
Filozofická fakulta, Ústav translologie  
Hybernská 3, CZ-11000 Praha 1  
E-Mail: vera.kloudova@gmail.com

**Dr. Marina Kulichikhina**

ABBYY Lingvo  
Lexical Semantics Group – German  
Otradnaya 2 b. building 6, office 5-06, RU-127273 Moscow  
E-Mail: marina\_k@abbyy.com

**Dr. habil. Jiřina Malá**

Masarykova univerzita v Brně  
Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky  
Arne Nováka 1, CZ-60200 Brno  
E-Mail: jimala@phil.muni.cz

**Jupp Möhring, M.A.**

Universität Leipzig  
Institut für Testforschung und Testentwicklung e.V., c/o Herder-Institut  
Beethovenstraße 15, Raum 1003, DE-04107 Leipzig  
E-Mail: jupp.moehring@uni-leipzig.de

**Mgr. Veronika Opletalová**

Univerzita Palackého v Olomouci  
Filozofická fakulta, katedra germanistiky  
Křížkovského 10, CZ-77180 Olomouc  
E-Mail: veronika.opletalova@upol.cz

**Dr. Zdeněk Pecka**

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích  
Pedagogická fakulta, katedra germanistiky  
Jeronýmova 10, CZ-37001 České Budějovice  
E-Mail: pecka@pf.jcu.cz

**Natalia Ruban**

ABBYY Lingvo  
Lexical Semantics Group – German  
Otradnaya 2 b. building 6, office 5-06, RU-127273 Moscow  
E-Mail: natalia\_r@abbyy.com

**Dr. Paloma Sánchez Hernández**

Universidad Complutense de Madrid  
Facultad de Filología, Departamento de Filología Alemana  
Edificio D – Despacho D-2-343  
Ciudad Universitaria, ES-28040 Madrid  
E-Mail: palomash@filol.ucm.es

**Mgr. Marek Schmidt**

Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem  
Filozofická fakulta, katedra germanistiky  
České mládeže 8, CZ-40096 Ústí nad Labem  
E-Mail: marekschmidt@seznam.cz

**Marco Scheider**

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Arbeitsgruppe Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm  
Jägerstrasse 22/23, DE-10117 Berlin  
E-Mail: scheider@bbaw.de

**Prof. Dr. Dr. Georg Schuppener**

Universität Leipzig  
Philologische Fakultät, Institut für Germanistik  
Beethovenstr. 15, DE-04107 Leipzig  
E-Mail: schuppen@rz.uni-leipzig.de

**Prof. Dr. Johannes Schwitalla**

Bayernstr. 8, DE-79100 Freiburg/Br.

E-Mail: schwitalla@germanistik.uni-wuerzburg.de

**Mgr. Martin Šemelík**

Univerzita Karlova

Filozofická fakulta, Ústav germánských studií

nám. Jana Palacha 2, CZ-11638 Praha 1

E-Mail: martin.semelik@ff.cuni.cz

**Dr. Kateřina Šichová**

Universität Regensburg

Bohemicum Regensburg-Passau

Universitätsstrasse 31, DE-93053 Regensburg

E-Mail: katerina.sichova@sprachlit.uni-r.de

**Dr. Joanna Szczek**

Uniwersytet Wrocławski

Wydział Filologiczny, Instytut Filologii Germańskiej

Pl. Nankiera 15, PL-50-140 Wrocław

E-Mail: joanna.szczek@uni.wroc.pl

**Dr. Christiane Unger**

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstrasse 22/23, DE-10117 Berlin

E-Mail: unger@bbaw.de

**Dr. habil. Marie Vachková**

Univerzita Karlova

Filozofická fakulta, Ústav germánských studií

nám. Jana Palacha 2, CZ-11638 Praha 1

E-Mail: marie.vachkova@ff.cuni.cz

**Dr. Ágnes Veszelszki**

Eötvös-Loránd-Universität

Philologische Fakultät, Institut für Ungarische Sprachwissenschaft

Eötvös Loránd Tudományegyetem BTK, Múzeum krt. 4/A 246, HU-1088 Budapest

E-Mail: veszelszki.agnes@btk.elte.hu

**Dr. Franziska Wallner**

Universität Leipzig

Philologische Fakultät, Herder-Institut

Beethovenstr. 15, DE-04107 Leipzig

E-Mail: f.wallner@rz.uni-leipzig.de

## VERZEICHNIS DER GUTACHTER/INNEN

*Der Redaktionsrat der **Aussiger Beiträge** bedankt sich bei allen Gutachterinnen und Gutachtern, die die vorliegende Ausgabe im Peer-Review-Verfahren unterstützt haben. Von den insgesamt 29 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Ländern dürfen wir an dieser Stelle namentlich danken:*

Dr. Hana Andrášová (Universität České Budějovice)  
 Dr. habil. Viera Chebenová (Universität Nitra)  
 Dr. Eva Ciešlarová (Universität Ostrava)  
 Dr. Ruth Geier (TU Chemnitz)  
 Prof. Dr. Bernd Griebel (Fachhochschule Zittau/Görlitz)  
 Prof. Dr. Antje Heine (Universität Greifswald)  
 Prof. Dr. Věra Höppnerová (Fachhochschule für Ökonomie Prag)  
 Prof. Dr. Irma Hyvärinen (Universität Helsinki)  
 Prof. Dr. Vida Jesenšek (Universität Maribor)  
 Dr. Tomáš Káňa (Masaryk-Universität Brno)  
 Prof. Dr. Iva Kratochvílová (Masaryk-Universität Brno)  
 Prof. Dr. Holger Kuße (TU Dresden)  
 Dr. Agnes Lieberknecht (Universität Bayreuth)  
 Dr. habil. Jiřina Malá (Masaryk-Universität Brno)  
 Prof. Dr. Carmen Mellado Blanco (Universität Santiago de Compostela)  
 Prof. Dr. Detelina Metz (St. Kliment Ochridski Universität Sofia)  
 Prof. Dr. Annette Muschner (Fachhochschule Zittau/Görlitz)  
 Dr. Hana Peloušková (Masaryk-Universität Brno)  
 Dr. Elisabeth Piirainen (Steinfurt)  
 Dr. Anna Reder (Universität Pécs)  
 Dr. Astrid Scharipowa (Kasaner föderale Universität Kasan)  
 Dr. habil. Marie Vachková (Karlsuniversität Prag)  
 Dr. Lenka Vodrážková (Karlsuniversität Prag)  
 Prof. Dr. DDDDr. Norbert Richard Wolf (Universität Würzburg)  
 Prof. Dr. Barbara Wotjak (Universität Leipzig)  
 Prof. Dr. Gerd Wotjak (Universität Leipzig)  
 Dr. habil. Lech Zielinski (Universität Toruń)

Im Jahre 2008 wurden die *Aussiger Beiträge*, da sie die internationalen Standards des Peer Review Verfahrens erfüllten, auf die Liste der in Tschechien herausgegebenen rezensierten Zeitschriften gesetzt. Diese Liste wird auf Anweisung der Regierung der Tschechischen Republik vom Rat für Forschung, Entwicklung und Innovationen zusammengestellt. Die AB werden außerdem seit der ersten Nummer in **Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen** und **der MLA International Bibliography** ausgewertet.

Die AB stehen im Austausch mit den germanistischen Zeitschriften *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* (BBGN), *Germanoslavica* sowie *Studia Germanistica Ostraviensis* in Tschechien, *Slowakische Zeitschrift für Germanistik* in der Slowakei, *Estudios Filológicos Alemanes* (EFA) in Spanien, *Bohemia* sowie *brücken* in Deutschland, *Literatur und Kritik* in Österreich, *Gegenwartsliteratur* und *Modern Austrian Literature* in den USA sowie mit den Institutionen Deutsches Literaturarchiv in Marbach, Adalbert Stifter Verein in München und Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich.

Zum Ausbau des Netzwerkes sind Kontakte mit weiteren Fachjournalen oder Einrichtungen willkommen.

*Die Redaktion*

# brücken

**Neue Folge 20/1-2 (2012)**

Herausgegeben von  
Steffen Höhne (Weimar)  
Ingeborg Fiala-Fürst (Olomouc)  
Roman Mikuláš (Bratislava)  
Barbara Schmiedtová (Heidelberg)  
Milan Tvrđík (Prag)

Gastherausgeberin  
Julia Hadwiger (Prag)

Germanistisches Jahrbuch  
TSCHECHIEN – SLOWAKEI 2012

# DAAD



# BRÜCKEN NEUE FOLGE 20 / 1–2 (2012)

## INHALT

### **Schwerpunkt: Jung Prag und die Frühlingsgeneration**

Julia Hadwiger: „Jungprag“ war kein Verein und kein Klub, es war ein Herzensbund Gleichgesinnter ...“ – Spurensuche und Versuch einer Zuordnung

Ivo Theele: Der Typus der erotisch-dämonischen slawischen Frau in Rilkes *Die Näherin* und weiteren Werken deutschsprachiger Literatur Prags

Michal Topor: 1896-1900: Moderne im Schatten der Väter, der Professoren und der ‚Nationalpflicht‘? Versuch einer Re-/Konstruktion

Lucie Merhautová: Ottokar Stauf von der March als Interpret der tschechischen Literatur in der Münchner Revue *Die Gesellschaft*

Anthony Northey: „Das geistige Leben unter der Peitsche.“ Josef Adolf Bondy und die „Aktualität“ seiner modernen Zeit 1900-1910

Angela Reinthal: Gustav Meyrink und die ‚Frühlings‘-Generation

Ricarda Hirte: Gustav Meyrink *Der Golem* als anthropologische Lesart

Joerg Krappmann: Verstiegen im Kulturtransfer. Eine Neubewertung der Prager deutschen Literatur am Beispiel Oskar Wieners

### **Schwerpunkt: Prager deutsche Literatur**

Manfred Weinberg: Arbeitsprogramm der Kurt Krolop-Forschungsstelle zur deutsch-böhmischen Literatur an der Karls-Universität Prag

Boris Blahak: Zeichensprache, ‚high context‘ und unverständlicher Gesang. Franz Kafkas Italien-Erleben aus interkultureller Sicht

Jaromír Czmero: Franz Janowitz als Vertreter der literarischen Moderne? Aber welcher? Profil des Werks und Einordnung in die Literaturgeschichte

Lukáš Motyčka: Josef Mühlberger als Leser von Walter Flex

# GERMANOSLAVICA

---

Zeitschrift für germano-slawische  
Studien



---

Jahrgang  
24

Prag  
2013

Nr.  
1

# GERMANOSLAVICA

Jahrgang 24 (2013) Heft 1

## INHALT

### Aufsätze

Jan Malura:

Hymnographisches Schaffen in der frühen Neuzeit und seine tschechisch-deutschen Zusammenhänge / Hymnography of the early Modern period and its Czech-German relations

Markéta Balcarová:

Adalbert Stifters doppelbödige Erzählstrategie am Beispiel seiner Naturbeschreibungen / Stifter's two-tier narrative strategy exemplified by nature concept in his work

Jana Hrdličková:

„Mein Herz dürstete danach, innig geliebt zu werden“ – wie Božena Němcová auf Deutsch und Tschechisch lebt / „My Heart Longed to be Loved Tenderly“ – how Božena Němcová lives in Czech and German

Dorota Szcześniak:

„Nie war ich glücklicher als in Polen“. Thomas Bernhard und Polen / „Never was I so happy as in Poland“. Thomas Bernhard and Poland

### Besprechungen

Stefan Michael Newerkla: Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen (Dalibor Zeman)

Oliver A. I. Botar – Isabel Wünsche (Hgg.): Biocentrism and Modernism (Dominika Glogowski)

Diether Krywalski: Geschichte der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters in den böhmischen Ländern (Otfrid Pustejovsky)

Walter Hinck: Gesang der Verbannten. Deutschsprachige Exillyrik von Ulrich von Hutten bis Bertolt Brecht (Wolfgang Schlott)

Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen: Bd. 4, hg. im Auftrag der Gemeinsamen Kommission v. Horst Möller und Aleksandr Čubar'jan (Elke Mehert)

Oksana Sabuschko: Museum der vergessenen Geheimnisse. Roman. Aus dem Ukrainischen von Alexander Kratochvil (Ulrich Schmid)

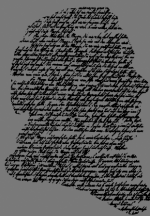
27/2013

# STIFTER JAHRBUCH

---

## NEUE FOLGE

Editorial: Achtung und Empathie (*P. Becher*) ■ Jahresbericht 2012 ■ Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung 2012 ■ Verleihung des Georg R. Schroubek Dissertationspreises 2012 ■ Bergbauboom und Wissensstransfer unter den Přemysliden um 1300 (*M. Sedlmeyer*) ■ Karikaturen im Dienste der Sudetendeutschen Partei. Schilderung des einheimischen Feindes in der satirischen Zeitschrift „Der Igel“ (*P. Karlíček*) ■ „Man gravitiert nach Wien“. Die unbekannte Korrespondenz zwischen Friedrich Torberg und Vlastimil Artur Polák (*L. Motyčka*) ■ Tschechen und Sudetendeutsche in den Medien oder „Die goldenen Neunziger“ (*L. Polata*) ■ Auf den Spuren von Otfried Preußlers „Flucht nach Ägypten“ (*K. Kovačková*) ■ Reiner Kunze – Dichter der Ehrfurcht. Eine Reverenz zum 80. Geburtstag (*M. Th. Wittemann*) ■ Nachruf auf Helga Abret (*M. Reffet*) ■ Rezensionen ■ Zeitschriftenschau



# STIFTER JAHRBUCH NEUE FOLGE 27 / 2013

## INHALT

Peter B e c h e r : Achtung und Empathie

### **16. Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung**

Beate N e u s s : Laudatio auf Petr Brod

Petr B r o d : Dankesrede

Milan U h d e : Laudatio auf Jürgen Serke

Jürgen S e r k e : Dankesrede

### **Verleihung des Georg R. Schroubek Dissertationspreises 2012**

Mirjam Z a d o f f : Laudatio auf Martina Niedhammer

Inna K l a u s e und Martina N i e d h a m m e r : Dankesrede

### **Wissenschaftliche Beiträge und Essays**

Margarete S e d l m e y e r : Bergbauboom und Wissenstransfer unter den Přemysliden um 1300

Petr K a r l í ě k : Karikaturen im Dienste der Sudetendeutschen Partei. Schilderung des einheimischen Feindes in der satirischen Zeitschrift Der Igel (1935–1938)

Lukáš M o t y ě k a : „Man gravitiert nach Wien“. Die unbekannte Korrespondenz zwischen Friedrich Torberg und Vlastimil Artur Polák

Luboš P a l a t a : Tschechen und Sudetendeutsche in den Medien oder „Die goldenen Neunziger“

Kateřina K o v a ě k o v á : Auf den Spuren von Otfried Preußlers Flucht nach Ägypten. Erinnerung an eine klein-große Entdeckungsreise durch Nordböhmen

M. Theresia W i t t e m a n n : Reiner Kunze – Dichter der Ehrfurcht. Eine Rezension zum 80. Geburtstag

Michel R e f f e t : Nachruf Univ. Prof. Dr. Helga Abret, geb. Brauner (1939–2013)

